eben und Thaten

Sr. Majeſtät,

deß Römiſchen Käyſers

Leop

deß Erſte

Zuſammen getr

vom

Joh. Burch

der Hiſtorien Prof.

Engliſchen

Königl. Pohlniſchen

PR

Joh.

# Leben und Thaten
## Sr. Majeſtät,
## des Römiſchen Käyſers
# Leopold
## des Erſten,

Monrii S. Emmerami

Zuſammen getragen
von

D. Joh. Burchard Mencken,
der Hiſtorien Prof. Publ. und der Königl.
Engliſchen Societät Soc.

Mit Königl. Pohlniſchen und Churſt. Sächſ. allergnädigſten
PRIVILEGIO.

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditſch,
1707.

Dem
Hoch- und Wohlgebohrnen
Herrn,

# Hn. Ludwig,

Des Heil. Röm. Reichs
Graffen von Zinßendorff
und Pottendorff,
Der
Röm. Käyſerl. Majeſtät
Hochbeſtalten Hof-Kriegs-
Rath, Cämmerern, Obriſten Feld-
Wachtmeiſtern und Abgeſandten
an Jhro Königl. Majeſtät
von Schweden,

Meinem gnädigen Herren.

# Hoch- und Wohlgebohrner Graff,

Ich nehme mir die Freyheit Ihre Hoch-Reichs-Gräffl. Excellentz bey Dero hohen Gegenwart in unſrer Stadt eine Lebens-Beſchreibung des Groß-mächtigſten Käyſers Leopoldi des Erſten zu präſentiren, welche ſich billig ſcheuen ſolte für ſo ſcharffſichtigen Augen zu erſcheinen. Denn da andere, welche weniger in denen Geſchichten dieſes groſſen Käyſers bewandert ſeyn, zum wenigſten einige Fehler überſehen würden, ſo bin ich mehr als zu wohl verſichert, daß ſich nicht ein eintziger vor Ihre Hoch-Gräffl. Excellentz ver-

verbergen kan. Und da auch ein Miniſter von ſo hohen Rang, und dem ſo wichtige Staats-Geſchäffte anvertrauet ſeyn, die Hiſtorie nicht erſt erlernen darf, ſondern bereits zum Uberfluß begriffen hat, und im übrigen mehr auf ihren politiſchen Nutzen, welchen die wenigſten Scribenten begreiffen, als auf die leeren Erzehlungen ſiehet, ſo kan ich mir nicht verſprechen, daß dieſes geringe Werck ein Plätzgen in Dero Cabinete finden möchte. Gleichwohl da Ihrer Hoch-Gräflichen Excellentz auch das bloße Andencken eines Käyſers, welcher Dero Meriten ſo wohl zu unterſcheiden gewuſt, nicht unangenehm ſeyn kan, ſo mache mir die ſüſſe Hoffnung, Sie werden auch ſeiner Lebens-Beſchreibung einen gütigen Blick gönnen, und dafern meine Worte zu niedrig vor ſo unſchätzbare Thaten ſcheinen, erwegen, daß ich Derſelben keine Lob-Rede, ſondern eine unge-

heuchelte Hiſtorie überreiche. Und eben dieſes iſt auch die Urſache, daß ich Ihrer Hoch-Gräffl. Excellentz hohes Lob an dieſem Orte nicht, wie es wohl verdienet, zu erheben gedencke; es möchte ſonſt das Anſehen haben, als ob man dergleichen Schmeichelehen auch in folgenden Blättern zu gewarten hätte. Genug wenn mir erlaubet iſt, daß ich mich mit Grund der Warheit unterſchreiben darf

Ihrer Hoch-Reichs-Gräfflichen Excellentz

unterthäniger Diener

Jo. Burchard Mencke.

An

# An den Leſer.

DAs Leben des aller Glorwürdigſten Käyſers Leopoldi iſt ſo merckwürdig, daß es wol verdienet, von denen geſchickteſten Männern dieſer Zeit beſchrieben zu werden. Denn ob wohl einige hierzu bereits den Anfang gemacht haben, ſo hat es ihnen doch entweder an dem penetranten Geiſte des unvergleichlichen Puffendorfs, oder an tüchtigen Memoiren gefehlt, welche zu dergleichen Wercke vornehmlich erfodert werden. Der ſehr fruchtbare Italiäniſche Hiſtorien-Schreiber, Graff Gualdo Priorato, hatte allbereit im Jahr 1670 zwey groſſe Volumina unter dem Titul Hiſtoria di Leopoldo Ceſare zu

Wien heraus gegeben, darin er dasjenige, was dieſer Käyſer biß auf obgedachtes Jahr verrichtet, mit viel untermiſchten Lobes-Erhebungen beſchrieben. Ob nun wohl Gualdo ſein Leben beſchlieſſen muſte, ehe er die Lebens-Beſchreibung des Käyſers, wie er ſich vorgenommen, fortſetzen konte, ſo fehlte es doch Jhrer Käyſerlichen Majeſtät an einem neuen Hiſtorico nicht, und der geſchickte Graff, Johann Baptiſta Comazzi, brachte ſich bald darauf durch ſeine überaus nette Italiäniſche Schreib-Art zu Wien in groſſes Anſehen. Sein erſtes Werck war, ſo viel mir wiſſend iſt, ſeine Iſtoria di Leopoldo Primo Imperadore, ſo zu Wien Anno 1689 ans Licht gekommen, und folgends Anno 1697 aufs neue aufgelegt worden, worinnen er vornehmlich dasjenige, was Gualdo mit vielen unnöthigen

thigen Umſtänden beſchrieben, auf das kürtzeſte zuſammen zu faſſen bemüht geweſen, und daher die Hiſtorie auch nicht weiter als auf das Jahr 1670 gebracht, und iſt bekandt, daß dieſe Lebens-Beſchreibung zu Augsburg allbereit Anno 1690 in deutſche Sprache überſetzet herausgekommen. Nach dieſem beſchrieb er in einem kleinen doch gar curiöſen Wercke die im Jahr 1687 geſchehene Ungariſche Krönung jetziger Käyſerl. Majeſtät, Joſephi, und nachdem er unterſchiedene politiſche Wercke herausgegeben, hielt er auch vor zwey Jahren dem unlängſt zuvor zu groſſem Leid-Weſen des gantzen Reiches verſtorbenem Leopold zu Ehren eine zierliche Lateiniſche Rede an die Spaniſche Brüderſchafft des H. Sacraments in Wien, dabey er ſehen ließ, daß er ja ſo geſchickt ſey, eine galante Lob-Rede zu halten, als eine gu-

te Hiſtorie zu ſchreiben. Es iſt auch kein Zweifel, daß wir von ſeiner geſchickten Feder bald eine vollkommene Lebens-Beſchreibung des groſſen **Leopolds** ſehen würden, wofern er ſich nicht, ſo wohl als andere Gelehrte, beklagen müſte, daß bey jetzigem ſchweren Kriege die Degen und Muſqueten theurer, als Feder und Papier bezahlet werden. Doch auſſer obgedachten Scribenten, hat auch ein gelehrter Autor, welcher ſeinen Nahmen noch nicht bekandt gemacht, und ſich der bloſſen Buchſtaben D. M. G. P bedienet, das Leben **Leopoldi** biß auf das Jahr 1686 in Spaniſcher Sprache beſchrieben, und zu Meyland Anno 1696 in drey Folianten heraus gegeben, welches Werck von denen, die es kennen, ſehr hochgehalten wird; daher ein gewiſſer Gelehrter in Wien unterſchiedene Paſſagen daraus überſetzen laſſen, deren er ſich

in

in dem Leben dieſes Käyſers, welches er in Lateiniſcher Sprache aufgezeichnet, bedienen will. Die Ephemerides Leopoldinæ, welche zu Wien Anno 1700 und 1701 in zwey Theilen heraus gekommen, ſind zwar auch nicht unter dem Nahmen ihres Autoris bekant, wer aber die bey jedem Articul im Monat December vorkommende Anfangs-Buchſtaben zuſammen ſezet, der bringet endlich die Worte heraus: Joannes Baptiſta Adolph compilavit; und haben dieſelbe aufs wenigſte ihren Nutzen in der Chronologie. Von gleichem Werthe iſt das **vollſtändige Lebens-**Diarium Leopoldi, welches D. Joh. Adam Schenckhel nachgehends auch allda in Druck gehen laſſen, und, wie es ſcheinet, gröſten theils aus jenem zuſammen getragen. So iſt auch des fleißigen Hn. Chriſtian Junckers **Geſchichts-Calender Leopoldi** deswegen nicht

nicht geſchrieben, daß es eine vollkom-
mene Lebens-Beſchreibung dieſes Käyſers ſeyn ſoll, und es iſt unnöthig, an dieſem Orte alle Jhrer Majeſt. zu Ehren gehaltenen Leichen-Reden, derer man ſich hier zum öfftern mit gutem Nutzen bedienet, nach der Länge herzurechnen. Doch wir müſſen nicht vergeſſen, daß noch erſt in vorigen Jahre ein ungenandter Engeländer The Life of Leopold, late Emperor of Germany &c. in Londen herausgegeben, und ob man wol von einem Ausländer nicht die vollkommenſte Nachricht von denen Thaten eines deutſchen Käyſers erwarten kan, und allerdings auch in dieſem Leben, ſonderlich in denen Nahmen der Städte und Perſonen, viel Jrrthümer mit untergelauffen, ſo geſtehe ich doch gerne, daß mir daſſelbe wohl zu ſtatten gekommen, inmaſſen nicht allein alles darinnen manierlich vorgetragen,

ſon-

ſondern auch unterſchiedenes mit untermenget iſt, welches vermuthlich von denen in Wien reſidirenden Engliſchen Miniſtern angemerckt, und ſonſt nirgends zu finden iſt. Daß ich aber gleichwohl dieſem Engeländer allein nicht gefolget, iſt aus denen hin und wieder vorkommenden Citatis, deren ſich jener gar nicht bedienet, leicht zu urtheilen. Denn, weil ich die nöthigen Memoiren in ſo kurtzer Zeit nicht, wie ich gewüntſchet, erhalten können, ſo habe dennoch, wo ein neuer Zuſatz geſchehen, am Rande meinen Wehrmann gemeldet, zugleich aber mich jedesmal der beſten Scribenten befliſſen, wiewohl ich in Beſchreibung deſſen, was in denen letzten Jahren vorgefallen, nicht beßre Zeugen aufführen können, als ſie vorjetzt zu haben geweſen. Inzwiſchen erkenne ich allzu wol, daß dieſes

Werck

Werck noch nicht ſo vollkommen ſey, als man gewünſchet, und ich würde demſelben meinen Nahmen viel williger fürgeſetzt haben, wenn ich, wie ſo eine wichtige Hiſtorie erfodert, mehr Zeit gehabt hätte, alles auf die Gold-Wage zu legen. Doch ich habe dißmahl lieber eine Verwegenheit begehen, als dem Willen des Hn. Verlegers mich all zu ſehr wiederſetzen wollen; und hoffe dennoch, daß dieſes Werckgen, wo nicht der gelehrten, doch galanten Welt einigen Nutzen ſchaffen werde.

Der

1640.

Leopoldi Geburt und Erziehung.

DEr Glorwürdigſte Käyſer, Leopoldus Ignatius Joſephus Balthaſar Franciſcus Felicianus, anderer Sohn Käyſer Ferdinands des Dritten, von Marien Annen, Königs Philippi des Dritten in Spanien Tochter, iſt gebohren im Jahr 1640 den 30 May / 9 Junii bey deſſen Geburt einige angemercket, daß er einen Büſchel Haare mit auf die Welt gebracht, und ſol auch die Conſtellation der Geſtirne um ſelbige Zeit ſo gar ſonderlich geweſen ſeyn, daß man alſobald daraus dem jungen Printzen etwas groſſes prophezeyet. Allein weil die Hoffnung des Herrn Vaters ſonderlich auf den ältern Printzen, Ferdinand den Vierdten, gerichtet war, ſo wurde Leopold bloß zum geiſtlichen Stande, dazu er ohne dem eine ſonderliche Inclination zu haben ſchiene, erzogen. Inzwiſchen ließ er gleichwol einige Merckmahle ſehen, daraus man ominiren konte, daß er dermaleinſt zur Regierung kommen würde. Denn vorerſt wieß er in ſeiner Jugend eine beſondere Großmüthigkeit, maßen er ſeinem Informator, als er ihn auf Befehl ſeines Herrn Vaters mit der Ruthe ſtrafen wolte, dieſelbe aus der Hand riß, und dem Herrn Vater ſelbſt mit dieſen Worten ü-

A. Stieff. S.J. in Mauſoleo Græcenſi Leopoldi. Comazzi Vita di Leopoldo L. I. p. 2.

Moncony Reiſe-Beſchreibung p. 724.

1657. bergab: Niemand in der Welt hat auſſer Eu. Kåyſerl. Maj. die Macht einen Ertz-Hertzog von Oeſterreich ſtrafbar zu berůhren. Ja da ihn auch einſt einer von denen Hofbedienten bey dem Herrn Vater angegeben hatte, daß er ihm etwas ungnådig begegnet håtte, und dieſer ihm ſolches hart verweiſen und zugleich drohen laſſen, daß er ihn, wo er nicht mehr Hőffligkeit bezeugen wůrde, mit beſondern Ungnaden anſehen, und vielleicht gar enterben wolte, ſagte der junge Ertz-Hertzog: Wenn ich gleich alles verliere, ſo behalte ich doch den Nahmen eines Kåyſerlichen Printzen, und das wird fåhig genug ſeyn, mich darzu anzutreiben, daß ich neue Kőnigreiche mit meinem Degen zu gewinnen ſuche. Als auch ſein Herr Bruder Ferdinand die Bőhmiſche und Ungariſche Cronen erhielt, fragte er die Umſtehenden noch als ein Knabe, was denn aus ihm werden wůrde? und als er zur Antwort bekam, was GOtt gefallen wůrde, aus ihm zu machen, gab er ſich zwar zufrieden; als man ihn aber auch bald darauf erinnerte, daß er nunmehro ſeinen Hrn. Bruder Ihro Majeſtåt tituliren můſte, ſagte er: Nun ich dencke doch auch noch dereinſten den Titul der Majeſtåt zu erwerben.

Stieff. l. c.

Omeiſ. Or. Pan. in Leopold. 29 Jun. 1705 habita.

1658. Wird zum Kåyſer erwehlt.

Alſo muſte ſichs nun auch folgends ſchicken, daß Ferdinand der Vierdte, ein Herr von un-

ungemeiner Hoffnung, da er allbereit von de- 1653.
nen Churfürſten des Reichs zum Röm. König
war erwehlet worden, durch eine unvermuthe-
te Kranckheit noch vor dem Herrn Vater den
9ten Julii 1654 hingeriſſen wurde, und Leo-
pold zugleich die Gedancken, im geiſtlichen
Stande zu leben, darzu er ſich bißher durch
emſiges Studieren gleichſam eingeweiht, ver-
laſſen, und ſich algemach derer Sorgen der
Herrſchafft über die väterlichen Länder unter-
ziehen muſte. Wie er denn bald in folgendem
1655 Jahre von dem Herrn Vater zum Kö-
nig in Ungarn, und das andere Jahr darauf
zum König in Böhmen erklärt wurde; und
ob es wol Käyſer Ferdinand ſelbſt, wegen ſei-
nes bald einbrechenden Todes, nicht dahin
bringen konte, daß er würcklich zum Röm.
König erwehlet worden, auch hernach der
Frantzöſiſche Cardinal Mazarin ſich hefftig
bemühete, den damals jungen König Ludewig
den XIVden auf den Käyſerlichen Thron zu
ſtellen, oder aufs wenigſte Oeſterreich zu ex-
cludiren, dabey man ſich ſonderlich der Schwe-
diſch- und Savoyiſchen Abgeſandten bediente,
deren jene ſich wegen der denen Pohlen ver-
ſprochenen Hülffe, dieſe aber wegen des dem
Hertzog von Mantua aufgetragenen Reichs-
Vicariats hefftig beſchwerten; ſo drang doch
ſein Hr. Vetter Leopold Wilhelm, Ertz-Hertzog
von Oeſterreich, als welchem durch das väter-
liche Teſtament die Vormundſchafft aufgetra-

1658. gen worden, bey denen Churfürſten durch, daß, nachdem dieſelbe im Monath Junio 1658 zu Franckfurt verſammlet waren, folglich den $\frac{8}{18}$ten Julii die Wahl in dem Conclave der St. Bartholomäi-Kirche zu Franckfurt am Mayn vor Leopolden ausfiel; dabey man denn des Ertz-Hertzogs Aufrichtigkeit billich zu rühmen hat, welcher dieſe hohe Würde leicht ſich ſelber hätte zu wege bringen können, wenn er dißfals, nicht ſo wol ſeines Pupillen, als ſeinen eigenen Nutzen ſuchen wollen. Wie es denn auch denen Frantzoſen, welche almählig wol ſahen, daß ſie vor ihren König Ludewig nichts erhalten könten, mit ihrem Vorſchlage wegen des Churfürſten Ferdinands von Bäyern nicht gelingen wolte, inmaßen derſelbe keine allzu groſſe Luſt bezeugete, dem Ertz-Hauß Oeſterreich dieſen Vorzug ſtreitig zu machen.

Priol. Rer. Gall. L. IX. §. 18.

So konte man über dieſes gar eigentlich mercken, daß die Stände den Termin des Wahltages nur deswegen etwas weiter hinaus gerückt, damit der junge Leopold indeſſen die Zeit ſeiner Minderjährigkeit zu Ende bringen, oder das 18de Jahr ſeines Alters erreichen, und alſo ſelbſt als König von Böhmen bey der Wahl mit zugegen ſeyn könte. Man wil auch noch eine andere Urſache dieſer Verzögerung angeben, welche wenigen bekandt; ob hätte nemlich Leopold eben um die Zeit zugleich ein Abſehn auf die Spaniſche Succeſſion gehabt, inmaßen ihm vom König Philippen

Nani H. de Ven. L. VII. §. 11.

pen dem Vierdten ſeine älteſte Tochter Maria 1658.
Thereſia, und zugleich die Spaniſchen Königreiche, im Fall er ohne Erben abgehen würde, verſprochen worden. Weil ſich nun eben damals die Königin in Spanien ſchwanger befand, hätte er gerne abwarten wollen, ob ſie einen Printzen oder Printzeßin zur Welt bringen würde: denn er ſonſt nicht ungeneigt ſol geweſen ſeyn, mit der Spaniſchen Erbſchafft ſich zu begnügen und die Käyſerliche Würde ſeinem Hn. Vetter, Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen, zu überlaſſen. Wir laſſen dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, wollen aber bey dieſer Gelegenheit noch etwas anführen, daraus man leicht ſchlüſſen könte, daß es mehr gedachtem Leopold mit dem Käyſerthum ein rechter Ernſt geweſen ſey. Denn als eben um die Zeit, da die Churfürſten zu Franckfurt wegen der Wahl beyſammen waren, einige Oeſterreichiſche Compagnien Infanterie bey erwehnter Stadt vorbey zogen, ſahe man in ihren Fahnen drey Cronen abgebildet, mit der Beyſchrifft: Aut coronam, aut bellum, aut mortem, das iſt, entweder die Crone, oder den Krieg, oder den Tod; daraus alſobald einige den Schluß machten, daß Oeſterreich bey der Wahl den Platz behalten würde. Inzwiſchen muß man auch geſtehen, daß, ob ſchon damals aller Augen auf den jungen Ertz-Hertzog, als zukünfftigen Käyſer gerichtet waren, derſelbe dennoch nicht das geringſte Zeichen

Th.Eur. T. IIX. p.446.

Comazzi L.I. p. 77.

1658. einiges Hochmuths oder Fröligkeit, welche die Jugend ſonſt bey dergleichen Erhebung ſchwerlich zu bergen weiß, von ſich blicken laſſen; welche Ernſthafftigkeit einige ſeinem ſonderbahren Fleiſſe, damit er bißher dem Studieren obgelegen, zuſchreiben wollen. Man machte ſich auch allerdings bald groſſe Hoffnung von dieſem Käyſer, und ward unter andern zu Augſpurg in den Händen eines auf ſelbigem Stadt-Brunnen ſtehenden metallinen Mercurii dieſe Schrifft gefunden:

Th. Eur. T. VIII. p. 1015.

Lætare patrIa
LeopoLDVs I
IMperat.

Nachdem nun folgends, wie albereit gedacht, Leopold ſich auf den Käyſerl. Thron erhoben ſahe, ließ er alſobald einige Zeichen ſeiner Andacht und Eifers vor die Catholiſche Kirche blicken. Allermaßen er nicht allein gleich darauf 12 armen Leuten zu Tiſche diente, ſich auf die Knie nieder ließ, ihnen die Füſſe wuſch und ſie küßte; ſondern auch bald nach ſeiner Crönung, welche gleichfals in Franckfurt den 22 Julii oder 1 Auguſti mit groſſen Solennitäten vor ſich gieng, als einige Proteſtantiſche Potentzen bey ihm beweglich intercedirten, daß er denen Proteſtanten in ſeinen Erblanden etwas mehr Freyheit geſtatten möchte, ſich vernehmen ließ,

Widmans Leichen-Pr. Leop. p. 23.

Wird gecrönt.

ließ, er wolte lieber die Kåyſerliche 1658.
Würde wieder niederlegen, als das geringſte zum Nachtheil des Catholiſchen Glaubens verhengen.

Dieſe Crönung, welche gedachter maßen zu Franckfurt geſchahe, verrichtete damals der Churfürſt von Cöln, weil dieſelbe erſt zu Cöln (denn Aachen hatte eben einen ſchweren Brand erlitten) hatte vor ſich gehen ſollen, nachgehends aber die Reſolution ſo wol wegen der Schwachheit des Kåyſers, als auch zu Erſpahrung der Unkoſten geåndert worden. Denn es ereignete ſich erſt zwiſchen dieſem Churfürſten und dem Måyntzer ein harter Streit, wegen der Crönung, welcher endlich folgender geſtalt abgethan wurde: Daß ſich zwar der Mayntzer in dergleichen-Fällen bemühen ſolte, es dahin zu bringen, damit die Crönung nach Innhalt der Güldenen Bulle in Aachen angeſtellt würde, allwo dieſelbe durch den Churfürſten von Cöln, ſo wol als in andern unter ſeinem Gebieth liegenden Oertern ſolte verrichtet werden, wie denn auch im Gegentheil der Churfürſt von Mayntz gleiches Recht haben ſolte, dafern die Crönung in einer ihm zuſtåndigen Stadt angeſtellet würde. Geſchehe es aber, daß dieſelbe dringender Urſachen halber an einem ſolchen Orte vor die Hand genommen würde, welcher weder unter die Måyntziſche noch Cölniſche Dioeces

1658. gehörte, ſo ſolten beyde Herren Churfürſten alterniren. Bey dieſer Crönung nun beſchworen Ihre Käyſ. Maj. die von denen ſämtlichen Churfürſten aufgeſetzte Capitulation, darein man dem König in Franckreich, der ſich eben damals zu Metz aufhielt, zu Gefallen den ſchweren Punct mit einrückte, daß der neuerwehlte Käyſer denen Spaniern keine Hülffe wider Franckreich zuſchicken wolte, wie in der Capitulation ſelbſt §. 13. zu erſehen. Es hatten zwar auch die andern Reichs-Stände ein und anders bey dieſer Capitulation noch zu erinnern, allein dieſes wurde von dem Churfürſtlichen Collegio in keine Conſideration gezogen.

Defenſiv-Allianz einiger Deutſchen Fürſten.

Inzwiſchen gieng die Reichs-Deputation zu Franckfurt am Mayn immer fort, und weil einige Stände dennoch befurchten, der junge Käyſer möchte ſich durch die Spanier verleiten laſſen, obgedachter Capitulation zuwider einige Trouppen gegen die Cron Franckreich ins Feld zu ſchicken, dadurch alſo das Deutſche Reich leicht in einen neuen Krieg verwickelt [illegible] oder es möchte doch wegen der zwiſchen [illegible]den und Brandenburg ſchwebenden [illegible]nz, und des Polniſchen Krieges, dar[illegible] das Hauß Oeſterreich, wie wir bald [illegible]en werden, auch mit einließ, ein und ander [illegible]and des Reichs mit Durchmärſchen oder [illegible]ſt hart mitgenommen werden, ſchloſſen die [illegible]ben Churfürſten von Mayntz und Trier, der

der tapffre Chriſtoph Bernhard von Ga- 1658.
len, Biſchoff zu Münſter, wie auch der
König in Schweden, als Hertzog zu Breh-
men und Vehrden und Herr zu Wismar,
nicht aber als Hertzog zu Pommern, wel-
ches Land in den Polniſchen Krieg allbe-
reit gewiſſer maſſen eingeflochten war, und
noch unterſchiedene andere Potentaten den
$\frac{4}{14}$ Auguſti 1658 zu Franckfurt eine Defen-
ſiv-Alliantz, Krafft deren ſie ſich verbunden, zu
Erhaltung des einem ieden zuſtehenden
Rechts und Gerechtſamkeit, ſonderlich aber
der deutſchen Freyheit und beſtändigen Ge-
nuß des Weſtphäl. Friedens einander wider
alle Gewalt, als Einqvartierung, Durch-
züge u. ſ. w. zu beſchützen. Hiernechſt wur-
de auch die Cron Franckreich in dieſe Alliantz
durch einen abſonderlichen Receß, der zu
Mayntz den $\frac{5}{15}$ Auguſti unterſchrieben wurde,
mit eingeſchloſſen, iedoch dergeſtalt, daß
die Alliirten derſelben wider ihre auswärtige
Feinde beyzuſpringen keines weges ſolten ge-
halten ſeyn, wie denn auch dieſe in dem faſt zu
gleicher Zeit an Ihre Käyſ. Majeſt. abgegan-
genen Notifications-Schreiben höchlich pro-
teſtirten, daß es mit dieſem Bündniß auf kei-
nes Standes Beleidigung, ſondern alle
auf ihre Sicherheit angeſehen ſey. Es w
ſich aber Franckreich deſſen wohl zu bedien
als in folgendem Jahre die Rede gieng,

1658. Käyſer wolte denen Spaniern einige Regimenter zu Hülffe ſchicken, inmaſſen der Frantzöſiſche Reſidente zu Franckfurt die Alliirten in einem Schreiben ermahnte, ſeinem Principal wider den Käyſer und Spanien beyzuſtehen, welches dieſelben alſobald Ihrer Käyſerlichen Majeſt. communicirten, und dieſelbe nachdrücklich ermahnten, daß Sie der Capitulation gemäß von dieſem Vorhaben abſtehen möchten. Ja da ſchon wircklich zwiſchen Franckreich und Spanien Friede, hingegen dieſes wegen der Holl- und Engeländer vor Flandern beſorgt war, und daher, ſonderlich Anno 1664, da der Käyſer nach dem Stillſtande mit den Türcken der Trouppen nicht mehr ſo ſehr vonnöthen hatte, von Ihr. Käyſerl. Maj. einige Auxiliar-Trouppen begehrte, auch allbereit beſchloſſen war, 8000 Mann in die Niederlande abzuſchicken, machte der Frantzöſiſche Geſandte (denn Franckreich führte ſchon die Intention in dieſe Gegend einzubrechen) aus einem nichtigen Vorwande ſo ein Lermen draus, daß ſich obgedachte Alliirten nicht getraueten dieſen Trouppen den Durchmarſch zu geſtatten, wie denn an ſtat 8000 endlich nicht mehr als 3000 überlaſſen wurden, welche bey ihrem Durchmarſche durch das Mayntziſche ſo gute Ordre hielten, daß der Chur-Fürſt geſtand, wenn es bey allen Durchzügen ſo ordentlich hergienge, wolte er keinem verwehren, mit Volck

Comazzi L. VI. p. 119.

durch

durch ſein Land zu ziehen. Was aber 1658.
Chur-Mayntz bey Eroberung der Stadt Erf-
furt von dieſer Alliantz vor Vortheil gezogen,
wird unten zu erſehen ſeyn.

In obgedachter Alliantz war auch der be- Münſteriſche Händel.
rühmte Biſchoff von Münſter, Chriſtoph
Bernhard von Galen, mit begriffen, doch wu- Ab Alpen Vita Chriſt. Bernh. Ep. Mon. P. I. L. IV. & V.
ſte derſelbe ſich zugleich bey dem Kåyſer derge-
ſtalt zu inſinuiren, daß er die Stadt Münſter
durch Kåyſerliche Hülffe gåntzlich unter ſeine
Botmåßigkeit bekam. Es hatte zwiſchen
dieſer Stadt und ihrem Biſchoff ſchon einige
Zeit her allerhand Widerwillen gegeben, daher
auch obgedachter Biſchoff allbereit im Jahr
1657 die Stadt belagerte, nachgehends aber
ſich mit derſelben auf gewiſſe Conditionen
wieder ausſöhnete. Nachdem nun der Bi-
ſchoff in die Stadt eingezogen, giengen kaum
drey Tage vorbey, ſo ließ die Stadt-Obrigkeit
einen gewiſſen Tractat, darinnen der Autor in
etwas dem Biſchoffe das Wort geredet, öffent-
lich durch den Scharffrichter verbrennen, und
kam noch dazu eine Beſchreibung von dieſer
Belagerung heraus, welche der Magiſtrat in
allen billigte, worinnen man dem Biſchoff ſei-
nen gebührenden Reſpect nicht gegeben hatte.
Wie denn auch die Stadt Münſter ſich unter
der Hand åuſſerſtens bemühte, mit denen
Hollåndern in eine genaue Alliantz zu treten,
da hingegen nur unlångſt in der Capitulation
des Kåyſers **Leopold** ausdrücklich im 9ten

1658. Articul verſehen war, daß die mittelbaren Reichs-Städte wider ihrer Herren Willen ſich in keine fremde Bündniſſe einzulaſſen ſolten befugt ſeyn. Inzwiſchen ſuchte auch der Biſchoff allerhand fremde Alliancen, und bemühete ſich inſonderheit, den König in Franckr. ſich zum Freunde zu machen, und weil allbereit beyde Partheyen die Sache vor das Käyſerl. Hofgericht hatten gedeihen laſſen, ermahnten Ihro Käyſ. Maj. die Stadt nachdrücklich, daß ſie keine fremde Hülffe ſuchen, ſondern ſo lange in Ruhe ſtehen möchte, biß das Urtheil folgte.

1659. Worauf in folgendem Jahre die Sententz dahin ausfiel, daß der Biſchoff die Stadt mit ſeinen Trouppen zu beſetzen ſolte berechtiget ſeyn, und ob wol die Stadt in integrum verlangte reſtituirt zu werden, auch indeſſen durch eigene Deputirten bey Holland Hülffe ſuchte, ſo folgten doch bald die executoriales und ein Mandatum ſine clauſula, daß die Deputirten ohnverzüglich wieder ſolten nach Hauſe geruffen werden, wie auch duplex paritoria, welches alles doch die Bürger in den Wind ſchlugen. Daher endlich der Biſchoff im Jahr
1660. 1660 die Stadt abermal mit Hülffe einiger Käyſerl. und anderen Potentaten, welche gröſten Theils in obgedachter Defenſiv-Alliantz mit begriffen waren, Trouppen belagerte, und weil Holland, ſonderlich aber die Amſterdammer, ſich wegen Franckreich und Engeland, welche der Biſchoff auch auf ſeiner Seite hatte, nicht

nicht getraueten, denen Münſterſchen unter die Arme zu greiffen, muſten ſie endlich nach einer harten Belagerung den 26 Mertz folgenden Jahres dem Biſchoff die Schlüſſel übergeben, und dabey eine Beſatzung nach des Biſchoffs Gefallen in die Stadt zu nehmen, und dieſelbe aus ihren Mitteln zu erhalten verſprechen. Dergeſtalt zog endlich der Biſchoff im Triumph in die Stadt, und damit die Bürger nicht aufs neue rappelköpffiſch würden, ließ er bald eine Citadelle bauen, die er von dem Patron der Stadt die **St. Pauls-Burgk**, andere ſagen, **eine Brille**, nennte, und ließ denen Zünfften ihre Privilegia nehmen; daher ein kluger Kopff über das Hauß, wo die Zünffte vormals pflegten zuſammen zu kommen, die Worte ſchrieb: Ne IVtor VLtra CrepIDaM, woraus die Jahrzahl MDCLXI erhellet. 1661. Münſter erobert.

Um dieſelbige Zeit erregte der König in Schweden Carl Guſtav, welcher der Königin Chriſtina, nachdem ſie die Regierung aufgegeben, ſuccediret, ein groſſes Aufſehen in Teutſchland. Es hatte derſelbe gegen Pohlen eine Zeithero ſo glücklich gekrieget, daß der Käyſer Leopold ſeiner Schuldigkeit zu ſeyn erachtete, ſeinen fernern Unternehmungen Einhalt zu thun; zumalen allbereit Ferdinand der Dritte, nur drey Tage vor ſeinem Tode, gegen Verpfändung der Polniſchen Crone, denen Polen einige tauſend Mann verſprochen hatte, wiewol er auch dabey ausdrücklich proteſtirte, daß 1657. Schwediſcher Krieg. Puf. H. Car. Guſt. L. IV. §. 38.

er

1657. er hiemit den Weſtphäliſchen Frieden keines weges zu ſtöhren geſonnen; ſo daß er ſich bald anfangs mit Pohlen, Dennemarck und Brandenburg wider Schweden in eine Alliantz einließ, und den allbereit von ſeinem Herrn Vater

Puf. H. Frid. Wilh. L. VI. §. 63.

verſprochenen Succurs biß auf 17000 Mann vermehrte, dabey iedoch äuſſerlich fürgegeben wurde, daß man ſich ſolcher Macht weder gegen Schweden noch Brandenburg, ſondern allein gegen den Ragoczy Fürſten von Siebenbürgen bedienen wolte.

Eitelfr. v. Herden Grundfeſte L. III. C. 4. p. 333.

Nachdem man nun eine anſehnliche Armee zuſammen gebracht, (welche anfangs unter dem Titul der Reichs-Armee paßiren wolte, welchen ſie doch auf heftige Inſtantz des Chur-Fürſten von Mayntz wieder muſte fahren laſſen) und die Alliirten ſich mit einander conjungirt, ſo fieng er den Krieg wiewohl mit zweiffelhafftem Glücke an. Denn weil die Schweden, welche ſchon lange mit Ehren aus Pohlen zu kommen gewünſchet, dem König in Dennemarck unvermuthet auf den Halß giengen, war es zwar indeſſen denen Käyſerlichen gar leicht, die Stadt Cracau, welche die Ragoctziſchen Trouppen noch innen hatten, mit Accord einzunehmen, und muſte ſich der Ragoczi mit ſeinem geringen Uberreſt ſchleunig in Siebenbürgen retiriren, und den Frieden ſo, wie er ihm vorgeſchrieben wurde, annehmen: So bekam auch der Käyſer im folgenden Jahre an dem Chur-

Für-

Fürſten von Brandenburg, der bißher gut 1658.
Schwediſch geweſen, und nunmehr ſich von denen Schweden verlaſſen ſahe, einen mächtigen Alliirten; gleichwohl gieng es im ſelbigen Jahr gar ſchläffrig zu, inmaſſen in Holſtein und Jütland gar wenig ausgerichtet wurde, und Thoren in Preuſſen allererſt nach einer ſechs monatlichen Belägerung übergieng. Inzwiſchen hatte man nicht allein kurtz vor Anfang des Polniſchen Kriegs in der Lufft einige gegen einander ſtreitende Adler, ſondern auch im Frühling dieſes Jahres, deren drey faſt eben in der Gegend wargenommen, die zwar einander anmuthig umhälſet, aber mitten in dieſen Liebkoſungen von einem Jäger theils getroffen wurden, worauf man auch noch etliche Tage hernach einen davon in der Lufft mit kläglichem Geſchrey erblickte; welches von vielen ſo wol auf das Käyſerliche als Polniſche Wapen gedeutet wurde.

Ziegl. Hiſt. Lab. p. 560.

Allein im Jahr 1659 wurden die Schweden aus Jütland gejagt, und hätte man ſich in Fünen und andern an ſelbiger Seite gelegenen Inſuln leicht feſt ſetzen können, wenn die Holländer, wie ſie erſt Mine machten, einige Transport-Schiffe darzu hergeben wollen. Bald darauf fielen die Käyſerlichen und Brandenburger in Pommern ein, unter dem Vorwande, als ob die Glückſtädtiſche Regierung bey ihnen gegen Schweden Schutz

1659. Verfolg des Schwediſchen Krieges.

1659. Schutz geſuchet, da denn der Käyſerliche General Souches gleich anfangs Wildenbruck, die Greiffenhager-Schantze und Damm, Stahrenberg aber Camin durch Accord und Wollin mit Sturm einnahm. So eroberte auch der General Sparck Damgarten, Tribeſes und ſonderlich Demmin nach einer harten Belagerung, hingegen muſten die Brandenburger zweymahl von Gryphswalde unverrichteter Sachen wieder abziehen, und die Alliirten, da Wrangel aus Fünen darzu kam, aus der Inſul Uſedom weichen, und da er folgends in Stettin einen ſtarcken Succurs gebracht hatte, muſte der General Souches dieſe Belagerung auch mit ziemlichem Verluſt aufgeben. Doch als hernach die Dänen und Holländer darzu kamen, wurden die Schweden in Fünen nachdrücklich geſchlagen, und weil dieſelben ihre gröſte Macht in Pommern gezogen hatten, ſo eroberten die Alliirten in Preuſſen die Feſtung Haupt nach einer dreymonatlichen Belägerung, und andere Städte mehr, ſo daß die Schweden darinnen nichts mehr als Elbingen und Marienburg beſetzt behielten.

1660. Oliviſcher Friede. Endlich bekam der Käyſer, nachdem der Pyrenäiſche Friede zwiſchen Franckreich und Spanien geſchloſſen worden, und der König Carl Guſtav in Schweden mit Tode abgangen, Gelegenheit ſich in Tractaten einzulaſſen, darzu er, ſo wol als die Polen,

auch

auch gar ſonderliche Luſt bezeigte; und wurden 1660.
dieſelbe durch Vermittelung des Frantzöſiſchen Mediatoren Monſieur de l' Ombres bald darauf im Kloſter Oliva unweit Dantzig glücklich zu Stande gebracht, allwo im Jahr 1660 zwiſchen dem Käyſer, Schweden, Polen, Dennemarck und dem Churfürſten von Brandenburg der Friede geſchloſſen wurde, dabey zwar der Käyſer nichts gewann, inmaſſen er die in Pommern und Mecklenburg beſetzte Plätze der Cron Schweden, und die in Holſtein und Schleßwig dem Hertzog von Holſtein-Gottorp wieder einräumen, und alle Kriegs-Gefangenen auf freyhen Fuß ſtellen muſte, der Chur-Fürſt von Brandenburg aber erhielt, beſage des fünfften Articuls, die Souverainität über Preuſſen, zu Mem. de
geſchweigen, daß ihm auch in denen Welaui- Terlon p. 20.
ſchen Tractaten wegen liquidirter 400000 Reichsthl. die Stadt Elbingen zum Unterpfand in einem beſondern Articul und zwar dergeſtalt verſchrieben wurde, daß die Einlöſung nicht anders als mit der Republic eigenen Geldern geſchehen könte, weil er befurchte, daß entweder die Königin von Polen ſolche durch die Gelder des Hertzogs von Longueville, an dem er leicht einen böſen Nachbar bekommen könte, oder auch die Dantziger einlöſen möchten, welches dem Churfürſtlichen Zoll zu Pillau ſehr nachtheilig geweſen wäre. Und ob wol Elbingen ſelbſt dem Churfürſten ver-

Wien heraus gegeben, darin er dasjenige, was dieſer Käyſer biß auf obgedachtes Jahr verrichtet, mit viel untermiſchten Lobes-Erhebungen beſchrieben. Ob nun wohl Gualdo ſein Leben beſchlieſſen muſte, ehe er die Lebens-Beſchreibung des Käyſers, wie er ſich vorgenommen, fortſetzen konte, ſo fehlte es doch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät an einem neuen Hiſtorico nicht, und der geſchickte Graff, Johann Baptiſta Comazzi, brachte ſich bald darauf durch ſeine überaus nette Italiäniſche Schreib-Art zu Wien in groſſes Anſehen. Sein erſtes Werck war, ſo viel mir wiſſend iſt, ſeine Iſtoria di Leopoldo Primo Imperadore, ſo zu Wien Anno 1689 ans Licht gekommen, und folgends Anno 1697 aufs neue aufgelegt worden, worinnen er vornehmlich dasjenige, was Gualdo mit vielen unnöthigen

thigen Umſtänden beſchrieben, auf das kürtzeſte zuſammen zu faſſen bemüht geweſen, und daher die Hiſtorie auch nicht weiter als auf das Jahr 1670 gebracht, und iſt bekandt, daß dieſe Lebens-Beſchreibung zu Augsburg allbereit Anno 1690 in deutſche Sprache überſetzet herausgekommen. Nach dieſem beſchrieb er in einem kleinen doch gar curiöſen Wercke die im Jahr 1687 geſchehene Ungariſche Krönung jetziger Käyſerl. Majeſtät, Joſephi, und nachdem er unterſchiedene politiſche Wercke herausgegeben, hielt er auch vor zwey Jahren dem unlängſt zuvor zu groſſem Leid-Weſen des gantzen Reiches verſtorbenem Leopold zu Ehren eine zierliche Lateiniſche Rede an die Spaniſche Brüderſchafft des H. Sacraments in Wien, dabey er ſehen ließ, daß er ja ſo geſchickt ſey, eine galante Lob-Rede zu halten, als eine gu-

...t. Bibliothek
...ensburg

H.f.1.2214
SBR069026998657

Leben und

Sr. Ma

des Römisch

Le

des

Joh.

# Leben und Thaten
## Sr. Majeſtät,
## des Römiſchen Käyſers
# Leopold
## des Erſten,

Monrij S. Emmerami

Zuſammen getragen
von

D. Joh. Burchard Mencken,
der Hiſtorien Prof. Publ. und der Königl.
Engliſchen Societät Soc.

Mit Königl. Pohlniſchen und Churfl. Sächſ. allergnädigſten
PRIVILEGIO.

---

Leipzig,
bey Joh. Friedrich Gleditſch,
1707.

Dem

Hoch- und Wohlgebohrnen

Herrn,

# Hn. Ludwig,

Des Heil. Röm. Reichs
Graffen von Zinßendorff
und Pottendorff,

Der

Röm. Käyſerl. Majeſtät
Hochbeſtalten Hof-Kriegs-
Rath, Cämmerern, Obriſten Feld-
Wachtmeiſtern und Abgeſandten
an Ihro Königl. Majeſtät
von Schweden,

Meinem gnädigen Herren.

# Hoch- und Wohlgebohrner Graff,

Ich nehme mir die Freyheit Ihre Hoch-Reichs-Gräffl. Excellentz bey Dero hohen Gegenwart in unſrer Stadt eine Lebens-Beſchreibung des Groß-mächtigſten Käyſers Leopoldi des Erſten zu präſentiren, welche ſich billig ſcheuen ſolte für ſo ſcharffſichtigen Augen zu erſcheinen. Denn da andere, welche weniger in denen Geſchichten dieſes groſſen Käyſers bewandert ſeyn, zum wenigſten einige Fehler überſehen würden, ſo bin ich mehr als zu wohl verſichert, daß ſich nicht ein eintziger vor Ihre Hoch-Gräffl. Excellentz ver-

verbergen kan. Und da auch ein Miniſter von ſo hohen Rang, und dem ſo wichtige Staats-Geſchäffte anvertrauet ſeyn, die Hiſtorie nicht erſt erlernen darf, ſondern bereits zum Uberfluß begriffen hat, und im übrigen mehr auf ihren politiſchen Nutzen, welchen die wenigſten Scribenten begreiffen, als auf die leeren Erzehlungen ſiehet, ſo kan ich mir nicht verſprechen, daß dieſes geringe Werck ein Plätzgen in Dero Cabinete finden möchte. Gleichwohl da Ihrer Hoch-Gräflichen Excellentz auch das bloße Andencken eines Käyſers, welcher Dero Meriten ſo wohl zu unterſcheiden gewuſt, nicht unangenehm ſeyn kan, ſo mache mir die ſüſſe Hoffnung, Sie werden auch ſeiner Lebens-Beſchreibung einen gütigen Blick gönnen, und dafern meine Worte zu niedrig vor ſo unſchätzbare Thaten ſcheinen, erwegen, daß ich Derſelben keine Lob-Rede, ſondern eine unge-

heuchelte Hiſtorie überreiche. Und eben dieſes iſt auch die Urſache, daß ich Ihrer Hoch-Gräffl. Excellentz hohes Lob an dieſem Orte nicht, wie es wohl verdienet, zu erheben gedencke; es möchte ſonſt das Anſehen haben, als ob man dergleichen Schmeicheleyen auch in folgenden Blättern zu gewarten hätte. Genug wenn mir erlaubet iſt, daß ich mich mit Grund der Warheit unterſchreiben darf

Ihrer Hoch-Reichs-Gräfflichen
Excellentz

unterthäniger Diener

Jo. Burchard Mencke.

An

# An den Leſer.

DAs Leben des aller Glorwürdigſten Käyſers Leopoldi iſt ſo merckwürdig, daß es wol verdienet, von denen geſchickteſten Männern dieſer Zeit beſchrieben zu werden. Denn ob wohl einige hierzu bereits den Anfang gemacht haben, ſo hat es ihnen doch entweder an dem penetranten Geiſte des unvergleichlichen Pufendorfs, oder an tüchtigen Memoiren gefehlt, welche zu dergleichen Wercke vornehmlich erfodert werden. Der ſehr fruchtbare Italiäniſche Hiſtorien-Schreiber, Graff Gualdo Priorato, hatte allbereit im Jahr 1670 zwey groſſe Volumina unter dem Titul Hiſtoria di Leopoldo Ceſare zu

 Wien

Wien heraus gegeben, darin er dasjenige, was dieſer Käyſer biß auf obgedachtes Jahr verrichtet, mit viel untermiſchten Lobes-Erhebungen beſchrieben. Ob nun wohl Gualdo ſein Leben beſchlieſſen muſte, ehe er die Lebens-Beſchreibung des Käyſers, wie er ſich vorgenommen, fortſetzen konte, ſo fehlte es doch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät an einem neuen Hiſtorico nicht, und der geſchickte Graff, Johann Baptiſta Comazzi, brachte ſich bald darauf durch ſeine überaus nette Italiäniſche Schreib-Art zu Wien in groſſes Anſehen. Sein erſtes Werck war, ſo viel mir wiſſend iſt, ſeine Iſtoria di Leopoldo Primo Imperadore, ſo zu Wien Anno 1689 ans Licht gekommen, und folgends Anno 1697 aufs neue aufgelegt worden, worinnen er vornehmlich dasjenige, was Gualdo mit vielen unnöthigen

thigen Umſtänden beſchrieben, auf das kürtzeſte zuſammen zu faſſen bemüht geweſen, und daher die Hiſtorie auch nicht weiter als auf das Jahr 1670 gebracht, und iſt bekandt, daß dieſe Lebens-Beſchreibung zu Augsburg allbereit Anno 1690 in deutſche Sprache überſetzet herausgekommen. Nach dieſem beſchrieb er in einem kleinen doch gar curiöſen Wercke die im Jahr 1687 geſchehene Ungariſche Krönung jetziger Käyſerl. Majeſtät, Joſephi, und nachdem er unterſchiedene politiſche Wercke herausgegeben, hielt er auch vor zwey Jahren dem unlängſt zuvor zu groſſem Leid-Weſen des gantzen Reiches verſtorbenem Leopold zu Ehren eine zierliche Lateiniſche Rede an die Spaniſche Brüderſchafft des H. Sacraments in Wien, dabey er ſehen ließ, daß er ja ſo geſchickt ſey, eine galante Lob-Rede zu halten, als eine gu-

te Hiſtorie zu ſchreiben. Es iſt auch kein Zweifel, daß wir von ſeiner geſchickten Feder bald eine vollkommene Lebens-Beſchreibung des groſſen **Leopolds** ſehen würden, wofern er ſich nicht, ſo wohl als andere Gelehrte, beklagen müſte, daß bey jetzigem ſchweren Kriege die Degen und Muſqueten theurer, als Feder und Papier bezahlet werden. Doch auſſer obgedachten Scribenten, hat auch ein gelehrter Autor, welcher ſeinen Nahmen noch nicht bekandt gemacht, und ſich der bloſſen Buchſtaben D. M. G. P bedienet, das Leben **Leopoldi** biß auf das Jahr 1686 in Spaniſcher Sprache beſchrieben, und zu Meyland Anno 1696 in drey Folianten heraus gegeben, welches Werck von denen, die es kennen, ſehr hochgehalten wird; daher ein gewiſſer Gelehrter in Wien unterſchiedene Paſſagen daraus überſetzen laſſen, deren er ſich

in

in dem Leben dieſes Käyſers, welches er in Lateiniſcher Sprache aufgezeichnet, bedienen will. Die Ephemerides Leopoldinæ, welche zu Wien Anno 1700 und 1701 in zwey Theilen heraus gekommen, ſind zwar auch nicht unter dem Nahmen ihres Autoris bekant, wer aber die bey jedem Articul im Monat December vorkommende Anfangs-Buchſtaben zuſammen ſezet, der bringet endlich die Worte heraus: Joannes Baptiſta Adolph compilavit; und haben dieſelbe aufs wenigſte ihren Nutzen in der Chronologie. Von gleichem Werthe iſt das **vollſtändige Lebens**-Diarium Leopoldi, welches D. Joh. Adam Schenckhel nachgehends auch allda in Druck gehen laſſen, und, wie es ſcheinet, gröſten theils aus jenem zuſammen getragen. So iſt auch des fleißigen Hn. Chriſtian Junckers **Geſchichts-Calender Leopoldi** deswegen nicht

nicht geſchrieben, daß es eine vollkom-
mene Lebens-Beſchreibung dieſes
Käyſers ſeyn ſoll, und es iſt unnöthig,
an dieſem Orte alle Jhrer Majeſt. zu
Ehren gehaltenen Leichen-Reden, de-
rer man ſich hier zum öfftern mit gu-
tem Nutzen bedienet, nach der Länge
herzurechnen. Doch wir müſſen nicht
vergeſſen, daß noch erſt in vorigen
Jahre ein ungenandter Engeländer
The Life of Leopold, late Emperor of
Germany &c. in Londen herausgege-
ben, und ob man wol von einem Aus-
länder nicht die vollkommenſte Nach-
richt von denen Thaten eines deut-
ſchen Käyſers erwarten kan, und al-
lerdings auch in dieſem Leben, ſonder-
lich in denen Nahmen der Städte und
Perſonen, viel Jrrthümer mit un-
tergelauffen, ſo geſtehe ich doch gerne,
daß mir daſſelbe wohl zu ſtatten ge-
kommen, inmaſſen nicht allein alles
darinnen manierlich vorgetragen,
ſon-

ſondern auch unterſchiedenes mit untermenget iſt, welches vermuthlich von denen in Wien reſidirenden Engliſchen Miniſtern angemerckt, und ſonſt nirgends zu finden iſt. Daß ich aber gleichwohl dieſem Engeländer allein nicht gefolget, iſt aus denen hin und wieder vorkommenden Citatis, deren ſich jener gar nicht bedienet, leicht zu urtheilen. Denn, weil ich die nöthigen Memoiren in ſo kurtzer Zeit nicht, wie ich gewüntſchet, erhalten können, ſo habe dennoch, wo ein neuer Zuſatz geſchehen, am Rande meinen Wehrmann gemeldet, zugleich aber mich jedesmal der beſten Scribenten beflieſſen, wiewohl ich in Beſchreibung deſſen, was in denen letzten Jahren vorgefallen, nicht beßre Zeugen aufführen können, als ſie vorjetzt zu haben geweſen. Inzwiſchen erkenne ich allzu wol, daß dieſes

Werck

Werck noch nicht ſo vollkommen ſey, als man gewünſchet, und ich würde demſelben meinen Nahmen viel williger fürgeſetzt haben, wenn ich, wie ſo eine wichtige Hiſtorie erfodert, mehr Zeit gehabt hätte, alles auf die Gold-Wage zu legen. Doch ich habe dißmahl lieber eine Verwegenheit begehen, als dem Willen des Hn. Verlegers mich all zu ſehr wiederſetzen wollen; und hoffe dennoch, daß dieſes Werckgen, wo nicht der gelehrten, doch galanten Welt einigen Nutzen ſchaffen werde.

Der

DEr Glorwürdigſte Käyſer, Leopoldus Ignatius Joſephus Balthaſar Franciſcus Felicianus, anderer Sohn Käyſer Ferdinands des Dritten, von Marien Annen, Königs Philippi des Dritten in Spanien Tochter, iſt gebohren im Jahr 1640 den $\frac{30 \text{ May}}{9 \text{ Junii}}$ bey deſſen Geburt einige angemercket, daß er einen Büſchel Haare mit auf die Welt gebracht, und ſol auch die Conſtellation der Geſtirne um ſelbige Zeit ſo gar ſonderlich geweſen ſeyn, daß man alſobald daraus dem jungen Printzen etwas groſſes propheceyet. Allein weil die Hoffnung des Herrn Vaters ſonderlich auf den ältern Printzen, Ferdinand den Vierdten, gerichtet war, ſo wurde Leopold bloß zum geiſtlichen Stande, dazu er ohne dem eine ſonderliche Inclination zu haben ſchiene, erzogen. Inzwiſchen ließ er gleichwol einige Merckmahle ſehen, daraus man ominiren konte, daß er dermaleinſt zur Regierung kommen würde. Denn vorerſt wieß er in ſeiner Jugend eine beſondere Großmüthigkeit, maßen er ſeinem Informator, als er ihn auf Befehl ſeines Herrn Vaters mit der Ruthe ſtrafen wolte, dieſelbe aus der Hand riß, und dem Herrn Vater ſelbſt mit dieſen Worten übergab:

1640. Leopoldi Geburt und Erziehung.

A. Stieff. S.J. in Mauſoleo Græcenſi Leopoldi. Comazzi Vita di Leopoldo L. I. p. 2.

Moncony Reiſe-Beſchreibung p. 724.

1657. bergab: Niemand in der Welt hat auſſer Eu. Käyſerl. Maj. die Macht einen Ertz-Hertzog von Oeſterreich ſtrafbar zu berühren. Ja da ihn auch einſt einer von denen Hofbedienten bey dem Herrn Vater angegeben hatte, daß er ihm etwas ungnädig begegnet hätte, und dieſer ihm ſolches hart verweiſen und zugleich drohen laſſen, daß er ihn, wo er nicht mehr Höffligkeit bezeugen würde, mit beſondern Ungnaden anſehen, und vielleicht gar enterben wolte, ſagte der junge Ertz-Hertzog: Wenn ich gleich alles verliere, ſo behalte ich doch den Nahmen eines Käyſerlichen Printzen, und das wird fähig genug ſeyn, mich darzu anzutreiben, daß ich neue Königreiche mit meinem Degen zu gewinnen ſuche. Als auch ſein Herr Bruder Ferdinand die Böhmiſche und Ungariſche Cronen erhielt, fragte er die Umſtehenden noch als ein Knabe, was denn aus ihm werden würde? und als er zur Antwort bekam, was GOtt gefallen würde, aus ihm zu machen, gab er ſich zwar zufrieden; als man ihn aber auch bald darauf erinnerte, daß er nunmehro ſeinen Hrn. Bruder Ihro Majeſtät tituliren müſte, ſagte er: Nun ich dencke doch auch noch dereinſten den Titul der Majeſtät zu erwerben.

Stieff. l. c.

Omeiſ. Or. Pan. in Leopold. 29 Jun. 1705 habita.

1658. Wird zum Käyſer erwehlt.

Alſo muſte ſichs nun auch folgends ſchicken, daß Ferdinand der Vierdte, ein Herr von un-

ungemeiner Hoffnung, da er allbereit von de- 1658.
nen Churfürſten des Reichs zum Röm. König
war erwehlet worden, durch eine unvermuthe-
te Kranckheit noch vor dem Herrn Vater den
9ten Julii 1654 hingeriſſen wurde, und Leo-
pold zugleich die Gedancken, im geiſtlichen
Stande zu leben, darzu er ſich bißher durch
emſiges Studieren gleichſam eingeweiht, ver-
laſſen, und ſich algemach derer Sorgen der
Herrſchafft über die väterlichen Länder unter-
ziehen muſte. Wie er denn bald in folgendem
1655 Jahre von dem Herrn Vater zum Kö-
nig in Ungarn, und das andere Jahr darauf
zum König in Böhmen erklärt wurde; und
ob es wol Käyſer Ferdinand ſelbſt, wegen ſei-
nes bald einbrechenden Todes, nicht dahin
bringen konte, daß er würcklich zum Röm.
König erwehlet worden, auch hernach der
Frantzöſiſche Cardinal Mazarin ſich hefftig
bemühete, den damals jungen König Ludewig
den XIVden auf den Käyſerlichen Thron zu
ſtellen, oder aufs wenigſte Oeſterreich zu ex-
cludiren, dabey man ſich ſonderlich der Schwe-
diſch- und Savoyiſchen Abgeſandten bediente,
deren jene ſich wegen der denen Pohlen ver-
ſprochenen Hülffe, dieſe aber wegen des dem
Hertzog von Mantua aufgetragenen Reichs-
Vicariats hefftig beſchwerten; ſo drang doch
ſein Hr. Vetter Leopold Wilhelm, Ertz-Hertzog
von Oeſterreich, als welchem durch das väter-
liche Teſtament die Vormundſchafft aufgetra-

1658. gen worden, bey denen Churfürſten durch, daß, nachdem dieſelbe im Monath Junio 1658 zu Franckfurt verſammlet waren, folglich den $\frac{8}{18}$ten Julii die Wahl in dem Conclave der St. Bartholomäi-Kirche zu Franckfurt am Mayn vor Leopolden ausfiel; dabey man denn des Ertz-Hertzogs Aufrichtigkeit billich zu rühmen hat, welcher dieſe hohe Würde leicht ſich ſelber hätte zu wege bringen können, wenn er dißfals, nicht ſo wol ſeines Pupillen, als ſeinen eigenen Nutzen ſuchen wollen. Wie es denn auch denen Frantzoſen, welche almählig wol ſahen, daß ſie vor ihren König Ludewig nichts erhalten könten, mit ihrem Vorſchlage wegen des Churfürſten Ferdinands von Bäyern nicht gelingen wolte, inmaßen derſelbe keine allzu groſſe Luſt bezeugete, dem Ertz-Hauß Oeſterreich dieſen Vorzug ſtreitig zu machen.

Priol. Rer. Gall. L. IX. §. 18.

So konte man über dieſes gar eigentlich mercken, daß die Stände den Termin des Wahltages nur deswegen etwas weiter hinaus gerückt, damit der junge Leopold indeſſen die Zeit ſeiner Minderjährigkeit zu Ende bringen, oder das 18de Jahr ſeines Alters erreichen, und alſo ſelbſt als König von Böhmen bey der Wahl mit zugegen ſeyn könte. Man wil auch noch eine andere Urſache dieſer Verzögerung angeben, welche wenigen bekandt; ob hätte nemlich Leopold eben um die Zeit zugleich ein Abſehn auf die Spaniſche Succeſſion gehabt, inmaßen ihm vom König Philippen

Nani H. de Ven. L. VII. §. 11.

pen

pen dem Vierdten ſeine älteſte Tochter Maria 1658.
Thereſia, und zugleich die Spaniſchen Königreiche, im Fall er ohne Erben abgehen würde, verſprochen worden. Weil ſich nun eben damals die Königin in Spanien ſchwanger befand, hätte er gerne abwarten wollen, ob ſie einen Printzen oder Printzeßin zur Welt bringen würde: denn er ſonſt nicht ungeneigt ſol gewesen ſeyn, mit der Spaniſchen Erbſchafft ſich zu begnügen und die Käyſerliche Würde ſeinem Hn. Vetter, Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen, zu überlaſſen. Wir laſſen dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, wollen aber bey dieſer Gelegenheit noch etwas anführen, daraus man leicht ſchlüſſen könte, daß es mehr gedachtem Leopold mit dem Käyſerthum ein rechter Ernſt geweſen ſey. Denn als eben um die Zeit, da die Churfürſten zu Franckfurt wegen der Wahl beyſammen waren, einige Oeſterreichiſche Compagnien Infanterie bey erwehnter Stadt vorbey zogen, ſahe man in ihren Fahnen drey Cronen abgebildet, mit der Beyſchrifft: Aut coronam, aut bellum, aut mortem, das iſt, **entweder die Crone, oder den Krieg, oder den Tod**; daraus alſobald einige den Schluß machten, daß Oeſterreich bey der Wahl den Platz behalten würde. Inzwiſchen muß man auch geſtehen, daß, ob ſchon damals aller Augen auf den jungen Ertz-Hertzog, als zukünfftigen Käyſer gerichtet waren, derſelbe dennoch nicht das geringſte Zeichen

Th. Eur. T. IIX. p. 446.

Comazzi L. I. p. 77.

1658. einiges Hochmuths oder Frölitkeit, welche die Jugend ſonſt bey dergleichen Erhebung ſchwerlich zu bergen weiß, von ſich blicken laſſen; welche Ernſthafftigkeit einige ſeinem ſonderbahren Fleiſſe, damit er bißher dem Studieren obgelegen, zuſchreiben wollen.

Th. Eur. T. VIII. p. 1015. Man machte ſich auch allerdings bald groſſe Hoffnung von diesem Käyſer, und ward unter andern zu Augſpurg in den Händen eines auf ſelbigem Stadt-Brunnen ſtehenden metallinen Mercurii dieſe Schrifft gefunden:

Lætare patrIa
LeopoLDVs I
IMperat.

Nachdem nun folgends, wie albereit gedacht, Leopold ſich auf den Käyſerl. Thron erhoben ſahe, ließ er alſobald einige Zeichen ſeiner Andacht und Eifers vor die Catholiſche Kirche blicken. Allermaßen er nicht allein

Widmans Leichen-Pr. Leop. p. 23. gleich darauf 12 armen Leuten zu Tiſche diente, ſich auf die Knie nieder ließ, ihnen die Füſſe wuſch und ſie küßte; ſondern auch

Wird gekrönt. bald nach ſeiner Crönung, welche gleichfals in Franckfurt den 22 Julii oder 1 Auguſti mit groſſen Solennitäten vor ſich gieng, als einige Proteſtantiſche Potentzen bey ihm beweglich intercedirten, daß er denen Proteſtanten in ſeinen Erblanden etwas mehr Freyheit geſtatten möchte, ſich vernehmen

ließ,

ließ, er wolte lieber die Käyſerliche 1658.
Würde wieder niederlegen, als das geringſte zum Nachtheil des Catholiſchen Glaubens verhengen.

Dieſe Crönung, welche gedachter maßen zu Franckfurt geſchahe, verrichtete damals der Churfürſt von Cöln, weil dieſelbe erſt zu Cöln (denn Aachen hatte eben einen ſchweren Brand erlitten) hatte vor ſich gehen ſollen, nachgehends aber die Reſolution ſo wol wegen der Schwachheit des Käyſers, als auch zu Erſpahrung der Unkoſten geändert worden. Denn es ereignete ſich erſt zwiſchen dieſem Churfürſten und dem Mäyntzer ein harter Streit, wegen der Crönung, welcher endlich folgender geſtalt abgethan wurde: Daß ſich zwar der Mayntzer in dergleichen-Fällen bemühen ſolte, es dahin zu bringen, damit die Crönung nach Innhalt der Güldenen Bulle in Aachen angeſtellt würde, allwo dieſelbe durch den Churfürſten von Cöln, ſo wol als in andern unter ſeinem Gebieth liegenden Oertern ſolte verrichtet werden, wie denn auch im Gegentheil der Churfürſt von Mayntz gleiches Recht haben ſolte, dafern die Crönung in einer ihm zuſtändigen Stadt angeſtellet würde. Geſchehe es aber, daß dieſelbe dringender Urſachen halber an einem ſolchen Orte vor die Hand genommen würde, welcher weder unter die Mäyntziſche noch Cölniſche Dioeces

1658. gehörte, ſo ſolten beyde Herren Churfürſten alterniren. Bey dieſer Crönung nun beſchworen Ihre Käyſ. Maj. die von denen ſämtlichen Churfürſten aufgeſetzte Capitulation, darein man dem König in Franckreich, der ſich eben damals zu Metz aufhielt, zu Gefallen den ſchweren Punct mit einrückte, daß der neuerwehlte Käyſer denen Spaniern keine Hülffe wider Franckreich zuſchicken wolte, wie in der Capitulation ſelbſt §. 13. zu erſehen. Es hatten zwar auch die andern Reichs-Stände ein und anders bey dieſer Capitulation noch zu erinnern, allein dieſes wurde von dem Churfürſtlichen Collegio in keine Conſideration gezogen.

Defenſiv-Alliantz einiger Deutſchen Fürſten.

Inzwiſchen gieng die Reichs-Deputation zu Franckfurt am Mayn immer fort, und weil einige Stände dennoch befurchten, der junge Käyſer möchte ſich durch die Spanier verleiten laſſen, obgedachter Capitulation zuwider einige Trouppen gegen die Cron Franckreich ins Feld zu ſchicken, dadurch alſo das Deutſche Reich leicht in einen neuen Krieg verwickelt würde, oder es möchte doch wegen der zwiſchen Schweden und Brandenburg ſchwebenden Differenz, und des Polniſchen Krieges, darein ſich das Hauß Oeſterreich, wie wir bald melden werden, auch mit einließ, ein und ander Stand des Reichs mit Durchmärſchen oder ſonſt hart mitgenommen werden, ſchloſſen die beyden Churfürſten von Mayntz und Trier,

Th. Eur. T. VIII. p. 560.

der

der tapffre Chriſtoph Bernhard von Galen, Biſchoff zu Münſter, wie auch der König in Schweden, als Hertzog zu Brehmen und Vehrden und Herr zu Wismar, nicht aber als Hertzog zu Pommern, welches Land in den Polniſchen Krieg allbereit gewiſſer maſſen eingeflochten war, und noch unterſchiedene andere Potentaten den $\frac{4}{14}$ Auguſti 1658 zu Franckfurt eine Defenſiv-Alliantz, Krafft deren ſie ſich verbunden, zu Erhaltung des einem ieden zuſtehenden Rechts und Gerechtſamkeit, ſonderlich aber der deutſchen Freyheit und beſtändigen Genuß des Weſtphäl. Friedens einander wider alle Gewalt, als Einqvartierung, Durchzüge u. ſ. w. zu beſchützen. Hiernechſt wurde auch die Cron Franckreich in dieſe Alliantz durch einen abſonderlichen Receß, der zu Mayntz den $\frac{5}{15}$ Auguſti unterſchrieben wurde, mit eingeſchloſſen, iedoch dergeſtalt, daß die Alliirten derſelben wider ihre auswärtige Feinde beyzuſpringen keines weges ſolten gehalten ſeyn, wie denn auch dieſe in dem faſt zu gleicher Zeit an Ihre Käyſ. Majeſt. abgegangenen Notifications-Schreiben höchlich proteſtirten, daß es mit dieſem Bündniß auf keines Standes Beleidigung, ſondern allein auf ihre Sicherheit angeſehen ſey. Es wuſte ſich aber Franckreich deſſen wohl zu bedienen, als in folgendem Jahre die Rede gieng, der

1658.

Th. Eur. p. 1038.

A 5 Käy-

1658. Käyſer wolte denen Spaniern einige Regimenter zu Hülffe ſchicken, inmaſſen der Frantzöſiſche Reſidente zu Franckfurt die Alliirten in einem Schreiben ermahnte, ſeinem Principal wider den Käyſer und Spanien beyzuſtehen, welches dieſelben alſobald Ihrer Käyſerlichen Majeſt. communicirten, und dieſelbe nachdrücklich ermahnten, daß Sie der Capitulation gemäß von dieſem Vorhaben abſtehen möchten. Ja da ſchon wircklich zwiſchen Franckreich und Spanien Friede, hingegen dieſes wegen der Holl- und Engeländer vor Flandern beſorgt war, und daher, ſonderlich Anno 1664, da der Käyſer nach dem Stillſtande mit den Türcken der Trouppen nicht mehr ſo ſehr vonnöthen hatte, von Ihr. Käyſerl. Maj. einige Auxiliar-Trouppen begehrte, auch allbereit beſchloſſen war, 8000 Mann in die Niederlande abzuſchicken, machte der Frantzöſiſche Geſandte (denn Franckreich führte ſchon die Intention in dieſe Gegend einzubrechen) aus einem nichtigen Vorwande ſo ein Lermen draus, daß ſich obgedachte Alliirten nicht getraueten dieſen Trouppen den Durchmarſch zu geſtatten, wie denn an ſtat 8000 endlich nicht mehr als 3000 überlaſſen wurden, welche bey ihrem Durchmarſche durch das Mayntziſche ſo gute Ordre hielten, daß der Chur-Fürſt geſtand, wenn es bey allen Durchzügen ſo ordentlich hergienge, wolte er keinem verwehren, mit Volck

Comazzi L. VI. p. 119.

durch

durch ſein Land zu ziehen. Was aber Chur-Mayntz bey Eroberung der Stadt Erffurt von dieſer Alliantz vor Vortheil gezogen, wird unten zu erſehen ſeyn. 1658.

Münſteriſche Händel. Ab Alpen Vita Chriſt. Bernh. Ep. Mon. P. I. L. IV. & V.

In obgedachter Alliantz war auch der berühmte Biſchoff von Münſter, Chriſtoph Bernhard von Galen, mit begriffen, doch wuſte derſelbe ſich zugleich bey dem Käyſer dergeſtalt zu inſinuiren, daß er die Stadt Münſter durch Käyſerliche Hülffe gäntzlich unter ſeine Botmäßigkeit bekam. Es hatte zwiſchen dieſer Stadt und ihrem Biſchoff ſchon einige Zeit her allerhand Widerwillen gegeben, daher auch obgedachter Biſchoff allbereit im Jahr 1657 die Stadt belagerte, nachgehends aber ſich mit derſelben auf gewiſſe Conditionen wieder ausſöhnete. Nachdem nun der Biſchoff in die Stadt eingezogen, giengen kaum drey Tage vorbey, ſo ließ die Stadt-Obrigkeit einen gewiſſen Tractat, darinnen der Autor in etwas dem Biſchoffe das Wort geredet, öffentlich durch den Scharffrichter verbrennen, und kam noch dazu eine Beſchreibung von dieſer Belagerung heraus, welche der Magiſtrat in allen billigte, worinnen man dem Biſchoff ſeinen gebührenden Reſpect nicht gegeben hatte. Wie denn auch die Stadt Münſter ſich unter der Hand äuſſerſtens bemühte, mit denen Holländern in eine genaue Alliantz zu treten, dahingegen nur unlängſt in der Capitulation des Käyſers Leopold ausdrücklich im 9ten

Arti-

1658. Articul verſehen war, daß die mittelbaren Reichs-Städte wider ihrer Herren Willen ſich in keine fremde Bündniſſe einzulaſſen ſolten befugt ſeyn. Inzwiſchen ſuchte auch der Biſchoff allerhand fremde Alliancen, und bemühete ſich inſonderheit, den König in Franckr. ſich zum Freunde zu machen, und weil allbereit beyde Partheyen die Sache vor das Käyſerl. Hofgericht hatten gedeihen laſſen, ermahnten Ihro Käyſ. Maj. die Stadt nachdrücklich, daß ſie keine fremde Hülffe ſuchen, ſondern ſo lange in Ruhe ſtehen möchte, biß das Urtheil folgte.

1659. Worauf in folgendem Jahre die Sentenz dahin ausfiel, daß der Biſchoff die Stadt mit ſeinen Trouppen zu beſetzen ſolte berechtiget ſeyn, und ob wol die Stadt in integrum verlangte reſtituirt zu werden, auch indeſſen durch eigene Deputirten bey Holland Hülffe ſuchte, ſo folgten doch bald die executoriales und ein Mandatum ſine clauſula, daß die Deputirten ohnverzüglich wieder ſolten nach Hauſe geruffen werden, wie auch duplex paritoria, welches alles doch die Bürger in den Wind ſchlugen. Daher endlich der Biſchoff im Jahr

1660. 1660 die Stadt abermal mit Hülffe einiger Käyſerl. und anderen Potentaten, welche gröſten Theils in obgedachter Defenſiv-Alliantz mit begriffen waren, Trouppen belagerte, und weil Holland, ſonderlich aber die Amſterdammer, ſich wegen Franckreich und Engeland, welche der Biſchoff auch auf ſeiner Seite hatte,

nicht

nicht getraueten, denen Münſterſchen unter die Arme zu greiffen, muſten ſie endlich nach einer harten Belagerung den 26 Mertz folgenden Jahres dem Biſchoff die Schlüſſel übergeben, und dabey eine Beſatzung nach des Biſchoffs Gefallen in die Stadt zu nehmen, und dieſelbe aus ihren Mitteln zu erhalten verſprechen. Dergeſtalt zog endlich der Biſchoff im Triumph in die Stadt, und damit die Bürger nicht aufs neue rappelköpffiſch würden, ließ er bald eine Citadelle bauen, die er von dem Patron der Stadt die **St. Pauls-Burgk**, andere ſagen, **eine Brille**, nennte, und ließ denen Zünfften ihre Privilegia nehmen; daher ein kluger Kopff über das Hauß, wo die Zünffte vormals pflegten zuſammen zu kommen, die Worte ſchrieb: Ne IVtor VLtra CrepIDaM, woraus die Jahrzahl MDCLXI erhellet.

1661. Münſter erobert.

Um dieſelbige Zeit erregte der König in Schweden Carl Guſtav, welcher der Königin Chriſtina, nachdem ſie die Regierung aufgegeben, ſuccediret, ein groſſes Aufſehen in Teutſchland. Es hatte derſelbe gegen Pohlen eine Zeithero ſo glücklich gekrieget, daß der Käyſer Leopold ſeiner Schuldigkeit zu ſeyn erachtete, ſeinen fernern Unternehmungen Einhalt zu thun; zumalen allbereit Ferdinand der Dritte, nur drey Tage vor ſeinem Tode, gegen Verpfändung der Polniſchen Crone, denen Polen einige tauſend Mann verſprochen hatte, wiewol er auch dabey ausdrücklich proteſtirte, daß er

1657. Schwediſcher Krieg.

Puf. H. Car. Guſt. L. IV. §. 38.

1657. er hiemit den Weſtphäliſchen Frieden keines weges zu ſtöhren geſonnen; ſo daß er ſich bald anfangs mit Pohlen, Dennemarck und Brandenburg wider Schweden in eine Alliantz einließ, und den allbereit von ſeinem Herrn Vater verſprochenen Succurs biß auf 17000 Mann vermehrte, dabey iedoch äuſſerlich fürgegeben wurde, daß man ſich ſolcher Macht weder gegen Schweden noch Brandenburg, ſondern allein gegen den Ragoczy Fürſten von Siebenbürgen bedienen wolte.

Puf. H. Frid. Wilh. L. VI. §. 63.

Eitelfr. v. Herden Grundfeſte L. III. C. 4. p. 333.

Nachdem man nun eine anſehnliche Armee zuſammen gebracht, (welche anfangs unter dem Titul der Reichs-Armee paßiren wolte, welchen ſie doch auf heftige Inſtantz des Chur-Fürſten von Mayntz wieder muſte fahren laſſen) und die Alliirten ſich mit einander conjungirt, ſo fieng er den Krieg wiewohl mit zweiffelhafftem Glücke an. Denn weil die Schweden, welche ſchon lange mit Ehren aus Pohlen zu kommen gewünſchet, dem König in Dennemarck unvermuthet auf den Halß giengen, war es zwar indeſſen denen Käyſerlichen gar leicht, die Stadt Cracau, welche die Ragoctziſchen Trouppen noch innen hatten, mit Accord einzunehmen, und muſte ſich der Ragoczi mit ſeinem geringen Uberreſt ſchleunig in Siebenbürgen retiriren, und den Frieden ſo, wie er ihm vorgeſchrieben wurde, annehmen: So bekam auch der Käyſer im folgenden Jahre an dem Chur-

Für-

Fürſten von Brandenburg, der bißher gut 1658.
Schwediſch geweſen, und nunmehr ſich
von denen Schweden verlaſſen ſahe, einen
mächtigen Allirten; gleichwohl gieng es
im ſelbigen Jahr gar ſchläffrig zu, inmaſſen in Holſtein und Jütland gar wenig ausgerichtet wurde, und Thoren in Preuſſen allererſt nach einer sechs monatlichen Belägerung übergieng. Inzwiſchen hatte man nicht allein kurtz vor Anfang des Polniſchen Kriegs in der Lufft einige gegen einander ſtreitende Adler, ſondern auch im Frühling dieſes Jahres, deren drey faſt eben in der Gegend wargenommen, die zwar einander anmuthig umhälſet, aber mitten in dieſen Liebkoſungen von einem Jäger theils getroffen wurden, worauf man auch noch etliche Tage hernach einen davon in der Lufft mit kläglichem Geſchrey erblickte; welches von vielen ſo wol auf das Käyſerliche als Polniſche Wapen gedeutet wurde.

Ziegl. Hiſt. Lab. p. 560

Allein im Jahr 1659 wurden die Schweden aus Jütland gejagt, und hätte man ſich in Fünen und andern an ſelbiger Seite gelegenen Inſuln leicht feſt ſetzen können, wenn die Holländer, wie ſie erſt Mine machten, einige Transport-Schiffe darzu hergeben wollen. Bald darauf fielen die Käyſerlichen und Brandenburger in Pommern ein, unter dem Vorwande, als ob die Glückſtädtiſche Regierung bey ihnen gegen Schweden Schutz

1659. Verfolg des Schwediſchen Krieges.

1659. Schutz geſuchet, da denn der Kåyſerliche General Souches gleich anfangs Wildenbruck, die Greiffenhager-Schantze und Damm, Stahrenberg aber Camin durch Accord und Wollin mit Sturm einnahm. So eroberte auch der General Sparck Damgarten, Tribeſes und ſonderlich Demmin nach einer harten Belagerung, hingegen muſten die Brandenburger zweymahl von Gryphswalde unverrichteter Sachen wieder abziehen, und die Alliirten, da Wrangel aus Fůnen darzu kam, aus der Inſul Uſedom weichen, und da er folgends in Stettin einen ſtarcken Succurs gebracht hatte, muſte der General Souches dieſe Belagerung auch mit ziemlichem Verluſt aufgeben. Doch als hernach die Dånen und Hollånder darzu kamen, wurden die Schweden in Fůnen nachdrůcklich geſchlagen, und weil dieſelben ihre gröſte Macht in Pommern gezogen hatten, ſo eroberten die Alliirten in Preuſſen die Feſtung Haupt nach einer dreymonatlichen Belågerung, und andere Stådte mehr, ſo daß die Schweden darinnen nichts mehr als Elbingen und Marienburg beſetzt behielten.

1660. Oliviſcher Friede.

Endlich bekam der Kåyſer, nachdem der Pyrenåiſche Friede zwiſchen Franckreich und Spanien geſchloſſen worden, und der König Carl Guſtav in Schweden mit Tode abgangen, Gelegenheit ſich in Tractaten einzulaſſen, darzu er, ſo wol als die Polen,

auch

auch gar ſonderliche Luſt bezeigte; und wurden 1660.
dieſelbe durch Vermittelung des Frantzöſiſchen Mediatoren Monſieur de l' Ombres bald darauf im Kloſter Oliva unweit Dantzig glücklich zu Stande gebracht, allwo im Jahr 1660 zwiſchen dem Käyſer, Schweden, Polen, Dennemarck und dem Churfürſten von Brandenburg der Friede geſchloſſen wurde, dabey zwar der Käyſer nichts gewann, inmaſſen er die in Pommern und Mecklenburg beſetzte Plätze der Cron Schweden, und die in Holſtein und Schleßwig dem Hertzog von Holſtein-Gottorp wieder einräumen, und alle Kriegs-Gefangenen auf freyhen Fuß ſtellen muſte, der Chur-Fürſt von Brandenburg aber erhielt, beſage des fünfften Articuls, die Souverainität über Preuſſen, zu geſchweigen, daß ihm auch in denen Welauiſchen Tractaten wegen liquidirter 400000 Reichsthl. die Stadt Elbingen zum Unterpfand in einem beſondern Articul und zwar dergeſtalt verſchrieben wurde, daß die Einlöſung nicht anders als mit der Republic eigenen Geldern geſchehen könte, weil er befurchte, daß entweder die Königin von Polen ſolche durch die Gelder des Hertzogs von Longueville, an dem er leicht einen böſen Nachbar bekommen könte, oder auch die Dantziger einlöſen möchten, welches dem Churfürſtlichen Zoll zu Pillau ſehr nachtheilig geweſen wäre. Und ob wol Elbingen ſelbſt dem Churfürſten ver-

Mem. de Terlon p. 20.

B ſproche-

1660. ſprochener maſſen nicht eingeräumt wurde, hingegen gleich nach Abzug der Schweden 400 Polen ſich hinein practicirten und hernach die Stadt unter vielfältigem Vorwand denen Brandenburgern vorenthalten wurde, ſo haben doch dieſelbe ihr Recht darauf beſtändig behalten; welches der weiſe König Friedrich von Preuſſen im Jahr 1698 hervor geſucht, und zwar die Stadt mit dero Trouppen beſetzt, aber auch zwey Jahr darauf, nachdem die Republic einige Kleinodien aus ihrem Schatz, darunter ſonderlich die Moſcowitiſche Crone, zur Verſicherung gegeben, wieder evacuiret.

Zieglers Hiſt. Labarynth. p. 1311.

Der Türcken-Krieg hebet ſich an.

Der Käyſer hatte noch nicht gäntzlich dieſen Krieg vom Halſe gewältzet, als er durch den Ehrgeitz des Printzen von Siebenbürgen Georg Ragoczi in neue Verwirrungen gerieth und allmählig gar in den Krieg mit denen Türcken verwickelt wurde. Denn obwohl dieſer Fürſte bald, nachdem er Meiſter von Groß-Waradein worden, mit Tode abgangen, ſo wolte doch der Ali Baſſa, als welcher um dieſe Zeit an denen Gräntzen mit ſtarcken Trouppen angekommen, nicht gerne wieder umkehren, ohne etwas zu ſeines Herrn, des Türckiſchen Groß-Sultans, Vortheil gethan zu haben, formirte alſo eine Prätenſion auf Waradein, und forderte dieſe wichtige Feſtung auf. Die Einwohner ſchickten darauf alſobald einen Expreſſen an den Käyſer, und baten bey ihm demüthig

müthig um ſeine Protection und Beyſtand ge- 1660.
gen den allgemeinen Feind der Chriſtenheit, dabey ſie dann ſonderlich anführeten, daß die Türcken in denen mit Ihr. Käyſ. Maj. aufgerichteten Tractaten ſich gäntzlich begeben, einige neue Feſtungen an dieſen Gräntzen anzulegen. Inmaſſen es nun einerley wäre, eine ſchon erbauete Feſtung zu beſetzen, oder eine neue zu erbauen, ſo könte die Eroberung von Waradein nicht anders als ein würcklicher Friedens-Bruch angenommen werden. Hiernechſt möchten Ihre Maj. geruhen, ohnſchwer die ſchlimmen Folgerungen in Obacht zu ziehen, welche der Verluſt dieſes Orts, ſo wol in Ungarn, als Siebenbürgen nach ſich ziehen könte, maßen dieſes ein Paß, durch deſſen Verſperrung alle Correſpondenz mit Teutſchland müſte abgebrochen werden.

Der Käyſer verſpricht der Stadt Groß-Waradein Hülffe.

Durch dieſe und dergleichen Betrachtungen ließ ſich der Käyſerliche Rath bewegen, daß man reſolvirte, der General Souches ſolte ſeine Armee zuſammen ziehen, und alles dergeſtalt anordnen, damit die verlangte Hülffe könte herbeygeſchafft werden. Wie man denn dergeſtalt eine Armee von 25000 Mann Teutſche und Ungariſche Trouppen zuſammen zu bringen hoffte. Es iſt der Mühe werth, daß wir hier diejenige Ordre, welche hochgedachter General von Käyſerl. Majeſtät erhalten, von Wort zu Wort einrücken:

1660. Leopold ꝛc.

Comazzi Vita di Leop. L. III. p. 177. ſeq.

" Edler, Lieber und Getreuer. Nachdem
" der Türcken Vorhaben, welches ſie durch
" Belagerung der Veſtung Waradein an den
" Tag gelegt, und die uns diſsfals obſchweben-
" de Gefahr zur Gnüge erwogen, haben wir ei-
" nige von den vornehmſten benachbarten
" Ständē des Königreichs Ungarn zuſam̄en be-
" ruffen, um dasjenige in Berathſchlagung zu
" ziehen, was bey dieſen Läufften dem allgemei-
" nen Beſten am zuträglichſten ſeyn möchte.
" Und weilen dieſelben uns einhellig erſucht,
" dieſe Veſtung als eine Vormauer von Un-
" garn nicht gäntzlich Hülff-loſs zu laſſen, als
" haben ſie zugleich wohl überleget, was für ei-
" ne Macht zu Bewerckſtelligung dieſes Vor-
" habens von nöthen, und wie dieſelbe an dem
" Ort, wo ihr ſtehet, ſich am füglichſten conjun-
" giren könne. Demnach man nun befunden,
" daſs eure bey der Theiſs campirende Armee
" würcklich 10000 Mann ſtarck ſeyn ſol, die
" 5 Regimenter ungerechnet, welche zu einer
" Verſtärckung allbereit im Marſch begriffen,
" auch über dieſes ihrem beſtändigen Vorge-
" ben nach der Palatinus von Ungarn 2000
" neugeworbene Soldaten auf den Beinen
" hat, die Heyducken ferner 6000 ſtarck ſeyn,
" und die Fürſtin Ragoczin 2000 Mann pa-
" rat hat, ſo daſs man ſich die Rechnung auf
" 25000 Mann Teutſche und Ungarn ma-
" chen könte, und da nun ſolches ſich in der

That

That alſo verhielte, und ihr allbereit gegen „ 1660.
Waradein, unſer den 1 Junii gegebenen Or- „
dre gemäß, angerücket, und euch an einen vor- „
theilhafften Ort poſtiret, oder es noch nach „
Befindung der Umſtände thut, und dann „
auch Waradein ſich annoch hält, und das „
übrige ſo, wie es vorgegeben worden, aller- „
dings wahr, wiewol wir genugſame Urſache „
haben, ein widriges zu beſorgen; als ergehet „
an euch unſer ernſter Befehl, daß ihr bevor- „
aus mit dem Palatino und der Generalität „
wohl überleget, ob es möglich ſey, Succurs „
in Waradein zu bringen, und da ſolches vor „
practicabel gehalten würde, ohne daß dabey „
einige Gefahr, inſonderheit aber die Concur- „
renz beyder Armeen (davon die Erhaltung „
unſers Königreichs groſſen theils dependiret), „
zu beſorgen, ſo werdet ihr alles GOTTes „
Schutz anheim ſtellen, dabey aber alle mögli- „
che Fürſichtigkeit gebrauchen, damit ihr an „
einem glücklichen Fortgaug keines weges zu „
zweifeln habt, dabey wir ſonſt groſſe Gefahr „
lauffen könten. Solten auch die Teutſchen „
und Ungarn ſich nicht wohl zuſammen ſchi- „
cken, und wegen der Anzahl an Reutern „
und Fußvolck einige Schwierigkeit entſte- „
hen, ſo ſtellen wir alles eurem Gutachten an- „
heim 2c. „

Allein weil obgedachter General in ſeiner Inſtruction die Clauſul fande, daß er ſich wohl in acht nehmen möchte, nichts zu wagen was

1660. einen zweiffelhafften Ausgang haben könte, ſo verſammlete er die vornehmſten Herren des Königreichs Ungarn in dem Kriegs-Rath wohl zu überlegen, ob man der Stadt Waradein zu Hülffe kommen könte, ohne etwas groſſes darbey zu hazardiren.

Wird widerrathen.

Zu dem Ende überſchlug man genau die Anzahl aller Käyſerlichen Trouppen, und befand ſich, daß dieſelben weit geringer waren, als man zu Wien ausgerechnet hatte, inmaſſen die Teutſchen Trouppen, welche bißher in Tockay, Zatmar, Kalò, und anderen Ragoczischen Oertern zur Guarniſon gelegen, nicht mehr über 4000 Mann ſtarck waren; bey der Ungariſchen Miliz, die aus 2000 beſtanden hatte, konte man nicht über 600 mehr heraus bringen; die Heyducken aber, die man auf 6000 gerechnet hatte, machten nicht einen Mann mehr aus, indem ſie alle ſich zerſtreuet, und nach Hauſe begeben hatten, und was endlich noch von denen Völckern der Reichs-Fürſten dazu ſtoſſen ſolte, war auch gar ungewiß. So war über dieſes in der Käyſerlichen Caſſa ein groſſer Geld-Mangel zu ſpühren, und ſonderlich wurde auch dieſer Succurs dadurch ſehr ſchwer gemacht, daß Ihre Käyſerl. Maj. ſich von Dero Hof zn Wien ziemlich mit entfernet hatten, um die Huldigung von Dero Erb-Landen, Steyer-Marck, Crain und Cärndten einzunehmen, und ſo gar biß nach Trieſt gegangen war, um das

Meer

Meer zu beſehen, welches Ihr gleichwol Dero 1660.
Herr Vetter, Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, ſehr widerrathen hatte, als welcher die übeln Folgerungen, die aus Ihr Maj. Abweſenheit gar leicht entſtehen könten, wohl zuvor geſehen hatte. Allein es ließ ſich der junge Käyſer damahls am meiſten durch ſeinen Favoriten Fürſt Johann Ferdinand Porcia leiten, welcher an dieſer Reiſe einen ſonderbahren Gefallen hatte. Savage Hiſt. of Germ. p. 519. Nachdem nun der Graf Souches dieſe Umſtände wohl erwogen, ſchickte er eine Liſte von allen ſeinen Trouppen, nebenſt derjenigen Nachricht, die er von der Stärcke der Feinde eingezogen hatte, an den Käyſer, und erwieß, daß es unmöglich wäre, einigen Succurs in Waradein zu bringen, ohne ſich mit dem Baſſa in ein Treffen einzulaſſen, welches denn für einen offenbahren Friedens-Bruch würde aufgenommen werden, ſo vor dieſesmal dem Käyſer weder rühmlich noch zuträglich ſeyn könte.

Mitlerweile hub der Ali Baſſa den 4 Julii 1661.
vor Waradein die Attaquen an, und nachdem er die Belagerung mit groſſer Tapfferkeit fortgeführet, avancirte er in wenig Tagen biß an die Conterſcherpe; iedoch erkanten darauf die Türcken, daß der Graben ſo tief und mit Waſſer angefüllet war, daß ſie, ob wol die Breſchen im Walle weit genung waren, dennoch keine Mögligkeit ſahen, zum Sturme zu gelangen. Im Gegentheil thaten die Belagerten conti-

Belagerung Groß-Waradein.

1661. nuirliche Ausfälle mit ſo groſſem Succeß und Niederlage derer Feinde, daß der Baſſa, nachdem er 23 Tage vergebene Arbeit in Erfüllung des Grabens angewendet, ſich allbereit entſchloß, die Belagerung aufzuheben. Allein eine gewiſſe Sclavin, welche vormahls bey dem Commendanten dieſes Orts vor Magd gedienet, und ſich eben in dem Türckiſchen Lager befand, hatte wahrgenommen, wie die Bürger gewohnt waren, die Graben nach Gelegenheit abzuzapffen und zu reinigen, und entdeckte alſo das Geheimniß, indem ſie verhoffte dadurch ihre Freyheit und eine gute Belohnung zu erlangen; worauf alſo der Lauff des Waſſers anders wohin abgeleitet wurde. Dieſes verurſachte freylich bey denen Belagerten keine geringe Beſtürtzung, zumahl auch eben um die Zeit ein Magazin in der Stadt in die Lufft geflogen; gleichwohl defendirten ſie die Breſchen, die man ſchon in den Wall geleget hatte, mit der euſſerſten Halßſtarrigkeit und Tapfferkeit, ſo daß ihrer wenige gantze Bataillonen auf hielten, dabey auch ſonderlich die Weiber auf dem Walle mit ſiedendem Waſſer, brennendem Pech, Steinen und allerhand Materialien das ihrige redlich thaten, daher denn die Türcken eine unglaubliche Niederlage erlitten, welche dahero anfiengen zu murren und verlangten, daß man die Stadt verlaſſen ſolte. Aber eben um die Zeit kam ein Deſerteur, der

Ottom. Pf. Th. I. B. 14. p. 520.

aus der Türckiſchen Landſchafft Romania 1661.
bürtig, aus der Stadt, und berichtete dem Baſſa, daß nicht über 300 wehrhaffter Mann ſich darinnen mehr befänden, worauf er alſobald von neuem zum Sturm commandirte, daher denn die abgemattete Guarniſon ſich genöthiget ſahe zu capituliren, welche auch die Freyheit erhielte, mit gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen abzuziehen, und zu gehen, wohin ſie verlangte.

Die Stadt ergiebt ſich.

Man kan nicht glauben, was vor Mißvergnügen, Furcht und Entſetzung der Verluſt von Waradein zu Wien erreget. Denn etliche hielten davor, daß es allerdings die natürliche Vernunfft erforderte, wenn des Nachbars Hauß in Brand gerathen, unſer eigenes wohl in acht zu nehmen. Andere waren mit dem all zu langſamen und ſchläffrigen Verfahren derer Teutſchen Miniſtern gar nicht zu frieden, welche bey ſo dringenden Urſachen dennoch lieber ſtille ſitzen, und zuſehen wolten, wie es ablauffen werde. Kurtz, die gantze Chriſtenheit erſtaunte über dieſe Unempfindligkeit, und hielt davor, daß die benachbarte deutſche Nation entweder gantz und gar kein Hertze mehr hätte, oder ſolche politiſche Urſachen haben müſte, welche niemand auſſer ſie ſelbſt recht begreiffen und ergründen könte. Denn als die Zeitung von der Eroberung dieſes Orts ankam, waren Ihre Käyſerl. Majeſt. noch auf dero Reiſe begriffen, und die Käyſerl. Mini-

Furcht zu Wien.

1661. ſtri ſtellten ſich ſo kaltſinnig dabey an, daß, als der Ober-Jäger-Meiſter ſich vernehmen ließ, ob man denn nicht eine vigoureuſe Reſolution ergreiffen wolte? man zur Antwort gab: er ſolte ſich um ſeine Netze und Hunde bekümmern, und andere vor die Staats-Affairen ſorgen laſſen; es wäre GOTT zu erbarmen, daß dergleichen Bagatellen den Käyſer an ſeiner Beluſtigung im geringſten verhindern ſolten.

Mem de la Guerre de Tranſ. T. I. L. 2. p. 39.

Serini wil Caniſcha berennen.

Der tapffere Graf Niclas Serini, ein abgeſagter Türcken-Feind, war gleichwol der eintzige, welcher, da eben eine ſchreckliche Feuers-Brunſt in Caniſcha entſtanden, ſich dieſer Gelegenheit bediente, alle Trouppen, ſo viel er konte, zuſammen zog, und den Platz damit berennte, darauf er alſobald an Ihre Käyſerl. „Maj. ſchrieb, und berichtete, daß ihm GOtt „gute Gelegenheit, ſein Intereſſe in acht zu „nehmen, und rechtmäßige Rache von der „Ottomanniſchen Untreue zu fordern, gewie„ſen, inmaſſen dieſelbe ihr Wort und den all„gemeinen Frieden durch die Eroberung Wa„radein gebrochen, und alſo billig mit dem „Verluſt von Caniſcha bezahlet worden, und „weilen dieſer Ort durch ein augenſcheinliches „Wunderwerck gleichſam in ſeine Hände ge„rathen, ſo würde es nicht anders, als eine „Verachtung göttlicher Providentze anzuſe„hen ſeyn, wenn man dergleichen angenehme „und wichtige Gelegenheit wieder fahren lieſſe.

lieſſe. Er fügte auch noch hinzu, daß, wenn „ 1661.
Ihre Käyſerl. Maj. es nicht vor rathſam be- „
finden würden, dieſes Unternehmen nechſt „
denen Reichsſtänden genehm zu halten, die- „
ſelbe aufs wenigſte geruhen möchten, ihm die „
Ehre von dieſer Expedition zu gönnen, wie er „
dann darbey an einem guten Fortgang keines „
weges zweifelte, und nicht allein Ihrer Ma- „
jeſtät, ſondern auch der gantzen Welt in kur- „
tzem die Proben ſeiner Tapfferkeit und billig- „
mäßiger Rechtfertigung ſeines Unterneh- „
mens zu geben hoffte. „

Allein Ihre Käyſerliche Majeſtät gaben ihrem geheimden Rath zu vernehmen, daß ſich Serini mit den Türcken unmöglich einlaßen „ könte, ohne daß das Käyſerliche Intereſſe „ dabey in Gefahr geſetzet würde, und ob wohl „ die Fürſten des Reichs, wenn man ſie atta- „ quirete, freywillig das Ihrige zur Gegen- „ wehre beytragen würden, ſo wäre doch zu be- „ fürchten, daß dieſelben nicht gerne ſelbſt „ den Frieden brechen, und ihre Erblande in „ einen offenſiven Krieg verwickeln würden: „ Daher derſelbe nicht allein beſagten Graf- „ fens Serini Unternehmen mit behörigen „ Trouppen nicht unterſtützen könte, ſondern „ auch ausdrücklich Befehl ertheilen würde, „ ſich von Caniſcha wieder wegzumachen, und „ die Reſolution zu ändern. Welches den „ ehrlichen Serini ſo verdroß, daß er ſeinen Pallaſch mit Verdruß auf den Boden warff, die

Wird ihm vom Käyſer abgeſchlagen

Ott. pf. Th. I. B. 14. p. 520.

1661. die Belagerung aufhub, und nach Hauſe gieng.

Siebenbürger ſuchen Hülffe.

Inzwiſchen hatten die Siebenbürger, welche wegen des Verluſts von Waradein groſſe Augen machten, ihren Fürſten Barklay, der ihnen von den Türcken war aufgebürdet worden, abgeſetzet, und den Kemini, der unter dem Ragoczi General geweſen war, an ſeine Stelle erhoben. Dieſe wendeten ſich alſo an den Käyſer, baten um Hülffe, und führeten ſolche Gründe wegen der allgemeinen Ruhe und Intereſſe an, welche der Vernunfft gemäß ſchienen und damals faſt von allen Höfen in der Chriſtenheit gebilliget wurden. Man willigte alſo in ihr Begehren, und verſprach ſchleunige Hülffe, iedoch mit der Bedingung, daß zur Sicherheit des Käyſers die Städte Zeckelheyd, Chowar, Giula und andere Plätze Teutſche Guarniſonen einnehmen ſolten. Dennoch ſchickte der Käyſer ihnen keine würckliche Hülffe zu, und es hatte vielmehr das Anſehen, als ob er die Türcken bereden wolte, daß er nichts mehr ſuchte, als die alte Freundſchafft und Alliance beyzubehalten. Zu dem Ende mit gutem Scheine vorgegeben wurde, daß der Fürſt Gonzaga an den Baſſa von Ofen geſchrieben, daß die Trouppen nur zum bloſſen Schein gewiſſe Plätze in Siebenbürgen beſetzen ſolten, und die Türcken daher keinen böſen Argwohn ſchöpffen dürfften. Dieſen Brief ſendete

dete der Ali Baſſa den Siebenbürgern zu, und 1661.
gedachte, daß wenn er dergeſtalt ein Mißtrauen zwiſchen ihnen und dem Käyſer würde erreget haben, dieſelben ſich gäntzlich der Botmäßigkeit der Ottomanniſchen Pforte unterwerffen würden. Da aber gleichwohl dieſer Kunſtgriff nicht gelingen wolte, fieng der Groß-Vezier an, ſehr tyranniſch gegen Ihrer Käyſerl. Maj. Unterthanen zu verfahren, weil dieſelbe den Kemini wider den Barklay aufgemuntert, wie denn die Ottomanniſchen Trouppen alſobald in Ungarn einfielen, und alles mit Feuer und Schwerd verheereten. Mitlerweile hatte der Graff Serini, da er merckte, daß der Krieg bald ausbrechen möchte, ein gewiſſes Fort in Türckiſchem Gebiethe an dem Fluß Muer unter dem Nahmen Neu-Serinwar aufgerichtet, und zwar in ſolcher Stille und ſo geſchwinde, daß der Feſtungs-Bau faſt ſchon vollendet war, ehe die Türcken von ſolcher Arbeit etwas erfahren hatten, welches ſo wol den alten Groß-Vezier Kiuperli in Conſtantinopel gantz raſend machte, als auch zu Wien ſelbſten einiges Mißvergnügen erregte. Denn obſchon die Türcken zu erſt den Frieden brachen, ſo fehlte es doch an dem Käyſerlichen Hofe nicht an ſolchen Leuten, welche entweder aus Jalouſie gegen den Serini, oder aus allzugroſſem Eifer vor das Käyſerliche Intereſſe, des Grafens Wachſamkeit ein ſolches Feuer

Neu-Serinwar erbauet.

1661. Feuer nannten, dadurch die beyden Käyſer in lichte Flamme geſetzet würden.

Käyſerliche conjungiren ſich mit den Siebenbürgern.

Wie es nun alſo ſo weit gekommen war, daß man den Krieg nicht vermeiden konte, kam endlich der verſprochene Succurs in Siebenbürgen unter dem Commando des Grafen Montecuculi an, und nachdem ſich derſelbe mit denen Trouppen des Kemini conjungiret, ſahe man ſo eine zahlreiche und wohleingerichtete Armee beyſammen, daß man dafür hielte, es würde dieſelbe nicht allein das Intereſſe der Chriſten gegen die Türcken zu behaupten, ſondern ſie gar aus Conſtantinopel zu jagen baſtant genug ſeyn; ſo daß beyde Generale in der Hoffnung eines unfehlbaren Sieges reſolvirten, den Ali Baſſa nicht zu erwarten, ſondern ihm eine Bataille zu liefern, dazu derſelbe damahls keine groſſe Luſt zu haben ſchiene. Allein nachdem dieſer Baſſa ſich des Vortheils bedienet, unter denen Siebenbürgern Spaltungen anzurichten, und dem Kemini einen andern Printzen, Nahmens Michael Abaffi, entgegen zu ſetzen, ſo attaquirte er die Chriſten bey Clauſenburg, und weil ihm dieſe vortheilhaffte conjunctur zu ſtatten kam, ſo ruinirte er die gantze Armee, ſo daß biß 50000 der Unſrigen theils gefangen worden, theils auf dem Platze liegen blieben.

Ott.Pf. p. 522.

Belagerung Clauſenburg.

Als nun darauf Kemini einige Käyſerliche Trouppen zum Succurs erhalten hatte, und

ſich

ſich zum andern mahle in ein Gefechte einließ, 1661.
wurde er bey Preßburg nochmahls geſchla-
gen; worauf der Fürſt Abaffi Clauſenburg
belagerte, darinnen eine Teutſche Guarniſon
unter dem Commando des tapfren David Re-
tani lag. Dieſer Commendante that ſo viele
glückliche Ausfälle gegen die Belagerer, daß
ſie allgemach gantz abgemattet wurden, und
nachdem ſie vernommen, daß der General
Schenisdau mit 6000 Mann aus Ungarn
zum Entſatz anrückete, mit groſſer conſterna-
tion den Ort nach einer dreymonatlichen Bela-
gerung verlieſſen. Wiewohl auch die Türcken Wird aufgehoben.
ſich viel gutes von der innerlichen Uneinigkeit
verſprochen, ſo wolten ſie ſich doch dismahl
nichts davon mercken laſſen, und ſtellete ſich da-
her der Baſſa, nachdem er ſo wohl aus Sie-
benbürgen, als auch von dem Käyſerlichen Ho-
fe einige Friedens-Vorſchläge erhalten, ſo ge-
neigt zum Frieden an, daß er alle Feindſeelig-
keiten auf denen Gräntzen einſtellen ließ. Da
aber gleichwohl dieſe bald wieder durch Ver-
anlaſſung der Käyſerl. anhuben, ward der
Türckiſche Baſſa ſo zornig, daß es ohnfehlbar
gleich zur öffentlichen Ruptur gekommen wä-
re, wo nicht der Käyſerl. Reſidente durch ſeine
Mäßigung und Klugheit den Krieg nicht ſo
wol hintertrieben, als einiger maſſen aufgehal-
ten hätte, inmaſſen der gantze Somer mit hin-
und herſchicken und allerhand Diſputen auf
beyden Seiten hingebracht wurde. Der Käyſer
that

1661. "that unter andern zu wiſſen, daß er nicht al-
"leine hofte, die Türcken würden Waradein
"wiederum verlaſſen, ſondern auch den Für-
"ſten von Siebenbürgen, als welchem er ſeine
"Protection verſprochen, vollkommene Ru-
"he genieſſen laſſen, in Entſtehung deſſen er
"verſicherte, ſein Schwerd nicht eher in die
"Scheide zu ſtecken, biß er dieſem Printzen
"und ſich ſelbſt zu völligem Rechte geholffen.
Hierauf antwortete der trotzige Groß-Sul-
tan, und nennte den Käyſer nicht anders als
einen kleinen König von Ungarn und Böh-
"men, drohete hiernechſt, daß er ſich bald ein-
"ſtellen und dem Käyſer in ſeiner Reſidentz-
"Stadt Wien eine Viſite geben, die Chriſten-
"Gefangenen in ihren Ketten harte halten,
"oder niedermachen, und die Weiber mit ih-
"ren Kindern nicht verſchonen wolte, um das
"böſe Geſchlechte (dadurch er die Chriſten
"verſtand) gäntzlich auszurotten. Nechſt
"dem drohete er dem Pabſte und verhönete den
"Käyſer, daß er ſeine Zuverſicht auf den Ge-
"creutzigten richtete, von welchem er gar keine
"Hülffe verlangte, weil er ſich ſelbſt nicht helf-
"fen, noch auch bißher ſein Vaterland von der
"Dienſtbarkeit befreyen können.

1662. Friedens-Handlung.

Dieſe Bedrohungen würckten gleichwol an
dem Käyſerl. Hofe noch nicht ſo viel, daß man
ſeines Nutzens rechtſchaffen warzunehmen
gedachte, ja der Käyſer refuſirte noch dazu aus
einem natürlichen Eyfer vor die Catholiſche
Reli-

Religion denen Proteſtanten in Ungarn auf 1662.
ihr bewegliches Anhalten ihre Kirchen wieder
einzuräumen. Inzwiſchen reſolvirte zwar
der Groß-Vezier Kiuperli, ein Sohn des vorigen,
nachdem er ſich in ſeiner Charge feſte
geſetzet, den Krieg wider den Käyſer anzufangen;
damit er aber dennoch Ihr. Käyſerl.
Maj. einſchläffern möchte, ſo ſtellte er ſich dabey
an, als wenn er groſſe Zuneigung zu dem
Frieden trüge. Wie denn auf Käyſerlicher
Seite die Vorſchläge gethan wurden, daß das
Fort Serinwar wiederum demolirt werden,
inmaſſen daſſelbige ohne Vorwiſſen des Käyſers
aufgerichtet worden, und daß ferner die
Guarniſonen aus Zeckelheid, Clauſenburg
und andern Orten herausgezogen werden
ſolten, nebſt andern Dingen, die man, denen
Türcken eine Satisfaction zu geben, eingehen
wolte. Ihre Käyſerliche Majeſtät waren zu
dem Frieden deſto geneigter, weil man um eben
dieſe Zeit an einem Tractat zwiſchen dem Könige
in Franckreich und Hertzog von Lothringen
wegen Elſaß arbeitete, welcher dem Reiche
zu groſſem Nachtheil hätte gereichen können,
wenn der Käyſer zugleich in den Türcken-Krieg
ſolte verwickelt werden. Allein als
der Pabſt und andere Chriſtliche Potentaten
die Urſache erkannten, warum Ihr. Käyſerl.
Majeſtät ihre ehemalige Reſolution ſich in
einen Krieg mit dem Türcken einzulaſſen verändern
wolte, ſuchten ſie auf alle Weiſe dem-

C ſelben

1662. ſelben allen Verdacht wegen Franckreich zu benehmen: Wie dann auch der König in Franckreich ſelbſten ſincerirte, daß er nicht allein das Reich währenden dieſes Krieges wolte ungekräncket laſſen, ſondern auch dem Käyſer ſelbſt mit Geld und Volck zu deſſen Fortſetzung an die Hand gehen. Darauf bekamen die Sachen in Wien ein ander Anſehen, man legte denen Türcken etwas härtere Conditionen vor, und marckten auch dieſe bald, wie viel es geſchlagen, drangen deswegen ſtarck auf die Reſolution entweder zum Frieden oder zum Kriege, und der Reis Effendi that dem Käyſerl. Miniſter in einer Conferentz mit wenig Worten zu wiſſen, daß 3 Monate verwilliget würden, Serinwar zu demoliren und einen extraordinair Ambaſſadeur kommen zu laſſen, die Tractaten vollends zu Stande zu bringen.

Der Friede wird vor gewiß gehalten.

Bey ſo geſtalten Sachen verlohren zwar die Türcken keine Zeit ſich zu dem Krieg zu rüſten, es kam aber auch der Baron de Goes noch vor Ausgang dieſes Jahres mit allerhand Friedens-Propoſitionen vom Käyſer Leopold zu Ofen an, und gieng in den Tractaten mit dem Ali Baſſa ſo weit, daß man die meiſten Articel allbereit vor geſchloſſen hielt und keine Schwierigkeit mehr übrig war, als die Aufgabe der Feſtung Zeckelheid an denen Ungariſchen Gräntzen, welcher Punct gleichwohl auch nachgehends dergeſtalt abgethan

wurde, daß der Ort dem Printzen von Sie- 1662.
benbürgen ſolte eingeräumet werden, welches
man vor das billichſte ſo wohl an Seiten des
Käyſers, als des Sultans Mahomed achtete.
So daß man nun zu Wien von nichts mehr
redete, als vom Frieden, und daß die Türcki-
ſche Macht ſich bloß auf Dalmatien und alſo
gegen die Venetianer wenden würde. Ja
der Käyſer und ſeine Miniſter waren ſo leicht-
gläubig in einer Sache, die ſie gerne wünſche-
ten, daß ſie den Frieden vor gantz gewiß ge-
ſchloſſen ausgaben. Bey welchen Gedan-
cken ſie durch die Türcken, welche gantz andere
Intention führeten, dergeſtalt geſtärcket wur-
den, daß auch der Käyſerliche Premier-Mini-
ſter Fürſt Porcia ſich gäntzlich bereden ließ,
als ob es ihnen mit dem Frieden ein Ernſt
ſey, und dahero die nothwendigen Anſtalten
zum Kriege gantz und gar unterließ. Wiewol
nun auch der Käyſerliche Reſidente an der
Pforte ihm öffters zu wiſſen that, daß es hier-
mit bloß darauf von den Türcken angeſehen,
damit ſie die Käyſerlichen Räthe hintergehen
möchten, ſo blieb derſelbe dennoch ſo ſteiff und
feſte auf ſeiner Meynung, daß er nicht allein
wider alle Reguln der gemeinen Vernunfft
keine Kriegs-Verfaſſung machte, ſondern
auch zur Antwort gab, daß ein geſcheuter
und erfahrner Miniſter die geheimen
Rathſchläge hoher Potentaten allein

1662. erforſchen, und dem gemeinen Ruffe kein Gehör geben müſſe.

Die Türcken ſpannen die Seyten höher.

Als aber dennoch der Käyſerliche Hof endlich erkante, daß es denen Türcken mit dem Kriege ein rechter Ernſt wäre, und daß der Groß-Vezier mit einer zahlreichen Armee nach Ofen zu marchirte, wurde demſelben ein Courier entgegen geſchickt, welcher ihm alle billige Friedens-Vorſchläge thun ſolte, üm die Türcken dadurch zu beſänfftigen. Inmaſſen man ſich nicht allein erklärte, Serinwar zu demoliren, ſondern auch noch andere Vorſchläge that, daran man vor dem Marſch der Türckiſchen Armee noch nicht einmal gedacht hatte. Allein der Groß-Vezier wolte nun weiter von Demolirung obgedachter Feſtung nichts mehr hören, ſondern verlangte, daß man ihm dieſelbe mit allen Wercken, Artillerie, und Munition in die Hände liefern ſolte, daher ſich denn alle Tractaten zerſchlugen, und der Groß-Vezier allein dem Courier die Freyheit verſtattete zurücke zu gehen, da er hingegen den Käyſerlichen Reſidenten in ſeinem Lager gleichſam gefangen behielte, damit derſelbe, wenn beyde Theile des Krieges würden überdrüßig ſeyn, zu Wiederherſtellung des Friedes etwas contribuiren könte.

Der Käyſer giebt nach.

Gleichwohl damit der Groß-Vezier denen Käyſerlichen noch immer gute Hoffnung machen möchte, ſchickte er zu dem Reſidenten und

dem

dem Baron Götzen, der ſich damals bey dem 1662.
Ali Baſſa zu Temeswar aufhielt, und trug ihnen vor, daß dafern der Käyſer einen Frieden haben wolte, ſo ſolte er dem Sultan Zeckelheid, Zadmar, Clauſenburg und Serinwar übergeben, und indem dieſe Vorſchläge durch einen Courier nach Wien geſchicket wurden, avancirte unterdeſſen der Groß-Vezier biß gegen Gran, wohin der Courier nach ſechzehn Tagen zurücke kam, und zu vernehmen gab, daß der Käyſer nicht ungeneigt ſey, den Frieden auf obgedachten Fuß anzunehmen: Es wurde aber darbey denen Miniſtris heimliche Inſtruction gegeben, daß ſie, ſo viel möglich, die Forderungen zu moderiren ſuchen mögten. Und hat man ſich über dieſe Einwilligung deſtoweniger zu verwundern, weil die Ungarn wegen Wegnehmung unterſchiedlicher Kirchen und Hemmung der Proteſtantiſchen Religion, der ſie zugethan, ziemlich malcontent waren, und auch die Teutſchen Fürſten wegen ihres unterſchiedenen Intereſſe ſich gar nachläßig bewieſen, ſich mit dem Erb-Feinde in einen Krieg einzulaſſen.

Die Türcken verlangen einen Tribut.

Mitlerweile da die Türcken marckten, daß der Käyſer einwilligen wolte, ſpannten ſie die Seyten noch höher, und verlangten noch über oberwehnte Forderungen einen jährlichen Tribut von 50000 Gulden und zwey Millionen Reichs-Thaler wegen der aufgewandten Kriegs-Koſten. Worauf der Ba-

1662. von Götze alſobald zur Antwort gab, daß er nunmehr wohl erkennte, daß man keine Luſt zum Frieden hätte, weiln der Groß-Vezier ſolche Schwierigkeiten machte, daß es leichter wäre Himmel und Erde, als Ihre Käyſerl. Maj. und den Groß-Sultan auf dieſe Weiſe zu vereinigen.

Reichs-Tag zu Regenſpurg. Dieſe unvermuthete Forderungen der Türcken weckten allererſt den Käyſerlichen Hof auf, daß man vor allen Dingen vor rathſam erachtete, einen Reichs-Tag nach Regenſpurg auf den 1 Octobr. 1662 zu beruffen, welcher biß auf den heutigen Tag gedauert hat, da man hingegen ehemahls dem Ertz-Hauß Oeſterreich nicht genug vorzurücken wuſte, daß die daraus entſproſſene Käyſer die Reichs-Tage immer zu zeitlich wieder aufgehoben. Dabey zwar auch einige anmercken wollen, daß dieſer Reichs-Tag ſonderlich deswegen angeſtellt worden, damit man den Deputations-Tag zu Franckfurt, welcher ſchon zu Ferdinand des IIIten Zeiten im Jahr 1655 angegangen, aufheben könte, weil ſich darauf etliche Deputirten mit befanden, welche allzugut Schwediſch oder Frantzöſiſch geſinnt ſchienen; daher auch einige mit Diſſolvirung dieſes Deputations-Tages nicht allzu wol zu frieden waren. Es reſolvirten folgends die aufm Reichs-Tage verſammleten Stände, daß ſie vier Armeen auf bringen wolten, als nemlich die eine unter dem Comman-

mando des Grafens Seiſe, von Rochelle bür- 1662.
tig, zu Bedeckung der Länder Mähren und Th. Eur. T.
Schleſien, die andere unter dem Grafen IX. p. 300.
Raymund Montecuculi zur Sicherheit der Städte Raab, Neuhäuſel, Comorra und der Ungriſchen Gräntzen, die dritte unter der Anführung des Grafen Niklas Serini zur Defenſion von Croatien, die vierdte aber ſolte aus lauter Ungarn beſtehen, und durch den Palatinum ſelbiges Königreichs commandirt werden. Folgends wurde angeordnet, daß alle Guarniſonen mit Proviant und Munition wohl verſehen werden, ſonderlich aber die Einwohner zu Wien ſich auf ein Jahr lang proviantiren, und diejenigen, welche es auf ihre Unkoſten nicht thun könten, ihre Wohnungen verlaſſen ſolten. Inzwiſchen wurden die Wieneriſchen Vorſtädte und Dörffer ringsherum mit groſſem Erſtaunen des Volckes niedergeriſſen.

Der erſte Platz, darauf die Türcken ein 1663.
Abſehen hatten, war Neuhäuſel, allwo der Die Türcken
Käyſerliche General Forgatſch, als Com- gehen auf
mendant, in der Morgendemmerung ih- Neuhäuſel
nen entgegen rückte, und einen Ausfall loß.
verſuchte, da zwar anfangs die Türcken, welche an der Donau ſo ſicher campirten, daß ſie alle ſchlieſſen, und ſich von keinem Uberfalle träumen lieſſen, ziemlich geputzt wurden; nachdem ſie ſich aber ein

1663. wenig erholet, zogen ſie ſich in Form eines halben Mondes zuſammen, um dieſe Hand-voll Volck zu umringen und abzuſchneiden. Da nun alſo die Chriſten kein Mittel ſahen, zu entrinnen, fochten ſie ſehr deſperat, ſo daß in dieſer hitzigen Action gar wenig von ihnen davon kamen; denn es blieben unter andern vierhundert von Adel auf dem Platze und achtzehnhundert wurden gefangen, über welche der Groß-Vezier Kriegs-Recht halten und alleſamt zum Tode verurtheilen ließ, und nachdem dreyzehn biß vierzehn hundert unter groſſem Frohlocken derer Ungläubigen niedergemacht wurden, und endlich die Türckiſchen Soldaten ſelbſt unter ſich zu murmeln anfiengen, daß es dem Völcker-Rechte zu wider ſey, die Gefangenen niederzumachen, wurde der Reſt noch dem Tode entriſſen. Und hat es nachgehends nicht an Leuten gefehlt, welche vorgeben dürffen, ob hätte Forgatſch ausdrückliche Ordre vom Käyſerlichen Hofe gehabt, das Volck an die Spitze zu ſtellen, damit der dabey befindliche Ungariſche Adel möchte aufgerieben werden, welches man gleichwohl keines weges glauben kan.

Indeßen hatte Forgatſch dem Käyſerl. General Montecuculi Nachricht gegeben, welcher geſtalt der Kern von ſeiner Garniſon verlohren gegangen, und daß er, wo er nicht

augen-

augenblicklich einen Succurs erhielt, ſich ge- 1663.
nöthiget fände die Feſtung zu räumen und al- Comazzi L.
les der Furie der Feinde zu überlaſſen. Es IV. p. 288.
wurden alſo tauſend Teutſche mit Munition und Proviant detachirt, die Türcken aber marſchirten ſo ſtarck auf Neuhäuſel loß, daß ihnen dieſe Recruten nothwendig in die Hände gefallen wären, wo ihnen nicht Forgatſch inzwiſchen Hoffnung zur Ubergabe gemacht hätte, indem er 3 biß 4 Stunden lang eine weiſſe Fahne wehen laſſen, ohne einige Deputirten an ſie zu ſchicken, dadurch alſo dieſer Succurs Gelegenheit bekam in die Stadt zu gelangen. Die Aufforderung des Groß-Veziers war gar trotzig, und verdienet, daß wir dieſelbe, wie ſie lautet, allhier mit einrücken:

Aufforderung des Groß-Veziers.

„Dir Forgatſch, der du einer der fürnehmſten Ungarn biſt, und euch vornehmſten Befehlhabern der Feſtung Vivas, thut man zu wiſſen, wie der großmächtigſte und unüberwindlichſte Käyſer der Gläubigen, mein Herr, GOttes Stadthalter auf Erden, der gröſſeſte unter allen Käyſern der Welt, mich durch die Gnade GOttes des HErrn und aus Uberfluß der Wunderwercke ſeines Propheten-Nahmens mit dem hohen Ehren-Amt ſeines Groß-Veziers und höchſten Miniſters begnadiget. Demnach ſeyn wir, in der Qualität als ſein General-Lieutenant über ſein erſchröckliches und ſiegreiches Heer, auf Sr. Käyſerl. Maj. Befehl allhier ange-

1663. " kommen, Neuhäuſel zu beſtürmen und zu er-
" obern. Wenn ihr uns nun den Platz mit
" allen denen, ſo darinnen ſeyn, groſſen und
" kleinen, augenblicklichs werdet übergeben,
" werdet ihr auſſer Gefahr ſeyn, nach dem
" Bund GOttes und ſeines Propheten, ſo ſol
" auch weder an Perſonen noch Gütern
" nicht das geringſte Leid angethan, ſondern
" ein ieder, wohin er verreiſen wil, begleitet
" werden; diejenigen aber, welche an dem Orte
" zu bleiben verlangen tragen, ſollen da gelaſſen
" und bey ihren Gütern gehandhabt werden.
" So ihr aber mit Gewalt bezwungen werdet,
" wie wir denn zu GOtt hoffen, daß es geſche-
" hen werde, ſo ſol alsdenn niemanden, weder
" kleinen noch groſſen, weder armen noch rei-
" chen Gnade wiederfahren. Ja wir ſchwö-
" ren noch darzu bey dem ewigen GOTT, der
" keinen Mitgeſellen oder Amts-Gehülffen
" hat, der Himmel und Erden aus nichts er-
" ſchaffen, daß ihr alle ſolt nieder geſäbelt wer-
" den, wie es unſer Geſetz erfodert. Wenn die
" Ungariſche Nation wüſte, wie groſſe Gna-
" de ſie von meinem Großmächtigſten Käyſer
" wegen Ubergabe dieſes Orts zu gewarten
" hätte, ſo bin ich verſichert, ſie würde zu Ver-
" gnügung Sr. Käyſerl. Majeſt. ihre eigene
" Söhne aufopffern. Mit dieſem Beſchluß
" wünſchet man Glück und Heil denen, die
" Gutes thun werden.

Allein der Commendant gab hierauff
zur

zur Antwort, daß er eben ſo wohl als „ 1663.
der Vezier vor ſeines Herrn Ehre bemüht „
wäre, und die Feſtung biß auf den letzten „
Blutstropffen defendiren wolte. Alſo wur-
de der Ort den 4ten Auguſti berennet, und
die Belagerung gieng ſo wohl von ſtatten, daß
die Türcken bereits den vierzehenden dieſes
Monats den General-Sturm thaten, dabey
ſie zwar eine ziemliche Menge Volcks verloh-
ren, ſie blieben aber dennoch bey der Reſolu-
tion ſich Meiſter von dem Orte zu machen, es
koſte auch was es wolle, ſuchten dahero den
Graben zu füllen, und weil ſie mehr Volck vor
Neuhäuſel hatten, als ſie zu brauchen gedach-
ten, ſo ſchickten ſie bey ſechs hundert Tar-
tarn nebſt einem anſehnlichen Corpo ihrer ei-
genen Trouppen von ſich, um Mähren und
Oeſterreich durchzuſtreiffen, welche, nachdem
ſie über den Wagfluß gegangen, das gantze
Land herum verwüſteten, und Männer, Wei-
ber und Kinder in die Sclaverey entführeten,
das übrige aber, was ſie nicht mit ſich nehmen
konten, mit Feuer verheereten. Sie wurden
zwar, als ſie über gedachten Fluß ſetzen wol-
ten, von einer ziemlichen Parthey Teutſchen
attaquiret, ſo daß ſie bey achthundert Janit-
ſcharen verlohren, ſetzten aber folgendes Ta-
ges das Gefechte mit größrer Furie und Suc-
ceß fort, und paßireten über den Fluß, ohne
daß es die Käyſerlichen verwehren konten,
verfolgten auch noch dazu die Unſrigen biß
Preß-

Die Türcken belagern Neuhäuſel.

Mähren und Oeſterreich werden verwüſtet.

1663. Presburg, und fuhren fort alles biß fünff Meilen von Wien mit Feuer und Schwerd zu verwüſten.

Kaltſinnigkeit der Teutſchen Fürſten.

Dieſe Troubeln und Verwirrungen in Ungarn erregten die gantze Chriſtenheit, und die entfernteſten Fürſten von Europa erwarteten den Fortgang derjenigen Tractaten, welche zwiſchen dem Pabſt und dem Könige in Franckreich auf dem Tapete waren, mit Schmertzen, die Teutſchen Fürſten aber konten ſich, wie es erſchrockenen Leuten zu gehen pfleget, nicht beſinnen, auf was Art ſie dem Käyſer zu Hülffe kommen möchten. Etliche hielten davor, es wäre nunmehro hohe Zeit mit Ihr. Käyſerl. Maj. ſich in gewiſſe Tractaten einzulaſſen, und zugleich bey dieſer Gelegenheit die alten Rechte und Privilegia wieder hervor zu ſuchen, und alſo mit derſelben nicht eher eine Alliance wider den Erb-Feind würcklich zu ſchlieſſen, biß ſie ihren Erblanden ein und andern Vortheil bedungen hätten: und in der That ſtellten ſich alle ſo kaltſinnig und nachläſſig an, als wenn dieſes Werck nicht die gemeine Sache, ſondern allein Oeſterreich beträffe. So wurden auch die Vorbereitungen zum Kriege hierdurch ſonderlich hintertrieben, daß man nicht einig werden konte, wem das General-Commando über die Reichs-Armee anzuvertrauen, und obwol der tapfere Churfürſt von Brandenburg Friedrich Wilhelm von denen Proteſtirenden darzu vorgeſchlagen wurde, ſo

hielt man doch auf Cathol. Seite nicht vonnö- 1663.
then, einen Generaliſſimum zu erwehlen, ſondern man brachte vielmehr die Charge eines Feldmarſchalls aufs Tapet, da es zwar auch nicht an allerhand Diſputen fehlte, ſo daß man in langer Zeit darüber nicht einig werden konte. Kurtz, da man mit zuſammen geſetzten Kräfften ſich dem Feind hätte widerſetzen ſollen, ſo nahmen in dem Käyſerl. Rathe die innerlichen Zwiſtigkeiten zuſehens zu.

Der Käyſer retiriret ſich von Wien.

Ihre Käyſerliche Majeſtät waren ſelbſt über der Zeitung von der Belagerung Neuhäuſel, wie auch wegen derer Streifferenen der Türcken dermaßen beſtürtzt, daß Sie ſich aus Ihrer Reſidentz-Stadt Wien fortmachten, und ſich inzwiſchen nach Regensburg auf den Reichs-Tag begaben, auch die vornehmſten Koſtbarkeiten nebſt dem Archive nach Lintz bringen lieſſen, welches denn in dem gantzen Lande ein algemeines Schreckē erregte, und würde ſolches vielleicht gar böſe Folgerungen nach ſich gezogen haben, wo nicht der Winter heran genahet, und die Progreſſen der Ungläubigen durch die Tapfferkeit, Wachſamkeit und Glücke des Grafens Serini wären unterbrochen worden, als welcher bey Comorra in die Türckiſchen Gräntzen eindrung, drey tauſend Janitſcharen auf das Haupt ſchlug, dabey er eine groſſe Beute an Geld und Proviſion, ſo der Türckiſchen Armee für Neuhäuſel ſolte zugeführet werden, machte, und folgends im

Türcki-

1663. Türckiſchen Gebiethe alles mit Feuer und Schwerd verheerte.

Neuhäuſel ergiebt ſich.

Nichts deſtoweniger ſetzten die Türcken die Belagerung fort, und nachdem ſie den Graben gefüllet, verſuchten ſie aufs neue einen Sturm, welcher aber nochmals mit ziemlichem Verluſt abgeſchlagen wurde. Dennoch beſtürmten ſie die Feſtung den 9ten September mit gröſſerer Gewalt als iemahls zuvor, und gieng ein ieder Baſſa für ſeinen Soldaten in die Fronte voran, ſo daß die Türckiſchen Roß-Schweife allbereit auf der Spitze der Baſtey **Friedrich** gepflantzet waren, und da kam es nun zu einem ſehr halßſtarrigen Gefechte, darinnen endlich dennoch die Belagerten durch ihre ſonderbare Bravoure die Oberhand behielten, die Türcken über Halß und Kopff zu den Wällen herunter warffen, und ihre Fahnen zerriſſen, dabey denn fünff tauſend Türcken und gegentheils nicht mehr als vierhundert Chriſten verlohren giengen. Immittelſt als die Türcken ſich noch zu einem neuen Sturm rüſteten und ohngefehr das Pulver-Magazin der belagerten Feſtung in Brand gerieth, dadurch unterſchiedene Officierer und viertzig Gemeine in die Lufft flogen, beqvemte ſich endlich der Graf Forgatſch, der dabey ein 60000 Ducaten ſol geſchnitten haben, ohne groſſe Noth zu einem Accord, welcher alſo, nachdem die Türcken bey die 15000 Mann in dieſer Belagerung eingebüßt, folgender geſtalt geſchloſſen wurde:

1. Daß

1. Daß die Garniſon mit ihrem Commandanten den 17 September mit ihrer Bagage ausziehn und biß nach Comorra convoyirt werden, und 400 Wagen, oder wo deren mehr vonnöthen, zu Abführung derer Krancken und Bleßirten von denen Türcken herbey geſchafft werden ſolten. 1663.

2. Diejenigen, welche ihre Wohnungen verlaſſen wolten, ſolten Freyheit haben heraus zu gehen, die aber in der Stadt bleiben wolten, möchten das freye Exercitium ihrer Religion, vor wie nach, haben.

3. Die Türcken ſolten, nachdem ihnen die vornehmſten Wercke eingeräumet worden, ſich nicht eher in die Stadt begeben, biß alle die, ſo ihre Wohnungen verlaſſen wolten, völlig abgezogen.

4. Zu Erfüllung dieſer Artickel ſolten zwey Aga als Geiſeln ausgeliefert werden, und inzwiſchen, biß alles erfüllet, alle Feindſeligkeiten aufhören.

5. Damit endlich die Garniſon nicht nöthig hätte durch die Türckiſche Armee durchzuziehen, ſolten die Türcken ſelber verbunden ſeyn, über den Fluß Neytracht eine neue Brücke zu bauen, oder die alte zu repariren.

Furcht der Käyſerlichen.

Der Verluſt von Neuhäuſel erweckte an dem Käyſerlichen Hofe ſolche ungemeine Beſtürtzung und Furcht vor der Ottomanniſchen Glückſeligkeit und Barbarey, daß man die Fortification zu Wien auf alle Weiſe zu beſchleunigen ſuchte, und alle Püſche und Wälder, deren ſich der Feind zu ſeinem Vortheil bedienen könte, niederhauete. Die Preßburgiſchen Wercke wurden auch reparirt und

1663. noch etliche neue angeleget, die Einwohner aber waren daſelbſt ſo niedergeſchlagen, daß ſie allbereit die Gedancken hegeten, ſich der Gnade der Türcken gäntzlich zu unterwerffen; inmaſſen dieſe nur ohnlängſt ſich erkläret hatten, daß diejenigen, welche ſich freywillig unter den Gehorſam der Ottomanniſchen Pforte begeben würden, drey Jahr lang von allem Tribut und Gaben frey ſeyn ſolten, welches bey denen Bürgern in Preßburg, die ohne dem voller Furcht waren, ſo viel würckete, daß ſie die Thore zuſchloſſen, und die Teutſche Garniſon, die ihnen zu Hülffe geſchickt wurde, nicht hinein laſſen wolten. Allein nachdem der Graf Strozzi ſie durch allerhand Italiäniſche Finten bewogen, ihn nebſt ſeinem Regiment in die Stadt zu laſſen, ſo richtete er alles mit ſolcher Behutſamkeit ein, daß dieſelbe bald in einen guten Defenſions-Stand kam. Hingegen wurde Leventz, ein Ort, welcher wegen ſeiner Fortification nicht allerdings zu verachten, durch die Schmeicheleyen des Groß-Veziers bewogen, ſich bald an die Türcken zu ergeben, und Neutra, welches doch mit einem ſchönen auf einer felſichten Höhe erbauten Schloſſe verſehen iſt, wurde durch Zaghafftigkeit des Commendanten, der auch deswegen auf expreſſe Ordre des Käyſers ſeinen Kopff laſſen muſte, ſo bald es zuerſt aufgefordert worden, denen Feinden eingeräumet. Das Schloß Schinta,

Etliche Städte von denen Türcken erobert.

ta, welches gleichſam das Zeug-Hauß der Käyſerlichen Waffen in Ungarn iſt, war alſo der nechſte Platz, daran ſich der Groß-Vezier machte, davor er gleichwohl mehr Reſiſtentz als vor Neutra fand: Daher er das Lager aufhob, und einen anſehnlichen Theil ſeiner Armee vor Novigrad marchiren ließ, welcher Ort auf einem hohen Felſen gelegen, und mit einem Graben, der vier- und dreyßig Fuß tief, wie auch mit ſechshundert Mann Guarniſon und ſonſt mit Munition und Proviant wohl verſehen war: Dennoch gieng auch dieſer Ort durch Unglück und üble Conduite des Commendanten an die Türcken über. 1663.

Ob nun wohl die Türckiſche Armee wegen des hereinbrechenden Winters nicht gantz im Felde ſtehen konte, ſo ſchickte doch der Groß-Vezier ein auserleſen Detachement von dreyßig tauſend Türcken und Tartarn aus, um in Steyermarck und Croatien zu ſtreifſen. Weil nun der Graff Serini des letzten als ſeines eigenen Landes ſich Urſache anzunehmen hatte, ſo legte er ſich mit vierhundert und achtzig Mann (denn mehr konte er nicht zuſammen bringen) an den Fluß Muer, um ſo viel müglich, dem Feinde die Paſſage zu verwehren, und ſetzte überall, wo irgend eine Furth durch den Fluß gieng, Wachen aus. Da auch allbereit zwey tauſend Türcken ſchon übergeſetzt hatten, gieng Serini mit ſolcher Tapfferkeit auf ſie loß, daß ſie bald Reißaus Serini repouſſiret die Türcken.

1664. gaben, und weil ſie die Furth nicht wieder finden konten, die meiſten, welche dem Schwerdt entronnen, elendiglich erſoffen, ſo daß der Uberreſt der Türcken, ohne etwas weiter zu unternehmen, in die Qvartiere zurücke gieng.

Zeckelheide revoltiret.

Zieglers Labyrinth p. 1127.

Inzwiſchen ſah es zu Ausgang dieſes Jahres in Siebenbürgen nicht zum beſten aus, innaſſen die Veſtung Zeckelheide durch einen merckwürdigen Aufſtand der Garniſon in des Fürſten Abaffi Hände gerieth. Denn als ſich der Commendant daſelbſt, Freyherr von Tieffenthal, nichts weniger verſahe, machten die Aufrührer den 24 November (4 December) einen entſetzlichen Aufruhr, verſicherten ſich der Wachen und beſetzten bald alle Poſten, daß der Commendante ſich nicht weiter zu rathen wuſte. Daher er ſie aus einem Fenſter fragen ließ, **was ihr Begehren ſeye?** und als ſie antworteten: **ſie wolten Geld haben**, ließ er ſie zur Gedult ermahnen, und auf 8 oder 10 Tage vertröſten, weil ſie aber auf ihrer Forderung beſtanden, vorgebende: **Se. Käyſerl. Maj. wäre ihnen vierzehn Monat Sold ſchuldig, und wüſten ſie, daß der Commendante das Geld bey ſich hätte, er ſolte es alſo hergeben, oder ſich aus der Feſtung packen**, ſuchte er ſie zwar eines andern zu bereden, und gab ihnen die Freyheit ſeine Perſon in Arreſt zu nehmen, und ihn bey dem Käyſer

zu

zu verklagen, erbot ſich auch endlich ihnen 1664.
zwey Monat Sold alſobald auszuzahlen, und
den dritten, welcher unterwegens, ſo bald er
anlangte, und verſprach ihnen alle Käyſerliche
Hulde; allein es wolte alles nichts verfangen,
weil die Rebellen meinten, es wäre
nun ſchon zu weit kommen, und daher dabey
blieben, der Commendante ſolte aus der Stadt
hinaus, oder ſie wolten ihn niederſchieſſen.
Darauf alſo dieſer mit denen übrigen Officirern,
welche an dieſem Complot keinen Theil
hatten, mit Hinterlaſſung alles ihres Vermögens,
daß ſie nichts als die bloſſen Kleider auf
dem Leibe behielten, abziehen muſte, die Aufrührer
hingegen ſich in des Commendanten
Baarſchafft theilten, ſo daß der Mann, der gemeinen
Rede nach, 28 Gülden bekam, und erſt
einen Regiments-Trommelſchläger, und weil
dieſer ſich beſſer auf den Zappenſchlag als auf
das Commando verſtand, bald darauf einen
Furierer vom Strozziſchen Regimente zum
Commendanten erwehlten. Man bemühte
ſich zwar hierauf die Widerſpenſtigen wieder
zu beſänfftigen, ſo daß ſich auch ſchon ein Käyſerlicher
General-Adjutante mit Geld und
gäntzlicher Verzeihung ihres Verbrechens anmeldete,
iedoch ſie hielten davor, dieſes wäre
nur Speck auf die Falle, und alſo ergaben ſie
ſich und die Feſtung Zeckelheide, welche ſeither
gleichſam ein Gebiß vor die in Groß-Waradein
liegende Türcken geweſen war, mit allem

1664. Geſchütz und Zubehörungen am Neu-Jahrs-Tag Anno 1664 dem Fürſten Abaffi in Siebenbürgen, der darauf einem ieden Soldaten, deren noch auf die 500 alte Muſqvetierer waren, 10 Reichsthaler zahlen, eine neue Montirung geben und ſie in eydliche Pflicht nehmen ließ.

Ergibt ſich an Printz Abaffi.

Hingegen marchirte auch der Graf Serini mit einer Armee von fünff und zwantzig tauſend Mann längſt der Draw hin, und ſetzte ſich endlich vor Berzerke, welches ſich gar bald ergab, wie denn auch bald auf des Babotſka Annäherung eine Balancke an gedachtem Fluß von den Türcken verlaſſen wurde. Allein die meiſte Freude wurde ſonderlich dadurch erreget, daß man die Eßecker-Brücke abgebrannt hatte, welches auch allerdings eine Sache von Wichtigkeit war, maſſen die Türcken gantzer ſechs Jahr daran gebauet, und mehr als drey Tonnen Goldes darauf gewandt hatten. Von dar marchirte hochgedachter Graf nach Fünffkirchen, allwo zwar die Türcken alſobald eine weiſſe Fahne auf den Thurm ſteckten, gleich als wenn ſie zu accordiren geſonnen wären; als aber darauf die Chriſten allzuſicher waren, und ſich denen Wällen näherten, gaben die Türcken Feuer, und thaten jenen dadurch keinen geringen Schaden, welches aber den Grafen Serini dergeſtalt in den Harniſch brachte, daß er den Ort mit der gröſten Furie beſtürmen, alle Inwohner darinnen niedermachen, die Güter

Eſſecker-Brücke verbrannt.

Fünffkirchen erobert.

denen

denen Soldaten Preiß geben, und die Stadt 1664.
verbrennen ließ. Hierauf wolte der Graf ſich Meiſter von der Feſtung Sigeth machèn, und war es allbereit ſo weit gekommen, daß man einen Tag zum General-Sturm ausgeſetzet hatte; allein weil zwölff tauſend Türcken und Tartarn zum Entſatz herbey eileten, und die Jahres-Zeit noch ziemlich rauh war, auch andere Schwierigkeiten in den Weg kamen, muſte er dieſes Vornehmen ausgeſetzt ſeyn laſſen, und ſich retiriren.

Käyſerliche ſind beſſer auf ihrer Hut.

Doch indem es in Croatien durch die tapffere Conduite des Grafens Serini gröſten Theils gar wohl lief, gieng es hingegen auf der andern Seite wegen der Nachläßigkeit der Käyſerlichen Miniſtres alles über und über. Denn Clauſenburg, welches ſich wenig Jahr zuvor gegen die Türcken tapffer gewehret hatte, folgte nunmehro dem Exempel derer von Zeckelheide, und unterwarff ſich dem Abaffi, mit dem Verſprechen, daß man eine Garniſon einnehmen und ſelbe mit Koſt und Unterhalt verſorgen wolte. Die Nachricht hiervon (zumal man auch dasjenige, was zu Zeckelheide vorgegangen, zugleich überlegte) erweckte endlich vollends die Teutſchen aus ihrem Schlafe, inmaſſen auch der Käyſer ſelbſt anfieng mit gröſſrem Eifer vor Zatmar, Tockay und andere Gräntz-Plätze zu ſorgen, und ſolche mit tüchtigen Garniſonen zu verſehen.

1664. Mitlerweile hatten die glücklichen Unternehmungen des Serini bey denen Türcken nicht geringe Ombrage gemacht, daher ſie beſchloſſen, Neu-Serinwar entweder zu überrumpeln, oder durch eine formale Belagerung einzunehmen, wie ſie denn auch durch Boßnien würcklich anmarſchirten. Allein Peter Serini, welchem ſein Herr Bruder die Aufſicht über dieſes Land anvertrauet, hatte kaum davon Nachricht eingezogen, ſo legte er ſeine Trouppen in einem engen Platz am Berge Morlack in den Hinterhalt, und chargirte folgends unter die Feinde, ſo daß ſie zwey tauſend Mann auf dem Platze liegen, und viel Gefangene im Stiche lieſſen.

Türcken wollen Serinwar belagern.

Hierauf war nun das nechſte, daß Serini die Belagerung Kaniſcha für die Hand nahm, iedoch ſchickte er zuvor einen General Ingenieur an den Kriegs-Rath von Nieder-Ungarn ab, darinnen er vollkommene Nachricht von ſeinen in dieſem Winter gethanen Progreſſen gab, und zugleich erwieß, daß Kaniſcha allbereit ſo ſehr eingeſperret wäre, daß es nunmehr die beſte Zeit zu ſeyn ſchiene, den Ort anzugreiffen. Dieſe Reſolution gefiel denen ſämtlichen Räthen ſo wohl, daß ſie dißfals ihre Einwilligung dem Käyſer, der ſich eben damals auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg aufhielt, durch eben dieſe Perſon zu wiſſen thaten, und ihn demüthiglich erſuchten, daß man das Vorhaben des Grafens ſecundiren möchte,

Serini wil Kaniſcha belagern.

wel-

welches gar leicht geſchehen könte, wenn er 1664.
nur mit dreyzehntauſend zu Fuß und ſieben-
tauſend zu Roße verſehen würde, iedoch müſte
die Belagerung noch vor Anfang des April-
Monats vorgenommen werden, maſſen ſonſt
dieſes Deſſein durch einen ſchleunigen An-
marſch der Türckiſchen Armee leicht könte un-
terbrochen werden. Weilen nun Ihre Käy-
ſerliche Majeſtät ſolches ebenfals billichten, ſo
gaben ſie alſobald Ordre, den Grafen Serini
mit Proviant, Ammunition und Volck, ſo viel
er zu dieſer Belagerung vonnöthen hätte, an
die Hand zu gehen. Wie denn auch aller-
höchſtgedachte Käyſerl. Majeſtät folgendes
eigenhändiges Schreiben an den Serini
abgehen lieſſen, daraus deſſen Hochach-
tung gegen dieſen General zur Gnüge ab-
zunehmen.

Nachdem uns der Kriegs-Ingenieur von Vaſ- Brief des
ſembo eure ruhmwürdige Verrichtungen, als Käyſers an
die Abbrennung der Brücke zu Eſſeck und mehr Serini.
andere Proben euer Kriegs-Erfahrenheit, nach
der Länge erzehlet, und Ihr über dieſes ſelbſt
in einem Schreiben vom neunzehnden Februario
ſolches, wiewohl weit kürtzer, als die Größe die-
ſer Verrichtungen erforderte, uns beſtätiget;
Wie wir denn wohl abſehen, daß dieſer glückli-
che Fortgang das Ungriſche Weſen gnugſam
wieder unterſtützet, die niedergeſchlagenen Ge-
müther meiner getreuen Unterthanen wieder
aufgerichtet, und einen guten Grund zu künfti-
ger Glückſeligkeit geleget; Als können uns ob-
gedachte rühmliche Thaten nicht anders als

1664. höchſtangenehm und erfreulich ſeyn, auch werden ſolche allerdings zu Verewigung euers Ruhms und Andenckens bey denen Nachkommen gereichen. Wir ſetzen nechſt göttlichen Beyſtand ein groſſes Vertrauen auf eure Kriegs-Erfahrenheit, wie wir uns denn immer glücklichere Folgerungen und eine völlige Niederlage derer Feinde gewiß verſprechen.

Veranſtaltung zum Türcken-Kriege.

Wir wollen vor dismahl den Serini die Belagerung Kaniſcha anordnen laſſen, (wiewohl dieſelbe wegen langſamen Marſches der Teutſchen ſo geſchwind nicht vor ſich gehen konte, als man wohl wündſchte,) und mercken nur an, daß auſſer Jhrer Käyſerlichen Majeſtät auch die Chur-Fürſten von Mayntz und Bayern, der Ertz-Biſchoff von Saltzburg und andere Fürſten mehr mit einer groſſen Svite zu Regenſpurg zugegen waren. Nachdem man nun wegen gegenwärtigen Krieges ſich berathſchlagete, wurde der Graf von Hohenloe durch einſtimmige Wahl zum General über alle Rheiniſche Auxiliar-Völcker ernennet, wegen der übrigen Generale aber konten die Proteſtantiſch- und Catholiſchen Potentaten nicht einig werden; biß endlich nach langem Wortwechſel der Marggraff von Baden zum General-Feld-Marſchall über die alliirte Armee erwehlet wurde, welchem noch der Marggraff von Durlach und ſonderlich der berühmte Biſchoff von Münſter Chriſtoph Bernhard von Galen (welcher einſt aufm Reichs-Tage von Veran-

J. ab Alpen Vita Chr. Bernh. L.V. p.627.ſ.

-ſtal-

ſtaltung des Türcken-Kriegs mit ſolchem 1664.
Nachdruck geredet, daß dieſe Rede nach vielen Jahren auf Befehl des Käyſers ſorgfältig wieder hervor geſucht wurde, um ſich der heylſamen Vorſchläge bey wieder einbrechenden Türckiſchen Macht zu bedienen) als Kriegs-Directores zugegeben wurden, der Graf Frantz Fugger aber wurde zum General-Feld-Zeugmeiſter gemacht. Es reſolvirten ſich auch die Stände bald ihr contingent beyzutragen, welches denn auſſer denen Käyſerlichen Trouppen eine Armee von ein- und viertzigtauſend und ſechshundert Infanterie, und 13900. Cavallerie ausmachte, worzu die Allürten 13150 zu Fuß und 3850 zu Pferde beytrugen, und die Auxiliar-Trouppen des Reichs beſtanden aus einer Macht von 16991 zu Fuß und 4037 zu Pferde, ohne denen Brandeburgiſchen und Sächſiſchen Trouppen, und dem Frantzöſiſchen Succurs, welcher in ohngefehr 6000 Mann unter dem Grafen Coligny beſtand, (wie dann auch Franckreich allen Unterthanen die Erlaubniß gab, in dieſem Kriege Dienſte zu nehmen,) ſo daß man nunmehro die Chriſtliche Armee der Feindlichen an Menge, wo nicht überlegen, doch gleich zu ſeyn ſchätzte. Hiernechſt ſchickte auch der Käyſer Geſandten an die Könige von Engeland und Dennemarck, wie auch an die Republic Holland, und ſuchte Hülffe gegen die Türcken, bekam aber ü-

Ab Alpen. l. c. p. 613. 624.

1664. beral abſchlägige Antwort, und ob wohl die Herren General-Staaten (welche jedoch anfangs disguſtirt ſchienen, weil in dem Credentz-Schreiben des Herrn Graf Sinzendorffs der Titul ihre Hochmögenden ausgelaſſen und ſonſt ein und anders an denen Formalien deſiderirt wurde) ziemlich geneigt dazu ſchienen, wolten ſie doch hernach, als ſie vernahmen, daß andere Potentaten, ſonderlich Engelland lieber ſtille ſitzen wolten, ihnen ſelbſt kein Oberbein machen, damit nicht etwa die Türcken daher Gelegenheit nehmen möchten, die Commercien mit ihnen aufzuheben und dergeſtalt andern Nationen der Vortheil, den ſie bisher gehabt, zuwachſen möge. Hingegen war der Pabſt Alexander VII ſo raiſonable, daß er dem Käyſer mit ziemlichen Geld-Summen unter die Arme grif, und alſo zu glücklicher Fortſetzung des Türcken-Kriegs nicht wenig beytrug.

Belagerung Kaniſcha.

Solchergeſtalt wollen wir üns nun wieder in die Belagerung vor Kaniſcha begeben. Der Groß-Vezier verwunderte ſich ſehr, da er die Zeitung von der Belagerung dieſes Ortes erhielt, und weil die Garniſon ziemlichen Mangel litte, ſchickte er achtzig Wagen mit Proviant unter einer ſtarcken Convoy auf den Weg von Sigeth nach Kaniſcha zu, und gedachte den Ort zu entſetzen: Allein es wurden dieſelbe von des Serini Leuten geſchlagen und ihnen der Proviant abgejagt, unterdeſſen

hiel-

hielten ſich doch die Belagerten gar tapfer, zu- 1664.
mahl auch die Artillerie und Ammunition nicht zeitlich genug ins Lager kam und die Bomben und Granaten ſo ſchlecht zugerichtet waren, daß ihrer viele in der Lufft zerſprungen. Der verſprochene Succurs an Volcke war auch weit geringer, als er ſeyn ſolte, inmaſſen an ſtat der verſprochenen 17000 Mann zu Fuß nur 1500. unter dem Graf Strozzi ankamen, und weil die Soldaten, da es noch ziemlich rauh und keine Fourage im Felde war, aus ihren Quartieren waren gezogen worden, ſo ſtellten ſie ſich darüber gar misvergnügt an, die Reichs-Trouppen aber wolten vor Wiederkunft ihres Generals, des Grafen von Hohenloe, gar nicht fechten; da hingegen die Belagerten ſich eher ſelbſt zu freſſen als zu ergeben geſchworen hatten. Ja es fehlte denen Reichs-Trouppen am beſten, nemlich an Stück-Kugeln. Und ob wohl die Ungarn einen ziemlichen Vorrath hatten, ſo wolten ſie doch ſelbige denen Teutſchen nicht zukommen laſſen, ſondern exercirten ſich damit lieber nach des Baſſa Feuer- Hennicke
Mäuern, womit ſie noch ſo behutſam umgin- vom Türck.
gen, daß gar viel Kugeln über die Stadt auf Kriege.
die andere Seite ins Teutſche Lager fielen, wodurch in die 30 Perſonen bleßirt und getödtet wurden. Am allermeiſten aber wurde Serini durch den Geld-Mangel verhindert, den er ſo viel möglich aus ſeinem eigenen Beutel erſe-

1664. erſetzete, und inzwiſchen die Belagerung, wie-
Eur. He- wohl gar langſam fortſetzete. Weil nun
rold T. II. auch Montecuculi mit der völligen Reichs-
p. 380. Armee sehr langſam annarſchirte, welches zu allerhand Diſcurſen Anlaß gab, ſo hatte inzwiſchen der Groß-Vezier Zeit gewonnen ſich der Feſtung Caniſcha mit der ſämtlichen Armee von 60000 Mann zum Entſatz zu nähern, daher Serini den Ort in Eil verlaſſen, und dem Feinde eine groſſe Quantität Pulver, Lunte, Schaufeln, zwey Wagen mit Mehl und zwey eiſerne Stücke preiß geben muſte. Es verfolgten darauf die Türcken die Chriſtliche Armee, welche ihnen doch die Paſſage über den Muer-Fluß, wiewohl mit Verluſt des tapfern Grafens Strozzi und anderer mehr ſtreitig machte. Als nun inzwiſchen Montecuculi mit ſeiner Armee angekommen, ging ſeine Meynung dahin, daß es nunmehr zu ſpät wäre ſich mit der Türckiſchen Armee in ein Gefechte einzulaſſen, nachdem die Gelegenheit vorbey, welche man zuvor, da die Türcken ihre völlige Armee, die nunmehr ſchon vor 100000 Mann ausgegeben wurde, noch nicht beyſammen hatten, in den Händen gehabt, da man zum wenigſten derſelben ohnvermuthet einen Streich beybringen können. Hierauf wandte Serini ein, daß der Zuſtand derer Chriſten und der Stände und Nachbarn des Reichs ietzo nicht ſo beſchaffen wäre, daß man die Hände in den

Schub-

Schubſack ſtecken muͤſte, und die 1664.
Armeen durch Muͤßiggang und Wol-
luſt ruiniren lieſſe, und waͤren dieſelben
deswegen nicht mit vieler Muͤhe auf
die Beine gebracht, um Ihrer Herren
Einkuͤnfte zu erſchoͤpffen, ſondern viel-
mehr durch ihre tapfere Gegenwehr
die Sicherheit der Provintzen wieder
herzuſtellen. Hiernechſt ſchickte gedach-
ter Serini einen von ſeinen Vertrauteſten, wel-
cher gut Tuͤrckiſch verſtand, in das feindliche
Lager an den teutſchen Reſidenten, der ſich da-
mahls noch darinnen aufhielt, um von
dem Zuſtand und Anzahl derer Tuͤrcken ge-
naue Wiſſenſchafft einzuziehen, welcher bald
darauf mit folgender Antwort zuruͤcke kam:
Wofern ihr meinen Todt nicht verlan-
get, ſo antwortet mir hierauf nicht.
Hier ſind kaum 30000 Mann bey-
ſammen, und dieſe noch dazu gar
ſchlecht verſehen. Was ſolt euch denn
wohl abſchrecken, eine Bataille zu
wagen? Die Canonen auf der Fe-
ſtung (damit er Serinwar verſtand, ſo eben
von den Tuͤrcken belagert war) ſind zu hoch
gepflantzt, und ſchieſſen uͤbers Volck
weg. Allein Montecuculi wolte ſich durch-
aus in keine Schlacht einlaſſen, und damit er
den Serini noch mehr fuͤr den Kopf ſtoſſen
moͤchte, ſo zog er deſſen Volck aus Neu-Se-
rinwar heraus, und legte an deſſen Stat eine
teut-

1664. teutſche Guarniſon hinein, welche gar ſchlechten Widerſtand that, ſo daß dieſer wichtige Ort denen Türcken gar bald in die Hände gerieth, welche 1500 Teutſche darinnen nieder ſebelten. Weil nun Serini übel zu frieden war, daß ihn Montecuculi im Stiche gelaſſen, verlangte er, daß man ihm ein Corpo en chef zu commandiren anvertrauen möchte, und als er ſolches nicht erhalten konte, danckte er abe, ſtarb aber bald darauf, da er von einem wilden Schweine auf der Jagd übel zugerichtet worden, worüber die Türcken ſo erfreut waren, daß ſie bey erhaltener Nachricht Freuden-Feuer anzündeten.

Die Türcken erobern Serinwar.

Es hatten aber auch um die Zeit die Chriſten wieder einen Troſt, weil der Graf Souches, dem der Montecuculi ein eigen Corpo anvertrauet hatte, die Stadt Neutra, allwo unterſchiedene hohe Officierer von der Türckiſchen Armee beyſammen waren, um wegen des Krieges Rath zu pflegen, berannt hatte, welcher Ort, nachdem man die Attaque ſcharf darvor geführet, ſich bald auf gewiſſe conditiones ergab. Hierauf hatte derſelbe ſein Abſehen auf Leventz gerichtet, und als er ohngefehr unterwegens auf ein Corpo von 14000 Türcken und Tartarn traf, welche ihm in die Arrier-Guarde fielen, commandirte der Graf die Regimenter des General-Majors Guarnieri und derer Obriſten Caprara und Zeitſch nebenſt denen Sächſiſchen

Neutra und Leventz von den Chriſten erobert.

ſchen und Brandenburgiſchen Trouppen, die damahls in der Fronte marſchirten, daß ſie ſich wieder wenden und auf den Feind loßgehen ſolten, welches ſie mit ſolcher Tapferkeit verrichteten, daß ſie ſie biß an die Giara verfolgeten, allwo dieſelbe ſich wieder ſatzten, und aufs neue mit denen Chriſten traffen. Das Gefechte war darauf eine lange Weile gar zweifelhaftig, biß endlich die Käyſerlichen durchdrangen, dabey ohngefehr 1000 Türcken auf dem Platze liegen blieben, viele erſoffen, und der Reſt ſich über Halß und Kopf retirirte, wobey denn die Käyſerlichen eine reiche Beute, und bald darauf Leventz ſelbſt gewannen. 1664.

Indeſſen hatte der Pabſt dem Käyſer einen Succurs von 10000 Mann Infanterie und 15000 Mann Cavallerie verſprochen; da aber deswegen der Graf Leslie abgeſchicket worden, vernahm er zu Venedig mit groſſer Verwunderung, daß man dieſe Trouppen wieder aus einander gehen laſſen, nachdem man genau erwogen, daß der Kirchen-Staat dergleichen Unkoſten nicht ertragen könte, und das Volck ſich gar unwillig bezeigte, ſo weit von ſeinem Vaterlande entfernet zu ſeyn. Wiewohl man dieſes alles am Käyſerlichen Hoffe vor kahle Entſchuldigungen auslegte, und vielmehr einer dem Käyſerlichen Intereſſe übel affectionirten Perſon zuſchrieb, welche den Pabſt, und ſeinen General Don

Der Pabſt wil Hülffe ſchicken.

Ma-

1664. Mario auf andere Gedancken gebracht: Daher Leslie wieder zurücke geruffen wurde. Gleichwohl erſetzte der Pabſt dieſen Abgang ziemlich, indem er von denen geiſtlichen Gütern in Italien einen gewiſſen Zoll unter dem Nahmen des Zehnden einforderte, welches bey die ſieben Tonnen Goldes austrug, und dem Käyſer alsbald durch Wechſel übermacht wurde.

Ottom.Pf. II. T. p. 17.

Die Türcken werden geſchlagen.

Die Türcken waren wegen Verluſt von Leventz gantz thöricht geworden, und reſolvirten den Ort unter der Anführung Huſſain-Baſſa wieder wegzunehmen, es koſte auch, was es wolle, wie ſie denn auch in der Eil zwey Stürme darauf thaten, wurden aber von den Käyſerlichen ſo tapffer abgeſchlagen, daß 2000 davon unter den Wällen liegen blieben. Als auch die Chriſten unter dem Commando des Grafens Souches herannaheten, den Ort zu entſetzen, kam es den 9ten Julii zu einem Gefechte, darinnen gleich anfangs, nachdem die Chriſten ein volles Feuer gegeben, die Türcken und Tartarn die Flucht ergriffen, und die beyden Flügel im Stiche lieſſen, welche auch nicht lange Widerſtand thun konten, und denen andern bald mit Hinterlaſſung aller Bagage und Stücke folgeten; ſo wurden auch noch viele im Nachhauen niedergemacht, bis endlich die Nacht herein brach und zugleich das Würgen ein Ende nahm. Welche hiervon noch entronnen, retirirten ſich erſt nach

Gran

Gran, und weil man ſie alda nicht einlaſſen 1664.
wolte, folgends nach Neuhäuſel; und hatten die Türcken in allen 6000 Mann verlohren, die Chriſten aber nicht mehr als 150, darunter niemand von extraction, ausgenommen ein tapferer Ungariſcher Obriſter Chovari begriffen war. So wurden auch bey 4000 mit Proviſion und Ammunition beladene Wägen, ohngefehr 100 Fahnen, und eine groſſe Anzahl Gezelte, und Gewehr von allerhand Gattung, wie auch 12 Stücke, ohngefehr 1000 Pferde und 140 Camele, welche hin und her zerſtreuet lieffen, einige Heerden Vieh, und andere gute Beute, darein ſich die Uberwinder theileten, erobert. An gefangenen hatte man wenig bekommen, auſer die 700 Moldauer und Wallachen, welche das Unglücke hatten, daß ſie im Geſichte von Gran an einen Schnell-Galgen dergeſtalt aufgeknüpfet wurden, daß ſie die Mußqveten noch auf den Schultern trugen, um dadurch wegen des Groß-Veziers Grauſamkeit repreſſalien zu gebrauchen. Es war aber dieſer Sieg deſto merckwürdiger, weil die Türcken in die 25000 Mann ſtarck waren, da hingegen die Chriſten kaum 6000 geſunder Leute ausmachten, darunter inſonderheit die Brandenburgiſchen und Sächſiſchen Trouppen ſich treflich hervor thäten, und wurde auſſer dem die Conduite des tapfern Herrn de Souches ſehr gerühmt, welcher ungeachtet der ihn anwande-

1664. lenden Unpäßligkeit ſiebzehn Stunden zu Pferde geſeſſen.

Ziegl. Schau-P. p. 766.

Barckan wird angegriffen.

Die Käyſerlichen wurden durch dieſen glücklichen Succes ſo aufgemuntert, daß ſie bald darauf Barkan, eine Palancke der Feſtung Gran gegen über gelegen, angriffen, und zu dem Ende embarqvirte der Graf Souches 10500 Mann in 4 Galeeren und 40 Gallioten, welche die Fahnen des teutſchen Ritter-Ordens führeten, allermaſſen dieſer Orden ſehr viel zur Erbauung dieſer Schiffe beygetragen, als dieſelbigen noch in dem Zeug-Hauſe zu Wien auf den Pfählen gelegen. Die Soldaten waren allerdings ſo muthig wegen des erhaltenen Sieges, daß ihnen nichts zu ſchwer oder gefährlich vorkam, daher der Graf Marſet, ohne einige Ordre vom General zu haben, oder ſich, wie bräuchlich, zu vergraben, mit ſeinen Trouppen auf die Stadt loßrannte, er wurde aber durch beyde Backen geſchoſſen, und muſte ſich mit Schimpf und Verluſt zurücke ziehen. Hiernächſt pflantzte iedoch der Hertzog von Holſtein etliche kleine Feld-Stücken dichte an die Palliſaden und fieng an, auf die Stadt loß zu feuern, da inzwiſchen 150 Janitſcharen einen tapfern Ausfall thaten, die aber auch mit ziemlichem Verluſt zurücke getrieben wurden, dergeſtalt, daß die Chriſten eine Batterie zu ſtande brachten, und 4 Canonen und 2 Mörſer aufführeten, und mit Granaten-

ein-

einwerffen denen Einwohnern ſo zuſetzeten, 1664.
daß ſie ihre hölzerne Häuſer, die ſie ohne dem nicht zu retten wuſten, ſelbſt in Brand ſteckten, über die Brücke giengen, und ſich nach Gran ſalvireten, worauf die Chriſten die Stadt vollends in die Aſche legten, und Graf Souches wieder nach Comorra zurücke gieng, um ſein Volck alda ausruhen zu laſſen, und zu überlegen, was ferner vorzunehmen.

Graf Souches kömmt in Ungnaden;

Allein hier müſſen wir nun unſerer Feder einige Gräntzen ſetzen, und werden von denen Thaten dieſes tapfern Grafens eine Zeit lang nichts zu gedencken haben. Denn weil derſelbe viel Feinde und Neider am Käyſerlichen Hofe hatte, wurde Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dero Räthen ſo groſſer Argwohn wegen ſeiner Perſon beygebracht, daß der Graf darüber genöthiget wurde, ſein Commando aufzugeben, wiewohl nachgehends ſeine Unſchuld dergeſtalt an den Tag kam, daß er von Käyſerlicher Majeſtät die vorige Gnade und zugleich die Commendanten-Stelle in Comorra erhielt.

Wird Commendant in Comorra.

Inzwiſchen da dieſes in Ober-Ungern paßirte, ließ ſich der Groß-Vezier keineswegeges abſchrecken, ſondern avancirete in Nieder-Ungarn mit der Haupt-Armee biß an Kerment, und wie er alda über den Raab-Fluß paßiren wolte, fande er wider ſein Vermuthen ſchon etliche Käyſerliche Regimenter diſſeits poſtirt, und wurde alſo durch die Tapf-

1664. ſerkeit der unſrigen unter dem Montecuculi mit Verluſt zurücke geſchlagen. Und weil der Groß-Vezier dieſen Streich ſich von dem Käyſerl. General nicht verſehen hatte, ſagte er: **Der Montecuculi mag wol der Teufel ſelber ſeyn; denn wo ich kaum mit meinen Gedancken hinreiche, da iſt er ſchon perſönlich zugegen.** Die Türcken verſuchten es aber folgends aufs neue, und nachdem ſie aus ihren Stücken, die ſie jenſeits an dem Ufer gepflantzet, tapfer auf die Chriſten loß gefeuert, giengen endlich 6000 Janitſcharen und Albanier, wie auch eine ziemliche Parthey Cavallerie ohnweit dem Dorfe Chiesfalo über, daher die Chriſten, als ſie dieſe formidable Armee anſichtig wurden, alle ihre Trouppen zuſammen zogen und ſich in eine Ebene begaben, damit beyde Armeen Platz genug zu fechten haben möchten. Es war nun alſo auch die Helfte der Türckiſchen Armee übergegangen, ohne daß es die Chriſten hatten wehren können, daher die Türcken treflichen Muth bekamen, und ob wohl dieſelbe Nacht ein ſehr ſtarcker Regen einfiel, ſo daß der Groß-Vezier den folgenden Tag den Reſt ſeiner Trouppen nicht ſo füglich herüber bringen konte, ſo war doch derſelbe deſtoweniger deswegen bekümmert, weil er meinte, daß diejenigen, welche herüber waren, der Käyſerlichen Armee genugſam gewachſen wären. Andern theils hielten die Chri-

Comazzi T. II. p. 52.

Schlacht an der Raab/ ohnweit S. Gothard.

Memorie di Montecuccoli T. II. c. 55. ſſ. p. 285-302.

Zieglers Schau-Pl. p. 826.

Chriſten für rathſam, daß man denen Türcken 1664.
keine Zeit laſſen dürffe, ſich einzuſchneiden, und rückten alſo in völliger Schlacht-Ordnung heraus. Der rechte Flügel beſtand aus Oeſterreichiſchen Trouppen unter dem Commando des Montecuculi ſelbſt, der Lincke aber aus Alliirten, welche der Graf von Hohenloe commandirte, der bey dieſer Schlacht groſſe Ehre einlegte, worzu noch 40 Eſquadronen Frantzoſen unter der Anführung des Coligni und des tapfern Grafen de la Feuillade kamen, und in der Mitte der Bataille führte der General Feld-Marſchal Marggraf von Baden das Commando, welcher auch mit ungemeiner Tapferkeit den Angriff that. Das Gefechte wahr ſehr hitzig und gieng den 22ſten Julii oder 1ſten Auguſti ohngefehr früh Morgens um neun Uhr an, und währete unter allerhand Abwechſelungen des Glückes bis Nachmittags um 4 Uhr: Es ließ ſich ſonderlich anfangs vor die Chriſten gar ſchlecht an, weil ohngefehr ein tauſend Mann von ihrer Poſtirung aufgeſchlagen und meiſt maſſacriret worden, welches in der Armee ein algemeines Schrecken erregte, ſo daß albereit etliche Regimenter zu weichen anfingen, auch ſo gar einige von den Officirern bis nach Grätz oder gar nach Wien flüchtig durchgingen. Allein wie dem Montecuculi davon Nachricht gegeben wurde, ſagte er gantz unerſchrocken: Laſſet euch nur nichts irren, ich habe

Huyſſen Vita di Montecuculi. vor ſeinen Memorie.

Th. Eur. T. IX. p. 1227.

1664. meinen Degen noch nicht ausgezogen, wie ſich denn auch das Blat endlich änderte. Denn da im währenden Gefechte das Waſſer gefallen war, ſo marchireten die Spahi an unterſchiedenen Orten herüber, und chargirten auf den lincken Flügel der Chriſten, und an andern Orten ſuchten ſie bloß denen Chriſten eine Diverſion zu machen, indem inzwiſchen die Janitſcharen Erde aufwarffen um den völligen Ubergang der Armee dadurch zu befördern. Als die Chriſten hiervon Nachricht bekommen, reſolvirten ſie anfangs ſich zurücke zu ziehn, da ſie aber hernach wahrnahmen, daß man an dem Retrenchement nur erſt hatte angefangen zu arbeiten, ſo ſtellte Montecuculi die Armee in Form eines halben Mondes und attaqvirte die Janitſcharen (da er inzwiſchen Ordre gegeben, daß die Reuterey von denen Spahi ſich gäntzlich abſondern ſolte) mit ſolcher Furie, daß die Türcken nunmehro anfiengen zurücke zu weichen, und weil eben zu der Zeit das Geſchrey bey beyden Armeen ſich ausbreitete, daß Serini jenſeits des Fluſſes in des Groß-Veziers Lager eingefallen, ſo wurden dadurch die Chriſten dermaſſen angefeuert, und die Türcken hingegen zaghafft gemacht, daß endlich die letztern völlig Reißaus gaben, acht tauſend Mann auf dem Platze tod und den Sieg denen Chriſten in den Händen lieſſen. Hierbey war unter andern merckwürdig, daß dieſe

Victo-

Victorie eben an dem Tage befochten worden, 1664.
an welchem Jhro Käyſerlichen Majeſtät zu Franckfurt gekrönet worden, daher ſich auch Montecuculi gleich anfangs guten Succes verſprach. Denn als die übrige Generalität ſich nicht ſo gleich zum Treffen reſolviren wolte, ſagte er: Es ſind heute gleich ſechs Jahre, als Jhre Maj. unſer allergnädigſter Käyſer die Crone vom Reiche empfangen, und heute wollen wir ihm dieſelbe durch eine glorieuſe Victorie auf dem Haupte befeſtigen. Wer kein Hertze hat, mir nachzufolgen, der gehe immer hin. Jch wil in dieſem Treffen, auf dieſem Felde, mit dieſer Armee entweder ſterben oder überwinden.

Comazzi p. 58.

Verluſt der Türcken.

Die Türcken verlohren faſt eben ſo viel in dem nahgelegenen Raab-Fluſſe als ihrer durch die Schärffe des Schwerds umkamen, und man hatte damahls von ihrem Verluſt folgende Particularien; daß Jſmael ehemahliger Baſſa von Ofen und jetziger Camaican von Conſtantinopel, wie auch der Spahilar Agaſi oder General derer Spahis, der Janitſcharen Aga, ein jüngerer Sohn des Tartar Chams und unterſchiedene andere Baſſen, der Ali Bey, General von Boſnien, 30 Capigibachis, 35 Pagen des Groß-Veziers, und dreyhundert von ſeiner Guarde, 5000 Janitſcharen, 3000 Spahis, 1500 Boſnier, acht hun-

1664. dert Albanier, 600 Croaten und Ungarn, ſo unter Türckiſche Botmäßigkeit gehörten, 250 Moldauer und Wallachen, 600 Tartarn, 1500 Anatolier und ohngefehr 4000 andere Aſiatiſche Völcker, alſo in der Summa bis 17000. Mann verlohren gangen, auſſer noch 16. Stücken, 126 Fahnen nebſt des Groß-Veziers Wacht-Standarte 5000 Säbel, deren die meiſten mit Silber eingeleget, und ſehr viele Pferde, darunter ein Geſpan von 6 dem Groß-Vezier zum Präſente war überſchicket worden. Von denen Chriſten blieben bey 3000 und darunter der Graf von Naſſau, Graf Carl von Trautmannsdorf, Capitain von der Gvarde des Montecuculi, Graf Fugger, Reichs-General-Feld-Zeugmeiſter, Obriſter Pleiter und viel vornehme Frantzoſen, welche ſich hierbey ſehr brav erwieſen haben; maſſen man von ihrem General dem Coligny rühmet, daß er mit eigner Hand über dreyßig Türcken niedergemacht. Wiewol auch dieſe Nation wegen ihrer allzu groſſen Hitze, welche ſie anfangs bezeugten, gar leicht die Armee in Verwirrung bringen und den Sieg aus den Händen laſſen können. Es würde aber der Verluſt auf Seiten der Käyſerlichen noch nicht ſo groß geweſen ſeyn, wann die Reichs-Armee mit Pulver genugſam wäre verſehn geweſen, welches man überaus zu rathe halten muſte, weil ſich zu anfang der Schlacht kaum in allen 4 Centner fanden.

Die

Die Zeitung von dieſem Siege verurſachte zu Wien viel Triumphirens und Jauchzens, und wurde Montecuculi von iedermänniglich erhoben, wie denn auch Ihre Käyſerl. Maj. allergnädigſt beliebten, demſelben alſobald den Titel ihres General Feld-Marſchall-Lieutenants beyzulegen, welches eine ſo hohe Würde iſt, daß ſie von Ferdinand dem IIIten nicht ohne Schwierigkeiten dero Herrn Bruder dem Ertz-Hertzog Leopold beygeleget, und dem Piccolomini Printzen von Amalfi abgeſchlagen worden, biß er ſich darum durch unterſchiedne glückliche Schlachten wohlverdient gemacht. Es beehrete auch Ihre Käyſerliche Majeſtät den Montecuculi mit einem eigenhändigen ſehr obligeanten Schreiben, welches wohl werth, allhier eine Stelle zu haben: 1664. Montecuculi wird General-Feld-Marſchal-Lieutenant.

## Lieber Graf Montecuculi,

Wir haben mit unausſprechlichen Freuden aus eurem Schreiben vom 1ſten Auguſti erſehen, was maßen der Höchſte unſern Waffen unter eurer tapffern Anführung glücklichen Fortgang und ſonderbahren herrlichen Sieg verliehen, welcher allerdings gröſſer, als wir uns einbilden können. Wie wir denn auch bereits vergangenen Montag des erſtē wegen das Te Deum laudamus ſingen, und übermorgen die Stücken auf allen Baſtionen werden löſen laſſen. Und weil ihr ſo wol in dieſer als allen euren andern Actionen, eure ungemeine Tapfferkeit, Klugheit und Erfahrung an den Tag gelegt, und Wir wohl erwogen, was ihr ſo lange Zeit und in ſo vielfältigen Begebenhei-

1664. ten uns vor treue Dienſte erwieſen, als haben Wir beſchloſſen, euch zu unſerm General-Feld-Marſchall Lieutenant zu ernennen. Wir erweiſen euch dieſe Gnade zu Unſerm beſondern Vergnügen und Conſolation, und indem Wir unſer völliges Vertrauen auf eure Vorſichtigkeit gerichtet, verſichern Wir euch Unſer Gnade und verbleiben Euer allergnädigſter

Huyſſen vita di Montec. c.

Leopold.

Nun hätte man vermuthen ſollen, es würde dieſer Sieg viel andere nach ſich ziehen; allein es lief gantz anders. Denn nachdem der Groß-Vezier neue Friedens-Vorſchläge gethan, und den teutſchen Reſidenten, Simon von Renckingen, durch einen ſchönen Zobel-Peltz und wohl ausgeputztes Pferd auf ſeine Seite gebracht, wurden die Artickel angenommen, und zu Wien gebillichet; wie denn der Käyſer hiezu deſto geneigter war, weil ſich der Churfürſt von Mayntz dieſer conjuncturen bediente und ſeine Anſprüche auf die Stadt Erfurth formirte, dabey er von Franckreich und andern Hülffe ſuchte, welches in dem Reiche leicht zu allerhand Troubeln Anlaß geben können. Ob man im übrigen auch deswegen mit dem Frieden geeilet, weil ſich die Stände aufm Reichs-Tage bloß zu einem Beytrag vom Volcke, keinesweges aber zu einiger Verwilligung an Gelde verſtehen wollen, wie einige davor gehalten, läſſet man billig dahin geſtellet ſeyn. Die Artickel wurden durch den teutſchen Re-

Monzamb. c. 5. §. 2.

ſiden-

ſidenten Simon von Renckingen und den 1664.
Groß-Vezier in dem Dorfe Vasvar den 10 Auguſti und alſo gleich 9 Tage nach der Schlacht geſchloßen, davon die vornehmſten Puncte kürtzlich folgende:

Friedens-Artickel zwiſchen dem Käyſer und den Türcken

1. Siebenbürgen ſolte nebſt ſeinen alten Gräntzen und Privilegien unter der Botmäßigkeit des Printzen Michael Abaffi bleiben, und dieſer weder von Oeſterreich noch denen Türcken dependiren.

2. Der Römiſche Käyſer ſolte die Freyheit haben, ſo wol Gutta zu fortificiren, als auch eine neue Feſtung diſſeits der Waag anzulegen.

3. Die Türcken ſolten an denen Gräntzen von Ungarn und andern dem Käyſer angehörigen Ländern alles in dem tetzigen Stande laſſen.

Mem. de la Guerre de Tranſ. & Hongr. T. 2. L. 2. p. 133. ſeq.

4. Abaffi ſolte der Ottomanniſchen Pforte vor die Kriegs-Unkoſten 600000 Reichs-Thaler zahlen..

5. Alle Feindſeligkeiteu zwiſchen dem Käyſer und dem Groß-Sultan und dero Unterthanen auf zwantzig Jahr lang aufhören.

6. Die beyden Provintzen Zathmar und Szaboletz, welche Ihre Käyſerl. Maj. dem Ragozzi Zeit Lebens eingeräumet, ſolten nach ſeinem Tode dem Römiſchen Käyſer wiederum anheim fallen, und daran weder der Printz von Siebenbürgen noch die Otttomanniſche Pforte etwas prätendiren.

7. Das feſte Schloß Zeckelheid, welches dem Käyſer abtrünnig worden, ſolte demolirt werden, weil keine Parthey ihr Recht darauf wolte fahren laſſen.

8. Groß-Waradein und Neuhäuſel ſolten denen Türcken verbleiben, als welche Orte ſie durch ihre Waffen währenden Kriegs erobert.

9. Bey-

1664. ten uns vor treue Dienſte erwieſen, als haben Wir beſchloſſen, euch zu unſerm General-Feld-Marſchall Lieutenant zu ernennen. Wir erweiſen euch dieſe Gnade zu Unſerm beſondern Vergnügen und Conſolation, und indem Wir unſer völliges Vertrauen auf eure Vorſichtigkeit gerichtet, verſichern Wir euch Unſer Gnade und verbleiben Euer allergnädigſter

Huyſſen vita di Montec. c.

Leopold.

Nun hätte man vermuthen ſollen, es würde dieſer Sieg viel andere nach ſich ziehen; allein es lief gantz anders. Denn nachdem der Groß-Vezier neue Friedens-Vorſchläge gethan, und den teutſchen Reſidenten, Simon von Renckingen, durch einen ſchönen Zobel-Peltz und wohl ausgeputztes Pferd auf ſeine Seite gebracht, wurden die Articfel angenommen, und zu Wien gebillichet; wie denn der Käyſer hiezu deſto geneigter war, weil ſich der Churfürſt von Mayntz dieſer conjuncturen bediente und ſeine Anſprüche auf die Stadt Erfurth formirte, dabey er von Franckreich und andern Hülffe ſuchte, welches in dem Reiche leicht zu allerhand Troubeln Anlaß geben können. Ob man im übrigen auch deswegen mit dem Frieden geeilet, weil ſich die Stände aufm Reichs-Tage bloß zu einem Beytrag vom Volcke, keinesweges aber zu einiger Verwilligung an Gelde verſtehen wollen, wie einige davor gehalten, läſſet man billig dahin geſtellet ſeyn. Die Artickel wurden durch den teutſchen Reſiden-

Monzamb. C. 5. §. 2.

ſidenten Simon von Renckingen und den 1664.
Groß-Vezier in dem Dorfe Vasvar den 10 Auguſti und alſo gleich 9 Tage nach der Schlacht geſchloßen, davon die vornehmſten Puncte kürtzlich folgende:

Friedens-Artickel zwiſchen dem Käyſer und den Türcken

1. Siebenbürgen ſolte nebſt ſeinen alten Gräntzen und Privilegien unter der Botmäßigkeit des Printzen Michael Abaffi bleiben, und dieſer weder von Oeſterreich noch denen Türcken dependiren.

2. Der Römiſche Käyſer ſolte die Freyheit haben, ſo wol Gutta zu fortificiren, als auch eine neue Feſtung diſſeits der Waag anzulegen.

3. Die Türcken ſolten an denen Gräntzen von Ungarn und andern dem Käyſer angehörigen Ländern alles in dem ietzigen Stande laſſen.

Mem. de la Guerre de Tranſ. & Hongr. T. 2. L. 2. p. 133. ſeq.

4. Abaffi ſolte der Ottomanniſchen Pforte vor die Kriegs-Unkoſten 600000 Reichs-Thaler zahlen..

5. Alle Feindſeligkeiten zwiſchen dem Käyſer und dem Groß-Sultan und dero Unterthanen auf zwantzig Jahr lang aufhören.

6. Die beyden Provintzen Zathmar und Szaboletz, welche Ihre Käyſerl. Maj. dem Ragozzi Zeit Lebens eingeräumet, ſolten nach ſeinem Tode dem Römiſchen Käyſer wiederum anheim fallen, und daran weder der Printz von Siebenbürgen noch die Otttomanniſche Pforte etwas prätendiren.

7. Das feſte Schloß Zeckelheid, welches dem Käyſer abtrünnig worden, ſolte demolirt werden, weil keine Parthey ihr Recht darauf wolte fahren laſſen.

8. Groß-Waradein und Neuhäuſel ſolten denen Türcken verbleiben, als welche Orte ſie durch ihre Waffen währenden Kriegs erobert.

9. Bey-

1664. 9. Beyde Theile ſolten zu Beſtätigung dieſes Friedens Geſandten mit Präſenten von gleicher Koſtbarkeit abſchicken, und nach Verflieſſung 4 Monate den Stillſtand confirmiren.

Sclaven befreyt.

Der Groß-Vezier gab darauf, um einen Anfang zum Frieden zu machen, unterſchiedene Chriſten-Sclaven loß, darunter einige von Qvalität, und wurde an allen Türckiſchen Gräntz-Plätzen der Stilleſtand derer Waffen publicirt; indeſſen blieben doch noch einige Kleinigkeiten unausgemacht, welche auf die Ankunfft der extraordinaire Ambaſſadeuren verſpart wurden.

Die Ungarn ſeyn übel zufrieden.

Die Ungarn welche ſo wohl vor als in dieſem Türcken-Kriege von der teutſchen Militz ſehr harte waren mitgenommen worden, und über dieſes ſich ſehr mißvergnügt bezeigten, daß man ihnen auf Einrathen der Römiſchen Kirchen und Cleriſey ihre Kirchen genommen hatte, waren mit dieſem Frieden gar nicht zufrieden, vorgebend, daß ſie billich zu denen "Tractaten hätten mit gezogen werden ſollen, "inmaſſen das Königreich Ungarn ſonderlich "dabey intereßiret, daß man auch über dem "nach ſo einer herrlichen Victorie weit beſſere "Conditionen hätte erhalten, und wenigſtens "Neuhäuſel wieder bekommen können; ſo "aber wären ſie nun in einen weit ſchlechtern Stand, als iemahls zuvor, gerathen. Denn nach Innhalt der Articel prätendirte der Baſſa von Neuhäuſel, daß er alle Dörfer an

an denen Mähriſchen Gräntzen in contribu- 1664.
tion ſetzen und das gantze Land diſſeits der Do-
nau biß an Gran, Griechiſch-Weiſſenburg
und Kaniſcha, und alſo den gröſten Theil von
Nieder-Ungarn als neue Conqveſten betrach-
ten könte. Dieſes war denen Ungarn der-
geſtalt zuwider, daß ſie viel lieber geſehen, der
Krieg wäre noch weiter fortgeſetzet worden.
Dahero hielten ſie den Secretarium des Käy-
ſerlichen Reſidenten, der ſich noch damals bey
dem Groß-Vezier aufhielt, als er eben die
Friedens-Articfel dem Käyſer zur Ratifica-
tion überbringen wolte, unterwegens auf, und
nahmen ihm ſeine Pferde, Geld und Brief-
ſchafften weg, welches ſie zwar hernach, iedoch
nicht ohne groſſe Schwierigkeiten, wieder
auslieferten.

Als Ihre Käyſerl. Maj. hiervon Nach- *Zuſammenkunfft der Ungariſchen Stände zu Wien.*
richt bekommen, berufte er die vornehmſten
Stände des Königreichs Ungarn zu einer Be-
rathſchlagung nach Wien, da ihnen denn der
Printz von Lobkowitz, als Präſident des Käy-
ſerlichen Geheimten Raths, mit glimpflichen
Worten zu vernehmen gab, daß die Friedens- *Lobkowitzens Vortrag.*
Puncte, welche Ihre Käyſerl. Majeſtät mit „
denen Türcken eingegangen, ſo nachtheilig „
nicht wären, als ſie ſich einbildeten. Es hät- „
ten die Türcken ſelbſt den Frieden geſucht, „
und hätte man ſich mit ihnen verglichen, daß „
Siebenbürgen die alte Freyheit behalten, „
und keinesweges als eine Türckiſche Provintz „
conſi-

"conſiderirt werden ſolte, daß die Länder Zat-
"mar und Zamboliſch, welche vormals als de-
"pendentien von Siebenbürgen wären be-
"trachtet worden, der Käyſerlichen Botmäſ-
"ſigkeit unterworffen ſeyn ſolten, daß zu beſſe-
"rer Bedeckung derer Gräntzen in Ober-Un-
"garn, und zu Verhütung aller Streiffereyen
"jenſeit der Donau dem Käyſer ausdrücklich
"wäre bedungen worden, an beyden Seiten
"der Waag neue Schantzen aufzuwerffen, da-
"durch allerdings die Türcken in Waradein
"und Neuhäuſel von ihren Streiffereyen
"könten nachdrücklich abgehalten werden.
"Da nun dieſer Friede dermaſſen vortheilhaff-
"tig, ſo wol dem Königreich Ungarn, als auch
"andern Erb-Ländern wäre, als hätten Ihre
"Käyſerl. Maj. nicht umhin gekont, ſolche er-
"wünſchte Gelegenheit begierig zu ergreiffen,
"und zweiffelten nicht, die Ungariſchen Stän-
"de würden hierzu das ihrige mit beytragen,
"und ihren Soldaten gebührenden Einhalt
"thun, damit ſie alle Feindſeligkeiten gegen die
"Türckiſchen Gräntzen einſtellten. Ihre Käy-
"ſerliche Majeſtät wären ihres Orts geſon-
"nen, alle Teutſche Garniſonen aus denen
"Ungariſchen Plätzen herauszuziehen, dafern
"ſie ſelbſt Sorge tragen wolten, ſie mit ihrer
"eigenen National-Militz zu beſetzen und an-
"bey die Fortificationen von Leventz, Neutra,
"und andern bey Neuhäuſel herum liegenden
"Oertern zu repariren und daran zu ſeyn, da-
mit

mit ſie mit Kriegs-Geräthe und Proviant,„ 1664.
ſo viel zu dero Defenſion vonnöthen, verſehen,„
würden.„

Die Ungariſchen Stände gaben hierauf nicht alſobald Antwort, weil ſie dazu nicht gnugſame Vollmacht hatten, und wolten zuvor mit dem Adel in Ober-Ungarn in Conferentz treten, als welcher öffters proteſtiret, daß ſie niemals etwas bewilligen wolten, was ohne ihr Vorwiſſen und Einſtimmung beſchloſſen wäre. Endlich nach dem die Stände ſich mit einander beredet, wurde folgende Antwort geſchrieben eingegeben: Der Stände Antwort.

Daß es denen Statuten und Privilegien des„
Königreichs ſchnurſtracks zuwider lauffe, oh-„
ne Vorbewuſt und Einwilligung der Stände,„
einen Frieden zu ſchlieſſen. Daß wenn ſie„
ſich auch gleich flattiren wolten, daß die wahr-„
hafftige Ruhe und Wohlfahrt durch dieſen„
Stillſtand mit den Türcken in der That her-„
geſtellet würde, als welches freylich vor eine„
Nation, welche vor allen andern am meiſten„
in Krieg verwickelt, ein groſſer Seegen seyn„
würde; ſo wäre es gleichwol vor ſie ſchwer,„
und faſt unmöglich, die Schantzen und Fe-„
ſtungen an der Waag anzulegen und inzwi-„
ſchen die Türcken von ihren Streiffereyen ab-„
zuhalten; und wenn ſie auch gleich alles thä-„
ten, was ihnen nur müglich wäre, ſo würde„
dennoch Ungarn aufs wenigſte 60 Meilwe-„
ges lang ſo wohl denen Türcken zu ihren„
Streif-

1664. "Streifferenyen, als auch der teutſchen Militz "zu Verübung allerhand Inſolentien offen "ſtehen. Derohalben könten ſie ſich zu nichts "erklären, verlangten weder die Garniſonen "zu verwechſeln, noch neue Feſtungen anzule= "gen, oder alte zu repariren, ſondern überlieſ= "ſen alles Ihrer Majeſtät, als welche vor die "nöthige Defenſion dieſes elenden und un= "glücklichen Königreichs gnugſame Sorge "tragen würde.

Lobkowitzens Replic.

Als die Ungarn dieſes Memorial mit einer ziemlich mißvergnügten Mine übergeben hat= ten, wolten ſie ſich von dem Käyſer und deſſen Rath beurlauben, allein der Printz von Lobko= witz fuhr mit einer gar gelaſſenen Manier fort und brachte allerhand neue Urſachen auf die Bahn, damit er die Ungarn beſänfftigen "möchte. Er führte unter andern an, daß er "ſich nicht einbilden könte, warum ſie ſo gar "ſehr nach dem Kriege verlangeten, da doch "ihr eigen Land nothwendig die Schaubühne "davon abgeben müſte. Er glaubte alſo al= "lerdings, daß Ihre Käyſerl. Majeſtät vor= "nehmlich den erbärmlichen Zuſtand dieſes "Landes in Betrachtung gezogen, und alſo aus "einer recht gottſeligen und gnädigſten Inten= "tion den Frieden mit den Türcken geſchloſſen, "welchen dieſelbe wider alle Anläuffe der Fein= "de zu befeſtigen, ſich euſerſt würden angelegen "ſeyn laſſen. Damit auch die Ungariſchen "Stände eine völlige Satisfaction haben

möch=

möchten, ſo erklärten ſich hiermit Ihre Käy-„ 1664.
ſerliche Majeſtät, daß Sie obgedachte For-„
ten an der Waag, dadurch die Garniſon in„
Neuhäuſel könte im Zaum gehalten werden,„
auf ihre eigene Unkoſten erbauen, alle dero„
Teutſche Trouppen aus Ungarn heraus zie-„
hen, damit ſie dem Lande nicht weiter ſchwer„
fallen möchten, und Ungarn an ihre Stelle„
einqvartiren wolle. So ſolten auch, biß„
dieſe Forten zu völligem Stande, allein Huſ-„
ſaren und Heyducken zu deren Bedeckung ge-„
braucht, auch alle austrägliche, ſo wol civil„
als militar Dienſte an Ungarn vergeben„
werden, würde endlich zu ihrer eigenen„
Willkühr anheim geſtellet, was ſie vor„
Trouppen und Commendanten in die Berg-„
Städte und andere Plätze verlegen und ein-„
ſetzen wolten.„

Nach ſothaner geſchehener Bewilligung gaben ſich die Ungriſchen Herren zufrieden, und unterſchrieben den Tractat mit denen Türcken, ſo daß es ſich nunmehr ſo wohl auswerts zu einem völligen Ruheſtande anließ, als auch die innerlichen Zwiſtigkeiten gäntzlich gehoben zu ſeyn ſchienen. Wie denn bald darauf diejenige Crone, damit die Ungariſchen Könige pflegen gekrönet zu werden, und welche die Stände damahls zu Presburg verwahrten, damit nicht etwan der Käyſer ſich derſelben und zugleich des Erb-Rechts auff Ungarn anmaßen möchte, wiederum

Die Ungarn unterſchreiben den Frieden.

1664. an ihren vorigen Platz zurücke gebracht wurde.

Verſprechen wird nicht erfüllt.

Allein die herrlichen Verheiſſungen des Printzen von Lobkowitz beſtanden bloß in Worten. Denn es wurden weder die Kirchen wieder eingeräumet, noch die teutſchen Trouppen aus dem Lande geruffen, oder die Städte Neutra und Leventz, die man denen Türcken neulichſt abgenommen, in ihre Hände geliefert, wie man verſprochen hatte. Vielmehr legte man teutſche Garniſonen in Tockay, Zatmar, Kalo, und Onod, welche an Siebenbürgen angräntzeten und dem Printzen Ragozzi, dem man am Käyſerlichen Hofe nicht trauete, gehörten. Kurtz, weil man nichts von allem, was verſprochen worden, erfüllete, ſo wurden die Ungarn ſo erbittert, daß ſie an aller Willfährigkeit am Käyſerlichen Hofe deſperirten, und dieſes alles vor lauter Intrigven hielten, dadurch man ſie völlig unter das Joch zu bringen ſuchte. Dieſes allgemeine Mißvergnügen breitete ſich auch durchgehends bey dem Volcke dergeſtalt aus, daß ſo wohl die Catholiſchen als Proteſtanten ſich durchgehends vernehmen lieſſen, daß ſie lieber denen Türcken unterthan, als der Teutſchen ihre Sclaven ſeyn wolten. Jedoch hievon unten ein mehres.

Erfurtiſche Händel.

Allhier wollen wir nur noch etwas weniges von denen Erfurtiſchen Händeln gedencken. Es hatte dieſe Stadt bißher in geiſtlichen

Din-

Dingen unter der Mayntziſchen Diöces ge- 1664.
ſtanden, in weltlichen aber, wenn es vor nöthig Ziegl La-
gehalten wurde, an den Churfürſten von byrinth p.
Mayntz appellirt, dabey auch der Chur- 1062. ſeq.
Mayntziſche Reſidente noch einige Autorität 1072. ſeq.
hatte; ſonſten aber kam alles auf den Rath und die Ober-Vier-Herren an, und hatten ſonderlich die letzteren bey zunehmender Macht der Bürgerſchafft nicht wenig zu ſprechen; die Sächſiſchen Häuſer aber von beyden Linien führten die Schutzgerechtigkeit über die Stadt und zubehörige 72 Dörffer. Nun hatte man vor dem 30 jährigen Kriege den Churfürſten von Mayntz in denen Evangeliſchen Kirchen zu Erffurt auch in das Kirchen-Gebeth mit eingeſchloſſen, welches aber während Kriegs unterlaſſen worden. Daher Käyſer Ferdinandus III gleich nach dem Münſteriſchen Frieden eine Reſtitutions-Commiſſion gegen die Stadt Erfurt verordnete. Es wurde aber doch die Sache biß Anno 1660 trainiret, da denn die dritte Commißion von Ihro Käyſerl. Majeſtät Leopoldo ergieng, und weil man ſich wegen der Formul noch nicht vergleichen konte, kam endlich ein Käyſerliches Deciſum heraus, welches denen Bürgern nicht allerdings anſtehen wolte. Und weil man den Ober-Vier-Herrn Limprecht ſonderlich vor verdächtig hielt, brachte es das unruhige Volck endlich dahin, daß derſelbe Anno 1663 auf das Rathhauß in Verwah-

1664. auch die Sächſiſchen Häuſer ihr Schutz-Recht in wiederholten Wechſel-Schrifften gegen Mayntz behaupteten) ſondern man brachte auch aufm Reichs-Tag zu Regenſpurg eine Vorbitte bey dem Käyſer und Chur-Mayntz aus, (welche ſonderlich die Evangeliſche Stände thaten, die noch auſſer dem über die Verfolgung der Evangeliſchen in Ungarn hefftige Klage führten,) und führte endlich das bißher ſtreitige Gebeth würcklich in denen Evangeliſchen Kirchen Ao. 1664 ein. Weil aber inmittelſt dennoch dem Churfürſten von Mayntz die Execution aufgetragen war, ſo proteſtirte zwar Sachſen feyerlichſt darwider, weil ſolche vielmehr dem Chur-Fürſten in Sachſen, als Obriſten des Kräyßes, darunter Erfurt gelegen, zukäme, wuſten aber doch, als die Chur-Mayntziſchen und Frantzöſiſchen Völcker unter Anführung Andreas Sommerfelds, Käyſerlichen und Chur-Mayntziſchen, wie auch dero Alliirten General-Wachtmeiſters, und des Frantzöſiſchen Generals von Pradel den 5ten September würcklich vor der Stadt ankamen, keinen andern Rath zu faſſen, als daß ſie durch ihre Abgeordneten bey dem Chur-Fürſten von Brandenburg anhielten, daß er ſich vor die Stadt Erfurt interponiren möchte, welches er auch verſprach. Allein, ehe noch dißfals etwas fruchtbares konte verrichtet werden, ergab ſich die Stadt den

Th. Eur. T. IX. p. 1110.

Mülleri Annal. Sax. p. 459. ſeq.

Erfurt ergibt ſich.

5ten

ſten (15ten) Octobris, dabey ihr nicht allein ein General-Pardon, ſondern auch völlige Freyheit wegen ihrer Religion verſprochen wurde, welches auch der Chur-Fürſt zu Mayntz folgends bey der Huldigung wiederholte. Dergeſtalt bekam nun Chur-Mayntz Erfurt mit der Cyriaxburg, und ließ zu beſſerer Bedeckung der Stadt den Petersberg auch mit ſechs ſtarcken Bollwercken befeſtigen, welche aber biß dato nicht gantz ausgebauet ſeyn. So wurden auch die zwiſchen Mayntz und Sachſen wegen dieſer Stadt noch obſchwebende Streitigkeiten in der zu Leipzig angeſtellten Verſammlung den 20 December folgenden Jahres durch einen ordentlichen Reces völlig gehoben. Inzwiſchen machten viel Stände des Reichs groſſe Augen, daß man die Frantzöſiſche Armee wider alle Reichs-Satzungen mitten auf den Teutſchen Boden geführt hätte, und weil der Käyſer ſelber dieſer genauen Alliantz zwiſchen Franckreich und Mayntz nicht recht trauen durffte, möchte dieſes wol auch eine Urſache mit ſeyn, daß er ſich ſo bald mit denen Türcken in Frieden einließ. 1664.

v. Th. Eur. T. IX. p. 1497.

Es war nunmehr Chur-Mayntz durch die Eroberung Erfurt gar muthig geworden, und weil ſich allbereit eine geraume Zeit her zwiſchen ihm und einigen andern Potentaten auf einer, und Chur-Pfaltz auf der

Wildfangs-Streit zwiſchen Pfaltz, Mayntz u. a. m.

1664. rung geſetzt wurde. Ob nun wol auch die Chur-und Fürſtlichen Sächſiſchen Häuſer die Stadt in unterſchiedenen Schreiben ermahneten, denen Käyſerlichen Befehlen ſchuldige Folge zu leiſten, allermaſſen man auch, wo die Achts-Erklärung erfolgen ſolte, an ihrem Unglück entſchuldiget ſeyn wolte, ſo konten ſich doch die Erfurter nicht einbilden, daß man ſie auf Sächſiſcher Seiten, wenn es zun Streichen kommen ſolte, gantz verlaſſen würde. Gleichwol wolte ſich endlich der Rath, ungeachtet des groſſen Widerſtands des wütenden Pöbels, zur Parition verſtehen, damit aber die Chur-Mayntziſchen Commiſſarii nunmehr ſo ſchlechterdings nicht wolten zufrieden ſeyn, und ſol auch der Churfürſt zu Mayntz Johann Philip von Schönborn ſich haben vernehmen laſſen, es wäre ihm nicht eben um ein Dutzend Lutheriſche Vater Unſer zu thun. Indeſſen kam der Käyſerliche Reichs-Herold, mit einem Notario, Hatſchirer, 5 Trompetern, nnd 3 Einſpännigern vor Erfurt an, muſte aber dritthalb Stunden lang vor dem Schlag-Baum warten, biß der Rath zu ihm hinaus kam. Ja da der Herold die Achts-Erklärung ableſen wolte, wurde der Käyſerliche Hatſchierer hinter ihm mit groſſem Geſchrey vom Pferde geriſſen, und die gedruckten Patente ihm mit Gewalt abgenommen, ſein Leiberey-Rock zerriſſen, und er ſonſt übel mit Schlägen tractirt, darüber der Rath

voller

voller Furcht nach der Stadt wieder zurücke 1664.
lief. Hiernechſt machten ſich die Aufwiegler auch an den Herold, und rieffen: **Du Herold, Schelm, Dieb, du biſt kein Herold, herunter mit dem Schelm.** Riſſen ihn ſo dann ebenfals vom Pferde, ſchlugen mit umgekehrten Muſqveten und kurtzen Gewehren häuffig auf ihn loß, riſſen ihm den Hut mit Federn vom Kopffe, warffen ihn bey den Haaren zu Boden, traten ihn mit Füſſen und ſchrien: **Schlagt den Schelm gar todt.** Endlich muſte er unter Hand und Siegel verſprechen, ſich ihrer bey dem Käyſer anzunehmen; und weil ſie nun meinten, daß ſie der Käyſerlichen Achts-Erklärung ihre Krafft benommen, giengen ſie immer weiter, plünderten derjenigen Häuſer, die es mit ihnen nicht gehalten, und nennten ſie insgemein nur **Beth-Schelme**, brachten auch endlich mehrgedachten Limprecht auf die Tortur, und weil er bald geſtand, wie er dem Churfürſten von Mayntz die Stadt in die Hände ſpielen wollen, u. d. m. wurde er als ein Verräther des Vaterlandes enthauptet, und ſein Kopff auf einen Pfahl geſteckt. Nun ſchien es zwar, ob wäre die Raſerey des Volckes durch dieſe Execution geſtillet, und unterließ auch der Rath nichts, was zu Erhaltung der Stadt dienen konte; inmaßen nicht allein unterſchiedene Schrifften heraus kamen, darinnen die Stadt ihre Unſchuld an den Tag legte, (wie denn

1664. auch die Sächſiſchen Häuſer ihr Schutz-Recht in wiederholten Wechſel-Schrifften gegen Mayntz behaupteten) ſondern man brachte auch aufm Reichs-Tag zu Regenſpurg eine Vorbitte bey dem Käyſer und Chur-Mayntz aus, (welche ſonderlich die Evangeliſche Stände thaten, die noch auſſer dem über die Verfolgung der Evangeliſchen in Ungarn hefftige Klage führten,) und führte endlich das bißher ſtreitige Gebeth würcklich in denen Evangeliſchen Kirchen Ao. 1664 ein. Weil aber inmittelſt dennoch dem Churfürſten von Mayntz die Execution aufgetragen war, ſo proteſtirte zwar Sachſen feyerlichſt darwider, weil ſolche vielmehr dem Chur-Fürſten in Sachſen, als Obriſten des Kräyßes, darunter Erfurt gelegen, zukäme, wuſten aber doch, als die Chur-Mayntziſchen und Frantzöſiſchen Völcker unter Anführung Andreas Sommerfelds, Käyſerlichen und Chur-Mayntziſchen, wie auch dero Alliirten General-Wachtmeiſters, und des Frantzöſiſchen Generals von Pradel den 5ten September würcklich vor der Stadt ankamen, keinen andern Rath zu faſſen, als daß ſie durch ihre Abgeordneten bey dem Chur-Fürſten von Brandenburg anhielten, daß er ſich vor die Stadt Erfurt interponiren möchte, welches er auch verſprach. Allein, ehe noch dißfals etwas fruchtbares konte verrichtet werden, ergab ſich die Stadt den

Th. Eur. T. IX. p. 1110.

Mülleri Annal. Sax. p. 459. ſeq.

Erfurt ergibt ſich.

5ten

5ten (15ten) Octobris, dabey ihr nicht allein ein General-Pardon, ſondern auch völlige Freyheit wegen ihrer Religion verſprochen wurde, welches auch der Chur-Fürſt zu Mayntz folgends bey der Huldigung wiederholte. Dergeſtalt bekam nun Chur-Mayntz Erfurt mit der Cyriaxburg, und ließ zu beſſerer Bedeckung der Stadt den Petersberg auch mit ſechs ſtarcken Bollwercken befeſtigen, welche aber biß dato nicht gantz ausgebauet ſeyn. So wurden auch die zwiſchen Mayntz und Sachſen wegen dieſer Stadt noch obſchwebende Streitigkeiten in der zu Leipzig angeſtellten Verſammlung den 20 December folgenden Jahres durch einen ordentlichen Reces völlig gehoben. Inzwiſchen machten viel Stände des Reichs groſſe Augen, daß man die Frantzöſiſche Armee wider alle Reichs-Satzungen mitten auf den Teutſchen Boden geführt hätte, und weil der Käyſer ſelber dieſer genauen Alliantz zwiſchen Franckreich und Mayntz nicht recht trauen durffte, möchte dieſes wol auch eine Urſache mit ſeyn, daß er ſich ſo bald mit denen Türcken in Frieden einließ.

1664.

v. Th. Eur. T. IX. p. 1497.

Es war nunmehr Chur-Mayntz durch die Eroberung Erfurt gar muthig geworden, und weil ſich allbereit eine geraume Zeit her zwiſchen ihm und einigen andern Potentaten auf einer, und Chur-Pfaltz auf

Wildfangs-Streit zwiſchen Pfaltz/ Mayntz u. a. m.

1664. der andern Seite wegen des **Wildfangs-**
Francken. Eur. Her. I.T. p. 297. **Recht** ein ziemlicher Streit erhoben hatte, ſo kam es nunmehro auch zur Thätligkeit. Dieſes Recht beſtehet kürtzlich darin, daß Chur-Pfaltz befugt iſt, allerhand auſſerhalb Ehe gezeugte, und andere fremde Perſonen, die keinen
Juſtitia cauſæ Palat. Herrn haben, der ſie innerhalb Jahr und Tag vindiciret, und ſich an ſolche Oerter begeben, worinnen Chur-Pfaltz dieſes Rechtes ſich bedienen mag, ſie mögen nun in oder auſſerhalb des Chur-Fürſten Ländern liegen, in die Zahl leibeigener Leute anzunehmen und ihnen zu verſtatten, daß ſie ſich häußlich niederlaſſen, und derer den **Wildfangen** nachgelaſſenen Rechten und Freyheiten gebrauchen, davor ſie ihrem **Ausfauth** oder Voigte den gewöhnlichen **Fahgülden** abſtatten, und der Chur-Pfaltz ſich zu einer gewiſſen Jahr-Zinße und Sterbe-Gefällen verbunden machen. Weilen nun, wie gedacht, Chur-Pfaltz dieſes Recht auch auſſer Landen, als nemlich durch die Stiffter Speyer und Worms, und in der Wild-und Rhein-Grafen, als auch unmittelbaren Reichs-Ritterſchafft Gebiethen gebrauchen durffte, und nach Endigung des Teutſchen Krieges, da es nöthig war, das verlaſſene Land durch fremde wieder aufzubauen, die Chur-Pfältziſchen **Ausfauthe** nicht nur die fremden, welche ſich der Orten häußlich niedergelaſſen, ſondern auch die Einheimiſchen, welche, wiewol in einem Territorio, ihre Wohnun-

nungen nur verändert, als Wildfange mit ein- 1664.
ſchrieben, ſo wolten die benachbarten Fürſten, denen dadurch ihre Unterthanen entzogen und ziemlicher Schaden an ihrem Jure territoriali zugefügt zu ſeyn ſchiene, hierzu länger nicht ſtille ſitzen, zumal man auch wahrgenommen, daß Chur-Pfaltz bey dero neuerlangten Wildfängen alſobald reformirte Prediger beſtellet. Solchergeſtalt ſetzten ſich Chur-Mayntz, wegen derer Bißthümer Worms und Würtzburg, die Churfürſten von Cöln und Trier, wie auch Carl der IVte Hertzog von Lothringen, wegen der Grafſchafft Falckenſtein, die Wild- und Rhein-Grafen, und andere unmittelbare Reichs-Stände aus Schwaben, Francken und vom Rheine mit einander, und formirten im Jahr 1664 eine Defenſiv-Allianz wider Pfaltz, davon ſie auch die Urſachen durch eine öffentliche Schrifft Ihrer Käyſerl. Majeſtät vorlegten, darauf von Pfältziſcher Seite auch ein wahrhaffter Bericht zur Verantwortung erfolgte, und wurden ſo dann auf beyden Seiten noch mehr Schrifften gewechſelt.

Doch man hatte ſich der Feder nun lange genung bedienet, und weil Chur-Mayntz wargenommen, daß ihm der Degen vor Erffurt gar wol angeſtanden hatte, ſo brach er endlich ſonderlich in Geſellſchafft von Lothringen loß, und legte vor erſt eine völlige Beſatzung in Ladenburg, welcher Ort bißher von Mayntz und Pfaltz gemeinſchafftlich beſetzt, war, und

1665. bricht in öffentlichen Krieg aus.

Mem. de Beauvau L. V. p. 247. L. V. p. 283.

 trieb

1665. trieb die Pfälziſchen hinaus, welche ohne dem nicht im Stande waren ſich zu widerſetzen. Nun ließ ſich zwar bald anfangs Käyſer Leopold ſehr angelegen ſeyn, dieſen Lermen wieder zu ſtillen, ſeqveſtrirte alſo jetztgedachten Platz und brachte es nach vielen wohlmeinenden Vermahnungen dahin, daß ein Stilleſtand beliebet wurde; allein weil ohngefehr einem Chur-Pfälziſchen Bauer ein Hund tod geſchoſſen worden, und die Bauern darauf etliche Trieriſche und Lothringiſche Officirer aufgehoben, ſuchten die Alliirten eine bittere Revenge, plünderten Nieder-Ingelheim rein aus, ſchlugen eine Partey Pfälziſche und eroberten auch nach einer hitzigen Attaque Obernheim. Es bemühten ſich auch Ihre Käyſerliche Majeſtät in einem zu Speyer angeſetzten Convent vergebens, die erhitzten Gemüther wieder auszuſöhnen, und wiewol endlich die Frantzöſiſchen und Schwediſchen Geſandten einen Stille-Stand zu wege brachten, ſo konte doch Pfaltz den Schaden nicht verſchmertzen, ſondern foderte von denen Falckenſteinern im folgenden Jahre unter harter Bedrohung Contribution, ſchlug auch einige Lothringiſche Trouppen und attaqvirte das Schloß Guiſſot zweymal, wiewol vergebens. Endlich da beyde Parteyen auf den Ausſpruch von Franckreich und Schweden compromittirt hatten, wurde Anno 1667 die Sache zu Heylbrunn durch das bekandte **Laudum**

wird beygelegt.

bey-

beygelegt, krafft deſſen Chur-Pfaltz bey ſei- 1665.
nem Rechte zwar geſchützet wurde, jedoch der-
geſtalt, daß der Landes-Obrigkeit, darunter
ſolche Leibeigene gelegen, nichts dabey ſolte
benommen, und diejenigen, welche nur ihre
Wohnung von einem Ort zum andern fort-
ſtellen, nicht alſobald als Wildfänge einge-
ſchrieben ſeyn. Gleichwol konte Chur-
Pfaltz nicht lange an ſich halten, und Lo-
thringen hatte kaum die Trouppen abge-
danckt, ſo gerieth er ihm wieder in die Haa-
re, unter dem Vorwand, daß Homburg,
Land-Stul und andere Plätze, welche beſage
des Weſtphäliſchen Friedens ſolten wieder
evacuiret werden, ihrem rechtmäßigen Herrn
vorenthalten würden. Er eroberte alſo
im Jahr 1668 Landſtul und Hoheneck mit
leichter Müh, da aber auch die Lothringer in
die Pfaltz eindrungen, litte er bey Dremers-
heim eine empfindliche Niederlage. Nichts
deſtoweniger nahm er, ſo bald dieſe den Rü-
cken gewendet, das Schloß Falckenſtein ein,
und der Kähſer brauchte groſſe Mühe, den
Chur-Fürſten zu bereden, daß er endlich die
Waffen wieder niederlegte; Worauf auch
der Hertzog von Lothringen von Franckreich Vie de Charles V. D. de Lorr. L. II. p. 154. ſeq.
Anno 1669 ſeine Trouppen abzudancken, ge-
nöthiget, und folgendes Jahr, da er wieder
unter der Hand zu werben anfieng, vollends
von Land und Leuten gejagt wurde.

Doch

1665. Der Käyſer erbt die Grafſchafft Tyrol.

Comazzi L. VI. p. 151.

Doch wir müſſen wieder auf das 1665ſte Jahr zurücke gehn, und da werden wir Ihre Käyſerliche Majeſt. auf dem Wege nach der Graffſchafft Tyrol finden. Denn es war eben in dieſem Jahre am 25 Julii der Durchl. Ertz-Hertzog Sigmund Frantz, der letzte regierende Fürſt in Tyrol, von einem Schlag-Fluß überfallen plötzlich Todes verblichen als er eben im Begriff war, eine junge Pfaltz-Gräfin von Sultzbach zu heurathen. Hierüber betrübte ſich zwar der Käyſer ſehr, weil er aber der einzige Erbe von dieſer Grafſchaft war (die ohngefehr jährlich eine Million Reichsthaler Einkünffte hat) ſo wolte er ſich die Mühe nicht dauren laſſen, die Huldigung von dieſen neuen Unterthanen in eigener hohen Perſon einzunehmen. Wie er denn zu dem Ende den 10 September ſich von Wien aufmachte und darauf der Huldigungs-Actus den 19ten October zu Tyrol vor ſich ging, worbey Ihre Majeſt. nicht allein die Stände durch den Cantzler in einer geſchickten Rede ihrer Landes-väterlichen Hulde verſichern lieſſen, ſondern auch darauf ſelbſt denenſelben in einer ſehr zierlichen Rede (inmaſſen dieſer Käyſer die Gaben der Beredſamkeit im höchſten Grad beſaß) ſo viel Zeichen ſeiner Wolgewogenheit gab, daß das gantze Land darüber ein ſonderliches Vergnügen ſchöpfte. Es erlaubten auch höchſtgedachte Käyſerl. Maj. der Fürſtlichen Braut den Titul einer Ertz-

Her-

Hertzogin und trugen ſo groſſe Sorge vor ſie, 1665.
daß ſie dieſelbe drey Jahr hernach an den Hertzog Julium Franciſcum von Sachſen-Lauenburg mit einer anſtändigen Mitgabe ausſtatteten. Weil auch der Käyſer damals die Ertz-Hertzogliche Frau Mutter nebſt ihren Princeßinnen beſuchte, ſo fand er albereit ein ſonderlich Wolgefallen an der Princeßin Claudia Felicitas, wiewol er an eine Vermählung nicht gedencken konte, weil er albereit um die Spaniſche Infantin Margaretha Thereſia durch den Grafen von Harrach hatte anwerben laſſen.

Joh. Ferdinand Portia ſtirbt. Comazzi l.c. p. 166.

Es vermißte aber auch Ihre Käyſerliche Majeſtät ein groſſes in dieſem Jahre an Ihro Obriſten Hofmeiſter und Premier-Miniſter Fürſten Johann Ferdinand Portia, der albereit den 14ten Februarii mit Tode abgangen. Dieſer Herr war von Natur von ungemeinen Gaben, welche er durch ſeine wolgelegten Studia vollkommen gemacht. Denn nachdem er unter Ferdinand dem Andern bey denen Ertz-Hertzogen Carl und Ferdinanden Page, nachgehends aber bey Käyſer Ferdinand dem dritten Cämmerer, wie auch Rath der Regierung zu Grätz und oberſter Richter der Provintz Crain, daraus Er bürtig geweſen, wurde er in unterſchiedenen Geſandſchafften gebraucht, dabey er ſich ſo wol aufführte, daß er endlich dem jungen Leopoldo als Ober-Hofmeiſter zugegeben wurde; da er

denn

1665. denn ſich um dieſen Herrn ſo wol verdient gemacht, daß derſelbe, ſo bald er den Käyſerlichen Thron beſtiegen, ihn zum Geheimden-Raths-Director und vornehmſten Miniſter erwehlt, deſſen klugen Rathſchlägen Jhro Käyſerl. Maj. durchgehends gefolgt, und daher ſich über deſſen Abſterben nicht wenig bekümmert.

Des Türckiſchen Geſandten Annäherung.

Nunmehro iſt es Zeit, daß wir auch ſehen, wie der Friede mit denen Türcken zur Execution gekommen; dienet alſo zur Nachricht, daß der Türckiſche Geſandte, welcher nach Wien gehen ſollen, nachdem er ſeine Präſenten und Inſtructions erhalten, im Monat Februario ſeine Reiſe angetreten mit der Ordre, an denen Gräntzen ſo lange zu warten, biß der Käyſerliche Geſandte ihm begegnen würde, da denn zu gleicher Zeit dieſer in das Türckiſche, und jener in das Käyſerliche Gebiet nach hergebrachtem Gebrauch ſeine Reiſe fortſetzen konte. Die Präſenten werden insgemein auf beyden Theilen gleich, nemlich auf 100000 Rthl. geſchätzt, und ſchickte dismal der Sultan:

Seine Präſente.

Drey Pferde, deren Gezeug mit Edelgeſteinen beſetzt,

Zwölf andre Hand-Pferde von groſſem Werthe,

Ein koſtbares Gezelt mit allen ſeinen Gemächern, ſo auf 80000 Rthlr. geſchätzt worden,

Eine

Eine Plumage mit Edelgeſteinen beſetzt, 1665.
Grauen Ambra von groſſem Werthe,
Bezoar-Steine,
Zwantzig Kods Biſam,
Siebentzig Kafftans oder Kleider von unterſchiedenen Arten,
Sechs Perſianiſche Teppiche,
Viertzig ſchöne Turbans und viel andere Perſianiſche Arbeit aus unterſchiedenen Gattungen von Leinewand gemacht.

Käyſerlichen Geſandten Ankunfft in Conſtantinopel.

Andern Theils hielte der Graf von Leslie Käyſerlicher Extraordinair-Ambaſſadeur in Adrianopel folgenden Einzug: Zu erſt giengen die 10 Chiaux, welche den Ambaſſadeur auf ſeiner Reiſe begleitet, nach ihnen folgeten 155 andere Chiaux nebſt denen Muzevege oder Janitſchaaren Haupt-Leuten: Des Ambaſſadeurs Gefolge aber beſtund ohngefehr in 150 wohlberittenen und auf Ungariſch gekleideten Cavalliers und ſeine Garde in 80 mit Partiſanen bewehrten Männern. Vor ihme ſahe man Trompeter und Heerpaucker, welche ſich aber nicht hören lieſſen, ingleichen zwey Standarten mit fliegenden Adlern, deren der eine, ſo ſehr koſtbar geſtickt, von einem Reichs-Grafen getragen worden. Der Ambaſſadeur ſelbſt trug einen Rock mit Gold geſticket und mit Zobel gefüttert, und auf ſeiner Mütze eine Plumage auf Türckiſch mit Edelgeſteinen beſetzt, dergleichen ſonſt niemand, als der Sultan und der Vezier, tragen darf.

Gleich

1665. Gleich vorher wurden acht Hand-Pferde mit koſtbarem Zeuge geführet, und nach ihm folgeten die Pagen und Bedienten des Spahilar-Agaſi, und des Aga, der ihn von den Gräntzen biß hieher convoyiret hatte. Hierauf kam ſeine mit Viol-Farbnen Sammet bedeckte Sänffte, welche von Maul-Eſeln getragen wurde, hernach drey Kutſchen, jede mit 6 Pferden beſpannt, unter deren eine von groſſer Koſtbarkeit war, und dem Groß-Sultan wegen der zierlichen Arbeit, reichen Vergüldung und ſchönen Gläſern ſo wohl gefiel, daß der Ambaſſadeur, dem es hinterbracht worden, ihm ſolche verehret. Endlich folgeten vier oder fünf andere Caroſſen mit vier Pferden, darinnen die Geiſtlichen und Krancken waren, und zuletzt fuhren allerhand Bagage-Wägen.

Seine Audientz und Präſente.

Bald nach der Ankunft hatte der Ambaſſadeur ſeine Audientz bey dem Groß-Vezier, welcher ihn mit einem Zobel-Peltze und koſtbar ausgeſchmücktem Pferde beſchenckte, auch unter ſeine Svite 100 Kleider austheilen ließ, welches bey den Türcken ein Zeichen ſonderbarer Wohlgewogenheit iſt. Ohngefehr 4 Tage darauf wurde er auch bey dem Groß-Sultan zur Audientz geführt, welcher 40 Röcke austheilen ließ, die aber, weil ſie von ſo einem groſſen Herrn kamen, auch in deſto gröſſerem Werth gehalten wurden. Die Präſente vor den Sultan waren folgende:

Ein

Ein groſſer Spiegel von einer Manns- 1665.
Höhe, in einen ſilbernen Rahm eingefaſt, und auf einem ſilbernen Fuß ſtehend, worauf man ihn hin und wieder drehen konte;

Zwey groſſe ſilberne Becken, deren iedes auf drey Säulen geſtanden, an einer von denſelben Säulen war wiederum ein kleines Becken angemacht von überzogenem Golde, und oberhalb dieſem ein Hahn, woraus man konte Waſſer lauffen laſſen, ſo alles anderthalb Mann hoch;

Zwölf groſſe ſilberne Leuchter ieder ungefehr 7 Schuh hoch;

Sechs Blumen-Krüge;

Zwölf ſilberne verguldete Kannen zum ſüſſem Getränck;

Zwölf zugedeckte ſilberne Schüſſeln, die in Form eines Turbans gemacht und inwendig verguldet waren;

Zwölf Confect-Schüſſeln von Gold auf ſilbernen Schüſſeln;

Eine runde ſilberne Tafel auf einem Fuſſe nach Art der Türckiſchen Tiſche mit allerhand Gedenck-Sprüchen anderthalb Schuh hoch;

Vier Mußqveten, deren Läufte von Silber, ingleichen ein kleiner ſilberner Degen;

Zwey groſſe Schreibe-Pulte von Jaſpis inwendig mit ſchönen Perſpectiven;

Zwey andere von Eben-Holtz und Schild-Kröten, inwendig mit Gold- und ſilbernem Blech beſchlagen;

1665. Ein groſſer ſilberner Topf;

Vier Spaniſche Tapezerey-Stücke von Silber gewürckt;

Vierzehn Schlag-Uhren, mit Türckiſchen und Chriſtlichen Sprüchen;

Eine Grotta mit einer Schlag-Uhr und Spinett, welche von dem durchlauffenden Waſſer getrieben wurde;

Ein ſilberner Credentz-Tiſch dreyviertel Ellen hoch von getriebner Arbeit, und mit einem Saltz-Faß, Leuchtern und dergleichen Sachen verſehen;

Eine groſſe ſilberne und verguldete Truhe mit Figuren;

Ein groß ſilbern und vergüldetes Pult mit vielen Schub-Laden und künſtlicher Arbeit.

Für die Valide des Käyſers Mutter:

Ein geſticktes Neh-Küſſen, worinnen ein Spiegel und Spinett, ſo von ſich ſelbſten ſpielte;

Ein groſſer Spiegel in Silber eingefaſt;

Zwey ſilberne Leuchter fünf Viertel Ellen hoch;

Ein ſilberner Korb ſehr ſubtil gearbeitet und geflochten;

Vier groſſe Schalen.

Für den Groß-Vezier:

Zwey groſſe bedeckte ſilberne Schüſſeln;

Zwey ſilberne Leuchter einer halben Ellen hoch;

Zwey ſilberne Confect-Teller gar künſtlich gearbeitet; 1665.

Ein ſilberner geflochtener Korb;

Vierzehn groſſe ſilberne Schalen;

Vor andere Bedienten waren noch folgende Geſchencke mitgenommen worden:

Zwey und dreyßig Schlag-Uhren von unterſchiedlicher Art;

21 Sack-Uhren mit ſilbernen und verguldeten Gehäuſen;

Sieben Gieß-Kannen nebſt den Hand-Becken, ebenfals ſilbern und verguldet.

Ich will mich bey denen Solennitäten, welche bey Beſuchung ein und andern Türckiſchen Miniſters vorgegangen, nicht aufhalten, ſondern nur melden, daß es gleichwohl gar ſchwer zugegangen, die armen Chriſten-Sclaven aus ihrer Gefangenſchafft und von den Galeeren frey zu machen. Es hatte der Ambaſſadeur den 31 Octobr. ſeine Abſchieds-Audientz bey dem Groß-Sultan mit denen in dergleichen Fällen hergebrachten Ceremonien. Er ſelbſt und die vornehmſten von Adel von ſeiner Svite lieſſen ſich vor den Sultan auf ihre Knie und die Häupter gegen die Erde nieder, bey welcher Gelegenheit der Herr Reninghen, welcher bey die 16 Jahre her Käyſerlicher Reſident geweſen, und wegen Alters und Podagra gar ſchwach geworden, daß er ſich nicht ſo tief, als es wohl hätte ſeyn ſollen, bücken konte, von dem Capigi-Bacchis ſo

Seine Verrichtungen.

1665. ungeſtüm niedergeſtoſſen wurde, daß er mit dem Kopf auf den Boden ſchlug, und etliche Löcher in die Stirne bekam, dadurch der gute Mann ſo verwirrt gemacht wurde, daß er ſeine Rede, wie er vorgehabt, nicht zu halten vermochte, wie er denn auch hernach dißfals keine Satisfaction erlangen konte. Das Verlangen des Ambaſſadeurs wurde dem Groß-Sultan geſchrieben überliefert, und betraf ſonderlich die Freyheit der Chriſten-Sclaven, wie ſchon gedacht worden. So wurde auch wegen Siebenbürgen gebeten, daß ſolches in Zukunft von allen Streiffereyen möchte verſchonet bleiben, in welchem Stücke die Türcken allbereit den Frieden gebrochen. Worauf der Sultan keine Antwort gab, ſondern alles auf den Groß-Vezier verwieß: Er ſagte nur gegen den Ambaſſadeur mit wenigen, daß er ſeinem Herrn möchte zu wiſſen thun, daß er ſein Volck von allen Thätlichkeiten wider die Pforte abhalten und den Frieden in allen Stücken wohl beobachten möchte.

Jedoch ſo ſehr auch die Siebenbürger bey dem Käyſerlichen Geſandten Anſuchung thaten, ſich wegen obgedachter Streiffereyen nachdrücklich zu beſchweren, ſo nahm ſich doch derſelbe der Sache gar wenig an, daher auch die Türcken ſolches Anſinnen abſchlugen, und vorwandten, daß es vor keinen Friedens-Bruch anzunehmen wäre, wenn man

dann

dann und wann mit einigen Troup- 1665.
pen, die nicht über 5000 Mann ſtarck wären, die Gräntz-Plätze heimſuchte und ausplünderte. Das Project, welches damahls auf dem Tapete war, den Duc d'Engvien auf den Polniſchen Thron zu erheben, der Verdacht wegen einer gefährlichen Alliance derer Fürſten am Rheine, die Mißhelligkeit zwiſchen denen Teutſchen und Ungarn, die Furcht, daß nicht etwan, wie die Rede gieng, der König in Franckreich mit einer ſtarcken Armee mitten in Teutſchland hereinbrechen, und die auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg verſammleten Stände nöthigen möchte, ihn zum Römiſchen König zu erwehlen, und andere dergleichen Betrachtungen mehr bewogen den Ambaſſadeur, daß er ſich die Wohlfahrt der Siebenbürger eben ſo ſehr nicht angelegen ſeyn ließ, und weil er nichts ſonderliches mehr zu ſuchen hatte, als die Befreyung der Sclaven, ſo nahm er bey dem Groß-Vezier den 8ten November die letzte Audientz, und da er dieſen Punct mit gröſtem Ernſte trieb, erhielt er endlich, daß diejenigen, welche auf die Galeeren geſchmiedet waren, von ihren Ketten befreyet wurden; die aber von gröſſrer Qvalität waren, ſolten ſo lange in den 7 Thürmen ſitzen bleiben, biß Ihre Käyſerliche Majeſtät gleichergeſtalt die vornehmen gefangenen Türcken würden auf freyen Fuß geſtellt haben, und obwohl in ei-

1665. nem abſonderlichen Artickel allen Sclaven ihre Freyheit verſprochen war, ſo wolte doch der Vezier ſolches bloß von einer gewiſſen Anzahl verſtanden haben. Zuletzt warf der Ambaſſadeur noch etwas wegen der Münche zu Jeruſalem auf, und verlangte, daß ihnen gewiſſe Plätze zu ihrer Devotion wieder möchten eingeräumet werden, welche ihnen von denen Griechen unrechtmäßiger Weiſe wären abgedrungen worden, und daß man ihnen Freyheit geben möchte einige Kirchen und Klöſter, welche ſie in dem letzten Brand zu Galata verlohren, wieder aufzubauen. Hierauf antwortete der Vezier wegen des erſten, daß denen Frantzoſen (denn ſo werden die von der Lateiniſchen Kirche in Orient genennet) ſo wohl als denen Griechen wegen dieſer ſtreitigen Plätze Juſtitz wiederfahren ſolte: Allein das letztere ſchlug er ſchlechterdings ab, als eine wider ihre Geſetze und Religion ſtreitende Sache, es könte alſo der Herr Geſandte von ihm disfals keine Willfährigkeit begehren, weil es ſeinem Gewiſſen und Reputation zu wider lieſſe, und wolte er viel eher ſonſt in allem condeſcendiren, um zu erweiſen, wie hoch er ſeine Perſon äſtimirte; wie er ſich denn ausdrücklich dabey vernehmen ließ, daß ihm weit lieber wäre, daß der Käyſer ſo eine werthe Perſon zu dieſer Geſandſchaft auserſehen, als wenn er ihm noch 100000 Rthlr. mehr werth zum Präſente überſchickt.

End-

Endlich beſchenckte er den Geſandten und Reſidenten mit koſtbaren Zobeln, ſo daß dieſe Audientz auf beyden Seiten mit groſſer Vergnügung abgieng. 1665.

Nach dieſem eilte der Ambaſſadeur ſo viel möglich nach Hauſe, und nachdem er den 10den Mertz an den Gräntzen angelanget, und von dem Baſſa von Fünfkirchen an denjenigen Ort geführet worden, an welchem von undencklichen Zeiten her die Geſandten pflegten ausgewechſelt zu werden, und nunmehro den Türckiſchen Geſandten von Comorra erwartete, kam nach einiger Zeit die Nachricht, daß derſelbe nicht eher von dar aufbrechen wolte, biß er ſeine Auslöſung auf 18. Tage, jeden zu 100 Thlr. gerechnet (denn ſo viel wolte er zwiſchen denen Gräntzen und der Stadt Wien verzehret haben) bekommen hätte. Worauf man zur Antwort gab, daß es niemahls herkommens geweſen denen Türckiſchen Geſandten einige Verpflegung zu reichen, ehe dieſelbe an dem Käyſerlichen Hofe angelanget, inzwiſchen aber müſten die Reiſe-Unkoſten von denen Käyſerlichen Officianten beygetragen werden, welche es auch disfals an nichts ermangeln laſſen. Nichts deſtoweniger wolte der Türcke durchaus nicht ehe ſeine Reiſe fortſetzen, biß er dißfals völlige Satisfaction bekommen und gedachte deſto eher durchzudringen, weil der Käyſerliche Geſandte allbereit in freyem Felde ſtand

1666. Seine Rück-Reiſe/ und Differentz mit dem Türckiſchen Geſandten.

1666. und alſo dem Wind und Wetter unterworf-
fen war, davor er hingegen in Sicherheit
lebte. Allein weil dieſes zumuthen ſo wohl
denen Teutſchen, als auch denen Türcken ſel-
ber, welche den Käyſerlichen Geſandten be-
gleiteten, gar ungereimt vorkam, ſo gab
der Herr Graf Leßlie darauf zur Antwort;
„Daß ein Ambaſſadeur ſich an derjenigen
„Gaſt-Freyheit und Bewirthung vergnü-
„gen müſte, welche von Alters her gebräuch-
„lich, inmaſſen er desgleichen gethan, und
„ob er wohl Zeit ſeines Abzuges von Ofen,
„welches nun ſchon sieben Tage austrug, nicht
„einen Aſper zur Verpflegung bekommen, hät-
„te er ſich doch zu frieden geſtellt, nachdem der
„Baſſa ihn verſichert, daß es dem Herbringen
„zuwider, von Ofen biß nach Hauſe einig
„Tractament zu geben; weilen nun beyde
„Geſandten billich gleich müſten tractiret
„werden, wüſte er nichts anders hierbey zu
„thun, als daß er ſich ebenfalß ſeiner Forde-
„rung wegen der ſieben Tage, und wo er noch
„irgend mehr zu fodern, begebe, welches er
„alſo thun wolte, und verſehe ſich zu dem
„Türckiſchen Geſandten einer gleichen Wil-
„fährigkeit. Er gab hiernechſt zu verſtehen,
„daß es einem rechtſchaffenen Miniſtre nicht
„zukäme, ſein Privat-Intereſſe dem allge-
„meinen Beſten fürzuziehen, und wegen etli-
„cher weniger Thaler ſo wichtige Tractaten
„zwiſchen zwey ſo hohen Häuptern einige
Hin-

Hinderniß in den Weg zu legen; wie er" 1666.
denn verſicherte, daß er lieber ſein gantz"
Vermögen wolte in die Schantze ſchlagen,"
als ſeinem Herrn den geringſten Nachtheil"
zuwachſen laſſen, nicht zweiflend, es würde"
derſelbe ſeinen Schaden allergnädigſt zu er-"
ſetzen wiſſen. Er danckte GOtt, daß er ſei-"
ne Geſandſchafft zu ſonderbarem Vergnü-"
gen des Groß-Sultans und ſeines allergnä-"
digſten Käyſers glücklich vollbracht, und"
wäre nunmehro im Begriff, die letzte Ce-"
remonie disfals vor die Hand zu nehmen,"
wolte alſo ſeines Ort entſchuldiget ſeyn,"
wenn ihm hierinnen einige Hinderniß in den"
Weg gelegt würde: übrigens wäre er be-"
reit, wieder nach Ofen zurücke zu gehen,"
wenn der Türckiſche Geſandte gleicherge-"
ſtalt nach Wien umkehren und alda ſo lan-"
ge warten wolte, biß dieſer Streit von bey-"
derſeits Principalen beygeleget wäre."

Der Kahia oder Hofmeiſter des Türckiſchen Ambaſſadeurs war daſelbſt zugegen und hörete alles mit an, ſtellte ſich aber ſonderlich bey denen Schluß-Worten gar mißvergnügt an, und gab alſobald zu verſtehen, daß ſein Herr von Comorra nicht weggehen würde, darauf Graf Leßlie verſetzte, daß eine Perſon,"
welche ſo wenig verſtünde, was ihr Amt er-"
forderte, leicht verurſachen könte, daß man"
gegen dieſelbe eben nicht allen Reſpect, der"
ſonſten einem Ambaſſadeur gebühre, in acht"

1666. "nehme, und da er ja ſich weigern wolte, nach "dem Käyſerlichen Hofe wieder umzukehren, "ſo hätte man ſchon Mittel, ihn dazu zu zwingen. Der Türckiſche Geſandte ließ hierauf ſeinen Hochmuth ziemlich ſincken, und ſetzte endlich ſeine Reiſe fort, weil er aber dennoch ziemlich langſam fort-reiſete und allerhand Vorwand wegen ſeiner Verzögerung gebrauchte, ſo ließ ihm Leßlie ſagen, daß es ihm ungelegen wäre, länger zu warten, und befahl ſeinem Kutſcher würcklich fortzufahren; iedoch proteſtirte er zuvor, daß, wofern durch ſo ungeräumtes Verfahren einige Weitläufftigkeiten ſolten verurſachet werden, wolte er gäntzlich entſchuldiget ſeyn. Weil nun der Baſſa von Fünffkirchen dem Geſandten hiernechſt auch zuredete, ſo kroch er endlich aus ſeinem Schiffe hervor, und ſtellte ſich an denjenigen Pfeiler, wo die Türckiſchen Geſandten ſich bey dergleichen Auswechslungen zuerſt zu ſtellen pflegen. Weil nun auch der Käyſerliche Geſandte an den gegenüber geſetzten Pfeiler angelanget war, giengen ſie darauf mit gleichen Schritten auf einander loß, biß ſie juſt in der Mitten an dem dritten Pfeiler einander begegneten, da ſie denn von einander Abſchied nahmen, und alsdenn ihre Reiſe weiter fortſetzeten.

Die Geſandten werden ausgewechſelt.

Der Käyſer heyrathet die Spaniſche Infantin.

Mitlerweile wurden zu Wien allerhand Zubereitungen zu dem Käyſerlichen Beylager mit der Spaniſchen Infantin Margaretha The-

Thereſia gemacht, nachdem das Verlöbniß 1666.
albereit den 25 April durch den Hertzog von Comazzi p. 195. ſeq.
Medina Celi als Käyſerlichen Anwald aufs
prächtigſte vollzogen worden. Es hatte auch
dieſe Käyſerliche Braut allbereit darauf von
der Königin ihrer Frau Mutter und dem jungen König Carl, ihrem Herrn Bruder, (denn
ihr Herr Vater Philippus IV hatte allbereit
im vorhergehenden Jahre die Augen zugeſchloſſen) mit vielen Thränen Abſchied genommen, und die Reiſe über Final angetreten, allwo ihr der Graf Montecuculi, Käyſerlicher
General-Lieutenant, entgegen kam. Man bemühte ſich folgends überall, dieſe vornehme
Braut mit erſinnlicher Pracht einzuholen, dadurch aber auch dieſe Reiſe dergeſtalt verzögert wurde, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät
für rathſam erachtete, ihr den Marggrafen von
Grana nach Meyland entgegen zu ſchicken,
mit der Bitte, daß ſie ihre Reiſe in etwas beſchleunigen möchte, weil der herannahende
Winter ihr in Fortſetzung derſelben leicht allzu beſchwerlich fallen könte. Vielleicht mochte aber auch den Käyſer das Verlangen, ſeine
geliebte Braut dereinſt zu umfangen, zu dieſer
Geſandſchafft angetrieben haben; wie ſich
denn auch Ihre Majeſtät keine Gefahr abhalten ließen, derſelben zwölff Meilen weit biß
nach Schottwien einem Nieder-Oeſterreichiſchen Städtlein auf der Poſt entgegen zu eilen. Weil ſie auch die Freude haben wolten,
der

1666. der allerdurchlauchtigſten Braut ſich gantz unvermuthet zu entdecken, lieſſen ſie derſelben vermelden, ob wären einige Cavalliers von Wien ankommen, welche die Gnade haben wolten, Ihrer Maj. die Hand zu küſſen. Sie wurden alſo in das Gemach gelaſſen, doch, als ſie verſpührte, daß der dritte bey dem Hand-Kuß ihr zugleich auf das verbündlichſte die Hand drückte, urtheilte ſie bald, daß es ihr Gemahl war, fing alſo augenblicklich an die Knie zu beugen, um ſich auf die Erde niederzulaſſen, welches aber Ihre Maj. der Käyſer verhinderten, und dagegen gar ſonderliche Zeichen ihrer Liebe von ſich blicken lieſſen; wie ſie denn auch ſich von Stund an desjenigen Huts bedieneten, welchen dieſelbe nebſt andern koſtbaren Präſenten von ſo angenehmer Hand bekommen, und ſolchen auch bey dero bald darauf in Wien erfolgten Einzug als den koſtbarſten Schmuck auf dem Kopffe trugen. Denn ob wol Ihro Käyſerl. Majeſtät dieſes Kleinod in dero Rückreiſe von Schottwien nach Neuſtadt verlohren hatten, ſo wurde doch ſolches von einem Bauersmann wieder gefunden, und Ihrer Maj. getreulich überreichet, welches nachgehends bey entdeckter Hungariſchen Verrätherey dahin gedeutet worden, ob hätte das Verhängniß hiermit ſein Abſehn zugleich auf die Hungariſche Crone gerichtet gehabt, welche durch die damals geführten heimlichen Anſchläge derer Malcontenten leicht

hätte

hätte verlohren gehen können, maßen dieſe be- 1666.
ſchloſſen hatten, dem Käyſer, weil er nur zwölff Perſonen bey ſich hatte, unterwegens aufzupaſſen, und darauf eine freye Republic in Ungarn aufzurichten, welches ihnen zwar fehl geſchlagen, weil die Reiſe über Vermuthen beſchleuniget worden; davon an ſeinem Orte mit mehrern ſol gedacht werden. Bey erfolgtem Einzuge ließ ſich Ihre Käyſerl. Maj. zu Pferde, dero Durchlauchtigſte Braut aber gleich darauf in einer über die maßen koſtbaren mit Gold und Perlen verſetzten, und zu Pariß verfertigten Kutſche ſehen. Worauf der Päbſtliche Nuntius die Benediction verrichtete, und endlich dieſe Ceremonien mit allerhand Luſtbarkeiten beſchloſſen wurden, wobey man das Ballet, welches die Pferde tantzten, am meiſten admirirte. Dieſe Vermählung iſt auch deswegen ſehr merckwürdig: Als gedachter Prinzeßin, Margarethä Thereſiä, Frau Mutter, Maria Anna, Käyſers Ferdinandi III Tochter, im Jahr 1649 von Wien abreiſete, um Königs Philippi IV in Spanien Gemahlin zu werden, ſagte ihr Herr Bruder Leopoldus zu ihr: Sie ſolte ihm eine Infantin zeugen, die er heyrathen könte, welches auch, wie erſt gedacht, geſchehen.

Hübners Hiſt. Fragen 5ter Theil. p. 156

Gräfin d' Aunoy Reiſen in Spanien 2. T. p. 2.

Ubrigens war in dieſem Jahr des Käyſers gröſte Sorge, alle Unruhe im Teutſchen Reiche zu verhüten, weil er, ohngeachtet er von obgedachten Nachſtellungen noch nichts wuſte,

Der Käyſer iſt wegen Ungarn beſorgt.

dennoch

1666. dennoch aus der Aufführung der Ungariſchen Stände leicht warnehmen konte, was dieſelben im Schilde führten. Daher bemühten ſich auch Ihre Käyſerl. Maj. den Biſchoff von Münſter Chriſtoph Bernhard von Galen, von der mit Engeland wider Holland getroffenen Alliantz abzuziehen, welches ſie auch glücklich durch dero Herrn Abgeſandten den Baron von Goes zu Werck richteten, welcher die Münſter- und Holländiſchen Tractaten zu Cleve den 18 April als Käyſerlicher Plenipotentiarius mit unterſchrieb. Als auch der Spaniſche Geſandte um Hülffe vor die Spaniſchen Niederlande, welchen von Franckreich mit Krieg gedrohet wurde, inſtändigſt anhielt, und deſto leichter zu reußiren gedachte, weil der Käyſer ſich aufs neue mit Spanien ſo nahe alliirt, und ſonſt freye Hände hatte, wurde ihm doch ſolche ſchlechterdings abgeſchlagen, unter dem Vorwand, wie bereits zu mehren malen am Spaniſchen Hofe wegen einiger Beyhülffe an Gelde Anregung gethan worden; weil aber ſolche nicht erfolget, hätte man ſich auch in den Stand nicht ſetzen können, ihnen anietzo mit Nachdruck beyzuſpringen. Die Geſandten des Czaars von Moſcau, welche anhielten, daß ſich Ihre Käyſerl. Maj. mit Pohlen gegen die Türcken in eine genaue Alliantz einlaßen möchte, wurden ebenfals ohne tröſtliche Antwort wieder dimittiret, und den Streit, welchen die beyden verwittibten Prinzeßinnen

Alpen vita Chr. Bernh. a Galen T. I. L. V. p. 733.

zu Mantua und Modena wegen einiger Gränz- 1666.
gerechtigkeit erhoben hatten, lieſſen dieſelbe durch den Herrn Grafen von Windiſch-Grätz beylegen.

Bremiſche Händel.

Der wichtigſte Vergleich aber war derjenige, der wegen der Stadt Bremen mit der Cron Schweden zu Ausgang dieſes Jahres nemlich den 15den September geſchloſſen worden. Denn weil Schweden ſahe, daß es dem Churfürſten von Mayntz ſo leicht geworden, ſich der Stadt Erfurt zu bemächtigen, und eben Holland noch mit Engeland und dem Biſchoff von Münſter alle Hände voll zu thun hatte, auſſer dem Dennemarck gantz diſarmirt war, und der Käyſer keine groſſe Luſt zu einem neuen Kriege hatte, ließ er unvermuthet den General Wrangel mit einem Corpo vor die Stadt rücken, und weil ſich die Bremer bißher gar zuviel mit ihrem unmittelbaren Reichs-Stande gewuſt hatten, wurde ihnen angedeutet, den Käyſerlichen Schutz aufzukündigen, den Sitz auf den Reichs-Tägen fahren zu laſſen, wie auch Schwediſche Beſatzung in die Stadt, und Evangeliſche in den Rath-Stuhl einzunehmen: Als ſich aber die Stadt hierauf nicht alſobald einlaſſen wolte, wurde ſie alſobald eingeſchloſſen und mit einigen feurigen Kugeln beängſtiget, und meynet man, es würden die Schweden die Stadt in ihre Hände bekommen haben, wenn ſie derſelben gleich anfangs noch etwas hefftiger zugeſetzt; weil

Comazzi l. c. it. Th. Eur. T. IX. p. 130.

aber

1666. aber die Lüneburger nach dem einen Succurs hinein gebracht hatten, ſo ſahen die Schweden wol, daß ſie wenig davor ausrichten würden, und lieſſen ſich alſo in einen Proviſional-Vergleich ein. Denn es ſtellten nicht allein Ihre Käyſerl. Majeſt. dem König in Schweden in einem nachdrücklichen Schreiben vor, wie „dergleichen Unternehmung dem Münſteriſchen Frieden gäntzlich zu wider, möchten „alſo Ihre Majeſt. lieber dero Anſprüche „durch den Weg des Rechtens, als durch die „Waffen ausmachen, ſondern lieſſen auch einen Käyſerlichen Befehl an die Schwediſche Militz ergehen, daß ſich keiner an der Stadt Bremen und ihren Unterthanen bey Leib und Lebens-Straffe vergreiffen ſolte; und weil beydes noch nicht zulänglich war, die Bremer von der Belagerung zu befreyen, lieſſen Ihre Käyſerl. Majeſt. durch Dero Gevollmächtigten zu Regensburg die Stände als Mit-Guaranteurs des Weſtphäliſchen Friedens eifrig ermahnen, daß ſie ſich bey Zeiten in Poſitur ſtellen und Gewalt mit Gewalt vertreiben helffen möchten. Da nun alſo Schweden den Ernſt ſahe, wurden obgedachte Tractaten zu Schluſſe gebracht, welche vornehmlich darinnen beſtanden, daß die Stadt Bremen ſich in dem gantzen 17den Seculo des Sitzes auf denen Reichs-Tagen enthalten, dennoch aber ihr ſolches zu keiner Verjährung gedeyen ſolte, wie ſie denn

denn auch nach Verfließung dieſes Termins, 1666.
wenn kein neuer Vertrag erfolget, ihr Votum
und Seßion wieder bekommen ſolte; auf de-
nen Nieder-Sächſiſchen Crayß-Tägen aber
ſolte ſie nicht eher zu ihrem Sitz gelaſſen wer-
den, biß dieſe Streit-Sache völlig ausge-
macht. Ferner ſolte die Reichs-Steuer un-
mittelbar in die Reichs-Steuer nach wie vor,
die Crayß-Hülffe aber in die Königl. Rent-
Kammer zu Stade geliefert werden: So ſol-
te auch die Stadt ſich gegen Schweden des
Tituls einer **freyen Reichs-Stadt** enthal-
ten, von Schwediſcher Seite aber gegen die
Stadt die Formalien, **die Stadt Bremen,**
und **begehren wir**, zu gebrauchen erlaubet
ſeyn.

Und weil wir hier eben in der Nähe ſeyn, ſo 1667.
wollen wir auch mit wenigen erinnern, daß in
dieſem Jahre der letzte Graf von Oldenburg
Anthon Günther, ein ſehr rühmlicher Herr mit
Tode abgangen, und dadurch wegen der Erb-
ſchafft von Oldenburg und Delmenhorſt zwi-
ſchen dem Könige von Dennemarck und Her-
tzog von Holſtein-Gottorff auf einer und dem
Hertzog von Holſtein-Plön auf der andern
Seite ein ſchwerer Streit entſtanden; und er-
griffen zwar die erſten die Poßes, iedoch wur-
de die Sache einige Jahre vor dem Reichs-
Hofrathe ventilirt. Weil aber der Hertzog
von Plön befurchte, daß er gegen Denne-
marck, welches dem Käyſer größre Dienſte,

Oldenburgiſcher Succeßions-Streit.

1667. als er, thun könte, nicht viel gewinnen würde, verglich er ſich mit dem Könige wegen ſeiner Helffte, ehe die Sache noch entſchieden war. Allein gleich darauf fiel das Urtheil vor den Hertzog von Plön aus, weil er des verſtorbenen Grafens von Oldenburg nechſter Agnate war, darauf Holſtein-Gottorff ſein Theil räumen muſte, worüber denn Dennemarck ſich aufs neue mit Holſtein-Plön verglich, und alſo die ſämtlichen Grafſchafften beyſammen behielt. Von denen Allodial-Gütern hatte gedachter Grafe ſeiner Tochter Sohne Johanni Fürſten zu Anhalt-Zerbſt die Stadt und Herrſchafft Jevern, ſeinem natürlichen Sohne Antonio aber die Herrſchafft Kniphauſen vermacht. Das letzte fiel nach dem Tode dieſes natürlichen Sohnes Ao. 1680 an den König in Dennemarck; wegen Jevern aber proceßirte man Ao. 1684 lange, biß endlich Ao. 1689 der Fürſt zu Anhalt-Zerbſt ſein Recht behauptete.

Klagen der Ungarn.

Damit wir nun alſo auf die Ungriſchen Händel kommen, ſo waren im September dieſes Jahres eben die drey Jahre verfloſſen, da man nach Inhalt der Reichs-Verfaßungen einen Reichs-Tag zu Presburg hätte halten ſollen, um die Klagen derer Unterthanen nach Möglichkeit abzuthun. Nun war zwar bißhero gebräuchlich geweſen, daß der Käyſer ſich in eigner hoher Perſon dabey eingefunden, allein weil damals eben der Ruff gieng, als ob man

man ſich der Perſon des Käyſers zu verſichern trachtete, ſo wolten ſich Ihre Käyſerl. Maj. dißmal dabey nicht einfinden, und wurde alſo der Reichs-Tag aufgeſchoben. Daher nachgehends die Ungarn Deputirten an den Käyſer ſchickten, und ſich beklagten, daß der General Sporck Commendant in Zatmar von denen Bürgern Geld erpreſſet, unter dem Vorwand, ſeine Soldaten zu bezahlen, wiewol er ſolches Geld zu ſeinem Nutzen verwendet; und daß die Teutſchen Soldaten ohngeachtet allerhand bißher gethanen Verheiſſungen in Ungarn noch einqvartiret lägen: Da nun auch die Hinwegnehmung der Kirchen dazu kame, wurden die Gemüther der Unterthanen nicht wenig erbittert. Wie denn auch würcklich die Proteſtanten drey vornehme Häupter aufwerffen wolten, welches Printz Ragozzi und Abaffi zu Verſtärckung der Parthey des Palatins Weſſelini zu verhindern ſuchten, und that ſich der Graf Balaßi Imbre vor andern Malcontenten ſonderlich herfür, welcher gleichwol keinen genugſamen Nachdruck hatte, ſeine Partie zu erhalten, und ſich alſo zu denen Türcken wendete, welchen er ſeinen Sohn zum Geißel und das feſte Schloß Debin zur Sicherheit verſprach. 1667.

Es ließe ſich zu lauter Spaltungen und Partheiligkeiten an, und nachdem obgedachte Conſpiration wider den Käyſer entdecket worden, wurde es immer ſchlimmer und 1668. Des Graf Nadaſti böſe Anſchläge.

1668. ſchlimmer. Der Graf Nadaſti war ſo keck, daß er von dem Käyſer begehren durffte, ihn an des Weſſelini Stelle zum Palatino von Ungarn zu machen, und weil Leopold weder ihn noch ſonſten einen dazu ernennen wolte, ehe die Ruhe des Königreichs auf feſtern Fuß geſetzet wäre, ſo war er ſo raſend, daß er, um ſich zu rächen, einen Tiſchergeſellen beſtach, in der neuen Käyſerlichen Burg, welche erſt vor 8 Jahren zu erbauen angefangen und nunmehr gegen die Ankunfft der jungen Käyſerin meiſt ausgebauet war, Feuer anzulegen, da er denn verhoffte, daß die Conſpiranten bey dergleichen Verwirrung ſich der Perſon des Käyſers würden verſichern können. Allein die göttliche Vorſehung erhielt noch Ihre Käyſerl. Majeſtät, wiewol dieſer Anſchlag nicht eher an Tag gekommen, als biß Nadaſti ſeinen verdienten Lohn empfangen. Es hatte aber mit dieſem Brande folgende Bewandniß. Die Flamme brach den 13 Februarii früh um 2 Uhr zu allen Fenſtern heraus, und nahm ſo jähling überhand, daß die verwittibte Käyſerin, ſo darinnen reſidirte, kaum im bloſſen Hemde, worüber ſie eines Oberſt-Wachtmeiſters ſamtenen Rock ohngefehr geworffen, in die alte Hertzogliche Burg entrinnen konte. Wiewol man nun die Juwelen und beſten Schatz gröſten theils rettete, ſo gieng doch viel Silber-Geſchirr, Tapeten und andere Koſtbarkeiten verlohren, wie denn die Glut,

ehe

ehe die Feuer-Spritzen und andere Hülffe kon- 1668.
te herbey gebracht werden, dergeſtalt überhand nahm, daß das gantze Gebäu binnen 5 Stunden biß auf das unterſte Stockwerck abbrandte, und hätte das wütende Feuer leicht auch die alte Burg nebſt dem Comödien-Hauſe und Archiven ergreiffen können, wenn ſolches nicht der darzwiſchen ſtehende alte und feſte Thurm verhindert. Als ſich nun die Flamme der Käyſerlichen Burg näherte, flohen beyde Majeſtäten des Käyſers und der regierenden Käyſerin erſtlich zwar nach obgedachter Hertzoglichen Burg, von dar aber weiter nach Ebersdorff, die verwittibte Käyſerin aber ſuchte nebſt denen beyden Prinzeßinnen ihre Sicherheit in der Favorita. Hierbey war merckwürdig, daß, da Ihre Käyſerl. Maj. kaum eine Viertel Stunde zu Ebersdorff geweſen, der Pferde-Stall unter ihrem Zimmer auch durch Verwarloſung eines Stallknechts, der Toback geſchmaucht, in Brand gerathen, auch bald in der Favorita ein Schorſtein ſich entzündet, woraus häuffige Funcken gefahren, wiewol beydes bald gelöſcht worden. Ja folgenden Abend um 10 Uhr entſtund wieder ein Brand in der Favorita, der aber ohne ſonderlichen Schaden abgieng, und den andern Tag abends um 9 Uhr ſchlug die verborgene Flamme aus der Brand-Stelle von neuem wieder hervor, wurde aber auch bald wieder gedämpffet. Es wurde darauf fleißig unter

1668. dem verfallenen Schutt nachgeſucht, da man noch einige Pfund Silber, ein paar Schnuren von Diamanten und Perlen, und ein eiſern Käſtgen mit Juwelen unverſehrt wieder fand; übrigens aber wurde der Schaden auf mehr als 500000 Gülden geſchätzt.

Zieglers Schau-Pl. p. 126.

Verlangen der Nieder-Ungarn.

Andern Theils begehrten nunmehr die Deputirten von Nieder-Ungarn von dem Käyſer, daß er die Stelle eines Palatini nach denen Satzungen des Reichs wiederum zu erſetzen allergnädigſt geruhen möchte; weil man aber für rathſam hielte, daß der Käyſer dieſes Amt bey damaligen conjuncturen noch eine Zeit lang offen hielte, und man nochmals denen Ungarn ihre Kirchen wieder einzuräumen abgeſchlagen hatte, erweckte ſolches durchgehends kein geringes Mißverſtändniß, ſo daß auch der Adel bey der Crönung der Käyſerin ſich anfangs nicht einſtellen wolte, biß man ihn wiederum ein wenig dadurch geſtillet hatte, daß die Einkünffte ihrer Kirchen denen Ungarn wieder frey gegeben wurden. Auſſer dem Palatinate war auch eben das Generalat oder Commendanten-Stelle zu Carls-Stadt wegen Abſterbung des Grafens Auersſperg vacant, weil nun dieſer Ort in Croatien, und alſo für den Grafen Serini wohl gelegen, ſo bemühete er ſich alſobald darum durch ſeine Gemahlin, welche wegen ihrer guten Manier, lebhafften Verſtandes und groſſer Beredſamkeit alles leicht zu erhalten verhoffte. Allein

und des Serini.

da ihr dieſes fehl geſchlagen, inmaßen der Käyſer es nicht vor zuträglich hielte, einer Perſon, die allbereit Vice-Re von Croatien war, und mehr Macht in den Händen hatte, als man wünſchte, noch gröſſer Anſehen beyzulegen: ſo muſte ſie es zwar geſchehen laſſen, ſie konte ſich aber doch nicht entbrechen, ſich öffentlich allerhand Bedrohungen gegen den Käyſer vernehmen zu laſſen, und weil ſie verſpürte, daß das Volck faſt durchgehends zum Aufruhr geneigt war, ſo beredete ſie ihren Schwieger-Sohn den Printzen Ragozzi, und andere vornehme Ungarn, in eine Aſſociation und Conſpiration wider den Käyſer zu treten. 1668.

Das erſte, was ſie thaten, war daß ſie ſich über die Teutſche Garniſon zu Tockay beſchwerten, und nachdem ſie ſich zu Zemblin verſammlet, ſchickten ſie Deputirten an den Käyſer, um ihm zu remonſtriren, wie nach denen Geſetzen und Privilegien des Königreichs alle Feſtungen und bewehrte Plätze mit National-Militz ſolten beleget ſeyn, und welcher geſtalt denen Proteſtanten aller Tort angethan würde, indem man ihnen ihre Kirchen genommen, und wider alle gethane Verheiſſungen noch nicht wieder eingeräumet, anderer Beſchwerungen allhier zu geſchweigen; baten alſo, Ihre Käyſerl. Majeſtät möchten nach Inhalt der bey Dero Crönung ſo theuer beſchwornen Reichs-Geſetze hierinnen ein kräfftiges Einſehen haben. Hierauf war zwar

Ungarſche Deputirten beklagen ſich bey dem Käyſer.

1668. der Käyſer geſonnen, gleich wie er von Natur von einem ſehr gütigen Gemüthe war, eine gewierige Antwort zu ertheilen, allein der Pater Emmerich, ein Jeſuite, des Käyſers Beicht-Vater, brachte demſelben gantz andere Gedancken bey, und gab ihm zu verſtehen, daß es zu iederzeit eines von denen Vorrechten ſeiner glorwürdigſten Vorfahren geweſen, alle Plätze des Königreichs mit ſolchen Garniſonen zu belegen, wie ſie es der Ruhe und Wohlſtand des Reichs zuträglich zu ſeyn erachtet: zumalen nun die Ungarn anietzo zu einem völligen Aufſtand ſich geneigt bezeigten, ſo hätte man nicht Urſache, ihnen zu trauen, ſondern man müſte ſich allein auf die Teutſchen verlaſſen, deren Treue und Pflichtmäßigkeit Ihrer Käyſerl. Maj. genugſam bekand wäre. Er erwieß über dieſes, daß die Ungarn in dem neulichen Kriege gegen die Türcken Groß-Waradein verlohren gehen laſſen, und bey der Bataille bey St. Gotthardt an der Raab in ſo gar geringer Anzahl zu Rettung ihres Vaterlandes erſchienen, gleich als wenn ſie in willens hätten, daſſelbe zu verrathen, und würde das gantze Königreich denen Türcken zu theil worden ſeyn, wenn die Teutſchen Trouppen nicht gethan hätten. Weil nun die Ungarn hiervon Nachricht bekamen, waren ſie dergeſtalt mißvergnügt, daß ſie verboten, keinen Heller mehr zu Erbauung der Forte herzugeben, und alle Teutſchen, die ſie in den Qvartie-

Sie gehen mißvergnügt nach Hauſe.

ren

ren auf dem Lande herum fanden, niedermach- 1668.
ten. Inſonderheit wurden 40 Soldaten von dem Sporckiſchen Regiment maſſacriret, welche gleichwol nicht ungerochen ſtarben, ſondern viel Ungarn mit ſich nahmen; dergeſtalt verfiel nun alles in öffentliches Mißtrauen, Krieg und Todtſchlag.

Damit aber die Malcontenten ſich in beſſere Verfaſſung ſtellen möchten, verſamleten ſie ſich in dem Kaſtell Sz. Ivan an denen Siebenbürgiſchen Gräntzen, ohngefehr zwey Meilen von Gidoſalva, wo die Gold- und Silber-Bergwercke ſeyn, alda wurde zwiſchen denen Ungriſchen und Siebenbürgiſchen Proteſtanten eine Lige formirt, Kraft der alle Teutſchen aus dem Königreiche vertrieben, Zatmar demolirt und alles zu Vertheidigung der Religion in die Waffen gebracht werden ſolte.

Nadaſti wil dem Käyſer mit Gifft vergeben.

Inzwiſchen hatte Nadaſti ſich vorgenommen, dem Käyſer auf einem prächtigen Gaſtmahle mit Gifte zu vergeben, weil es ihm mit ſeinen vorigen Anſchlägen fehlgeſchlagen, und waren darauf auſer dem Käyſer auch die Käyſerin, die zwey Käyſerlichen Princeßinnen, Printz Carl von Lothringen und der gantze Hof eingeladen. Das fatale Gerichte war eine Tauben-Baſtete, welche der Käyſer ſehr gerne aß. Allein Ihre Majeſt. wurden durch des Grafens Gemahlin noch errettet: Denn als dieſelbe ihren Gemahl

1668. vergebens auf den Knien gebeten hatte, von dergleichen vermaledeyetem Vornehmen abzuſtehen, brachte ſie den Koch auf ihre Seite, daß er eine andere Paſtete von eben dieſer Art auffſetzete, davon auch der Käyſer ohne Schaden aß: Und weil Nadaſti bald urtheilete, daß ſeine Gemahlin mit dem Koche colludirt, ſtieß er noch denſelben Tag den Koch darnieder, damit er das Geheimniß nicht offenbahren könte.

1669. Weil auch Ihr Käyſerl. Majeſt. im folgenden Jahre würcklich in eine hitzige Kranckheit verfiel, dabey ſich ſonderlich auch groſſe Beſchwerungen von der Colica fanden, ſo vermutheten viele, es wäre derſelben etwas beygebracht worden; Wiewol ſichs mit dieſer Kranckheit bald gelagert, nachdem die Medici Ihrer Majeſt. zweymal die Ader geöfnet, worauf dieſelbe alſobald zu Bezeugung dero Geneſung einige Hand-Briefflein an unterſchiedene Potentaten abgehen laſſen. Jedoch vermehrte ſich der Verdacht wegen derer Nachſtellungen auch vornemlich hierdurch, daß man den Brunnen, welcher zur Käyſerl. Mund-Küche gebraucht wurde, hatte zu vergiften getrachtet. Denn weil man am Waſſer einige Veränderung ſpürte, und alſo nachſuchte, fand man darinnen ein Indianiſches und gemeines Huhn, einen todten Hund, wie auch zwey halb verfaulte Katzen. Nachdem man auch den Brunnen feſt verſchloſſen, fand

Des Käyſers Kranckheit.

Th. Eur. T. X. Cont. p. 31.

fand ſich doch bald darauf ein Wännlein voll Materie, wie gepülverter Kalck mit Miſt bedeckt darinnen; zu geſchweigen, was mit vergiffteten Hemdern und andern Gauckeleyen vorgegangen. 1669.

Der Graf Serini ließ zwar inzwiſchen an ſeiner Seite auch nichts ermangeln, dem Käyſer Tort zu thun, jedoch gebrauchte er ſich nicht ſo eines ſchändlichen Mittels. Er hielt unterſchiedene Zuſammenkunften mit dem Graf Tettenbach, welcher ein ſehr ehrgeitziger und unruhiger Herr war, der ſich gar willig finden ließ, ſich in Conſpirationen und Aufruhr mit einzulaſſen. Endlich hielt er vor nöthig, daß man die Türcken für allen Dingen mit ins Spiel brächte, und damit der Käyſerliche Reſidente zu Conſtantinopel nichts davon auskundſchaffen möchte, ſolte das gantze Werck durch die Siebenbürger tractirt werden, als welche ohne dem ſchon unter Türckiſcher Protection ſtunden, und alſo deſtoweniger Argwohn erwecken würden. Als nun die Siebenbürgiſchen Geſandten bey der Pforte angelanget, legten ihnen zwar die Türcken gar harte Conditiones vor, ſo daß ſie ſich mit dieſen nicht einlaſſen konten, inmaſſen ſie alle Städte und Feſtungen, welche die Ungarn und Siebenbürger inne hatten, in ihre Hände wolten geliefert wiſſen, gleichwohl erklärten ſich die Deputirten denen Türcken zu Gefallen die Tractaten mit den Türcken.

Waffen

1669. Waffen zu ergreiffen, und diejenigen Feſtungen, welche ſie dem Käyſer abnehmen würden, ihnen zu übergeben; damit jedoch der Groß-Vezier ſich noch nicht wolte begnügen laſſen.

Auerſperg kömmt in Ungnade.

Zu gleicher Zeit hielt ſich zu Wien ein Frantzöſiſcher Miniſter, Nahmens Grammonville, auf, welcher, wie aus einem aufgefangenen Briefe zu erſehen, von dieſer Conſpiration gar genaue Nachricht hatte und ein und anders am Wieneriſchen Hofe zu deren Vortheil anzettelte; und weil ihm daran gelegen war, daß er alles erfahren möchte, was in dem Käyſerlichen Cabinet abgehandelt würde, ſo hatte er ſich ſonderlich den Fürſten von Auerſperg zum Confidenten auserſehen, weil er wol wuſte, daß dieſer von dem Käyſer dadurch disgouſtirt worden, daß er nicht ſo wol ihn als den Marggrafen Bernhard Guſtav von Baden-Durlach, gefürſteten Abt zu Fulda, dem Pabſt zur Cardinals-Würde recommandiret hatte, daher er ihn beredete, er würde durch ſeines Königes Recommendation zu dieſer Würde, die er vor allen andern am beſten verdienete, ohnfehlbar gelangen. Und es legte würcklich der König in Franckreich wider alles Vermuthen vor ihn bey dem Pabſte ein gut Wort ein; aber als dieſer Ihrer Käyſerl. Maj. hiervon Nachricht gegeben, und man nunmehr am Käyſerl. Hofe wol erkante, warum der Fürſt von

Auerſperg allezeit dahin gerathen, daß man nichts zu Spaniens Nutzen thun ſolte, ſo bekam er bald den Befehl, daß er ſich innerhalb 24 Stunden aus Wien fort machen und ſeine übrige Lebens-Zeit in der Grafſchafft Welß als ein Verbannter zubringen ſolte, welches doch in ſo weit geändert wurde, daß er ſeinen Auffenthalt in der Stadt Lubiana nehmen mochte. 1669. Comazzi p. 198.

1670. Verdacht wegen Conſpiration.

Währender Zeit hatte der Käyſerl. Hof wegen eines vorhabenden Complots ziemlichen Argwohn, iedoch konte man noch nichts gewiſſes in Erfahrung bringen: Wie denn auch der Käyſerliche Reſidente in Conſtantinopel noch gar wenig von der Siebenbürgiſchen Geſandten Commiſſion erfahren konte, bis ihm nachgehends ein gewiſſer Engelländer mehr Licht davon gab, ſo daß man nun weiter an der Sache nicht mehr zu zweifeln hatte. Zu Entdeckung dieſes Wercks that auch nicht wenig, daß einer von den vornehmſten Bedienten des Graf Tettenbachs, und auf den er ſich am meiſten verlaſſen, da er von ihm wegen Diebſtahls war in gefängliche Haft genommen worden, die Anſchläge verrathen, indem er den völligen Entwurf von allem, was zwiſchen Tettenbachen und dem Grafen Serini abgehandelt, mit des Tettenbachs eigener Hand geſchrieben und den 11 Sept. 1666 datirt war, aufgewieſen, und alſo ſich an dem Grafen zu rächen

und

1670. und ſeine Freyheit wieder zu erhalten getrachtet. Als man nun dieſe Schrifft in dem Käyſerl. geheimbden Rathe zu Wien verleſen, wurden dem Käyſer und der Regierung die Augen aufgethan, ſo daß man nunmehr, ſo zu ſagen, auf alle Schritte und Tricke derer beyden Grafen Tettenbachs und Serini und anderer Conſpiranten fleißig Achtung gab. Es wurde dieſes alles bald noch weiter bekräftiget, da man von Tſchackathurn aus Croatien die Nachricht bekommen, daß Graf Serini die Waffen ergriffen, und unterſchiedliche Trouppen an ſich gezogen. Wie er denn auch, als ihm vom Käyſerlichen Hofe die Correſpondentz mit dem Türcken fürgehalten, und er zu demüthiger Erkäntniß angemahnet wurde, trotzig zur Antwort gab: **Wenn er zwey Köpfe hätte, ſo wolte er einen mit dem Römiſchen Käyſer theilen, und denſelben nach Wien ſchicken.** So kam auch ein Brief in Original vom Grafen Serini an Frangipani geſchrieben zum Vorſchein, darinnen er dieſem von des Tettenbachs Vornehmen Nachricht ertheilete, und fand man dieſen Brief bey einem von des Frangipani Soldaten, welcher ſich deſſen aus Nachläßigkeit bediente, ſein Pulver-Horn mit zuzuſtopfen. So wurde auch noch ein anderer Brief des Frangipani an einen von ſeinen Capitainen, auf den er ſich ſonſt am meiſten verlaſſen konte, aufgefangen, darin-

Zieglers Schau-Pl. p. 417.

darinnen er ihm vermeldete, was er denen 1670.
Türcken vor Offerten gethan, daß ſie ſich mit ihm conjungiren möchten, und wie die Teutſchen nichts anders, als den Untergang ihres Landes, ſuchten, daher er ſeine Troup-pen ſolte zuſammenhalten, damit er ſich deren im Fall der Noth bedienen könte.

Wegen dieſer und anderer Uhrkunden hatte nun die Regierung zu Graitz Urſache genug ſich der Perſon des Grafs Tettenbachs zu verſichern, welches denn auch geſchahe. Man that hernach bey ihm Haußſuchung, da man denn einen groſſen Vorrath von Pulver und Ammunition fand, und bey Unterſuchung ſeiner Brieffſchafften erfuhr man, daß dieſer Vorrath zu Unterhaltung von 6000 Mann, welche der Graf auf die Beine zu bringen gedachte, ſolte angewendet werden; und wie man hierinnen weiter inquirirte, und dem Tettenbach unterſchiedene Fragen vorlegete, bekante er alles, was zwiſchen ihm und dem Serini concertirt geweſen. Da nun die Acten nebſt dem gantzen Proceß nach Wien verſchickt worden, ſo war niemand, der weiter an einem vorhabenden Aufſtand in Ungarn einigen Zweiffel trug. Zumahl auch Nachricht einlief, was maſſen gar viel Curiere zwiſchen dem Grafen Serini und denen Baſſen von Ofen, Boſnien, und Caniſcha hin und wieder giengen: ſonderlich aber, da man aus obgedachtem Briefe des Marqvis Frangipani,

Graf Tettenbach wird arreſtirt.

1670. und ſeine Freyheit wieder zu erhalten getrachtet. Als man nun dieſe Schrifft in dem Käyſerl. geheimbden Rathe zu Wien verleſen, wurden dem Käyſer und der Regierung die Augen aufgethan, ſo daß man nunmehr, ſo zu ſagen, auf alle Schritte und Trikte derer beyden Grafen Tettenbachs und Serini und anderer Conſpiranten fleißig Achtung gab. Es wurde dieſes alles bald noch weiter bekräftiget, da man von Tſchackathurn aus Croatien die Nachricht bekommen, daß Graf Serini die Waffen ergriffen, und unterſchiedliche Trouppen an ſich gezogen. Wie er denn auch, als ihm vom Käyſerlichen Hofe die Correſpondentz mit dem Türcken fürgehalten, und er zu demüthiger Erkäntniß angemahnet wurde, trotzig zur Antwort gab: Wenn er zwey Köpfe hätte, ſo wolte er einen mit dem Römiſchen Käyſer theilen, und denſelben nach Wien ſchicken. So kam auch ein Brief in Original vom Grafen Serini an Frangipani geſchrieben zum Vorſchein, darinnen er dieſem von des Tettenbachs Vornehmen Nachricht ertheilete, und fand man dieſen Brief bey einem von des Frangipani Soldaten, welcher ſich deſſen aus Nachläßigkeit bediente, ſein Pulver-Horn mit zuzuſtopfen. So wurde auch noch ein anderer Brief des Frangipani an einen von ſeinen Capitainen, auf den er ſich ſonſt am meiſten verlaſſen konte, aufgefangen,

Zieglers Schau-Pl. p. 417.

darin-

darinnen er ihm vermeldete, was er denen 1670.
Türcken vor Offerten gethan, daß ſie ſich mit ihm conjungiren möchten, und wie die Teutſchen nichts anders, als den Untergang ihres Landes, ſuchten, daher er ſeine Trouppen ſolte zuſammenhalten, damit er ſich deren im Fall der Noth bedienen könte.

Wegen dieſer und anderer Uhrkunden hatte nun die Regierung zu Graitz Urſache genug ſich der Perſon des Grafs Tettenbachs zu verſichern, welches denn auch geſchahe. Man that hernach bey ihm Haußſuchung, da man denn einen groſſen Vorrath von Pulver und Ammunition fand, und bey Unterſuchung ſeiner Briefſchafften erfuhr man, daß dieſer Vorrath zu Unterhaltung von 6000 Mann, welche der Graf auf die Beine zu bringen gedachte, ſolte angewendet werden; und wie man hierinnen weiter inquirirte, und dem Tettenbach unterſchiedene Fragen vorlegete, bekante er alles, was zwiſchen ihm und dem Serini concertirt geweſen. Da nun die Acten nebſt dem gantzen Proceß nach Wien verſchickt worden, ſo war niemand, der weiter an einem vorhabenden Auffſtand in Ungarn einigen Zweiffel trug. Zumahl auch Nachricht einlief, was maſſen gar viel Curiere zwiſchen dem Grafen Serini und denen Baſſen von Ofen, Boſnien, und Caniſcha hin und wieder giengen: ſonderlich aber, da man aus obgedachtem Briefe des Marqvis Frangipani,

Graf Tettenbach wird arreſtirt.

1670. gipani, deſſen Schweſter Serini zur Gemahlin hatte, an einen gewiſſen Capitain das gantze Deſſein erfahren hatte, daraus man zugleich den abgeſagten Haß dieſes Marquis gegen den Käyſer und die teutſche Nation genugſam erkennen konte.

Anſtalten der Malcontenten.

Es war aber albereit ſo weit gekommen, daß es ſchwer fallen wolte, alles gleich zu dämpffen: Inmaſſen die Ober-Ungarn unter der Anführung des Ragozzi öffentlich im Felde erſchienen, und Mongatſch wegzunehmen droheten, und weil eben die Zeit herbey kam, da auch die andern Malcontenten ihre Trouppen zuſammen zu ziehen ſich entſchloſſen hatten, unter dem Vorwande, etwas wider die Türcken zu unternehmen, ſo hielten ſie eine Reichs-Verſammlung zu Kaſchau ohne Vorwiſſen und Verordnung des Käyſers, da ſich denn die Deputirten von dem Adel und denen unterſchiedenen Städten in Nieder-Ungarn auch einſtellten, um wegen Auftreibung der Geld-Mittel und Einrichtung des Krieges Abrede zu nehmen.

Des Käyſers Gegen-Anſtalten.

Der Käyſer hatte zwar von allen dieſen Regungen und Berathſchlagungen genugſame Nachricht, weil er ſich aber damahls nicht in dem Stande befand, dieſes Feuer der Rebellion gleich bey ſeiner Entzündung zu erſticken, ſo reſolvirte er, ſich in die Zeit zu ſchicken, und eine Weile Gelindigkeit zu gebrauchen, gab aber doch auch zugleich in einem öf-

fent-

fentlichen Patente zu erkennen, daß es mit vor- 1670.
gedachter Reichs-Verſammlung nicht alſo zugegangen, wie es die Reichs-Geſetze mit ſich brächten, dagegen ſich auch die Malcontenten entſchuldigten, unter dem Vorgeben, daß ſie bloß deswegen zuſammen gekommen, damit ſie wegen Herſtellung einer Armee von 8000 Infanterie und 4000 Cavallerie ſich bereden möchten, um darmit die continuirlichen Streifferenen derer Türcken abzuhalten. Allein damit der Käyſer erkennen möchte, was ſie im Schilde führeten, ſo citirte er die vornehmſten nach Neuhäuſel, um aldar, wie ſie die Cammiſſarios, welche die Sache unterſuchen ſolten, tractirt, Rechenſchaft zu geben. Hierauf ſchlugen jene ſchlechterdings ab zu erſcheinen, und traten hingegen 13 Grafſchafften zuſammen in eine Aſſociation, und brachten Volck auf die Beine, darüber Ragozzi das Commando führete, welcher noch von ſeinen eigenen Trouppen 2000 Mann dazu ſtoſſen ließ. Ragozzi meinete nunmehro, daß es Zeit wäre, die Maſqve abzunehmen, bat alſo den Grafen Stahrenberg unter dem Schein der Freundſchafft zu ſich zu Gaſte, und nachdem er ihn bey ſich arreſtiret, gieng er vor die Stadt Tockay, darinnen jener Commandante war. Allein ob er wohl 8000 Huſſaren darvor brachte, wurde er dennoch durch die Wachſamkeit und Tapfferkeit des Vice-Commandanten dergeſtalt

1670. empfangen, daß ſeine Leute mit nicht geringem Verluſt abziehen muſten. So gieng es auch nicht viel glücklicher vor Mongatſch von ſtatten, als worinnen ſeine leibliche Frau Mutter auf die Zeitung von ſeiner Annäherung ſich in gute Defenſion geſtellt, auch die Brücken aufziehen und die Stücke gegen ihn richten laſſen.

Vortrag der Malcontenten verworffen.

Nachdem nun inmittelſt die Malcontenten auf ihrer Reichs-Verſammlung zu Caſchau alles wohl überleget, und eine genaue Verfaſſung gemacht: ſo brachten ſie ihre vornehmſten Beſchwerungen zu Papiere, übergaben dieſelbe ihrer Käyſerl. Majeſtät und baten, daß erſtlich denen Proteſtanten ihre Kirchen möchten wieder eingeräumet, folgends ihre Städte und Feſtungen von denen teutſchen Soldaten geſaubert, und an deren Stelle Ungariſche Guarniſonen hineingelegt, auch endlich ihnen die Freyheit gegeben werden, die Türcken mit ihren eigenen Leuten und auf ihre Unkoſten zu bekriegen Dieſer Vortrag wurde alſobald auf Anſtifften der Käyſerlichen hohen Miniſtres und Generals verworffen, inmaſſen dieſelbigen ſich die feſte Einbildung macheten, daß ſie alle Schätze und Reichthum von Ungarn, wenn es zu einem Aufſtand kommen würde, leicht an ſich ziehen, und die Güter der Rebellen confiſciren könten.

Der

Der Käyſer gab hiervon dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Nachricht, und ſtellte zugleich vor, wie nöthig es ſey, dieſe Trublen alſobald bey dem Anfange zu erſticken: Wie er denn kurtz zuvor dem General Major Spanckau Ordre ertheilete, dem Serini mit 6000 Mann in Croatien auf den Leib zu gehen. Es wurde auch Serini durch dieſe Zeitung dergeſtalt beſtürtzet, daß er weder aus noch ein wuſte, und endlich bey gegenwärtigen Umſtänden vor das zuträglichſte hielt, ſich der Gnade des Käyſers zu unterwerffen. Er bediente ſich alſo des Pater Forſtalls eines Auguſtiner-Münchs, auf den er ſich verlaſſen konte, welcher bald bey ſeiner Ankunft zu Wien ſich an den Printz von Lobkowitz addresſirte, welcher ihn mit groſſen Freuden annahm und zwar um ſo viel deſto mehr, weil er ſelbſt ein naher Verwandter des Serini war. Dahero erklärete er ſich gegen dieſen Pater, daß man ſonderlich zweyerley von dem Serini prätendirte, erſtlich daß er ſeinen Sohn als Geiſſel nach Wien ſchicken, und dann, daß er dem Käyſer ein Blanquet überliefern ſolte nebſt der Erklärung, daß er ſich alles, was der Käyſer von ihm begehren würde, wolte gefallen laſſen. Als nun beydes von dem Serini bewerckſtelliget worden, ſo verſprach der Printz von Lobkowitz auf Seiten des Käyſers, daß Serini nicht allein völligen Pardon genieſſen, ſondern auch ſei-

1670. Serini ſucht Gnade.

1670. ne Freyheit, Plätze, Aemter, Dignitäten und Privilegia behalten ſolte, und daferne ja der Käyſer vor gut befinden ſolte, ihm die Stelle als Vice-Re von Croatien zu nehmen, ſo ſolte er dennoch verſichert ſeyn, daß er die Commandanten-Stelle zu Carls-Stadt oder eine andere von gleicher Wichtigkeit davor bekommen ſolte. Damit auch dieſer premier Miniſter ſein Wohlwollen gegen dieſe Familie noch mehr an den Tag legen möchte, ſo verſprach er die Schulden des Serini, ſo ſich auf 400000 Rthlr. beliefen, aus ſeinem eigenen Beutel zu bezahlen, und iederzeit ſein und der ſeinigen beſtes zu ſuchen. Als nun der Pater Forſtall mit dieſer Commiſſion zurücke kam, überlieferte ihm Serini ſeinen einzigen Sohn, um denſelben als Geiſſel zu dem Käyſer zu führen, nebſt einem Blanquet und der Erklärung, daß er bereit ſey, in alle ſeine Feſtungen teutſche Guarniſonen einzunehmen.

Serini und Frangipani verlaſſen Zſchackathurn.

Jedoch ehe Forſtall ſeine andere Reiſe nach Wien zu Ende bringen konte, langte die Käyſerl. Armee unter dem Commando des General Spanckau vor Zſchackathurn an. Und obwohl Serini ihm von denen zwiſchen Ihr. Käyſerl. Majeſt. und ihm obhandenen Tractaten Nachricht ertheilete, ſo fuhr doch derſelbe in ſeiner Commiſſion fort, weil er hiervon ſonſt nichts wuſte, belagerte alſo die Stadt, und zwar mit ſolchem Ernſt, daß Serini

tini und ſein Schwager Frangipani ſich ge- 1670.
nöthiget ſahen, den Ort zu quittiren, und
alle Koſtbarkeiten denen Feinden zur Beute
zu hinterlaſſen. Sie giengen alſo durch ei-
nen geheimen Auslaß mit ohngefehr 30 Per-
ſonen von Qvalität heraus, mit dem Vorſatze
ſich zu Ihrer Käyſerl. Majeſt. Füſſen in De-
muth nieder zu werffen. Allein da ſie unter-
wegens bey dem Graf Nary Ferentz einge-
kehrt, welcher ſie verrätheriſcher weiſe in ſein
Schloß gelocket hatte, wurden ſie von ihm
ohne Widerſtand gefangen genommen und
nach Wien geſchleppet, allwo ſie in Verwah-
rung gebracht wurden, da inzwiſchen der Graf
Herberſtein Commandant von Carls-Stadt
alle ihnen zugehörige Plätze ohne groſſe
Schwierigkeiten in Beſitz nahm.

Dergeſtalt wurde nun das Vorhaben der Malcontenten zur Zeit unterbrochen und gerieth bey ihnen alles in Furcht und Schrecken. Der Käyſer hingegen rüſtete ſich zum Kriege und brachte eine anſehnliche Macht auf die Beine; Der Chur-Fürſt von Brandenburg erbot ſich in eigner hohen Perſon wider die Malcontenten zu Felde zu gehen: Sachſen hatte ſchon 600 Reuter, 400 Dragoner und 1000 zu Fuß zum Dienſte des Käyſers marchiren laſſen; Der Graf von Vaudemont offerirte ſich auch, dem Käyſer unterſchiedene Lotharingiſche Trouppen zu zu führen; allein weil der Käyſer ſelbſt baſtant genug zu ſeyn

Der Käyſer rüſtet ſich zum Kriege.

1670. vermeinte, ſo bedanckte er ſich höchlich vor dieſe Offerten, und gedachte ſie zu ſpahren, biß er ihrer mehr von nöthen hätte. Es waren alſo beyde Theile bald in Bewegung gebracht, und hatten auch beyde groſſe Dinge gegeneinander vor. Rogoczi wolte Tockay und Zatmar belagern, und die Käyſerlichen wolten eine Brücke bey Presburg von Faſchinen machen, um ſich den Weg nach Ober-Ungarn zu eröffnen. Immittelſt überfiel der Graf Sporck eine Partie von 2000 Ungarn mit einiger Cavallerie, erlegte 300 Mann davon auf dem Platze, und eroberte 10 Fahnen, dabey er nicht mehr als 9 Mann verlohr. Ragozzi wurde auch vor Tockay und Zatmar abgewieſen, und ob er wohl dieſe Oerter eine Zeitlang blocquiret hielte, ſo gaben ſie ihm dennoch abſchlägliche Antwort, zumahl da ſie auch bald aufs neue mit Volcke und Proviant verſehen wurden. Dahero Ragoczi nun alle Hoffnung verlohr, ſich derſelben zu bemächtigen, und weil auch ſonſt die Malcontenten den Muth gar ſehr ſincken lieſſen, ſo gieng er allmählig mit Gedancken um, ſich dem Käyſer zu ſubmittiren, und damit er ſich die Bahn dazu brechen möchte, ſo ſtellte er den Graf Stahrenberg und andere Officiers, die er gefangen hielte, auf freyen Fuß, und bat, daß ſie bey ihrer Käyſerlichen Majeſtät vor ihn um Pardon bitten möchten. Damit man auch noch mehr von ſeiner wahrhafften Intention

*Ragoczi ſubmittirt ſich.*

tention

tention möchte überzeuget ſeyn, ſo ließ er die 1670.
Bloquade vor Tockay aufheben und ſeine
Trouppen in Siebenbürgen abmarchiren,
und bediente ſich auch ſonderlich des Grafen
Collonitſch und anderer, welche bey ihm gefangen
geſeſſen, um an dem Käyſerlichen
Hofe ſeiner Sache ſich anzunehmen. Allein
da dieſer Graf nichts als eine zweifelhafte
Antwort von dem Käyſerlichen Rathe erhalten
konte, ſo hielte er nicht vor rathſam
darauf ſchlechterdings zu trauen, in Erwegung,
daß Serini und Frangipani faſt eben
auf die Art in die Falle gekommen. Damit
nun alſo ſeine Frau Mutter die Sache beſſer
anſtellen, und dem Hofe allen Argwohn benehmen
möchte, ſo verſicherte ſie im Nahmen
ihres Sohnes, daß derſelbe an allen Orten,
wo es ſeiner Käyſerlichen Majeſtät gefallen
würde, teutſche Garniſonen einzunehmen
und auf ſeine Unkoſten zu unterhalten bereit
ſey.

Doch ungeachtet dieſer Submißion des Ragozzi, dadurch die Troublen gewiſſer maſſen ſchienen gedämpfft zu ſeyn, wie denn auch die Malcontenten ihre Waffen anfingen niederzulegen, ſo war doch gleichwol auch bey denen getreuen Unterthanen des Käyſers noch eine groſſe Verbitterung, weil ſie ſahen, daß ihr armes Land durch die teutſchen und fremden Soldaten ſo jämmerlich verwüſtet und durchſtreifet wurde. Daher ſie ihre Deputirten an

Die Ungarn klagen.

1670. den Käyſer ſchickten, und demſelben vorſtellen lieſſen, daß ſie Ihrer Majeſtät mit aller Treue und Unterthänigkeit zugethan verblieben, und ſolches bißhero beſtändig erwieſen, bäten alſo in Unterthänigkeit, Ihre Majeſtät möchten nicht geſtatten, daß der Unſchuldige mit dem Schuldigen zugleich geſtrafft, und ihre Städte und Güter dem Willkühr der Soldaten übergeben würden. Denn daferne einige von ihren Landesleuten ſich verſündiget, ſo erforderten die Geſetze, daß ſie ordentlich für Gericht citiret würden; daß man aber die getreuen Unterthanen denen Abtrünnigen gleich ſchätzen wolte, wäre der bekandten Güttigkeit Ihrer Käyſerl. Majeſtät ſchnurſtracks zuwider. Doch ſo beweglich auch dieſe Vorſtellungen gethan wurden, ſo verfiengen ſie doch bey dem Käyſerlichen Hofe gar wenig, und weil eben General Sporck mit einer anſehnlichen Armee, die der General Heuſter mit ſich aus Böhmen gebracht hatte, war verſtärcket worden, ſo bekam er die Ordre in aller Eil in Ungarn zu marchiren. Darüber nicht allein die Ungarn, ſondern auch die Türcken ſelbſt zum höchſten allarmiret wurden, als welche ſich in groſſer Anzahl in ihren Qvartieren um Kaniſcha verſammleten, und unterſchiedene Expreſſen nach Wien ſchickten, um zu wiſſen, was der Käyſer für Urſache hätte, ſo viel Volck mitten im Friede an den Türckiſchen Gräntz-Plätzen zu verſammlen? Gleichergeſtalt vermutheten

Türcken werden allarmirt.

die

die Baſſen von Neuhäuſel und Erla einen 1670.
neuen Krieg und ſetzten ſich in gute Poſitur,
ſchickten auch einen Chiaus an den General
Sporck, nebſt der Verſicherung, daß der
Groß-Sultan ſich entſchloſſen, denen Malcontenten nicht den geringſten Vorſchub zu
thun, oder ſonſt etwas wider den Stillſtand
vorzunehmen. Es verlangte aber gleichwol
der Sultan zu wiſſen, was denn den Käyſer
bewogen, ſo eine groſſe Armee wider alle Gewohnheit an die Gräntzen zu ſtellen? Hierauf
gab der General zur Antwort, daß ſein Herr
der Käyſer gantz keinen Vorſatz hätte, die
Gräntzen ſeines Landes zu überſchreiten, oder
das minſte dem Frieden zuwider vorzunehmen,
und hätte er keine andre Ordre, als allein den
Aufſtand ſeiner Unterthanen zu dämpffen, als
welche die Waffen wider ihn ergriffen, welches
verhoffentlich den Groß-Sultan nicht befremden würde. Mit dieſer Verſicherung
reiſete der Chiaus wiederum nach Hauſe, und
hatte es das Anſehen, als wenn die Türcken nun weiter keine Ombrage mehr ſchöpffeten.

Ragoczi erhielt darauf Pardon, und damit er ein Zeichen ſeiner Treue und Unterthänigkeit dem Käyſer geben möchte, ſo ließ er allenthalben in ſeinen Landen gewiſſe Patente ausgeben, darinnen er ſeinen Unterthanen gebot, die Waffen niederzulegen und denenjenigen, welche den Aufſtand entweder directe oder in- Ragoczi wird pardonniret.

 dire-

1670. den Käyſer ſchickten, und demſelben vorſtellen lieſſen, daß ſie Ihrer Majeſtät mit aller Treue und Unterthänigkeit zugethan verblieben, und ſolches bißhero beſtändig erwieſen, bäten alſo in Unterthänigkeit, Ihre Majeſtät möchten nicht geſtatten, daß der Unſchuldige mit dem Schuldigen zugleich geſtrafft, und ihre Städte und Güter dem Willkühr der Soldaten übergeben würden. Denn daferne einige von ihren Landesleuten ſich verſündiget, ſo erforderten die Geſetze, daß ſie ordentlich für Gericht citiret würden; daß man aber die getreuen Unterthanen denen Abtrünnigen gleich ſchätzen wolte, wäre der bekandten Güttigkeit Ihrer Käyſerl. Majeſtät ſchnurſtracks zuwider. Doch ſo beweglich auch dieſe Vorſtellungen gethan wurden, ſo verfiengen ſie doch bey dem Käyſerlichen Hofe gar wenig, und weil eben General Sporck mit einer anſehnlichen Armee, die der General Heuſter mit ſich aus Böhmen gebracht hatte, war verſtärcket worden, ſo bekam er die Ordre in aller Eil in Ungarn zu marchiren. Darüber nicht allein die Ungarn, ſondern auch die Türcken ſelbſt zum höchſten allarmiret wurden, als welche ſich in groſſer Anzahl in ihren Qvartieren um Kaniſcha verſammleten, und unterſchiedene Expreſſen nach Wien ſchickten, um zu wiſſen, was der Käyſer für Urſache hätte, ſo viel Volck mitten im Friede an den Türckiſchen Gräntz-Plätzen zu verſammlen? Gleichergeſtalt vermutheten

Türcken werden allarmirt.

die

die Baſſen von Neuhäuſel und Erla einen 1670.
neuen Krieg und ſetzten ſich in gute Poſitur, ſchickten auch einen Chiaus an den General Sporck, nebſt der Verſicherung, daß der Groß-Sultan ſich entſchloſſen, denen Malcontenten nicht den geringſten Vorſchub zu thun, oder ſonſt etwas wider den Stillſtand vorzunehmen. Es verlangte aber gleichwol der Sultan zu wiſſen, was denn den Käyſer bewogen, ſo eine groſſe Armee wider alle Gewohnheit an die Gräntzen zu ſtellen? Hierauf gab der General zur Antwort, daß ſein Herr der Käyſer gantz keinen Vorſatz hätte, die Gräntzen ſeines Landes zu überſchreiten, oder das minſte dem Frieden zuwider vorzunehmen, und hätte er keine andre Ordre, als allein den Aufſtand ſeiner Unterthanen zu dämpffen, als welche die Waffen wider ihn ergriffen, welches verhoffentlich den Groß-Sultan nicht befremden würde. Mit dieſer Verſicherung reiſete der Chiaus wiederum nach Hauſe, und hatte es das Anſehen, als wenn die Türcken nun weiter keine Ombrage mehr ſchöpffeten.

Ragoczi erhielt darauf Pardon, und damit er ein Zeichen ſeiner Treue und Unterthänigkeit dem Käyſer geben möchte, ſo ließ er allenthalben in ſeinen Landen gewiſſe Patente ausgeben, darinnen er ſeinen Unterthanen gebot, die Waffen niederzulegen und denenjenigen, welche den Aufſtand entweder directe oder in- *Ragoczi wird pardonniret.*

1670. directe hegen würden, drohete Naſen und Ohren abzuſchneiden, oder gar mit der Todes-Strafe gegen ſie zu verfahren.

Im Gegentheil wurden Serini und Frangipani noch gefangen gehalten, und weil die vornehmſten Staats-Miniſtri vor rathſam erachteten, daß der Käyſer, um ſein Mißfallen wegen der Rebellion an den Tag zu legen, einige Exempel ſtatuiren müſte, ſo wurden ſie wegen Hochverraths angeklagt und ihnen der Proceß gemacht. Da nun ſolches Serini vernommen, wolte er ſich in einem Briefe an den Käyſer rechtfertigen, darinnen er anführete, daß ob wol die Ungarn gar viel wegen ihrer Geſetze und Verfaſſungen zu erinnern hätten, als zu deren Vertheidigung ſie durch die Natur und ihre Religion angetrieben würden, ob wol auch dieſelben genugſam gereitzet worden, nachdemmalen das Hauß Oeſterreich dieſes Königreich, welches urſprünglich ein Wahlreich, zu einem erblichen Reiche zu machen, und die Geſetze und Freyheiten des Volckes zu unterdrücken, welches gleichwol denen Reichs-Satzungen nach, mehr als irgend eine Nation von der Welt frey, folgends mit Verluſt ihrer Privilegien und Religion eine tyranniſche Regierung über ſie anzuſtellen geſuchet: ſo wolte er dennoch bey dieſem allen ſich nicht aufhalten, ſondern vielmehr zu Erweiſung ſeiner Unſchuld erklären, daß er ſich niemals mit denen Türcken in einiges

Serini wil ſich rechtfertigen.

niges Bündniß eingelaßen, oder die Waffen,, 1670.
wider ſein Allerdurchlauchtigſtes Oberhaupt,,
ergriffen, als gegen welches weder er ſelb=,,
ſten, noch ſeine Unterthanen einige Feindſe=,,
ligkeit ausgeübet. Maßen er vielmehr de=,,
nen Befehlen Ihrer Käyſerl. Maj. blind=,,
lings gefolget, wie ſolches aus der ſeinet we=,,
gen von dem Pater Forſtall vorgenomme=,,
nen Unterhandlung zu erſehen, durch welchen,,
er ſeinen eintzigen Sohn als Geißel nebſt ei=,,
nem offenen Blanqvet, darauf der Käyſer,,
nach Belieben ſchreiben möchte, was er wol=,,
te, überſendet: auch noch dazu ſeinen,,
Schwieger=Sohn den Ragozzi dahin be=,,
redet, daß er eben zu einer Zeit, da er eine,,
Zahl=reiche Armee en chef commandiret, und,,
die engen Päſſe in denen Ungariſchen Gebür=,,
gen und andre ſtarcke Feſtungen inne gehabt,,
ſich der Käyſerl. Gnade ſchlechterdings un=,,
terworffen. Er betheuerte hiernechſt, daß,,
er mit denen Türcken ſich aus keiner andern,,
Urſache in einige Tractaten eingelaſſen, als,,
darmit er ſie dadurch hintergehen möchte.,,
Wie er denn, als dieſelben ſeine Treue gegen,,
den Käyſer auf die Probe ſtellen wollen, und,,
ihm groſſe Verheiſſungen gethan, wenn er,,
abtrünnig werden wolte, alles dem Grafen,,
Rothal entdecket, und ihm ſo gar die Briefe,,
vorgeleſen, die er deswegen erhalten: und,,
hätte er ſonſt mit niemand einiges Verſtänd=,,
niß gehabt, davon er nicht Ihrer Käyſerl.,,

Maj.

1670. "Maj. genugſame Nachricht ertheilet. Fer-
"ner berufft e er ſich ſonderlich auf das Ver-
"ſprechen des Reichs-Cantzlers, welcher ihn
"verſichert, daß die Ungnade, darein er gefal-
"len, ihm zu weit gröſſerer Beförderung die-
"nen ſolte: wie denn auch in deſſen Gegen-
"wart der Printz von Lobkowitz ihm groſſe Be-
"lohnungẽ verheiſſen, wenn er den Ragozzi be-
"reden könte, daß er von denen Malcontenten
"ablieſſe, welches er auch gethan, und zwar mit
"ſo gutem Succes, daß derſelbe alsbald nach
"Empfang ſeines Briefes den Graf Stahren-
"berg auf freyen Fuß geſtellt und ſich mit allen
"ſeinen unterhabenden Trouppen Ihrer Käy-
"ſerl. Maj. Willkühr unterworffen. Um die-
"ſer und vieler andern Urſachen mehr, welche
"er zu ſeiner Rechtfertigung anführen könte,
"hoffte er billig, Ihre Majeſtät würde nach
"der Ihr angebohrnen unvergleichlichen Gü-
"tigkeit und nach dem Preiß-würdigen Exem-
"pel des Julii Cäſaris, welcher die Briefe des
"Pompeji und Scipionis, daraus er doch die
"Namen und das Vorhaben ſeiner Widrig-
"geſinnten erfahren können, ungeleſen ins
"Feuer geworffen, mit ihm gelinde verfahren,
"und ob er wol ſich zu dergleichen Begnadi-
"gung keine Hoffnung machen könte, ſo bäte er
"doch, daß man ihm ſo viel Recht möchte wie-
"derfahren laſſen, damit ſeine Sache vor ver-
"ſtändigen und unpartheyiſchen Richtern aus-
"gemacht würde.

Die-

Dieſes Schreiben hatte, wie man davor hält, bey dem Käyſer ziemlichen Ingreß gefunden: allein Graf Nadaſti des Serini Schwager ſtellte dem geheimbten Rathe vor, was vor Falſchheiten und Gedichte in dem Briefe enthalten, dazu auch der Printz Ragozzi viel mit beytrug, indem er denen Käyſerlichen Miniſtern alle Originalia, die ſein Schwieger-Vater an ihn geſchrieben, in die Hände lieferte, daraus denn das gantze Complot und Vornehmen deſſelben klärlich zu erſehen war, und ſeine Feinde Stoff genug bekamen, ſeine Sache ſchwer zu machen. 1670. Der Serini wird mehr gravirt.

Mitlerweile führte der Käyſerliche General Sporck die Armee gegen die Malcontenten zu Felde, und marchirte mit 15 Regimentern nach Mongatſch, und ſo weiter, und belegte dieſen und unterſchiedene Oerter mit Garniſonen. Der General Heuſter aber gieng nach Erſebend, allwo die Malcontenten keine Garniſon weder von dem Käyſer, noch von dem Printz Ragoczi einnehmen wolten, es ſey denn, daß man ihnen zuvor völligen Pardon gegeben, und darüber ein Patent in beſter Form des Rechtens ausgeliefert, daher ihnen der General ein Blanqvet zuſchickte nebſt dem Verſprechen, daß ihnen alle Artickel, die ſie darauf ſchreiben würden, ſolten bewilliget ſeyn, dafern ſie ſich alſobald ergeben würden. Dieſes lieſſen ſich die Bürger gefallen, ſetzten alſo die Capitulation auf, und übergaben die Käyſerliche Progreſſen.

Stadt.

1670. Stadt. Die Stadt Caſchau folgte dieſem Exempel, öffnete denen Käyſerlichen die Thore und verſprach ihnen freye Qvartiere, dagegen ſie ſich das freye Exercitium ihrer Religion bedunge. Von dar gieng er weiter, um andere Plätze einzunehmen, welche gröſtentheils ſich der eindringenden Gewalt unterwarffen, ſo daß gantz Ungarn unter des Käyſers Botmäßigkeit kam, biß auf Muran, welches des Palatins Weſſelini Reſidentz, und wie man vermuthete, eben der Ort war, wo die Malcontenten ihre Zuſammenkünffte und Berathſchlagungen angeſtellt. Nachdem aber auch dieſer Ort von Printz Carln von Lothringen erobert worden, ſo wurden darinnen unterſchiedene Malcontenten und ſonderlich Nagaiferentz, welcher des Weſſelini vornehmſter Confidente und Secretarius von der Rotte war, mit allen ſeinen Briefſchafften arreſtiret, daraus man von dem gantzen Verſtändniß und denen Namen derer vornehmſten Häupter genugſamen Unterricht bekam. Dieſe Schreiben, welche aus allerhand Inſtructionen, Tractaten, Acten und Briefen beſtanden, wurden alſobald nach Wien geſchickt und allda ferner unterſucht, da man denn befand, wie weit ſich Graf Nadaſti in das Complot eingelaſſen und was er dabey verrichten ſollen. So entdeckte man auch daraus ferner alles, was Serini und Frangipani mit einander concertiret, daher ihre Feinde Materie genug, neüe Arti-

ckel

ckel gegen ſie zu formiren, bekamen. Zudem fanden ſich unterſchiedene Briefe, daraus zu ſehen, daß Weſſelini ſich in die Conſpiration mit eingelaſſen. 1670.

Nachdem man nun inmittelſt ſich des Nadaſti verſichert und ihn gefangen nach Wien gebracht, ſo bekante er bald ſein Verbrechen, und bat den Käyſer beweglichſt um Pardon; weil er aber ein groſſes Reichthum und zwar etliche Tonnen Goldes an baarem Gelde beſaß, welches einigen Käyſerlichen Miniſtern trefflich in die Augen ſtach, ſo wurden ſeine böſe Thaten ſehr aufgemutzet, gleich als wenn dasjenige, was Serini und Frangipani gethan, Kinderſpiel dagegen wäre, und wurde ihm alſo der Pardon abgeſchlagen. Indem nun dieſes paßirete und wider dieſe drey Perſonen ein formaler Proceß formirt wurde, kamen die Ungarn zu Leutſch zuſammen und ſtelten dem Käyſer für, daß es von langen Zeiten, ,, denen Geſetzen des Königreichs Ungarn ge- ,, mäß geweſen, daß ſie ſelbſt über diejenigen ,, von Adel oder andere, welche wegen Hoch- ,, Verraths und anderer Laſter beſchuldiget ,, würden, Gerichte hegeten, und verlangten ,, dannenhero, daß man bald einen Tag ernen- ,, nen ſolte, den Proceß gegen dieſe drey Gra- ,, fen anzuſtellen, als deren Sache gantz allein ,, vor den Palatinum und Deputirte dieſes ,, Königreichs gehörte. Nechſt dem unterſtanden ſie ſich auch Ihrer Käyſerl. Majeſtät

Nadaſti ſuchet Gnade.

Neue Klagen der Ungarn.

vor-

1670. "vorzuſtellen, daß es eines von den Funda-
"mental-Geſetzen ihres Landes ſey, das Amt
"eines Palatini alſobald nach ereigneter Va-
"cantz wieder erſetzt zu haben; weil nun dieſes
"Amt geraume Zeit vacant geweſen, ſo wären
"alle diejenigen Acten, welche immittelſt
"gemacht worden, vor null und nichtig zu
"halten.

werden verworffen.

Nun waren zwar Jhre Kãyſerliche Maj. als ein ſehr gütiger Herr ziemlich geneigt, denen Unterthanen ihre dißfals angezogene Freyheiten zu gönnen, allein ſeine Miniſtri und Cantzler widerriethen es ihm zum höchſten, und führeten zugleich an, es würde dergleichen Verwilligung aufs neue denen Malcontenten ſolchen Muth machen, daß der Aufruhr in lichte Flamme ausſchlüge. Es wäre über dieſes gantz ungeziemend und wider alle Maximen, daß man den Proceß gegen die drey Grafen ſolchen Leuten anvertrauen wolte, welche ſelbſt in dem Aufruhre mit intereßirt geweſen; Die Ungarn hätten alle ihre Rechte und Privilegia durch den erregten Aufſtand verlohren, zumal ſie auch ſo gar von denen Türcken, welche gleichwol abgeſagte Feinde des Kãyſers und der gantzen Chriſtenheit wären, Hülffe geſucht: Endlich wären ja auch Serini und Nadaſti würcklich in Jhrer Kãyſerl. Maj. Dienſten, indem der erſte die Stelle eines Vice-Re von Croatien, der andre aber eines Präſidenten des Geheimbten

Rathes

Rathes bekleidet, und könten alſo ſich der 1670.
Jurisdiction des Hofes keinesweges entziehen.

Immittelſt konte doch das Feuer des Mißvergnügens nicht ſo gar gedämpffet werden, daß es nicht an andern Orten noch hier und dar ausbrach. Der alte Graf Töckely war einer mit von den erſten, die im Felde erſchienen, und erklärte er ſich, daß, ob er wol allezeit gegen den Käyſer unverbrüchliche Treue erwieſen, ſo wolte er doch auch unter diejenigen ehrlichen Patrioten mit gerechnet werden, welche ſo wol Ehren- als auch Gewiſſens halber verbunden wären, die Rechte, Privilegia, Freyheiten und Religion ihres Vaterlandes zu verfechten. Damit er ſich nun in Poſitur ſtellen möchte, ſo fortificirte er ſein Caſtell Kuß und brachte alle ſeine Unterthanen, wie auch die Morlacken in die Waffen. Gegen dieſen wurde Heuſter alſobald mit einem anſehnli- Corpo commandirt, und da er eben im Begriff war, das Caſtell zu belagern, ſtarb der alte Töckely darinnen, und überließ es alſo ſeinem Sohn die Sache auszumachen, von dem wir nachgehends ein mehrers vernehmen werden. Hiernechſt gieng der Ort, nachdem man ihm harte zugeſetzt, an die Teutſche Trouppen über.

Weil es nun mit dieſer Rebellion noch ein weites Ausſehen zu gewinnen ſchiene, ſo meynte der Hertzog Carl von Lothringen, daß er da- Der Hertzog von Lothringen wird vertrieben.

1670. her einen Vorwand nehmen könte wieder einige Trouppen, die er im vorigen Jahre, weil der König in Franckreich hefftig darauf drang, hatte völlig abdancken müſſen, auf die Beine zu bringen, wie er denn auch würcklich zu werben anfing, und vorgab, dem Käyſer wider die Rebellen beyzuſpringen, wiewol man vielmehr urtheilete, daß er mit denen Holländern in einer heimlichen Alliantz ſtünde, und daher ſolche Werbung, die auch allerdings denen bißherigen Verträgen zuwider war, der Cron-Franckreich zu beſondern Nachtheil gereichte. Daher der Frantzöſiſche Marſchall von Crequi wie ein Blitz in Lothringen einfiel, und ſich ohnverſehens der Hertzoglichen Reſidentz Nancy bemächtigte, ſo daß der Hertzog ſelbſt mit genauer Noth darvon kam; darauf er den Hertzoglichen Schatz nebſt dem Archive aus dem Lande führen, die Mauren von Nancy und andern Lothringiſchen Städten niederreiſſen, und das Volck überall auf Diſcretion leben lieſſe. Nun wurden zwar zwiſchen dem Frantzöſiſchen und Lothringiſchen Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg deswegen unterſchiedene Schrifften gewechſelt, iedoch war es weiter nicht zubringen, und war damit vergnügt, daß Homburg und Bitſch indeſſen ſequeſtrirt wurden, weil man wol mercken könte, daß Crequi darauf ebenfals ſein Abſehen gerichtet hatte.

Inzwiſchen beklagten ſich die Ungariſchen Proteſtanten, gegen welche man nach entdeckter Verrätherey aufs hefftigſte verfuhr, daß man gegen ſie nicht ſo viel Leutſeligkeit, als gegen die Jüden erwieß, welche gleichwol in der Käyſerlichen Reſidentz-Stadt Wien ihren freyen Aufenthalt und Synagoge hätten. Nachdem nun auch der Biſchoff von Neuſtadt in Ihrer Käyſerl. Maj. Gegenwart umſtändlich in einer Predigt ausgeführt, was maßen, „nicht allein unterſchiedene Chriſten von ihnen, „ermordet und alle Dieberehen ungeſcheut ge-„trieben würden, ſondern auch in dem Schwed-„ und Türckiſchen Kriege viel feindliche Offici-„rer und Soldaten in Jüdiſcher Kleidung in „die Stadt practicirt; die Kuplereyen und „Verheelungen der Jungfer-Kinder bey ihnen „ſo gemein gemacht, daß in wenig Jahren viel „100 Kinder bey ihnen verborgen, beſchnitten, „und auf Jüdiſche Art erzogen worden, und „hätte noch unlängſt ein vornehmer Cavalier „durch die Juden eine Dame zu ſich kommen „laſſen, welche er genothzüchtiget, und hernach „auch den Juden, damit er ſich ihrer Ver-„ſchwiegenheit bedienen möchte, zur Unzucht „erlaubet; als beſchloſſen endlich Ihre Käyſerl. Maj. die Verbannung derer Juden und lieſſen den 4 Februarii dieſes Jahrs unter Trompeten-Schall ausruffen, daß alle Ju-„den ſich von Wien hinweg begeben, und kei-„ner bey Leib- und Lebens-Strafe ſich am A-„

1670.
Jüden aus Wien vertrieben.

1670. "bend Corporis Chriſti alldar mehr finden "laſſen ſolte. Worauf ſie in groſſer Anzahl hinweg reiſten, und ob wol einige wenige inſtändig anhielten, daß man ihnen dar zu bleiben vergönnen wolte, und ſich dißfals mit denen 8 überbliebenen Seelen in Noå Kaſten verglichen, ſo wurde es ihnen doch ſchlechterdings abgeſchlagen, und die Juden-Synagoge zu einem Gottes-Hauſe gewidmet, worzu Ihre Käyſerl. Maj. den erſten Grundſtein legten, und ſolche dem H. Leopoldo weihten. Es wurde auch zugleich eine vergüldete Tafel aufgehangen, auf deren einer Seite dieſe Worte zu leſen:

Zu Ehren unſers HErrn JESU
GOttes und Marien Sohns
und zur
Ewigen Gedächtniß des Heiligen
LEOPOLDI,
Marggrafens zu Oeſterreich
Iſt der erſte Stein gelegt worden
M DC LXX den XVIII
Auguſti.

Auf der andern Seite ſtunde:

Demnach die Juden von hier völlig ſind ausgeſchafft worden, als hat der Großmächtigſte Käyſer Leopold von Oeſterreich dieſe ihre Synagoge, als eine Mörder-Grube, zum Hauſe GOttes aufrichten, und dem H. Leopoldo Marg-

Marggrafen und Beſchützern Oeſter- 1670.
reichs, dediciret, und dem Catholiſchen Gebrauch nach einweihen laſſen, im Jahr 1670.

Heyrath zwiſchen des Käyſers Schweſter und König Michael.

Ehe wir auch dasjenige, was zwiſchen dem Käyſer und den Malcontenten ferner vorgegangen, betrachten, ſo haben wir noch mit zunehmen, daß Ihre Käyſerl. Maj. in eben dieſem Jahre dero Schweſter die Ertz-Hertzogin Eleonora Maria Joſepha dem König Michael Wisnowiecky in Pohlen, welcher dieſe Crone nach Johann Caſimirs Abdanckung wider alle Bemühung, die der Käyſer vor Carln Hertzog von Lothringen angewendet, glücklich emportiret, zur Gemahlin gegeben, wie denn die ſolenne Vermählung zu Czenſtochou den 27 April, und folgends die Crönung der Königin in der Johannis-Kirche zu Warſchau den 19 September vollzogen worden. Wodurch dieſer König Michael ſich dermaßen auf ſeinem Thron befeſtiget, daß diejenigen, welche ihn durch Frantzöſiſche Intrigven abzuſetzen, und des Printzen von Conde Vettern, Hertzogen von Longveville zu erheben trachteten, alſobald alle Hoffnung verlohren; wiewol man nicht ſagen kan, daß dieſe Heyrath allzu glücklich geweſen, immaßen keine Erben daraus entſproſſen, und der König Zeit ſeiner Regierung allen Fleiß anzuwenden gehabt, ſich bey ſeinem Anſehen zu erhalten.

1671. Execution der Grafen. Weil man nun auf der zu Muran entdeckten Liſte der Rebellen den Grafen Nadaſti oben angeſchrieben fand, welcher ein ſehr reicher Herr, und als Judex Curiæ der nechſte nach dem Palatin in Ungarn war, ſo hatte ihn ſo fort ein Obriſt-Lieutenant von dem Heuſteriſchen Regiment mit 300 Mann von ſeinem Schloſſe Pottendorff aus dem Bette geholt und nach Wien gebracht. Nachdem man alſo folglich das Verbrechen dieſer vornehmen Gefangenen genau unterſucht, und die Urtheile ſo wol von dem Käyſerl. Cammer-Gericht zu Speyer, als auch von denen Univerſitäten Tübingen, Leipzig und Ingolſtadt eingeholet, welche die Schuldigen zum Feuer und allerhand andern ſehr ſcharffen Strafen verdammten, wurde endlich dieſer Ausſpruch gethan, **daß ihre Güter confiſcirt, ſie und ihre Kinder aller Ehren entſetzt, und ihnen die rechte Hand nebſt dem Kopff ſolte abgehauen werden;** wiewol ihnen auch allerſeits durch Käyſerliche Gnade die rechte Hand kurtz vor ihrer Verurtheilung geſchenckt wurde. Dieſes Urtheil wurde alſo den 20 April in einer Stunde an dem Nadaſti zu Wien und dem Serini und Frangipani zur Neuſtadt vollzogen; und war dem Nadaſti am allerunerträglichſten, daß auch ſeiner Söhne Nahmen aus der Land-Tafel ausgeſchloſſen wurden, daher er ſagte: Vitam, honores tolle, famam ſerva liberis, **nehmet mir**

Zieglers Schau-Pl. p. 416.

Leben und Ehre, nur laſt meinen Kin- 1671.
dern einen ehrlichen Nahmen. Die
beyden letztern bezeigten auch, weil ſie ſich die-
ſes Urtheils gar nicht verſehen hatten, anfangs
eine ungemeine Furcht für dem Tode, und ba-
ten in überaus beweglichen Schreiben bey
Ihrer Käyſerlichen Majeſtät um Gnade, al-
lein es war dißmal vor ſie nichts zu erhalten,
und hatten ſie noch das Unglück, daß der
Scharffrichter mehr als einen Streich thun Zieglers
muſte, ehe die Köpffe fielen, ſo ermahnte auch Schau-pl.
Frangipani noch zuletzt alle umſtehenden, daß p. 1288.
ſie ſich an ſeinem Exempel ſpiegeln,
dem Käyſer getreu bleiben, und ſich
vor dem verfluchten Ehrgeitz, welcher
ihn in dieſes Elend geſtürtzet, hüten
möchten. Mit des Graf Tettenbachs Ur-
theil aber verzog ſichs biß in den Monat No-
vember, weil die Richter nicht einerley Mey-
nung waren, inmaßen einige ihm das Leben ab-
ſprachen, andere ihn zu ewigen Gefängniß ver-
damten, und noch andere ihn gar abſolvirten, ob
wol aus einigen Documenten erwieſen war, daß
er ſo gar auf das Evangelien-Buch mit Aufle-
gung zweyer Finger einen grauſamen Eyd wi-
der Ihre Käyſerl. Maj. geſchworen. End-
lich wurde ſein Urtheil dem obigen conformirt,
und ließ er bey deſſen Ankündigung eine unge-
meine Beſtürtzung verſpühren, und wolte ſich
anfangs durchaus nicht zum Tode bereiten, ſo
daß er erbärmlich anfing zu weinen und kläg-

 lich

1671. lich ausruffte: Ich bitte meinen allergnädigſten Herrn durch die fünff Wunden JEſU Chriſti, um die Friſtung des Lebens; womit er aus dem Bette in Ohnmacht fiel, und ſich zweymal brach. Ob man ihn nun gleich wieder in etwas zu rechte brachte, ſo wolte er ſich doch weder ankleiden, noch von dannen weichen, ſondern ſchrie immerfort ums Leben; nachdem ihm aber der Herr von Abele, dem er noch zu Füſſen fiel, einmal vor alle mal zu verſtehen gab, er müſte ſterben, er möchte wollen oder nicht, ſo beqvemte er ſich etwas beſſer, nahm von ſeinem Sohn beweglichen Abſchied und bat ihn um Verzeihung, daß er ihn ſolcher geſtalt um Ehr und Vermögen gebracht hätte. Worauf er den 21 November zu Grätz auf ein Echaffot geführt wurde, nachdem er nicht allein von Ihrer Käyſerl. Maj. die Begnadigung der Hand, ſondern auch das tröſtliche Verſprechen erhalten, es wolten dieſelben 2000 Seel-Meſſen vor ihn leſen laſſen, welches er mit tieffſtem Danck annahm; und alſo wurde zwar der Streich von dem Scharffrichter gethan, weil aber der Graf eben nieder ſinckte, gelung er ſo unglücklich, daß er nach dem erſten noch drey Hiebe thun muſte, da denn der Graf noch bey dem andern Hiebe noch überlaut JEſus Maria! geſchrieen. Es konten ſich nach ſothanen Executionen Ihre Käyſerl. Maj. dennoch ihrer angebohrnen Gütig-

Gütigkeit nach nicht enthalten, die nachge- 1671.
laſſenen Ländereyen denen Erben gröſten theils wieder zu erſtatten, jedoch mit dem Bedinge, daß ſie ihre Wapen und Nahmen ändern muſten, wie denn auch des Nadaſti Kinder, derer eilffe an der Zahl, ſich von derſelben Zeit an von Creutzberg und des Serini Sohn Gade nennten. Die Juwelen aber und andere Koſtbarkeiten von überaus groſſem Werthe, inſonderheit der ſämtliche Schatz des Nadaſti, der in mehr als 4 Millionen beſtand, wurden auf 8 Wagen nach Wien geführt, und ſchenckten J. Käyſerl. Majeſt. das Schloß Pottendorf nebſt allen Gärten und Luſt-Häuſern des Nadaſti dem General Montecuculi. So fielen auch die Mobilien des alten Töckely, welche in koſtbaren Juwelen, Pferden, Tapeten, und dergleichen beſtanden, der Käyſerl. Cammer anheim.

Vorſichtigkeit des Käyſerl. Hofes.

So ruhig als es nun von auſſen in Ungarn ausſahe, ſo hatte doch die Käyſerliche Armee noch nicht alles in den Stand geſetzet, als man wündſchte. Man verſahe ſich ſonderlich am Käyſerlichen Hofe nichts gutes zu dem Printzen Abaffi von Siebenbürgen, und weil man noch viel mehr Urſach hatte auf die Türcken Reflexion zu machen, welche denen Abtrünnigen unter der Hand ziemlich wol welten, ſo ergieng ein ſcharffer Befehl an die Militz, daß man ja mit allem Fleiß ſich enthalten möchte, die Türckiſchen Gräntzen nicht zu über-

1671. überſchreiten. Damit auch die verbitterten Unterthanen wiederum in etwas möchten beſänftiget werden, ſo entſchloß ſich der Käyſer, ſie mit größrem Glimpf und Gelindigkeit als vormahls zu tractiren. Und damit er inzwiſchen ſich deſto beſſer gegen die bevorſtehende Gefahr ſchützen möchte, gab er Befehl, daß alle Zeug-Häuſer in den Gräntz-Plätzen ſolten viſitiret und ein genau Verzeichniß von denen Stücken und Gewehr verfertiget werden. Jedoch bekam auch der Käyſer bald von ſeinem Envoye, den er unlängſt nach Conſtantinopel geſchickt, um von des Groß-Veziers Vorhaben genaue Nachricht einzuziehen, die Verſicherung, daß der Groß-Sultan gegen den Käyſer nichts wiedriges im Sinne, und die Vorſchläge der Malcontenten gäntzlich verworffen hätte. Darauf Ihre Käyſerliche Majeſtät den Secretarium Peretz mit allerhand Präſenten an den Sultan und Vezier abſchickte, den Frieden zu bekräftigen und den Stilleſtand auf 20 Jahr zu verlängern, wie denn auch dieſe Präſenten angenommen und alles mit beyder Potentaten gröſtem Vergnügen abgethan wurde.

Ungariſcher Reichs-Tag zu Preßburg.

Ob wol nun inzwiſchen der Käyſer einen Reichs-Tag nach Preßburg angeſetzet, und hierzu durch ein eigenes Schreiben den ſämtlichen Adel und Deputirten von Ober- und Nieder-Ungarn eingeladen, ſo war gleichwohl gar ſchlechte Apparence, daß derſelbe für ſich gehen

gehen würde. Inmaſſen die meiſten Depu- 1671.
tirten ſich erklärten, daß ſie ſich bey ſo einer Zu-
ſammenkunfft, wo ihre alten Privilegia ſolten
aufgehoben, und das Land in eben den Stand,
wie die andern Käyſerlichen Erblande, geſetzt
werden, nicht einfinden könten; andre aber
nicht eher erſcheinen wolten, als bis ihnen ge-
wiſſe Schutz-Briefe und Abolitions-Patente
wegen deſſen, was ſie in dem letzten Tumulte
begangen, von Käyſerlicher Majeſt. ausge-
fertiget worden. Weil ihnen aber dieſes ab-
geſchlagen worden, ſo eröfneten zwar die
Käyſerl. Cammiſſarii den 24 Jenner den
Reichs-Tag, und weil weder damahls
noch auch hernach den 3den Februarii, bis da-
hin der Reichs-Tag verſchoben worden, ein
eintziger von denen Deputirten aus Ober-Un-
garn erſchien, ſo lieſſen ihre Käyſerl. Maj.
folgende Declaration ausgehen, welche wir
kürtzlich zu Erleuterung dieſer Hiſtorie hier-
mit beyfügen wollen:

Käyſerliche Declaration

Leopold durch GOttes Gnaden Römi-„
ſcher Käyſer ꝛc. Kund und zu wiſſen ſey,„
hiermit iedermänniglich, nachdem Wir die„
Rebellion in unſerm Königreich Ungarn„
glücklich gedämpfet, und diejenigen un-„
danckbahren Perſonen dem Rechte gemäß„
beſtraffet, welche die vornehmſten Häupter„
dieſes Aufſtandes geweſen, derer Wohltha-„
ten, damit Wir ſie überhäufet, vergeſſen,„
Eyd und Treue gebrochen, und viele von den„
Adel,

1671. „Adel, Städten und allen Ständen dieſes
„Königreichs zu Ergreiffung ihrer Partie
„verführet, auch fremde Potentaten zu Hülffe
„geruffen, eine Armee auf die Beine gebracht
„ſich unſerer Macht und Herrſchafft zu wi-
„derſetzen, folglich Tockay, wo wir eine Gar-
„niſon gehabt, belagert, und eine groſſe An-
„zahl unſerer Soldaten niedergemachet, die
„Convoy, welche wir zur Verſtärckung Zat-
„mar abgeſchickt, aufgehoben, die Armee, die
„wir zu Unterdrückung der Ungariſchen Trou-
„blen ins Feld geſtellet, angegriffen unterſchie-
„dene verbotene Zuſammenkünfte zu groſſem
„Nachtheil unſerer Autorität angeſtellet; da-
„durch unſere Unterthanen in Unruhe geſetzt
„die Türcken herein gelocket, unſer Königli-
„cher Schatz geplündert, Mähren, Oeſter-
„reich und Steuermarck durchſtreiffet, und ſo
„gar wider unſer Leib und Leben heilloſe An-
„ſchläge formirt worden, welche doch durch die
„Vorſehung des allmächtigen GOttes zerſtö-
„ret worden, und demnach allerdings die uns
„obliegende Pflicht erfordert, die Sicherheit
„des Volckes, welches GOTT uns anver-
„trauet, beſt möglichſt zu befördern: Als
„haben wir, bevoraus damit in Zukunft die
„Chriſtenheit und inſonderheit Ungarn der-
„gleichen Unordnung nicht mehr mögen un-
„terworffen ſeyn, aus unſer beywohnenden
„Gewalt und Käyſerlichen Macht und Anſe-
„hen eine richtige Eintheilung derer Qvartie-

re

re vor unſere Militz gemacht, und einem je-„ 1671.
den Lande eine gewiſſe Anzahl Soldaten zu„
unterhalten aßigniret, auch eine gewiſſe„
Ordonnantz publiciret, darnach ſich die„
Soldaten zu achten, damit niemand bey„
ſolcher Einqvartierung über die Gebühr be-„
ſchweret werde. Iſt alſo unſer ernſtliches„
Begehren, daß alle die, welche dieſer unſer„
Befehl angehet, ohne eintzige Entſchuldi-„
gung Vorwand oder Verzögerung, ſich der-„
jenigen Gewalt, welche GOtt uns über ſie„
verliehen und die wir bißhero durch unſere„
Waffen zu behaupten genöthiget worden,„
und noch ferner zu behaupten geſonnen ſeyn,„
in der Güte zu unterwerffen. In Entſte-„
hung deſſen, werden wir uns gemüßiget fin-„
den, unſere bißher gebrauchte Gelindigkeit,„
in eine billigmäßige Ernſthaftigkeit zu ver-„
wandeln, und da wir durch Unrecht, Gewalt,„
und Aufruhr nochmahls zum Zorne gereitzet„
würden, auch wieder unſere Natur denenje-„
nigen, welche unſere Gütigkeit mißbrau-„
chen werden, die Würckung von unſerm„
rechtmäßigen Zorn und Eifer nachdrücklich„
empfinden zu laſſen. Sign. Wien den 21„
Mertz 1671.„

Dieſe Erklärung des Käyſers bekam bald darauf durch die Käyſerliche Armee einen gewaltigen Nachdruck, daher auch die Malcontenten anfiengen um Pardon zu bitten; allein der Käyſer wolte nunmehr davon nichts mehr

1671. mehr wiſſen, ſondern belegte ſie noch auſſer andern auſſer ordentlichen Gaben mit einer Armee von 30000 Mann, welche ſie mit Quartieren verſehen und noch dazu aus ihrem eigenen Beutel beſolden muſten. In dieſem elenden Zuſtande wollen wir die Ungarn eine Zeitlang laſſen und die teutſchen Sachen vor die Hand nehmen.

Streit wegen Höxter.

Es war albereit in vorigem Jahre wegen der Stadt Höxter zwiſchen Hertzog Rudolph Auguſten von Braunſchweig-Wolffenbüttel, als Schutz-Herrn derſelben, und dem unruhigen Biſchoff von Münſter, der als Abt von Corvey ein Auge auf die Stadt hatte, ziemlicher Widerwillen entſtanden; inmaſſen die Brauer dem Stadt-Syndico kein auſſerordentlich Gebräude zugeſtehen wolten, und ſich daher bey obgedachtem Biſchoff von Galen beſchwerten, welcher darauf ein Verboth publicirte, und da ſich der Rath nicht daran kehren wolte, die Execution durch Wegtreibung des Stadt-Viehs ergehen ließ, auch ſonſten der Stadt viel unanſtändige Dinge, inſonderheit die Einräumung zweyer Lutheriſchen Kirchen, zumuthete. Hierüber entſtand in der Stadt ein groſſes Lermen, und weil man ſich von dem Biſchoff nichts wolte vorſchreiben laſſen, legte Hertzog Rudolph Auguſt auf Begehren des Raths eine ſtarcke Beſatzung hinein. Worauf der Biſchoff in Harniſch gejagt wurde, und ſo wol in hefftigen Schrifften

Ab Alpen Vita Chr. Bernh. L.VI. p. 146.168. L.VII.p.247.

ten ſich über des Hertzog ungerechtes Verfah- 1671.
ren beklagte, als auch eine ſtarcke Armee auf die Diar. Eur. Cont. XXI.
Beine brachte, ſo daß es eben an dem war, daß App. p. 79.
er damit einen Einfall ins Braunſchweigiſche 129. XXII.
verſuchen wolte. Allein Ihre Käyſerliche p. 260. 437.
Majeſtät urtheileten bald, was hieraus vor Unheil entſtehen könte, und lieſſen von freyen Stücken einen allergnädigſten Befehl an die Braunſchweigiſche Beſatzung in Höxter ergehen, daß ſie die Stadt ohne Verzug räumen ſolten, welches auch alſo erfolgte. Worauf Franckreich und die Republic Holland, welche beyderſeits den Biſchoff, wenn es zwiſchen ihnen, wie es das Anſehen hatte, zur Ruptur kommen möchte, gern zum Freunde haben wolten, ſich äuſſerſtens bemühten, bis endlich in dieſem Jahre 1671 im April ein Präliminar-Vergleich getroffen wurde, daß die Bürger bey ihren Freyheiten verbleiben ſolten, dabey auch der Hertzog die Schutz-Gerechtigkeit ſich noch wolte vorbehalten wiſſen. Wiewol doch endlich dieſe Stadt Anno 1674 weil man ſie auf beyden Seiten gleichſam zum beſten hatte, der Schutz-Gerechtigkeit abſagte, und ſich dem Biſchoff gäntzlich unterwarf.

Eroberung Braunſchweig.

Meibom de Brunſu. Obſidione.

Indem man im Braunſchweigiſchen von nichts anders als einem bevorſtehenden Kriege mit dem Biſchoffe von Münſter redete, und ſich darzu aufs beſte rüſtete, lieſſen die Braunſchweiger dem Hertzoge Pulver, Geſchütz, ja auch Volck und ihre eigene Conſtabler und

Stadt-

1671. Stadt-Officirer zukommen, und gedachten nicht, daß das Feuer über ſie ſelbſt ausſchlagen könte. Dieſe Stadt hatte bishero auf ihre Hanſee-Freyheit und hergebrachte Privilegien treflich getrotzet, und gereichte ihr zum Vortheil, daß ſich die Braunſchweigiſchen Hertzoge (denen ſie gleichwol huldigen muſte) niemals recht darum vertragen konten. Es hatten aber dieſe jetzo in aller Stille einen Vergleich getroffen, daß dieſe Stadt dem Hertzoge Rudolph Auguſt gegen Abtretung einiger Aemter im Dannebergiſchen verbleiben ſolte, und weil er eben das Schwerdt in Händen hatte, ſo wolte er ſich deſſen auch mit Vortheil bedienen, und rückte alſo kurtz nach geſchloſſenem Vergleich mit Münſter den 18/28 May mit 20000 Mann, ohne den Ausſchuß und Schantz-Gräber, vor Braunſchweig, alwo die Bürger ſo ſicher waren, daß ſie noch ſelbigen Morgen ihr Vieh auf die Weyde ſchickten, welches denen Belagerern treflich wol zu ſtatten kam. Weil auch eben zu Wolffenbüttel Jahrmarckt war, und ſich viel Braunſchweiger darauf befanden, wurde ihnen frey geſtellt, ob ſie lieber da bleiben, oder nach Hauſe reiſen und ihre Mit-Bürger ermahnen wolten, ſich ihrer rechtmäßigen Obrigkeit gutwillig zu unterwerffen, da ſie denn das letzte erwehlten. Inzwiſchen war denen Braunſchweigern bis auf den 23ſten Bedenckzeit gegeben, ſich zu ſubmittiren, und eine

Ziegl. Labyrinth n. CCLXIX. p. 513.

eine Garniſon einzunehmen, und weil ſie dieſen Termin verſtreichen laſſen, ſo ſtelten die geſamten Herren Hertzoge dem Käyſer und verſchiedenen Chur-Fürſten auch andern Potentaten ſchrifftlich vor, wie ſie bewogen worden ihre Unterthanen zum ſchuldigen Gehorſam gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit zu bringen. Hierauf wurden die Approſchen angelegt, darinnen ſich ſo wol Rudolph Auguſt (vor dem einſt eine Kugel nahe vorbey flog) als auch die andern Braunſchweigiſchen Hertzoge mit befanden, und nachdem man auf beyden Seiten das Pulver nicht geſpart, kam man damit in kurtzer Zeit an den Stadt-Graben, und machte ſchon Anſtalten, den Ort mit Feuer einwerffen zu beängſtigen. Dergeſtalt ergab ſich endlich den 12 Junii die Stadt Braunſchweig, darauf eine Garniſon von 5 Regimentern hinein gelegt, und die Stadt-Militz abgedanckt oder untergeſteckt, auch nachgehends den 16ten dieſes Monats die Erbhuldigung öffentlich abgelegt wurde. Auf dieſe Eroberung ließ Hertzog Rudolph Auguſt eine Müntze prägen, auf deren einer Seite ſein Bildnis, auf der andern allerhand Kriegs-Waffen zu ſehen waren, auf welchen ein Buch lag, worinnen der Ort 1 Maccab. 15. v. 33. 34. angeführet war, oben ſtunden die Worte: Jure & Armis, unten das Jahr und der Tag der Eroberung, nehmlich 1671. den 12 Junii. 1671.

1672. Francfreich bricht mit Holland und ſucht Allianzen.

In folgendem Jahre brach der König in Francfreich in eigner Perſon mit aller Macht auf die Holländer loß, nachdem er etliche Jahre zuvor nichts anders gethan, als Muſterungen über ſeine Trouppen gehalten, daher auch die Holländer ſo keck worden, daß ſie ihn nur le Roy des Revues oder den König der Muſterungen genennt. Nachdem nun aber der König in Franckreich in wenig Wochen unglaubliche Progreſſen gethan, ſo daß die Poeten von ihm ſungen:

Bouhours Penſ. Ingen. p. 248.

In einem Tage nahm er Lotharingen ein:
In einer Woche muß Burgund bezwungen ſeyn:
In einem Monath muß ſich Niederland bequemen:
Was wird er endlich nicht in einem Jahre nehmen?

Wurde faſt gantz Europa darüber ſtutzig. Denn es hatte Franckreich nicht allein den König in Engeland Carln den Andern durch allerhand Räncke wieder dieſe Republic aufgebracht, ſondern auch ſo gar einige teutſche Fürſten, inſonderheit aber den Chur-Fürſten von Cöln und Biſchoff von Münſter auf ſeine Seite gezogen, welche deñ bald einige Prätenſionen fanden, und zwar jener, weil ihm die Holländer Rheinberg ſo viel Jahre vorenthalten, und dieſer, weil ſie allerhand Verräther in ſein Land ausgeſchickt, und ſonſt wieder

Th. Eur. T. XI. p. 42. 55. 61.

die

die erſt vor ſechs Jahren zu Cleve aufgerichte- 1672.
te Tractaten ſolten gehandelt haben. Chur-Bäyern ließ ſich auch bereden, daß es an Franckreich die Verſicherung that, keinen fremden Völckern einigen Durchzug durch dero Lande zu geſtatten, weil man ihm allerhand Hoffnung von einer Heyrath zwiſchen dem Dauphin und der Chur-Fürſtlichen Princeßin machte, worzu ſonderlich auch der Pater Privigniani, der Chur-Fürſtin Beicht-Vater, viel that. Was aber Mayntz Trier, Sachſen, Pfaltz und inſonderheit Brandenburg anbelangt, ſo waren alle Künſte umſonſt, dieſelben von dem wahren Intereſſe Teutſchlandes abwendig zu machen. Hiernechſt wurden auch mit Schweden, als es ſich eben mit dem Käyſer in eine gewiſſe Alliantz einlaſſen wolte, einige Tractaten geſchloſſen, wodurch Franckreich zum wenigſten ſo viel erhielte, daß Schweden ſtille ſitzen und ſich in dieſen Krieg nicht einmiſchen durfte. Ja die Frantzoſen hatten es gar am Wieneriſchen Hofe ſo weit gekartet, daß durch ſonderbahre Bemühung des Fürſten von Lobkowitz (welcher zwar hiedurch den Grund zu ſeinem folgenden Unglücke legte) Anno 1671 den erſten November geheime Tractaten zwiſchen Ihr. Käyſerl. Majeſt. und dem König in Franckreich geſchloſſen wurden, worinnen unterſchiedene Articul enthalten, dadurch dem Käyſer gleichſam die Hände gebunden waren,

Puf. Rer. Brand. L. XI. §. 48. 50. p. 799.

1672. daß er der Republic nicht, wie er wolte, beyſpringen konte. Und als der Krieg völlig ausbrach, bemühte ſich der Frantzöſiſche Geſandte zu Wien Ihr. Käyſerl. Majeſt. zu bereden, welcher geſtalt Franckreich das gröſte Recht zu dieſem Kriege hätte, und dadurch nichts mehr als die Ehre GOttes und Ausbreitung der wahren Catholiſchen Religion ſuchte, daher es vor Ihre Majeſtät höchſt rühmlich ſeyn würde, wenn dieſelbe zu gäntzlicher Ausrottung der Ketzerey Hand mit anlegen wolten. Worauf der Käyſer zur Antwort gab: Daß ſeine Trouppen noch keine Ordre hätten, wieder Franckreich zu agiren, inmittelſt würde man ihn dennoch nicht verdencken können, daß er eine Armee auf den Beinen behielte, um die Ruhe im Reiche und denen an Holland angräntzenden Cleviſchen Provintzien zu erhalten.

Alliantzen. Der redliche und tapfere Chur-Fürſt von Brandenburg Fridrich Wilhelm hatte inzwiſchen denen Frantzöſiſchen Ohren-Bläſern, deren immer einer nach dem andern zu Berlin ankam, kein Gehör gegeben, und wolte ſich auch nicht einmal bereden laſſen, daß er die Neutralität annahm, weil er wol ſahe, was es nach ſich ziehen könte, wenn die Frantzoſen den Durchzug ungehindert, durch das Cleviſche vor ſich nehmen ſolten. Daher ließ er ſich angelegen ſeyn, ſolches Ungewitter durch Geſandſchafften an Franckreich, Cöln und Münſter

Le Gendre H. de Louis le Grand. L. III p. 141.

ſter von denen Niederlanden abzuwenden, und 1672.
als dieſe den Chur-Fürſten zu einer Alliantz
einluden, ließ ſich derſelbe hiezu deſto bereiter
finden, weil ihm unter andern von Holländi-
ſcher Seite verſprochen wurde, daß wenn
Printz Wilhelm von Oranien, welcher da-
mahls eben wieder in die Stadthalterſchafft
derer vereinigten Provintzen eingeſetzer war,
mit Tode abgehen würde, dieſe Dignität an
einen von denen Chur-Fürſtlichen Printzen
ſolte übertragen werden. Es wurde alſo die-
ſes Bündnis allbereit im Monat May zu
Cöln an der Spree geſchloſſen, dergeſtalt
daß der Chur-Fürſt 20000 Mann zu ihren
Dienſten abzuſchicken, die Republic aber,
ſo bald dieſes Volck zu marſchiren angefan-
gen, 220000 Rthl. und hernach manatlich
groſſe Summen an Brandenburg zu bezah-
len verſprach. Weil nun bald darauf Chur-
Cöln Neus und Keyſerswerth denen Fran-
tzoſen freywillig einräumte, und dieſe bey ih-
rem Einbruch in die Niederlande, die Städ-
te, welche die Staaten im Cleviſchen be-
ſaſſen, einnahmen und dem Chur-Fürſten, der
darauf Anſpruch machte, nicht wiedergeben
wolten, ſondern ſo gar auch das Chur-Fürſt-
liche ziemlich mitnahmen, ſo wurde durch den
Fürſten von Anhalt-Deſſau, den der Chur-
Fürſt deswegen nach Wien gehen ließ, nach-
drücklich am Käyſerlichen Hofe fürgeſtelt, wie
gleichwohl Franckreich, ohne Käyſerliche

1672. Majeſtät zu begrüſſen, Durchzüge auf dem teutſchen Boden anzuſtellen und allerhand Muthwillen zu verüben angefangen, auch über dieſes die Republic Holland in dem Weſtphäliſchen Frieden mit begriffen. Worauf der Käyſer auch in die Alliantz mit eintrat und zwar ſolcher geſtalt, daß derſelbe denen Holländern 7000 Mann zu Fuß und 5000 zu Pferde und noch 4000 Auxiliar-Trouppen über obige Summa zu Hülffe ſchicken, dieſe aber davor alſobald 200000 und hernach monatlich 30000 Rthl. auszahlen ſolten. So wurden auch hiernechſt zu Braunſchweig den 22 Sept. gewiſſe Tractaten zu Befeſtigung des Weſtphäliſchen Friedens geſchloſſen, worinnen der Käyſer, Dennemarck, Brandenburg und die Häuſer Braunſchweig-Lüneburg und Heſſen-Caſſel begriffen; und hatten inmittelſt die Staaten die Spanier ebenfals auf ihre Seite gebracht.

Der Käyſer und Brandenburg conjungiren ſich.

Mitlerweile brachte Franckreich die Provintzen Ober-Yſſel, Geldern und Utrecht mit unerhörter Geſchwindigkeit unter ſich, bey welcher Gelegenheit ſich die Frantzoſen gegen eine Holländiſche Invention rächeten. Es hat nehmlich, wie bekannt, König Ludwig der XIV in Franckreich, die Sonne zu ſeinem Symbolo erwehlet. Als nun die Holländer Anno 1668 beydes durch den Akiſchen Frieden, als auch durch die ſo genannte Triple-

Alliance beſagtem Könige das Concept ziemlich verrückten, ſo ward in Holland auf Angeben des Herrn von Beuninguen eine empfindliche Müntze geſchlagen, worauf die Republic Holland unter dem Bilde Joſuä vorgeſtellet ward, wie derſelbe dort zur Sonne ſprach: Stehe ſtille, Sonne, zu Gibeon. Als nun Anno 1672 die Sachen vor Holland ſo unglücklich lieffen, daß die Frantzoſen faſt alle Tage eine Feſtung wegnahmen, ſo verfertigte ein ſcharffſinniger Poete in Franckreich folgendes Epigramma: 1672.

Invenere fidem *Beuningi* oracula: nam Sol
Eſt viſus celeres detinuiſſe rotas.
Cum Gallus rapuit tot paucis caſtra diebus,
Majores ſolito credo fuiſſe dies.

Hübners Hiſt. Frag. I. T. p. 9. ſc.

Immittelſt ſchickte der Chur-Fürſt einen Theil ſeiner Trouppen in die Märckiſchen und Weſtphäliſchen Lande, mit denen übrigen marſchirte er ſelbſt nach Halberſtadt, um ſich aldar mit dem Käyſerlichen Corpo unter dem Montecuculi zu conjungiren, und ob wol Franckreich nochmals gar ernſtlich an den Chur-Fürſten ſetzen ließ, daß er neutral bleiben möchte, ſo war doch nichts zu erhalten. Es wurde aber gleichwol in dieſem Jahre nichts ſonderliches ausgerichtet, und haben einige muthmaſſen wollen, ob hätte Montecuculi geheime Ordre gehabt nichts zu thun, und allerdings zu verhindern, daß es zu keinem Handgemenge mit denen Frantzoſen kommen

1672. möchte, damit Franckreich ſich nicht beſchweren
könte, daß man wider die im vorigen Jahre zu
Wien geſchloſſene Tractaten gehandelt, welches
wir voritzo nicht unterſuchen wollen.
Dennoch traten die Käyſerlichen und Brandenburger
ihren Marſch nach dem Rhein an,
und weil denen Frantzoſen daran gelegen war,
daß dieſelben nicht herüber gelaſſen würden,
ſo hoben ſie die Belagerung von Maſtricht
auf, und weil ſie ihre Armee durch die vielen
Beſatzungen ſehr geſchwächt, ſchickten ſie die
übrigen unter dem berühmten Turenne denen
Alliirten entgegen. Dieſer poſtirte hierauf
ſein Volck jenſeit des Rheins ſo vortheilhafftig,
daß ſich die Alliirten nicht hinüber trauten,
und bekam auch eine Parthey unter dem
General Golzen bey Andernach ziemliche
Stöſſe, darauf dieſe wieder zurücke giengen
und die Winterquartiere im Weſtphäliſchen
Puff. l. c. bezogen. Da ſich auch der Brandenburgi-
§. 71. ſche General Span an den Biſchoff von
AbAlpen l. c. Münſter reiben wolte, und mit wenig Troup-
L. VIII. p. pen einen Streiff in ſein Land that, revengir-
322. 329. ten es die Münſteriſchen dergeſtalt, daß ſie
in die Marck einfielen, und das Schloß Rheda
nebſt einigen Städtgen wegnahmen. Ja
der Printz Conde ließ mitten im Winter die
Straßburger Brücke abbrennen, damit ſich
die Alliirten derſelben nicht bedienen könten,
welches groß Aufſehen im Reiche gab.

In dieſem Jahre am 14 April ſtarb Frie- 1672.
drich Wilhelm, der letzte Printz von der Alten-
burgiſchen Linie, an den Kinder-Blattern, im
15 Jahre ſeines Alters, und die gantze Erb-
ſchafft, ſo in dem Fürſtenthum Altenburg und
Coburg beſtunde, fiel an den frommen Hertzog
zu Gotha Ernſten. Das Fürſtliche Hauß
Weimar kunte zwar von der Altenburgiſchen
Erbſchafft nichts prätendiren, weil Hertzog
Ernſt zu Gotha um einen Grad näher
war: Dieſer fromme Fürſt aber trat ihm aus
Liebe zum Frieden ohne allen Zwang den vierd-
ten Theil davon ab, worunter ſonderlich ſechs
wichtige Aemter waren, als 1 Dornburg,
2 Altſtädt, 3 Roßla, 4 Bürgel, 5 Heus-
dorff, 6 Crainberg. In dieſe ſechs Aemter
theilten ſich die drey Linien vom Hauſe Wei-
mar folgender geſtalt: 1 Weimar bekam
Roßla, 2 Eiſenach empfieng Crainberg, Müller Ann.
3 Jena erhielt Dornburg, Altſtädt, Bürgel Sax. p. 497. &c.
und Heusdorff.

Was nun den Krieg mit Franckreich an- 1673.
langet, ſo zogen zwar die Alliirten in folgen- Brandenburg wird neutral.
dem Jahre wieder ins Feld, weil aber die Hol-
länder mit ihren Subſidien ins ſtecken gerie-
then und ſo wol Mayntz als Trier der Armee
keinen Durchzug vergönnen wolten, und
Brandenburg befurchte, man möchte noch-
mals, wie im vorigen Jahre geſchehen, auf
Käyſerlicher Seite ſeine Deſſeins zu hinter-
treiben ſuchen, ſo ſahe ſich daſſelbe genöthiget,

1673. die Neutralität zu ergreiffen. Es wurde alſo der Herr Geheimte Rath Frantz von Meinders an den König in Franckreich abgeſchickt, welcher denſelben eben auf dem Wege nach Maſtricht antraf und den 6 Junii zu Söſt einen Tractat ſchloß, Krafft deſſen der Churfürſt alle Cleviſche Orte, welche Franckreich den Staaten abgenommen, als Emmerich, Schenckenſchantz, Weſel und Rees (doch dieſe letztern erſt zu Ende des Krieges) wieder bekommen, Franckreich aber ohne deſſen Erlaubniß keinen Durchzug durch ſein Land nehmen, und da dergleichen verſtattet würde, alles bezahlen, auch endlich das Reich keinesweges beunruhigen ſolte.

Alliantz des Käyſers mit Holland.

Hierauf ſuchte zwar Franckreich auch den Käyſer durch Brandenburg wieder zu gewinnen, allein Ihre Maj. hielten vielmehr vor nöthig ſich dem Frantzöſiſchen Intereſſe noch mehr zu widerſetzen, und richteten im Haag, mit Holland eine Off- und Defenſiv-Alliantz auf, wodurch ſie ſich verbindlich machten 3000 Mann am Rheine zuſtellen, und ſolche biß zu Ende des Krieges auf den Beinen zu behalten, dagegen die Staaten Monatlich 45000 Rthl. zu ihrem Unterhalt und Recrutirung bezahlen wolten, und zwar von dem erſten Auguſti an biß zu Ausgange des Krieges, und da es die Nothwendigkeit erfordern ſolte, dieſe Trouppen noch weiter zu vermehren, ſo ſolten auch die Subſidien nach Proportion anwachſen.

Hier-

Hierauf ſolten die Staaten 100000 Rthlr, 1673.
zum voraus gleich nach Ratificirung des Tractats entweder zu Franckfurt oder Hamburg entrichten. Daferne aber der Käyſer inzwiſchen von denen Türcken ſolte angefochten werden, behielt er ſich die Freyheit vor, ſo viel Trouppen, als er von nöthen haben würde, zurücke zu ruffen, und ſolten alsdenn die Subſidien, auch wie billich, fallen. Es wurde auch noch in dieſem Tractat abgeredet, auf beyden Seiten euſerſtens dahin zu trachten, daß der Hertzog von Lothringen wieder in ſein Land eingeſetzet würde, wie auch, daß der König von Spanien in dieſen Tractat mit ſolte begriffen ſeyn.

Frantzoſen erobern unterſchiedenes in Elſaß und andern Teutſchen Provinzen.

Allein dieſes Tractats ungeachtet hatten doch die Frantzoſen das Glücke, im Elſaß die Städte Colmar und Schletſtadt zu erobern, und Hagenau, Landau, Kron-Weiſſenburg, Käyſersberg, Münſter, Roßheim und andere durch Aufforderungen ohne Schlag und Stoß hinweg zu nehmen. Und weil der Churfürſt zu Trier Käyſerliche Garniſon in die Feſtung Ehrenbreitſtein eingenommen hatte, ſo erzeigte ſich Franckreich darauf gegen ſolchen feindlich, nahm die Stadt Trier mit Gewalt hinweg, und ruinirte das gantze Land aufs ärgſte. Als auch dieſelben unter dem Turenne durchs Würtzburgiſche biß an Rotenburg einbrachen, und denen Käyſerlichen Erblanden einen Einfall droheten, eilten der Käyſer, Chur-Sachſen

1673. Chur-Brandenburg gehet wider Franckreich zu Felde.

ſen und andere Alliirten zuſammen, dem Friedbrüchigen Feinde Einhalt zu thun; weil ſich nun Chur-Brandenburg in obgedachtem Tractat dieſen Punct wohlbedächtig gegen Franckreich vorbehalten: Daß ſelbiges den Reichs-Boden auf keinerley Weiſe beunruhigen ſolte, ſo brach der tapffre Churfürſt abermals mit ſeinen Waffen loß, gieng mit ſeiner Armee gegen Straßburg zu Felde, jagte den Feind in Lothringen zurücke, und brach in Burgund ein. Der Käyſerliche General Montecuculi gieng an den Mayn-Strohm, und da ihm der Biſchoff von Würtzburg, wider die denen Frantzoſen gegebene Parole, den Paß über die Brücke zu Würtzburg verſtattete, conjungirte ſich derſelbe mit dem Printzen von Uranien, kam denen Frantzoſen unvermuthet über den Halß, und nahm ihnen eine groſſe Convoy, ſo der Graf von Gviſe führete, welcher ſich auch darüber zu Tode gegrämet, hinweg.

Der Käyſer zeiget ſeine Unſchuld zum Kriege.

Weil nun Ihre Käyſerl. Maj. die Noth vorhanden ſahen, brachten ſie eine ſtarcke Armee auf die Beine, bezeigten aber dabey ihre Unſchuld und das groſſe Mißfallen an dieſem Kriege: Denn als ſie zu Marien-Zell in Steyermarck das heilige Abendmahl genoſſen hatten, nahmen ſie ein Crucifix in die Hände und ſagten: HErr GOtt mein Erlöſer, "deſſen Bild und Bedeutung ich gegenwärtig "in meiner Hand habe, ich bezeuge für dir, und

Verwirrtes Europa II. Theil p. 116.

du

du weiſſeſt, daß ich aus keinem Ehrgeitz, mehr „ 1673.
Land und Leute zu gewinnen, dieſe Armee, „
wegſchicke; du weiſt, daß ich zufrieden bin, „
und ich dancke deiner göttlichen Güte vor, „
das, ſo du mir gegeben haſt; ich hoffe, es wer- „
de dir mein gerechtes Vorhaben lieb ſeyn, „
und du wirſt deßwegen deines Knechts Waf- „
fen ſegnen und führen; ich proteſtire, daß ich, „
zu ſolchem Kriege gezwungen werde, dahero, „
du mein GOtt an jenem groſſen Tage das, „
Blut, welches darinnen vergoſſen werden, „
möchte, von mir nicht fordern wirſt; auf „
dich, mein gütigſter GOtt, verlaſſe ich mich! „

Friedens-Handlung zu Cöln.

Dieſer groſſen Zurüſtung ungeachtet, hatte man doch Friedens-Gedancken, und wurde die Stadt Cöln nicht allein von Franckreich und Engelland, ſondern auch von denen Herren General-Staaten und ihren hohen Bunds-Verwandten, einhellig zum Handel-Platz angenommen; dannenhero die Frantzöſiſchen Miniſtri den 16 Junii ihren öffentlichen Einzug daſelbſt gehalten; denen der Herren General-Staaten gevollmächtigte, die Herren Beverning, Haren und Odeyck folgeten, und neben denen Engelländiſchen Geſandten, denen Rittern Leonell, Jenkings und Joſeph Williamſon, am 23 dieſes des Abends endlich auch daſelbſt anlangeten. Den 26 dito kam Don Emanuel de Lyra, neben dem Herrn Oudenhoven wegen Spanien, und bald darauf die Käyſerl. Herren Miniſtri, als Herr Graf von

Th. Eur. T. XI. p. 409.

1673. von Königsberg und Baron d' Iſila, desgleichen wegen Chur-Brandenburg der Freyherr Otto von Schwerin, auch in Cöln an, und geſchahe den 28 dito von denen Schwediſchen Herren Geſandten in völliger Verſammlung die Propoſition. Damit nun das Friedens-Werck einen beſſern Fortgang gewinnen möchte, ſandten die Schwediſchen Herren Mediatores einen Edelmann an den König in Franckreich, ſo damals in Maſtricht lag, in Hoffnung, einen Stillſtand der Waffen auszuwürcken, maßen denn der Graf Tot den 30 Junii in Perſon dahin reiſete, und bey dem Könige deßwegen anhielt, aber nichts ausrichtete, ſondern zur Antwort bekam: Er könte ſich darzu nicht eher verſtehen, biß Se. Käyſerl. Maj. ſich erkläret, ob Sie denen Holländern beyſpringen wolten oder nicht. Daß ſich endlich dieſe Tractaten gantz wieder zerſchlagen, werden wir hernach vernehmen.

*Die Schwediſchen Mediatores bemühen ſich bey Franckreich vergebens um den Stillſtand.*

In eben dieſem Jahre am $\frac{2}{12}$ Mertz ſtarb Leopoldi erſte Gamahlin, und zwar an einem Fieber, worauf Ihre Käyſerl. Maj. ſich noch ſelbigen Abend in der Stille, ohne einige Hofſtatt nach Schönbrunn erhoben, und ſind zugleich unterſchiedene Currirer nach Spanien, Franckreich und andern Potentaten, Chur- und Fürſten des Reichs, dieſen Todes-Fall zu notificiren, abgefertiget, die verblichene Käyſerin aber, nachdem dieſelbe 2 Tage iederman

*Röm. Käyſerin ſtirbt.*

*wird beerdiget.*

zu

zu ſehen gelaſſen, in Begleitung 12 infulirter 1673.
Prälaten und der gantzen Cleriſey, wie auch
Ihre Maj. der verwittibten Käyſerin, und
der Käyſerlichen Prinzeßin, des Hoch-Teutſch-
Meiſters, auch aller hohen und niedern Mi-
niſtern in die Käyſerl. Grufft bey denen PP. Th. Eur. XI.
Capucinern auf dem neuen Marckte, woſelbſt T. p. 416. &
die gantze Stadt-Guarde in Bereitſchafft ge- 433.
ſtanden, beygeſetzet worden. Es ward auch
zugleich ein Printz, den man bey Eröffnung
und Balſamirung des Käyſerl. Leichnams in
den 4ten Monat ihrer Schwangerſchafft alt
befunden, mit eingeſetzet. Den 30 dito ka-
men Ihre Käyſerl. Maj. wieder zurücke nach
Wien, worauf 3 Tage nach einander in der
Käyſerlichen Hof-Kirche bey denen Auguſti-
nern die Exequien mit höchſter Andacht in und
vor der Stadt gehalten und auf dem Caſtro
Doloris iedesmal in die 2500 Lichter aufge-
ſtecket wurden. Dergleichen geſchahe auch
zu Warſchau bey denen Jeſuiten in Gegen-
wart Ihrer Königl. Majeſtät.

Bey ſo geſtalten Sachen reſolvirten Ihre Käyſer ver-
Käyſerl. Maj. zur andern Ehe zu ſchreiten, mählt ſich
und erwehlten zu Dero künfftigen Gemahlin zum andern
die Ertz-Hertzogliche Prinzeßin, Anna male.
Claudia Felicitas, von Inſpruck, eine
Tochter Ferdinandi Caroli, Ertz-Hertzogin
zu Oeſterreich und Tirol, und Annen ei-
ner Tochter Coſmi des andern, Groß-Hertzo-
gen zu Florentz, welche den 20 May 1653 ge-

boh-

1673. bohren, mit Schönheit und groſſem Verſtande begabet, auch nebſt hohen Tugenden vieler Sprachen kundig war. Es ließ um ſelbige damals der Hertzog von Jorck anhalten, und war mit ſolchen Vermählungs-Tractaten faſt richtig: Weil aber Leopoldi erſte Gemahlin im Kind-Bette ſtarb, thaten Ihre Käyſerliche Majeſtät dem Engliſchen Envoye zu wiſſen, daß ſie der Ertz-Hertzogin ſelbſt würden von nöthen haben, hofften alſo, der Hertzog von Jorck würde es im Beſten vermercken, und ſich um eine andere Braut umſehen. Dieſe Prinzeßin nun ward den 15 Auguſti zu Inſpruck zu einer Käyſerl. Braut erkläret, worauf ſie in die Franciſcaner-Kirche fuhr, und das Amt der H. Meſſe nebſt dem Te Deum laudamus anhörete, darnach wurden die Stücke dreymal gelöſet, und von drey Compagnien zu Fuß Salve gegeben, immittelſt ließ man rothen und weiſſen Wein lauffen, und ſpeiſeten Ihre Majeſtät öffentlich. Der Fürſt von Dietrichſtein als höchſtbeſagter künfftigen Käyſerin Ober-Hofmeiſter wurde darauf von Wien nach Inſpruck abgefertiget, Dero Hofſtatt einzurichten, woſelbſt er mit derſelben im Nahmen Ihrer Käyſerl. Maj. durch den Biſchoff von Trient, mit Beyhülffe vier anderer Prälaten, getrauet worden. Den 27 September reiſeten Ihre Käyſerl. Majeſtät von Wien nach Grätz, woſelbſt ſie den 2 October glücklich anlangeten; worauf die Käyſerliche

Braut

Braut den 13 dito zu Grätzwien, einem Fle- 1673.
cken zwey Meilen von Grätz, gleichfals an-
kame, dahin ſich Ihre Käyſerl. Maj. ſo bald
es ihr hinterbracht worden, begaben. Die
Prinzeßin kam Ihrer Käyſerl. Maj. faſt biß
zu Ende der Stiegen entgegen, und empfieng
dieſelbe mit einem tieffen Reverentz. Nach
beyderſeits abgelegtem Hand-Kuß giengen
Ihre Käyſerl. Maj. des Abends wieder nach
Grätz; die Prinzeßin aber begabe ſich auf das
Schloß Eggenberg, dahin ſich Ihre Käyſerl.
Maj. abermal mit einem Gefolg von 60 Ca-
roſſen erhoben, und biß in die Nacht daſelbſt
verblieben. Den 15 dito begaben ſich die
Cavaliers und übrige Begleiter vormittags
nach beſagtem Eggenberg, um die Käyſerl.
Braut nach Grätz zu begleiten, welche auch
nachmittags um 5 Uhr daſelbſt ihren Einzug Th. Eur. XI.
hielt, und darauf mit Ihr. Käyſerl. Maj. co- Th. p. 425.
puliret wurde.

Auf dieſes Beylager (oder, wie andere ſa-
gen, auf die Begebenheit, da dieſe Käyſerin ei-
ne Hoffnung zu einem Käyſerl. Erben zeigete)
machte ein Poet nach Gelegenheit der initial-
Buchſtaben L und C folgendes Rätzel, wel-
ches gantz gnädig ſol aufgenommen und ihm
wohl belohnet worden ſeyn:

Es maß ein himmliſch Winckelmaß
(Leopoldus) Hübn. Hi-
Den halben Mond ohn Unterlaß, ſtor. Fr. 5. Th. p. 157.
(Claudia)

M Es

1673. Es maß ihn ab von Zoll zu Zoll,
Biß daß der Mond ward rund und voll,
Und überſcheinet Land und Leut
Mit längſt-gewünſchter Fruchtbarkeit.
Ach ſprach der Feind, wenns alſo geht,
Der Sonnen-Zeiger nicht recht ſteht,
Zu ſtarck iſt dieſe Aderlaß,
Hör auf, halt ein Felicitas.

Käyſerliche Diſpoſition in Ungarn.

Wegen Ungarn haben wir allbereit gemeldet, wie der Käyſer dieſes Königreich gedemüthiget, welches alſo nicht anders als eine Conqveſte betrachtet wurde, damit Ihre Käyſerl. Maj. nach eigenem Gefallen handthieren möchte. Uber das hohe Amt eines Palatini, welches allezeit eine Perſon von groſſer Extraction bekleidete, als welche dazu durch die Stimmen derer Stände auf dem Reichs-Tage nach denen Reichs-Geſetzen erwehlet wurde, behielt ſich nunmehr der Käyſer ſelbſt vor zu diſponiren, inmaßen ihm ſolches durch den letztern Aufſtand des Volckes zugefallen ſeyn ſolte; wie denn auch an ſtatt des Reichs-Tages ein gewiſſer Rath formiret wurde, welcher aus einem Präſidenten, der zugleich Vice-Re und in der That Palatinus ſeyn ſolte, Cantzler, 2 Secretariis, deren einer ein Teut-

Teutſcher, der ander ein Ungar, und ſechs biß ſieben Räthen, deren Anzahl der Käyſer nach Gutbefinden vermehren wolte, beſtande, welchen alſo die Verwaltung aller Ungariſchen Sachen aufgetragen ward. Es wurde alſo dieſe anſehnliche Präſidenten-Stelle Johann Caſpar Ampringen, Fürſten des Reichs und Groß-Meiſter des Teutſchen Ordens, (welche Charge von ſolcher Wichtigkeit, daß der Ertz-Hertzog Leopold ſelber ſich nachgehends derſelben nicht geſchämet) aufgetragen, welcher als ein Ungar von Geburt und dazu mit vielen löblichen Tugenden ausgezieret, dieſe hohe Würde wohl zu verdienen ſchiene. Nachdem er ſeine Inſtruction erhalten und von dem Käyſer Abſchied genommen, reiſete er von Wien ab, und hielt den 22 Mertz ſeinen Einzug in Caſchau mit allgemeiner Vergnügung und Frolocken des Volckes. Jederman verſprach ſich ſehr viel von der Weißheit und klugen Conduite dieſes Printzen, als der gantz allein geſchickt würde ſeyn, die Verwirrungen und Uneinigkeiten des Königreichs beyzulegen; und führte er ſich auch in der That nebſt denen ihm zugeordneten Räthen ſo wol auf, daß die Gerechtigkeit wieder ihren Lauff bekam, das arme Volck von dem Joche ſeiner unbarmhertzigen Herren befreyet, und die Unordnungen, welche in denen bißherigen Kriegs-Zeiten eingeriſſen, wiederum gehemmet wurden. Jederman war nunmehr der Obrigkeit

1673.

Der Fürſt von Ampringen verwalter die Präſidenten-Stelle in Ungarn.

1673. unterthan, denen Unſchuldigen wurde Recht geſchafft und die Schuldigen geſtrafft. Die Soldaten lebten unter guter Diſciplin, und die Bürger in gutem Vernehmen mit denen Soldaten. So wurden auch viel heilſame Geſetze zum Nutzen des Volckes und wider die ſonderlich auf denen Marſchen einſchleichende Unordnungen derer Soldaten gemacht, und bemühte ſich ſonderlich der neue Vice-Re die Zuneigung derer Malcontenten durch ſeine ſittſame und gnädige Auffführung zu erwerben.

Catholiſche Geiſtlichen in Ungarn drucken die Proteſtanten allda.

Doch was das Bürgerliche Gouvernement gut machte, verdarben hingegen die Geiſtlichen, welche unter dem Vorwand die Ketzerey (wie ſie es nennten) auszurotten, gar harte procedirten, maßen ſie die Kirchen wegnahmen, Prieſter und Schul-Lehrer gefangen ſetzeten, und gegen das Volck aufs ſchärffſte verfuhren. Welches der Proteſtanten Gemüther gegen den Käyſer und die Käyſerliche Regierung dergeſtalt verbittert machte, daß das Krieges-Feuer, welches eine Zeit lang unter der Aſche gelegen, wiederum in helle Flammen auszubrechen ſchiene. Denn es hatten die Proteſtanten nunmehro durch die Allianze, welche ſie mit den Siebenbürgern getroffen, und die von denen Türcken (wider die dem Käyſer ohnlängſt durch den Groß-Vezier gethane Verſicherung) in dero Landen aufs neue verſprochene Protection ziemlichen Muth bekommen. Die Siebenbürger wolten die

Graf-

Grafſchafften Zatmar und Zambolich, welche 1673.
zu ihrem Fürſtenthum gehörten, und dem Käyſer von dem Printzen Ragoczi wider Recht und Billigkeit abgetreten worden, wieder evacuiret wiſſen. Die Türcken wandten vor, daß ſie durch die von denen Käyſerlichen täglich verübte Feindſeligkeiten provocirt würden, als welche, indem ſie die Malcontenten verfolgten, in ihrem Gebiete allerhand Unfug anſtifften.

Als nun die Malcontenten dergeſtalt angefriſchet worden, ergriffen ſie die Waffen aufs neue unter der Anführung des Petrozzi, Sepeſi, Tende, Gabor, Sutrey und unterſchiedener andern Herren, und fiengen alſo den Krieg aufs neue an, und da ſie gleich anfangs 12000 ſtarck waren, nahmen ſie den Paß bey Teyllas ein, und avancirten biß auf Caſchau, welchen Ort ſie blocqvirt hielten und hernach 5 Compagnien Dragoner unter der Anführung des Obriſt Lieutenants de Soyer in der Nacht, da es eben regnete und ſtockfinſter war, überfielen und alle, ausgenommen den Obriſt Lieutenant und etliche wenige, welche ſich in Caſchau retiriret, niedermachten. Hiernechſt giengen ſie auf Eperies loß, und weil der Officier, ſo darinnen lag, alzu zaghafft war, nahmen ſie den Ort ohne ſonderlichen Verluſt weg; thaten auch ſonſt denen Käyſerlichen in unterſchiedenen Scharmützeln ziemlichen Schaden.

Malcontenten machen dem Käyſer Händel.

Ott. pf. II. Th. p. 153.

1673. Der Käyſer macht dawider Anſtalt.

Als der Käyſer von dieſem neuen Aufſtande Nachricht erhalten, ließ er alſobald den General Copp mit einer Armee von 1000 Mann in Ungarn marchiren, wozu ſich noch 4 biß 5000 unter dem Commando des Grafen Eſterhaſi und Valentin Balaßi ſchlugen. Und weil beyde Partheyen groſſe Luſt zum Fechten bezeigten, kamen ſie bald bey dem Paß Bramitza an einander, wo der Obriſte Schmidt und Graf Palfi, welche die Avantguarde führten, die Malcontenten, welche einige enge Wege defendirten, mit ſolcher Tapfferkeit anfielen, daß ſie bey 1000 Mann auf dem Platze erlegten, die Verwundeten und Gefangenen ungerechnet, dabey ſie ſelbſt nicht mehr als 15 biß 16 Mann eingebüſſet. Nach dieſer Niederlage giengen die Malcontenten vor Zatmar, welches ſie aber, nachdem der Obriſt Lieutenant Stahrenberg, der darinnen Commendante war, einen tapffern Ausfall gethan, mit Verluſt etlicher Fahnen und Gefangenen wieder verlaſſen muſten. So lagen ihnen auch die Generale Copp und Spankau in den Eiſen, daß ſie mit genauer Noth ſich über die Theis retiriren konten, und giengen zugleich unterſchiedene Plätze über, als das Caſtell zu Meges und die Stadt Nagibania, allwo derſelben Stadt-Mauren und andere Wercke niedergeriſſen wurden.

Indem es nun dergeſtalt überall vor die Malcontenten gar ſchlecht lief, erkühnte ſich die Catholiſche Cleriſey ihre Rechte auf unterſchiedene Kirchen und Capellen hervor zu ſuchen, welche ihrem Vorgeben nach ihren Religions Verwandten zuſtehen ſolten, nahmen auch dieſelben mit Gewalt ein, und führeten ihr Vorhaben ohne ſonderliche Hinderniß in denen Grafſchafften Neutra, Trentſchin, Turocz, Stranian, Lippa und unterſchiedenen andern Städten und Dörffern im Gebürge glücklich aus, allwo ſie die Catholiſche Religion mit allen Gebräuchen und Ceremonien zu groſſem Aergerniß der Ungarn einführten. 1673. Catholiſche Cleriſey ſucht allerhand hervor.

Ob nun wol die Proteſtanten und Papiſten in Religions-Sachen einander nichts gutwillig einräumeten, abſonderlich, wenn die letzten den Vortheil in Händen hatten, ſo hielten gleichwol die Römiſch-Catholiſchen ſelber wegen der allgemeinen Privilegien und Freyheit des Volckes für nöthig, ſich ihres Vaterlandes nachdrücklich anzunehmen. Denn ob ſie wol geſtunden, daß ſie dem Käyſer mit Pflichten und Unterthänigkeit verwandt; dennoch aber, weil derſelbe ein bloſſer Wahl-König, dem das Volck den Eyd der Treue unter der Bedingung geſchworen, wenn er hinwiederum ihre alte Rechte und Privilegia beſchützen würde, ſo hielten ſie ſich nicht länger dazu verbunden, nachdem er alle Geſetze und das völlige Gebäu ihrer Regierung umgeworffen,

1673. Der Käyſer macht dawider Anſtalt.

Als der Käyſer von dieſem neuen Auffſtande Nachricht erhalten, ließ er alſobald den General Copp mit einer Armee von 1000 Mann in Ungarn marchiren, wozu ſich noch 4 biß 5000 unter dem Commando des Grafen Eſterhaſi und Valentin Balaßi ſchlugen. Und weil beyde Partheyen groſſe Luſt zum Fechten bezeigten, kamen ſie bald bey dem Paß Bramitza an einander, wo der Obriſte Schmidt und Graf Palfi, welche die Avantguarde führten, die Malcontenten, welche einige enge Wege defendirten, mit ſolcher Tapfferkeit anfielen, daß ſie bey 1000 Mann auf dem Platze erlegten, die Verwundeten und Gefangenen ungerechnet, dabey ſie ſelbſt nicht mehr als 15 biß 16 Mann eingebüſſet. Nach dieſer Niederlage giengen die Malcontenten vor Zatmar, welches ſie aber, nachdem der Obriſt Lieutenant Stahrenberg, der darinnen Commendante war, einen tapffern Ausfall gethan, mit Verluſt etlicher Fahnen und Gefangenen wieder verlaſſen muſten. So lagen ihnen auch die Generale Copp und Spankau in den Eiſen, daß ſie mit genauer Noth ſich über die Theis retiriren konten, und giengen zugleich unterſchiedene Plätze über, als das Caſtell zu Meges und die Stadt Nagibania, allwo derſelben Stadt-Mauren und andere Wercke niedergeriſſen wurden.

In-

Indem es nun dergeſtalt überall vor die 1673.
Malcontenten gar ſchlecht lief, erkühnte ſich die Catholiſche Cleriſey ihre Rechte auf unterſchiedene Kirchen und Capellen hervor zu ſuchen, welche ihrem Vorgeben nach ihren Religions Verwandten zuſtehen ſolten, nahmen auch dieſelben mit Gewalt ein, und führeten ihr Vorhaben ohne ſonderliche Hinderniß in denen Grafſchafften Neutra, Trentſchin, Turocz, Stranian, Lippa und unterſchiedenen andern Städten und Dörffern im Gebürge glücklich aus, allwo ſie die Catholiſche Religion mit allen Gebräuchen und Ceremonien zu groſſem Aergerniß der Ungarn einführten.

Catholiſche Cleriſey ſucht allerhand hervor.

Ob nun wol die Proteſtanten und Papiſten in Religions-Sachen einander nichts gutwillig einräumeten, abſonderlich, wenn die letzten den Vortheil in Händen hatten, ſo hielten gleichwol die Römiſch-Catholiſchen ſelber wegen der allgemeinen Privilegien und Freyheit des Volckes für nöthig, ſich ihres Vaterlandes nachdrücklich anzunehmen. Denn ob ſie wol geſtunden, daß ſie dem Käyſer mit Pflichten und Unterthänigkeit verwandt; dennoch aber, weil derſelbe ein bloſſer Wahl-König, dem das Volck den Eyd der Treue unter der Bedingung geſchworen, wenn er hinwiederum ihre alte Rechte und Privilegia beſchützen würde, ſo hielten ſie ſich nicht länger dazu verbunden, nachdem er alle Geſetze und das völlige Gebäu ihrer Regierung umgeworffen,

1673. indem er erſtlich die teutſchen Soldaten überall in dem Königreiche einqvartieret, um über die Unterthanen eine abſolute und eigenwillige Gewalt auszuüben: Zum andern an ſtatt eines Palatini, welcher nach den hergebrachten Gewohnheiten auf dem Reichs-Tage von denen unterſchiedenen Ständen des Königreichs ſolte erwehlet werden, einen Vice-Re bloß und allein durch Käyſerliche Commißion eingeſetzet; und drittens, weil der Käyſer an ſtatt eines Reichs-Tages einen ſouverainen Rath eingeſetzet, welcher aus ſolchen Perſonen beſtünde, die der Käyſer ſelbſt dazu auserſehen und ernennet und über welche der Vice-Re als Obriſter Commiſſarius präſidirte. Da nun dergeſtalt beyderſeits Religions-Verwandten zum höchſten disgouſtiret und entſchloſſen waren pro aris & focis für ihre Geſetze, Land und Religion Leib und Leben zu wagen, muſte ihnen Eyfer und Verzweiffelung ſtatt guten Rathes, Geld und anderer Kriegs-reqviſiten dienen, ſo daß wenn ſchon eine Parthey niedergemacht war, dennoch ſich bald wieder eine andre in weit gröſſerer Anzahl hervor that.

Striſinisky wirft ſich zum Haupte auf.

Hierunter that ſich inſonderheit ein Wagehals Nahmens Striſinisky hervor, welcher vorgab, daß er von denen Commendanten in denen Berg-Städten abgeſchicket wäre, führte auch den Nahmen des Hertzogs Johann und unterſchrieb und beſiegelte eigene Commißio-

mißiones, welche überall ausgeſtreuet wur- 1673.
den, gleich als wäre dieſes das eintzige Ober-
haupt dieſes Landes. Es hiengen ſich alſo
gar viel an ihn, und folgten ihm nach, weil ſie
an ihm eine groſſe Kühnheit und Verwegen-
heit verſpürten. Denn er gab ſelten ieman-
den Quartier und hatte ſonderlich kein Ca-
tholiſcher Prieſter oder Jeſuite von ihm Gna-
de zu hoffen, wenn ſie ihm in die Hände fie-
len. Dieſes revangirte hingegen der Graf
Strazoldo ohne Unterſcheid der Perſonen,
ſie mochten ſchuldig oder unſchuldig ſeyn, auf
eine ſo grauſame Art, daß der Käyſerliche
Hof ein Einſehen hatte und ihm Ordre zu-
ſchickte, in Zukunfft etwas glimpflicher mit
denen Ungarn umzugehen, daher er zwar ſei-
nen Soldaten verbot, die Ungarn in erſter
Furie nicht nieder zu machen, weil er aber
auch Ordre hatte, die Malcontenten für das
Kriegs-Recht zu ſtellen, ſo ließ er ihnen ein
kurtzes Urtheil machen und alſo etliche hän-
gen, andere viertheilen oder ſpieſſen, welches
alſo ein weit grauſamer Verfahren war.

In dieſem 1674. Jahre war man noch 1674.
mit denen Friedens-Tractaten zu Cöln be-
ſchäfftiget, wobey ſich auch Printz Wilhelm
von Fürſtenberg, als ein Frantzöſiſch-Gevoll-
mächtigter mit einfand, welchen aber weder
der Käyſer, noch einiger Stand des Reiches
hievor erkennen wolte, weil man verſichert
war, daß er mehr Oel in dieſes Krieges-

Printz Wilhelm von Fürſtenberg wird gefangen genommen.

M 5 Feuer

1674. Feuer gieſſen würde. Dem ungeachtet blieb beſagter Printz alda, und fuhr bey dem Chur-Fürſten von Cöln ab und zu. Nachdem nun über diß auch noch mehr und gröſſere Verbrechen dieſes Printzens auf Käyſerlicher Seite überleget worden, und zwar abſonderlich, daß er 1) ein Käyſerlicher Vaſall und Erb-Unterthan wäre, 2) Chur-Cöln und den Biſchoff zu Münſter zu ſolchen weit-ausſehenden und höchſt-gefährlichen Anſchlägen verleitet hätte, auch aller Chur-Cölniſchen wichtigen Sachen einiger Director wäre, 3) Schimpflich und übel von Ihr. Käyſerlichen Majeſtät bey Panqueten und andern Zuſammenkünfften geredet hätte, 4) die Käyſerlichen Avocatorien nicht reſpectiret, 5) wieder Ihr. Käyſerliche Majeſtät und das Reich gefährliche Anſchläge geſchmiedet, 6) der eintzige Anfang dieſes Krieges wäre, und 7) kein ſicher Geleite, wie andere Geſandten, begehret, ſondern ſeinen Character, wider den Käyſerlichen Reſpect, zu behaupten ſich angemaſſet hätte: Als wurde dieſer Printz am 4ten Hornung gar artig gefangen. Denn als er gewöhnlicher maſſen nach der Mittags-Mahlzeit die Gräfin von der Marck beſuchte, und von dannen durch die nechſte, aber nicht gar Volckreiche Straſſe, zwiſchen den Gärten und Weinbergen, ſich zu dem Chur-Fürſten von Cöln in das Kloſter St. Pantaleon verfügen wolte, naheten etliche Käyſerliche Officierer

rer 9 biß 10 Perſonen ſtarck, von dreyen Orten in einem Tempo herbey, fielen ſo fort denen Pferden in die Zügel, und ſchoſſen den Kutſcher herunter, an deſſen Stelle ſich einer von denen Cavalieren ſetzte. Ein anderer aber rief dem Printzen zu: Er ſolte ſich als ein Käyſerlicher Gefangener ergeben. Des Fürſtenbergs Leute gaben indeſſen Feuer auf die Anfallenden, bleßirten und tödteten auch etliche davon. Der Printz ſprang aus der Kutſche, in Meynung, unter dieſem Tumult zu entwiſchen: Allein er wurde umringet, und mit aufgezogenen Carbinern gezwungen, ſeinen vorigen Platz in der Kutſche wieder einzunehmen. Dergeſtalt wurde er von hier nach Bonn und endlich nach Wien gebracht, alwo man ihm im geheimſten Rathe das Leben abſprach, welches jedoch der Päbſtliche Nuntius hintertrieb, und befreyete ihn endlich der König in Franckr. 1679 im Niemägiſchen Frieden. Etliche von denen Käyſerl. Miniſtris meyneten, man hätte beſſer gethan, wenn man ihn gleich niedergeſchoſſen hätte, deren Meynung auch der Ausgang gnugſam beſtätiget.

1674.

Th. Eur. XI. Th. p. 564.

Krieg zwiſchen dem Käyſer und Könige in Franckreich gehet weiter fort.

Uber dieſes Verfahren wieder gedachten Printz beklagten ſich die Frantzoſen heftig, und wurden auch dadurch die Friedens-Handlungen zerriſſen, und da alſo der Krieg wieder angieng, kam es zu einer ſcharffen Action bey Sintzheim zwiſchen denen Käyſerl. Trouppen unter dem Hertzoge von Lothringen und Gra-

1674. Grafen Caprara, und denen Frantzoſen unter dem Turenne, welcher nun ſein Abſehen auf die Conqueſtiruug von der Franche Comte gerichtet hatte, wobey iedoch kein Theil ſich gar zu groſſen Vortheils zu růhmen hatte. In der Pfaltz hauſete Turenne nach Belieben, welches den Chur-Fürſten daſelbſt ſo erbitterte, daß er ihn zu einem Duell heraus fodern ließ, ſo aber Turenne hőflich abſchlug. Bey Nancy hatte der Hertzog von Lothringen gar gut Glůcke, indem er den Ban und Arriere-Ban von Languedoc, Anjou, Bretagne, und Berry, als ſie im Anzuge waren, ſich mit dem Turenne zu conjungiren, überfiel, und die meiſten davon mit ihrer Bagage und Munition in die Hånde bekam. Hiedurch wurde er angefriſchet, daß er ſich bemůhete, das Vaugeſiſche Gebůrge zu paßiren, um ſein verlohrnes Hertzogthum in Beſitz zu nehmen, daher es den 5 Jan. mit dem Marſchall von Turenne bey Birckheim zu einer Bataille kam, darinnen der Hertzog von Lothringen den kůrtzern zog, und denen Frantzoſen 3000 gefangene nebſt dem gröſten Theil ſeiner Bagage überlaſſen muſte. Doch bald nach der Schlacht wuſte es der General-Lieutenant Montecuculi ſo wohl zu karten, daß der berůhmte Turenne vor nőthig erachtete, eine gewiſſe Gegend am Rheine zu recognoſciren, da er denn ſein Leben durch eine Ketten-Kugel einbůſſete, und hatten damahls die Frantzoſen einem Corpo Engellånder

Turenne kommt ums Leben.

der viel zu dancken, die ſich in der arriere garde 1674.
ſo ſtandhafftig erwieſen, daß die Armee ſich in guter Ordnung retiriren kunte. Einige ſchreiben die Schuld von des Turenne Tode dem Lieutenant von der Artillerie, St. Hilaire, zu, dieweil ſolcher, als er damahls mit dem Turenne zu recognoſciren ausgegangen, einen rothen ſcharlachenen Mantel umgenommen, woraus die Feinde gemercket, daß es Officirer wären, und deswegen mit Stücken unter ſie geſpielet. Seinen Todt empfand der König in Franckreich ſo hoch, daß er ſagte: Er wolte lieber etliche Bataillonen verlohren haben, daher hieß er auch den entſeelten Cörper nach Pariß bringen, mit Königlichen Gepränge in Unſer Lieben Frauen Kirche beerdigen, und ihm ein trefliches Grabmahl aufrichten. Die letzten Worte des Turenne waren: Mein GOtt, vergieb mir doch meine Sünde, worauf er das Kriegs-Volck anredete: Meine Kinder, bleibt eurem Könige getreu. Hingegen hatte der Hertzog von Lothringen das Glücke, daß er die Brücke zu Königsbrück gewann, und den Marſchall de Crequi in ſeinem Lager, ehe er ſichs verſahe, aufſchlug, und ihn nöthigte, ſich in gröſter Eil nach Trier zu ſalviren, welchen Ort die Teutſchen bald hernach einnahmen.

Verwirrt. Eur. 2. Th. p. 735. ꝛc.

Crequi komt ins Gedränge.

In Ungarn unterſtützten die Türcken die Malcontenten unter der Hand gar nachdrücklich, und lief es vor ſie bald gut bald ſchlim, iedoch

Malcontenten in Ungarn ſind grauſam.

1674. doch hatte der Käyſer meiſtentheils die Ober-Hand. Man verfuhr auf beyden Seiten ſehr grauſam und wurde inſonderheit denen Geiſtlichen von denen Malcontenten ſehr übel mit geſpielet, wie ſie denn einen davon lebendig am Spieſſe braten, andern Naſen und Ohren abſchneiden und noch andre hangen oder ſtranguliren lieſſen. Dannenhero der Käyſer bewogen wurde, dem Vice-Re Ordre zu geben, die Proteſtantiſchen Miniſtres alle aus dem Lande zu jagen, und ihre Kirchen denen Catholicken einzuräumen, und denen Proteſtanten durchaus keinen Gottesdienſt darinnen zu verſtatten. Dergeſtalt verſicherten ſich die Biſchöffe von Collonitſch und Raab aller Kirchen, Schulen, Einkünfte und Vermögen der Proteſtantiſchen Geiſtligkeit in ihren Kirch-Spielen: und der Ertz-Biſchoff von Gran als Primas von Ungarn citirte alle Proteſtantiſche Prediger vor ſich und brachte ihrer viel auf die Folter, daß ſie bekennen muſten, welche dieſe zwey letzten Jahre her die gröſten Aufwiegler und Häupter der Rebellion geweſen.

Denen Proteſtanten in Ungarn gehet es übel.

Man verfolgte auch nicht allein die gemeinen Malcontenten, ſondern es wurden auch einige groſſe am Käyſerlichen Hofe in Verdacht gezogen und einer correſpondence und heimlichen Verſtändniſſes mit denen Rebellen beſchuldiget. Sonderlich wurde der Printz von Lobkowitz Käyſerlicher geheimte Raths-

Käyſerliche Miniſtri ſind verdächtig.

Prä-

Präſidente angegeben, entweder weil er durch 1674.
die nahe Bluts-Verwandſchafft mit der Seriniſchen Familie ſich hatte verdächtig gemacht, oder weil ihm ſonſt viele gerne in die Haare wolten. Sein Secretarius wurde auf Befehl des Käyſers auf die Letter geſpañt, und ob er wohl nichts bekandte, was ſeinen Herrn hätte graviren können, ſo wurde doch Lobkowitz vor ſchuldig erkandt, und alle ſein Vermögen liegend und fahrend in Oeſterreich und Böhmen vor den Käyſer confiſcirt. Der Graf Souches hatte eben auch das Unglücke, daß man wegen ſeiner Treue und Aufrichtigkeit Argwohn ſchöpfte, weil man aber gar keinen Beweiß gegen ihn aufbringen konte, ſo bekam er den Befehl ſich von Hofe zu retiriren, und entweder auf ſein Gouververnement nach Waradein, oder auf ſeine Land-Güter zu begeben. Sein Sohn, welchen dieſes harte Verfahren gegen den Vater ſehr zu Hertzen gieng, verließ gleichfalls den Hof und alle Aemter, die er da bediente.

Weil aber gleichwohl die Sachen in Ungarn vor den Käyſer nicht zum beſten lieffen und man wohl Urſache zu befürchten hatte, daß die Türcken endlich ſich öffentlich für die Malcontenten erklären möchten, ſo beruften Ihre Käyſerliche Majeſtät die vornehmſten Ungariſchen Herren nach Presburg und ſchickte den Grafen Siaki dahin, um ihnen einige

1675.
Der Käyſer accommodirt ſich nach den Malcontenten.

1675. einige Friedens-Vorſchläge zu thun, wie ſich denn auch der Printz Abaffi von freuen Stücken zur Mediation anbot. In dieſer Zuſammenkunft ſtelten einige, welche Verlangen trugen, daß dieſe Streitigkeiten endlich in der Güte möchten beygeleget werden, ihren Landes-Leuten vor, was maſſen ein innerlicher Krieg nichts anders als den völligen Ruin und Verwüſtung alles Landes nach ſich zöge und ob wohl das freye Exercitium Religionis ihnen lieber als ihr Leben seyn ſolte, ſo erforderte doch auch ihre Religion nicht von ihnen, ſich wieder ihren rechtmäßigen Herrn aufzulehnen oder wegen einer Sache, deren Grund und Abſehen auf den Frieden gerichtet, einen Krieg anzuheben, vielweniger könten ſie verantworten, daß ſie die Türcken darein mit einflechten wolten, wo ſie nicht dem bloſſen Nahmen nach Proteſtanten heiſſen und ſich in der That als Ungläubige aufführen wolten.

Die Ungariſchen Häupter ſuchen ſelbſt die Malcontenten zur Ruhe zu bringen.

Es waren aber dieſe und andere Vorſtellungen bey ſolchen Leuten, welche durch den Eifer vor die Religion verblendet und in der Einbildung waren, daß ſie dadurch zu Märtyrern würden, gantz vergebens und umſonſt. Unterdeſſen hatten der Groß-Meiſter des teutſchen Ordens, wie auch der Vice-Re von Ungarn, der Ertz-Biſchoff von Gran und andere Häupter derer dreyen Stände unterſchiedene Conferentzen wegen des

des Zuſtandes dieſes Königreichs und auf 1675.
was weiſe eine anſehnliche Summe Geldes zu Verſorgung derer Trouppen, welche man zu Erhaltung des Friedens in das Reich geſchickt, aufzubringen ſey, ſie konten ſich aber darüber, und wie dergleichen Fund auszufinden, nicht vergleichen, und begaben ſich alſo nach Presburg in dem Abſehen die Tractaten mit denen Malcontenten zu reaſſumiren, damit wenn ſie mit ihnen ein gutes Vernehmen geſtiftet, durch allgemeine Einſtimmung derer Stände eine gewiſſe Auflage könte angeordnet werden, welche ſich niemand zu erlegen entbrechen würde. Zu dem Ende erklärte der Vice-Re im Nahmen des Käyſers, daß Ihre Majeſtät hiermit alle denenjenigen, welche die Waffen niederlegen und ſich ſeiner Macht unterwerffen würden, einen General Pardon ertheilten, nebſt dem Verſprechen, daß ſie in ihre Güter wieder eingeſetzet und die freye Ausübung des Gottesdienſtes genieſſen ſolten. Weil ſie ſich aber bequemen ſolten, in allen ihren Städten und Feſtungen teutſche Garniſonen einzunehmen, ſo fanden alle dieſe Offerten bey denen Malcontenten gar ſchlechten Beyfall, wie ſie ſich denn auch bald darauf mit 7000 Mann vor Zatmar ſehen lieſſen, und da der Commendant einen Ausfall that, wurde er mit groſſem Verluſt zurücke getrieben.

1675. einige Friedens-Vorſchläge zu thun, wie ſich denn auch der Printz Abaffi von freuen Stücken zur Mediation anbot. In dieſer Zuſammenkunft ſtelten einige, welche Verlangen trugen, daß dieſe Streitigkeiten endlich in der Güte möchten beygeleget werden, ihren Landes-Leuten vor, was maſſen ein innerlicher Krieg nichts anders als den völligen Ruin und Verwüſtung alles Landes nach ſich zöge und ob wohl das freye Exercitium Religionis ihnen lieber als ihr Leben seyn ſolte, ſo erforderte doch auch ihre Religion nicht von ihnen, ſich wieder ihren rechtmäßigen Herrn aufzulehnen oder wegen einer Sache, deren Grund und Abſehen auf den Frieden gerichtet, einen Krieg anzuheben, vielweniger könten ſie verantworten, daß ſie die Türcken darein mit einflechten wolten, wo ſie nicht dem bloſſen Nahmen nach Proteſtanten heiſſen und ſich in der That als Ungläubige aufführen wolten.

Die Ungariſchen Häupter ſuchen ſelbſt die Malcontenten zur Ruhe zu bringen.

Es waren aber dieſe und andere Vorſtellungen bey ſolchen Leuten, welche durch den Eifer vor die Religion verblendet und in der Einbildung waren, daß ſie dadurch zu Märtyrern würden, gantz vergebens und umſonſt. Unterdeſſen hatten der Groß-Meiſter des teutſchen Ordens, wie auch der Vice-Re von Ungarn, der Ertz-Biſchoff von Gran und andere Häupter derer dreyen Stände unterſchiedene Conferentzen wegen des

des Zuſtandes dieſes Königreichs und auf 1675.
was weiſe eine anſehnliche Summe Geldes zu Verſorgung derer Trouppen, welche man zu Erhaltung des Friedens in das Reich geſchickt, aufzubringen ſey, ſie konten ſich aber darüber, und wie dergleichen Fund auszufinden, nicht vergleichen, und begaben ſich alſo nach Presburg in dem Abſehen die Tractaten mit denen Malcontenten zu reaſſumiren, damit wenn ſie mit ihnen ein gutes Vernehmen geſtiftet, durch allgemeine Einſtimmung derer Stände eine gewiſſe Auflage könte angeordnet werden, welche ſich niemand zu erlegen entbrechen würde. Zu dem Ende erklärte der Vice-Re im Nahmen des Käyſers, daß Ihre Majeſtät hiermit alle denenjenigen, welche die Waffen niederlegen und ſich ſeiner Macht unterwerffen würden, einen General Pardon ertheilten, nebſt dem Verſprechen, daß ſie in ihre Güter wieder eingeſetzet und die freye Ausübung des Gottesdienſtes genieſſen ſolten. Weil ſie ſich aber bequemen ſolten, in allen ihren Städten und Feſtungen teutſche Garniſonen einzunehmen, ſo fanden alle dieſe Offerten bey denen Malcontenten gar ſchlechten Beyfall, wie ſie ſich denn auch bald darauf mit 7000 Mann vor Zatmar ſehen lieſſen, und da der Commendant einen Ausfall that, wurde er mit groſſem Verluſt zurücke getrieben.

1675. Andern Theils ſuchte der Printz Abaffi, welcher iederzeit denen Malcontenten unter der Hand favoriſiret, ſich an den Käyſer zu reiben, indem er begehrte, daß man ihm die Oerter Calo und Zatmar abtreten ſolte, wie auch die Feſtung Tockay, darzu er von ſeinem Vorfahren den Printzen Ragoczi eine rechtmäßige Anforderung zu haben vorgab. Damit nun der Käyſer ihn nicht wieder ſich reitzen möchte, gab er Ordre, daß man dieſe Forderungen durch eine ordentliche Commißion unterſuchen möchte, und ſchickte indeſſen einen Envoye an den Groß-Vezier nach Adrianopel, ſich wegen dieſer unrechtmäßigen Prätenſionen bey ihm zu beſchweren. Jedoch Abaffi erwartete die Autwort nicht, ſondern rückte mit einer anſehnlichen Macht in Ungarn und nachdem er den General Spanckau über den Hauffen geworffen, gieng er vor Zatmar; wiewohl er auch die Belagerung dieſes Orts, wegen alzuſehr verſtrichener Jahres-Zeit und des tapfern Widerſtandes, den er da fand, wieder aufgeben und ſich zurück ziehen muſte.

Abaffi iſt wider den Käyſer.

Den 15 September hielten die Malcontenten eine Zuſammenkunfft zu Sombro in Siebenbürgen, um ſich wegen der Veranſtaltung der zukünftigen Campagne zu unterreden, wie auch auf was Art die Türcken aufs beſte mit könten ins Spiel gebracht werden, in deren Entſtehung ſie ſich keine groſſe Dinge ver-

Malcontenten halten eine Zuſammenkunfft.

verſprechen konten. Hiernechſt giengen ſie in die Grafſchafft Zips, ſtackten viel Städte und Dörfer in Brand, und ſchlepten über 500 Perſonen mit ſich fort. Um ſelbige Zeit ſtreifte auch die Garniſon von Neuhäuſel ſo wohl zu Pferde als zu Fuſſe biß nach Presburg und verbrandte unterſchiedene Dörfer, die dazu gehörten, überrumpelte auch ein Caſtell, welches von Heyducken beſetzt war, die ſie allerſeits, auch nicht einen ausgenommen, über die Klinge ſpringen lieſſe. 1675.

In dieſem Jahre ſtarb der letzte Hertzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau, George Wilhelm, ein nur 14 Jähriger aber kluger und frommer Printz, und muſte mit ihm der in die 900 Jahr florirende Piaſtiſche Stam̃-Baum verwelcken. Er ſorgte auf ſeinem Tod-Bette in zeitlichen Dingen vor nichts, als bloß vor ſeine getreue Unterthanen, und bath Ihre Käyſerliche Majeſtät in einem beweglichen Schreiben, Sie möchten dieſelben bey ihren Privilegiis und bißherigen Glaubens-Ubungen allergnädigſt erhalten, wünſchte dabey, daß der Allerhöchſte Ihr. Käyſerlichen Majeſtät die Jahre, welche ihm ſein göttlicher Wille verweigert, dafür in Gnaden zuſetzen, und an dero Hochlöblichen Ertz-Hauſe ſeinen ſich anietzo ereignenden Periodum fatalem nimmermehr verhengen, ſondern derſelben männlichen Erben kein Ende,

Der Hertzog von Liegnitz stirbt.

Th. Eur. XI. Th. p. 856.

1675. und ihrer Macht und Siege kein Ziel noch Gräntze ſetzen wolle.

1676. Zu Anfang des neuen Jahres nahm der Graf Strazoldo Debrezyn ein, wohin ſich ſehr viel Malcontenten retiriret hatten, und aldar ihre Umſchläge machten, weil es aber ein Ort war, welcher denen Türcken Tribut zahlen muſte, ſo wurden dadurch alle Türckiſche Commandanten und Officiers allarmiret, welche dieſes als einen offenbahren Friedens-Bruch dergeſtalt aufzumutzen wuſten, daß der Käyſer, ob es gleich auf ſeinen Befehl geſchehen war, dennoch ſich anſtellen muſte, als wenn er dazu keine Ordre gegeben, und muſte Strazoldo den Ort denen Türcken einhändigen und um ihnen allen Argwohn zu benehmen ſich mit ſeinen Trouppen über die Teiß zurücke ziehen. Damit auch alles Unglück möchte abgewendet werden, wurde alſobald ein gewiſſer von Adel an den Baſſa von Ofen geſchickt, welcher das Werck auf das beſte entſchuldigen und bezeigen muſte, wie der Käyſer ein höchſtes Misfallen daran gehabt, indem er dazu nicht die geringſte Ordre gegeben.

Händel mit denen Türcken wegen Debrezyn.

Es hatten aber dennoch die Türcken daran noch nicht genung Satisfaction, daher die Malcontenten dadurch dergeſtalt animiret wurden, daß ſie das Hertze hatten, in des Obriſten Colalt Haupt-Quartier bey Zatmar einzufallen, da ſie denn 3 Compagnien nieder-mach-

Malcontenten in Ungarn wüten wider die Käyſerlichen.

machten und etliche gefangene davon führe- 1676.
ten. Folgends traf auch eine Partey von
4000 Mann im Monat Junio auf das Regiment des Käyſerlichen Obriſten Schmidt
bey Calo, ſchlugen es aufs Haupt und erlegten 300 auf dem Platze. Im Julio plünderten und verbrandten zwey Parthèyen
Malcontenten, deren eine 1500 die andere
1600 ſtarck war, alle Flecken und Dörfer um
Zatmar, und ſchlugen ein Regiment Croaten unter dem Commando des Graf Palfi
wie auch ein Detachement von der Garniſon
obgedachter beyden Plätze. Eine andre Parthey legte 2. Dörffer in Ober-Ungarn in die
Aſche, maſſacrirte die meiſten Einwohner
und machte groſſe Beute, da auch der Graf
Strazoldo ihnen die Retirade abſchneiden
wolte, wurde er von ihnen geſchlagen und
muſte ſich mit ziemlichem Verluſt auf die
Flucht begeben. Noch eine andre Partey
überrumpelte das Schloß zu Balack, ſchlug
den Obriſt-Lieutenant Schonig, nahm die
Stadt Neutra ein und plünderte ſie rein aus,
und fieng alle Kaufmans Wahren auf, die auf
den Jahrmarckt nach Stoetz geführet wurden. Es folgte auch faſt ein Unglücke dem
andern nach, immaſſen die beyden Generale
Schmidt und Bargotzi von denen Rebellen in
unterſchiedenen Rencontren geſchlagen wurden: Die Städte Edenburg, Zaltach, und
Dowar wurden geplündert und verbrand,

1675. und ihrer Macht und Siege kein Ziel noch Gräntze ſetzen wolle.

1676. Händel mit denen Türcken wegen Debrezyn.

Zu Anfang des neuen Jahres nahm der Graf Strazoldo Debrezyn ein, wohin ſich ſehr viel Malcontenten retiriret hatten, und aldar ihre Umſchläge machten, weil es aber ein Ort war, welcher denen Türcken Tribut zahlen muſte, ſo wurden dadurch alle Türckiſche Commandanten und Officiers allarmiret, welche dieſes als einen offenbahren Friedens-Bruch dergeſtalt aufzumutzen wuſten, daß der Käyſer, ob es gleich auf ſeinen Befehl geſchehen war, dennoch ſich anſtellen muſte, als wenn er dazu keine Ordre gegeben, und muſte Strazoldo den Ort denen Türcken einhändigen und um ihnen allen Argwohn zu benehmen ſich mit ſeinen Trouppen über die Teiß zurücke ziehen. Damit auch alles Unglück möchte abgewendet werden, wurde alſobald ein gewiſſer von Adel an den Baſſa von Ofen geſchickt, welcher das Werck auf das beſte entſchuldigen und bezeigen muſte, wie der Käyſer ein höchſtes Misfallen daran gehabt, indem er dazu nicht die geringſte Ordre gegeben.

Malcontenten in Ungarn wüten wider die Käyſerlichen.

Es hatten aber dennoch die Türcken daran noch nicht genung Satisfaction, daher die Malcontenten dadurch dergeſtalt animiret wurden, daß ſie das Hertze hatten, in des Obriſten Colalt Haupt-Quartier bey Zatmar einzufallen, da ſie denn 3 Compagnien nieder-

mach-

machten und etliche gefangene davon führe- 1676.
ten. Folgends traf auch eine Partey von 4000 Mann im Monat Junio auf das Regiment des Käyſerlichen Obriſten Schmidt bey Calo, ſchlugen es aufs Haupt und erlegten 300 auf dem Platze. Im Julio plünderten und verbrandten zwey Partheyen Malcontenten, deren eine 1500 die andere 1600 ſtarck war, alle Flecken und Dörfer um Zatmar, und ſchlugen ein Regiment Croaten unter dem Commando des Graf Palſi wie auch ein Detachement von der Garniſon obgedachter beyden Plätze. Eine andre Parthey legte 2. Dörffer in Ober-Ungarn in die Aſche, maſſacrirte die meiſten Einwohner und machte groſſe Beute, da auch der Graf Strazoldo ihnen die Retirade abſchneiden wolte, wurde er von ihnen geſchlagen und muſte ſich mit ziemlichem Verluſt auf die Flucht begeben. Noch eine andre Partey überrumpelte das Schloß zu Balack, ſchlug den Obriſt-Lieutenant Schonig, nahm die Stadt Neutra ein und plünderte ſie rein aus, und fieng alle Kaufmans Wahren auf, die auf den Jahrmarckt nach Stoetz geführet wurden. Es folgte auch faſt ein Unglücke dem andern nach, inmaſſen die beyden Generale Schmidt und Bargotzi von denen Rebellen in unterſchiedenen Rencontren geſchlagen wurden: Die Städte Edenburg, Zaltach, und Dowar wurden geplündert und verbrand,

1676. und nahmen die Ungarn dergeſtalt an Macht zu, daß ſich Strazoldo mit ſeinen 3000 Mann nicht mehr im Felde durfte blicken laſſen.

Käyſerl. erobern Philipsburg.

Th. Eur. XI. Th. p. 986. ꝛc.

In dieſem Jahre eroberten die Käyſerl. die Feſtung Philipsburg nach einer langwierigen Belagerung, und würde es vielleicht mit derſelben Eroberung ziemlich mißlich ausgeſehen haben, wenn es nicht zuletzt der Stadt an Pulver gemangelt, der Entſatz nicht allzulange auſſen geblieben wäre, und der Hertzog von Luxemburg mit der ſchönen Armee, ſo ihm der König in Franckreich anvertrauet, bey Zeiten eine Diverſion gemacht hätte. Zu Ende des Jahres aber brachte der in Trier gefangen genommene Crequi, welchen die Alliirten gegen Erlegung einer guten Rantzion auf freyen Fuß geſtellet hatten, bey nahe eben dieſen Streich wiederum an, den ehemals Turenne practiciret hatte. Sintemahl ſelbiger ſich ſtellete, als wolte er die Winter-Quartiere beziehen, und wie der Hertzog von Lothringen darauf mit ſeinen Trouppen ein gleiches vorgenommen, gieng er jähling wieder zurücke, belagerte Freyburg im Brißgau, und obgleich der Hertzog von Lothringen ſich eyfrigſt bemühete, den Ort bey Zeiten zu entſetzen, ſo war doch ſelbiger übergangen, ehe er dahin kommen kunte, und meynen viele, daß die beyden Commandanten in der Stadt und Schloß, Schütz und Bißwurm, mit dem

Crequi macht den Käyſerlichen Händel:

Verwirrt. Eur. 3. Th. p. 608. ꝛc.

nimmt Freyburg weg.

Fein-

Feinde conſpiriret, oder doch den Ort ohne Noth aufgegeben hätten. 1676.

Den 8 April N. Cal. dieſes Jahres ſtarb Ihr. Käyſerlichen Majeſt. andere Gemahlin, nachdem dieſelbe eine Zeit lang an einer aus-zehrenden Schwachheit zu Bette gelegen, und alle zu dero Geneſung gebrauchte Mittel nichts gefruchtet hatten, und war dieſelbe kaum 25 Jahr alt worden. Bey dieſer hohen Leiche wurden unterſchiedene artige Anagrammata und Epigrammata gemacht, darunter folgendes wol würdig iſt allhier einen Platz zu haben:

Des Käyſers andere Gemahlin ſtirbt.

Ihr. Maj. vermählt ſich zum dritten mahle.

Quam primum Cæſar duxiſti CLAUDIAM, id ipſum
Jam voluit nomen dicere: DUC ALIAM,

Es hielten folgends Ihre Käyſerl. Majeſt, auch nicht vor rathſam, lange im Witwer-Stande zu bleiben, zumahl dieſelbe von ihrer erſten und andern Gemahlin noch keine Leibes-Erben ſahen, und erklährten ſich alſo den 15 October wegen dero vorhabenden Heyrath mit der älteren Pfaltz-Neuburgiſchen Princeßin, Eleonora Magdalena Thereſia, des Hertzogs von Neuburg Philippi Wilhelmi, welcher nachgehends Chur-Fürſt von der Pfaltz wurde, Tochter, die ſie ſich auch den 6ten Januarii des 1677ſten Jahres antrauen lieſſen.

Omeis Paneg. in Leopold.

Th. Eur. XI. T. p. 1046. 1053. & 1191.

1677. Der Todt des Groß-Veziers Kiuperli, welcher vor dem Ungariſchen Kriege einen Abſcheu trug, und die Erhebung des Kara Muſtapha an ſeine Stelle, machte dem Käyſer keine geringe Sorge. Als auch bald darauf Ihre Käyſerliche Majeſtät aufs neue auf die Gedancken kamen, ſich mit denen Malcontenten, es möchten auch die Conditiones ſeyn, wie ſie wolten, auszuſöhnen, als wurde Bargotzi, der wegen ſeiner guten Dienſte ohnlängſt General Lieutenant und in den Grafen Stand erhoben worden, mit neuen Friedens-Vorſchlägen an dieſelbe abgeſchickt, welche kürtzlich darinnen beſtanden, daß auſſer dem vollkommenen Pardon und der Oblivions-Acte, welche ihnen ſchon vormahls angeboten worden, der Käyſer ſich gefallen lieſſe, daß die Proteſtanten in ieder Graffſchafft 2 Kirchen haben möchten, die eine für die Lutheraner die andere für die Calviniſten mit vollkommener Freyheit, ihren Gottesdienſt darinne nach Gefallen abzuwarten und daß dieſelben ohne Unterſchied ſo wohl als die Römiſch-Cotholiſchen zu denen Civil und Militar Aemptern ſolten gelaſſen werden. Ob nun wohl dieſer Vortrag bey die 1500 bewegte, die Parthie der Malcontenten zu verlaſſen, ſo waren hingegen über 10000 andere, deren Gemüther ſo gar erbittert und erhitzt waren, daß bey ihnen kein gelindes Mittel mehr anſchlagen wolte, indem

*Der Käyſer wil ſich mit denen Ungariſchen Malcontenten vertragen.*

ſie

ſie vorgaben, daß man denen Käyſerl. Ver- 1677.
heiſſungen keinen Glauben zuſtellen könte, als welche nicht länger ihren Effect haben würden, als biß ſie entwaffnet wären und unter des Käyſers Füſſen lägen. Gleichwol damit man die Friedens-Vorſchläge nicht ſo ſchlechterdings fahren lieſſe, wurden gewiſſe Commiſſarii auf beyden Seiten ernennt, welche eine Zuſammenkunfft zu Experies halten, und die Friedens-Vorſchläge anbieten und annehmen ſolten; und wurden dieſe Tractaten den gantzen Monat Mertz hindurch fortgeſetzt und endlich ohne ſonderlichen Nutzen beſchloſſen, auſſer daß doch Graf Balaßi Imbre ſich bewegen ließ, daß er den Käyſerlichen Pardon und allergnädigſte Offerten annahm. Wie ihm denn auch eine Stelle unter dem General Major Bargozzi gegeben wurde um dadurch andere mehr zu einer willigen Nachfolge anzufriſchen.

**Malcontenten werden durch die Pohlen und Tartarn verſtärcket.**

Die Malcontenten bekamen nunmehro auch von denen Pohlen und Tartarn Hülffe, und da die letzten in einer gewiſſen Action einigen Vortheil befochten hatten, wurde endlich eine Armee von 16000 ſtarck unter dem Commando des Grafen Weſſelini zuſammen gebracht, und beſchloſſen endlich die vornehmſten in einem Kriegs-Rathe Tockay zu belagern. Daher der General Copp um dieſen zuvor zu kommen, ſo bald er von ihrem Aufbruch Nachricht bekommen, mit Käyſerl. Armee von Ca-

1677. ſchau abmarchirte, mit dem Vorſatze, ſie, ſo bald er ſeine Gelegenheit würde abgeſehen haben, zu attaqviren. Hingegen wolte ſich Weſſelini nicht eher in ein Treffen einlaſſen, biß er einen ſichern Platz zur Retirade ausserſehen, deſſen er ſich, wenn er unglücklich ſeyn ſolte, bedienen könte. Inzwiſchen ſchickte er unterſchiedene Partheyen aus, und ließ ſieben Dörffer um Mongatſch herum ausplündern und verbrennen, und weiln die Käyſerliche Armee ſich ziemlich von Caſchau entfernet hatte, ließ er auch da herum unterſchiedene Dörffer anſtecken und hatte das Glücke, eine Convoy mit Geld, Proviant und Munition, welche dem General Copp von Wien aus vor ſeine Armee zugeſchicket wurde, aufzufangen. Dieſer Verluſt war der Käyſerlichen Armee ſehr nachtheilig; denn weil ſie an Gelde und allen Nothwendigkeiten Mangel litte, und Weſſelini einem ieden Officier 26 Ducaten nebſt einer anſtändigen Charge, und iedem gemeinen Soldaten 10 Ducaten verſprochen, wenn ſie die Käyſerl. Armee verlaſſen und ihm folgen wolten, ſo lieſſen ſich ihrer dadurch bey 1500 bewegen, zu denen Malcontenten überzugehen. Dieſes verdroß den Copp ſo ſehr, daß er alle Gefangenen, die er in ſeinen Händen hatte, niedermachen und unterſchiedene davon ſpieſſen ließ, welches Weſſelini eben auf die Art revangirte, und ihrer ſechtzig, welche die Pohlen

Weſſelini thut denen Käyſerlichen Schaden.

Copp iſt grauſam.

auf-

aufgefangen hatten, darunter auch Obriſt 1677.
Lieutenante, Majore und Cornete waren, maſſacriren ließ. Daher ſo wol in der Armee groſſes Mißvergnügen und Gemurmel entſtand, als auch zu Wien des General Copps Conduite ſehr gemisbilliget und ihm Ordre zugeſchickt wurde, ſich in Zukunfft von dergleichen unmenſchlichem Verfahren zu enthalten.

Kriegs-Verrichtungen im Reiche.

Der Graf Töckely ließ ſich nun auch gegen den Käyſer im Felde ſehen, und da nun Ihre Majeſtät auf dieſer Seiten alle Hände voll zu thun hatten, ſo konte es auch auf der andern Seite vor ihn nicht zum beſten lauffen. Denn der Hertzog von Lothringen Carl der V. welchem gleichſam der Himmel alles Glücke zu dem folgenden Türcken-Kriege vorbehalten hatte, wolte ſich mit ſeiner Armee, welche nicht viel mehr über die Helffte ſtarck war, mit dem Printzen von Uranien conjungiren, er wurde aber von dem Duc de Crequi attaquiret und mit groſſem Verluſt geſchlagen, darauf er wieder über den Rhein zurücke gieng. Faſt eben um die Zeit nöthigte auch der Baron Monclar den Hertzog von Sachſen-Eiſenach, welcher mit 10000 Mann in die Elſas gegangen war, wieder mit groſſem Verluſt über den Rhein herüber. Ob nun wol der Hertzog von Lothringen in obgedachter Schlacht gar unglücklich geweſen, ſo ließ ſich doch der Käyſer ſeine Aufführung und Tapfferkeit gar wohl

ge-

1677. Hertzog von Lothringen bekommt des Käyſers Schweſter zur Ehe.

gefallen, und damit er ihn deſto mehr encouragiren möchte, gab er ihm ſeine Schweſter die verwittibte Königin von Pohlen zur Gemahlin, und wurde die Vermählung den 6 Februarii folgendes Jahres vollzogen. Ihre Käyſerl. Majeſtät haben aus Käyſerlicher Mildigkeit diejenigen 120000 Gülden, welche der verſtorbenen Ertz-Hertzogin Anna von Tyrol aus der Tyroliſchen Cammer jährlich bezahlet worden, wie auch die Einkünffte der Marggrafſchafft Burgau, ſo ſich ohngefehr auf 20000 Gülden belieffen, biß zu Sr. Durchl. völliger Reſtitution deroſelben allergnädigſt aßigniret.

Th. Eur. XI. T. p. 1337.

1678. Käyſer ſucht die Malcontenten in Ungarn abermal zu beſänfftigen

Es erkandte der Käyſer nunmehro die Stärcke und Gewalt ſeiner Feinde und ſeine eigene Schwäche gar wohl, und ließ ſich alſo angelegen ſeyn, die bevorſtehende Gefahr, weil ſie durch die Waffen nicht zu hintertreiben, durch Tractaten abzulehnen. Man bot alſo denen Malcontenten in Ober-Ungarn drey Kirchen nebſt andern Vorſchlägen mehr an und der vornehmſte Staats-und Kriegs-Secretarius Hofmann wurde an den Groß-Sultan abgeſchicket, ſich wegen des Succurſes, welchen die Baſſen von Ungarn täglich ſeinen rebelliſchen Unterthanen zukommen lieſſen, nachdrücklich zu beſchweren. Jedoch die Malcontenten wolten nicht allein von keinem Accommodement nicht hören, ſondern verſuchten auch alle Wege, wie ſie die Käyſer-

wiewol vergebens:

liche Herrſchafft gäntzlich möchten von ſich 1678.
werffen und mit Füſſen treten; daher ſie auf-
warffen, einen eigenen König aus ihrem Mit-
tel zu erwehlen, und viele hatten ihr Abſehen
auf einen gewiſſen Grafen, der aus der Fami-
lie des Frangipani war, gerichtet; es wurde
aber dennoch die Wahl wegen unterſchiedenem
Intereſſe hintertrieben, ſo daß dißfals nichts
geſchloſſen wurde. Man konte ſich auch von
des Herrn Hofmanns Negotiation am Tür-
ckiſchen Hofe gar wenig verſprechen, wie denn
allerdings der Groß-Vezier ſolche unbillige
Propoſitionen that, daß man deutlich genug
ſahe, daß er nichts anders als den Krieg ſuch-
te. Das eintzige, was er durch ſeine koſtbare
Präſente ausrichtete, war, daß der Groß-
Vezier den Baſſa zu Waradein ſtranguli-
ren ließ.

richtet auch bey den Tür-cken wenig aus.

Es bekam zwar der Fürſt Abaffi an dem
Pedipol wegen des Fürſtenthums Sieben-
bürgen einen ſchweren Competenten, als wel-
cher davor hielt, er könte leicht zu wege brin-
gen, daß der Fürſt Abaffi ab- und er an ſeine
Stelle eingeſetzet würde, fals er nur dem Sul-
tan einige Vortheilhaffte Vorträge würde
thun laſſen. Derohalben brachte er den
Groß-Vezier gar bald auf ſeine Seite: Der
Sultan aber ſchickte einen eigenen Baſſa in
Siebenbürgen mit Befehl, demjenigen von
den zweyen Fürſten den Kopff abzureiſſen,
welcher ſeiner Ordre nicht gehorchen wolte.

Pedipol iſt dem Abaffi zuwider.

Ott. Pf. 2. Th. p. 202.

Es

1678. ſtände, wider die Chriſten auszuüben. Wie er denn auch würcklich einige Trouppen aus denen Garniſonen von Erla und Waradein zuſammen zog, und dieſelbigen gegen Sando bey Cutrack anmarſchiren, unterwegens alles rein ausplündern und bey 200 Gefangene mit ſich zurücke ſchleppen ließ. Dieſes gab der Baſſa vor eine Revange aus, und wurde hingegen der Graf Wurm, der in derſelbigen Gegend General war, wegen ſeiner üblen Conduite, die er in unterſchiedenen Fällen bewieſen, von der Armee zurücke beruffen, und dem Graf Leßlie das Commando an ſeine ſtatt aufgetragen.

Der Käyſer thut abermals Friedens-Vorſchläge.

Als nun der Käyſer ſahe, daß er ſich zu ſchwach befunde, ſeinem Feinde in offenem Felde das Haupt zu bieten, nahm er abermals ſeine Zuflucht zu neuen Friedens-Vorſchlägen, die er denen Malcontenten thun ließ. Allein wie man hierbey iedesmal ſich durch allerhand Verſtellungen ſehr verdächtig gemacht hatte, ſo hatte man auch vorietzo ſich wenig guten Fortgang zu verſprechen. Doch damit die Käyſerliche Intention einem ieden deutlich möchte entdecket werden, wurde auf Ihre Käyſerlichen Majeſtät ausdrücklichen Befehl ein gewiſſes Manifeſt ausgegeben, darinnen der Käyſer einen General Pardon, Wiedergebung der Güter und freyes Religions Exercitium verſprach, wie auch, daß die Ungarn ſo wol als die Teutſchen und andre

Rö-

Römiſch-Catholiſche tüchtig ſeyn ſolten öf- 1678.
fentliche Bedienungen am Hofe und ſonſten zu haben, wenn ſie innerhalb 3 Monats Friſt die Waffen niederlegen und ſich dem Käyſer ſubmittiren wolten; was aber die andern belangte, welche auch nach der Zeit bey dieſem Aufſtande beharren ſolten, erſuchten Ihre Majeſtät die Ungariſchen Stände und alle getreue Unterthanen dieſes Reichs, daß ſie ihre Macht mit der ſeinigen zuſammen ſetzen und dergleichen Aufrührer, welche ſeine und ihres eigenen Landes Feinde wären, dämpffen möchten.

Töckely verlangt dagegen unterſchiedenes.

Hierauf ſchickte der Töckely dem Käyſer eine Liſte von neuen Beſchwerungen und verlangte, daß denſelben möchte abgeholffen werden: es wurden aber alle von dem Käyſer auf den nechſtfolgenden Reichs-Tag zu fernerer Unterſuchung verwieſen. Wie denn zu Sicherheit des Reichs-Tags der General Baragozzi an die vornehmſten Malcontenten Paßporte abſchickte, und ihnen zugleich zu verſtehen gab, daß ein Palatinus bey ihrer Regierung wieder eingeſetzet und ihnen nunmehro alles, was ſie immermehr ſich durch die Waffen zuwege zu bringen gedächten, in der Güte verſtattet werden ſolte. Allein alle dieſe Hoffnung wurde durch den unmäßigen Eyfer, welcher zwiſchen denen Käyſerlichen Miniſtern zu Wien und denen Abgeordneten der Malcontenten, welche ſich zuvorher wegen

1678. Es brauchte aber dieſe Mühe nicht, ſintemal Abaffi mit Hülffe der Malcontenten Trouppen den Pedipol totaliter ſchlug, ſo, daß er ſich in die Wallachey retiriren muſte. Solchergeſtalt machte dieſe Spaltung dem Käyſer die Sachen nicht leichter, und da die Malcontenten in unterſchiedenen Scharmützeln die Oberhand behalten hatten, ſo verſammleten ſich die Stände von Ungarn zu Edenburg und beſchloſſen, daß man ihnen alle abgenommene Kirchen wieder einräumen und andere gute Conditiones eingehen ſolte. Es wurde auch noch auf einer andern Verſammlung zu Altenburg dem Käyſer vorgeſtellt, daß die Veränderung in der Regierung von Ungarn die eintzige Urſache von aller Unruhe in dieſem Königreiche wäre: daher ſie durchgehends für nöthig hielten, daß man das Amt eines Palatini denen alten Reichs-Geſetzen gemäß wieder einführen, und zu dem Ende einen allgemeinen Reichs-Tag anſtellen ſolte. Als aber die Käyſerlichen ſo wol geiſtliche als weltliche Staats-Miniſtres dieſen Punct überlegten, ſuchten ſie denſelben in vielen Stücken zu limitiren, als daß das Anſehen eines Palatini gewiſſer maßen ſolte eingeſchräncket werden; die Käyſerlichen Befehle ſolten mehr imperatif als mandatif, das iſt, in einem ſolchen Stylo eingerichtet ſeyn, daß daraus mehr eine abſolute Gewalt zu erſehen, als daß man etwan ſich allzuſehr, wiewol vormals in dieſem König-

Der Malcontenten Begehren an den Käyſer.

nig-

nigreiche geſchehen, herunter laſſen ſolte. Wie 1678.
es auch an den Artickel von der Reſtitution der Kirchen kam, welches der vornehmſte Punct war, den die Malcontenten urgirten, ſo machten die Käyſerlichen Miniſtres ſo viel Einſchrenckungen und Bedingungen, daß es das Anſehen hatte, als wenn man nur Ausflüchte und Gelegenheiten ſuchte, einen Frieden zu vermeiden und darzu keine aufrichtige Intention führte.

Weſſelini ſtirbt.

Indem man über dieſe Sachen tractirete, ſtarb der Graf Paul Weſſelini, des Palatini Bruder und General derer Malcontenten, und da wurde das Commando der Armee dem Graf Töckely anvertrauet, und muſte es eben geſchehen, vielleicht weil GOtt aus verborgnen Urſachen den Türcken-Krieg einmal beſchloſſen, daß eine Parthie Käyſerliche ohne Ordre auf den neuen Baſſa von Neuhäuſel, der ſich eben nach ſeinem Gouvernement begeben wolte, loß gieng und ſeine Leute, die in 200 zu Pferde beſtanden, völlig ruiniret wurden. Wiewol man nun vorgab, als hätte man dadurch nichts anders als Repreſſalien gegen die Garniſon von Neuhäuſel gebrauchen wollen, als welche zu mehren malen dergleichen gethan, ſo empfund doch dieſes der Baſſa von Ofen ſo ſehr, daß er drohete, nicht allein dem Groß-Sultan ohnverzüglich davon Nachricht zu geben, ſondern auch inzwiſchen alle Feindſeligkeiten, ſo viel in ſeiner Gewalt ſtän-

Töckely wird das Haupt der Malcontenten.

Käyſerliche geben zum Türcken-Kriege Anlaß.

1678. ſtände, wider die Chriſten auszuüben. Wie er denn auch würcklich einige Trouppen aus denen Garniſonen von Erla und Waradein zuſammen zog, und dieſelbigen gegen Sando bey Cutrack anmarſchiren, unterwegens alles rein ausplündern und bey 200 Gefangene mit ſich zurücke ſchleppen ließ. Dieſes gab der Baſſa vor eine Revange aus, und wurde hingegen der Graf Wurm, der in derſelbigen Gegend General war, wegen ſeiner üblen Conduite, die er in unterſchiedenen Fällen bewieſen, von der Armee zurücke beruffen, und dem Graf Leßlie das Commando an ſeine ſtatt aufgetragen.

Der Käyſer thut abermals Friedens-Vorſchläge.

Als nun der Käyſer ſahe, daß er ſich zu ſchwach befunde, ſeinem Feinde in offenem Felde das Haupt zu bieten, nahm er abermals ſeine Zuflucht zu neuen Friedens-Vorſchlägen, die er denen Malcontenten thun ließ. Allein wie man hierbey iedesmal ſich durch allerhand Verſtellungen ſehr verdächtig gemacht hatte, ſo hatte man auch vorietzo ſich wenig guten Fortgang zu verſprechen. Doch damit die Käyſerliche Intention einem ieden deutlich möchte entdecket werden, wurde auf Ihre Käyſerlichen Majeſtät ausdrücklichen Befehl ein gewiſſes Manifeſt ausgegeben, darinnen der Käyſer einen General Pardon, Wiedergebung der Güter und freyes Religions Exercitium verſprach, wie auch, daß die Ungarn ſo wol als die Teutſchen und andre

Römiſch-Catholiſche tüchtig ſeyn ſolten öf- 1678.
fentliche Bedienungen am Hofe und ſonſten zu haben, wenn ſie innerhalb 3 Monats Friſt die Waffen niederlegen und ſich dem Käyſer ſubmittiren wolten; was aber die andern belangte, welche auch nach der Zeit bey dieſem Aufſtande beharren ſolten, erſuchten Ihre Majeſtät die Ungariſchen Stände und alle getreue Unterthanen dieſes Reichs, daß ſie ihre Macht mit der ſeinigen zuſammen ſetzen und dergleichen Aufrührer, welche ſeine und ihres eigenen Landes Feinde wären, dämpffen möchten.

Töckely verlangt dagegen unterſchiedenes.

Hierauf ſchickte der Töckely dem Käyſer eine Liſte von neuen Beſchwerungen und verlangte, daß denſelben möchte abgeholffen werden: es wurden aber alle von dem Käyſer auf den nechſtfolgenden Reichs-Tag zu fernerer Unterſuchung verwieſen. Wie denn zu Sicherheit des Reichs-Tags der General Baragozzi an die vornehmſten Malcontenten Paßporte abſchickte, und ihnen zugleich zu verſtehen gab, daß ein Palatinus bey ihrer Regierung wieder eingeſetzet und ihnen nunmehro alles, was ſie immermehr ſich durch die Waffen zuwege zu bringen gedächten, in der Güte verſtattet werden ſolte. Allein alle dieſe Hoffnung wurde durch den unmäßigen Eyfer, welcher zwiſchen denen Käyſerlichen Miniſtern zu Wien und denen Abgeordneten der Malcontenten, welche ſich zuvorher wegen

1678. derer Sachen, die auf dem Reichs-Tage zu tractiren waren, unterreden ſolten, entſtand, unterbrochen. Denn als einſten die ſtreitigen Puncten überleget wurden, fuhr der Cantzler Ocker unbedachtſam heraus, es wäre doch die Ungariſche Nation allezeit ihren Herren untreu und meineydig worden, welches der Groß-Cantzler von Ungarn alſobald auffieng und ſagte: es wäre unbillig, daß man dasjenige, was etliche particulier Leute thäten, einer gantzen Nation aufbürden wolte. Worauf Ocker ſich noch trotziger vernehmen ließ: es würde ein groß Glücke vor den Käyſer ſeyn, wenn nur einer unter zwölffen wäre, der es ehrlich und aufrichtig mit ihm meynte. Hier konte ſich nun Graf Palfi Schatzmeiſter von Ungarn nicht länger enthalten, ſondern brach in vollem Eyfer aus, und nennte den Cantzler einen Schelm und Verräther.

Es kommt zwiſchen beyden Partheyen zum Wort-wechſel.

Der Graf Harkani, welcher auch einer von denen Abgeordneten war, ſprang ebenfals im Eyfer von ſeinem Stuhle auf, ob er gleich ſonſt von dem Podagra incommodiret war und beredete ſeine Cameraden, daß ſie die Verſammlung aufheben, ſich nach Hauſe begeben, und dergleichen Läſterreden nicht mehr anhören möchten. Als ſie auch aus dem Gemache giengen, ſagten noch der Ungariſche Cantzler und Graf Forgatſch: ihr müſſet wiſſen, daß wir niemals an unſerm König meineydig worden, noch dererjenigen Vornehmen gebil-

Harkani ermahnet ſeinen Anhang zum Weggehen.

gebilliget, welche ſich einiger Untreue ſchul- 1678.
dig gemacht; wir wiſſen noch gar wohl, wie
ihr den Commandanten zu Freyburg in ſeiner
Boßheit geſtärckt habt. Ocker ſagte hierauf
nichts weiter, ſondern begab ſich zu Ihre Käy-
ſerl. Maj. um derſelben von dem Verlauff der
Sachen genaue Nachricht zu geben.

Mitlerweile verbrandte der Töckely die Vorſtädte von Caſchau, und verſicherte ſich der Citadell zu Zeilaverd, allwo er ſechzehn Stücke Geſchütze fand. Thorna ergab ſich auf Diſcretion, worauf er nach Zakathurm marſchirte, und unterwegens Czerenetz und Malckaſſo wegnahm, welche ebenfals auf Diſcretion übergiengen. Podrach aber nahm er mit Sturm ein, und machte die gantze Garniſon nieder; als dieſes geſchehen und Töckely auch noch dazu Leventz eingenommen, ſo ließ er Circular-Briefe an alle Einwohner ſelbiger Landſchafft in ſeinem eigenen Nahmen ergehen, und ſtellte ihnen vor, wie die Ungariſche Nation bißher durch die Teutſchen ſo ſclaviſch tractiret worden; daher er entſchloſſen, mit denen übrigen, welche allbereit ſeine Parthie ergriffen, Leben und Vermögen für die Freyheit und Privilegia derer Ungarn aufzuſetzen, und vermahnete alſo iedermänniglich, dieſer guten Sache beyzufallen, und drohete hingegen denen, welche entweder aus Boßheit oder Unachtſamkeit der gemeinen Wohlfahrt, oder damit ſie dem Käyſer favoriſiren

Töckely nimmt viel Oerter ein.

Schickt Briefe an die Ungarn.

1678. möchten, die höchſt-ſchädliche Neutralität ergreiffen würden. Nachdem nun folgends Töckely auch Eperies und Arva eingenommen, und die Nachricht bekommen, daß Graf Leßlie bey Zatmar ſeine Trouppen einqvartirt hätte, rückte er an ihn an, um ihm eine Schlacht zu liefern; daher als Leßlie ſolches vernommen, theilte er ſeine Trouppen in 3 Corpo und ſtellte ſich, als ob er ſich in ein Treffen einlaſſen wolte. So bald aber Töckely näher kam, ließ das Volck alſobald mercken, daß es ſchlechte Luſt zu fechten hatte, und ſich viel lieber in guter Ordnung zurücke ziehn wolte. Weil ihnen nun Töckely nachſetzte, holte er ſie noch bey Leutſch ein, da er denn die meiſten davon entweder niedermachte oder gefangen nahm. Es hatte auch inzwiſchen Boham eine andere Parthey aufs Haupt geſchlagen, ſo dáß nicht mehr als 400 davon gekommen. Noch eine andere Parthey muſte ſich in das Gebürge und feſten Oerter verſtecken, und durffte ſich nicht mehr im offenen Felde ſehen laſſen.

Kommt mit Graf Leßlie ins Handgemenge.

Nach dieſer Victorie ſchickte der Töckely ein Detachement von Reuterey, um ſich mit den Tartarn in Mähren zu conjungiren, welches ſo gar die Haupt-Feſtung in Mähren Brinn einnahm, dadurch die ſämtlichen Erblande ſehr allarmirt wurden. Es conjungirte ſich auch zur ſelbigen Zeit der Obriſte Joſua mit denen Malcontenten, und fiel mit 6000 Mann, die er meiſt mit eigenem Gelde geworben hatte, in Oeſter-

Schickt einige Trouppen mit den Tartarn in die Käyſerl. Erblande.

Der Obriſte Joſua thut dergleichen.

Oeſterreich, wodurch alles in ſolche Beſtür- 1678.
tzung geſetzt wurde, daß das Volck ihre Städ-
te und Dörffer verließ und ſich nach Wien
ſalvirete.

Daß die innerlichen Kriege weit grauſa-
mer als die auswärtigen ſeyn, konte man
auch nunmehro wohl erkennen, indem faſt
kein Tag hingieng, daß nicht entweder hier o-
der da einige Scharmützel vorgegangen wä-
ren. Der Graf Wurm gieng, nachdem er
alle Recrouten, die er erwartete, bekommen hat-
te, gerade auf den Töckely und Boham zu,
und ließ ſich mit ihnen früh Morgens gar zeit-
lich in ein Gefecht ein, welches bis Nachmit-
tages um 3 Uhr mit ſo gleichem Vortheil auf
beyden Seiten währte, daß endlich die Mal-
contenten, weil ſie ſahen, daß die Käyſerlichen ſich
ſtandhafft erwieſen, ſich in guter Ordnung
unter die Stücken von Altſol zurücke zogen,
welche Stadt an der Gran zwiſchen Neuhäu-
ſel und Cremnitz liegt. Mitlerweile bemüh-
ten ſich 20 Eſqvadronen Malcontenten durch
die Gebürge zu brechen, ſie wurden aber durch
den Obriſter Reuter, welcher mit ſeinem Re-
giment die Päſſe defendirte, tapfer zurücke
geſchlagen, ſo daß ſie viel dabey einbüſten.
Doch wurde ſolches von dem Töckely ſelbſt
folgenden Tages revangirt, welcher Biſtrick
mit Sturm einnahm, und viel Einwohner
darinnen maſſacriren ließ.

Graf Wurm ſchlägt mit den Malcontenten.

andere Rencontren.

1678.

Käyſerl. ſind glücklich.

Gleichwohl ehe noch das Jahr zu Ende gieng, trat das Glücke wieder auf die Käyſerliche Seite, inmaſſen eine Parthie davon die Garniſon von Filleck gäntzlich ruinirte. Hierzu kam noch, daß der Päbſtliche General Graf Eſterhaſi eine Parthey von 500 Spahi und 2000 Janitſcharen bey Veſprin nachdrücklich ſchlug, als ſie eben einen Streiff in die Käyſerlichen Lande thun wolte.

Der Käyſer ſchickt einen Expreſſen nach Conſtantinopel.

Damit aber dieſes dem Groß-Sultan nicht etwan möchte übel vorgeſtellet werden, und daher ein Friedensbruch zu beſorgen ſeyn, ſchickte der Käyſer einen expreſſen nach Conſtantinopel, um die wahren Urſachen dieſer Rencontre zu wiſſen zu thun.

Neue Friedens-Handlung.

Und da nun die Zeit wieder da war, daß die Armeen wieder in ihre Winterquartiere giengen und beyde Parthien ihre Hitze bishero abgekühlet, fieng man wieder an, von Tractaten zu reden und wurde alſobald ein Stilleſtand beliebt, und Edenburg dazu beſtimmet, daß ſich die vornehmſten Ungariſchen Herren dahin verſammlen ſolten. Der Printz von Schwartzenburg ſolte im Nahmen des Käyſers präſidiren, und der Graf von Noſtitz ließ ſich aus allen Kräfften angelegen ſeyn, damit dieſer Tractat möchte zu Stande kommen.

Joſeph gebohren.

Verwirrt. Eur. 3. Th. p. 780 it. Zieglers Schau-pl. 804.

In eben dieſem Jahre, und zwar den 16 Julii frühe zwiſchen 2 und 3 Uhr gebahr die Käyſerin einen Printzen, ſelbiger wurde des andern Tages Abends zwiſchen 7 und 8 Uhr

von

von ſeiner Frau Groß-Mutter, der Hertzogin 1678.
von Neuburg, zur Heil. Taufe, unter dreyfacher Löſung des Geſchützes und Muſqueten, und einer herrlichen Muſic, in höchſt-anſehnlicher Begleitung, getragen, von dem Päbſtl. Nuntio in dem neu-erbaueten Hof-Saale getaufft, und Joſephus, Jacobus, Ignatius, Johannes, Antonius, Euſtachius genennet. Die Tauff-Zeugen waren der König in Spanien, der Hertzog von Neuburg und die Verwittibte Käyſerin. Man ließ zu Wien über dieſe Geburt groſſe Freude verſpieren, denn es wurden durch die gantze Stadt Freuden-Feuer angezündet, und der Päbſtliche Nuntius, wie auch der Spaniſche Geſandte lieſſen rothen und weiſſen Wein ſpringen, und Geld unter das Volck auswerffen. Dergeſtalt traf nun der eifrige Wuntſch des Käyſers erfreulich ein, und haben einige angemercket, daß als derſelbe drey Jahr zuvor, nehmlich im Jahr 1675 den 19 Mertz alle ſeine Reiche und Länder dem H. Joſeph, der Maria Pflege-Mann geweihet, er zugleich die erſte Bitte an dieſen Heiligen aus dem 1 Buch Moſis am 30ſten Cap. v. 1 mit denen Lateiniſchen Worten da mihi liberos **ſchaffe mir Kinder** gethan, und mag dahero auch der fromme Käyſer wol die Gelegenheit genommen haben, ſeinen erſtgebohrnen Printzen den Nahmen Joſephs vornehmlich beyzulegen, welcher

Widmans Leichen-Pr. Leop. p. 11.

1678. ſo wol in dem Oeſterreichiſchen als andern ho-
hen Häuſern ſonſt gar ungemein.

1679. Wir wollen vor diesmahl die Sachen in dem Stande laſſen, wie ſie geweſen, und an dieſem Orte betrachten, was auf Seiten des Käyſers wegen eines Friedens mit Franckreich, darüber man damahls ſich zu Nimwegen, wiewohl gar langweilig, berathſchlagete, vorgegangen. Der ſchwerſte Punct war, wegen des freyen Durchzugs der Frantzoſen durch Teutſchland, wenn ſie dergleichen zu folge des Weſtphäliſchen Friedens vorzunehmen ſich bemüßiget fänden. Auſſer dem gab es noch unterſchiedene andere Schwierigkeiten, als wegen der Fürſtenbergiſchen Familie, indem der Käyſer darauf beſtand, es ſolten dieſe Printzen bey ihm demüthig um Pardon bitten, und ihm öffentliche Satisfaction geben, weil ſie das Käyſerliche Intereſſe verlaſſen; und gab Franckreich in denen Tractaten zugleich zu verſtehen, daß die Reichs-Abgeſandten düchtig genug wären, im Nahmen des Reichs einen Tractat zu ſchlieſſen: Allein da man gedachte, daß alles nunmehr richtig, geriethen die Abgeſandten wegen des Rechts auf das Hertzogthum Bouillon, welches der einzige Punct, ſo noch nicht ausgemacht war, dergeſtalt in einander, daß ſich die Tractaten auf beyden Seiten gäntzlich zerſchlugen, dabey man denn beyderſeits ſo groſſen Eyfer bezeigte, daß iederman Urſache zu fürchten hat-

Nimwegiſche Friedens-Tractaten.

Zerſchlagen ſich.

hatte, daß man die Tractaten ſchwerlich wieder vor die Hand nehmen würde. Dannenhero die Abgeſandten von Dennemarck und Brandenburg ſelbigen Abend, als nehmlich den 1 Februarii um 11 Uhr Gelegenheit nahmen, denen Käyſerlichen Abgeſandten, ohne von dem Abbruch der Tractaten etwas zu gedencken, in weitläuftigen und anzüglichen Terminis vorzuſtellen, daß ihr Verfahren gegen den allgemeinen Feind ſie deſto mehr befremdete, weil ſie dieſelben an dem Orte, da man deswegen eine Reſolution gefaſt, nicht einmahl ſprechen können, um ihnen vorzuſtellen, wie ſehr nahe es ihnen gienge zu vernehmen, daß ſie aus ſolchen Dingen, welche gleichwohl der Feind ſich nicht ſcheuete zu publiciren, groſſe Geheimniſſe machen wolten, ſie bäten alſo, daß ſie den Innhalt ihrer Alliance wohl in acht nehmen, und erwegen wolten, was ſie dem Reiche und ihren Principalen für Nachtheil zu ziehen würden, daferne ſie Schweden auf den Fuß des Weſtphäliſchen Friedens wieder in ihren Vortheil einſetzen, und gegen die genommene Abrede, dadurch dieſe Potentz derſelben verluſtig geſchätzt worden, handeln wolten: Sie verlangten für allen Dingen, daß man ihnen nichts von dem Ihrigen vergeben oder geſtatten ſolte, daß der Krieg unter dem Vorwand eines Friedens in ſolche Länder des Reichs geſpielet werde, wohin die Macht der Feinde

1679.

Die Däniſchen und Brandenburgiſchen Geſandten proteſtiren wider den Käyſerl. Frieden.

1679. bishero noch nicht dringen können. Sie meldeten im übrigen, daß, dafern die Käyſerlichen ſie der Gewalt der Feinde überlaſſen würden, ſie dieſelben nicht verdencken könten, ſich ihres eignen Unglücks zu bedienen, und von denenjenigen, welche ihr Intereſſe dergeſtalt ſacrificiren wolten, gehörige Satisfaction zu nehmen. Endlich beſchwereten ſie dieſelbe bey der Majeſtät des Heil. Röm. Reichs, daß ſie nichts wieder die Rechte ihrer Principalen vornehmē möchten, und verſicherten, daß ſie auf billige Conditionen entweder zugleich mit ihnen in den Frieden eintreten oder auch alle mögliche Anſtalten zu Fortſetzung des Kriegs vorkehren wolten.

Der Engliſche Mediator bringt das Friedens-Werck wieder in ſeinen Lauf.

Jedoch aller dieſer Vorſtellungen und gegenwärtigen favorablen Conjuncturen ungeachtet, brachte doch der Engliſche Mediator Lionell Jenkins die Sache durch ſeinen unermüdeten Eyfer dahin, daß die Conferentzen folgenden Tag als den andern dieſes wieder vor die Hand genommen wurden, und der Päbſtliche Nuntius, der ſich bishero gar ſonderlich hatte angelegen ſeyn laſſen die Streitigkeiten der Catholiſchen Fürſten beyzulegen, nunmehro aber befurchte, es möchten alle ſeine bisherigen gar mühſame Verrichtungen fruchtlos abgehen, brachte es endlich dahin, daß die Herren Charun und von der Veck des Printzen und Capitels von Luttig Envoyes ſich erklärten, daß, inmaſſen den Frieden nichts

wei-

weiter als die Prätenſion, welche ihre Herren 1679.
Principalen auf das Hertzogthum Bovillon hätten, verhindert, ſie hiermit ihre Einwilligung geben, daß wegen dieſes Particulier-Intereſſe die Wohlfahrt und Ruhe des Reichs nicht länger ſolte aufgehalten werden. Und weil nun dergeſtalt alles abgethan, unterſchrieben die Abgeſandten noch in ſelber Conferentz, welche bis in die Mitternacht währete, nemlich den 5ten dieſes den Frieden, biß auf die Engliſchen Mediatores, welche die Käyſerlichen Geſandten durchaus nicht wolten zuerſt ſchreiben laſſen, daher ſie auch folgends die Unterſchrift gar verweigerten, es ſey denn, daß man ſie als Mediatores betrachten wolte, in welchem Fall ihnen allerdings der Vorrang gebührte. Die Artickel beſtanden kürtzlich hierinnen.

Der Friede wird unterſchrieben.

Daß der Münſterlſche Friede das Fundament von dem gegenwärtigen ſeyn ſolte; Franckreich renuncirte allen Anſprüchen auf Philipsburg, wie hingegen auch der Käyſer auf Freyburg, als wohin Franckreich allezeit von Breyſach aus freyen Zugang haben ſolte; Es ſolten binnen Jahres Friſt nach geſchloſſenen Tractaten gewiſſe Commiſſarii ernennt werden, welche ausmachen ſolten, was Freyburg vor Schulden zu bezahlen; Der König in Franckreich ſolte dem Käyſer die in Freyburg bey dero Eroberung gefundene Scripturen wieder einliefern; was aber diejenigen

Deſſen Artickel.

1679. gen anbelangte, welche die Stadt ſelbſt beträffen, ſo ſolten vorgedachte Commiſſarii ſich wegen eines gewiſſen Orts, wo ſolche auf zu bewahren, vergleichen; Es möchten alle dienigen, welche in willens hätten, Freyburg zu verlaſſen, ſolches frey und ungehindert thun und binnen Jahres Friſt nach der Ratification über ihre Güter frey diſponiren und ſolte dieſer Platz dem Käyſer gegen ein austrägliches Aequivalent eingeräumet werden; Der Hertzog von Lothringen ſolte in ſein Land eben ſo, wie er ſolches im Jahr 1670 gehabt, wieder eingeſetzt werden; Nancy ſolte mit Franckreich auf ewig incorporirt ſeyn und der Hertzog ſich alles Rechtes, ſo er darauf habe, begeben; Es ſolten 4. Wege eine halbe Meile breit durch gewiſſe Commiſſarios abgezeichnet werden, wordurch die Frantzöſiſche Trouppen in Elſas und Burgund ungehindert paßiren könten; auch ſolten alle Dörfer und Felder, ſo in obgedachtem Wege liegen, Franckreich allein verbleiben; Es ſolte die Stadt und Vogtey Langwick Franckreich ebenfalls auf ewig verbleiben ohne daß der Hertzog oder ſeine Erben einigen Anſpruch ferner darauf zu machen: Hingegen ſolte der Hertzog an ſtatt der Stadt Nancy Toul bekommen, und wurde ihm zugleich verſprochen, daß der Hertzog, dafern dieſes äquivalent nicht zulänglich, noch fernere Satisfaction bekom-

kommen ſolte: Es begabe ſich über dieſes 1679.
der König in Franckreich alles habenden Rechts wegen der Präſentation eines Biſchoffs zu Toul, und wurde dem Pabſt anheim geſtellt, ob er ſolches dem Hertzoge, welcher ſich diesfals bey demſelben anzumelden, zugeſtehen wolte; Alle Perſonen, welche von Franckreich mit Aemtern und andern Beneficiis verſehen, ſolten dabey Zeit Lebens gehandhabet werden; Alle Geſetze, Decreta und dergleichen, die in Lothringen und Barr, ſeit dem die Frantzoſen ſolches beſeſſen, gemacht worden, ſolten bey ihren Kräften bleiben; Alle Cammer-Acta von Nancy und Barr ſolten dem Hertzog alſobald wieder ausgeliefert werden; Der Fürſt Franciſcus Egon von Fürſtenberg, ſein Bruder Printz Wilhelm Egon, Printz Anthon Egon nebſt ihren Bedienten ſolten in ihren vorigen Stand und Würde wiedereingeſetzet, und Printz Wilhelm alſobald nach der Ratification dieſes Tractats wieder auf freyen Fuß geſtellet werden; allen Vaſallen, Unterthanen u. ſ. w. von beyden Parteyen ſolten ihre Güter, Ehre und Würde reſtituiret werden, und ſie dieſelben ſo, wie vor dem Kriege mit allen, was ihnen auch währenden Krieges zugefallen, beſitzen, ſie möchten nun eine oder die andere Partey bisher gehalten haben; ſo ſolte auch der Hertzog von Holſtein-Gottorp in dieſen Tractat
mit

1679. mit eingeſchloſſen ſeyn und iede Parthey ſich möglichſt dahin beſtreben, damit der Krieg zwiſchen Schweden, Dännemarck, Brandenburg u. ſ. w. beygeleget werde; und ſolten die Frantzoſen in Chaſtelet, Aachen und andern Plätzen, bis alles erfüllet, Garniſon halten: es ſolten die Oerter binnen Monats-Friſt nach der Ratification evacuiret werden; der Hertzog von Bouillon aber bey dem Beſitze des Hertzogthums und Schloſſes dieſes Nahmens verbleiben, und alle Schwierigkeiten, welche ſich disfals hervorthäten, binnen 3 Monats Friſt nach der Ratification abgethan werden; Immittelſt ſolten innerhalb 14 Tagen nach Unterzeichnung des Tractats alle Feindſeeligkeiten aufhören, die Contributiones aber bis auf die Ratification gehoben, und diejenigen, welche noch reſtirten, innerhalb 4 Monaten, iedoch nicht mit Gewalt, eingetrieben werden. Und endlich ſolte dasjenige was allbereit in dem Münſteriſchen Tractate wegen Montferat und dem Hertzog von Savoyen ſtipuliret worden, bey ſeinen Kräfften verbleiben.

Der Käyſer iſt jetzo gegen die Malcontenten in Ungern etwas härter.

Uber dieſe Tractaten beſchwerten ſich, wie gedacht, Dännemarck und Brandenburg höchlich, wiewohl ohne groſſen Effect. Jedoch wir wollen uns hierbey nicht aufhalten, ſondern vielmehr den andern Tractat mit denen Ungariſchen Malcontenten erwegen, dabey man

nun-

nunmehro auf Käyſerlicher Seite die vorigen Propoſitionen ziemlich wieder einſchrenckte, weil man nunmehro mit Franckreich Friede und ſich alſo ſo ſehr nicht mehr vor dem Kriege mit denen Türcken zu fürchten hatte. Es wurde alſo reſolvirt, daß man das Amt eines Palatini auf ewig caßiren, und dieſes Königreich durch einen Vice-Re, den der Käyſer allein einzuſetzen hätte, regieren wolte. Zum andern ſolten die Proteſtanten keine Kirchen in denen Ungariſchen Städten inne haben, ſondern ſich allein damit begnügen, daß ſie derſelben in denen Dörfern genieſſen möchten. Drittens ſolten die Malcontenten um einen Anfang zum Vergleiche zu machen, alle fremde Trouppen, die in ihren Dienſten ſtänden, von ſich laſſen, ehe man die Tractaten völlig vor die Hand nähme. Als nun die Malcontenten hiervon nur die geringſte Nachricht erhalten, wurde gleich alles, was wegen eines Tractats vor war, aufgehoben und der Stillſtand gebrochen, und hielten dieſelben einen eigenwilligen Reichs-Tag zu Coloswar, da ſie denn fleißig überlegten, wie der Krieg am beſten fortzuführen ſey. 1679.

Welches die Malcontenten von neuem erbittert.

Unterdeſſen hatte der Töckely eine ſonderliche Affection auf die junge Princeßin Ragoczy geworffen, daher er ſich an den Käyſer addreßirte und ſeine Sachen wieder gut zu machen gedachte: Weil man ihn aber gar kaltſinnig tractiret, ſo ſchlug er ſich wieder auf der

Töckely wird vom Käyſer diſgouſtiret;

1679. der Malcontenten ihre Seite und nahm dar-
aber Serini vergnüget. auf Cremnitz ein. Um eben dieſe Zeit hielt auch der junge Graf Serini, Graf Niclas Serini Sohn, der nunmehro in dem Alter war, daß er dem Käyſer gute Dienſte im Kriege leiſten konte, bey ihrer Käyſerlichen Majeſtät an, daß er in ſeines Vaters Güter, welche durch die Käyſerlichen Miniſtres, gleich als gehöreten ſie ſeinem Vetter Peter Serini zu, (deſſen Güter wegen hochverraths confiſciret worden) eingezogen waren, wieder möchte eingeſetzet werden. Weil man nun ſolches allerdings vor höchſtbillig hielt, ſo wurde ihm ſeine Bitte gewähret.

Franckreich beobachtet den Niemägiſchen Frieden ſchlecht/ Es fande aber das Reich nicht ſo viel Nutzen bey dem obgedachten Frieden von Franckreich, als man wohl gehofft hatte, ſo daß der Käyſer in unterſchiedenen Memorialen auf

Worüber ſich der Käyſer beſchweret. dem Reichs-Tage zu Regenſpurg bekandt machte, wasmaſſen die Frantzoſen allbereit in unterſchiedenen Stücken wieder den Frieden gehandelt, als nemlich zum erſten, daß ſie ihre Trouppen noch im Reiche ſtehen lieſſen; zum andern, daß ſie alle Plätze noch in Händen hätten, die ſie räumen ſolten; drittens daß ſie Contributiones ausſchrieben; vierdtens, daß ſie die 10 Städte in Elſas zwingeten, Ihnen aufs neue den Eyd der Treue zu ſchwehren, und eine Souveranitet über ſie prätendirten, auch ein neu Appellations-Gerichte aufrichteten, und keinem verſtatten wolten,

ten, ſich an das Cammer-Gericht nach 1680.
Speyer zu wenden; Fünftens, daß ſie von den Vaſallen und dem Adel in Elſaß den Eyd der Treue verlangten; Sechſtens, daß ſie derer Lehne von Metz, Tull und Verdun, wie auch von andern Reichs-Ständen und Ländern ſich anmaßten; Siebendes die Einkünffte des Capitels zu Straßburg confiſcirten; Achtens neue Fortificationen zu Schletſtädt und Hünningen anlegten; Neundtens Mompelgard nicht wieder einräumten; Zehendens Dachsburg ſchleifften; Eilftens Homburg und Bitſch weggenommen, und endlich viel neue Prätenſiones auf die Stadt Straßburg formirt. Nachdem man nun dieſes auf dem Reichs-Tage lange überleget, erfolgte endlich der Schluß, daß das Verfahren von Franckreich dem Weſtphäliſchen und Nimwegiſchen Frieden ſchnur ſtracks zu wieder, und dahero Ihro Käyſerliche Maieſt. ſolten erſucht werden, deswegen entweder durch auſſerordentliche Geſandſchafft, oder auch durch Briefe in ſeinem und des Reichs Nahmen von dem Allerchriſtlichſten Könige Satisfaction zu fodern; Inzwiſchen aber ſolte man denen Frantzöſiſchen Miniſtern am Käyſerl. Hofe und zu Regenſpurg von dieſem Reichs-Schluß Nachricht ertheilen, und Ihnen zugleich vorſtellen, daß der erſte und andere Punct dem 27 Articul des Nimwegiſchen Friedens austrücklich zuwieder, wie auch

1680. dem 1. 2. und 4. Articul derer Tractaten, welche die Geſandten zu Exequirung des obbeſagten Friedens unterſchrieben, und bißhero von Käyſerl. Majeſt. heilig gehalten worden; daß ferner der 3 Punct dem 13 Friedens Articul und dem 8 deren nur erwehnten Tractaten, der vierdte Punct aber dem 3 Articul des Münſterſchen Friedens Augenſcheinlich zu wider. So wäre auch die Ober- uud Nieder-Elſaß nebſt der Herrſchafft Hagenau dem Könige in Franckr. mit austrücklichem Vorbehalt derer 10 Reichs-Städte und aller Ihrer Rechten uud Privilegien zugeſtanden, ſo daß Franckreich keine Ober-Herrſchafft ſich darüber anzumaſſen habe, wie denn auch, nach Innhalt des zu Nürnberg 1650 getroffenen Vergleichs, Hagenau, Landau, und andere von denen 10 Städten würcklich von Franckreich geräumet worden, ohne daß man entweder damals, oder viel Jahre hernach einige Herrſchafft über beſagte Städte oder einigen Eyd der Treue von denſelben prätendirt; und da auch 1665 auf dem Reichs-Tage Klagen eingelauffen, daß die Frantzoſen neue Prätenſiones angeben wolten, hätte man ſo wohl an Seite des Käyſers als Franckreichs gewiſſen Potentien die Arbitrage darüber aufgetragen, wiewohl Franckreich ſich dieſer Städte noch vor dem Anfang eines Krieges verſichert; daß der Nimwegiſche Frieden den Weſtphäliſchen beſtätigte, und folglich beſagte

ſagte Städte wieder in diejenige Freyheit 1680.
müſten geſetzt werden, welche ihnen in dieſem Frieden bedungen worden, daß auch der 5 und 6 Punct ebenfals erwehntem Frieden zu wider ſey; Wegen des 7 Puncts erwartete man fernere Information. Was aber den 8 beträffe, ſo könte man nicht abſehen, was Franckreich vor Recht habe Schletſtädt zu fortificiren, ſonderlich wenn man das jenige, was wegen derer Freyſtädte wäre verſprochen worden, erwegen wolte. Wegen des 9 und 10 handelte Franckreich offenbahr wider den Weſtphäliſchen oder Nimwegiſchen Frieden. Den 11 anlangend, ſo gehörte Homburg dem Grafen von Naſſau, wie aus dem Oßnabrückiſchen Frieden zu ſehen; wegen Bitſch erwartete man fernere Information, und letzlich hoffte man, der König in Franckreich würde die Stadt Straßburg an Ihren Rechten und Privilegien ungekräncket laſſen, und ſie in Fortificirung von Kehl, welches zu Ihrer Sicherheit ſo höchſt nöthig, keines weges ſtöhren.

Jedoch ungeachtet aller dieſer Vorſtellungen wolte ſich Franckreich nicht allein zu keiner Satisfaction verſtehen, ſondern gieng auch immer weiter in Elſaß, und machte da eine neue Anforderung auf Lauterburg unter das Bißthum Speyer gehörig, und der Frantzöſiſche Reſidente zu Regenſpurg Monſieur

aber wenig damit ausrichtet.

1680. Verjus redete ziemlich trotzig, ſo daß die Sachen damals gar mißlich ausſahen. Es kam auch um ſelbige Zeit eine gewiſſe Schrifft heraus, welche man in ſelbiger Gegend ausſtreute, darinnen gleichſam auf Seiten des Königs in Franckreich unterſchiedene gute Vorſchläge gethan wurden, dafern man den Dauphin zum Römiſchen Könige erwehlen wolte, welches die Furcht wegen eines neuen Krieges sehr vermehrte. Der Inhalt ſelbiger Schrifft war folgender: Es wolte der Allerchriſtlichſte König und Sein Dauphin die Reichs-Satzungen verbeſſern, und ſolte dieſer gegen den Käyſer alle gebührende Hochachtung haben; Burgund, Lothringen, Ober- und Nieder-Elſaß, die Bißthümer Metz, Tull und Verdun nebſt andern Ländern und Plätzen ſolten dem Reiche, und Freyburg dem Käyſer wieder eingeräumet werden; man wolte 60000 Mann zum Dienſte des Reichs ohne einiges Entgeld in Ungarn unterhalten, um ſich deren wider die Türcken zu gebrauchen, das Reich aber ſolte nicht mehr als ein Corpo von 16000 Mann zu ſtellen verbunden ſeyn; was man in Ungarn erobern würde, ſolte dem Käyſer überlieffert werden; ſo ſolte auch eine anſehnliche Flotte nach denen Dardanellen wider die Türcken abgeſchickt werden. Ferner wolte man 2 Univerſitäten in Teutſchland ſtifften, deren ſich die unterſchiedene Religionen bedienen könten, und endlich

Der Dauphin wil gerne Röm. König werden.

wolte

wolte Franckreich alle Anſprüche auf diejeni- 1680.
gen Länder, welche Carolus M. beſeſſen, fah-
ren laſſen. Allein man konte dieſe Puncte
kaum genug in Betrachtung ziehen, als eben
Franckreich dem Churfürſten von der Pfaltz
auf den Leib fiel und die Feſtung Falcken-
burg angriffe, die er auch nach geringen
Widerſtande eroberte. Dieſe und andere
Urſachen mehr bewegten nun den Käyſer und
das Reich, daß man an allen Höfen, da man
einige Hülffe hoffen konte, ſich über der-
gleichen Verfahren beſchwerte; inſonderheit
aber vermeldeten die Käyſerlichen Miniſtri
denen General-Staaten in Holland, wie daß
ſie im Nahmen Jhrer Käyſerlichen Maj.
denenſelben bekand machen ſolten, was maſ-
ſen Franckreich ſich allbereit eines groſſen
Strich Landes in der Pfaltz bemächtiget,
und wäre allerdings zu beſorgen, daß ſie aus
Vorwand derer Dependentien und anderer
Rechten, welche ſie aus dem Alterthum, ſo
gar von denen Zeiten des König Dagoberts,
herleiteten, mit den übrigen Ländern dieſer
Gegend es auf gleiche Weiſe machen wür-
den. Der Churfürſt von Trier wäre all-
bereit eben ſo tractiret worden, und ſtünden
die übrigen Reichs-Fürſten, und inſonder-
heit auch die Stadt Straßburg, in gleicher
Gefahr. Weil nun ſolches Verfahren dem
Nimwegiſchen Frieden zuwider, welchen
gleichwol zu erhalten nicht allein die Ruhe

Franckreich erweiſet ſich feindlich wider das Reich

Das Reich beſchweret ſich darüber bey Holland;

1680. von Teutſchland, ſondern auch inſonderheit dieſer Republic erfoderte, als vor deren Intereſſe nöthig wäre, ſo wol am Rhein, als gegen Flandern in guter Sicherheit zuſtehen: Als bäte Ihr. Käyſerl. Maj. von denen General-Staaten, daß ſie ſich durch Ihre Miniſter am Frantzöſiſchen Hofe nachdrücklich der Sachen annehmen möchten, damit dieſe Beſchwerungen auf ewig aufgehoben und abgethan würden.

welchem es aber ſchlecht zu Hertzen gehet.

Allein man findet nicht, daß die Staaten ſich dieſer Sachen einigermaßen angenommen, und war der Käyſer eben damals auch wegen des Krieges mit ſeinen rebelliſchen Unterthanen und anderer Urſachen mehr in groſſer Verwirrung, maßen der Käyſerliche Pallaſt in Wien abgebrandt, und die Peſt in ſeinen Erblanden und unter ſeiner Armee ſtarck graßierte, weßwegen ſich auch Ihre Käyſerl. Majeſtät von Wien weg machte, und nebſt der gantzeu Hofſtadt nach Böhmen begab, und ſollen dazumal allein in Wien 70000 Menſchen an der Peſt geſtorben ſeyn. Eben um dieſelbe Zeit waren auch 900 Bauern in dem Czaßlauer Kräyſe in Böhmen wider die Grafen Gallas und Bredau aufgeſtanden, indem ſie vorgaben, daß man ſie eben als wie Sclaven tractirte, und die Contributionen, welche der Käyſer foderte, nicht erlegen wolte. Dieſe ſchickten allerdings, um ihrem Vornehmen einen Schein des Rechtens zu geben,

Peſt in Käyſerl. Landen.

Th. Eur. XII. Th. p. 45. ꝛc.

Böhmiſche Bauern rebelliren.

geben, 4 Deputirten nach Prage, um Ihre 1680.
Käyſerl. Majeſtät von ihren Beſchwerungen Nachricht zu ertheilen, als welche ſo tyranniſch wären, daß ſie unmöglich länger zu ertragen, und dahero begehrten ſie, daß man ein Gerichte hegen möchte, damit ſie ihre Klagen gegen ihre Herren ordentlicher weiſe vorbringen könten. Allein an ſtatt daß man ihnen Gehör ertheilen ſollen, wurden dieſe Deputirten feſt geſetzt, und damit man den Tumult gleich im Anfang ſtillen möchte, wurde Graf Piccolomini mit 2 Regimentern aus commandiret, ſie unter den Gehorſam zu bringen, daher die rebelliſchen Bauern, ſo bald ſie dieſelben anſichtig wurden, alſobald von einander lieffen, und ein ieder nach Hauß gieng. Doch dieſer Brand war kaum gedämpffet, als ein neues und viel gefährlichers Feuer ausbrach, denn es waren 4000 von dergleichen rebelliſchen Bauern zuſammen getreten, welche durch unterſchiedene abgedanckte Officiers mit fliegenden Fahnen, klingenden Spielen anmarchirten und in ihren Fahnen gar curiöſe Sinnbilder hatten, daher ſich nach und nach andere gelüſten lieſſen, ſich mit ihnen zu conjungiren. Vors erſte ſuchten ſie ein Schloß des Grafens von Thaum wegzunehmen, allwo ſie Gewehr zufinden vermeinten, und als ſie ſich in dieſer Hoffnung betrogen ſahen, giengen ſie weiter; es wurde ihnen aber bald von dem Piccolomini Einhalt gethan. Hierauf

1680. auf thaten ſie einen neuen Verſuch, und ſchickten Deputirten um ihre Beſchwerungen vorzuſtellen, welche ſo wol als die erſten in gefängliche Hafft gezogen wurden. Als aber da noch die Nachricht kam, daß einige andere Landſchafften die Waffen ebenfals, und zwar eben dieſer Urſache wegen ergriffen, wurden die Deputirten wieder in Freyheit geſetzt, und ein General Pardon allen denjenigen verſprochen, welche die Waffen niederlegen und ihre Klagen vor Gerichte ausführen wolten. Darauf ſubmittirten ſich bey 5000, und giengen wieder nach Hauß. Als auch der Käyſer ſelbſt vernahm, was die Urſach dieſer Mißhelligkeit zwiſchen den Bauern und ihren Herren ſey, ſo ließ er ein Gebot ausgehen, daß die Bauern in Zukunfft nur 3 Fröhn-Tage die Woche über haben ſolten, da ſie zuvor verbunden waren, wöchentlich 5 Tage ihren Herren Frohn-Dienſte zu leiſten, ſo daß ſie nicht mehr als einen Tag zu ihrer eigenen Nothdurfft und Verſorgung ihres Haußweſens übrig hatten.

Der Polniſche Reſident hält um Vollziehung der Alliance an.

Mitlerweile verlangte der Reſident des Königs in Pohlen zu Wien gar inſtändlich, daß die Allianze zwiſchen dem Käyſer und ſeinem Principal gegen die Türcken möchte vollzogen und unterzeichnet werden, worauf er endlich zur Antwort bekam, daß ſo bald die Pohlen die Moſcowitter in die Allianze gebracht, und auch die Türcken den Krieg angekündi-

kündiget hätten, der Tractat alsdenn ſo, wie 1680.
er allbereit aufgeſetzt, alſobald ſolte unterſchrieben werden. Der Töckely hingegen that neue Friedens-Vorſchläge, und begehrte einen Stillſtand der Waffen, es wurde aber reſolvirt, daß man ſich in Zukunfft mit ihm in gar keine Tractaten mehr einlaſſen wolte, weil er bißher alle dergleichen Tractaten wieder gebrochen, und ihm alſo nicht zu trauen wäre.

Töckely thut neue Friedens-Vorſchläge.

Eben um dieſe Zeit hatte man von dem Grafen Serini, welchen nur ohnlängſt ſein Land wieder reſtituiret worden, durch geheime Nachrichten einen neuen Verdacht geſchöpfft, als wenn er mit denen Malcontenten correſpondiret: Dahero er abermal gefangen geſetzt, und ſeine Briefſchafften weggenommen, auch unterſchiedene Ungariſche Edelleute, welche mit ihm in einem Complot ſtehen ſolten, gefangen nach Prage geführt wurden, allwo man genaue Nachricht wegen des Vorhabens einziehen, und den Proceß anſtellen ſolte. Als man aber des Grafens Briefe dechiffrirt, und nichts anders darinnen gefunden hatte, als daß er den Töckely auf alle Art und Weiſe bereden wollen, die Offerten des Käyſers anzunehmen, wurde Serini wieder loß gelaſſen, und ihm ſein Land reſtituiret.

Graf Serini gefangen genommen.

Es hatte nunmehro Töckely eine ziemliche Anzahl Türcken und Tartarn an ſich gezogen, und ſich dadurch um ein merckliches geſtärcket, daher

Der Ungariſchen Malcontenten Vornehmen und die Käy-

1680. daher er die Armeen in 3 Theile vertheilte, und über den einen das Commando ſelbſt führete, die andern beyde aber wurden durch Petrozzi und Palaßi-Jmbre commandiret; hiermit wolte er an 3 Orten in die Käyſerlichen Erbländer einen Einfall tentiren. Es ſchickte aber dagegen der Käyſer den Graf Stahrenberg Commendanten zu Wien, und den General Major Haran mit allen Trouppen, die in Mähren, Oeſterreich und Steyermarck lagen, dieſer Macht entgegen; Und hatte Stahrenberg das Glücke, auf einen Theil davon zutreffen, und das Volck, als es eben in Mähren einfallen wolte, zu repoußiren. Nichts deſtoweniger nahmen ſie in ihrer Retirade eine Redoute an der Waag weg, darinnen ſie 300 Soldaten gäntzlich ruinirten, hingegen ruinirte Graf Dünnewald eine Parthey Malcontenten die in 500 Mann beſtanden, davon 300 Mann auf dem Platze blieben, und 50 Officirer und Gemeine nebenſt 4 Fahnen gefangen genommen wurden.

Kayſerl. Verrichtungen wider ſie.

Der Graf Caprara gieng mit 1000 Mann biß nach Erla, die Bewegungen des Töckely zu obſerviren; Graf Stahrenberg aber obſervirte mit ſeinem Corpo den Palaßi-Jmbre, deſſen Vorhaben war, in Mähren einzubrechen, überfiel auch mit einem Detachement 3000 Mann unter dem Commando des Petrozzi, welcher mit groſſer Noth davon kam. Als folgends der Käyſer gewahr ward, daß ſeine

ſeine Feinde immer ſtärcker wurden, und hingegen ſeine Armee durch die öfftern Rencontren ziemlich abnahme, ſo ließ er unterſchiedene neue Regimenter werben, darüber die Officirer bloß von dem Pater Emmerich, des Käyſers Beicht-Vater, und dem vornehmſten Staats-Secretario Abel, als von denen ſich der gute Käyſer gantz einnehmen ließ, eingeſetzt wurden. Daher der General Montecuculi, als er wahrgenommen, daß man in der Wahl der Officirer bloß nach dem Anſehen der Perſon gegangen, und ſolche Leute darzu erhoben, welche gar wenig Erfahrenheit hatten, ſo nahm er die Freyheit, ſolches Ihrer Käyſerl. Maj. vorzuſtellen, nebſt dem Vermelden, daß man ſich von ſolchen untichtigen Inſtrumenten wenig guten Succes verſprechen könte. Es vermochte alſo doch das Anſehen eines ſo weiſen Staats-Miniſters und alten Generals bey Ihr. Majeſtät ſo viel, daß die vorigen Commißiones, welche der Pater Emmerich erhalten hatte, wiederruffen, und einige neue an ſolche Leute ausgegeben wurden, welche von Militair-Sachen beſſere Wiſſenſchafft hatten. 1680.

Auſſer dieſer Vermehrung des Kriegs-Weſens entſchloß ſich auch der Käyſer, noch einen Verſuch zu thun, um zuſehen, ob die Sachen in der Güte beyzulegen, und dahero beruffte er die Stände nach Oedenburg auf einen Reichs-Tag, allwo die Malcontenten ihre Klagen

Käyſer hat abermahl Friedens-Gedancken.

1680. Klagen eingaben, welche aber allzuviel und mannigfaltig, daß wir ſie an dieſem Ort nach der Länge einzurücken Bedencken tragen; wir wollen nur mit wenigen melden, daß der Käyſer darauf in einer allergnädigſten Antwort unterſchiedene Vorſchläge zum Frieden gethan. Denn 1 bot er allen, und zwar ſo gar auch dem Töckely, wenn er in Perſon erſcheinen und ſich ſubmittiren würde, einen General Pardon an. 2 Solte einem ieden das ſeinige wiedergegeben, und die confiſcirten Güter wieder aufs neue eingeräumet werden. 3 Solte ihnen das freye Exercitium der Religion verſtattet ſeyn, was aber die eigendliche Art und Einrichtung deſſelben anbelangt, ſo ſolte hiervon ein gewiſſer Schluß auf einem allgemeinen Reichs-Tage gemacht werden, als welches vor die Ruhe des Königreichs Ungarn am zuträglichſten ſeyn würde. 4 Solten alle Aemter, Commendanten- und Ambt-Manns-Stellen, in dem Reiche ohne Unterſcheid an Ungariſche von Adel, welche dazu geſchickt wären, vergeben werden, und denen Ständen die freye Wahl eines Palatini nach denen alten Geſetzen und Herbringen überlaſſen ſeyn.

Der Käyſer hält bey denen Türcken um Verlängerung des Stillſtandes vergebens an.

Dieſes wolte noch alles nicht verfangen, iedennoch wurden die Tractaten wiederum zu Ende des Jahres, indem die Armeen in denen Winter-Quartiren lagen, vorgenommen. Der Baron Kaunitz, Käyſerl. Reſident in Con-

ſtantinopel, bemühete ſich inzwiſchen ſehr, 1680.
den Stillſtand zu verlängern; Der Groß-Vezier aber wolte ſich durchaus auf andere Art darzu nicht verſtehen, als daß denen Türcken die Freyheit ſolte gelaſſen ſeyn, denen Malcontenten Hülffe und Beyſtand zu leiſten. Dennoch als der Käyſer alle gütliche Tractaten mit den Ungarn vor unmöglich hielt, thaten die Grafen Töckely, Petrozzi und Weſſelini neue Offerten, daß ſie die Türckiſche Alliance und Ihres Landes Parteyligkeit verlaſſen wolten, wenn ihnen alle ihre Kirchen nebenſt ihren Gütern und Ländern, welche bißher dem Fiſco anheim gefallen, reſtituiret würden. Und weil der Käyſer hierein alſobald willigte, ſo war niemahls gröſſere Hoffnung zum Frieden geweſen, als eben ietzo, und da zu deſſen Herſtellung ein Reichs-Tag wohl wäre vonnöthen geweſen, ſolcher aber wegen der Peſt nicht wohl konte angeſtellet werden, ſo wurde inzwiſchen ein Stilleſtand beliebet. Inzwiſchen ſchickten Ihre Käyſerl. Majeſt. den Biſchoff von Lebentz, als Gevollmächtigten, an den Graf Töckely, die Malcontenten zu Annehmung des Käyſerl. Friedens-Projects zu diſponiren; dieſen ließ der Töckely durch ſeine Leib-Guarde, welche in 300 auserſenen Tolpatſchen beſtunde, begrüſſen, und das Gewehr präſentiren, empfieng ihn auch ſelbſt, mit allen Vornehmen ſeines Gefolges, in dem Saal vor der Audientz-Stuben. Der Herr Bi-

Setzet ſich aber mit denen Malcontenten.

Th. Eur. XII. T. p. 166. &c.

1680. Biſchoff erwehnte in ſeiner Propoſition unter andern: Weil Ihre Käyſerl. Maj. hinführo ein rechter Vater des Landes ſeyn, und nichts anders vornehmen wolten, als was zum Aufnehmen des Landes und der Stände gereichte, ſo ſolte der Herr Graf auch ein rechter Sohn ſeyn, die bißhero in viſceribus Patriæ verübte Feindſeligkeiten aufheben, und gegen den König als Patrem Patriæ kindliche Affection bezeigen. Nach gehaltenen Particulier-Conferentzen ließ der Graf in zweyen Sälen die Tafel decken, und tractirte den Herrn Legaten mit einer mehr als Fürſtlichen Mahlzeit. Hierauf wurde zu Tirnau eine Zuſammenkunfft angeſtellet, woſelbſt die Malcontenten Ihro Käyſerl. Maj. folgende Puncte vortragen lieſſen: 1) Einen Reichs-Tag, bey welchem ein Palatinus erwehlet werden ſolte, anzuſetzen. 2) Die gebührende Aemter denen Landes-Kindern wieder zu geben. 3) Das Ungariſche Kriegs-Volck in die Gräntz-Häuſer zu verlegen, die Teutſchen aber in ihren Poſten zu laſſen. 4) Beſagte Teutſchen aus denen Land-Dorffſchafften zu nehmen. Nach dieſem kam der Käyſerliche General, Graf von Caprara, nach Leutſch, um mit denen von dem Töckely dahin abgeordneten Gevollmächtigten einen Frieden zu machen. Selbigen präſentirte er bey gehaltener Rede in der lincken Hand den Friedens-Zweig, und in der rechten das Schwerdt, mit dem Anhange, daß ſie eines

nes daraus erwehlen möchten, und im Fall ſie 1680.
noch länger Feinde ihres Vaterlandes verblei-
ben würden, wolte er deſſen auch nicht ſchonen,
ſondern es auf das euſſerſte zu verderben trach-
ten. Es geſchahe auch, das gedachter Ca-
prara zu groſſem Unglück eben aus ſeinen
Qvartieren gieng, und mit einem anſehnlichen
Corpo auf Tockay zu marchirte, dadurch die
Malcontenten dergeſtalt allarmirt wurden,
daß ſie mit Hauffen aus den Qvartieren her-
aus fielen, die Tractaten unvollkommen lieſſen,
und alſo den Stillſtand brachen.

Gleich beym Anfange dieſes Jahres wollen 1681.
wir dasjenige, was auf dem Reichs-Tage zu Reichs-Tag
Oedenburg vorgegangen, kürtzlich betrachten, zu Oeden-
allwo der Fürſt von Schwartzenberg im Nah- burg.
men des Käyſers präſidirte und bereits etliche
Tage vor Ihr. Maj. Ankunfft demſelben bey-
gewohnt hatte. Gleich bey der erſten Seſ-
ſion wurde aufgeworffen, daß vor allen dingen
die Wahl eines Palatini ihren Fortgang neh-
men möchte, darzu denn auch 3 Perſonen,
nemlich Eſterhaſi, Palſi und Erdedi vorge-
ſchlagen, und dem Käyſer die Wahl davon
überlaſſen wurde. Weilen aber dieſer Herr
von dem Pater Emmerich, welcher nur ohn-
längſt Biſchoff zu Wien worden, und dem
Secretario Abel eingenommen war, ſo wolte
er nicht eher zu der Wahl ſchreiten, als biß er
dieſe beyde Confidenten um Rath gefraget,
auf deren Einrathen er endlich den Eſterhaſi

er-

1681. erwehlte, und alsdenn wieder nach Neuſtadt zurücke gieng.

Abermahlige Friedens-Handlung.

Inzwiſchen that Töckely dem Käyſer zum Schein allerhand Vorſchläge, die Deputirten aber fuhren in ihrer Arbeit auf dem Reichs-Tage fort, und unterſuchten die Klagen derer Malcontenten, davon der neue Palatinus dem Käyſer zu unterſchiedenen malen mündliche Nachricht abſtattete; und damit endlich alle Diſputen und ſtreitige Puncte möchten abgethan werden, ſo begab ſich der Biſchoff von Wien auf den Reichs-Tag, um gewiſſe Streitigkeiten, ſo zwiſchen dem geiſt- und weltlichen Stande in Ungarn wegen gewiſſer Ländereyen entſtanden, und bißher durch einen formalen Proceß waren getrieben worden, beyzulegen. Hiernechſt wurde der ſämtliche Reichs-Schluß zu Papier gebracht, und dem Töckely zugeſchickt, und beſtand derſelbe in folgenden Puncten: Daß alle Kirchen, welche die Proteſtanten auf ihre eigene Unkoſten erbauet, ihnen wieder eingeräumet, und zugleich die Freyheit gegeben werden ſolte, noch mehr Kirchen, wo ſie nur wolten, aufzubauen, und darinnen ihren öffentlichen Gottesdienſt anzuſtellen. Denen Türcken ſolte eine anſehnliche Geld-Summe einmal vor allemal, und zwar nicht unter dem Nahmen eines Tributs gezahlet werden, dafern ſie den Stillſtand, welcher Anno 1664 geſchloſſen worden, noch auf 20 Jahre auf eben die Conditiones verlängern

wol-

wolten. Und endlich wurden unterſchiedene 1681.
Mittel beliebet, um Geld, zu Bezahlung derer Trouppen, und Beſtreitung der Unkoſten, welche in dieſen Troubeln verurſachet worden, zuſammen zu bringen. Hierauf wurde nun Töckely eingeladen, daß er auf dem Reichs-Tage erſcheinen, und dieſe Articul nebenſt denen andern Deputirten unterzeichnen möchte, und damit er ſich wegen der Unſicherheit ſeiner Perſon nicht entſchuldigen könte, offerirte ihm der Palatinus Graf Eſterhaſi ſeinen Sohn zum Geißel. Allein Töckely ſchlug nochmals ab, zu erſcheinen, und foderte mehr, als iemals zuvor, inmaßen er auch wircklich mit denen Türcken in eine Allianze getreten war; darauf kam der Käyſer wieder in hoher Perſon auf den Reichs-Tag, da denn die Malcontenten vor billich erachteten, daß diejenigen Gelder, welche man dem Türcken auszahlen wolte, von dererjenigen Ländereyen ſolten aufgebracht werden, welche zu der Ungariſchen Unruhe die gröſte Urſache gegeben. Jedoch dieſes verurſachte, daß alles wiederum zurücke gieng, und der Käyſer bewogen wurde, den Reichs-Tag biß auf den 16 Auguſti zu limitiren, in der Hoffnung, daß er inzwiſchen ſich in allen Puncten mit denjenigen ſetzen wolte, welche ihm bißher beſtändig getreu verblieben; was aber die Particulier-Klagen anbelangte, ſo ſolten dieſelbige in einer auſſerordentlichen Commißion, welche hierzu ernennet ward, beygelegt

1681. legt werden. Aber mitlerweile waren die Proteſtanten nicht zubewegen, auf den Reichs-Tag zu kommen, aus Urſache, weil die Religions-Sachen durch die Bemühungen des Ertz-Biſchoffs von Gran zurück geſetzt wurden, welches ſie doch vor allen andern wolten abgethan wiſſen.

Tractaten wegen Religions-Sachen.

Es wurden auch täglich groſſe Schwierigkeiten in den Weg gelegt, ſo, daß der Käyſer gerne, ſo bald als es müglich, den Reichs-Tag diſſolviren wolte, nur ietzo wolte ſichs nicht ſchicken, denſelben mit Ungeſtim aufzuheben, und damit doch etwas in Religions-Sachen, als worauf die Proteſtanten am meiſten drungen, möchte gethan werden, ſo beſchloß man, ihnen 100 Kirchen einzuräumen, und damit ſie noch mehr an ſolchen Orten, wo ſie es vor zuträglich erachten würden, erbauen könten, wurde ihnen ein gewiſſes Stücke Geld verſprochen. Ferner ſolten alle Städte und Flecken die freye Ubung ihres Gottesdienſtes genieſſen, welches auch allen Ungariſchen Soldaten, die in denen Gräntz-Plätzen lagen, erlaubet war. Alle Kirchen, welche 1670 von ihnen beſeſſen worden, ſolten ihnen verbleiben. Die Lutheraner und Calviniſten möchten neue Kirchen in allen Städten, wo deren noch keine vorhanden, aufbauen, und die von Adel Capellen, und Sachriſteyen in ihren eigenen Schlöſſern und Häuſern anlegen. Dafern auch wegen oberwehnter Puncten einige

Irrun-

Irrungen entſtehen würden, ſolten dieſelbigen nicht durch das Schwerd, ſondern durch den Ausſpruch des Ungariſchen Königs beygelegt werden: Und damit iederman, er möge glauben was er wolle, freundlich mit dem andern leben möchte, ſolte keiner den andern wegen der Religion anfeinden, oder beunruhigen. 1681.

Nachdem nun dieſe und einige andere Puncte auf dem Reichs-Tage bewilliget und von dem Käyſer unterzeichnet worden, wurde zu nechſt überleget, auf was Weiſe die Malcontenten wieder zu ihren confiſcirten Gütern gelangen, und die Teutſchen Trouppen ohne beſorgenden Tumults aus ihren Garniſonen und dem gantzen Unger-Lande gezogen werden möchten, welches nechſt dem Punct wegen der Religion der ſchwerſte war. Folgends beſchwerte man ſich höchlich über die Reichs-Kammer, darüber der Biſchoff von Neuſtadt die Direction hatte, welchen die Malcontenten nicht anders, als den vornehmſten Zunder ihrer Kriegs-Troubeln betrachteten. Darauf ließ der Käyſer den Ertz-Biſchoff von Gran, den Biſchoff von Neuſtadt, wie auch den Grafen Capliers, welcher ein groſſer Eifferer vor die Römiſche Kirche war, vom Reichs-Tage abtreten, und damit die Ungarn noch gröſſere Satisfaction haben möchten, wurde der Biſchoff von Neuſtadt von ſeinem Amte als Vice-Präſident über die Kammer in Ungarn

Berathſchlagungen wegen anderer Puncte.

1681. abgeſetzt, und daſſelbe dem Grafen Erdedi, der bey dem Volcke viel gröſſere Liebe hatte, gegeben. Dieſe Willfährigkeit des Käyſers gefiel denen Proteſtanten ſo wohl, daß ſie den Punct wegen der confiſcirten Güter Ihrer Käyſerl. Maj. Diſpoſition gäntzlich anheim geſtellt ſeyn lieſſen, darauf der Käyſer von freyen Stücken Ordre gab, daß die Güter derer Grafen Serini, Nadaſti und Frangipani wie auch unterſchiedener anderen Herren, welche wegen Hoch-Verraths eingezogen worden, ihren Kindern und Erben wieder ſolten eingeräumet werden. Die Stände hingegen präſentirten dem Käyſer, zu Bezeugung ihrer unterthänigen Pflicht und Danckbarkeit einen Beutel von 2000 Ducaten an Golde, welche Ihre Majeſtät gnädig annahmen, und zu Reparirung Catholiſcher Kirchen anwandten. Nachdem nun alſo die vornehmſten Puncte abgethan und von dem Käyſer unterzeichnet worden, ward endlich der Reichs-Tag den 21 December aufgehoben.

Malcontenten nehmen einige Oerter weg.

Jedoch indem dieſe Sache auf dem Reichs-Tage tractiret wurde, hatte der Fürſt Abaffi auf Befehl des Groß-Sultans ſeine Völcker zuſammen gezogen, und ſich nebſt denen Türcken, Wallachen und Moldauern mit dem Graf Töckely conjungiret. Ehe er aber aus ſeinem Lande aufbrach, und einige Feindſeligkeit gegen die Käyſerlichen verübete, proteſtirte er vermittelſt eines publicirten Placats, daß

daß er ſolches allein thäte, die Evangeliſche in 1681.
Ungarn von ihrer Unterdruckung zu befreyen, keinesweges aber etwas zum Nachtheil der Chriſtenheit vorzunehmen, oder ſeine Gräntzen zu erweitern. Dieſe vereinigte Trouppen rückten demnach in aller Eyle vor das Städtgen Beſſermin, und eroberten daſſelbe ohne Widerſtand, weil die Heyducken und Huſſaren, deren bey 1800 geweſen, nicht fechten wollen. Die Teutſchen hatten ſich zwar 250 ſtarck auf den Kirchhof retiriret, und etliche Stunden lang gewehret, doch endlich ſich auch auf Diſcretion ergeben müſſen. Hierauf griffen ſie Calo an, und brachten die Stadt nach gar geringem Widerſtande unter ihre Gewalt, dem Schloſſe daſelbſt aber kunten ſie, ob ſie gleich 5000 Mann ſtarck waren, nichts anhaben, ſondern muſten mit Schimpff und groſſem Verluſt wieder davon abziehen; weßwegen ſie Beſſermin, nach geſchehener Plünderung, mit Feuer anſteckten und verlieſſen. Nunmehro griffen ſie das Städtgen Venlo an, worinnen 200 teutſche Muſquetirer und eben ſo viel Heyducken zur Beſatzung lagen, aber aus Mangel der Bezahlung revoltirten, und ſich freywillig zu denen Malcontenten begaben. Gleichergeſtalt kam eine Parthey Türcken vor des Grafen Zechi über der Theiß liegendes Schloß Klein-Wardein, und foderten daſſelbe mit dieſer ſcharffen Bedrohung auf, daß wo ſie, bey Verweigerung der Uber-

 gabe,

1681. gabe, ſich deſſen mit Gewalt bemächtigten, alles niederhauen wolten, dahero die Beſatzung, ohne einige Gegenwehr, den Türcken dieſes Schloß einräumeten. Der Fürſt Abaffi belagerte Zatmar, und ob er wol die Stadt einnahm, ſo zog ſich doch Serini, welcher darinnen commandirte, in das Schloß, und defendirte ſelbiges ſo wohl, daß Abaffi unverrichteter Sache wieder abziehen muſte.

Th. Eur. XII. Th. p. 291. &c.

Käyſerin wird zur Königin in Ungarn gekrönet.

Zu Ausgang dieſes Jahres wolte der Käyſer ſeine Gemahlin gern zu Edenburg kröhnen laſſen, ſchickte alſo 500 Huſaren, und 100 Heyducken, und Curaßierer, und ließ die Krone des Heil. Stephani von dem Caſtell zu Preßburg holen, mit welcher alſo die Käyſerin mit groſſen Solennitäten zur Königin von Ungarn gekrönt wurde. Und damit dieſe Ceremonie deſto ordentlicher und ſicherer könte angeſtellet werden, wurde mit dem Töckely ein Stillſtand auf ſechs Monat lang bewilliget.

Straßburg von den Frantzoſen eingenommen.

Th. Eur. XII. T. p. 274. &c.

Ehe wir von dieſem Jahre abtreten, müſſen wir vorher betrachten, wie ſich die Frantzoſen der Stadt Straßburg bemächtiget haben. Zu Ausführung dieſes Anſchlags hatte man alles ſehr geheim gehalten. Denn weil iederman wegen Ubergabe der Feſtung Caſal in Montferrat an Franckreich ſorgfältig war, ſo hatte man nicht die geringſte Gedancken wegen Straßburg, indem man von keiner ſonderlichen Bewegung der Frantzöſiſchen Troup-

pen

pen im Elſaß hörete, und auch ſonſten keine 1681.
Anſtalt zu einer ſolchen Belagerung gemacht wurde. Es hatte aber der Marquis de Louvois in allem gute Anſtalt gemacht: Denn in Lothringen, Burgund und Elſaß lagen unter dem Vorwand, einige Plätze zu fortificiren, ſo viel Völcker, daß man in kurtzer Zeit, ohne Abgang der Beſatzungen, eine ziemliche Macht ins Feld ſtellen kunte. Das Mehl vor dieſe Trouppen wurde zu Pariß gemahlen, und in groſſen Kaſten, als ob es Munition und Muſqueten wären, nach dem Elſaß geführet; die Reiſe des Louvois wurde gleichfals ſehr liſtig angeſtellet, und war alles dazu angeordnet, ehe iemand wuſte, daß er nach dem Elſaß gehen würde. Den 17 September machte der König bekannt, er wolte den 20 dieſes aufbrechen, und nach dem Elſaß gehen, um daſelbſt von der Stadt Straßburg die Huldigung, welche ſie ihm, laut der Münſter-und Nimägiſchen Friedens-Tractaten ſchuldig wäre, zu empfangen, welcher Aufbruch auch zu benennter Zeit wircklich erfolgte. Kaum war Louvois im Elſaß angelanget, ſo ſchickte er an die Regimenter von Piccardie, und an das Königliche von Freyburg, Ordre, nach dem Delphinat zu marchiren; ſo bald ſie aber zu Briſach angekommen waren, wurden die Thore geſchloſſen, und von iedem Regiment 300 Mann genommen, mit Befehl, neben andern nach Straßburg zu gehen, und ſich daſelbſt

 mit

1681. mit dem Baron von Aßfeld zu conjungiren. Als diß geſchehen, wurden die Schantzen vor der Stadt diß- und jenſeit Rheins, mit geringem Verluſt, bemächtiget. Folgende Nacht beſetzten die Frantzoſen die geſchleiffte Kehler-Schantze, und marchirten aller Orten ſo ſtarck zu, daß kein Menſch weder aus, noch in die Stadt kommen kunte. Die Bürger in der Stadt ſtelleten ſich zwar in mögliche, doch ſchlechte Poſitur, und der Rath ſchickte einige Deputirten nach dem Frantzöſiſchen Lager, um die Urſache ſolches feindſeligen Verfahrens zu vernehmen. Sie wurden aber mit dieſer Antwort abgewieſen: Man hätte in Erfahrung gebracht, ob wolten die Käyſerlichen dieſen Rhein-Paß mit 6000 Mann beſetzen, weßwegen man ihnen zuvorkommen wollen. Solte ſich aber ſolch Geſchrey falſch befinden, ſo wolten ſie von ſich ſelbſt dieſes ohne das nichtswürdige Fort wieder verlaſſen. Durch dieſen Beſcheid wurden die Straßburger gantz ſicher gemacht: Den 19 September aber ließ Louvois und General Monclas die Stadt im Nahmen des Königes von Franckreich auffordern. Der Rath entſchuldigte ſich wegen des Eydes, womit ſie Käyſerl. Maj. verpflichtet wären, und wolten erſt Nachricht bey derſelben einholen: Allein es ward ihnen kein Raum gegeben, deßhalben übergaben ſie dieſen Reichs-Schlüſſel ohne Schuß und Schwerdt-Schlag, ob gleich einige getreue Patrio-

Patrioten dawieder proteſtirten. Es wurde 1681.
zwar nachgehends ſolcher Diſputen halber ein Deputations-Tag zu Franckfurt am Mayn angeſtellet, die Frantzoſen aber blieben bey ihrer Meynung, und wolten weder Straßburg, noch ſonſt etwas wiedergeben. Burnet ſagt in ſeiner Reiſe-Beſchreibung p. 612 es wäre an dieſem Unglück die Hoffart der Straßburgiſchen Bürger Schuld geweſen, als welche ſich eingebildet, ſie könten ſich ſelbſt defendiren, und hätten daher keine Käyſerl. Beſatzung einnehmen wollen, indem ſie gemeinet, daß ſolche Garniſon ihrer Freyheit nachtheilig wäre. Jedoch iſt hiebey nicht alles ohne Verrätherey abgegangen, und hat man ſonderlich den Ammeiſter Dietrichen in Verdacht gehabt. Andere aber halten ihn dißfals entſchuldiget, und glauben vielmehr, daß der nachmahls Königliche Syndicus Günther das gantze Werck angeſtellet habe, ſo auch faſt glaublich ſcheinet, weil derſelbe nachmahls die Syndicat-Stelle und das ſchöne Guth Plöbelsheim zum Recompens, Dietrich hingegen nicht allein gar nichts bekommen, ſondern noch dazu wegen ſeiner Beſtändigkeit bey der Lutheriſchen Religion ins Elend vertrieben worden. Der König beſahe die Stadt ſelbſt, und der Biſchoff Franciſcus Egon von Fürſtenberg, bewillkommete ihn im Münſter unter andern alſo: **HErr, nun läſſeſtu deinen Diener im Friede fahren,**

1681. ren, denn meine Augen haben deine Heyland geſehen.

1682. Mit dem 1682ſten Jahre fieng ſich d Schau-Platz des Krieges recht an, und wan ten die Türcken alle ihre Macht gegen U garn, daraus man genugſam ſehen konte, w ſie vor eine Reſolution gefaſſet. Der Käyſ hingegen gab ſeine Einwilligung zu der He rath des Töckely mit der Princeßin Ragoz um ſich dadurch dem Töckely verbündlich z machen. Hierauff ließ zu Anfang des Ju Graf Albrecht Caprara ein Bruder des G nerals dieſes Nahmens welcher Käyſerl. R ſident zu Conſtantinopel war, dem Käyſe wiſſen, daß er endlich bey dem Groß-Vezie zur Audience gelaſſen worden, da denn derſel ſich erkläret, daß er weder den Stillſtand zu ve längern noch zu erneuern geſonnen, es ſey den daß der Käyſer folgende Conditiones eingehe wolte: Nehmlichen Ungarn ſolte wieder in de Stand geſetzet werden, darin es im Ja 1655 geweſen; Das Königreich ſolte Jäh lich dem Groß-Sultan einen Tribut vo 50000 Rthl. zahlen; die Befeſtigung vo Leopold Stadt und Grätz ſolte geſchleiff werden; Neutra, Schütten und Eckhoff, w auch die Schüttiſche Inſel bey Presbur und die Feſtung Muran ſolten dem Töckel wieder eingeräumet werden; So ſolte au ein General Pardon vor die Malcontente publiciret, und dieſelben wieder in Ihre Gü

Der Käyſer bekömmt mit denen Türcken Händel.

te

ter mit allen Privilegien und Immunitäten 1682.
eingeſetzt werden, gleich als wäre gar kein
Krieg oder Müſchelligkeit geweſen, Töckely
überrumpelte auch das Schloß zu Zatmar
und machte die Garniſon darinnen, die aus
80 Mann beſtand nieder, richtete darauf
die Stücke wider die Stadt und nahm al-
ſo dieſelbe auf Diſcretion ein. Von dar
marchirte er und belagerte Kaſchau; So
conjungirten ſich auch die Moldauer und Sie-
benbürger mit dem Baſſa vom Ofen, und
giengen vor Filleck, welche beyde Städte bald
erobert wurden. Es lieſſen ſich auch die Ein-
wohner zu Eperies derer von Kaſchau Exem-
pel ſchrecken, und ergaben ſich, ohne einen
Schuß zu thun, auf gewiſſe Conditiones; Und
dieſem Exempel folgten bald Leventz und Neu-
tra nach, und ergaben ſich an die Türcken; Als
auch der Käyſer ſich gegen den Baſſa von O-
fen über ſothane Feindſeligkeiten beſchwerte,
bekam er zur Antwort, daß dieſes Verfahren
vor keinen Friedens-Bruch anzunehmen ſey,
innaſſen man allein die Diebe und Straſſen-
Räuber verfolgte, welche in dem Türckiſchen
Gebiethe allerhand Inſolentien verübet, und
ſich in obgedachte Städte ſalvirt gehabt.

Es war nun alle Hoffnung zum Frieden 1683.
aus, indem auch der Groß-Vezier biß Grie- Käyſer dencket an Fried und Krieg.
chiſch Weiſſenburg avancirte; Jedoch damit
der Käyſer nichts unverſucht möchte laſſen,
um den Frieden zuerhalten, ſchickte er den
Sapo-

1683. Saponara dahin, um noch einmahl zuve
ſuchen ob er vielleicht erträglicher Conditi
nes erhalten könte, als zu Conſtantinop
waren vorgeleget worden. Es machte ſi
indeſſen der Käyſer groſſe Hoffnung darz
und ſuchte ſich hingegen in gute Poſitur z
ſtellen, ſchickte auch den Grafen Martini
als Abgeſandten an den Pabſt und die Itali
niſchen Fürſten, um ſo wohl Volck als Gel
zu dem bevorſtehenden Türcken-Kriege zuer
halten.

macht allerhand Alliancen.

Damit er ſich auch auf der andern Seite
nicht bloß geben möchte, trat er mit unter
ſchiedenen Fürſten und Ständen des Reichs
wie auch mit der Republic Holland auf An
ſtifften des Printzen von Uranien in eine Al
liance zu Augſpurg; Ruffte hiernechſt ſeinen
Geſandten von der Pfordte wieder zurücke,
und wolte ſich ſelbſt auf dem Reichs-Tage zu
Regenſpurg einfinden, welches gleichwoh
nachblieb, nachdem Ihre Käyſerl. Majeſt
verſichert waren, daß alle Stände ſo groſſe
Sorge und Eiffer vor die Erhaltung des
Reichs bezeigten, daß unmöglich bey deroſel
ben Gegenwart ein mehrers könte gethan wer
den, vornehmlich wurde auch Graf Carl von
Wallenſtein an den König in Pohlen Johann
Sobieski geſchickt, um zwiſchen Ihm und
dem Käyſer eine Off- und Defenſiv-Alliance
zu ſchlieſſen, welche auch den 28 April. un-
ter-

terzeichnet wurde, und in folgenden Puncten beſtand. 1683.

1. Solte die Offenſiv-Alliance ſo lange währen, biß beyde Theile einen beſtändigen Frieden mit der Pfordte getroffen, die Defenſiv-Alliance aber ſolte beſtändig ſeyn.

2. Solte dieſelbe beyderſeits durch ein Jurament bekräfftiget, und zwar dieſes in Nahmen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und des Königs in Pohlen durch die Cardinäle Pio und Barberini zu Rom in Ihrer Päbſtlichen Heiligkeit Gegenwart abgelegt werden.

3. Solten beyderſeits alle alte Prätenſiones aufgehoben ſeyn.

4. Solte und könte kein Friede geſchloſſen werden, es geſchehe denn mit beyderſeits Bewilligung.

5. Die Erben und Nachkommen beyder Theile ſolten dieſes Bündniß feſt zu halten verbunden ſeyn.

6. Solte dieſes Bündniß ſich allein auf den Türcken-Krieg und auf keinen andern beziehen.

7. Solten Ihre Käyſerl. Majeſt. 60000 Mann, darunter auch die Garniſonen in denen Feſtungen, und die Auxiliar-Völcker begriffen, Ihre Königliche Majeſt. in Pohlen aber 40000 wehrenden Krieges auf den Beinen halten.

8. Solte man den Feind an zwey Orten angreiffen, und zwar der Käyſer ſich angelegen ſeyn

1683. ſeyn laſſen, die Ungariſchen Gräntzen zu beſchützen, der König in Pohlen aber Podolien und die Ukraine ſeinem Reich wieder einzuverleiben trachten.

9. Wolten Ihre Käyſerliche Majeſtät zu Beförderung des Feld-Zugs der Kron-Pohlen 3 mahl hundert tauſend Reichsthlr. zu voraus, iedoch mit dem Bedinge, bezahlen, daß dieſe Summa von den 10den, welche der Pabſt zu dieſem Türcken-Krieg geben würde, abgezogen und compenſirt werden ſolte.

10. Solten zu dieſem Bündniß auch andere Chriſtliche Könige und Potentaten eingeladen, dieſelbe aber anders nicht, als mit beyder Theile Bewilligung darein genommen, abſonderlich aber Moſcau darzu erſucht werden.

Ott. Pf. 2. Th. p. 235. Auſſer dieſen Artickeln ſoll noch in geheim auf Polniſcher Seite ſeyn bedungen worden, daß der Käyſer ſeine Prätenſion zweyer Millionen auf die Saltz-Gruben von Viliſſa wegen der der Cron-Pohlen im Schwediſchen Kriege geleiſteten Hülffe fahren laſſen und das Inſiegel, krafft deſſen der Käyſer die Macht hatte bey der Polniſchen Wahl einen König zu denominiren, wieder aboliren ſolte.

Gehet von Wien weg zum Rendesvous. Den 7 May begab ſich der Käyſer ins Feld, da ihn denn der Chur-Fürſt von Bäyern zur Rechten, und zur Lincken Printz Carl von Lothringen nebenſt einer groſſen Suite Käy-

ſer-

ſerliche Miniſter bedienet. Die Armee ſtand 1683.
in Bataille und in der Fronte präſentirte ſich der Graf Stahrenberg, General über die Artillerie mit 72 ſchweren Stücken und 15 Mörſern, das Corpo der Armee beſtand aus 14 Regimentern, nahmentlich Stahrenberg, Mannsfeld, Dieſſenthal, Baden, Grana, Straſoldo, Souches, Heiſter, Beck, Wallis, Schärffenberg, Neuburg, Tieme und Würtenberg. Dieſe waren auf ieder Seite mit einem Regiment Küraßierer, und zwölff Regimentern Cavallerie bedeckt, als nemlich Rabata, Gondola, Halleweil, Palfi, Dünnewalt, Caprara, Montecuculi, Sachſenlauenburg, Taaff, Götze, Dupigni und Merci nebſt 3 Regimentern Dragoner Stirum, Caſtelli und Herbeville, und 4 Compagnien Croaten unter dem Commando des Riccardi, welche allerſeits wohl montirt, und gröſten theils alte wohlverſuchte Soldaten waren. Hierzu kam noch ein Corpo von Ungarn und Huſſaren unter dem Comando des Grafen Eſterhaſi Palatini des Reichs, welche ohngefehr 8000 Mann austrugen, davon 1000 mit Lantzen verſehen waren, ſo daß die gantze Anzahl der Armee, wie einige berichten, ſich auf 70000 belieff, darzu noch nicht einmal die Elſaßiſchen und Rheiniſchen Trouppen, gerechnet wurden, welche erſt im Anmarſch waren; Andere aber meynen, daß die gantze Armee nicht mehr als 43000 Mann ausgetragen,

1683. gen, auſſer noch 6000 Pohlen zu Pferde, we[l]che der Käyſer unter dem Commando de[s] Printzen Lubomirſcki vor ſein eigen Geld g[e]worben, darzu noch viel Edelleute und Cade[ts] kamen, welche ihr Glück in dieſem Kriege ve[r]ſuchen wolten.

Nachdem der Käyſer den Ertz-Biſcho[ff] von Gran hatte hören Meſſe leſen, verlaß d[er] Ertz-Biſchoff mit erhabener Stimme den A[b]laß, welchen der Pabſt allen denenjenigen, [ſo] wider die Türcken zu Felde ziehen würden, a[uf] 360 Jahr verſprochen, und darauf gab er ſe[i]nen Segen dem Käyſer, dem Adel und de[r] ſämtlichen Armee. Nechſt dem beſahe de[r] Käyſer die Armee, und wurde hiernechſt in ei[n] herrliches Gezeld an dem Ufer der Donau ge[]führet, allwo er nebenſt der Käyſerin, der Ert[z]-Hertzogin, dem Churfürſten von Bäyern, Printzen von Neuburg, Printz Ludewig von Baden, und dem Hertzog von Sachſen-Lauen[]burg von dem Hertzog von Lothringen präch[]tig tractiret wurde, und begab ſich darauf de[r] Käyſer und der ſämtliche Hof des Abend[s] nach Preßburg. Allein dieſe Macht war ge[]gen die Zahl-reiche Armee der Türcken ga[r] nichts zu rechnen, als welche in der That au[s] 180000 Combattanten beſtande, die Minirer, Conſtabler, Ingenieurs, und den übrigen Troß ungerechnet, welche gar wohl auch biſ 40000 Mann austrugen.

Nichts

Nichts deſtoweniger belagerte der Hertzog von Lothringen Neuhäuſel, welches viele bey den damahligen Conjuncturen vor unrathſam hielten, und die böſen folgerungen ſchon voraus ſagten; Wie er denn allerdings bey Herannahung der Türckiſchen Armee genöthiget wurde, den Ort zuverlaſſen, und ſich zu retiriren, er reſolvirte darauf, ſich unter die Stücken von Wien zu ſetzen, und aldar die Bewegungen des Feindes zu obſerviren. Allein da die Türcken ſo geſchwinde anmarchirten, und ſich albereit mit der gantzen Armee, weit über 200000. Mann ſtarck, an der Raab ſehen lieſſen, muſte er ſich zu einer ſchleunigen Flucht entſchlieſſen. Das Fuß-Volck wurde unter dem Commando des Grafen von Zely in die Inſul Schütt transportiret, und die Reuterey, welche in der Mitternacht fort marchirte, ſchlug das Lager bey Teutſch-Altenburg auf. Wenig Tage hernach ſahe man, daß der Türcken ihr Abſehen auf Wien gerichtet war, maſſen ſie die Feſtungen, ſo ihnen im Wege waren, vorbey giengen, in der Hofnung, es würden ſolche, wenn Wien über, von ſich ſelber wohl fallen. Als nun der Hertzog von Lothringen dem Käyſer hievon durch den Grafen Caprara Nachricht gegeben, wie auch, daß die Bagage des Hertzog von Sachſen-Lauenburg, des Printzens Ludwigs von Baden und der beyden Grafen Caprara und Montecuculi ſämtlich von denen Türcken

1683. Neuhäuſel vergebens belagert.

Türcken ziehlen auf Wien.

1683. weggenommen, und die Convoy ruiniret worden, und daß die Reuterey in groſſer Unordnung das Fuß-Volck verlaſſen, ſo daß ſie ſich mit genauer Noth nach der Inſul Schütt retiriren können, und nunmehr in ziemlicher Confuſion nach Wien zu marchirten. Welche Zeitung bald darauf dadurch beſtätiget wurde, daß die Tartern biß zwey Meilen von der Stadt ſtreifften und alle Dörffer rings herum anſteckten, davon der aufſteigende Rauch ſo wohl bey Hofe, als in der Stadt groſſes Schrecken verurſachte: So verzögerte der Käyſer nicht, ſich mit der jungen Herrſchafft und dem ſämtlichen Hofe nach Lintz zu retiriren, welchem groſſen Hirten noch ſelbige Nacht über 60000 arme verlaſſene Schafe aus Wien ſollen gefolget ſeyn. Ihre Käyſerliche Majeſtät ſammt dero hohen Familie und Hofſtat wurden von 200 Mann biß Cron-Neuburg begleitet, es folgten ihr aber die Tartarn faſt auf dem Fuß nach, welches man einem Verſtändnis, ſo ſie mit dem Graf Serini, den Ihro Käyſerl. Majeſt. kurtz vorhero zu einem Cammer-Herrn ernennet, zuſchreiben wollen. Ihre Spuhren waren lauter Aſchen-Hauffen; von Wolffsthal und Homburg gegen Presburg hin, biß zu der Leitha, und von dannen biß an die Wieneriſche Neuſtadt, waren nichts als Feuer-Flammen; und würden noch mehrere Oerter ſeyn verzehret worden, wenn ſich ſelbige nicht dem Tö-

Der Käyſer gehet nach Lintz.

Ott. Pf. II. Th. p. 236.

ckely

ckely unterworffen hätten. Jedoch verſcho- 1683.
nete der Feind des Käyſerlichen, und eine hal-
be Meile von Wien hinter St. Marx liegen-
den Gartens, das Neue Gebäude genannt,
weil ſolches eben auf die Art erbauet war, wie
des Solymanns Gezelte bey der Anno 1529
vorgegangenen Wieneriſchen Belagerung ge-
ſtalt geweſen, und brauchte ſolches der Feind
zu einem Proviant-Hauſe. Bey gedachtem
Abzuge des Kayſers war alles in der Stadt
in höchſter Verwirrung, und da alſo das
Volck die Noth vor Augen ſahe, fieng es an,
wider die übele Adminiſtration der Regierung
zu murren, und maßten dieſes Unglück denen
böſen Rathſchlägen der Jeſuiten bey, welche
ſich gar zu ſehr in des Käyſers Cabineten fin-
den lieſſen, und alles dirigirten. Da hieß
es, wenn ſie nicht gethan hätten, würden die
Proteſtanten Ihre Kirchen, Freyheiten und
Güter wohl behalten haben, und ſie alſo die
Waffen wider den Käyſer zu ergreiffen nicht
ſeyn genöthiget worden; wie offte war der
Käyſer willens, aus angebohrner Gütigkeit
dem Töckely Frieden und Pardon zu geben,
daß man alſo den unglückſeligen Türcken-
Krieg hätte überhoben ſeyn können; Allein
die gewaltſame Regierung der Geiſtlichen
hätte es ſo weit hintertrieben, daß es nun zu
ſolchen Extremitäten gekommen. Andere,
welche Franckreich wohl wolten, waren auf
die Käyſerlichen Räthe ſehr übel zu ſprechen,

1683. daß ſie die von Franckr. zur Rettung des Reich angebotene Hülffe nicht annehmen wollen. Denn ob wohl dieſes Mittel gefährlich ſcheinen möchte, ſo wäre es doch nicht ſchlimmer als die Kranckheit, daran ſie lägen, und die gegenwärtige Noth; Es wäre beſſer, daß man ſich an Franckreich, als an die Türcken ergäbe und was dergleichen mehr war.

Von Lintz begaben ſich Ihre Käyſerliche Majeſtät nach Paſſau, ſo bald ſie die Nachricht bekommen, daß Wien würcklich belagert wäre. Die Wiener aber bekamen wieder einigen Muth, da der Hertzog von Lothringen bey ihnen angelanget war; Graf Stahrenberg war Commendante von der Stadt und die Garniſon Beſtand nebſt den Officirern, Volontairen, und Bürger-Wache welche 2717 Mann betrug, in 13 biß 1400
Ott. Pf. l. c. p. 237. Mann. Beſagter Cavalier ertheilte Befehl die ſchöne Vorſtädte, ſammt denen herrlichen Kirchen und Klöſtern einzuäſchern, welches denn mit Verluſt von viel Tonnen Goldes geſchahe, und würde die ſchöne Leopold-Stadt auch zugleich mit in die Aſche verfallen ſeyn wenn nicht der noch häuffig darinnen vorhandene Vorrath ſie auf wenige Stunden gefriſtet, da ſie denn auch, nachdem man das meiſte in Wien geflüchtet, etliche Tage darauf von denen Türcken abgebrannt worden. Nachdem man nun die Palliſaden und etliche Werck in der Eyl repariret und alles ſo gut angeſtel-

ler

let, als es ſich wolte thun laſſen, war man ſon- 1683.
derlich bedacht, einen gewiſſen Kriegs-Rath während der Belagerung in der Stadt anzuſtellen, darzu folgende Perſonen ernennet wurden; Als nehmlich der Graf von Caplirs Staats-Cantzler und General über die Ordonantz, der Graf Melart Groß-Marſchall von Oeſterreich, Baron von Belchamp Käyſerlicher Hof-Cantzler und der Cantzler Hofmann. Die Unter-Commendanten nach dem Graf Stahrenberg waren die Grafen von Thaun und Serini, und nach ihnen Souches und Scharffenberg, der Baron von Beck, der Printz Würtenberg und der Baron Heiſter, welches alles Oberſten über einige Regiementer waren, die in Wien zur Garniſon lagen.

Kriegs-Rath in Wien.

Den 16 Julii kam der Groß-Vezier mit ſeiner Armee vor Wien an, und als er die Stadt auffodern ließ, bekam er keine andere Antwort, als durch Löſung der Canonen; wie denn auch bald anfangs in den Vorſtädten ein ſcharff Gefechte vorgieng, dabey die Türcken ziemlich zu kurtz kamen. Unterdeſſen behauptete die Reitterey ihren Poſten am Ausgange der Brücken, um ſo lange, als müglich, die Communication mit der Stadt zu unterhalten, und denen Türcken die Paſſage in die Inſeln von Leopold-Stadt zu verwehren, darüber der Hertzog von Lothringen dem General Schultzen und Printzen Lubomirski die Com-

Türcken kommen vor Wien an.

1683. mißion ertheilt hatte, indem er ſelber mit dem gröſſerm Theil der Armee ſich nach Langenzen-dorff zurücke zog. Als aber die Türcken und Tartern in groſſer Anzahl annäherten, indem ieder Reiter einen Fuß-Knecht hinter ſich auf dem Pferde hatte, und alſo durch das Waſſer ſetzten, welches überal ſo gefallen war, daß man ohne Gefahr durch waten konte, wurden ſie zwar Anfangs dergeſtalt bewillkommet, daß viel Türcken auf dem Platze blieben; Als aber gleichwohl die Anzahl der Feinde immer zunahm, fanden ſich die Chriſten zu ſchwach, in die Länge zu widerſtehen, verbrandten alſo alle daherum ſtehende Häuſſer, zogen ſich in guter Ordnung zurück nach der Haupt-Armee, und brachen die Brücke hinter ſich ab, damit ihnen die Türcken nicht nachſetzen konten. Als die Türcken nunmehro die gantze Stadt mit ihrer Zahlreichen Armee und viel farbigten Gezelten umgeben hatten, brachten ſie nachgehends ihre Trencheen biß 30 Fuß von der Conterſcarpe, an der Seite der Baſtionen, welche dem Käyſerlichem Hofe am nechſten ſeyn, und feuerten ohne aufhören mit ihren Canonen und Mörſern auf dieſe Gegend dergeſtalt loß, daß ſie den Käyſerlichen Pallaſt ſamt allen Häuſern und Kirchen, die da herum ſtanden, in Grund ruinirten. Da nun hingegen der Graf Stahrenberg in der Stadt bemühet war, allenthalben nöthige Ordre zu ſtellen, und gegen alles Unglück, das ſich etwa zu tra-

*Stahrenberg wird verwundet.*

tragen könte, gute Anſtalten vorzukehren, hatte er das Unglücke, daß er von einem ſplitter, ſo durch eine Stück-Kugel von einem gewiſſen Geweih abgeſchoſſen worden, am Haupte beſchädiget wurde, daher o er 3 Tage lang ſich zu Hauſe halten muſte. 1683.

Immittelſt wurde der Graff-Leßlie nach Kremms geſchicket, um die Artillerie dahin zu convoyiren, und auf die ankommenden Bäyeriſchen, Sächſiſchen, Fränckiſchen, und andere Auxiliar-Völcker zu warten, wie auch denen Tartariſchen Streiffereyen in Oſterreich Einhalt zu thun, inmaſſen dieſes Volck alle Oerter, wo es nur hinkam, in Blut und Aſche legte, wiewohl auch ihrer viel in unterſchiedenen Scharmützeln in ſtücken zerhauen wurden. Es hatten auch einige Trouppen des General Schultzens eben damals das Glück eine ſtarcke Türckiſche Convoy von 300 Wägen zu erwarten. Leßlie nach Krems geſchickt.

Es hatten die Türcken zwey parallel Linien gezogen, eine an der Seite der Hof-Baſtion und die andere an der Lobel-Baſtion, und hatten zwiſchen beyden eine Communications-Linie formirt, und da warffen ſie ihre Batterien auf, welche mit 30 Stücken beſatzt waren. Da ſie nun alſo continuirlich an ihren Linien arbeiteten, reſolvirte Stahrenberg ſie durch einen tapfern Ausfall davon zu verhindern, welches denn auch durch Samſon Steinbachen und Graf Gvido von Stahrenberg

1683. mit ſo gutem Succeß bewerckſtelliget wurde, daß viel Türcken blieben, und einer lebendig eingebracht wurde, von dem man allerhand Nachrichten von dem vorhaben der Feinde erfahren. Den 23 Julii bedienten ſich die Türcken eines hefftigen Windes, der auf die Stadt loß gieng, und warffen etliche Bomben hinein, lieſſen auch ſelbigen Tages eine Miene auf der Lobel-Baſtion ſpringen, welche aber ihren Effect nicht that, ſondern auf die Mienierer zurücke ſchlug, und nur eine Ecke von der Baſtion beſchädigte und einige Palliſaden über einen hauffen warf, welche aber die folgende Nacht wieder repariret worden. Gleichwol bedienten ſich die Türcken der Gelegenheit, und thäten einen hitzigen Sturm auf die Baſtion, ſie wurden aber tapfer abgeſchlagen, und verlohren dabey 200 Todte, und 3 gefangene.

Hertzog von Lothringen verſichert die Belagerten eines Entſatzes.

Um dieſelbe Zeit kam ein Abgeordneter des Hertzogs von Lothringen, welcher durch 4. Arme der Donau geſchwummen war, und ſeine Briefe in einer Blaſe auf dem Rücken hatte hangen laſſen, in die Stadt, und brachte die erfreuliche Zeitung, daß der Entſatz ſich bald einſtellen würde; Allein dieſe Freude wurde auch nicht wenig vermindert, da ſie vernahmen, daß die Städte Preßburg, Edenburg, Tirnau Preikalla, Leita, und Eiſenſtadt ſich durch die groſſe Macht derer Türcken ſchrecken laſſen, als aber bald darauff der Hertzog von Lothringen

Preß-

Preßburg wieder glücklich erobert, und den 1683.
Töckely mit ſeinen Leuten glücklich geſchlagen hatte, fingen die Türcken an dem Töckely ein ſauer Geſicht zugeben. Indeſſen gieng doch die Belagerung vor Wien fort, und als die Türcken den 26 in willens waren einen General Sturm auf die Stadt zu thun, lieſſen ſie alle ihre völlige Feld-Muſic an Flöten, Cymbeln und Keſſel-Paucken mit groſſem Getümmel erſchallen, umb denen Soldaten einen Muth zu machen; Allein eben um die Zeit, da der Sturm angehen ſolte, gaben die belagerten Feuer auf eine Miene, dadurch viel Türcken in die Lufft geſprengt wurden, und ſich alſo bey der Muſic auch mit Capriolen und Lufft-Springen beluſtigten. Sie erſchracken aber darüber nicht, ſondern bedienten ſich der Wirckung dieſer Miene, und thaten einen furiöſen Angrif, wurden aber von dem Volcke, das auf der Poſtirung ſtand, tapfer abgeſchlagen. Doch währete inzwiſchen das Gefechte ſo lange, biß der Graf Serini und St. Croix Obriſt-Lieutenant von dem Dupigniſchen Regiment zu Pferde mit einigen Granatierern zu Hülffe kamen, und die Feinde wieder biß in die Trencheen zurücke trieben, welche viel von ihren Cameraten auf dem Platze zurücke lieſſen, deren Köpfe die Chriſten nachgehens auf Pfähle ſtellten, und alſo denen Türcken wieſen. Eben um dieſe Zeit ſchlug auch der General Dunnewald

Miene thut den Türcken Schaden.

1683. 2 biß 3000 Tartern, ſo daß deren biß 1300 blieben.

Es iſt nicht nöthig, daß wir hier ausführliche Meldung thun, was ieden Tag paßiret iſt, ſondern wollen nur das vornehmſte berühren. Den 21 kam der Feind ſo nahe, daß man mit ihm reden, und einander mit Spring-Stöcken erreichen kunte, da denn die Belagerten, was ſich nur blicken ließ, mit Morgenſternen erſchlugen. Den 3 Auguſti wurde ein Raitze, Nahmens George Frantz Kolſchinsky, geweſener Dolmetſcher bey der Orientaliſchen Compagnie mit Briefen aus der Stadt an den Hertzog von Lothringen geſchickt. Dieſer gieng nebſt ſeinem Diener des folgenden Tages bey dem Türckiſchen Lager vorbey, und ſangen Türckiſche Lieder, da ihnen ein Aga Caffee ſchenckte, und ſie vor den Chriſten warnete. Endlich kam er glücklich an die Donau, worüber er ſich ſetzen ließ, und alſo ſeine Commißion bey dem Hertzoge ablegte. Auf gleiche Art, iedoch mit etwas gröſſerer Gefahr, gelangete er wieder in Wien an, und brachte die Gewißheit vom Anmarſch des Entſatzes. Den 6 Auguſti fielen die Türcken in ſo groſſer Menge gleichſam Strom-weiſe auf die Conterſcherpe loß, daß ſie endlich, weil ihnen unmöglich länger zuwiderſtehen, das Hof Ravelin erſtiegen, mit Verluſt von 670 Todten, und blieben ſelbigen Tages in allen bey 1000 Türcken, und ohngefähr 180 Chriſten.

Zieglers Schau-Pl. p. 1011.

Den

Den 8 feuerten die Chriſten ſcharff aus ihren Canonen von der Courtine des Kärnther-Bollwercks, dadurch die Wercke der Beläger ruinirt, und ihr Geſchütz unbrauchbar gemacht wurde; Sie thaten auch ſelbe Nacht mit 300 Mann einen Ausfall, und traffen mit ſolcher Tapfferkeit auf die Türcken, daß ſie dieſelben aus ihren Gallerien vertrieben, und alle ihre Wercke verbrandten. 1683. Türcken leiden Schaden.

Den 10 ſchlug eine Parthey unter der Anführung des Grafen von Sarau 2000 Malcontenten von des Budiani Leuten bey Frieſten-Feld, maſſacrirten 480 und nahmen 300 nebſt 5 Fahnen gefangen. Gleichergeſtalt fiel eine Parthey Teutſche, welche nach Raab zur Garniſon gehörte, ein Corpo von Türcken, und Töckely Leuten, welche einige Wagen mit Munition und Proviant beladen, nach dem Türckiſchen Lager vor Wien convoyirten, unter der Anführung des Oberſten Heiſters bey Altenberg mit ſolcher Hertzhafftigkeit an, daß ſie totaliter zerſtreuet und in die Flucht geſchlagen wurden, und wurde viel Volck im Nachſetzen niedergemacht, es wurden auch dabey 180 Wagen erobert, die aber mit Pulver und Feuerwercken beladen waren, lieſſen die Türcken in die Lufft ſprengen, damit ſie denen Unſerigen nicht zuſtatten kommen möchten.

Der gemeine Türcke hatte faſt keine Luſt mehr zu fechten, deßwegen ließ der Groß-Vezier im Lager ausſprengen: Der Römiſche

Käyſer

1683. Käyſer wäre geſtorben, und dahero zu Hofe
Zieglers Schau-Pl. p. 1012. und in der Stadt die gröſte Confuſion; ließ auch deßwegen Freuden-Salven ſchieſſen.

Die Studenten und jungen Purſche in Wien giengen nunmehro auch ſelber mit zu Walle, und lieſſen ſich die Defenſion der Stadt angelegen ſeyn. Die Türcken hingegen ſprengten unterſchiedene Mienen, wiewol nicht mit gleichem Succeß, da inzwiſchen die Chriſtliche Armee nach und nach zunahm, und der Hertzog von Lothringen Mittel fande, Briefe in die Stadt zu practiciren, und heraus zu empfangen.

Entſatz kommt an. Nunmehro nahete ſich der Chriſtliche Succurs der belagerten Stadt Wien immer näher; der Churfürſt von Bäyern brachte 8000 Mann auserleſenes Volcks zu Hülffe; Chur-Sachſen eilte mit mehr als 10000 Mann zur Rettung; der Fränckiſche Cräyß fertigte 8000 ab, und die übrigen Cräyße trugen das ihre redlich bey. Die Käyſerliche Armee unter Commando des Hertzogs von Lothringen war ſamt denen Polacken, ſo in Käyſerlichen Dienſten ſtunden, 23000 Mann ſtarck, ſo daß ſie mit Zuſammenſtoſſung der Reichs-Trouppen über 60000 ausmachte. Der König in Pohlen brach auch ſelbſt mit 20000 Mann auf, und befand ſich zu Anfang des Septembris in denen Käyſerlichen Erblanden, nicht weit von der Käyſerlichen Armee. Er ward bey ſeiner Ankunfft von dem Hertzog von Lothringen mit

dem

dem erſinnlichſten Reſpect empfangen, dem 1683.
der König aufs freundlichſte antwortete, und
ihm ſeinen Printzen darſtellete, mit Vermel-
den, daß er höchſt erfreuet wäre, weil ſein
Printz nun unter ſeiner Anführung die erſte
Kriegs-Proben ablegen, und bey einem ſo
groſſen Kriegs-Helden in die Schule gehen Ott. Pf. 2.
ſolte. Nunmehro machte man alle mögliche Th. p. 241.
Anſtalt der Stadt, welche faſt in den letzten
Zügen lag, beyzuſpringen. Und damit man
in der Stadt von dem verhofften Succurß ei-
nige Nachricht haben möchte, wurden auf
dem Kahlenberge noch denſelbigen Abend der
Abrede nach 5 Racketen angezündet, welche
man in der Stadt vom Stephans-Thurm mit
eben ſo vielen beantwortete. Dieſes war
der letzte Tag, da die Türcken ihre Attaqven
aufs höchſte poußirten, weilen ſie wohl wuſten,
daß, was ſie nunmehro nicht erhalten würden,
unmöglich anders, als durch eine völlige Nie-
derlage der Chriſtlichen Armee erhalten wer-
den könte. Dahero auch der Groß-Vezier
folgenden Tags welches der 7 war, nichts mehr
that, als daß er an denen Batterien fort arbei-
tete, ohne Hoffnung eines ſonderlichen Fort-
gangs, und weil er faſt täglich vermeynete, daß
man ihn mit einer Armee, welche nicht viel ge-
ringer, als ſeine eigene wäre, angreiffen würde,
zog er ſeine Troppen heraus, um dieſelbige
durch die Muſterung paßiren zu laſſen, und
zu ſehen, ob ſie ſich im Stande befänden, ei-
nem

1683. nem ſo måchtigen Feinde zu begegnen, und fand ſich die Anzahl an hundert und neunzehen tauſend vier hundert und ſechs und funfftzig Combattanten, ohne die Kameel-Treiber und übrigen Troß; gleichwol ſchlugen die Tůrcken bey Annåherung der Chriſtlichen Armee das Haſen-Panier auf, wie wir in wenig Tagen ſehen werden.

Letzre Attaqve der Tůrcken.

Als nun den 9 die Tůrcken gewiſſe Nachricht von dem Anmarch des Succurſſes erhalten, entſchloſſen ſie ſich, den letzten Anfall mit aller Macht noch auf die Stadt zuwagen, weil ſie auch in den Gedancken ſtanden, daß es allbereit damit zur Extremitåt gekommen; Sie gaben alſo aus ihren Canonen und Mörſern ein doppelt Feuer, und dergeſtalt fuhren ſie auch aus allen Kråfften die beyde folgende Tage fort, da ſie ſich denn wie die wilden Schweine in die Erde wůhleten, und ſichs aufs euſſerſte angelegen ſeyn lieſſen, aber nichts ausrichteten. Endlich am 12 September, welches der Tag war, den der Himmel zum Entſatz auserſehen, und da es allbereit ſo weit gekommen war, daß derſelbe nicht långer über 24 Stunden håtte auſſen bleiben dürffen, conjungirten ſich vollends die Kåyſerlichen, Polniſchen und andere Auxiliar-Trouppen unten am Kahlenberge, und ehe man an dieſen Berg hinan marchirte, wurde vor allen Dingen vor nöthig befunden, die Tůrckiſche Armee zu recognoſciren. Folgends gieng die Armee

65000

65000 Mann ſtarck über den Kahlenberg, und war der Printz von Sachſen-Lauenburg General der Cavalerie mit 8 Regimenter zu Pferde, und 2 Dragoner Regimentern, wie auch ein Croaten Regiment, ſo dem Käyſer zugehöret, nebſt der völligen Bäyriſchen und Fränckiſchen Reuterey in den rechten Flügel poſtirt, denen der König in Pohlen mit ſeiner Armee zur Seiten folgte. Die Infanterie von Bäyern und Francken war in der mitten, darüber der Fürſt von Waldeck das Commando führte, dem der Churfürſt von Bäyern allzeit an der Seiten war, der ſich bloß als Volontair bey dieſer Expedition aufhielte, weil er zuvor ſich im Kriege noch niemals verſucht hatte. Die ſämtliche Käyſerliche und Sächſiſche Infanterie unter dem Commando Printz Heermanns von Baden, war in den lincken Flügel geſtellt, und marchirte gerade an der Donau gegen das Kloſter St. Leopold, und neben ihnen am lincken Flügel gieng Graf Caprara mit 7 Regimentern Käyſerlicher Reuterey, darzu ſich auch Lubomirſcki mit ſeinen Pohlen, wie auch die völlige Cavallerie von Sachſen, welche der Churfürſt Johann Georg der dritte, in eigener hohen Perſon commandirte, geſellete. Der König von Pohlen und Hertzog von Lothringen ſahen bey Recognoſcirung der feindlichen Armee, daß ſie dergeſtalt poſtirt war, als wenn ſie in Willens wäre, denen Alliirten ieden Fuß-breit Landes diſputirlich

1683. Entſatz ſtellt ſich in Schlacht-Ordnung.

1683. lich zu machen, welches ſie auch wohl mit groſſem Vortheil hätte thun können, wofern ſie ſich derer Gepüſche und Hinterhalte bedienet hätte, dadurch ſie nach Gelegenheit der Gegenden der Käyſerlichen Armee leicht den Weg über den Berg herunter hätte verwehren können. Daher der König von dem Hertzog von Lothringen begehrte, ihm 2000 Teutſche Infanterie zuzugeben, und ſolche an die Seiten ſeiner Armee am Ausgange des Waldes zuſtellen, um ihn in dem herunter March von dem ſteinigten Hügel zu unterſtützen; wie ihm denn auch vier Batallionen zugegeben wurden.

Treffen beym Kahlenberge.

Es erſchalte nunmehro der Kahlenberg und Wieneriſche Wald von dem Krachen der Canonen und Muſqueten, dahero ſich die Bürger zu Wien Hauffen-weiſe auf die Gipffel ihrer Häuſer begaben, um den Anmarſch des lang gehofften Succurſſes in Augenſchein zu nehmen. Inzwiſchen wurden doch auch die Wachen und Poſten nicht verſäumet, und feuerte man vielmehr aus allen Kräfften mit Kugeln und Granaten auf die feindliche Trencheen: Es wurde hingegen auch eben dergleichen von denen Türcken mit gröſſerer Menge, als ſonſt iemals, in die Stadt geworffen. Immittelſt ſetzte der König in Pohlen ſeinen March den Berg herunter immer fort, wie auch die Dragoner-Regimenter von Heiſter und Sachſen thaten, welche bey dem lincken

Flügel

Flügel nebſt der Capelle von St. Leopold 1683.
poſtirt waren. Dergleichen Ordre ergieng
auch an die ſämtliche Armee, um gegen den
Feind anzurücken, als welcher nunmehro anfieng
ſich hinter die Felſen, Bäume und andere
Schlupff-Löcher zu verkriechen. Der rechte
Flügel bewegte ſich auch zu gleicher Zeit,
und mit gleichen Schritten; und ob wol die
Türcken noch einigen Widerſtand thaten, ſo
war doch derſelbe ſo ſchwach, daß ſie gar wenig
gegen die Chriſten ausrichten konten. Der
lincke Flügel der Käyſerlichen nahm ohne
groſſe Gegenwehr den Poſten, den die Türcken
bey Hollſtadt beſetzt gehalten, ein, und der
Fürſt von Waldeck ſchlug den Feind auf der
andern Seiten in die Flucht, ſonderlich machte
die Polniſche Armee auf dem Berge eine ſo
ſchöne Parade, daß die Türcken nicht wenig
darüber ſtutzig wurden. Der König, welcher
vor ſeiner Armee her ritte, detachirte unterſchiedene
Partheyen von ſeinen Huſſaren, um
von fornen mit dem Feinde zu chargiren, welche
aber, weil ihnen die Türcken überlegen, ſich
an einen Ort retirirten, wo der Fürſt von
Waldeck eben zu rechter Zeit einige Batallionen
Bäyeriſche Trouppen nebſt dem Merciſchen
Regimente anrücken ließ, dadurch alſo
die Türcken aufgehalten wurden, und die flüchtigen
nicht weiter verfolgen konten. Nachdem
alſo die Huſſaren ſolche Unordnung erregt,
ließ der König die erſte Linien heraus rü-

 cken,

1683. cken, welche die Türcken mit ſolcher Furie anfielen, daß ſie ſich unten an einen Hügel retirirten, wo ſie etwas Fußvolck poſtirt, und unterſchiedene Batterien mit Stücken aufgeworffen hatten. Es war nun auch die ſämtliche Polniſche Armee in Bewegung, welcher ſich die Türcken bald hier bald dar widerſetzten, und durch ihr hefftiges Feuern denen Pohlen ziemlichen Schaden thaten; iedoch hielten ſie ſich noch immer geſchloſſen, und giengen alſo noch immer weiter auf den Feind loß.

Mitlerweile war der Hertzog von Lothringen mit dem lincken Flügel gegen den Feind weit avanciret, daher die Türcken, damit ihr rechter Flügel nicht ſo viel leiden möchte, ſich vor ihrer circumvallations Linie in Bataille heraus zogen, und unterſchiedene Stücke pflantzten, gleich als wenn ſie in Willens hätten, ſich aufs äuſſerſte zu wehren. Es ließ auch der Groß-Vezier des Mahomets Fahnen aufſtecken, und mit lauter Stimme ausruffen: Wer ein rechtſchaffener Muſelmann wäre, ſolte ſich bey dieſen Fahnen einfinden. Nachdem er nun eine ziemliche Anzahl Volck geſammlet, fieng er wieder an, verzweiffelt zu fechten, in welches Gefechte ſich der Groß-Vezier ſelbſt nebſt denen fürnehmſten Baſſen einließ; allein ſie kunten der Tapfferkeit der Chriſten nicht die Waage halten, ſondern muſten bald ihre Poſten verlaſſen, und faſt ohne eini-

Ott. Pf. l.c. p. 242.

Türcken werden flüchtig.

einigen Widerſtand denen Chriſten einzudrin- 1683.
gen Anlaß geben. Hierauf ließ der Hertzog von Lothringen den gantzen lincken Flügel ſich nach dem rechten herum wenden, um die gantze Gegend des Türckiſchen Lagers einzunehmen, ohne daß inzwiſchen ihre Ordnung unterbrochen, und die feindliche Bagage und Gezelte, welche man inzwiſchen ſtehen ließ, wären angegriffen worden. Unter dieſem Verlauff kam der Hertzog von Lothringen ſamt andern Käyſerlichen Generalen, zu denen Sächſiſchen auf ihren eroberten Berg, und ſahe der Action des rechten Flügels zu. Da er nun des Feindes Flucht bemerckte, fragte er den Sächſiſchen Feld-Marſchall Goltz: Ob man ſich mit der über den Feind erhaltenen Avantage auf dieſen Tag nicht vergnügen könte, oder, ob man weiter avanciren ſolte? Worauf der Feld-Marſchall dieſe genereuſe Antwort gab: **Nein, der Anfang iſt zu gut, als daß wir ſchon aufhören ſolten. Ich aber bin ein alter krancker Mann, dannenhero ich noch heute in Wien ſchlaffen, und mich beſſer warten muß.** Worauf der Hertzog von Lothringen nur ſo viel ſagte: Marchons donc! **So laßt uns denn marſchiren!** Mit welchen Worten er ſich wieder nach ſeinem Commando verfügte. Der König von Pohlen und Fürſt von Waldeck kamen mit ihren unterſchiedenen Trouppen in dem Türckiſchen Lager Abends um 7 Uhr ohn-

Ziegl. l. c. p. 1014.

1683. gefehr an, und der Hertzog von Lothringen nahm etwan eine halbe Stunde hernach die Vorſtådte und Contreſcarpe ein, da inzwiſchen die Janitſcharen, welche hier einlogiret waren, bey der Nacht entflohen, und wenig einbůſten, weil man ihnen nicht nachſetzen konte. Es hörte auch die Schlacht mit der einbrechenden Nacht auf, da alſo die Chriſten die völlige Victorie in ihren Hånden hatten.

In der Nacht paßirten die Tůrcken den Fluß Swecker mit ſo groſſer Furcht und Ubereilung, daß ſie nicht allein ihr gantz Lager im Stiche lieſſen, ſondern auch ſo gar die Reichs-Fahne, welche das heilige Panier ihrer Religion iſt, nebenſt den 3 Roßſchweiffen des Groß-Veziers, und denn alle Gezelte, Bagage, Ammunition und Proviant nebſt allen Stůcken, deren allerdings 180 waren, und geſchahe ihre Flucht mit ſolcher Eilfertigkeit, daß die Armee allbereit des folgenden Tages noch vor Abends den Raab-Fluß paßiret war.

Beute. Der Raub, den man bekam, war über die maßen reich, wovon aber denen teutſchen Völckern das wenigſte zu Theil ward, weil der Hertzog von Lothringen ſeine Völcker aus kluger Vorſichtigkeit ſo lange in Ordnung gehalten, biß die Feinde gåntzlich zerſtreuet waren. Die Polniſche Militz bekam das meiſte und beſte. Das Gezelt des Groß-Veziers von groſſem Umfang, und mit denen köſtlichſten Waaren

aus-

ausgezieret, benebenſt ſeinem Schatz und dem 1683.
Gelde des Sultans zu Bezahlung der Türckiſchen Armee, wie auch die Cantzeley und Schrifften kamen in die Hände des Königs in Pohlen, welcher in der einbrechenden Nacht in besagtem Zelte logirte. Der Graf von Collonitſch, Biſchoff zu Neuſtadt, machte hiebey dieſe rühmliche Beute, daß er 450 gefangene und nunmehr erlöſete Chriſten-Kinder aus dem Lager aufnahm und erziehen ließ. Einen ſolchen Ausgang hatte die Belagerung Wien, und daß der Türcken Vorhaben ſo unglücklich abgelauffen war, davon wendete man unterſchiedene Urſachen vor. Man legte es dem Groß-Vezier als eine Thorheit aus, daß er gleich den erſten Feldzug ſich vor Wien gewagt. Es hatte auch derſelbe bey der Belagerung viel verſehen: die Attaqven waren nicht gegen die ſchwächſten Oerter der Stadt geführet worden; die Anrückung gegen die Contreſcarpe, ſo 21 Tage, und die Behauptung des Ravelins, ſo 50 Tage weggenommen, hielte man vor gar zu langweilige Verrichtungen. Man hätte, nach einiger Raiſonnement, eine gröſſere Menge Volcks zum Stürmen gebrauchen ſollen: Denn ob es gleich auf ſolche Art mehr Blut gekoſtet, würde doch der Gewinſt der Zeit den täglichen Aufgang des Volckes menagiret haben, da hingegen die öfftere Actionen, einreiſſende Seuchen und einſchleichender Hunger noch mehrere aufgezehret.

Ziegl. l. c.

Urſache des Türckiſchen Unglücks.

1683. ret. Die Stürme wären gar zu ſparſam geweſen, und iederzeit mit Mißvergnügen der Janitſcharen, ſo einen General-Sturm haben wollen. Allein der geitzige Groß-Vezier vermeynte die Stadt durch Ubergabe, und nicht durch Sturm, in ſeine Gewalt zu bekommen, damit er der reichen Beute allein genieſſen möchte. Und ich glaube, der barmhertzige GOtt hat ſich ſeiner bedrängten Chriſten in dieſer groſſen Gefahr gantz ſonderlich angenommen, und dem hochmüthigen und Eydbrüchigen Chriſten-Feinde aufs mächtigſte widerſtanden. Dieſe Belagerung ſol bey die 70000 Türcken aufgefreſſen haben, wovon mehrere der Mangel, als das Schwerdt verzehret. Das letzte Treffen bey dem Entſatze iſt eben nicht ſo blutig geweſen, weil der Feind allzu zeitig die Flucht ergriffen. Die Beſatzung in Wien von 14000 war bey geendigter Belagerung auf 4000 geſchmoltzen. Wiewol noch ein weit gröſſerer Abgang bey der Bürgerſchafft und andern Einwohnern der Stadt war. Die tödtliche Ruhr, welche Hohe und Niedere befallen, hätte mehr, als das feindliche Schwerdt und Feuer aufgezehret, und hätte ſolche Seuche auch faſt den Commendanten, Herrn Grafen von Stahrenberg, mit dahin geriſſen. Man glaubte, daß das ſtetige Eſſen des geſaltzenen Fleiſches dieſe Seuche verurſachet habe.

Verluſt auf beyden Seiten.

Ihre

Ihre Königl. Majeſtät von Pohlen ſchrieben wegen des Entſatzes der Stadt Wien an ſeine Gemahlin, und weil in ſelbigem Briefe allerhand Particularia enthalten ſeyn, wollen wir demſelben allhier eine Stelle einräumen, er lautet aber alſo: 1683. Brief des Königs in Pohlen an ſeine Gemahlin.

Der Höchſte hat uns einen Sieg verliehen, „ wodurch unſerer Nation ein unſterblicher „ Ruhm zugewachſen. Wir ſeyn Meiſter „ von dem Felde geblieben, worauf die Feinde „ eine groſſe Anzahl Todte, alle ihr Geſchütz, „ und einen unſchätzbaren Reichthum, ſo uns „ zu Theil worden, hinterlaſſen haben. Der „ Groß-Vezier ſelbſten iſt aus dem Treffen ge- „ flohen, und mir ſeynd ſeine koſtbareſte Sa- „ chen zum Erbe anheim gefallen. Ich habe „ Eure Liebden den 10 dito berichtet, daß ich „ auf den Feind loß gehe; den 11 darauf ſind „ wir zwar nicht weit fortgeruckt; den 12 aber „ ſtunde unſere Armee ſchon auf der Höhe bey „ Wien, von dannen ich das gantze Türckiſche „ Lager, und der Feinde Niederlage ſehen und „ betrachten können. Der Vezier war ſo hoch- „ müthig, daß er ſich eingebildet, er könne zu „ gleicher Zeit die Belagerung fortſetzen und „ auch uns zurücke treiben; wiewol nicht zu „ läugnen, daß er noch Volcks genug zu Aus- „ führung dieſes Vorhabens gehabt, indem ſei- „ ne Armee annoch wircklich ohne die Tartarn „ in 150000 Mann beſtanden. Derohalben „ er die Janitſcharen in den Trencheen zurück „

1683. "gelaſſen, und ihnen nur ein klein Corpo zuge-
"geben, welches ſie währender Arbeit bedecken,
"und die Ausfälle der Belagerten verhindern
"ſolte. Hierauf marchirte er auf uns zu, und
"wolte uns unten an dem Berge angreiffen,
"wodurch ich dann veranlaſſet worden, auf ihn
"zu treffen, und zwar mit unſerm lincken Flü-
"gel, welchen der Churfürſt von Bäyern com-
"mandirte, als der einen beſſern Weg vor ſich
"hatte, da er gegen den Feind anrücken konte:
"Er ward aber genöthiget, ſich ein wenig auf
"die rechte Seite zu halten, damit er deſto
"leichter den Berg herab kommen, und dieje-
"nige, die ſich mir widerſetzten, anfallen möch-
"te. Der Hertzog von Lothringen chargirte
"ſeiner Seits die Türcken auch mit einer unge-
"meinen Tapfferkeit, jagte ſie von dem Kalen-
"berg, und brachte ſie in Unordnung. Als der
"Groß-Vezier meinen rechten Flügel in eige-
"ner Perſon mit groſſer Furie und Gewalt
"angegriffen, haben ihm unſere Huſaren reſo-
"luten Widerſtand gethan: wodurch ich denn
"Zeit bekommen, die Fronte unſerer erſten Li-
"nien, die wir wegen Ungleichheit des Ortes
"und jähen Berges nicht ordentlich, noch be-
"höriger maßen ſtellen können, weiter aus ein-
"ander zu ziehen; da wir denn nach einem
"halbſtündigen Gefechte ſeine Trouppen übern
"Hauffen geworffen. Sagt dem Printz A-
"lexander, daß er mit ſeiner Huſſaren-Com-
"pagnie wohl zufrieden ſeyn könne; denn ich
habe

habe ſelbſten geſehen, daß ſie die erſte gewe-„ 1683.
ſen, ſo die Eſquadronen, wobey der Vezier,„
ſich befunden, getrennet hat: Und allhier,„
bin ich auch von der mitlern Bataille und der,„
andern Linie ſecundiret worden. Da nun,„
der Herr Churfürſt von Bayern, und die an-„
dere Reichs-Fürſten, ſo inzwiſchen zu mir,„
gekommen, geſehen, daß ich die Feinde ge-„
ſchlagen, unterlieſſen ſie nicht, unſere Tapffer-„
keit zu rühmen; die einen kunten mich nicht,„
gnugſam umarmen, die andere aber küßten,„
mir die Hände, und rieffen alle mit einander,„
zum öfftern: **Lange lebe der König!**„
welchem Exempel auch die gantze sieghaffte,„
Armee mit unbeſchreiblichem Frolocken nach-„
gefolget. Alle dieſe groſſe Fürſten haben,„
mir mit mehrer Unterthänigkeit, als meine,„
eigene Trouppen gehorchet; und ob gleich ſo,„
wol die Käyſerliche als Alliirte Völcker ſich,„
vortrefflich wohl gehalten, ſo unterlieſſen ſie,„
doch nicht, dem Höchſten dieſen Sieg alleine,„
beyzumeſſen, als der ſich vornemlich unſrer,„
und unſrer Pohlen bedienen, durch uns die,„
Stadt Wien, und das Röm. Reich entſetzen,„
und den Feind ſeines Nahmens verjagen,„
wollen. Dieſer glückliche Streich ſcheinet,„
ſo unglaublich zu ſeyn, daß die Belagerte faſt,„
ſolches ſelbſten nicht glauben, und noch im̃er-„
dar befürchten, der Feind möchte ſich irgend,„
wo wieder zuſammen ſammlen. Ich bin die,„
letzte Nacht immerdar zu Pferde geſeſſen,„

"und muß ich bekennen, daß ich die gröſte Luſt
"empfunden, als ich die feindliche Armee gantz
"zerſtreuet geſehen. Man kan aus nichts
"mehrers die groſſe Macht des Ottomanni-
"ſchen Reichs erkennen, als aus der faſt un-
"endlichen Menge des Pulvers, der Kugeln,
"wie auch anderer Munition und Kriegs-Ge-
"zeuge, ſo man in dem Lager gefunden, und wo
"man bereits für viel Millionen werth zuſam-
"men getragen, ungeachtet doch davon ſehr
"viel durch die Soldaten an verſchiedenen Or-
"ten verbrennet, oder ſonſten verderbet wor-
"den. Weil nun das Treffen unſer Seits
"hitzig und blutig geweſen, ſo haben wir auch
"tapffere Leute dabey eingebüſſet, und unter
"andern zwey Perſonen, welche ich ſehr be-
"daure, und deren Nahmen ich nicht ohne Be-
"trübniß hieher ſetzen kan, nemlich den jungen
"Poſtoki des Palatini von Cracau Sohn,
"und den Hof-Schatzmeiſter. Im übrigen
"iſt die Wahlſtatt von zerbrochenen Säbeln
"und andern mit Gold und Edelgeſteinen ge-
"zierten Waffen gleichſam ſo voll angeſäet,
"daß nicht zu zweifeln iſt, es ſey der Kern von
"der Ottomanniſchen Armee auf dem Platz
"geblieben; ja der Groß-Vezier wäre bey na-
"he ſelbſten in unſere Hände gerathen, indem
"ſein Leib-Pferd mit Sattel und Zeug in wäh-
"rendem Treffen von den Reutern aus meiner
"Compagnie gefangen worden; ſein Kiaja
"aber oder Lieutenant iſt nebſt einer groſſen

Ar-

Anzahl der fürnehmſten Officiers auf der,, 1683.
Wahlſtatt geblieben, und würde ohne Zwei-,,
fel ihre Niederlage noch gröſſer geweſen ſeyn,,,
wenn uns nicht die Nacht verhindert hätte,,,
den Feind weiter zu verfolgen. Anietzo muß,,
man erwarten, ob ſie ſich von ihrer Flucht er-,,
holen, und irgend an einem ſichern Ort wieder,,
in Poſitur ſetzen werden; dann man hat mich,,
berichtet, daß man nach ihnen auf dem We-,,
ge, wo ſie ihre Flucht genommen, ſehr viel,,
Wägen mit Pulver und Kugeln beladen ge-,,
funden; woraus ich ſchlieſſe, daß ſie wenig,,
mehr zu ſchieſſen haben, und wohl auch gar,,
ihre kleine Artillerie im Stiche laſſen werden.,,
Man giebt vor, daß ſie mehr dann 100000,,
Zelte in dem Lager hinterlaſſen, die denen,,
Soldaten und Belagerten zu Theil worden,,,
welche zwar, ungeachtet ihrer eine ſtarcke An-,,
zahl iſt, doch wohl eine gantze Woche Zeit,,
vonnöthen haben werden, wenn ſie ſelbige alle,,
ausplündern und ausſuchen wolten. Aus,,
ſoviel tauſend Zelten kan man leichtlich von,,
der Menge der Leute, die darunter gelegen,,,
urtheilen; inmaßen allezeit 3 Soldaten bey-,,
ſammen ſich aufgehalten. Sonſten hat man,,
auch viel tauſend elende gefangene Männer,,
und Weiber aus den Oeſterreichiſchen Lan-,,
den da und dorten liegend gefunden, deren ſie,,
ein Theil niedergehauen, oder ſonſten übel,,
zermetzelt, worunter zwar einige wieder kön-,,
nen zurecht gebracht werden; geſtalten ich,,
ihrer

1683. "ihrer viele, und abſonderlich einige Kinde
"von 3 biß 5 Jahren, aufrichten laſſen, und ih
"rer aufs beſte zu pflegen befohlen. Ja wi
"man aus denen unzählichen todten Cörpern
"welche hin und wieder nebſt denen Sterben
"den und Bleßirten unter einander ausgeſtre
"cket, und Hauffen-weiſe gelegen, abnehmen
"können, ſo hat alles des Veziers Grauſamkei
"empfinden und fühlen müſſen; und hat ohn
"Zweifel auch dieſes unſchuldig-vergoſſen
"Blut uns dieſe herrliche Victorie von den
"Himmel zu wege gebracht. Heute haben
"mich die Herren Hertzoge von Sachſen und
"Lothringen beſuchet; ich habe ſie geſtern nich
"ſprechen können, weil ſie mitten in der Ba
"taille nechſt dem Cron-Marſchall, den ich ih
"nen, ſie mit einigen Huſaren zu ſecundiren
"zugegeben, das Commando geführet. Der
"Herr von Stahrenberg iſt auch mit einem
"Hauffen der fürnehmſten Bürger, die groſ
"ſes Verlangen hatten, mich zu ſehen, zu mi
"gekommen; da ich denn eine ſonderlich
"Freude gehabt, als ſie mich ihren Erlöſer
"genennet, und mir die Knie und Kleider
"küſſen wollen: Wobey es aber nicht verblie
"ben, ſondern als ich in die Stadt eingezogen
"und nach der Haupt-Kirchen mich begeben
"rufte jederman von den Fenſtern und Dächern
"der Häuſer: Lange lebe der König und
"der Arm, der uns errettet hat: Und ob ich
"zwar etliche mahl den Gouverneur und di

für-

fürnehmſte teutſche Officiers gebeten, ſie,, 1683.
möchten doch dem Volcke zu verſtehen geben,,,
daß es mit dieſen Zuruffungen innen halten,,
möchte; ſo konte man doch daſſelbe nicht zum,,
Stillſchweigen vermögen. Darauf habe,,
ich die Mittags-Mahlzeit bey dem Graf,,
Stahrenberg eingenommen, zuvor aber der,,
Türcken Wercke und die Fortification der,,
Stadt beſichtiget, welche gewißlich ſich,,
nicht mehr 4 Tage lang hätte halten können:,,
Denn es iſt unglaublich, wie weit die Feinde,,
mit ihren Minen gekommen, und die unge-,,
mein-hohe Bollwercke in die Lufft geſpren-,,
get, ſo daß ſelbige auf den Grund ruinirt, wie,,
auch das Käyſerliche Schloß gantz übern,,
Hauffen geſchoſſen worden. Morgen wer-,,
den wir uns zwey Meil weges weit von hier,,
hinweg begeben, wegen des grauſamen Ge-,,
ſtancks, den die todten Cörper verurſachen;,,
Von dar werde ich weiter in Ungarn hinein,,
gehen, die Ungläubige verfolgen, und mich,,
ihrer Beſtürtzung, worinn ich ſie zu finden,,
verhoffe, bedienen. Der Herr Chur-Fürſt,,
von Bayern wil mich nebſt allen andern Für-,,
ſten auch dahin begleiten: Und indem ich ge-,,
ſinnet bin, ſo weit als mir möglich ſeyn wird,,,
in Ungarn hinein zu dringen, werde ich Eure,,
Liebden nicht eher, als in Steyermarck, wo-,,
durch ich meinen Rückweg in Pohlen neh-,,
men wil, wieder ſehen. Sonſten bringen die
ſiegreichen Soldaten immerzu, und faſt,,

ſtünd-

1683. "ſtůndlich, eine groſſe Anzahl Wågen, Ca
"meel, Maul-Eſel, ingleichen Ochſen und an
"deres Vieh (deren Menge man nicht beſchrei
"ben mag) herbey, welche die Tůrcken biß au
"4 Meil weges weit von ihrem Lager auf de
"Weyde gehen laſſen. Es haben ſich auch
"ſehr viel fůrnehme Renegaten und Uberlåuf-
"fer, alle treflich wohl beritten und gekleidet
"ergeben, und mich alle einer gewiſſen Sache
"verſichert, die mir und unſerer Nation ſo
"růhmlich iſt, daß ich euch dieſelbe nicht ver-
"ſchweigen kan: Denn der Groß-Vezier, als
"er aus der Niederlage ſeiner Armee wohl ge-
"ſehen, daß er meine Gewalt nicht zu widerſte-
"hen vermochte, und nunmehro Wien entſe-
"tzet worden, hat ſeine Kinder vor ſich kom-
"men laſſen, und mit ihnen ihr Unglůck bit-
"terlich beweinet; darnach aber ſich gegen den
"Tartar-Cham gewendet und ihn gefraget:
"Wiltu mir nicht helffen? deme der
"Cham geantwortet: Wir kennen den
"König von Pohlen gar zu wohl; wir
"vermögen ihm nicht Widerſtand zu
"thun: Derowegen můſſen wir an un-
"ſere eigene Sachen gedencken, und
"uns, wo möglich, ſalviren: Dir
"aber rathen wir, daß du dich als-
"bald aus dem Staube macheſt; denn
"er wird dir unverzůglich auf dem
"Halſe ſeyn. Ich habe Euer Liebden
"gleich Anfangs gemeldet, daß mir des

Ve-

Veziers Gezelt und koſtbarſte Sachen,„ 1683.
zu Theil worden; Dannenhero werdet ihr„
ohne Zweifel auch gerne wiſſen wollen, auf„
was weiſe ſolches geſchehen. Ich drunge„
eben in das Türckiſche Lager, und verfolgte„
den fliehenden Vezier auf dem Fuß, als man„
einen Türcken, der bey ihm gedienet, vor mich„
gebracht. Dieſer gefangene zeigete mir von„
weiten eine Art einer ſehr hohen Citadelle,„
welches die Wohnung dieſes Ottomanni-„
ſchen Generals geweſen: Dahero ich un-„
geſäumt einen von meiner Garde dahin ge-„
ſchickt, daſſelbe für mich in Beſitz zu neh-„
men; inzwiſchen aber jagte ich dem Feinde„
nach, biß die Nacht eingefallen. Wenn ich„
euch nun dieſen Ort beſchreiben ſolte, ſo kan„
ich ſagen, daß ſelbiger einen ſo groſſen Be-„
zirck, als die Stadt Warſchau oder Leopold„
in ſich faſſet: und iſt unmöglich vorzuſtellen,„
was man vor eine Anzahl der koſtbarſten Ge-„
zelten darinnen angetroffen, auch wie ſorg-„
fältig man ſolchen Platz ausgezieret; geſtal-„
ten man daſelbſten Bäder, Gärten, Brun-„
nen, Waſſerleitungen, Vogel-Häuſer und„
alles, was man ſonſten in einer groſſen„
Stadt verlangen mag, angetroffen. Es muß„
aber auſſer Zweifel der Vezier eine ungemei-„
ne ſchnelle Flucht genommen haben, weil„
man in ſeinem Zelte die Fahnen und andere„
Zeichen ſeiner hohen Würde, ſo man vor ih-„
me herzuführen pflegt, ingleichen die Fahne„
des

1683. „des Mahomets, welche ihm der Sultan, als
„er zu dieſer Belagerung abgereiſet, überge-
“ben, gefunden. Welche Fahne ich noch den-
“ſelben Tag durch den Herrn Talenty nach
“Rom geſchickt, und ſie Sr. Heiligkeit prä-
“ſentiren laſſen. Von andern koſtbaren und
“raren Sachen, ſo man auf den Pack-Wägen
“angetroffen, wie auch von der unſäglichen
“Menge Bögen und Köcher, die mit Rubin
“und Saphieren verſetzt geweſen, und deren
“Werth auf viel 1000. Ducaten geſchätzet
“wird, wil ich hier nichts melden. Zum we-
“nigſten werden Eure Liebden mir nicht
“vorrücken können, was ſonſten die Tartari-
“ſche Weiber zu ihren Männern, wenn ſie mit
“leerer Hand aus dem Kriege nach Hauſe
“kommen, zu ſagen pflegen: Ihr ſeyd kein
“Mann, weil ihr ohne Beute zurücke kehret:
“Denn ich könte euch antworten, daß derje-
“nige nothwendig müſte in dem Treffen gewe-
“ſen, und an der Spitze ſeiner Völcker geſtan-
“den ſeyn, der eine ſo reiche Beute mit ſich
“nach Hauſe bringet. Mit meinem Sohne
“bin ich ſehr wohl zu frieden, als der in dieſer
“Occaſion eine groſſe Hertzhafftigkeit von ſich
“blicken laſſen, und mir ſtetshin Zeit wäh-
“render Schlacht nachgefolget, auch ſich ſehr
“wohl in die Mühe und Fatiguen, ſo wir aus-
“zuſtehen gehabt, geſchicket. Der Herr
“Chur-Fürſt von Bäyern und er haben eine
“ſo genaue Freundſchafft mit einander auf-
ge-

gerichtet, daß ſie wie zwey Brüder mit ein-„ 1683.
ander leben; wie denn er, mein Sohn, die„
Geſchencke, die ihme nach der Feinde Flucht,„
überbracht worden, mit ſelbigem getheilet,„
worzu ich auch 3 von den ſchönſten Pferden,„
die Fahne des Baſſa von Egypten, wie auch,„
einen Theil des Geſchützes, und der eroberten„
Beute noch beyfügen wollen. Ich kan euch„
nicht genugſam beſchreiben, wie ſehr ſich die-„
ſer großmüthige Fürſt zu mir hält; Er gehet„
keinen Tritt von mir, und verſichert mich täg-„
lich, daß er mich den gantzen Krieg durch be-„
gleiten wolle. Nicht weniger habe ich auch„
alle teutſche Printzen, und inſonderheit den„
von Heſſen-Caſſel zu rühmen, welcher den„
Tag, da das Treffen vorgegangen, ſich zu mir,„
und zwar ohne einigen Gefolg, verfüget.„
In Summa, ich kan euch verſichern, daß un-„
ſere Armee derjenigen nicht ungleich iſt, wel-„
che vor dieſem der Gottfried von Bovillon,„
geführet, als er triumphirend von der Ero-„
berung Jeruſalem zurückgekommen. Der„
Herr Graf de Maligny, euer Bruder, hat„
mich gleichfals nicht aus den Augen verloh-„
ren. Laſſet uns demnach dem Höchſten un-„
endlichen Danck abſtatten, daß er ſich unſer„
in einem ſo heiligen Kriege bedienen wollen,„
und uns den Sieg wider die Ungläubige„
gegeben, welche nunmehro nicht mehr„
werden fragen können, gleichwie ſie den„
Tag vor dem Treffen gethan: Wo iſt denn„

1683. "der Chriſten GOtt? Denn ſie haben in die-
Ott. Pf. l. c. p. 242. "ſer Schlacht ſeine Macht genugſam gefüh-
"let, und erkennen anietzo, daß er der allei-
"ge iſt, welcher durch uns die Stadt Wien
"entſetzet, und einen ſo grauſamen Feind ge-
"ſchlagen hat.

Käyſer kommt zu-rücke nach Wien/

Nachdem nun Wien ſolcher geſtalt glücklich entſetzet, und die Türckiſche Armee über einen Hauffen geworffen war, hielt der Käyſer den 14 Septembr. nebſt denen Chur-Fürſten von Bäyern und Sachſen den Einzug in Wien, wiewohl nicht ohne ſonderbahres Mitleiden wegen der groſſen Zerſtöhrung, welche die Feinde angerichtet, und da er auch über dieſes die Niederlage ſo vieler getreuen Bürger bey ſich erwog, konte er ſich der Thränen nicht ent-halten. Dabey doch auch keine geringe Freu-de wegen Befreyung und Sicherheit der über-bliebenen zu ſpühren war. So bald er hin-ein gezogen, ſo gieng er nach der Cathedral-Kirche des H. Stephani zu, und zwar nicht zu Pferde oder in einem Triumph-Wagen, ſon-dern zu Fuſſe, eine Wachs-Kertze in der Hand tragend, begab ſich alſo nach dem groſſen Al-tar, um dem allmächtigen GOTT vor den wunderbahren Entſatz dieſer Stadt öffentlich Danck abzuſtatten. Hiernechſt begab er ſich zu dem Könige von Pohlen, welchen er ohn-gefehr eine Meile von Wien zu Swechet antraff, da er im Begriff war, die Feinde zu verfolgen. So bald aber der König von An-

nä-

näherung des Käyſers Nachricht bekam, ließ 1683.
er ſeine Armee ſtille halten, und indem die und ſpricht den König in Pohlen.
teutſchen Trouppen eben zu der Zeit gegen
über campirten, präſentirte ſich der König
nebſt ſeinem Printzen zu Pferde vor den Sei-
nigen, und dergeſtalt begegneten dieſe beyden
hohen Potentaten einander mit einem ſehr
groſſen Gefolge von Edel- und Hof-Leuten,
zwiſchen beyderſeits Armeen, entblöſten bey-
derſeits die Häupter, umarmeten folgends ein-
ander, und da ſie ſich beyderſeits wieder bede-
cket, bedanckte ſich Ihr. Käyſerl. Majeſt. ge-
gen den König, welchen Danck der König
aufs höflichſte von ſich ablehnete. Anbey Ott. Pf. l. c. p. 248.
befahl der König ſeinem Printzen, dem Käy-
ſer die Hand zu küſſen, welches aber Ihro
Majeſtät nicht zugaben, ſondern ihn aufs
freundlichſte umfiengen. Nachdem ſie nun
eine halbe Stunde lang mit Bezeigung ſon-
derbahrer Höflichkeit und Zuneigung ſich un-
terredet, ſcheideten ſie endlich unter nochmah-
liger Umarmung wieder von einander.

Es iſt aber alhier nicht zu vergeſſen, daß Verände-rung am Stephans-Thurm.
nachdem der Biſchoff von Neuſtadt in Ge-
genwart des Käyſers das Te Deum lauda-
mus ſingen laſſen, und andere Ceremonien
mehr gantzer 4 Stunden lang verrichtet, und
nunmehro alles aus war, und der Käyſer wie-
der aus der Kirche gieng, der Biſchoff von
Wien Ihre Majeſtät erinnerte, daß ſie ſich
umſehen, und die Spitze der Cathedral-Kir-

1683 che betrachten möchten, und ſagte darbey; Hier ſehen Ihre Majeſtät den herunter hängenden Gipfel, an dem ſich ein Stern zwiſchen dem halben Monde präſentiret; Es war dieſer im Jahr 1529 da Solimann die Stadt belagerte aufgeſtellet, und ſolte der Abrede nach darauf verbleiben, hingegen aber auch die Türcken mit ihren Stücken darauf nicht feuern, und nachdem nun die Türcken dieſen Articul gebrochen, und in der neulichſten Belagerung continuirlich darauf loß geſchoſſen, ſo iſt es billich, daß dieſer halbe Mond herunter genommen, und an deſſen Statt ein Creutz aufgerichtet werde; welches ſich denn Ihre Käyſerliche Majeſtät alſobald gefallen lieſſen.

Chur-Sachſen gehet mit ſeinem Volcke fort.

Den 10 gieng der Chur-Fürſt von Sachſen mit ſeinen Trouppen wieder nach Hauß, und hielt man davor, daß er disguſtiret worden, und deswegen dieſe ſchleunige Reſolution ergriffen.

Käyſer beſiehet unterſchiedenes in Wien.

Der Käyſer blieb nur wenige Tage in Wien, begab ſich hernach wieder nach Lintz, allwo er verbleiben wolte, biß der Hof und Stadt wieder repariret und die Wälle und Trencheen von denen todten Leichnamen, welche die Lufft ungeſund machten, geſaubert wären. Jedoch ſo lange als er in Wien war, ließ er ſich gefallen, die Abſchnitte und Befeſtigungs-Wercke, welche die Belagerten hinter denen Baſtionen und Wällen gemacht, um denen

denen Feinden ieden Fuß breit Landes ſtreitig 1683.
zu machen, zu beſehen. So nahm er auch die Batterien, Trencheen und Approchen, wie auch den groſſen Vorrath von Ammunition, welchen die Feinde zurücke gelaſſen, in Augenſchein, damit das Zeug-Hauß in Wien treflich wieder konte angefüllet werden. Den Herrn Grafen von Stahrenberg, als geweſenen Commendanten, erklärten Ihr. Käyſ. Maj. zu dero geheimen Conferentz-Rath, deme auch von dem Magiſtrat zu Wien zu einer danckbarlichen Erkäntnis für ſeine hochrühmliche Tapferkeit 2000 Ducaten in einem zierlichen Beutel präſentiret, und zugleich deſſen Hauß von allen Beſchwerden, wie die auch Nahmen haben möchten, in Ewigkeit befreyet worden.

Th. Eur. XII. Th. p. 558.

Unter denen Türcken beklagten ſich nun die hohen Officirer einer über den andern wegen des groſſen Verluſts bey dem Groß-Sultan. Es ſchickte auch Töckely nunmehro einen Abgeordneten mit Briefen an den König von Pohlen, darinne er einige Vorſchläge that, ſich zu accommodiren, es wurden aber dieſelbige verworffen. Viele Grafſchafften erklärten ſich vor den Käyſer, und die Schlöſſer zu Papa und Totis waren die erſten, welche mit einem guten Exempel ihrer Pflicht und neuen Gehorſam denen andern Städten vorgiengen. Man bekam auch dazumal die Zeitung, daß der Graf Budiani zugleich mit dem Kriege Wetterwendiſch worden, und die Tür-

Es accommodirt ſich manches nach dem Käyſer.

1683. cken, mit denen er doch zuvor ſich alliirt gehabt, zum Theil niedergemacht, ſich auch hernach mit dem Grafen Aſpermont conjungiret und denen Türcken in ihrer Retirade ziemlichen Schaden zugefüget.

Käyſerl. greiffen Barckan an. Wie wohl nun das Jahr albereit biß zu Ende des Septembr. verfloſſen, ſo wurde dennoch in einem Kriegs-Rath reſolviret, Gran zu belagern, und damit ſolches deſto leichter geſchehen könte, wolte man erſt die Palanke Barkan, ſo der Stadt gegen über gelegen, und den Eingang der Donau-Brücke, welche die Communication zwiſchen dieſen beyden Oertern erhält, bedeckt, angreiffen. Zu derſelbigen Zeit wurden 4000 Schweden zu Fuß und 1000 zu Pferde mit einigen andern Auxiliar-Völckern in aller Geſchwindigkeit die Donau herunter geſchicket, um die Armee zuverſtärcken; wie denn auch dieſelbe nunmehr noch ſtärcker, als bey dem Entſatz Wien war. Der König von Pohlen gieng erſt über die Waag herüber, und weil er dem Feind keine Zeit laſſen wolte, that er dem Hertzog von Lothringen wieder alles Vermuthen zu wiſſen, daß er auf Barckan loß marchirte; dahero der Hertzog, welchem dieſe ſchleunige Reſolution gar zu verwegen vorkam, den Graf Dünnewald an den König abſchickte, um Ihre Majeſtät vorzuſtellen, wie höchſt nöthig es ſey, die Infanterie mit zunehmen, und wie groß die Gefahr, wenn man die Armee an einem

nem ſolchen Orte theilen wolte, der denen 1683.
feindlichen Quartieren ſo gar nahe läge, inmaſſen die Türcken auf der einen, und die Malcontenten auf der andern Seiten lagen. Allein der König wolte gleichwohl weiter anrücken, und da es mit dem Feinde bey Barckan an ein Gefechte kam, rückte eben noch zu rechter Zeit der Hertzog mit ſeinen Trouppen an, darüber ſich die Türcken wieder in etwas zurücke zogen; Er beredete aber doch den König, ſich nochmahls mit denen Türcken in eine Schlacht einzulaſſen, da denn der rechte Flügel der Türcken den lincken Flügel, wo die Pohlen ſtanden, mit ſolcher Grauſamkeit anfielen, als wenn ſie gar einen beſondern Haß wider die Nation geſchöpfft hätten, da auch zugleicher Zeit die Türcken mit Ihrer Haupt-Armee auf einen erhabenen Ort avancirt waren, und ſich anſtellten, als ob ſie auf das andere Corpo der Chriſten anfallen wolten, wandten ſie ſich, da ſie einen halben Muſqueten Schuß angerückt, in groſſer Geſchwindigkeit, nnd giengen gleichfals auf den lincken Flügel loß; da denn Ihre Königliche Majeſt. hierüber in groſſe Gefahr geriethen, indem allein dero Ober-Cämmerer und drey gemeine Soltaten bey ihr blieben, wovon der eine durch ſeinen Todt verhinderte, daß nicht eine Türckiſche Lantze den König gefährlich verletzet, der andere aber mit ſeinem Piſtol gleichfals einen gefährlichen Säbel-Streich

Neues Treffen mit denen Türcken.

1683. abgewendet. Printz Jacob entkam vermittelſt Geſchwindigkeit ſeines Pferdes der Gefahr, und bejammerte mit weinenden Augen nichts mehr, als ſeinen Herrn Vater, welchen er gäntzlich vor verlohren hielt. Allein ſo bald der Hertzog von Lothringen die Noth gewahr wurde, fiel er mit ſeiner gantzen förderſten Linie dem Feind in die Flancken, und brachte ihn dadurch in ſolche Confuſion, daß er ſich hernach nicht wieder erholen konte. Dünnewald wurde commandiret ihnen nachzuſetzen, und drangen einige Pohlen vom lincken Flügel zugleich bis an die Thore zu Barckan, da denn viele niedergemacht wurden, und noch andere, da ſie nach Gran marchiren wolten, umkamen.

Ott. Pf. l. c. p. 250. it. Th. Eur. XII. Th. p. 554.

Indem Dünnewald dem flüchtigen Feinde nachſetzte, rückte die Armee in Schlacht-Ordnung auf Barckan an, und da man eben auf dem Wege begriffen war, wurde durchgehends beſchloſſen, den Ort gleich in der erſten Hitze, da der Feind noch in Furcht und Unordnung, mit dem Degen in der Fauſt anzugreiffen, und wurden hierzu von dem Könige in Pohlen etliche Compagnien Coſacken, und von dem Lothringer 5 Batallionen von Stahrenberg, Grana und Baaden beordert; Man bekam aber bald die Nachricht, daß die Donau-Brücke wegen der Menge der Türcken, ſo darüber gedrungen, zerbrochen, und daß Barkan ſelbſt mit Volck ſo angefüllet wäre,

daß

daß ſie einander faſt mit Füſſen träten. Der 1683.
Printz Louis von Baden attaquirte alſo das Fort mit obgedachten Trouppen und noch 3 Regimentern Dragoner und 3 Stücken, und nahm es mit Sturm ein. Es wurde folgends darinn alles mit Feuer und Schwerdt verheeret, wiewohl die meiſten Türcken, um dem Schwerdte zu entgehen, ſich über Halß und Kopff in die Donau warffen, allwo die meiſten erſoffen. Sonſt war ſchon vorher, bey Annäherung der Chriſtlichen Infanterie, denen Türcken zu Barckan ſo angſt worden, daß ſie alſofort an ſtatt der Fahnen viel weiſſe Tücher ausgeſtecket, die Säbel über die Mauern geworffen, und mit gräßlichem Geheule um Gnade geruffen hatten.

Barckan erobert.

Th. Eur. XII. Th. p. 565.

Als nun Barckan dergeſtalt in derer unſrigen Händen war, wurde nun auch die Belagerung Gran vor die Hand genommen und fieng man an den 25 Octobr. mit Stücken auf die Stadt zu ſpielen und wurde ſonderlich an Seiten des Thores, welches gegen Ofen zuliegt, Breſche geſchoſſen, und denſelbigen gantzen Tag Bomben eingeworffen; Da inzwiſchen die Käyſerlichen ungeachtet des continuirlichen Feuers der Feinde biß an den Graben anrückten, und ſich alldar nicht weit von denen Bäyriſchen Qvartieren einlogirten. An der andern Seiten, ſo gegen Barckan zulieget, ſtürmten die Käyſerlichen Abends um 5 Uhr die Unter-Stadt, und nah-

Gran belagert.

1683. men dieſelbe ohne groſſen Widerſtand ein. Die Innwohner retirirten ſich auf das Caſtell, woraus ſie mit kleinem und groſſem Gewehr ohne Aufhören feuerten. Nichts deſtoweniger ſetzten ſich die Chriſten noch dieſelbige Nacht unten am Fuß des Hügels, darauf das Caſtell lag, und fiengen an einige Minen anzulegen, welche auch ſo glückli-chen Effect thaten, daß eine ziemliche Breſche um die Mauer gelegt wurde, und daher die Belagerten, weil ſie ſich nicht getraueten

ergiebt ſich. länger zu halten, den 28 ſich auf Accord ergaben. Man fand folgends darinnen 60 Stücke, wie auch 22 andere, welche der Stadt zugehörten, 6000 Tonnen Pulver, 3 Mörſer, Bomben, Kugeln, Granaten und dergleichen in groſſer Menge, wie auch geſalzen Fleiſch, Reiß und andere Victualien mehr, ſo daß ſich der Ort noch viel Monate hätte halten können.

Wie auch andere Oerter.

Wiewohl ſich nun die Käyſerlichen und Pohlen albereit nach ihren Winter-Qvartieren umſahen, wurden doch noch in ſelbigem Jahre Leventz, Probenß, das Caſtell zu Eſſegbet, wie auch die Stadt und Caſtell zu Brevenitz an die Käyſerlichen Trouppen übergeben, als welche ſich nunmehro bey denen Feinden ſo formidable gemacht hatten, daß noch unterſchiedene andere Schlöſſer mehr als Jaſem, Zalabſtadt, Summſtan, Seram, Seſthun, und Blauenſtein, ingleichen die Päſſe Zezen

und

und Zebermarck, nebſt andern Oertern mehr, 1683.
ſo alle denen Malcontenten zugehörten, ſich, ſo bald ſie aufgefodert wurden, ergaben, und viel Malcontenten von Qvalität ſich wider dem Käyſerlichen Gehorſam unterwarffen, ſonderlich aber der vornehmſte General unter dem Töckely, Graf von Zabbor, welchen der Graf Eſterhaſi bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zum Hand-Kuß führte, von der er auch gar gnädig angenommen, und völlig pardoniret wurde.

Nachdem der Käyſer im Felde ſo glücklich 1684.
gewesen, gelung es ihm nun auch mit denen Venetianern ein Bündniß zu ſchlieſſen, welches aus folgenden Artickeln beſtand.

Käyſer ſchließt mit denen Venetianern ein Bündniß.

1. Solte eine Off- und Defenſiv-Alliance zwiſchen dem Käyſer, dem Könige und der Republic Pohlen, und der Republic Venedig geſchloſſen ſeyn, welche biß zu Ende dieſes Krieges, iedoch was die Defenſiv-Alliance anbelanget, ewig wehren ſolte.

2. Ihre Päbſtliche Heiligkeit Innocentius der Eilffte und ſeine Nachfolger ſolten Beſchützer dieſes heiligen Bündniſſes ſeyn, und auf deren Ausſpruch ausgeſtellet ſeyn, dafern einer von dieſen Alliirten dieſes Bündniß nicht allerdings in acht nehmen ſolte.

3. Zeit wehrender Alliance ſolte ſich keiner von denen, ſo darunter begriffen, ohne Vorwiſſen und Bewilligung des andern in einige Tractaten mit dem allgemeinen Erb-Feinde einlaſſen.

4. Ihre Käyſerliche Majeſtät ſolten in dieſe Alliance als König von Ungarn und Böhmen und Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, wie auch der König

1684. nig Johannes Sobiesky als König in Pohlen und Groß-Hertzog in Lithauen mit eintreten, und dieſelben ſo wol als die Republic Venedig ihre Unterthanen zu Feſthaltung dieſes Bündniſſes anhalten.

5. Erſtreckte ſich dieſelbe nicht weiter, als allein auf den Krieg wider die Türcken, ſonſt aber wider keinen Fürſten und Potentaten.

6. Verſpräche der Kåyſer ſeines Orts, wie auch der König von Pohlen vor ſich, dieſen Krieg mit äuſſerſter Macht wider die Türcken zu Lande, die Venetianer aber zur See durch eine mächtige Flotte, und dann ſo viel in ihren Kräfften wäre, im Lande Dalmatien biß auf den Frieden fort zu ſetzen.

7. Dafern einer von denen Alliirten allzu ſchwer von dem Feinde gedrücket würde, ſo daß er derer andern Beyſtand von nöthen hätte, ſolten dieſelben ihr Vorhaben, was dieſes auch ſeyn möge, verändern, und dem Noth-leidenden Theil zu Hülffe kommen.

8. Der Kåyſer ſolte ſich bemühen, alle Feſtungen, und bewährte Städte in Ungarn, der König in Pohlen Kaminiec, Podolien und die Ukraine und die Venetianer unterſchiedene verlohrne Städte, Feſtungen und Inſuln wieder einzunehmen.

9. So bald dieſe Artickel unterzeichnet, ſolte ieder Theil, ſo bald möglich, das Verſprechen zu erfüllen ſuchen.

10. Alle Chriſtliche Potentaten, ſonderlich aber der Czar in Moſcau, ſolten zu dieſem Bündniß mit eingeladen werden.

11. Solte dieſe Alliance keinesweges einiger andern auswärtigen, vielweniger aber derjenigen, welche erſt neulich zwiſchen dem Kåyſer und König in Pohlen getroffen worden, nachtheilig ſeyn.

Dieſe

1684.

Dieſe glückliche Alliance wurde noch ferner dadurch geſtärcket, daß man ſich auch an die Czare von Moſcau wendete, als welche kurtz zuvor dem Pohlniſchen Hof allbereit zu verſtehen gegeben, wie ſie zu dergleichen Bündniß gar bereit wären. Es wurde alſo der Baron Zirowsky nach Moſcau geſchickt, welcher unter Wegens in Pohlen den Herrn Blumenberg mit ſich nahm, um die beyden Czaren zu einem Beytrag und Eintritt in dieſe Alliance zu ermahnen. Gleichergeſtalt wandte man ſich auch an die Italiäniſche Fürſten, welche wegen des unlängſt gehabten glücklichen Succeſſes willig waren, alles was in ihren Vermögen ſtünde, beyzutragen. Die Stadt Rom that auf Anmahnen und nach dem Exempel des Pabſtes auch das Ihrige, und die Cardinäle, Fürſten und Prälaten, brachten zu Fortſetzung dieſes heiligen Krieges groſſe Geld-Summen zuſammen; wie denn allerdings der Pabſt ein anſehnliches aus ſeinem eigenen Beutel herſchoß, und noch darzu Trouppen abſchickte, die er in dem Kirchen-Staate ſelbſt geworben.

Viel andere Staaten ſtehen dem Käyſer bey.

Es bemühte ſich auch der Käyſer, nicht allein ſeine Macht durch allerhand Bündniſſe zu ſtärcken, ſondern auch die Malcontenten, deren viel ſich auf gewiſſe Bedingungen ſubmittirten, von denen Feinden abzuziehen, und dadurch ihre Parthey zu ſchwächen. Ob nun wol dieſelbe durchgehends zu Tractaten mit dem

Käyſer iſt gegen die Ungariſchen Malcontenten gnädig.

1684. dem Käyſer nicht geneigt waren, und alſo auch dieſe zu keinem Schluß gelangen konten, ſo publicirte doch Ihre Käyſerl. Maj. aus ſonderbahrem Mitleiden wegen des elenden Zuſtandes ihrer Unterthanen einen General-Pardon vor alle Ungarn, welche bißher die ihrem rechtmäßigen Herrn geſchworne Treue und Pflicht verlaſſen, ſo zu Lintz im Januario 1684 datirt war, dadurch die Thüre zu einem Tractat eröffnet, und allen denjenigen, welche Verlangen trügen, ſich unter Käyſerl. Protection zu begeben, und das Bündniß mit denen Türcken zu verlaſſen, völlige Gnade verſprochen worden. Dieſes Edict wurde an allen öffentlichen Orten, als Kirchthüren und Creutz-Wegen angeſchlagen, wie auch unter alle Gräntz-Garniſonen ausgetheilet, und ſo wol in Lateiniſcher als Ungariſcher Sprache concipiret, damit ſich ja niemand aus Unwiſſenheit entſchuldigen möchte.

zwantzig jähriger Stillſtand mit Franckreich.

Ungeachtet aber wider die Türcken alles gar glücklich lieff, ſo war man doch zu Wien gar ſehr beſorget, es möchte denen Käyſerl. Waffen eine Diverſion von Seiten Franckreichs gemacht werden, welches in Flandern und am Rhein allerhand Argwohn erregte; wie denn auch die Frantzöſiſchen Miniſtri zu Regenſpurg und an unterſchiedenen Teutſchen Höfen faſt täglich neue Anſprüche formirten. Es ſchloß aber hierauf der Käyſer und das Reich mit dem Könige in Franckreich einen

20 jährigen Stillſtand, deſſen Puncte folgende 1684.
waren:

1. Conſentiren und verwilligen Ihre Käyſerliche Majeſtät und das Röm. Reich in den 20 jährigen Stillſtand, welche von dem Tage der Ratification an zu rechnen, und acceptiren denſelben auf die an Seiten Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät durch Dero beym Reichs-Convent anweſenden Plenipotentiarium vor dieſem offerirte Conditiones, ſolcher geſtalt, wie aus nachfolgenden Articuln mit mehrerm zu erſehen:

2. Weil die Weſtphäl- und Niemägiſche Friedens-Inſtrumenta das Fundament und der Grund dieſes Armiſtitii ſeynd, als ſollen dieſelbe in ihrem Werth, gleich als ob ſie von Wort zu Wort hierinnen inſeriret wären, verbleiben.

3. Krafft dieſes alſo angenommenen Armiſtitii ſol eine wahre und unverfälſchte Freundſchafft, und gute vertrauliche Correſpondenz zwiſchen Ihre Käyſerl. Maj. und dem gantzen Röm. Reich an einem, und zwiſchen der Allerchriſtlichſten Maj. am andern Theile ſeyn, alſo daß kein Theil von dem andern, weder unter dem Schein Rechtens, noch thätlicher Weiſe, durch Feindſeligkeiten, Reunionen, Zueignungen, oder auch durch Prätext, ſein Recht zu recuperiren, oder um andern Urſachen willen, directe oder indirecte turbiret werde.

4. Sol demnach Se. Allerchriſtlichſte Maj. Zeit des währenden Stillſtandes die Stadt Straßburg ſamt der Kehler-Schantz, und andern zwiſchen der Stadt und beſagtem Kehl am Rhein gelegenen Oertern, wie auch allen und ieden Herrſchafften und Landen, welche biß den 1 Auguſti 1681 vermöge des zu Metz und Breyſach ergangenen Ausſpruchs occupiret worden, in freyer und ruhiger Poſſeßion behalten.

5. Sol

1684. 5. Sol auch Se. Allerchriſtlichſte Maj. an denſelben Oertern frey, und ohne iemands Widerſprechen, das Recht der Superiorität und der Ober-Herrſchafft haben und genieſſen, noch iemand zugelaſſen ſeyn, höchſtgedachte Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät an dieſem ihrem Rechte einiger maßen zu hindern.

6. Es ſol aber Se. Allerchriſtlichſte Maj. dem Röm. Reiche alle diejenigen Oerter, welche Sie nach dem 1 Auguſti 1681 an ſich gebracht, ohne einige Reſervation wieder einräumen, dergeſtalt, daß Sie nicht das geringſte an ſolchen reſtituirten Oertern haben, oder auf einigerley Weiſe prätendiren können oder dürffen, ausgenommen die Stadt Straßburg, mit allen dazugehörigen Schantzen, davon im vorhergehenden 4 Articul der Vergleich getroffen.

7. So auch einem oder dem andern Theil, oder deſſen Unterthanen, in eines oder des andern Territorio und Gebieth etwas durch Repreſſalien arreſtiret worden, ſol ſolches zu beyden Seiten relaxiret werden.

8. Es läſſet der Allerchriſtl. König die Eigenthums-Herren, und deren rechtmäßige Erben, Nachfolger und iedwedere, welche ihm den Eyd der Treue, entweder für ſich ſelbſt, oder durch einen andern, als Procuratorem präſtiret, in ihrem Stande und völliger Nutzung derjenigen Einkünffte, ſo zu den reunirten Orten eigentlich, und nicht zu der Superiorität gehören. Wie auch bey dem Exercitio ſo wol in Eccleſiaſticis als Politicis.

9. Se. Allerchriſtlichſte Maj. verſtattet auch allen Einwohnern der reunirten Orten, ſo wol den Catholiſchen, als denen, ſo Auguſtanä Confeßionis oder reformirter Religion ſind, das freye Exercitium Religionis; wie auch freye Nutzung

Nutzung und Diſpenſation aller Güter, Zehen-den und dergleichen Einkünffte, ſie mögen entweder zu Erhaltung der Kirchen- und Schul-Bedienten, oder Gottes-Häuſer und Schulen gehören, auch aller andern Renten, wie ſie Nahmen haben mögen, keine ausgenommen. 1684.

10. Und damit dieſer Stillſtand deſtomehr gehalten werden könne, und nichts daran hinderlich ſey, ſo ſollen gleich nach ratificirtem Tractat von beyden Seiten Commiſſarien benennet, und an die Gräntzen zwiſchen dem Röm. Reich und Franckreich verordnet werden, obangezogene Poſſeßion und Gräntzſcheidungen, wohin es nöthig ſeyn wird, zu machen und zu ſetzen, ſo daß nicht etwa daraus einiger Streit zum Nachtheil der Tractaten des Armiſtitii entſtehe. Wie denn auch die Commiſſarien ſich unter einander darauf befleißigen ſollen, damit es völligen Effect erreiche, falls etwa zu beyden Theilen etwas an verſprochener Reſtitution, oder Execution præſentis conventionis ermangeln würde.

11. Die Friedens-Tractaten (nach deren Endigung ſich auch der Stillſtand ſamt allen hier abgefaßten Bedingungen endiget) ſollen ſo gleich angefangen, und Zeit und Ort alhier dazu beſtimmet werden.

12. Se. Allerchriſtlichſte Maj. begiebt ſich bey währendem Stillſtand aller und ieder Prätenſionen an das Röm. Reich und deſſen Glieder, Stände und Reichs-Genoſſen, und in ſpecie auf alle Appertinentien, Dependentien, Zugehörungen, Protectionen, und die ſo genannte Reunionen, und alle dasjenige, was nur vorgewendet oder erdacht werden möchte. Hingegen begiebt ſich gleichfals Zeit währenden Stillſtandes Ihr. Käyſerl. Maj. und das Röm. Reich, der Ober-Herrſchafft und des Rechts der Superiorität und

1684. dem Käyſer nicht geneigt waren, und alſo auch dieſe zu keinem Schluß gelangen konten, ſo publicirte doch Ihre Käyſerl. Maj. aus ſonderbahrem Mitleiden wegen des elenden Zuſtandes ihrer Unterthanen einen General-Pardon vor alle Ungarn, welche bißher die ihrem rechtmäßigen Herrn geſchworne Treue und Pflicht verlaſſen, ſo zu Lintz im Januario 1684 datirt war, dadurch die Thüre zu einem Tractat eröffnet, und allen denjenigen, welche Verlangen trügen, ſich unter Käyſerl. Protection zu begeben, und das Bündniß mit denen Türcken zu verlaſſen, völlige Gnade verſprochen worden. Dieſes Edict wurde an allen öffentlichen Orten, als Kirchthüren und Creutz-Wegen angeſchlagen, wie auch unter alle Gräntz-Garniſonen ausgetheilet, und ſo wol in Lateiniſcher als Ungariſcher Sprache concipiret, damit ſich ja niemand aus Unwiſſenheit entſchuldigen möchte.

*zwantzig jähriger Stillſtand mit Franckreich.*

Ungeachtet aber wider die Türcken alles gar glücklich lieff, ſo war man doch zu Wien gar ſehr beſorget, es möchte denen Käyſerl. Waffen eine Diverſion von Seiten Franckreichs gemacht werden, welches in Flandern und am Rhein allerhand Argwohn erregte; wie denn auch die Frantzöſiſchen Miniſtri zu Regenſpurg und an unterſchiedenen Teutſchen Höfen faſt täglich neue Anſprüche formirten. Es ſchloß aber hierauf der Käyſer und das Reich mit dem Könige in Franckreich einen

20 jähri-

20 jährigen Stillſtand, deſſen Puncte folgende 1684.
waren:

1. Conſentiren und verwilligen Ihre Kåyſerliche Majeſtåt und das Röm. Reich in den 20 jährigen Stillſtand, welche von dem Tage der Ratification an zu rechnen, und acceptiren denſelben auf die an Seiten Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtåt durch Dero beym Reichs-Convent anweſenden Plenipotentiarium vor dieſem offerirte Conditiones, ſolcher geſtalt, wie aus nachfolgenden Articuln mit mehrerm zu erſehen:

2. Weil die Weſtphål- und Niemågiſche Friedens-Inſtrumenta das Fundament und der Grund dieſes Armiſtitii ſeynd, als ſollen dieſelbe in ihrem Werth, gleich als ob ſie von Wort zu Wort hierinnen inſeriret wåren, verbleiben.

3. Krafft dieſes alſo angenommenen Armiſtitii ſol eine wahre und unverfålſchte Freundſchafft, und gute vertrauliche Correſpondenz zwiſchen Ihre Kåyſerl. Maj. und dem gantzen Röm. Reich an einem, und zwiſchen der Allerchriſtlichſten Maj. am andern Theile ſeyn, alſo daß kein Theil von dem andern, weder unter dem Schein Rechtens, noch thåtlicher Weiſe, durch Feindſeligkeiten, Reunionen, Zueignungen, oder auch durch Pråtext, ſein Recht zu recuperiren, oder um andern Urſachen willen, directe oder indirecte turbiret werde.

4. Sol demnach Se. Allerchriſtlichſte Maj. Zeit des wåhrenden Stillſtandes die Stadt Straßburg ſamt der Kehler-Schantz, und andern zwiſchen der Stadt und beſagtem Kehl am Rhein gelegenen Oertern, wie auch allen und ieden Herrſchafften und Landen, welche biß den 1 Auguſti 1681 vermöge des zu Metz und Breyſach ergangenen Ausſpruchs occupiret worden, in freyer und ruhiger Poſſeßion behalten.

5. Sol

1684. 5. Sol auch Se. Allerchriſtlichſte Maj. an denſelben Oertern frey, und ohne iemands Widerſprechen, das Recht der Superiorität und der Ober-Herrſchafft haben und genieſſen, noch iemand zugelaſſen ſeyn, höchſtgedachte Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät an dieſem ihrem Rechte einiger maßen zu hindern.

6. Es ſol aber Se. Allerchriſtlichſte Maj. dem Röm. Reiche alle diejenigen Oerter, welche Sie nach dem 1 Auguſti 1681 an ſich gebracht, ohne einige Reſervation wieder einräumen, dergeſtalt, daß Sie nicht das geringſte an ſolchen reſtituirten Oertern haben, oder auf einigerley Weiſe prätendiren können oder dürffen, ausgenommen die Stadt Straßburg, mit allen dazugehörigen Schantzen, davon im vorhergehenden 4 Articul der Vergleich getroffen.

7. So auch einem oder dem andern Theil, oder deſſen Unterthanen, in eines oder des andern Territorio und Gebieth etwas durch Repreſſalien arreſtiret worden, ſol ſolches zu beyden Seiten relaxiret werden.

8. Es läſſet der Allerchriſtl. König die Eigenthums-Herren, und deren rechtmäßige Erben, Nachfolger und iedwedere, welche ihm den Eyd der Treue, entweder für ſich ſelbſt, oder durch einen andern, als Procuratorem präſtiret, in ihrem Stande und völliger Nutzung derjenigen Einkünffte, ſo zu den reunirten Orten eigentlich, und nicht zu der Superiorität gehören. Wie auch bey dem Exercitio ſo wol in Eccleſiaſticis als Politicis.

9. Se. Allerchriſtlichſte Maj. verſtattet auch allen Einwohnern der reunirten Orten, ſo wol den Catholiſchen, als denen, ſo Auguſtanä Confeßionis oder reformirter Religion ſind, das freye Exercitium Religionis; wie auch freye Nutzung

Nutzung und Diſpenſation aller Güter, Zehen- 1684.
den und dergleichen Einkünffte, ſie mögen entwe-
der zu Erhaltung der Kirchen- und Schul-Bedien-
ten, oder Gottes-Häuſer und Schulen gehören,
auch aller andern Renten, wie ſie Nahmen haben
mögen, keine ausgenommen.

10. Und damit dieſer Stillſtand deſtomehr ge-
halten werden könne, und nichts daran hinderlich
ſey, ſo ſollen gleich nach ratificirtem Tractat von
beyden Seiten Commiſſarien benennet, und an
die Gräntzen zwiſchen dem Röm. Reich und
Franckreich verordnet werden, obangezogene
Poſſeßion und Gräntzſcheidungen, wohin es nö-
thig ſeyn wird, zu machen und zu ſetzen, ſo daß
nicht etwa daraus einiger Streit zum Nachtheil
der Tractaten des Armiſtitii entſtehe. Wie denn
auch die Commiſſarien ſich unter einander darauf
befleißigen ſollen, damit es völligen Effect errei-
che, falls etwa zu beyden Theilen etwas an ver-
ſprochener Reſtitution, oder Execution præſentis
conventionis ermangeln würde.

11. Die Friedens-Tractaten (nach deren En-
digung ſich auch der Stillſtand ſamt allen hier ab-
gefaßten Bedingungen endiget) ſollen ſo gleich
angefangen, und Zeit und Ort alhier dazu beſtim-
met werden.

12. Se. Allerchriſtlichſte Maj. begiebt ſich bey
währendem Stillſtand aller und ieder Prätenſio-
nen an das Röm. Reich und deſſen Glieder, Stän-
de und Reichs-Genoſſen, und in ſpecie auf alle
Appertinentien, Dependentien, Zugehörungen,
Protectionen, und die ſo genannte Reunionen,
und alle dasjenige, was nur vorgewendet oder er-
dacht werden möchte. Hingegen begiebt ſich
gleichfals Zeit währenden Stillſtandes Ihr.
Käyſerl. Maj. und das Röm. Reich, der Ober-
Herrſchafft und des Rechts der Superiorität und

1684. Protection, auch alles desjenigen, was ihnen ſonſt auf die reunirten Lande, Städte und Oerter zugekommen oder zukommen möge.

13. So lange das Armiſtitium währet, ſollen zu beyden Theilen der Unterthanen Handlungen und Commercien frey ſeyn, ſo daß beyderſeits Nationen Kauffleuten und andern Reiſenden, ſo wol wegen ihrer eigenen Perſonen, als Güter, völlige Sicherheit, und wenn es nöthig, auch Beyſtand und Hülffe geleiſtet, ingleichen Gerechtigkeit und Schutz iedesmahl ertheilet werden.

14. Die Bürgerliche Streitigkeiten oder gerichtliche Proceſſen betreffend: Wenn zwiſchen denen Unterthanen eines Ober-Herrn ein Streit entſtanden, oder künftig entſtehen möchte, ſo ſollen ſelbige vor dem Gerichte, welches eben derſelbe Ober-Herr entweder angeordnet, oder approbiret, einander belangen; da aber zwiſchen unterſchiedlicher Ober-Herren Unterthanen einiger Streit hervor bricht, oder ſchon hervor gebrochen, ſol das allgemeine Recht gelten, daß der Kläger das Gerichte, darunter der Beklagte gehöret, ſuche.

15. In dieſem Stillſtands-Tractat ſind, nebſt denen tranſigirenden Theilen, als dem Käyſer und Röm. Reich eines, und dem Allerchriſtlichſten Könige andern Theiles, und alſo neben Ihro Käyſerl. Maj. Reichen, und allen in Beſitz-habenden Erbländern, wie auch allen des Röm. Reichs Churfürſten, Ertz-Biſchoff- und Bißthümern, Abt- und Probſteyen, Hertzog-Fürſten- und Marggrafthümern, Landgraf-Freyherren- und Herrſchafften, freyen Städten, dem unmittelbaren Adel, Vaſallen, und ſonſt zum Reich gehörigen, in welcher Landſchafft in- oder auſſer Teutſchland dieſelbe gelegen ſind, keinen ausgenommen, nebſt allen

Cräy-

Cräyſen, allen und ieden Reichs-Ständen, Land- 1684.
ſchafften, Provintzen, Gebieth und Herrſchafften, wo dieſelbe ſich befinden, auch zugleich mit begriffen die Mitgenoſſen des Weſtphäliſchen Friedens, und der Catholiſche König, mit allen ſeinen Reichen und Landen.

16. Uber die Execution und Obſervation dieſes Armiſtitii ſol wieder alles, was entweder directe oder indirecte dieſelbe turbiren könte, zwiſchen den tranſigirenden Theilen eine General-Gvarantie geleiſtet, und können auch dazu andere ausländiſche Chriſtliche Potentaten insgemein angenommen und erſucht werden.

17. Gleichfals ſollen Ihre Käyſerl. Maj. und das Röm. Reich dieſe allgemeine Gvarantie über das Armiſtitium leiſten, welches zwiſchen der Cron-Franckreich und Spanien, über die von Sr. Allerchriſtlichſten Maj. vorgeſchlagene, und von Ihro Käyſerl. Maj. im Nahmen des Catholiſchen Königs angenommene Conditionen geſchloſſen worden, gleich als wären die Ratificationes über beſagte Armiſtiz-Tractaten ausgewechſelt, wie denn zu dem Ende, und zu deſto gröſſerm Nachdruck gedachter Tractat mit dem Catholiſchen Könige dafür ſol angeſehen ſeyn, ob wäre derſelbe von Wort zu Wort in dieſen Reichs-Tractat mit einverleibet worden.

18. Es bedingt ſich hierbey ieder Theil, nach Ratificirung dieſes Tractats, ihre fernere includendos ex communi conſenſu nahmhafft zu machen.

19. Endlich ſollen alle Dubia und Erinnerungen über dieſen Stillſtands-Receß, und was ſich vielleicht ſonſt hervor thun möchte, nicht eigenthätig oder durch die Waffen, weder directe noch indirecte, auch weder durch ſich ſelbſt, noch durch andere, ſondern freundliebender Maßen, nach

 dem

1684. dem Tenor und Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes beygelegt und verglichen werden.

20. Solchen auf dieſe Art und Weiſe gemachten Stillſtand verſpricht ieder Theil feſt und unverbrüchlich zu halten, und wie gebräuchlich zu ratificiren, auch innerhalb Monats-Friſt, von dem Tage der Unterzeichnung an zu rechnen, die gewöhnliche Ratifications-Inſtrumenta darüber gegen einander auszuwechſeln.

Th. Eur. T. XII. p. 630, &c.

Krieg wider die Türcken.

Als nun ſolcher geſtalt die Furcht wegen eines Frantzöſiſchen Krieges durch dieſen 20 jährigen Stillſtand hintertrieben wurde, fiel die gantze Käyſerl. Macht denen Türcken allein auf den Halß, welche gleichwol, nachdem die Garniſonen verſehen, nach dem Elſaß und Rhein, ſonderlich aber in Croatien, Steuermarck, und unterſchiedene Theile von Ober-Ungarn hier und dar etwas detachiret worden, unter dem Commando des Hertzogs von Lothringen, nicht über 40000 Mann austrug, womit derſelbe die Belagerung Ofen unternahm.

Vice-Grad erobert.

Jedoch weil Vice-Grad zu erſt muſte angegriffen werden, nahm er die Stadt mit Sturm ein, darüber die Türcken ſo erſtaunten, daß ſie das Schloß bald darauf mit Accord übergaben, indem ſie unterſchiedliche weiſſe Fahnen ausſteckten, und an einer Stange einen Brief an die Generalität hinausreicheten, auf welchen ihnen auch ſo fort geantwortet, der Accord geſchloſſen, und dabey bedungen wurde, daß die Belagerten mit ihrem Gewehr, Bagage,

Th. Eur. l. c. p. 669.

Weibern

Weibern und Kindern ausziehen, iedoch alle 1684.
Artillerie zurücke laſſen ſolten.

Indem dieſes mit Vice-Grad paßirte, bekam der Hertzog von Lothringen die Nachricht, daß die Türcken einen Anſchlag auf die Bagage, welche unter denen Stücken von Gran ſtünde, gehabt, und das Regiment von Rabata völlig ruinirt, worauf der Hertzog von Neuburg mit ſeiner Reuterey alsbald aufbrach, ihnen beyzuſtehen, welchem auch der Hertzog von Lothringen folgete, doch als ſie noch auf dem Wege begriffen waren, lieff Zeitung ein, daß die Chriſten allbereit den Meiſter geſpielet; Denn ob ſie wol 80 Mann und darunter den General Halleweil, und den Baron von Kery wie auch einen Lieutenant von dem Taffiſchen Regiment eingebüßet, ſo wären doch die Türcken endlich in groſſer Confuſion aus dem Felde geſchlagen worden.

Action mit den Türcken.

Nachdem nun folgends der Hertzog von Lothringen ſeine Armee bey Gran auf eine kurtze Zeit hatte ausruhen laſſen, hub er ſein Lager den 20 Junii auf, und gieng über die Brücke bey Gran über die Donau, und als den folgenden Tag die völlige Armee mit Stücken und Bagage paßiret war, ſetzte man den March gegen Peſt fort. Es war dieſer March wegen der vielen Wälder und engen Paſſagen gar verdrüßlich, und erſchienen ſie endlich den 27 bey Waitzen im Geſicht von 15000 Türcken unter Commando zehen Baſſen und 8000

Chriſten ſiegen bey Waitzen.

1684. Tartarn, die ſich an der Seite eines Hügels, dahin man wegen der vielen Felſen, Büſche und hohlen Wege nicht wohl gelangen konte, in Bataille geſtellet, und zwar ſo vortheilhafftig, daß ſie die Donau auf dem rechten Flügel, und auf dem lincken einen groſſen Moraſt hatten. Die Käyſerlichen ſtellten ſich alſobald, ſo gut als es die Gelegenheit des Ortes leiden wolte, in Poſitur, und kehrte ſich ihr rechter Flügel nach der Donau zu, und der lincke gegen den Hügel, die Fronte aber war weitläufftig ausgetheilet, und alſo paßirten ſie mit geſchloſſenen Gliedern Schritt vor Schritt durch die hohlen Wege, und ob wol die Türcken ſolche mit 4 Stücken defendirten, ſo brach doch Printz Ludewig von Baden, wie auch bald darauf der Graf Stahrenberg dnrch, verſicherte ſich des Paſſes, und brachte etliche Stücke herauf, um ſich des Poſtens zu verſichern. Die Türcken fiengen nun an ſich zu bewegen, und fielen auf das Taffiſche Regiment, welches mitten in der Lienien ſtand, mit ihrem gewöhnlichen Geſchrey alla, alla, loß, dabey denn der Hertzog von Lothringen, welcher ſich eben bey dieſen Trouppen in der mitten befand, um allenthalben zeitig Ordre ſtellen zu können, das Pferd unterm Leibe durch einen Piſtol-Schuß verlohr, welches auch noch zwey andern Cavalieren nicht weit davon wiederfuhr. Als ſie aber wieder zu Pferde geſeſſen, rückten die Chriſten in guter Ordnung fort, und hielten

wie

wie eine Mauer beyſammen, daher die Tür- 1684.
cken, ob ſie wol 3 mal anſetzten, und durchzu-
brechen gedachten, dennoch iedesmal mit eini-
gem Verluſt zurücke geſchlagen wurden, und
anfiengen allgemach zu weichen. Sie erhol-
ten ſich aber dennoch, und verſuchten noch ei-
nen Anfall, doch als dieſer mißlung, drungen
die Chriſten dergeſtalt auf ſie loß, daß ſie in
groſſer Unordnung ſich auf die Flucht bega-
ben, und die Stücke nebſt denen Janitſcharen,
die ſie verwahren ſolten, im Stiche lieſſen, und
wurden unterſchiedene Regimenter davon in
Stücken zerhauen.

Bey dieſer Schlacht erſoffen 6 biß 700 Janitſcharen in der Donau, maßen ſich ihrer viel hinein geworffen, und durchzu ſchwimmen vermeynten; ſo wurden auch bey 300 gefangen, und ſalvirte ſich die Türckiſche Reuterey gröſtentheils in Peſt. An Stücken bekam man nicht mehr als 6 und ſonſt weder Gezelt noch Bagage. Hierauf ergab ſich die Garniſon auf der Feſtung Waitzen, an der Zahl 1500 auf Diſcretion, welche alſo auf die Käyſerlichen Galeeren, die auf der Donau zu Dienſt der Käyſerlichen Armee hin und wieder giengen, gebracht worden. Weiber und Kinder ließ man frey, welche Gnade ihnen aber nicht würde wiederfahren ſeyn, wenn der ergrimmte Soldate dieſes gewuſt, was er Tages hernach mit Entſetzen und Erſtaunen anſehen müſſen, da man in denen Kellern hin und wie-

1684. der, als man darinnen Beute geſucht, viel
Ott. Pf. II. Th. p. 263. zerſtückte und zerhauene Chriſten angetroffen.

Chriſten belagern Ofen. Als folgends die Türcken noch einmal ohnweit der St. Andreas Inſul auf der Donau geſchlagen worden, ſo gieng der Hertzog von Lothringen den 12 Julii vor Ofen und folgenden Tages ſteckten die Türcken die Unterſtadt an, und retirirten ſich in die Obere, welche durch ein ſtarck Caſtell defendiret wird. Folgende Tage thaten ſie etliche tapffere und glückliche Ausfälle, iedoch blieben ihnen die Käyſerlichen auch nichts ſchuldig; dabey ſich denn der Seras Kier Baſſa zum öfftern mit der völligen Ottomanniſchen Macht im Felde ſehen ließ, dadurch die Belägerer ſo offt allarmirt wurden, daß der Hertzog von Lothringen endlich vor gut erachtete, einen groſſen Theil von ſeiner Armee heraus zu ziehen, und ſich mit dem Feind in ein Gefecht einzulaſſen. Er ließ aber inzwiſchen den gantzen lincken Flügel unter Commando des Graf Stahrenbergs in denen Approchen ſtehen und marchirte zwiſchen der obern Stadt und dem St. Gerhards Berge hin, da er denn, ſo bald er in die Tieffe zwiſchen Ofen und Gran kam, ein groſſes Corpo Türcken zu Pferde gegen über auf einem erhabenen Platze gewahr ward, worauf er die Chriſtliche Armee in Bataille rangirte, und ob wol dieſelbige Gegend nicht wohl gelegen war, ſich mit dem Feinde in ein formales Treffen

fen

ſen einzulaſſen, ſo war doch das Volck auf un- 1684.
ſerer Seite, durch die bißherigen glücklichen Streiche dermaßen angefeuret worden, daß der rechte Flügel mit unvergleichlicher Standhafftigkeit durch die unwegſame Gegend durchbrach, und den lincken Flügel der Türcken angriff; weil aber die Türcken ſich nicht getraueten, den Anfall auszuhalten, retirirten ſie ſich von dar auf eine andere Höhe, ohngefehr einen Canonen-Schuß weit von Ofen, alwo ſie ihren rechten Flügel ausbreiteten. Indem nun die Käyſerlichen Trouppen noch immer weiter fortrückten, ſo detachirte der Feind 2000 von ſeiner beſten Reuterey, die ſich zwar anſtellten, als ob ſie vor der Fronte eine neue Linie formiren wolten, nachgehends aber ſich wircklich unter die Stadt-Mauern poſtirten. Inzwiſchen hielt das gantze Türckiſche Corpo ſo lange feſten Fuß, biß die Chriſten einen Muſqueten-Schuß weit angerücket waren, da denn ihre förderſten Trouppen mit groſſer Furie an der rechten Hand in die Trencheen einfielen, wie denn auch inzwiſchen die Janitſcharen einen Ausfall auf der lincken Seiten mit ſolcher Verwegenheit thaten, daß ſie den erſten Poſten gewannen, und hernach auf den andern, und folgends gar den dritten, allwo eine Battery angelegt war, loßgiengen. Jedoch der Graf Aſpermont und Oberſter Beck kamen hier zu Hülffe, wie auch diejenigen Trouppen, welche Stahrenberg und Souches in der

1684. reſerve gelaſſen, und wurde darauf der Feind ſo tapfer zurücke geſchlagen, daß man nicht allein die verlohrnen Poſten alle wieder eroberte, ſondern auch dem Feinde ein gewiſſes Fort, ſo an der Donau gelegen, abnahm, 4 Standarten eroberte, und viel Janitſcharen auf dem Platze erlegte.

Es hatten zu gleicher Zeit die Käyſerlichen den lincken Flügel von der feindlichen Cavallerie ſo hitzig attaquiret, daß dieſe in Unordnung und unter das Fuß-Volck gerieth; Gleichwohl ſetzte ſich der Feind wieder, und ſtellte ſich an, als ob er aufs neue ſich in ein Gefechte einlaſſen wolte, da ſie aber ſahen, daß der rechte Flügel der Chriſten auf ſie avancirte, und der lincke ihm allbereit zu Hülffe kam, getraueten ſie ſich nicht länger auszuhalten, und giengen mit vollem Galop durch; die aber nicht wohl zu Pferde waren, und ſich auf ihre Geſchwindigkeit nicht verlaſſen konten, warffen ſich in voller Deſperation in die Stadt, dieſe Rencontre koſtete denen Chriſten 300 Mann, worunter die vornehmſten die beyden Grafen von Fürſtenberg und Carlowitz, die Grafen Gvido von Stahrenberg aber und Scalenberg waren verwundet; welches die Türcken theuer genug bezahlen muſten, indem ſie 2000 von ihren Leuten auf dem Platze liegen lieſſen.

Belagerung Ofens komt

Ob nun wohl kurtz hernach die Käyſerlichen ſich Meiſter von der Unterſtadt Ofen machten, dabey

dabey eine groſſe Menge Janitſcharen blie- 1684.
ben, auch zwey Parteyen auſſerhalb der Die Chriſten
Stadt ſchlugen, und die Stadt und Schloß ſauer an.
zu Veravitza erobert hatten, ſo fiel ihnen doch die Belagerung ſehr ſchwer. Die Garniſon war ſtandhafft und reſolut, und ließ ieder Janitſchare darinnen groſſen Muth und Tapfferkeit ſpühren. Hingegen wurden die Belagerer durch continuirliche Fatigven ſehr abgemattet, und weil die Minirer und Schantz-Gräber in der groſſen Hitze über ihr Vermögen arbeiteten, entſtanden unterſchiedene gefährliche Fieber und Feld-Kranckheiten unter ihnen, ſo daß ihre Zahl ſehr vermindert wurde, und die Wercke gar langſam von ſtatten giengen. An der Seiten gegen Gran fanden ſich eben ſo viel Hinderniſſe, als an der andern, innaſſen die Belagerten ohne Aufhören auf die Arbeiter heraus feuerten, dadurch die Arbeit ſo zurück geſetzt wurde, daß ſie ihre Trencheen ohnmöglich biß an den Wall der Baſtion, welche die Courtine flanqvirt, bringen konten, und wurde ſo eine Menge von Granaten und Kartetſchen unter ſie geworffen, daß ſie die Wercke gar verlaſſen, und ſich mit unterminiren vergnügen muſten, welches gleichwohl viel Zeit erfoderte, und die Eroberung ſehr aufhielt.

Wir wollen nicht nach der Länge erzehlen, wie viel Ausfälle die Türcken, und zwar meiſtens mit gutem Succeß gethan, wie viel Mi-

1684. Ott. Pf. II. Th. p. 263. der, als man darinnen Beute geſucht, viel zerſtückte und zerhauene Chriſten angetroffen.

Chriſten belagern Ofen. Als folgends die Türcken noch einmal ohnweit der St. Andreas Inſul auf der Donau geſchlagen worden, ſo gieng der Hertzog von Lothringen den 12 Julii vor Ofen und folgenden Tages ſteckten die Türcken die Unterſtadt an, und retirirten ſich in die Obere, welche durch ein ſtarck Caſtell defendiret wird. Folgende Tage thaten ſie etliche tapffere und glückliche Ausfälle, iedoch blieben ihnen die Käyſerlichen auch nichts ſchuldig; dabey ſich denn der Seras Kier Baſſa zum öfftern mit der völligen Ottomanniſchen Macht im Felde ſehen ließ, dadurch die Belägerer ſo offt allarmirt wurden, daß der Hertzog von Lothringen endlich vor gut erachtete, einen groſſen Theil von ſeiner Armee heraus zu ziehen, und ſich mit dem Feind in ein Gefecht einzulaſſen. Er ließ aber inzwiſchen den gantzen lincken Flügel unter Commando des Graf Stahrenbergs in denen Approchen ſtehen und marchirte zwiſchen der obern Stadt und dem St. Gerhards Berge hin, da er denn, ſo bald er in die Tieffe zwiſchen Ofen und Gran kam, ein groſſes Corpo Türcken zu Pferde gegen über auf einem erhabenen Platze gewahr ward, worauf er die Chriſtliche Armee in Bataille rangirte, und ob wol dieſelbige Gegend nicht wohl gelegen war, ſich mit dem Feinde in ein formales Treffen

ſen einzulaſſen, ſo war doch das Volck auf un- 1684.
ſerer Seite, durch die bißherigen glücklichen Streiche dermaßen angefeuret worden, daß der rechte Flügel mit unvergleichlicher Standhafftigkeit durch die unwegſame Gegend durchbrach, und den lincken Flügel der Türcken angriff; weil aber die Türcken ſich nicht getraueten, den Anfall auszuhalten, retirirten ſie ſich von dar auf eine andere Höhe, ohngefehr einen Canonen-Schuß weit von Ofen, alwo ſie ihren rechten Flügel ausbreiteten. Indem nun die Käyſerlichen Trouppen noch immer weiter fortrückten, ſo detachirte der Feind 2000 von ſeiner beſten Reuterey, die ſich zwar anſtellten, als ob ſie vor der Fronte eine neue Linie formiren wolten, nachgehends aber ſich wircklich unter die Stadt-Mauern poſtirten. Inzwiſchen hielt das gantze Türckiſche Corpo ſo lange feſten Fuß, biß die Chriſten einen Muſqueten-Schuß weit angerücket waren, da denn ihre förderſten Trouppen mit groſſer Furie an der rechten Hand in die Trencheen einfielen, wie denn auch inzwiſchen die Janitſcharen einen Ausfall auf der lincken Seiten mit ſolcher Verwegenheit thaten, daß ſie den erſten Poſten gewannen, und hernach auf den andern, und folgends gar den dritten, allwo eine Battery angelegt war, loßgiengen. Jedoch der Graf Aſpermont und Oberſter Beck kamen hier zu Hülffe, wie auch diejenigen Trouppen, welche Stahrenberg und Souches in der

1684. reſerve gelaſſen, und wurde darauf der Feind ſo tapfer zurücke geſchlagen, daß man nicht allein die verlohrnen Poſten alle wieder eroberte, ſondern auch dem Feinde ein gewiſſes Fort, ſo an der Donau gelegen, abnahm, 4 Standarten eroberte, und viel Janitſcharen auf dem Platze erlegte.

Es hatten zu gleicher Zeit die Käyſerlichen den lincken Flügel von der feindlichen Cavallerie ſo hitzig attaquiret, daß dieſe in Unordnung und unter das Fuß-Volck gerieth; Gleichwohl ſetzte ſich der Feind wieder, und ſtellte ſich an, als ob er aufs neue ſich in ein Gefechte einlaſſen wolte, da ſie aber ſahen, daß der rechte Flügel der Chriſten auf ſie avancirte, und der lincke ihm allbereit zu Hülffe kam, getraueten ſie ſich nicht länger auszuhalten, und giengen mit vollem Galop durch; die aber nicht wohl zu Pferde waren, und ſich auf ihre Geſchwindigkeit nicht verlaſſen konten, warffen ſich in voller Deſperation in die Stadt, dieſe Rencontre koſtete denen Chriſten 300 Mann, worunter die vornehmſten die beyden Grafen von Fürſtenberg und Carlowitz, die Grafen Gvido von Stahrenberg aber und Scalenberg waren verwundet; welches die Türcken theuer genug bezahlen muſten, indem ſie 2000 von ihren Leuten auf dem Platze liegen lieſſen.

Belagerung Ofens komt Ob nun wohl kurtz hernach die Käyſerlichen ſich Meiſter von der Unterſtadt Ofen machten, dabey

dabey eine groſſe Menge Janitſcharen blie- 1684.
ben, auch zwey Parteyen auſſerhalb der Stadt ſchlugen, und die Stadt und Schloß zu Veravitza erobert hatten, ſo fiel ihnen doch die Belagerung ſehr ſchwer. Die Garniſon war ſtandhafft und reſolut, und ließ ieder Janitſchare darinnen groſſen Muth und Tapfferkeit ſpühren. Hingegen wurden die Belagerer durch continuirliche Fatigven ſehr abgemattet, und weil die Minirer und Schantz-Gräber in der groſſen Hitze über ihr Vermögen arbeiteten, entſtanden unterſchiedene gefährliche Fieber und Feld-Kranckheiten unter ihnen, ſo daß ihre Zahl ſehr vermindert wurde, und die Wercke gar langſam von ſtatten giengen. An der Seiten gegen Gran fanden ſich eben ſo viel Hinderniſſe, als an der andern, innaſſen die Belagerten ohne Aufhören auf die Arbeiter heraus feuerten, dadurch die Arbeit ſo zurück geſetzt wurde, daß ſie ihre Trencheen ohnmöglich biß an den Wall der Baſtion, welche die Courtine flanqvirt, bringen konten, und wurde ſo eine Menge von Granaten und Kartetſchen unter ſie geworffen, daß ſie die Wercke gar verlaſſen, und ſich mit unterminiren vergnügen muſten, welches gleichwohl viel Zeit erfoderte, und die Eroberung ſehr aufhielt.

Die Chriſten ſauer an.

Wir wollen nicht nach der Länge erzehlen, wie viel Ausfälle die Türcken, und zwar meiſtens mit gutem Succeß gethan, wie viel Minen

1684. nen die Chriſten ſpringen laſſen, und wie dieſe den 10 September in einem Sturm, den ſie gewagt, mit entſetzlichem Verluſt zurücke geſchlagen worden, und ſonſt zu unterſchiedenen mahlen ein groſſes eingebüſſet; ſondern wir errinnern nur, daß der Printz Herrman von Baden Käyſerlicher geheimder Kriegs-Präſident gegen Ende des Octobr. bey der Armee angekommen, mit der Commißion, die Teutſche Infanterie, weil die beyden Grafen von Stahrenberg darniederlagen, zu commandiren; dabey er auch noch Ordre an den Hertzog von Lothringen mit brachte, daß er, dafern keine Apparence wäre, die Stadt in kurtzer Zeit zu erobern, die Belagerung aufheben möchte, weil ihrer Käyſerl. Majeſtät Abſehen nicht wäre, das Volck in einer fruchtloſen Belagerung, darinnen die Chriſten bey 25000 Mann eingebüſſet, den 1 November aufgehoben; Und hatte man dergleichen Verluſt von Volck in langer Zeit bey keiner Belagerung gelitten, es wurde aber die Urſache ſonderlich dem Mangel rechtſchaffener Ingenieurs zugeſchrieben. Einige wolten den unglücklichen Ausgang ſolcher Belagerung lieber dem Graf Stahrenberg beymeſſen, als welcher bald anfangs dieſelbe wiederrathen, und nachgehends aus Verdruß, daß man dißfals ſeiner Meynung nicht beyſtimmen wollen, hiebey alles verkehrt angeordnet hätte; Selbiger aber legte vielmehr die Schuld hievon auf

Belagerung Ofen wird aufgehoben.

aufdie ſo gar üble Anordnung des Proviants, 1684.
und daß man die Stadt gantz an einem unrechten Orte angegriffen. Andere meyneten, daß die vornehmſten Käyſerlichen Miniſtri mit Fleiß die Armee vor Ofen hätten crepiren laſſen, aus Beyſorge, wenn die Campagne glücklich ablieffe, ſo möchte der Hertzog von Lothringen bey dem Käyſer in allzugroſſen Credit kommen. Wiewohl wir wollen dieſes nicht vor unſere Gedancken ausgeben.

Nachdem nun die Campagne vorigen Jahres ſo gar unglücklich vor Leopolden geendiget war, fand ſich auch noch darzu in der Käyſerlichen Kammer ein groſſer Geld-Mangel; der Pabſt hatte ſich auch durch ſeinen freygebigen Beytrag ziehmlich erſchöpfft, und der reiche Ertz-Biſchoff von Gran, welcher bißher die Armee mit viel Vorrath von Proviant aus ſeinen eigenen Korn-Häuſern verſehen, gieng eben um ſelbige Zeit mit Tode ab. Jedoch unterlieſſe man nicht, ſich wegen der gemeinen Sache auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg beſtändig und mit groſſem Eiffer zu berathſchlagen und ſchickte auch der Chur-Fürſt von Bäyern an die andern Chur-Fürſten deßwegen gewiſſe Geſandten ab, und wurde nichts deſtoweniger zu Nürnberg ein Creyß-Convent angeſtellet. Uber dieſes ſchickte der Käyſer den Grafen von Thaun und Baron von Meyersheim als extraordinair Abgeſandten an

1685.
Käyſer denckt auf Kriegs-Mittel.

1685. an alle teutſche Höfe, und ließ den Zuſtand der Sachen aufs beweglichſte vorſtellen, und wie hierbey nicht allein die Kāyſerlichen Erb-Länder, ſondern auch die allgemeine Ruhe und Sicherheit der Chriſtenheit intereßiret ſey. Weil nun dieſes aufs nachdrücklichſte vorgeſtellet wurde, und Circular-Brieffe an die Städte Saltzburg, Paſſau, Augſpurg, Cöln, Regenſpurg, Nürnberg, Ulm und Franckfurt abgeſchickt waren, ſo erhielte der Kāyſer faſt alles, was er wünſchte. Die Häuſer Braunſchweig und Lüneburg ſchickten bey 10000 lauter alte und auserleſene Trouppen; Chur-Sachſen ließ ſich auch mit ſeiner Armee bereit finden, welche zwar geringer war, aber aus wohl diſciplinirten Leuten beſtand; Der Ertz-Biſchoff von Saltzburg ſchickte an ſtatt ſeines Contingents von Mannſchafft 100000 Reichsthaler an barem Gelde. So hatte auch der Chur-Fürſt von Brandenburg verſprochen, eine Armee von 12000 Mann nebſt einer anſehnlichen Artillerie in eigener hohen Perſon in Ungarn zu führen; Allein da ſich die Frantzöſiſchen Trouppen ſo ſtarck am Rheine und in denen Hertzogthümern Jülich und Cleve ſehen lieſſen, und immer ſtärcker wurden, wurde er ſo wohl, als die andern, welche dieſem Kreyſe nahe liegen, bewogen, ihre Trouppen zurücke zu halten, und ſchickte man alſo nur ſo viel Subſidien an Gelde und Volcke, als das Reichs-Contingent

gent austrug; beſchwerte ſich aber vorher durch den Grafen von Schwerin beym Käyſer, daß man bey der Käyſerlichen Armee ſo ſchläfrig wäre, den nöthigen Unterhalt vor die Militz anzuſchaffen. Es nahmen aber die Käyſerlichen Trouppen in Ungarn wieder aller Vermuthen dermaſſen zu, daß man ſo eine Macht in währendem Kriege noch nie zuvor ins Feld geſtellet hatte. Der Pabſt geſtattete auch dem Käyſer, daß er den dritten Theil aller Einkünffte der geiſtlichen Güter in ſeinen Erblanden erheben möchte, und bekamen der Cardinal Bonviſi Päbſtlicher Nuntius und der Biſchoff von Neuſtadt die Vollmacht von dem Pabſte, ſolche einzutreiben, und ein beſonder Amt aufzurichten, darinnen regiſtriret wurde, wieviel die Summa ausgetragen, und wie dieſelbe eintzig und allein zum Vortheil dieſes Krieges angewendet worden.

1683. Puf. de Reb. Frid. Wilh. XIX. L. p. 1519.

Türckiſches Vorhaben wegen eines Friedens.

Die Türcken waren ebenfals ihres Orts ſehr bemüht, den Krieg mit allen Kräfften fortzuſetzen, beſchloſſen aber dennoch, ſich defenſiv zu halten. Vor erſt zwar wolten ſie verſuchen, ob es möglich wäre, einen billichen Frieden zu erhalten. Es ſchickte alſo der damahlige Groß-Vezier Ibrahim Brieffe an die vornehmſten Miniſter zu Wien, darinnen er meldete, was maſſen der Groß-Sultan zum Frieden nicht ungeneigt ſey, und ob es gleich wieder die hergebrachte Gewohnheit derer Türckiſchen Käyſer lieffe, zu erſt von dem

Frie-

1685. Frieden Meldung zu thun, ſo wäre doch ietziger Käyſer von ſo groſſer Mildigkeit, und hätte ſo groſſes Verlangen, daß die Vergieſſung vielen Menſchen-Bluts möchte aufgehoben werden, daß er von ſeiner Hoheit, welche ihn über alle irrdiſche Könige geſetzet, ſich ſo weit hernieder laſſen, und ſeine Friedens Gedancken zu erſt an den Tag geben wolle. Dahero verlangte er, daß man ihm einen Paß vor einen gewiſſen Chiaus, welcher die Friedens-Vorſchläge mitbringen und darüber tractiren ſolte, auslieffern möchte. Es wurde alſo ein Paß abgeſchickt, darauf ſich ein Armeniſcher Chiaus zu Comorra einfand, der aber allda eher vor einen Spion, als einen Abgeſandten angeſehen, und daher ſehr genau bewacht und in achtgenommen wurde; und weil er ſich beſchwerte, daß dieſes wider die Kriegs- und Völcker-Geſetze lieffe, wurde er folgends von dar nach Wien gebracht, allwo man iedoch ſo wohl, als zu Comorra ein wachſames Auge auf ihn hatte. Indeſſen war in der Stadt viel Redens wegen der Ankunfft dieſes Chiaus, und man fieng auch an unterſchiedenen Höfen an zu argwohnen, ob wäre der Käyſer geſinnt, ohne Vorwiſſen und Einſtimmung ſeiner Alliirten mit den Türcken Friede zu machen. Gleichwohl wurde der Chiaus nicht ſo gleich zur Audientz gelaſſen, biß endlich der Envoye des Printzen von Siebenbürgen darauf drang, daß es geſchehen möch-

möchte. Weil man aber merckte, daß der Vortrag des Chiaus auf lauter Schrauben geſetzt, und dergeſtalt auf einen ewigen Frieden nicht viel zu bauen war, ſchickte man ihn mit der kurtzen Antwort wieder nach Hauſe: Der Käyſer könte ohne Einſtimmung ſeiner treuen Alliirten des Königs in Pohlen und der Republic Venedig ſich in keinen Frieden einlaſſen. 1685.

Es war um dieſe Zeit in Ungarn eine ſehr groſſe Hungers-Noth entſtanden, welche auch ſo gar zu Wien ſelbſt ziemlicher maſſen zu verſpühren war; daher der Käyſer aus allen herumliegenden Ländern einen groſſen Vorrath von Korn zuſammen bringen ließ, und inzwiſchen unterhielt doch der General Schultze 4000 teutſche Reuter und Dragoner, und etliche Compagnien Huſaren in der Bloqvade vor Neuhäuſel. Nun waren zwar der Graf Töckely und der Baſſa von Erla vornehmlich beordert, dieſe Stadt zu entſetzen: Weil aber Schultze hievon zeitliche Nachricht eingezogen hatte, ſo fiel er ihnen unvermuthet mit ſolcher Tapferkeit auf den Halß, daß er ſie ohne groſſen Widerſtand aufs Haupt ſchlug und den gröſten Theil des Proviants und der Bagage, welches ſie in die Stadt zu bringen gedachten, eroberte. Nichts deſtoweniger verſuchte Töckely den Entſatz noch einmahl, brachte eine Convoy von 300 beladenen Karren und ſo viel Pferden, deren

Hungers-Noth in Ungarn.

Neuhäuſel von Käyſerl. belagert.

1685. iedes einen Sack Mehl trug, unter einer Bedeckung von 3000 Cavallerie in die Stadt, worauf er auch den General Schultzen ſchlug, und die Stadt noch weiter verſorgete.

Gegen Ende des Februarii nahmen 500 Janitſcharen, und 300 Spahi, die nach Neuhäuſel gehörten, nach einem Gefechte von 9 Stunden die Feſtung Gutta ein. Als ſie aber von dar mit zwey Stücken und der übrigen Beute wieder nach Neuhäuſel kehren und noch 2000 Spahi und 600 Janitſcharen, nebſt 60 Ammunition-Wagen eben dahin convoyiren wolten, ſuchte der Oberſte Heußler mit unterſchiedenen Trouppen, die er aus Comorra, Papa, Veſprin und Leventz heraus gezogen hatte, ihnen durch einen Hinterhalt den Paß abzuſchneiden. Weil nun die Türcken hiervon Kundſchafft erhalten, wolten ſie einen andern Weg ſuchen und ſich irgend an einen vortheilhafftigen Ort ſetzen; Allein Heußler conjungirte ſich mit dem Graf Zabor, ließ ihnen darauf keine Zeit, und attaqvirte ſie bey Waitzen mit ſolcher Tapferkeit, daß ſie alle in die Flucht geſchlagen wurden, und die Wagen mit allem Proviant ihm in die Hände geriethen, die er mit Feuer verbrennen ließ, weil er nicht wohl wuſte, wie er ſie ſicher fortbringen ſolte. Hiernechſt nahm er Waitzen ein, und hauete die gantze Garniſon in die Pfanne; und als er folgends vernommen, daß ein Baſſa mit 500 Janitſcharen, die

eben

eben ſo viel Wagen, ieden mit 5 Ochſen beſpannet, begleiten ſolten, ſich in eine kleine Schantze ohnweit davon retiriret, um ſich allda ſo lange ſtille zu halten, biß der Feind vorbey wäre, ſo brach er alſobald auf, und grieff den Platz an, da er denn die meiſten niedermachte, den Baſſen und unterſchiedene andere gefangen nahm, und dieſelben glücklich in Levens brachte. Wiewohl auch Töckely vor Eperies wider den General Schultzen einigen Vortheil gehabt, ſo fehlte es doch noch der Stadt an genugſamen Succurs, welchen zwar Töckely zweymahl bemühet war, hinein zubringen, ſo ihm aber beydes mahl fehl geſchlagen. Zu Anfang der Campagne machten ſich die Käyſerlichen Meiſter von Ungvar, und weil der Hertzog von Lothringen durch falſche Briefe von Unternehmung der Belagerung Novigrad war abgehalten worden, ſo berennte er hingegen den 11 Julii Neuhäuſel. Daher die Türckiſche Armee unter dem Ibrahim, um denen Chriſten eine Diverſion zu machen, ſich vor Gran legte; worauf der Hertzog alſobald einen Kriegs-Rath hielte, da denn viele der Meynung waren, daß weil der Commendant von Gran ſo wohl verſehen wäre, daß er ſich gar leichte ein paar Monate defendiren könte, das beſte ſeyn würde, die Belagerung von Neuhäuſel fortzuſetzen, und mit der Türckiſchen Armee nicht eher anzubinden, als biß ſelbige vor Gran ſich mercklich ab-

1685.

Hertzog von Lothringen ſucht die Türcken auf.

1685. gemattet hätte. Doch die meiſten beſchloſſen, daß es zuträglicher ſeyn würde, mit dem gröſten Theil der Armee die Türcken, vor Gran aufzuſuchen, und ein tüchtiges Corpo zurücke zulaſſen, welches die Belagerung vor Neuhäuſel unterdeſſen fortſetzen ſolte: und darauf wurde ein Officirer nach Wien geſchicket, um dem Käyſer von dieſer Reſolution Part zu geben, welcher bald mit der völligen Einwilligung Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zurücke kam. Da nun inzwiſchen der Hertzog unterſchiedene Retrenchements aufwerffen laſſen, um dadurch diejenigen, welche die Belagerung fortſetzen ſolten , deſto feſter zu bedecken, und dieſe nunmehro meiſtens zu Ende gebracht waren, trat er den 5 Auguſti den March an.

Wir wollen vor ietzo dem Hertzog von Lothringen auf ſeinem Marche nachfolgen, und von dem Ausgang dieſer Entrepriſe Meldung thun, nachgehends aber nach Neuhäuſel wieder zurück kehren. Den 8 Auguſti gieng er bey Comorra über die Donau, und folgenden Tages kam er biß Totis ſonſt Thaſa genannt, von dar Ihre Hoheit nebenſt dem Chur-Fürſten von Bäyern auf den Feind anrückte, in dem Abſehen, denſelben, wo er ſich in keine formale Schlacht einlaſſen wolte, in ſeinem Lager Gran zu attaquiren, und als man näher kam, erfuhr man, wie hitzig die Türcken bißher die Belagerung fortgeſetzt, und wie tapfer hingegen auch die Garniſon ſich defendiret.

Den

Den 14 kam ein Pohlniſcher Renegat, der denen Türcken eine Zeitlang gedienet, im Käyſerlichen Lager an, und berichtete dem Hertzoge von Lothringen, daß die Türcken in der Einbildung wären, die Käyſerlichen wären nicht über 20000 Mann ſtarck, und hätten daher reſolvirt, ihnen eine Schlacht zu lieffern. Worauf der Hertzog, der an einem Moraſte, wodurch die Türcken bedeckt wurden, campirte, reſolvirte noch dieſelbige Nacht ſich eine gute Stunde zurücke zu ziehen, damit der Feind in ſeinen Gedancken möchte beſtärcket werden. Da nun ſolches in ſehr guter Ordnung geſchehen, giengen die Türcken ohne einigen Zeit-Verluſt über den Moraſt, und gedachten die Käyſerlichen in Ihrer Retirade zu überfallen. Allein ſie kamen ſehr übel an, indem ſie die Chriſten in ſehr guter Ordnung rangirt fanden; ſie thaten aber doch mit ihrem gewöhnlichen Geſchrey unterſchiedliche Anfälle, und zwar erſtlich auf den rechten Flügel unter dem Commando des Chur-Fürſtens von Bäyern, hernach auf den lincken, wo ſich der Hertzog von Lothringen in Perſon befand, und bemühten ſich, ihnen in die Flancken zu gehen; Jedoch ſie wurden mit unvergleichlichem Muthe zurücke geſchlagen, und weil ſie dadurch den Muth ziemlich verlohren, inſonderheit aber, da ſie ſich ſo gräßlich betrogen fanden, ſo fiengen ſie allmählich an, in ziemliche Unordnung zugerathen, welche noch 1685.

1685. dadurch um ein groſſes vermehret wurde, daß die Käyſerlichen eine Eröffnung machten, und mit Cartetſchen aus 30 Stücken auf die Türcken loß ſchoſſen, welche eine ſehr groſſe Wirckung thaten. Da man nun folgends zum andernmahl Feuer gab, begaben ſich die Türcken völlig auf die Flucht, welchen die Chriſten von der erſten Linien, und ſehr viele Volontairs, die ſich bey dieſer Gelegenheit überaus brav erwieſen, nachſetzten. Indem nun die Türcken auf der Seite des Moraſtes ſich zurücke zogen, folgten ihnen die Käyſerlichen auf dem Fuſſe nach, haueten alles, was ſich ihnen widerſetzen wolte, nieder, eroberten folgends das völlige Lager; allwo ſie alle ihre Bagage und Artillerie, welche aus 23 Stücken und 4. Mörſern beſtand, bekamen; Der Feind aber retirirte ſich nach Ofen, und wurden ihnen die Ungarn und Croaten nebſt einem Detachement Küraßirer und Dragoner, unter dem Commando des Baron von Merci, Graf Stirums und Obriſten Heußlers, nach geſchickt. Dieſe Victorie war vor die Käyſerlichen deſto merckwürdiger, weil auf ihrer Seiten nicht über 100 Mann, und darunter nicht ein eintziger hoher Officirer, vom Feinde aber bey 5000 Janitſcharen, und 2000 Spahi geblieben, es war aber Eperies ſchon zuvor denen Türcken in die Hände gefallen; Denn indem der Seraskier in der Belagerung Gran begriffen war, hatte er, ehe der Lothringer dar-

*Türcken fliehen.*

*Eperies kommt in Türckiſche Hände.*

zu kam, ein Detachement von 12000 Mann 1685.
vor Eperies geſchickt, welches damals eine ſchwache Garniſon von ohngefehr 300 Mann hatte, welche gleichwohl noch ſich tapfer gewehret, biß endlich der Feind durch ſein Geſchütz und angelegte Minen eine weite Breſche in die Mauer gelegt, da ſie endlich capitulirt, und mit aller Ehrebezeigung, Gewehr und Bagage ausgezogen, und auf der Donau zur Käyſerlichen Armee convoyiret worden; Und hielten die Türcken inzwiſchen vor rathſam, den Ort zu demoliren.

Neuhäuſel erobert.

Jedoch dieſes war gegen obbeſagte Victorie und die darauf erfolgte Eroberung von Neuhäuſel gar nichts zu rechnen. Es trug ſich aber dieſe letztere folgender maßen zu: Nachdem die Belagerer ihre Approſchen durch Gallerien, Geſchütz und Minen ſo weit gebracht, daß allbereit die Breſche an einer Baſtion ſo weit gelegt war, daß drey Mann neben einander gehen konten, beruffte der General Caprara und der Hertzog von Croy einen Kriegs-Rath zuſammen, darinnen beſchloſſen wurde, folgenden Tages als den 19 Auguſti einen General-Sturm zu tentiren, und wurde an alle Quartiere Ordre geſchickt, ſich dazu fertig zu halten. Man ließ alſo 3 Minen um dieſelbige Baſtion ſpringen, welche zwar ihren gehörigen Effect nicht thaten, iedoch aber einen Hauffen Erden zwölff Fuß-breit aufwarffen, darauf das Volck gar gemächlich anlauffen

 konte.

1685. konte. Hierauf feuerte man alſobald aus allen Quartieren auf die Stadt, wodurch die Türcken dergeſtalt conſternirt wurden, daß ſich eine gute Zeit lang keiner von ihnen blicken ließ: Daher man ſich dieſer Gelegenheit bediente, und da inzwiſchen mit Bomben und Carcaſſen auf die Stadt geſpielet wurde, that man den Angriff, und war der Graf von Schärffenberg der erſte, der an der rechten Seiten der Baſtion in die Stadt kam, da inzwiſchen der Herr Rummel ein wenig auf der lincken Seiten in die Breſche eindrang, und der General Dumont mit den Lüneburgiſchen Trouppen den Sturm tapffer ſecundirte. Hierdurch wurden die Türcken bewogen, weiſſe Fahnen auf ihren Wercken aufzuſtecken; Allein es waren jene nunmehro ſo hitzig, daß ſie ſich dadurch nicht abhalten lieſſen, ſondern in einer Furie die 9 Abſchnitte überſtiegen und nach einem geringen Widerſtande mit vollem Hauffen in die Stadt drangen, und alles, was ihnen darinnen vorkam, niedermachten. Der Baſſa Haſſan wurde tödtlich verwundet dem Caprara überliefert, und noch ohngefehr 10 Officirer gefangen genommen; Auſſer dem fand man in der Stadt 75 Stücke, welche alle biß auf 6 unbrauchbar gemacht worden, und noch darzu eine groſſe Menge Kriegs-Geräthe und Proviant. Hiervon nun bekam der Hertzog von Lothringen Nachricht, als er eben von Gran anrückte, in dem

Abſe-

Abſehen, dieſe Belagerung ſelbſt zu einem glücklichen Ende zu bringen: Dahero er ſein Vorhaben veränderte, und den Feind aufzuſuchen trachtete, als welcher ſich bey Ofen wieder verſammlete. Jedoch konte er in dieſer Campagne die Türcken zu keinem Treffen wieder bringen. 1685.

Des Leßlie Verrichtung in Croatien.

Indem der Lothringer mit einer groſſen Armee ſich dergeſtalt in Ungarn tummelte, war der General Leßlie in Croatien auch nicht müſſig. Denn nachdem er ſein Abſehen gegen Eſſeck gerichtet hatte, hinterließ er das ſchwere Geſchütz und die Bagage zu Virovitz, und richtete ſeinen March den 9 Auguſti gegen Monslarocina, allwo er den 10 ankam: und detachirte er ſelbigen Abend 500 Croaten und einiges Fuß-Volck, um Michalowitz zu attaquiren, allwo die Garniſon, die in 60 Mann beſtand, ſich alsbald auf Diſcretion ergab. Er legte alſo 200 Mann hinein, und rückte weiter gegen Caraniſſa fort; weil aber die Türcken unterſchiedliche Zeichen von denen Caſtellen, die ſie an der Draw hatten, gegeben, und die Eſſecker durch ihre Partheyen warnen laſſen, ſo ſchickte der Baſſa von Eſſeck denen Chriſten 600 zu Pferde entgegen, um ihre Avantgvarde zu attaquiren, die aber mit groſſem Verluſt zurücke getrieben wurden. Als nun der General den 14 auf das blatte Feld vor Eſſeck gelanget, wurde er gewahr, daß ſich ohngefehr 10000 Mann Cavallerie

1685. (wie viel Fuß-Volck darbey war, konte man ſo eigentlich nicht wiſſen, weil es der Stadt näher poſtirt war) in dieſer Gegend geſetzt hatten: Dahero er ungeſäumt ſeine Trouppen in Schlacht-Ordnung ſtellte, und ſeine Croaten commandirte, auf die beyden Flügel des Feindes loß zugehen, welches ſie mit ſolcher Tapfferkeit thaten, daß die Türcken zeitlich in Unordnung geriethen, und ſich bald darauf in die Flucht begaben, und zog ſich das Fuß-Volck in aller Eil in die Stadt und Caſtell. Hierauf gab der Graf Ordre, den Angriff auf die Stadt zu thun, welches denn mit ſo ungemeiner Tapfferkeit geſchahe, daß man die Wälle, welche von keiner groſſen Defenſion waren, überſtieg, und den Ort mit dem Degen in der Fauſt eroberte, da immittelſt die Türcken bemühet waren, ſich mit ihren Weibern und Kindern, theils durch das Waſſer, theils aber auch in das Schloß zu ſalviren, da man dennoch viele von jenen in kleinen Booten ertapte und gefangen nahm. Der General überließ die Stadt den Soldaten zu plündern, und nachdem er gewiſſe Wachen ausgeſtellt, um alle Zugänge nach dem Caſtell zu ſperren, recognoſcirte er die Brücke, welche 8000 Schritte jenſeits der Draw, und 1100 diſſeits lang und 12 Schritte breit war. Nachdem er nun befand, daß die Türcken davon ein Stücke diſſeits abgebrochen, damit die Chriſten ihnen nicht nachfolgen möchten, und daß es gar

ſchwer

ſchwer würde hergehen, die gantze Brücke ab- 1685.
zubrennen, ſo begnügte er ſich daran, daß er dasjenige Stücke, welches diſſeits der Draw war, gäntzlich ruinirte und verbrannte, und weil er dergeſtalt ſein Vorhaben faſt ohne einigen Verluſt ins Werck gerichtet, gieng er wieder nach Michalowitz zurücke, um ſeine Trouppen ausruhen zu laſſen, und eine fernere Verſtärckung zu erwarten, darmit er alsdenn was neues unternehmen könte. Jedoch weil er bald hernach in eine Kranckheit verfiel, und die Türcken wegen des letzteren Verluſtes, nunmehro beſſer auf ihrer Huth waren, wurde deſſelbigen Jahres dißfalls nichts weiter unternommen.

Schultzens Thaten in Ober-Ungarn.

Doch Ober-Ungarn betreffend, ſo war der General Schultz reſolviret, in dieſem Jahre wieder einzubringen, was er in dem vorigen verſäumet hatte, dahero legte er ſich gleich Anfangs vor Eperies, indem er meynte, daß er durch Eroberung dieſer Stadt die Parthey der Malcontenten ſehr ſchwächen und die Käyſerlichen hingegen ſehr verſtärcken würde, er fand aber an dieſem Orte mehr Widerſtand, als er ſich eingebildet hatte; denn ob er wol nach einer Belagerung von etlichen Tagen denen Bürgern zuwiſſen that, daß der Käyſer ohnlängſt einen General-Stillſtand publiciret, und daß es nun vor ſie hohe Zeit ſeyn würde, ihr beſtes in acht zu nehmen, immaſſen ſie dieſe Gelegenheit, wenn ſie dieſelbe aus den

Händen

1685. Händen lieſſen, niemals wiederbekommen würden, ſo wolten ſie doch nicht allein nichts davon hören, ſondern fielen auch den Officier, der ihnen dieſen Vortrag that, ſehr barbariſch an, und maſſacrirten ihn auf eine unerhörte Weiſe, welches den General dermaſſen verdroß, daß er alſobald ſeine Leute zum Sturm commandirte, iedoch die Belagerten wehrten ſich ſo deſperat, daß die Teutſchen nach einem dritthalbſtündigen Gefechte und einem Verluſt von 300 Mann ſich wieder zurücke zogen, und die Ausführung dieſes Vorhabens auf eine andere Zeit ausſtellten, inzwiſchen aber auf eine neue Verſtärckung warteten, und weil abſonderlich die Breſche noch nicht weit genug war, ſo ließ der General Schultz von Zendre zwey 28 Pfündige Stücke holen, und damit auf die Stadt loß donnern. Nun fieng man auch an, die Minen, ſo man bißher verfertiget, fliegen zu laſſen, die aber auch gleichfals ſchlechte Wirckung thaten. Endlich kam man unter ein Thor mit einer Mine, und langete damit biß an die Mauren, machte auch in dem Stadt-Graben eine Batterie, wodurch die Breſche ungemein erweitert, und an der Gallerie ſtarck gearbeitet wurde. Dieſer euſerſte Verſuch, und die eingelauffene Zeitung von der Türckiſchen Niederlage bey Gran, und der durch Sturm eroberten Feſtung Neuhäuſel, wie auch, daß der General Caprara mit einem aus 10000 Mann beſtehenden Corpo im Anzuge

zuge

zuge bereits begriffen, machte, daß dieſe bißher 1685.
Unerſchrockene nunmehro den Muth fallen
lieſſen. Demnach ſchickte der in Eperies lie-
gende teutſche Commendant, Nahmens Feld-
meyer, zu groſſer Verwunderung des Gene-
rals, einen aus der Stadt heraus, und ver-
langte, daß ihm ein Tag möchte der Waffen
Stillſtand zugeſtanden werden, um ſich mit Ott.Pf. 2.
denen Bürgern wegen der Ubergabe zu bere- Th. p. 315.
den; Allein der General hielt davor, daß der
Commendante nur Zeit zu gewinnen ſuchte,
und beraumte ihm eine Viertel Stunde an,
worinnen er zwey Officier, als Geißel heraus
ſchicken, und wegen der Ubergabe tractiren ſol-
te, weil aber die Belagerten ſich nicht ſo gleich
hierzu verſtehen wolten, gieng das feuern auf
beyden Seiten wieder an. Als aber folgen-
den Tags als am 11 September der Com-
mendante die Nachricht bekame, daß die Bela-
gerer in wenig Tagen eine Verſtärckung be-
kommen würden, verlangte er abermal einen
Accord zu treffen, welcher auch nach einem kur-
tzen Wort-Wechſel geſchloſſen, und alſo die
Stadt folgenden Tags denen Teutſchen wirck-
lich in die Hände geliefert wurde. Es waren
die Folgerungen hierauf weit gröſſer als man
ſich iemals einbilden können; denn auſſer To-
ckay, Potack, Onoth, Serets, Woldakin, So-
ma, Humanay, und unterſchiedenen anderen
Plätzen, welche denen Käyſerlichen gar bald in
die Hände fielen, wurde auch die Stadt Ca-
ſchau

1685. ſchau durch den General Caprara eingenommen, Agria durch den Baron Merci bombardirt, und das platte Land rings herum verwüſtet und ausgeplündert; worauf die Trouppen in ihre Winter-Qvartiere giengen, die ſie um dieſer Gegend um ein merckliches erweitert hatten.

Churfürſt von Bayern heyrathet die Käyſerl. Prinzeßin.

Wir wollen allhier nur mit wenigen gedencken, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät in dieſem Jahre Ihre von der erſten Gemahlin gezeugte Printzeßin und Ertz-Hertzogin Mariam an den Churfürſten von Bayern gegeben. Bey der Verlobung beſchenckte der Churfürſt die Prinzeßin mit einem vortrefflichen Präſent von 100000 Gülden werth. Der Käyſer ſchickte ſein ſchönes Leib-Schiff auf die Donau, um den Churfürſten damit abzuholen, welcher auch mit einer groſſen Suite von 543 Perſonen und 860 Pferden ankam. Seinen Einzug in Wien hielt er an einem Sonntage, den $\frac{5}{15}$ Julii, welches der Geburths-Tag des damals Durchlauchtigſten Ertz-Hertzogs Joſephi war. Man ließ damals in dem neuen Käyſerl. herrlich und prächtig gezierten Pallaſt die ſehr groſſe Edelgeſteine, und andere Koſtbarkeiten, ſo der Durchl. Braut verordnet waren, ſehen. Der Käyſer fuhr mit ſeiner Hofſtatt dem Churfürſten biß an die ſo genannte Sperckenbüchel-Wieſe entgegen, bey welcher der Churfürſt anländete. Hierauf

Diar. Leop. T. I. p. 137.

ſetzte

ſetzte ſich der Churfürſt zu Ihr. Käyſerl. Maj. 1685.
in Dero Leib-Wagen, da auf beyden Seiten der Käyſerl. und Churfürſtl. Comitat, alle in ſchönſten Caroſſen, mit 6 Pferden beſpannet, wie auch die Käyſerl. Hatſchierer, und Churfürſtl. Leib-Gvarde zu Pferde, ſtunden. Unterdeſſen lieſſen ſich beyderſeits Trompeter und Paucker luſtig hören. Nach dieſem geſchahe der Einzug, unter Löſung der Stücke auf allen Paſteyen rings um die Stadt, und geſchahe darauf die Vermählung durch den Cardinal von Collonitſch, als damaligen Biſchoff zu Raab. Kurtz hernach beurlaubte ſich der Churfürſt bey dem Käyſerl. Hofe und gieng wider die Türcken in Ungarn zu Felde.

Th. Eur. XII. Th. p. 799.

In eben dieſem Jahre, und zwar am 1 October morgens frühe gebahr die Käyſerin einen jungen Printzen, welcher den 4 dito durch den Herrn Cardinal Bonviſio, Päbſtl. Nuntium, in Gegenwart Ihro Käyſerl. Maj. und der verwittibten Käyſerin, wie auch der ausländiſchen Ambaſſadeurs, und einer groſſen Anzahl der vornehmſten Cavaliers und Damen getaufft, Carolus, Franciſcus, Joſephus, Wenceslaus, Balthaſar, Johannes, Antonius, Ignatius, genennet, und von dem Könige in Spanien und der verwittibten Käyſerin aus der Tauffe gehoben, auch darauf die Stücke um die Paſteyen dreymal gelöſet, und verſchiedene Courierer, ſolche erfreuliche Niederkunfft dem Könige in Spanien, Franckreich,

Dem Käyſer wird ein Printz gebohren.

Diar. Leop. T. I. p. 107.

1685. reich, und andern nächſten An- und Bluts-
Th. Eur. l. c. p. 802. Verwandten, Chur- und Fürſten des Reichs zu hinterbringen, abgefertiget worden.

Chur-Pfaltz kommt an das Hauß Neuburg.

Sonſt ſtarb in dieſem Jahre die reformirte Chur-Linie zu Heydelberg mit Churfürſt Carolo ab, und bekam nach deſſen Tode ſein Herr Vetter, Pfaltz-Graf Philipp Wilhelm zu Neuburg die Chur-Würde und Pfaltz beym Rheine. Von Pfaltz-Veldentziſcher Seite wurde zwar die nähere Sippſchafft und daher entſtehende beſſere Berechtigung an dieſer Succeßion gewaltig herausgeſtrichen, auch beym Reichs-Convent eine Proteſtation übergeben; Pfaltz-Neuburg aber hatte die Aßiſtentz von Käyſerl. Maj. und die Macht, ingleichen die Beatitudinem Poſſeſſionis vor ſich, angeſehen Ihre Churfürſtl. Durchl. Pfaltz-Graf Philipp Wilhelm, aus der älteſten oder primogenial-Linie entſproſſen, und vor den nächſten Seniorat-Agnaten, auch den Beyfall Rechtens, und das Präjudiz bey dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe zu Sachſen aus dem Decreto Rudolphino zum Grunde geleget, auch ohne Weigerung der Unterthanen die Huldigung und am Käyſerlichen Hofe die Belehnung ſolenniter empfangen hatten, welches überdiß gar leicht zu erhalten ſtunde, weil Jhro Käyſerl. Maj. beſagten Churfürſtens Schwieger-Sohn waren.

Europ. Herold I. Th. p. 292.

1686.

Käyſerl. Progreßen in Ungarn.

Nunmehro wollen wir die Käyſerl. Progreſſen gegen den Erb-Feind weiter betrachten.

ten. Da denn der General Caprara die Campagne gar glücklich eröffnete, indem er die Feſtung St. Job mit Accord einnahm, wiewol er auch die Belagerung Mongatſch bey Annäherung des Töckely wieder aufgeben muſte. Dergeſtalt wollen wir nun die andere Belagerung der Stadt Ofen auch kürtzlich anſehen. 1686.

Andere Belagerung der Stadt Ofen.

Nachdem der Hertzog von Lothringen ſich mit der Käyſerl. Armee, aus 94600 Mann beſtehend, im Monat Julio conjungiret, wandte er ſich gegen Ofen, und legte die Approchen fünffhundert Schritt von denen Wällen der Unterſtadt an, und bediente ſich bey der Gelegenheit der alten Trencheen und fuhren ſie mit der Arbeit den gantzen Tag und die folgende Nacht fort, wiewol ſie durch die Härtigkeit der Erde und das continuirliche Feuer derer Belagerten ziemlich verhindert wurden. Inzwiſchen kam ein Pohle, den man bey der Belagerung Wien gefangen genommen, mit des Baſſen Pferden und Commando-Stab aus der Stadt übergelauffen, welcher dem commandirenden General berichtete, daß man zu Ofen ſich die Ankunfft der Käyſerlichen nicht verſehen, und dahero die Garniſon lange nicht ſo ſtarck wäre, als ſie in voriger Belagerung geweſen, inmaſſen die Türcken Kundſchafft gehabt, daß die Chriſten ihr Abſehen auf Griechiſch Weiſſenburg und Erla gerichtet; welches ſich denn auch wircklich ſo befand,

1686. und hatte man allererſt den 20 Junii in einem zu Comorra gehaltenen Kriegs-Rathe dieſes Deſſein geändert. Es kam auch 2 Tage hernach ein Janitſchare aus der Stadt heraus, und ſuchte ſeine Zuflucht bey den Chriſten, weil ihm ſelbige Nacht geträumet hatte, ſie würden die Stadt erobern, und alles darinnen, gleichwie in Neuhäuſel niedermachen, und daß er bey denen Chriſten, wenn er ſich zeitig davon machte, Gnade finden würde: er ſagte auch aus, daß die Garniſon nicht über 6000 Mann ſtarck wäre. Als nun die Chriſten ſo gute Kundſchafft erhalten, griffen ſie ſich noch mehr an, ſo daß ſelbigen Tages in der Mauer der Unterſtadt, ſo 5 Fuß dick war, eine Breſche 15 Schritt weit aus einer Batterie von 6 Stücken geleget wurde, daher ſich die Türcken nachfolgende Nacht eines Sturmes beſorgten, und deswegen allerhand Präparationes zur Gegenwehr macheten. Doch der Angriff wurde biß folgenden Tag verſchoben, da man auch das Frauenzimmer des Baſſen mit einem ziemlichen Vorrath an Gelde, da es ſich von der Stadt auf der Donau nach Griechiſch Weiſſenburg retiriren wolte, auffieng, und wurde hiernächſt eine Parthey Granadierer auscommandirt, um zu recognoſciren, ob man auf die Breſche hinauf kommen könte oder nicht. Weil nun dieſe die Nachricht brachten, daß der Sturm gar füglich könte angeſtellet werden, ſo wurde derſelbe ſelbige

Nacht

Nacht vorgenommen, wiewol in ſolcher Con- 1686.
fuſion, daß die Türcken, wenn ſie ihre Poſten rechtſchaffen defendirt hätten, das Volck, ſo zum Sturme commandirt war, leicht hätten gäntzlich ruiniren können. Allein die Türcken hielten ſich ſo ſchlecht, daß ſie ſich nicht allein bald in die Ober-Stadt retirirten, ſondern auch ſich nicht einmal da ſicher genug hielten, und ein groſſes Feuer gegen dem neuen Thore zu machten, um zu ſehen, ob man vielleicht daſelbſt die Petarden anlegen wolte. Es begnügten ſich aber dieſe daran, daß ſie ſicher auf der Breſche einlogirten. Vom 25 biß 26 waren die Belagerer bemühet, mehr Batterien anzulegen, und eine Communications-Linie zwiſchen dem Logement und dem Winckel der Stadt-Mauer, ſo auf den St. Pauls Wall hinaus gehet, zu ziehen, welches ſie auch glücklich zu Stande brachten, und vier Mörſel dahin pflantzten, ohngeachtet die Türcken in 2 tapffern Ausfällen ſich bemüheten, ſolches zu hindern, und continuirlich aus der Stadt darauf feuerten. Nichts deſtoweniger warffen die Belagerer den 1 Julii eine Batterie auf, von welcher ſie fornen auf den rundten Thurm, der gegen den St. Pauls-Wall ſtehet, feuerten, vollführeten darauf mit Hülffe dieſer und anderer Batterien ihre Trencheen, und ſchloſſen auch eine Türckiſche Moſchee mit ein, von dar ſie wieder zurücke mit einem Winckel und parallel-Linie giengen, biß ſie an den Weg an

1686. der rechten Hand, ſo gegen der Nord-Seite zu liegt, gelangeten, allwo die drey Linien unter der Faveur eines tieffen Grabens und Walles zuſammen ſtieſſen, worunter die Belagerer verdeckt lagen, die nunmehr noch vier Mörſel auf die Batterien brachten, woraus ſie die Stadt unaufhörlich beängſteten. Es war zu gleicher Zeit auch durch das Geſchütz der Chriſten eine groſſe Breſche in die Mauer geleget worden, und weil man noch eine Linie nach der Mauer der alten Stadt bey dem St. Pauls-Walle zog, und dabey eine Verdeckung vor 300 Mann machte, so war man allbereit den 4ten biß 50 Schritt an gedachten Wall angerückt, ſo daß man nunmehr vor dem feindlichen Geſchütze genugſam ſicher war. Selbigen Tages kamen die Brandenburgiſchen Trouppen im Lager an, und nahmen ihr Qvartier an der lincken Seite der teutſchen Völcker, allwo ſie zwey parallel-Linien zogen, um die Communication folgenden Morgen mit denen andern zu unterhalten. Inzwiſchen hatte man die Nacht zuvor in der Stadt ein ziemlich Feuer erreget, welches auch, ehe man es löſchen können, gar weit um ſich gegriffen, und ſagte ein Uberläuffer, die Türcken hätten nicht anders gemeynet, der Teufel läge vor der Stadt. Jedoch kehrten ſich die Türcken, allem Anſehen nach, nicht ſehr daran, inmaßen

Th.Eur.XII. Th. p.1013.

maßen ſie den 9ten einen ſtarcken Ausfall tha- 1686.
ten, dabey die Belagerer nicht wenig erlitten, iedoch wurden ſie endlich zurücke geſchlagen. Wiewohl auch der Hertzog von Lothringen den 13ten Ordre gegeben hatte, ſich an der Breſche einzulogiren, ſo hielte ſich doch der Feind ſo tapffer, daß man unverrichteter Sache wieder zurücke muſte, und verlohren die Belagerer in dieſer Attaque bey 1000 Mann ohne die Officirer und 50 Volontairs, darunter viele von Adel und auch einige vornehme Engeländer waren. Dennoch ſetzte man die Belagerung tapfer fort, und war am 22ten ziemlich weit darmit gekommen, und ob wol die Türcken ſelbigen Tages auf das Bäyeriſche Qvartier einen Ausfall thaten, da ſie alle Canonen und zwey Mörſer auf einer Batterie vernagelten, und ſich hernach ohne ſonderlichen Verluſt wieder in die Stadt ſalvirten, ſo flog doch ohngefehr eine halbe Stunde hernach das vornehmſte feindliche Magazin in die Lufft, und weil ſolches an der Mauer des Caſtells, ſo gegen Peſt zugelegen, ſtand, wurde ein groß Stücke davon über den Hauffen geworffen. Ob nun wohl viele Generals Perſonen, als ſie ſolches recognoſciret, vor rathſahm hielten, den Ort ohne Verzug zu beſtürmen, ſo wolte doch der Hertzog von Lothringen noch nicht dazu ſtimmen, ſondern ſchickte folgenden Tages einen Officier an den Comendanten, und ließ ihn mit harter Bedrohung

1686. ung auffordern, daß, wo die Feſtung mit gewaffneter Hand erſtiegen würde, kein Menſch, wes Standes und Alters er auch ſey, verſchonet, ſondern alles hingerichtet werden ſolte. Der Commendant aber gab kürzlich zur Antwort, er hoffte, Ihre Durchlauchtigkeit würden ihn excuſiren, daß er ſich bißhero ſo erwieſen, wie einen tapffern Commendanten zukäme, er wäre reſolviret, ſich auch in Zukunfft ſo zu erweiſen. Ihre Durchl. hätten gemeldet, daß Sie zu ſtürmen in willens wären, das erſte und andere mal hätten ſie es auch ſchon verrichtet; aber GOtt hätte ſie geſtraft, und wann ſie ihnen hinführo noch mehr zu ſtürmen vornehmen würden, ſo wäre von dem Allerhöchſten dieſes ſeine Bitte und Hoffnung, daß in Anſehen zu Ehren ſeines geſandten und hochgeachteten Propheten Mahomets, er ſie mit ſeiner Macht und Krafft ſtrafen würde, dieweil der Hertzog ſo hochmüthig worden wäre; des
Ott. pf. II. hoffärtigen Feind und Strafe aber wäre
Th. p. 340. GOtt. Hierauf gab der Hertzog Ordre, daß man einen General-Sturm den 27ſten vornehmen ſolte, und logirten ſich die Teutſchen, nachdem man auf beyden Seiten mit groſſer Tapfferkeit gefochten, auf der erſten Mauer ein, und brachten ihre Approchen näher; lieſſen auch den 30ſten die Stadt aufs neue auffordern, worauf der Commendante folgenden Tages in einem Schreiben an den General antwortete, wie daß die Stadt in GOttes

Hän-

Händen ſey, und ſie dieſelbige nicht übergeben könten, wolten aber die Chriſten einen andern Ort an deſſen ſtatt annehmen, ſo wolten ſie darüber tractiren. Mit dieſer Antwort war der Hertzog nicht zufrieden, ſondern gab Befehl, daß man zwey Minen unter der andern Mauer ſolte ſpringen laſſen, welche aber den verlangten Effect nicht thaten. Nichts deſtoweniger ſchickte der Feind ſelbigen Abend zwey Deputirte an den Churfürſten von Bäyern, welcher darauf zwey Geiſſeln hinein ſchickte, und wurde das Schieſſen auf beyden Seiten eingeſtellet. Es that alſo der Baſſa den Vortrag, daß er die Stadt übergeben wolte, wenn die Chriſten darauf Friede ſchlieſſen wolten, dazu er Vollmacht zu haben vorgab; allein der Churfürſt gab zur Antwort, daß er hierzu keine Commißion hätte, er wolte aber, ſo viel er könte, thun, um den Frieden zu befördern, und hierauf gieng das Feuern wieder an. Den 3ten Auguſti thaten die Belagerer einen General-Sturm auf die andere Mauer, allein ſie wurden mit ziemlichen Verluſt zurücke geſchlagen; ſo wurden ſie auch zu gleicher Zeit ziemlich allarmiret, indem ein Geſchrey entſtand, daß die Türcken den Ort entſetzen wolten, welches ſich denn auch in der That ſo befand, da inzwiſchen die Belagerer gar ſchlecht avancirten, ob ſie wol den 12ten noch einen General-Sturm verſuchten. 1686.

1686. Den folgenden Tag gegen Abend bekam der Hertzog von Lothringen verſicherte Nachricht, daß der Feind 90000 Mann ſtarck im Anzuge begriffen wåre, mit der beſtåndigen Reſolution, das Retrenchement der Chriſten irgendwo zu überſteigen und Succurs in die Stadt zu bringen. Worauf derſelbe mit Gutbefinden des Chur-Fürſten von Båyern die völlige Reuterey und Fuß-Volck, ausgenommen 20000 Mann welche die Attaqven fortſetzen und die unterſchiedenen Poſten im Lager verſehen ſolten, aus ihren Linien heraus rücken ließ und ſie in Bataille ſtellte. Folgenden Tages als den 14den wurde berichtet, daß der Groß-Vezier ein Corpo von 6000 Janitſcharen und 4000 Spahi lauter auserleſen Volck detachirt, welches ſich von einer Höhe ohne Gegenwehre in diejenige Fläche gezogen, dadurch beyde Armeen von einander getrennt waren, und nachgehends eine andre Höhe gewonnen, von dar ſie die Käyſerlichen Linien auf der rechten Seite beſtreichen konten, dabey man wahrnahm, daß des Groß-Veziers ſein Abſehen dahin gerichtet war, an eben dieſem Orte mit dem Entſatze durchzudringen, und das teutſche Lager mit dem Geſchütze davon zu begrüſſen: Alſo behielt er das Haupt-Corpo ſeiner Trouppen, um dem Groß-Vezier damit baſtant zu ſeyn, und ſchickte 7 Regimenter Cavallerie nebſt einer geringen Anzahl Ungarn, obgedachtem Detachement auf

der

der Höhe entgegen. Ob nun wohl die Chriſten durch die Löſung der Canonen eine Zeitlang zurücke gehalten wurden, und die Janitſcharen ſo ein greuliches Feuer macheten, daß die Ungarn und Croaten, welche die Avant-Guarde hatten, in Unordnung geriethen, ſo wurden doch dieſe noch zu rechter Zeit durch das Regiment von Taffe ſecundiret, welches mit Hülffe noch einiger Reuterey die Feinde mit ſolcher Furie angrief und von der Höhe herunter trieb, daß in die 3000 Janitſcharen auf dem Platze blieben und die übrigen ſich nicht einmahl zur Haupt-Armee wandten, ſondern gar bis nach der Eſſecker Brücke retirirten, und eroberten hierbey die Teutſchen 8 Stücke und über 30 Fähnlein und Standarten nebſt ohngefehr 300 Gefangenen. 1686. Treffen mit den Türcken.

Nachdem nun die Unſrigen ſich wieder nach ihren vorigen Poſten begeben und denen Feinden nicht weit nachgeſetzet, indem ſie vermeineten, daß die Haupt-Armeen an einander wären, welches ſie wegen der Höhen auf der rechten Hand nicht ſehen konten, befanden ſie, daß der Groß-Vezier ſeine völlige Armee ins Feld gezogen, welchem der Hertzog von Lothringen die Käyſerlichen entgegen ſtellte, wiewohl ſie beyde noch eine ziemliche Strecke von einander ſtunden. Nachdem nun dieſes ſieghaffte Corpo Reuterey ſich wiederum mit dem rechten Flügel der Chriſten conjungiret, fiengen die Türcken an allerhand Bewegungen zu ma-

1686. machen, daraus aber vielmehr zu verſpühren war, daß ſie ſich zum Treffen nicht reſolviren konten, wie ſie denn nach und nach ihre völlige Infanterie ſich bis an diejenige Höhe ziehen laſſen, die ſie in dem Rücken hatten. Worauf der rechte Flügel der Käyſerl. Ordre bekam, gegen eine Partey Cavallerie, welche ſich dagegen näherte, anzurücken; doch indem die Teutſchen avancirten, zogen ſich jene immer nach proportion weiter zurücke, biß ſie unten an dem Hügel angelanget und wahrnahmen, daß der rechte Flügel der Chriſten ſich von der Haupt-Armee ziemlich weitabgeſondert hatte, da ſie denn auf ein klein Corpo Ungarn auf der lincken Seite anfielen, und weil dieſe Reißaus gaben, und denen Teutſchen auf der Flanque lagen, fehlte es nicht viel, daß nicht einige Unordnung darüber entſtanden wäre. Jedoch geſchahe es durch die Standhafftigkeit der teutſchen Trouppen, und der guten Anſtalt ihrer Officierer, welche ohne Verzug einige Eſqvadronen dahin in die Fronte ſtellten und die Flanque bedeckten, daß die Türcken zurücke muſten, und bekamen auch die Chriſten zu gleicher Zeit Ordre, weil es ſchon ziemlich ſpäte, ſich in ihre Linien zurücke zu ziehen, welches denn alſofort erfolgte. Nachdem nun auch der Groß-Vezier ſich nach Griechiſch Weiſſenburg gezogen, wurde den 16ten die Belagerung wieder mit groſſem Eyfer fortgeſetzet, und wurden die Palliſaden, wormit der Feind die Bre-

ſchen

ſchen beſetzet, auf der Attaqve des Hertzogs 1686.
von Lothringen verbrannt, iedoch wurden folgende Nacht wieder andre dahin geſtellt, und neue Wercke zur Defenſion der Breſche aufgeworffen. Inzwiſchen fuhren die Teutſchen und Bayern mit ihren Minen, Batterien und andern Kriegs-Rüſtungen auf ihren unterſchiedenen Attaqven fort, und machten Anſtalten zu einem General-Sturm: weil aber die beyden Minen, welche die Belagerer angeleget, nicht, wie man verhoft, die Palliſaden herunter warffen, ſo ward derſelbe noch ausgeſetzt und hingegen eine neue Batterie von 4 Stücken aufgeworffen, daraus man ohne Aufhören auf die Palliſaden feuerte. Dergeſtalt gieng nun die Belagerung biß den 20ſten fort, an welchem Tage Morgends ohngefehr um 6 Uhr 3000 auserleſene Janitſcharen und Spahi, deren ieder zu deſto tapferer Ausführung dieſes Vorhabens von dem Groß-Vezier mit 30 Cronen regaliret worden, auf die ausgeſtellten Feld-Wachen der Chriſten fielen und ſo wohl dieſe als die Croaten, die in der Ebene poſtirt waren, bis in das Lager zurücke trieben, bey welcher Unordnung ſie ohngefehr 50 Mann gefangen nahmen; dieſe mit Gelde erkauffte Janitſcharen giengen frühe bey einem Nebel bey dem Brandenburgiſchen Lager vorbey, weil man ſie wegen der Kleidung vor Ungarn und Croaten angeſehen; und würden ſie auf ſolche weiſe ſämtlich

1686. lich nach der Stadt durchgedrungen ſeyn, wofern nicht der Graf Caprara und General Häußler, nachdem ſie erkannt worden, auf ſie loßgedrungen, und ihnen den Paß verwehret. Weil aber zu gleicher Zeit auf etliche 100 Mann von denen Belagerten herausgefallen, die verkleidete Türcken auch ſich nicht ſonderlich gewehret, ſondern nur gegen die Stadt zugedrungen, als konte man nicht verhindern, daß nicht etliche 100 Janitſcharen, doch meiſtens verwundet, in die Stadt gelangt, und mit 3 ſtarcken Salven aus allem groben und kleinen Geſchütz bewillkommet, auch ſo gleich darauf vier rothe Blut-Fahnen aufgeſtecket worden: Die übrigen aber, ſo nicht in die Feſtung kommen, wurden mit Verluſt 300 der ihrigen zurücke gejagt; da doch Chriſtlicher Seits, auſſer einigen Weibern und Kindern, wo das Ladroniſche Regiment geſtanden, ſehr wenig geblieben; doch aber der General
Ott.Pf. 2. Häußler verwundet worden. Dennoch wur-
Th. p. 350. den hierdurch weder die Chriſten allzuverzagt, noch auch die Türcken gar zu muthig gemacht, wiewohl dieſe bey ihrer Halsſtarrigkeit, den Ort biß aufs äuſerſte zu defendiren, verharreten, da hingegen auch jene die feſte Reſolution behielten, den Ort, es koſte, was es wolle, zu erobern. Zu dem Ende fuhren ſie den 21ſten fort, von ihren 3 Attaquen aus Stücken und Mörſeln auf die Wercke zu ſpielen, und die Gräben zu erfüllen, welches mit ſo gutem Suc-

ceſ-

ceß geſchahe, daß auf der Seite des Chur-Fürſten von Bäyern alles zum Sturme bereit war. Die Belagerten thaten aber folgenden Tages einen Ausfall auf dieſes Qvartier, und trieben die Bäyern aus etlichen Wercken heraus, welches ſie gleichwohl bald darauf wieder eroberten, und noch dazu alle Türcken, die ſie darinnen fanden, niedermachten. Sie hatten auch daran noch nicht genug, ſondern thaten den 23ſten einen Sturm auf das Schloß, da ſie denn, ob ſich gleich die Türcken obſtinat zur Wehre ſetzten, die Breſche erſtiegen, nechſt dem alle Retrenchementer und andere Poſten auf dieſer Seite einbekamen, und ſich gäntzlich vom Schloſſe Meiſter machten, dabey die meiſten Türcken, welche auf dieſer Seiten poſtirt waren, niedergemacht wurden, die übrigen aber ſich hinter die eingefallenen alten Gebäude retirirten, daraus ſie aber bald durch das Geſchütz der Chriſten zerſtöbert und in die Stadt gejaget wurden, welche von dem Schloſſe bloß durch eine alte Mauer unterſchieden iſt. Nach dieſem bemüheten ſich die Belagerer in allen Qvartieren aufs äuſerſte, die Arbeit zu Ende zu bringen, und zwar deſto mehr, weil die Türckiſche Armee ſich aufs neue zum Entſatz herrannahete. Dannenhero legten ſie unter andern den 27ſten einige Balcken qver über den Fluß, um dadurch zu verhindern, damit niemand in die Stadt ſchwimmen möchte. Wiewohl auch weder dieſen 1686.

noch

1686. noch folgenden Tag nicht ein eintziger zum Vorſchein kam. Allein den 29ſten bey anbrechendem Tage kam eine Partey von ohngefehr 3000 Janitſcharen, längſt der Donau bey denen warmen Bädern herauf geritten, welche ſich durch die Unterſtadt in die Veſtung werffen wolten, daher brachten ſie einige Machinen, ſo von Bretern wie Lettern zuſammen geſchlagen waren, welches ſie nachgehends an die Mauer legten, und waren allbereit ſechs Türcken übergeſtiegen, welche aber inwendig von denen andern abgeſchnitten wurden, 400 davon ritten an der Mauer der Unterſtadt bis an den St. Pauls-Wall, da inzwiſchen aus denen Linien der Chriſten ein gedoppelt Feuer auf ſie gemacht wurde, und traffen ſie eine Ecke davon auf eine Eſqvadron Käyſerliche, welche ſie alle nierdermachten, bis auf 4 oder 5 welche in die Stadt entkamen, und wurden auch allerdings die Türcken durch das Feuer aus denen Linien und Redouten der Chriſten ſo verwirrt gemacht, daß ſie nicht wuſten, wo ſie ſich hinwenden ſolten. Daher ſie bey dieſer Expedition ziemlichen Schaden litten. Es ließ ſich aber dennoch der Groß-Vezier durch dieſen mislungenen Streich nicht ſo gar abſchrecken, und bemühte er ſich noch vielmehr den 30ſten Auguſti durch 3 unterſchiedene Wege Succurs in die Stadt zu bringen; iedoch die Trouppen, welche er hierzu auscommandirt hatte, wurden von denen,

nen, welche zu Bedeckung der Käyſer- 1686.
lichen Linien auf der Poſtirung ſtanden, mit 500 Mann Verluſt zurücke geſchlagen, ungeachtet der Groß-Vezier um dieſes Vorhaben deſto beſſer zu ſecundiren, ſeine völlige Armee herausgezogen hatte, und ſich anſtellte, als ob er die Chriſten in ihrem Lager angreiffen wolte, that aber doch weiter nichts. Dergeſtalt bemühten ſich die Chriſten möglichſt, den andern Graben zu erfüllen, und hielten alles zum General-Sturm parat, wozu ſie deſto mehr angefriſcht wurden, weil ſie noch unlängſt am 1ſten September eine neue Verſtärckung von 10000 Mann unter dem Commando des Grafen von Schärffenberg erhalten hatten, wovon 2000 noch ſelbigen Tag die auf der Attaqve des Hertzogs von Lothringen erhaltene Vortheile beſetzten. Nachdem nun der andre September erſchienen und alles bereit war, wurde einſtimmig im Kriegs-Rathe beſchloſſen, die Stadt zu beſtürmen welches denn folgender Geſtalt geſchah:

Man ſpielte von allen Batterien auf die Breſche und Flanqven der feindlichen Retrenchementer mit Ketten-Kugeln, und zugleicher Zeit eine groſſe Menge Bomben und Carcaſſen in die Stadt, und machten inzwiſchen die Chriſten Mine, als ob ſie ſich mit dem Groß-Vezier in ein Gefecht einlaſſen wolten, um die Türcken in der Stadt ſicher zu machen. Daher auch ein Theil von denen, welche die General-Sturm.
Wer-

1686. Wercke gegen die Stadt zu beſetzt hielten, im Angeſichte der Feinde heraus und gegen die Linien gezogen wurde, da man inmittelſt noch einmahl ſo viel durch verdeckte Wege detachirt hatte, um ihre Stelle zu erſetzen. Nachdem nun um 3 Uhr Nachmittags die Palliſaden vor der Breſche durch das Geſchütz der Chriſten ruinirt worden, fiengen 3000 Mann, welche in unterſchiedene Parthien eingetheilet, und durch eine gleiche Anzahl ſecundirt wurden, auf des Hertzogs von Lothringen Attaqve, unter dem Commando des Printzen von Neuburg, des Duc de Croy, Grafens Souches und des Grafen von Schärfenberg zu ſtürmen an. Zu gleicher Zeit hatten ſo wohl die Bäyern als Brandenburger 1500 Mann in ihren Quartieren zum Sturm auscommandirt, wobey noch eben ſo viel zur Reſerve blieben, und wurden endlich noch zwey falſche Attaqven angeſtellt, dazu man 2000 Mann erleſen hatte. So bald nun das Zeichen gegeben war, giengen dieſe Trouppen in guter Ordnung reſolut auf die Breſchen loß, und erwieſen die Feinde ihre Halsſtarrigkeit dißmahl ſo wohl, als ſie bisher bey unterſchiedenen Gelegenheiten gethan, und trieben durch ihre Bomben, Steine, Pulver-Säcke, Piquen gezogene Röhre, Säbel, und ander Gewehre die Teutſchen auf der Lothringiſchen Attaque zweymahl zurücke. Nachdem aber dieſe von dem Hertzog in eigner hoher Perſon bis

biß an den Fuß der Breſche zum 3ten mahl angeführet worden, brachen ſie endlich durch, und kamen mit Verluſt von 800 Janitſcharen, die auf dieſer Seite die Breſche defendirten, in die Stadt. Der Baſſa ſtand ſelber mit auf dieſer Seite und erwieß in der gantzen Action unglaubliche Proben ſeiner Bravouren, inmaſſen er ſeine Poſten durchaus nicht verlaſſen wolte, und da er allbereit in den rechten Arm verwundet war, nahm er noch den Säbel in die lincke Hand und ſuchte ſeinen Leuten aufs neue Muth zu machen, biß er endlich gar blieb. Die Brandenburger kamen auf ihrer Seite faſt zu gleicher Zeit in die Stadt und die Bäyern bald darauf an der ihrigen, und nachdem alſo der Feind aus ſeinen unterſchiedenen Poſten und Abſchnitten getrieben war, drungen die Unſrigen bis auf den Marckt, und machten ſich alſo innerhalb einer Stunde Meiſter von der Stadt, die Türcken aber lieſſen noch, wie die Chriſten in der Stadt waren, eine Mine ſpringen und ſteckten durch ein Lauf-Feuer unterſchiedene Häuſer an, wie denn das Feuer bis auf den folgenden Morgen brandte, wordurch über die maſſen viel reiche Mobilien verzehret wurden. Deſſen ungeachtet fanden die Soldaten eine groſſe Menge Silber-Blatten, Juwelen, Geld u. d. m. ſo daß mancher für ſeine Portion auf die zehn bis funfzehn tauſend Thaler erbeutete. Man rechnete, daß ſich

1686.

Chriſten dringen in die Stadt.

1686. lich nach der Stadt durchgedrungen ſeyn, wofern nicht der Graf Caprara und General Häußler, nachdem ſie erkannt worden, auf ſie loßgedrungen, und ihnen den Paß verwehret. Weil aber zu gleicher Zeit auf etliche 100 Mann von denen Belagerten herausgefallen, die verkleidete Türcken auch ſich nicht ſonderlich gewehret, ſondern nur gegen die Stadt zugedrungen, als konte man nicht verhindern, daß nicht etliche 100 Janitſcharen, doch meiſtens verwundet, in die Stadt gelangt, und mit 3 ſtarcken Salven aus allem groben und kleinen Geſchütz bewillkommet, auch ſo gleich darauf vier rothe Blut-Fahnen aufgeſtecket worden: Die übrigen aber, ſo nicht in die Feſtung kommen, wurden mit Verluſt 300 der ihrigen zurücke gejagt; da doch Chriſtlicher Seits, auſſer einigen Weibern und Kindern, wo das Ladroniſche Regiment geſtanden, ſehr wenig geblieben; doch aber der General Häußler verwundet worden. Dennoch wurden hierdurch weder die Chriſten allzuverzagt, noch auch die Türcken gar zu muthig gemacht, wiewohl dieſe bey ihrer Halsſtarrigkeit, den Ort biß aufs äuſerſte zu defendiren, verharreten, da hingegen auch jene die feſte Reſolution behielten, den Ort, es koſte, was es wolle, zu erobern. Zu dem Ende fuhren ſie den 21ſten fort, von ihren 3 Attaquen aus Stücken und Mörſeln auf die Wercke zu ſpielen, und die Gräben zu erfüllen, welches mit ſo gutem Succeß

Ott. pf. 2. Th. p. 350.

ceß geſchahe, daß auf der Seite des Chur- 1686.
Fürſten von Bäyern alles zum Sturme bereit
war. Die Belagerten thaten aber folgenden
Tages einen Ausfall auf dieſes Qvartier, und
trieben die Bäyern aus etlichen Wercken her-
aus, welches ſie gleichwohl bald darauf wie-
der eroberten, und noch dazu alle Türcken, die
ſie darinnen fanden, niedermachten. Sie
hatten auch daran noch nicht genug, ſondern
thaten den 23ſten einen Sturm auf das
Schloß, da ſie denn, ob ſich gleich die Tür-
cken obſtinat zur Wehre ſetzten, die Breſche
erſtiegen, nechſt dem alle Retrenchementer und
andere Poſten auf dieſer Seite einbekamen, und
ſich gäntzlich vom Schloſſe Meiſter machten,
dabey die meiſten Türcken, welche auf dieſer
Seiten poſtirt waren, niedergemacht wurden,
die übrigen aber ſich hinter die eingefallenen
alten Gebäude retirirten, daraus ſie aber bald
durch das Geſchütz der Chriſten zerſtöbert und
in die Stadt gejaget wurden, welche von dem
Schloſſe bloß durch eine alte Mauer unter-
ſchieden iſt. Nach dieſem bemüheten ſich die
Belagerer in allen Qvartieren aufs äuſerſte,
die Arbeit zu Ende zu bringen, und zwar deſto
mehr, weil die Türckiſche Armee ſich aufs neue
zum Entſatz herrannahete. Dannenhero
legten ſie unter andern den 27ſten einige Bal-
cken qver über den Fluß, um dadurch zu ver-
hindern, damit niemand in die Stadt ſchwim-
men möchte. Wiewohl auch weder dieſen
noch

1686. noch folgenden Tag nicht ein eintziger zum Vorſchein kam. Allein den 29ſten bey anbrechendem Tage kam eine Partey von ohngefehr 3000 Janitſcharen, längſt der Donau bey denen warmen Bädern herauf geritten, welche ſich durch die Unterſtadt in die Veſtung werffen wolten, daher brachten ſie einige Machinen, ſo von Bretern wie Lettern zuſammen geſchlagen waren, welches ſie nachgehends an die Mauer legten, und waren allbereit ſechs Türcken übergeſtiegen, welche aber inwendig von denen andern abgeſchnitten wurden, 400 davon ritten an der Mauer der Unterſtadt bis an den St. Pauls-Wall, da inzwiſchen aus denen Linien der Chriſten ein gedoppelt Feuer auf ſie gemacht wurde, und traffen ſie eine Ecke davon auf eine Eſqvadron Käyſerliche, welche ſie alle nierdermachten, bis auf 4 oder 5 welche in die Stadt entkamen, und wurden auch allerdings die Türcken durch das Feuer aus denen Linien und Redouten der Chriſten ſo verwirrt gemacht, daß ſie nicht wuſten, wo ſie ſich hinwenden ſolten. Daher ſie bey dieſer Expedition ziemlichen Schaden litten. Es ließ ſich aber dennoch der Groß-Vezier durch dieſen mislungenen Streich nicht ſo gar abſchrecken, und bemühte er ſich noch vielmehr den 30ſten Auguſti durch 3 unterſchiedene Wege Succurs in die Stadt zu bringen; iedoch die Trouppen, welche er hierzu auscommandirt hatte, wurden von denen,

nen, welche zu Bedeckung der Käyſer- 1686.
lichen Linien auf der Poſtirung ſtanden, mit 500 Mann Verluſt zurücke geſchlagen, ungeachtet der Groß-Vezier um dieſes Vorhaben deſto beſſer zu ſecundiren, ſeine völlige Armee herausgezogen hatte, und ſich anſtellte, als ob er die Chriſten in ihrem Lager angreiffen wolte, that aber doch weiter nichts. Dergeſtalt bemühten ſich die Chriſten möglichſt, den andern Graben zu erfüllen, und hielten alles zum General-Sturm parat, wozu ſie deſto mehr angefriſcht wurden, weil ſie noch unlängſt am 1ſten September eine neue Verſtärckung von 10000 Mann unter dem Commando des Grafen von Schärffenberg erhalten hatten, wovon 2000 noch ſelbigen Tag die auf der Attaqve des Hertzogs von Lothringen erhaltene Vortheile beſetzten. Nachdem nun der andre September erſchienen und alles bereit war, wurde einſtimmig im Kriegs-Rathe beſchloſſen, die Stadt zu beſtürmen welches denn folgender Geſtalt geſchah:

Man ſpielte von allen Batterien auf die Breſche und Flanqven der feindlichen Retrenchementer mit Ketten-Kugeln, und zugleicher Zeit eine groſſe Menge Bomben und Carcaſſen in die Stadt, und machten inzwiſchen die Chriſten Mine, als ob ſie ſich mit dem Groß-Vezier in ein Gefecht einlaſſen wolten, um die Türcken in der Stadt ſicher zu machen. Daher auch ein Theil von denen, welche die General-Sturm.

Wer-

1686. Wercke gegen die Stadt zu beſetzt hielten, im Angeſichte der Feinde heraus und gegen die Linien gezogen wurde, da man inmittelſt noch einmahl ſo viel durch verdeckte Wege detachirt hatte, um ihre Stelle zu erſetzen. Nachdem nun um 3 Uhr Nachmittags die Palliſaden vor der Breſche durch das Geſchütz der Chriſten ruinirt worden, fiengen 3000 Mann, welche in unterſchiedene Parthien eingetheilet, und durch eine gleiche Anzahl ſecundirt wurden, auf des Hertzogs von Lothringen Attaqve, unter dem Commando des Printzen von Neuburg, des Duc de Croy, Grafens Souches und des Grafen von Schärfenberg zu ſtürmen an. Zu gleicher Zeit hatten ſo wohl die Bäyern als Brandenburger 1500 Mann in ihren Quartieren zum Sturm auscommandirt, wobey noch eben ſo viel zur Reſerve blieben, und wurden endlich noch zwey falſche Attaqven angeſtellt, dazu man 2000 Mann erleſen hatte. So bald nun das Zeichen gegeben war, giengen dieſe Trouppen in guter Ordnung reſolut auf die Breſchen loß, und erwieſen die Feinde ihre Halsſtarrigkeit dißmahl ſo wohl, als ſie bisher bey unterſchiedenen Gelegenheiten gethan, und trieben durch ihre Bomben, Steine, Pulver-Säcke, Piquen gezogene Röhre, Säbel, und ander Gewehre die Teutſchen auf der Lothringiſchen Attaque zweymahl zurücke. Nachdem aber dieſe von dem Hertzog in eigner hoher Perſon bis

biß an den Fuß der Breſche zum 3ten mahl angeführet worden, brachen ſie endlich durch, und kamen mit Verluſt von 800 Janitſcharen, die auf dieſer Seite die Breſche defendirten, in die Stadt. Der Baſſa ſtand ſelber mit auf dieſer Seite und erwieß in der gantzen Action unglaubliche Proben ſeiner Bravouren, inmaſſen er ſeine Poſten durchaus nicht verlaſſen wolte, und da er allbereit in den rechten Arm verwundet war, nahm er noch den Säbel in die lincke Hand und ſuchte ſeinen Leuten aufs neue Muth zu machen, biß er endlich gar blieb. Die Brandenburger kamen auf ihrer Seite faſt zu gleicher Zeit in die Stadt und die Bäyern bald darauf an der ihrigen, und nachdem alſo der Feind aus ſeinen unterſchiedenen Poſten und Abſchnitten getrieben war, drungen die Unſrigen bis auf den Marckt, und machten ſich alſo innerhalb einer Stunde Meiſter von der Stadt, die Türcken aber lieſſen noch, wie die Chriſten in der Stadt waren, eine Mine ſpringen und ſteckten durch ein Lauf-Feuer unterſchiedene Häuſer an, wie denn das Feuer bis auf den folgenden Morgen brandte, wordurch über die maſſen viel reiche Mobilien verzehret wurden. Deſſen ungeachtet fanden die Soldaten eine groſſe Menge Silber-Blatten, Juwelen, Geld u. d. m. ſo daß mancher für ſeine Portion auf die zehn bis funfzehn tauſend Thaler erbeutete. Man rechnete, daß ſich

1686.

Chriſten dringen in die Stadt.

1686. zur Zeit des Sturmes noch 5000 wehrhaffte Mann in der Stadt befanden, davon 3000 in der erſten Hitze niedergemacht wurden, 1500 aber hatten ſich an der Seite des Schloſſes auf eine Redoute retiriret, allwo ſie weiſſe Fahnen, auch ſelbſt die weiſſe Binden von ihren Turbanten ausſteckten und um Qvartier baten, welches ihnen auch im Kriegs-Rathe, in Erwegung, daß die Nacht herein brach, und durch das Feuer groſſe Confuſion entſtanden war, bewilliget wurde, und wurden im übrigen der Vice-Baſſa, wie auch der Janitſcharen Aga (welcher ſeinen Trotz auch noch bey der Gefangennehmung blicken ließ, indem er zu denen, ſo ihn gefangen nahmen, ſagte: Man ſolte ihn recht feſte halten, oder aber zu gewiſſer Verſicherung den Kopff vor die Füſſe legen; denn obgleich heute das Glücke die Chriſten angelacht, könte es doch bald wieder den Türcken liebkoſen) und unterſchiedene andere von Extraction noch zuvor als Gefangene angenommen. Von denen Chriſten waren 500 geblieben und noch kaum ſo viel verwundet. Die Anzahl der Canonen und Mörſel, die man darinnen fand, belief ſich allerdings ſehr hoch, maſſen biß 400 Stücke, davon 170 noch brauchbar, wiewohl gröſten Theils demontirt waren, und fand man noch über dieſes eine groſſe Menge Ammunition darinnen. Bey dieſer Belagerung war dieſes das allerruhmwürdig-

digſte, daß dieſelbe im Geſicht der Türcki- 1686.
ſchen Haupt-Armee unter dem Groß-Vezier
ſelbſt, welche binnen einer Meile von Ofen
poſtirt lag, und ſich einer gewiſſen Höhe verſi-
chert hatte, davon ſie die Chriſten durch ihr
Geſchütz mächtig zu beunruhigen dachten, zu
Ende gebracht wurde. Doch weil ihn Printz
Louis von Baden mit einem beſondern Corpo
fleißig obſervirte, ſteckte er das Lager an und
zog ſich nach Stulweiſſenburg zurücke. Ihre
Käyſerl. Maj. ſchrieben wegen der Eroberung,
der Feſtung Ofen an den damahligen Chur-
Printz, Friedrich III zu Brandenburg folgender
Geſtalt:

Durchl. Hochgebohrner, Lieber Oheim,„
und Fürſt. Gleichwie ich wohl verſichert,„
bin, daß Eu. Liebden, nach Dero mir und dem„
geſammten Chriſtlichen Weſen zutragenden„
Devotion und Eifer, den glücklichen Aus-„
gang der ſchweren und blutigen Belagerung„
der Feſtung Ofen, längſt inniglich gewün-„
ſchet und verlanget haben; Alſo mag Dero-„
ſelben aus erfreulichem Gemüthe, durch eige-„
nen Courrier nicht verhalten, daß geſtriges„
Tages endlich dieſer höchſt-importirende Ort„
durch einen General-Sturm, gleichſam im„
Angeſichte des feindlichen Kriegs-Heeres,„
an unſere und übrige zuſammen geſetzte,„
Chriſtliche Waffen, übergangen, und ha-„
ben ſich, ſo wohl bey dieſer als andern Oc-„
caſionen, die von Dero Herrn Vaters Chur-„

1686. "Fürſtl. Durchl. uns zugeſchickte Völcker, "unter der tapfern Conduite des Generals "Schönings, jederzeit alſo rühmlich und un⸗"erſchrocken bezeiget, daß ihnen das wohlver⸗"diente Zeugnis nicht benommen werden kan, "daß ſie das ihrige redlich präſtiret, und die "Glorie der Chur⸗Fürſtl. Waffen nicht we⸗"nig ausgebreitet und vermehret haben. Wie "ich dann Eu. Liebden hiezu abſonderlich con⸗"gratulire, und Derſelben mit Oheimlichen "Willen, Käyſerl. Hulden und allem guten "wohl zugethan verbleibe. Wien den 7 "Sept. 1686.

Germani ſinceri Hof⸗u. Staats⸗Schreib. p. 154. &c.

Und dergeſtalt war Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Hoffnung völlig eingetroffen, maſſen dieſelbe ſich dieſe Eroberung aus dem Nahmen BUDA ſelbſt prophezeyht hatte, welchen ſie alſo auslegte: Beatæ Virginis dabit auxilium. Wie denn auch Ihre Maj. der B. Virgini auxiliatrici zu Ehren in der Lähm⸗Gruben in dieſem Jahre eine Kirche aufbauen lieſſen, worzu der Biſchoff von Wien im Nahmen des Käyſers den erſten Stein legte.

Ephem. Leopold. P. I. ad 20 Apr.

Belagerung Fünfkirchen.

So bald die nöthigen Anſtalten zu Ofen gemachet waren, wandte ſich die Armee gegen Pari, und nahm unterwegens Hatwan ein. Inzwiſchen hatte der Hertzog von Lothringen den Grafen Caraffa mit einem ſtarcken Detachement abgeſchicket, Segedin zu belagern, dem Printzen von Baden aber Ordre ertheilet, vor Fünfkirchen zu rücken. Der Printz

zog etliche von den Croaten an ſich und lan- 1686.
gete nach einem ſehr beſchwerlichen March
den 16 Octobr. vor Fünfkirchen an. Die
Türcken ſteckten gleich die Stadt an und reti-
rirten ſich ins Caſtel, alleine die Käyſerlichen
Dragoner erſtiegen die Stadt ohne Zeit Ver-
luſt mit dem Degen in der Fauſt, und eröfne-
ten den andern Trouppen die Thore, alſo
wurde das Feuer gelöſchet, ehe es weit um
ſich greiffen kunte, und die Käyſerlichen ver-
gruben ſich in den vornemſten Poſten biß an
die groſſe Moſchee. In der folgenden Nacht
rückten ſie ſo weit fort, daß ſie nur einen Muſ-
qveten Schuß vom Caſtel waren, und fingen
an Batterien auf zu werffen. Indeſſen ſchoſſen
die Belägerer den 18 und 19 ohnaufhörlich
aus ihren Stücken; folgenden Tages, als die
Breſche fertig, und auf 3 Minen der Anfang
gemacht war, ließ der Printz die Belägerten in
harten Terminis zur Ubergabe auffodern. Sie
gaben ſelbigen Tages kein Antwort, begehr-
ten aber den andern Morgen durch einen
Brief, daß iemand von ihnen hinein geſchi-
cket werden möchte. Hierauf wurden die deſſen Uber-
Geiſſel ausgewechſelt und wegen der Uber- gabe.
gabe tractiret. Der Printz wolte ſie nicht
anders, als auf Diſcretion annehmen, und die
Türcken, denen es an Ammunition fehlte, mu-
ſten ſich das gefallen laſſen. Alſo ward nicht
nur die Garniſon, ſondern auch die Einwoh-
ner, deren eine groſſe Anzahl war, zu Kriegs-
Gefangenen gemachet. Hierauf legte der

1686. Printz von Baden eine gute Beſatzung in Fünffkirchen, und vertheilte ſeine übrige Macht in zwey unterſchiedene Corpi. Mit dem einen gieng er ſelbſt gegen Darda, und mit dem andern rückte der Graf von Scherffenberg den 25 October vor Sikloß. Die Türcken zu Sikloß hatten ſich ins Caſtell gezogen, und als ſie der Graf auffordern ließ, gaben ſie zur Antwort, daß ſie ſich wehren wolten. Dannenhero machte er folgenden Tages den Anfang zur Attaqve, und damit fuhr er fort biß auf den letzten Tag dieſes Monden. Die Sache gerieth auch ſo glücklich, daß ſich die Belagerten auf Diſcretion ergaben, als die Minen geſprenget werden ſolten. Die Beſatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht, Weiber und Kinder aber an andere Oerter geführet. Nach dieſer Eroberung begab ſich der Graf von Scherffenberg wieder auf den March und conjungirte ſich mit dem Printzen von Baden, der noch auf dem Wege gen Darda begriffen war. Ungeachtet dieſe Feſtung von 3000 Pferden unter dem Commando zweyer Baſſen bedecket wurde, retirirten ſie ſich doch auf des Printzen von Badens Annäherung in Eſſeck, und lieſſen nur ein kleines Corpo von Pferden zurücke, auf die Bewegung der Käyſerlichen acht zu geben.

*Chriſten gehen vor Darda und Sikloß.*

*Siklos ergiebt ſich.*

Die Käyſerlichen giengen gerade zu gegen Eſſeck, und ſatzten vermittelſt unterſchiedener

*Eſſecker-Brücke in Brandt geſetzt.*

hierzu

hierzu bereiteten Feuerwercke die Brücke in 1686.
einen Brandt. Ob nun wol die Türcken mit
ihren Canonen aus Eſſeck ohne Aufhören auf
die Käyſerlichen ſpielten, ſo verbrannten doch
dieſe die Brücke gäntzlich von Darda an, biß
an die Drave, auf die 5000 Schritt lang, zu
welchem Vorhaben ihnen der Wind ſo förder-
lich und günſtig war. Ein gleiches thaten ſie
mit der Schiff-Brücke, welche von den Tür-
cken über dem Fluß geſchlagen war. Nechſt
dieſem gieng der Printz zurücke gen Capos-
war; Dieſen Ort übergaben die Türcken gar
balde, und wurden, der Capitulation zu folge,
gen Sigeth geführet. Weil es aber ſpät im
Jahre und das Wetter ſehr ſchlecht war, legte
der Printz ſeine Völcker in die Winter-Qvar-
tiere. Der Graf Caraffa hatte unterdeſſen
den 5 Octobris Segedin berennet, muſte aber
nachgehends in ſeiner Abweſenheit die Fortſe-
tzung der Belagerung dem General Jvallis
überlaſſen. Es ward ſo gleich bey Annähe-
rung der Armee der Platz aufgefodert, und
vermeynte der tapffere General la Vergne den
Platz mit ſeiner Reuterey zu überrumpeln:
Allein die Halßſtarrigkeit der Türcken verwei-
gerte nicht nur die Ubergabe, ſondern trieb
auch dieſe Barbarn mit ſolcher Wuth heraus,
daß eine ziemliche Anzahl der Chriſten vor ih-
rem Säbel fiel, worunter auch der General la
Vergne ſelbſt mit begriffen war. Weil nun
die Güte nichts helffen wolte, ſo brauchte man

Capos war ergiebt ſich.

Segedin angegriffen.

1686. Gewalt, richtete demnach 2 Batterien gegen die Mauren der Stadt auf, und kam es mit wenigem Volck-Verluſt dahin, daß man die Minen anhängen, und von ſelbigen einen guten Erfolg verhoffen kunte. Der General Ivallis hielte ſich auch fürtrefflich wohl: Denn nachdem ihn der Hertzog von Lothringen mit einigen Reutern und Dragonern unter dem Commando des General Major Veterani verſtärcket hatte, continuirte er die Belagerung mit groſſem Eyfer, ungeachtet ſich die Beſatzung tapffer wehrte, und der Vorrath im Lager geringer wurde. Hierzu kamen wegen der ſpäten Jahrs-Zeit ſo viel andere Schwierigkeiten, daß es mit dem Ausgange des gantzen Unternehmens ſehr mißlich ſtunde. Allein die allzu groſſe Sorgfalt des Groß-Veziers gab Anlaß, daß die Stadt eher verlohren gieng, als wol ſonſt geſchehen ſeyn möchte. Denn er detachirte 2000 Türcken und 4000 Tartarn, der Stadt zu ſuccurriren. Dieſe rückten biß an einen Ort, Scinta genannt, binnen 4 Ungariſcher Meilen von dem Lager des General Ivallis, und warteten daſelbſt auf eine fernere Verſtärckung, ihr Vorhaben auszuführen. Der General Ivallis merckte, daß die Gefahr immer gröſſer wurde, und berief einen Kriegs-Rath, in welchem beſchloſſen wurde, daß der General Veterani mit einem Detachement die Türcken angreiffen ſolte, ehe ſie ſich noch weiter verſtärckten.

Ott. Pf. 2. Th. p. 362.

Türckiſcher Succurs.

Dieſer

1686.

Dieſer Reſolution zu Folge brach Veterani den 19 gegen Abend mit 10 Regimentern auf, die nicht über 5000 Mann ausmachten. Wiewol es nun ſehr finſter war, marchirte er doch die gantze Nacht, und als er aus dem Feuer im feindlichen Lager merckte, daß er nur anderthalb Meilen von ihnen wäre, ſtellete er ſeine Leute in 2 Linien, deren die erſte von dem Oberſten St. Croix, die andere von dem Baron von Götz commandiret wurde. In dieſer Ordnung näherte er ſich dem feindlichen Lager, und hoffte, ſie bey anbrechendem Tage unverſehens zu überfallen. Es trug ſich aber zu, daß die Esquadronen wegen der Finſterniß der Nacht in einige Unordnung geriethen, und durch ihr Geſchrey die Tartariſchen Vorwachten allarmirten. Der General ſetzte nichts deſtoweniger ſeinen March ſo ſtille und vorſichtig fort, als er konte, und fiel bey anbrechendem Tage in das Tartariſche Qvartier, der Oberſte Götz aber drang mit 3 Regimentern in das Türckiſche. Von beyden ward eine groſſe Menge niedergehauen, und eine ziemliche Anzahl gefangen genommen. Die Gefangenen ſagten aus, daß ſich die Macht der Tartarn auf 7000 erſtreckte. Kaum hatten die Feinde ihr Lager verlaſſen, als die Teutſchen Soldaten, des ſcharffen Verboths der Generalen ungeachtet, zu plündern anfiengen. Die Türcken und Tartarn wurden deſſen innen, dannenhero

wird geſchlagen.

1686. ſammleten ſie ſich, und giengen mit groſſer Hitze zurücke auf den General Veterani, der ſich bey dem erſten Anfalle retiriren muſte, weil er nicht mehr als 3 Esquadronen bey ſich hatte. Es würde auch gar gefährlich um ihn geſtanden ſeyn, wenn ihm nicht der Oberſte St. Croix mit ſeinem Regiment ſchleunig zu Hülffe kommen wäre. Dieſem folgte der Oberſte Caſtelli mit 3 Regimentern, die er in groſſer Eyl zuſammen gebracht hatte, und alſo wurde das Gefechte mit groſſem Eyfer von neuen angefangen. Endlich wurden die Feinde über einen Hauffen geworffen, und in die Flucht getrieben, aber nicht ſonderlich verfolget, weil Veterani meynte, er hätte gnug gethan, wenn er das Lager ausplündern und ſo dann gen Segedin zurücke kehren könte. Auf dem Rück-March aber wurde er zur lincken Seiten eines groſſen Corpo von Reuterey gewahr. Dieſer Anblick machte ihn beſtürtzt und gab ihm zu erkennen, daß er ſich nicht anders, als durch die Tapfferkeit retten könte. Dannenhero ſtellete er gleich ſeine Völcker in Ordnung, und gieng auf die Türcken loß. Dieſe waren bey 12000 ſtarck (wobey der Groß-Vezier in eigner Perſon war, der mit dieſem Succurs Segedin zu entſetzen, herbey geeilet) und lauter Reuterey, ohne 500 Janitſcharen, die bey den Canonen waren und zu unterſchiedenen malen auf die Käyſerlichen Feuer gaben. Doch nach einem ſcharffen Gefechte, das 2 Stunden

wehrte,

wehrte, wurden die Türcken und Tartarn gäntzlich geſchlagen. Uber 2000 blieben von ihnen auf dem Platze, alle ihre Bagage und Stücke, eine groſſe Menge ſchöner Pferde, 400 Maulthiere und 500 Kameele mit Ammunition und Lebens-Mitteln, die man in die Stadt zu bringen gedachte, giengen verlohren. Inzwiſchen hatte man die Breſchen vor Segedin eröffnet, die Minen verfertiget, und alles bey Ankunfft dieſes ſiegenden Corpo zum Sturm beqvemet. Weil man aber die bißherige Halßſtarrigkeit der Belagerten in der Güte zu beqvemen verhoffte, als ließ man nach gehaltenem öffentlichen Danck-Feſt, wegen des von GOtt verliehenen Sieges, unter dreymaliger Löſung der Stücke und Muſqueten, alle eroberte Fahnen auf die Batterie pflantzen, einen bey dem Treffen gefangenen Türcken in die Stadt gehen, die Flucht und Niederlage des Groß-Veziers wiſſend machen, und hiermit die Stadt nochmals auffordern, ſie ergab ſich auch den 23, ungeachtet dieſelbe von den Käyſerlichen in einem ſolchen Stande gefunden wurde, daß ſie die Belägerung noch länger hätte aushalten können. Denen Käyſerlichen war dieſes alles ſo viel angenehmer, weil ſie nicht vermögend waren, die Belägerung länger fortzuſetzen. Alſo nahmen ſie nur noch etliche ſchwache Oerter weg, damit ſie die Winter-Qvartiere ſo viel weiter ausbreiten möchten. Und damit wurde an

1686.

Ott. pf. l. c. p. 363.

Segedin ergiebt ſich.

ſelbi-

1686. ſammleten ſie ſich, und giengen mit groſſer Hitze zurücke auf den General Veterani, der ſich bey dem erſten Anfalle retiriren muſte, weil er nicht mehr als 3 Esquadronen bey ſich hatte. Es würde auch gar gefährlich um ihn geſtanden ſeyn, wenn ihm nicht der Oberſte St. Croix mit ſeinem Regiment ſchleunig zu Hülffe kommen wäre. Dieſem folgte der Oberſte Caſtelli mit 3 Regimentern, die er in groſſer Eyl zuſammen gebracht hatte, und alſo wurde das Gefechte mit groſſem Eyfer von neuen angefangen. Endlich wurden die Feinde über einen Hauffen geworffen, und in die Flucht getrieben, aber nicht ſonderlich verfolget, weil Veterani meynte, er hätte gnug gethan, wenn er das Lager ausplündern und ſo dann gen Segedin zurücke kehren könte. Auf dem Rück-March aber wurde er zur lincken Seiten eines groſſen Corpo von Reuterey gewahr. Dieſer Anblick machte ihn beſtürtzt und gab ihm zu erkennen, daß er ſich nicht anders, als durch die Tapfferkeit retten könte. Dannenhero ſtellete er gleich ſeine Völcker in Ordnung, und gieng auf die Türcken loß. Dieſe waren bey 12000 ſtarck (wobey der Groß-Vezier in eigner Perſon war, der mit dieſem Succurs Segedin zu entſetzen, herbey geeilet) und lauter Reuterey, ohne 500 Janitſcharen, die bey den Canonen waren und zu unterſchiedenen malen auf die Käyſerlichen Feuer gaben. Doch nach einem ſcharffen Gefechte, das 2 Stunden wehrte,

wehrte, wurden die Türcken und Tartarn 1686.
gäntzlich geſchlagen. Uber 2000 blieben von
ihnen auf dem Platze, alle ihre Bagage und
Stücke, eine groſſe Menge ſchöner Pferde,
400 Maulthiere und 500 Kameele mit Am-
munition und Lebens-Mitteln, die man in die
Stadt zu bringen gedachte, giengen verloh- Ott. Pf. l.
ren. Inzwiſchen hatte man die Breſchen c. p. 363.
vor Segedin eröffnet, die Minen verfertiget,
und alles bey Ankunfft dieſes ſiegenden Corpo
zum Sturm beqvemet. Weil man aber die
bißherige Halßſtarrigkeit der Belagerten in
der Güte zu beqvemen verhoffte, als ließ man
nach gehaltenem öffentlichen Danck-Feſt, we-
gen des von GOtt verliehenen Sieges, unter
dreymaliger Löſung der Stücke und Muſque-
ten, alle eroberte Fahnen auf die Batterie
pflantzen, einen bey dem Treffen gefangenen
Türcken in die Stadt gehen, die Flucht und
Niederlage des Groß-Veziers wiſſend ma-
chen, und hiermit die Stadt nochmals auf-
fordern, ſie ergab ſich auch den 23, ungeachtet Segedin er-
dieſelbe von den Käyſerlichen in einem ſolchen giebt ſich.
Stande gefunden wurde, daß ſie die Beläge-
rung noch länger hätte aushalten können.
Denen Käyſerlichen war dieſes alles ſo viel an-
genehmer, weil ſie nicht vermögend waren, die
Belägerung länger fortzuſetzen. Alſo nah-
men ſie nur noch etliche ſchwache Oerter weg,
damit ſie die Winter-Qvartiere ſo viel weiter
ausbreiten möchten. Und damit wurde an
ſelbi-

1687. ſelbiger Seite die Campagne beſchloſſen. Je glücklicher nun in dieſem Jahre der Schluß geweſen war, ie ſorgfältiger war man am Käyſerlichen Hofe, alle nöthige Anſtalten auf das künfftige zu machen. Der Printz von Siebenbürgen erklärte ſich völlig vor den Käyſer und erbot ſich den Käyſerlichen Völckern die Winter-Quartiere in ſeinem Lande zu geben. Wie aber dieſer Printz in allen ſeinen Negotiationen ſehr vorſichtig und ſubtil geweſen war; alſo wuſte er auch dieſesmal die Käyſerlichen Generale nach ſeinem Willen einzunehmen. Er ſtellete ihnen vor, wie er ſelbſt in groſſe Gefahr und der Käyſer leichtlich in Schaden kommen könte, wenn er ſich gar zu weit einlieſſe. Hingegen könte der Käyſer einen groſſen Vortheil davon haben, wenn er neutral bliebe. Der Graf Caraffa ließ dieſe Vorſtellungen gelten und machte mit den Siebenbürgiſchen Deputirten einen Tractat in folgenden Articuln.

Käyſerliche tractiren mit dem Printzen von Siebenbürgen.

Erſtlich, was die Verpflegung der Trouppen anlangete, die man auf den Frontiren verlegen wolte, ſo ſolte ihnen Abaffi monatlich 10000 Scheffel Weitzen und Hafer anſchaffen. Davon ſolte die eine Helffte mit bahrem Gelde bezahlet, und die andere Helffte um billigen Preiß in die Magazine gebracht werden, wobey der Käyſer deu Vortheil hatte, daß der Proviant nicht mit groſſer Mühe und Koſten von weit entlegenen Ländern geholet wer-

den

den durffte. Vors andere wurde man einig, daß die Käyſerlichen Völcker die Winter-Quartiere in Siebenbürgen genieſſen ſolten, welche ihnen auch von dem General Veterani an unterſchiedenen Orten angewieſen wurden. 1687.

Türcken haben Luſt zum Friede.

Auf der andern Seite ſahen die Türcken, daß ihre Sachen allenthalben in gröſſere Verwirrung und Unordnung geriethen: Dahero kamen ſie auf die Gedancken, daß dem Ottomanniſchen Reiche nicht beſſer als durch einen Frieden mit dem Käyſer zu helffen wäre. Allermaßen auch an den Vezier, der damals zu Griechiſchweiſſenburg war, der Befehl ergieng, daß er ſich bemühen ſolte, einen Frieden zu erhalten, es möchte auch koſten was es wolte. Der Groß-Vezier ſchickte darauf den 6 Martii aus Griechiſchweiſſenburg an den Käyſerlichen Kriegs-Präſidenten Printz Herman von Baden, und gab ihm zu vernehmen, wie ſein Herr der Sultan geneigt wäre, dem unglücklichen Kriege, der nun lange Zeit auf beyden Seiten viel Blut und Geld gekoſtet hätte, ein Ende zu machen, und dannenhero für nöthig hielte, einen gewiſſen Ort zu beſtimmen, und die Commiſſarien zur Friedens-Handlung zu benennen; damit man auch ſehen möchte, wie ernſtlich und aufrichtig der Sultan den Frieden verlangte, ſo wolte man ſich zum voraus erboten haben, den Töckely in des Käyſers Hände zu lief-

1687. lieffern. Dieſe Propoſitiones brachte ein Aga biß Debrezin, und begehrte von dannen einen Salvum conductum biß nach Eperies. Damit aber dieſe Handlung bald zu Ende kommen möchte, ließ der Graf Caraffa auf Kåyſerlichen Befehl, dem Groß-Vezier wiſſen, daß ſeine Kåyſerliche Majeſtåt bereit wåre mit der Ottomanniſchen Pforte Friede zu machen, wenn ſie ſich nur zu 3 Articuln verſtehen wolte.

1. Solte der Groß-Vezier wegen des Schadens, den ſeine Trouppen in Oeſterreich und andern Kåyſerlichen Erblanden geſtifftet håtten, 6 Millionen an Gelde zur Satisfaction bezahlen.

2. Solten alle Stådte und Plåtze, welche die Türcken in Ungarn håtten, dem Kåyſer übergeben, und die Türckiſchen Vőlcker aus dem gantzen Kőnigreiche herausgezogen werden.

3. Solten ſie den Alliirten in allen andern Dingen billige Satisfaction geben.

Was aber den Tőckely anlangte, der wåre des Kåyſers Unterthan, und ein Rebelle, und darum kőnte das keine gnugſame Veranlaſſung zum Frieden ſeyn, daß man ihn der Juſtitz überantworten wolte. Dieſe Vorſchlåge wurden zu Conſtantinopel nicht anders angeſehen, als eine Erklårung, daß der Kåyſer durchaus von keinem Frieden handeln oder hőren wolte. Und das verurſachte bey der Pforte eine ſo viel grőſſere Furcht und Beſtürtzung, weil man zu gleicher Zeit die Nachricht

richt erhielte, daß die Moſcovitiſchen Ge- 1687.
ſandten, welche den Frieden zwiſchen dem Czaren und dem Könige in Pohlen zu Lemberg geſchloſſen hatten, in Wien angelanget und daſelbſt mit dem Käyſer in die Alliance wider die Türcken getreten wären.

Herzogs von Lothringen Kriegs-Operationes.

Unterdeſſen war es Zeit, daß die Armeen zu Felde gehen ſolten. Der Hertzog von Lothringen beſtellete eine ſtarcke Partey zur Verwahrung der Brücke, welche er über die Donau geſchlagen hatte, und brach mit ſeinem Lager von Mohatz auf. Den 24 Jun. ließ er ſich wieder nieder bey Darda, einer Feſtung, die das eine Ende der Eſſecker-Brücke bedecket. Bald darauf bekamen Souches und der Graf Guido von Stahrenberg Ordre, längſt an dem Ufer der Draue zu marchiren. Sie waren noch nicht weit gegangen, als ſie gewiſſe kleine Brücken merckten, die ſehr künſtlich gemacht, an beyden Seiten mit langen Stangen zuſammen gebunden, ziemlich ſtarck und mit Erde bedecket waren, unweit von denſelben war eine Schantze mit etlichen Stücken und 400 Janitſcharen beſetzet. Die Käyſerlichen wurden bey ihrer Annäherung mit einem ſo gewaltigen ſchieſſen von den Türcken empfangen, daß ſie anfangs in eine kleine Unordnung gerieten. Souches aber und Starenberg machten ihnen durch ihre Tapferkeit einen ſolchen Muth, daß ſie das Fort mit groſſer Hertzhafftigkeit angrieffen, und die Türcken

nöthi-

1687. Türcken verlaſſen Darda. nöthigten, den Ort mit Verluſt von 200 Mann zu verlaſſen. Die übrigen flohen nach Eſſeck und die Käyſerlichen ſetzten ihnen ſo unermüdet nach, daß ſie bey nahe mit ihnen in die Stadt gekommen wären. Zum wenigſten bemächtigten ſich die Käyſerlichen des Hafens und verbrandten an ſelbiger Seite die lange Brücke auf 500 Schritte, nachdem ſie unlängſt von den Türcken repariret und mit Erde bedecket worden war. Wir können hier nicht weitläuffig erzehlen, wie die Käyſerliche Armee über die Drau und wieder zurücke gangen, noch was zwiſchen den Käyſerlichen und Türcken gleich Anfangs vor kleine Scharmützel vorgefallen; Und wird genug ſeyn, wenn wir die groſſe Schlacht bemercken, welche den 12 Auguſti bey Mohatz gehalten worden. Kurtz vor derſelben waren die Türcken ſehr getroſt, indem ſie continuirlich ihre ſchöne Pferde vor der Chriſtlichen Armee herum tummelten, und in die Lufft ſchoſſen. Allein der Muth vergieng ihnen hernach ziemlich: Denn der Hertzog von Lothringen hatte bey der Armee ſolche Anſtalten gemacht, daß er gegen alle Begebenheiten, die ihm von feindlicher Seiten zuſtoſſen kunten, verwahret war. Hierauf fieng er an, mit dem rechten Flügel gegen Siklos zu marchiren. Kaum aber war er heraus gerücket, als der Chur-Fürſt von Bäyern mit ſeinem lincken Flügel von den Feinden angegriffen ward. Sie wa-

Schlacht bey Mohatz.

Zieglers Schau-pl. p. 866. it. Diar. Leop. I. Th. p. 161.

waren 8000 Pferde ſtarck, und wurden un- 1687.
terſtützet von 6000 Janitſcharen, welche ſich
die Nacht zuvor an einer Höhe eingeſchnit-
ten hatten, und von dannen auf 3 Regi-
menter Cavallerie, Arco, Magni und Soyer,
tapffer feuerten. Printz Louis von Baden
merckte, daß an der Höhe nicht weit von
den Janitſcharen ein ſehr vortheilhaffter Ort
war, durch deſſen Einnehmung man die
Türcken ſehr verunruhigen könte. Hievon
gab er ſo gleich dem Hertzoge von Lothrin-
gen und Churfürſten von Bäyern Nach-
richt. Dieſe verſtärckten zuförderſt die Ar-
riergvarde mit 4 Regimentern unter der An-
führung des Piccolomini, und trugen nechſt
dieſem dem Printz Ludewig auf, den Po-
ſten einzunehmen, den er an der Seite des
Hügels bemercket hatte, welches er auch
gantz glücklich ins Werck richtete. Denn
ungeachtet die Janitſcharen 3 Salven gege-
ben, und die Spahi eben ſo viel mal auf die
Arriergvarde mit groſſer Furie getroffen
hatten, ermunterte doch der Churfürſt ſeine
Leute, wider alle Anfälle der Feinde feſt und
unbeweglich zu bleiben. Dannenhero kun-
ten die Türcken gegen das ſtetige Feuer
und die unzertrennliche Ordnung der Chri-
ſten nicht länger beſtehen, und begaben
ſich in groſſer Unordnung auf die Flucht.
Bey dieſer Verwirrung brach die Tür-
ckiſche Cavallerie unter ihre eigene Infan-

1687. terie, und trieb die Janitſcharen, die nicht unter die Füſſe getreten wurden, zurücke in ihre Wercke. Und weil die Feinde zu gleich mit ihnen hinein drungen, gieng die gantze Armee über einen Hauffen, und gerieth in eine ſo ſchändliche Flucht, daß ſie ihr Lager, Gezelte und alle Bagage den Chriſten zur Beute laſſen muſten. An dieſem merckwürdigen Tage bezeigten die beyden Generalen der Hertzog von Lothringen und der Churfürſt von Bayern eine ſo unvergleichliche Conduite, und eine ſo unerſchrockene Tapfferkeit, daß ſie bey der gantzen Welt und zu allen Zeiten hochgeprieſen zu werden würdig ſind. Es war auch der Churfürſt der Gefahr ziemlich nahe, indem eine Janitſcharen-Kugel durch ſeinen Rock flog, und ihn an die rechte Hand ſtreiffte. Der Printz Louis von Baden ließ gleichfals ſehen, daß er nicht allein wohl befehlen, ſondern auch muthig fechten könte, indem er ſeinen Soldaten durch ſeine Stimme und durch ſein Exempel an allen Orten wieſe, wie ſie ſich verhalten ſolten. Ihme und allen andern Befehlshabern folgten die Unter-Officierer und Soldaten und gaben bey dieſer glücklichen Schlacht unvergleichliche Proben, daß es ihnen weder an Muth noch an Kräfften fehlete, den grimmigſten Feind unter ihre Füſſe zu legen. Printz Eugenius von Savoyen war der erſte geweſen, der mit

Türcken fliehen.

Ziegl. l. c.

mit ſeinen Regimentern in die feindlichen 1687.
Trencheen gedrungen, und hatte deswegen die Ehre, die erſte Botſchafft von dieſem herrlichen Siege dem Käyſer zu überbringen. Der Graf Sinzendorff, ein Cavalier von groſſer Courage und Hoffnung, wagte ſich mitten unter die Feinde, wo ſie am ſtärckſten waren. Unter ihm wurden zwey Pferde erſchoſſen und zwey verwundet, an ſeiner Seiten wurde ſein Page bleßiret, und ihm ſelbſt wurde durch einen Stücken-Schuß das eine Bein zerſchmettert. Nichts deſtoweniger verfolgte er die Feinde eine gantze Stunde lang über ihre Trencheen hinüber. Die gantze Armee that desgleichen biß an den ſpäten Abend, da man endlich für gut befand, nicht weiter nachzuſetzen, und wieder ins Lager zu kehren, damit ſich Menſchen und Pferde erquicken möchten, nachdem ſie 2 gantzer Tage aus Mangel an Lebens-Mitteln und Fourage viel gelitten hatten. Der Printz Commercy, welcher die Volontairs unter ſich hatte, verdiente nicht weniger einen trefflichen Ruhm, weil er einer von den begierigſten war, den Feind anzugreiffen, wie denn auch der Obriſt-Wachtmeiſter von ſeinem Regiment und 160 von ſeinen Soldaten bald im Anfange der Schlacht ihr Leben einbüßten. Der Printz ſelbſt wurde mit einer Lantze in die Schulter verwundet, und hatte er zu gleicher

1687. Zeit ſeinem Gegentheil das mit dem Türcki-
ſchen Mond bezeichnete Fähnlein und Leben
entriſſen. Der Hertzog von Mantua ließ
auch bey dem rechten Flügel ſehen, was vor
eine Tapfferkeit in ſeiner Fauſt verborgen,
und hatte er von groſſem Glücke zu ſagen,
daß nicht eine Stück-Kugel, ſo einer Hand-
Ott. Pf. II. breit von ſeines Pferdes Kopff weggegan-
Th. p. 396. gen, ihn ſelbſt berühret. Die gantze Zahl
der Todten und Verwundeten war auf der
Chriſten Seite nicht viel über 1000, unter
denen ſich 3 Hauptleute, 12 Unter-Officiere
und 4 Trompeter befunden. Man hat ſich
aber hierüber ſo viel mehr zu verwundern,
wenn man den groſſen Verluſt der Türcken
dargegen hält, denn 8000 Janitſcharen mit
ihrem Aga, alle auserleſene Soldaten, blie-
ben auf dem Platze, 2000 wurden gefangen
genommen, bey 3000 wurden erſäuffet und
die gantze Armee in die Wälder, Moraſte
und Sümpffe des Landes zerſtreuet. Das
gantze feindliche Lager ward gleichfals zur
Beute, nebſt 66 Stücken Geſchützes, wor-
unter 4 von ungemeiner Gröſſe, nebſt 10
Mörſern und einem groſſen Vorrath an
Munition und Gewehr, reichen Gezelten
und Bagage. Des Groß-Veziers ſeines
war von Gold reich geſtickt, und einer zwar
barbariſchen aber ſehr koſtbaren Arbeit, und
hatte faſt eine halbe Italiäniſche Meile im
Umfange, in welches ſich Ihro Churfürſtl.
Durchl.

Durchl. mit dem Degen in der Hand be- 1687.
gab, und darinnen einen Theil der Türcki-
ſchen Kriegs-Caſſa, ſo zu Bezahlung der
Armee beſtimmt, antraff, nebſt der Cantze-
ley und fürnehmſten Pferde-Schweiff, als
Zeichen des höchſten Commando, zu ge-
ſchweigen der mit Edelgeſtein und Gold
ausgelegten Säbeln und Bogen, und koſt-
baren Kleidungen. Ja das eroberte feind-
liche Lager, ſo 3 Stunden lang war, zinſete
ſo reiche Beute, daß auch gemeine Muſqve-
tierer das Gold in Hüten trugen, und der
Reichthum auf 5 Millionen geſchätzet wur-
de. So gar die Jungen und Weiber raub-
ten ſo viel Geld, daß ſie es öffters nicht er-
tragen kunten, und da das Feld-Maaß
Wein gleich einen Reichsthaler galt, lieſſen
es die Gemeinen doch nicht ermangeln, ſich
auf gut teutſch vollzuſauffen. Des folgen-
den Tages ward in dem Gezelt des Groß-
Veziers, ſo mit 14 Thürnen, und deren ie-
der mit einem kupffernen vergüldeten Knopff
gezieret, und einem Schloſſe nicht ungleich
war, in Gegenwart der beyden Durch-
lauchtigſten Ober-Häupter der Armee, wie
auch des Hertzogs von Mantua, und anderer
Fürſtlichen Perſonen und hohen Generalen,
dem Höchſten vor dieſen Sieg gedancket,
und vom P. Marco d'Aviano über die Worte
Davids: In dich, HERR, habe ich
gehoffet, laß mich nicht zu Schan-

1687. den werden, eine Predigt gehalten, das, HErr GOTT dich loben wir, angeſtimmet, und dieſes Danck-Feſt mit einer dreyfachen Salve aus allem groben und kleinen Geſchütze beſchloſſen; wobey man vor dem Gezelt des Groß-Veziers den Türckiſchen Roß-Schweiff, und etliche 40 eroberte Fahnen aufgeſtecket. Auf ſolche Weiſe ward das Ungariſche Blut, ſo im Jahr 1526 vom Sultan Solymann auf eben dieſem Gefilde, mit Verluſt des jungen Königes Ludwig, welcher im Moraſt erſticken müſſen, vergoſſen worden, durch dieſen Sieg an denen Türcken gerochen. Maßen auch diesertwegen einige Schau-Medaillen, und auf denſelben dieſe Worte zu ſehen waren:

König
Ludwig des II.
Niederlage bey Mohatz
Anno 1526 den 29 Auguſti
durch GOttes Gnade
von J. R. K. M.
L E O P O L D
Ao. 1687 den $\frac{2}{12}$ Aug.
gerochen.

Ott. Pf. it. Ziegl. ll. cc.

Agria ergiebt ſich.

Die Einwohner der Stadt Agria, welche mitlerweile von den Käyſerlichen bloqviret geweſen war, verfielen über der Zeitung von

von dieſer Schlacht in die euſſerſte Ver- 1687.
zweifflung. Sie hatten eine lange Zeit auf Hülffe gehoffet, und ſich in ſolcher Hoffnung mit Pferde-Fleiſch, Hunden, Kräutern, die unter der Mauren wuchſen, und mit dem, was ſie durch kleine Streiffereyen in der Nähe erhaſchen kunten, kümmerlich erhalten. Weil aber durch dieſen letzten Streich alle Hoffnung auf einmal zernichtet wurde, kamen ſie auf die Gedancken, die Stadt heimlich zu verlaſſen und an andere Oerter zu fliehen. Alleine die Stadt war von dem Marquis Doria ſo enge eingeſperret, daß ſie ſich bald darauf ohne ferneres Blutvergieſſen auf Diſcretion ergeben muſte.

Der glückliche Ausgang dieſer Schlacht bey Mohatz diente der Chriſtlichen Sache zu einem beſondern Vortheil, und erweckte am Wieneriſchen Hofe ſo viel gröſſere Freude, weil die vorhergehenden Zeitungen aus Ungarn ziemlich ſchlecht geweſen waren. Denn die Chriſtliche Armee war durch unterſchiedene Scharmützel, durch Kranckheiten und durch Mangel an Lebens-Mitteln mercklich geſchwächet, und durch lange Marche, böſes Wetter und tieffe Wege ſehr abgemattet. Der Feind hatte hierüber ſo viel mehr Muth bekommen, und die Chriſten mehr, denn einmal, zu einer Schlacht zu nöthigen geſuchet. Alle dieſe Nachrichten hatten dem Käyſer

Effect der Schlacht bey Mohatz.

1687. viel Angſt und Sorge gemachet, und in allen Kirchen waren allgemeine Geberthe verordnet, GOtt um ſeinen Segen anzuruffen. Als aber Printz Eugenius von Savoyen die Zeitung von der erhaltenen Victorie nach Wien brachte, wurden Hof und Stadt mit Freuden erfüllet. Das Frohlocken war deſto gröſſer, weil Abends zuvor die Nachricht von dem Rath zu Venedig kommen war, wie die Türcken in Morea von den Venetianern geſchlagen, und dadurch in eine ſolche Beſtürtzung geſetzet wären, daß in etwas mehr als 24 Stunden 4 Städte ſich den Venetianern ergeben hätten. Dieſe angenehme Zeitungen wurden allen Chriſtlichen Höfen durch Expreſſe kund gethan, und verurſachten allenthalben, ohne bey dem allerchriſtlichſten Könige, ein allgemeines Jubiliren.

Es zog aber der groſſe Sieg bey Mohatz noch mehr Vortheile nach ſich. Butſchin und Walpo ergaben ſich an die Käyſerlichen, Eſſeck, Oraviza, Poſſega, Walkowar, Satin und andere Oerter mehr wurden von den Türcken verlaſſen, und der gantze Ottomanniſche Staat verfiel in eine ſolche Zerrüttung, daß endlich Sultan Mahomet abgeſetzet und ſein Bruder Solymann auf den Thron erhoben wurde. Auf Käyſerlicher Seite marchirte der Hertzog von Lothringen gegen Siebenbürgen, die Quartiere in die-

Hertzogs von Lothringen Tractaten mit dem

dieſem fruchtbahren Fürſtenthum zu nehmen, welches noch durch keinen Krieg verwüſtet war. Damit aber alles ſo viel beſſer veranſtaltet würde, ſandte er den Baron Hundſchin, an den Fürſten Abaffi, und gab ihm Vollmacht, wegen der beſondern Oerter zu handeln, die man der Armee zu ihrer Beqvemlichkeit ohne des Landes Beſchwerung anweiſen könte. Hundſchin kam in kurtzer Zeit wieder zurücke, mit der Nachricht, daß er von dem Fürſten Abaffi ſehr höfflich empfangen worden wäre, der Fürſt hätte auch unterſchiedene von ſeinen Bogaren oder Fürnehmſten des Landes zuſammen kommen laſſen, und ſich entſchloſſen, gewiſſe Deputirten an den Hertzog von Lothringen zu ſenden; dieſe Deputirte ſolten bezeugen, wie ſehr man über den glücklichen Fortgang der Käyſerlichen Waffen vergnügt wäre, und wie man eben daraus die Hoffnung ſchöpffte, von der Tyranney des Ottomanniſchen Jochs völlig befreyet zu werden, man wäre auch deswegen willig und bereit, zur Verpflegung der Chriſtlichen Trouppen den gantzen Winter über alles nach Vermögen beyzutragen: Was aber die Winter-Quartiere im Siebenbürgiſchen Fürſtenthum anlangte, ſo wünſchte man gar ſehr, damit verſchonet zu bleiben, weil man ſonſt die Ottomanniſche Pforte aufs höchſte beleidigen und das Land in Gefahr ſetzen würde, durch vielfältige Streiffereien, ja durch Feuer uñ Schwerdt

1687.
Fürſten in Siebenbürgen.

1687. von Türcken und Tartarn verheeret zu werden. Der Hertzog von Lothringen antwortete hierauf in ſehr höflichen aber gantz generalen Terminis, und die Armee ſetzte mitler weile ohne fernere Tractaten ihren March immer fort. Denn es war bekant gnug, daß weder die Türcken noch die Siebenbürger im Stande wären, den Eingang in ihr Land zu verhindern. Alſo kamen ſie den 11 Octobr. zu Somblio an, welches die erſte Stadt in Siebenbürgen iſt. In dieſen Ort legten ſie ohne alle Weitläufftigkeit eine Beſatzung von ungefehr 100 Mann und marchirten weiter gegen Clauſenburg, unterwegens aber begegneten dem Hertzog von Lothringen 3 Deputirte von dem Fürſten und den Ständen. Dieſe wiederholten eben die Vorſtellungen, welche durch den Baron Hundſchin geſchehen waren, ſie erbothen ſich, die Armee mit Ammunition und Lebens-Mitteln zu verſehen, und erklärten ſich über dem, eine gewiſſe Summe Geldes herzu geben, hingegen bezeigten ſie, daß es unmöglich und ihnen höchſt gefährlich wäre, die Winter-Quartiere in ihrem Lande anzuweiſen, denn ihr Land läge offen und ohne Defenſion und würde dannenhezo allen Feindſeligkeiten der grauſamſten Feinde unterworffen werden. Der Hertzog ſandte die Deputirten zurücke, und mit ihnen den Grafen Schärffenberg und Freyherrn von Falckenhain. Durch dieſe ließ er dem

Sein March in Siebenbürgen.

Diar. Leop. Th. p. 215.

Prin-

Printzen vorſtellen, weil man ſich gewägert 1687.
hätte, die Winter-Quartiere in der Güte anzuweiſen, ſo würde er ſelbſt genöthiget ſeyn, dieſelbigen für ſeine Trouppen aus zu ſuchen und mitten ins Land zu marchiren: Die Stände lieſſen ſich hierauf gefallen, die Winter-Quartiere vor eine gewiſſe Anzahl den Käyſerlichen einzuräumen. Weil aber dieſe Zahl nicht zulangen wolte, ging der Hertzog fort gegen Clauſenburg, ſo bald er vor die Stadt kam, ſchickte er zu dem Gouverneuer, daß er vor einige von ſeinen Leuten in der Stadt Quartier machen möchte. Als ſich aber der Gouverneur entſchuldigte, und zu verſtehen gab, daß er ohne Ordre von dem Printzen Abaffi dergleichen nicht thun könte, wurde ihm ſo gleich durch den Grafen Caprara zu wiſſen gethan, der Hertzog wäre mit ſeiner Antwort nicht vergnügt, und hätte der Infanterie Befehl gegeben, zu Angreiffung der Stadt Anſtalt zu machen. Dieſes brachte den Gouverneur auf andere Gedancken, drum ließ er ſich in einen Tractat ein und erhielt von dem Hertzog von Lothringen folgende Artickel: Die Einwohner ſolten das Exercitium Religionis ungehindert genieſſen; der Rath und die Bürger ſolten bey ihren Freyheiten und Privilegien geſchützet und keine auſſerordentliche Contribution zu bezahlen gezwungen werden; Alle Bediente und Obrigkeitliche Perſonen von der Stadt ſolten von der Einquartierung in ihren

tractirt wegen Clauſenburg.

1687. ihren Häuſern völlig befreyet ſeyn; die nöthige Fourage und Verpflegung ſolte in Natura gelieffert und an deren ſtatt kein Geld gefodert werden, und den Soldaten ſolte bey ſcharffer Straffe verbothen werden, die geringſte Unordnung zu ſtifften oder mit den Leuten übel umzugehen; Den Bürgern, die in der Stadt nicht bleiben wolten, ſolte erlaubet ſeyn, aus zu ziehen und alle ihre Güter und Mobilien mit ſich zu nehmen.

übrige Städte accommodiren ſich.

Hermanſtadt, ſonſt Zeben genannt, folgte dem Exempel der Stadt Clauſenburg. Sie iſt die Haupt-Stadt der gantzen Savoniſchen Landſchafft, ſie liegt in einer Ebene, iſt mit vielen Moraſten umgeben und hat keine Höhe in der Nähe, davon ſie commendiret werden könte; ihre Wälle ſind ſehr dicke und die Baſtionen von einer anſehnlichen Gröſſe. Hierauf eröfneten alle andere Städte gleichfals ihre Thore und die gantze Armee wurde nach ihrem Wunſche einquartiret. Als ſolches geſchehen, machte der Hertzog einen Tractat mit dem Printzen Abaffi und den geſammten Siebenbürgiſchen Ständen. Die Artickel waren folgende:

Artickel der Siebenbürgiſchen Tractaten.

1. Dem Fürſten von Siebenbürgen mit ſeiner gantzen Hof-Stadt, wie auch allen von Adel, und insgemein allen Einwohnern des Landes, ſoll erlaubet ſeyn, aus Hermanſtadt und allen andern Städten heraus zu gehen und wieder hineinzu kommen, nachdem es ihnen ſelbſt gefält, und es ihre Geſchäffte erfodern.

2. Der

2. Der Fürſt und ſein älteſter Printz Michael 1687.
Abaffi, der zum Succeſſor ernennet iſt, ſollen alle Gewalt und Hoheit behalten, die ihnen von dem Sultan verliehen iſt, und das Fürſtenthum ſoll nach den bekanten Geſetzen und Gewohnheiten des Landes von ihnen und den Ständen regiret werden.

3. Die Römiſch-Catholiſchen, Lutheraner, Calviniſten und Socinianer ſollen, wie bißher in Siebenbürgen geſchehen, bey der Gewiſſens-Freyheit und bey den hergebrachten Ceremonien ungehindert gelaſſen werden.

4. Es ſoll niemanden unter einigerley Vorwandt verſtattet werden, die Prieſter oder Kirchen-Diener von den vorerwehnten Religionen in ihren gewöhnlichen Ceremonien zu beunruhigen, noch die Schulen oder Collegia zu turbiren, vielmehr ſollen ſie in aller Freyheit erhalten, und durch Käyſerliche Autorität und Gewalt geſchützet werden.

5. Den Siebenbürgern ſollen ihre bürgerliche Privilegia und Freyheiten ungekräncket beybehalten werden.

6. Im Fall eine frembde Macht in das Fürſtenthum Siebenbürgen einfallen und das Land angreiffen ſolte, ſo wollen die Käyſerlichen alle ihre Kräffte anwenden, den Feind zu vertreiben, und das Land zu beſchützen: Zu dem Ende wollen auch die Siebenbürger mit den Käyſerlichen in eine Defenſiv-Alliance treten, welche von beyden Theilen beſchworen werden ſoll.

7. Die Käyſerlichen Völcker ſollen die Winter-Quartiere in den Städten, Flecken und Dörffern nicht länger behalten, als biß zum Frühling; alsdenn aber ſollen ſie aus den Quartieren ins Feld ziehen, damit ſie den Städten und der Landſchafft nicht länger beſchwerlich ſeyn.

8. Im

1687. 8. Im Fall die Käyſerlichen durch ſchlechtes Wetter oder andern Urſachen ſolten gehindert werden, im Anfange des Frühlings die Campirung einzurichten; ſo ſoll deswegen ein beſonderer Artickel errichtet werden, damit auf beyden Seiten das gute Vernehmen unverändert bleibe.

9. Wegen aller Feindſeligkeiten und Beleidigungen, die von einem oder anderm Theile verübet worden, ſolte eine allgemeine Amneſtie oder Vergeſſenheit aufgerichtet und in derſelben alle Frembde und Uberläuffer eingeſchloſſen werden.

10. Die Bürger und Einwohner ſolten ihre Privilegia und die Wache in den Thoren behalten, und die Schlüſſel den Sächſiſchen Bürger-Meiſtern eingehändiget werden; doch ſolte man die Thore allezeit ſchlieſſen und öffnen, wenn es der Käyſerliche Gouverneur befehlen würde.

Zu Ertz-Hertzog Joſephs Ungariſcher Crönung gemachte Anſtalt. Coronazione del Ré dell' Ungaria Giuſeppe, dal C. Comazzi p. 1. ſſ.

Nachdem die Campagne in dieſem Jahre zu des Käyſers unſterblichen Ruhme, und zu des Reichs und des gantzen teutſchen Landes Wohlfahrt und Sicherheit ſo herrlich war geendiget worden, ſo war des Käyſers gröſte Sorge, wie er denen innerlichen Unruhen von Ungarn in Zukunfft zuvor kommen möchte, und weil er meinte, daß durch die Crönung ſeines Printzen des Ertz-Hertzogs JOSEPH die Erbgerechtigkeit des Hauſes Oeſterreich auf dieſes Königreich könte befeſtiget werden, hatte er ſeine Gedancken hierauf ſonderlich gerichtet. Da nun eben der Päbſtliche Nuntius Franciſcus Bonviſi Ihre Käyſerliche Majeſtät im Nahmen des Pabſtes hierzu auch

auch anmahnete, ſo gaben dieſelbe zur Ant- 1687.
wort, daß ſie nunmehro gäntzlich über-
wieſen, daß es GOttes Wille ſey, die
Crönung vorzunehmen, weil GOttes
Stadthalter auf Erden ſo getreulich
darzu riethe. Ob nun wohl die Käyſerl.
Räthe gröſten Theils der Meynung waren,
daß J. Majeſt. die Stände darum nicht zu„
befragen, viel weniger dem jungen Ertz-Her-„
tzog den vormahls bey der Crönung gewöhn-„
lichen Eyd vorzulegen Urſache hätten, weil„
Sie Ungarn durch Dero Waffen theils denen„
Türcken, theils aber denen Rebellen, die ſich„
aller Freyheiten unwürdig gemacht, abge-„
nommen; ſo kam doch dieſes mit J. Käyſ. Maj.
natürlichen Mildigkeit gar nicht überein, in-
maſſen Leopold niemals etwas mit Gewalt
vornahm, was er mit gutem Willen zu erhal-
ten gedachte. Dannenhero lieſſen Ihre
Majeſtät den Palatin von Ungarn Grafen
Paul Eſterhaſi und andere groſſen nach Wien
ruffen und thaten ihnen den Vortrag, daß ſie„
einen Reichs-Tag nach Preßburg ausſchrei-„
ben und allda Dero älteſten Printzen zum„
Ungariſchen König kröhnen laſſen wolten,„
und ob ſie wol Macht und Recht genug hät-„
ten, ſich derer bey Erbreichen gewöhnlichen„
Ceremonien zu bedienen, ſo wolten ſie den-„
noch die Stände bey ihren hergebrachten„
Freyheiten geſchützet wiſſen, und ſolte alſo„
der neue König bey der Crönung den Eyd„
able-

1687. "ablegen, wie ſolcher von Ferdinand dem Er-
"ſten, glorwürdigſten Andenckens geleiſtet
"worden, jedoch daß die von König Andreas
"Anno 1222 eingerückte Clauſul, dadurch de-
"nen Unterthanen die Freyheit gegeben wird,
"die Waffen wieder ihre Obrigkeit zu ergreif-
"fen, als welche allen göttlichen und welt-
"lichen Geſetzen zu wider und bisher zu aller-
"hand Zerrüttungen Anlaß gegeben, verän-
"dert würde. Als nun die Stände ſolche
Veränderung, zu Bezeugung ihrer Venera-
tion gegen das Hauß Oeſterreich, eingeräu-
met, ſo erhuben ſich der Käyſer und die Käy-
ſerin nebſt dem Ertz-Hertzog und der Ertz-
Hertzogin Eliſabeth den 26 Octob. aus Wien,
und begaben ſich in Begleitung der ordentli-
chen Guardes, Miniſtern und Hof-Bedien-
ten auf den Weg nach Presburg, wohin der
Adel und die Stände von Ungarn einen allge-
meinen Reichs-Tag zu halten beruffen waren.
Ehe der Käyſer noch zu Presburg anlangte,
hatten die Ungariſchen Magnaten Demſelben
ſchon bey Wolffs-Thal den Herrn George
Feneſi, Biſchoffen von Erla, einen Prälaten
von grauen Haaren, weiſen Verſtande und
Wunderns-würdiger Beredſamkeit, entgegen
geſchicket, der, nachdem er ſich vor dem Käyſer
und der Käyſerin gebeuget, folgende Worte
"vorgebracht: Es hätte kaum Ihro Majeſt.
"die Gräntzen Oeſterreichs berühret, als ſich
"ſchon Ungarn bey dem Ziel und Gräntzen ih-
res

Käyſers Reiſe nach Presburg zu ſolcher Crönung.

res bißherigen Seufftzens befunden, weil es „ 1687.
den Anfang und die Herannäherung ihres „
Heyls spührete. Wäre ihm demnach auf- „
getragen worden, sich im Nahmen aller „
Stände zu demüthigen, und denjenigen zu „
begrüssen, der, nachdem er so viel Provintzen „
gerettet, und ihr Heyl gewesen, auch ihnen „
neues Heyl zu zeigen gewillet, indem er ih- „
nen den Ertz-Hertzog Joseph, dessen Nah- „
men schon einen Heyland in sich enthielte, „
schenckte; so nun Pharao jemahls, als er dem „
Egypten einen Joseph geschencket, die „
Erhaltung seines Volckes zugleich mit ge- „
schencket; als theilte auch Ihro Majestät mit „
dem Ertz-Hertzog Joseph, Dero Erb-Prin- „
tzen, alle Glückseligkeit seinem Apostolischen „
und in tiefffster Demuth ihm unterworffenen „
Reiche mit: Solte er demnach mit Freud- „
jauchzendem Gruß und frölichem Muth es „
betreten, und da man sie bey ihrem Eintritt „
als glorwürdige Eltern eines Ertz-Hertzogs „
benennen könte, so würden sie bey ihrer „
Rückkehr den Nahmen des Schöpffers ei- „
nes Königes tragen. Folglich neigte er
sich gegen den Hertzog selbst, und redete ihn
an: Daß man wegen der Siege seines „
triumphirenden Herrn Vaters, von ihm mit „
der Zeit noch grössere Siege, als von allen sei- „ Ott. Pf. 2.
nen Vor-Ahnen vermuthete. Welchem Th. p. 435.
der Ertz-Hertzog aufs freundlichste mit einer
sehr anständigen und vergnüglichen Anmuth

1687. antwortete. Nicht ferne von der Stgdt kamen der Käyſerlichen Familie bey 2000 Ungariſche von Adel entgegen, die alle wohl beritten und aufs prächtigſte ausgerüſtet waren. Dieſes geſchahe in der Ebene von Chitze, woſelbſt ſich auch 2 Käyſerliche Regimenter geſtellet hatten, welche den Hof biß an die Stadt begleiteten. Am Thore begegnete ihnen der Syndicus, der die beyden Käyſerlichen Majeſtäten mit einer ſchönen Rede bewillkommte und dem Käyſer die Schlüſſel der Stadt im Nahmen des Volcks übergabe. Die Bürgerſchafft ſelbſt bezeigte ihre Freude über der Gegenwart der Aller-Durchlauchtigſten Familie mit einem groſſen Freuden-Geſchrey und mit Löſung der Stücke auf den Wällen. Folgenden Tages kamen die Stände von Ungarn, nach gehaltener Meſſe zuſammen, da denn des Töckely Bemühung wegen ereignender Uneinigkeit, und des unter dem Nahmen

Ott.Pf. l. c. p. 438. der vor das Vaterland, und deſſen Freyheit ſtreitender Stände ausgeſtreueten Schreibens, ungeachtet, nach geſchehener Erörterung unterſchiedener Puncte, alle Schwürigkeit völlig gehoben und zu allerſeitigen Vergnügen der einmühtige Schluß gefaſſet wurde, daß Ungarn als ein Erb-Königreich auf ſeiner Käyſerlichen Majeſtät älteſten Sohn und von demſelben auf alle ſeine Nachkommen und Anverwandten fallen ſolte; woferne auch die Käyſerliche Linie (welches GOtt verhüten wolle) dermahleins ohne

Er-

Erben ſeyn möchte, ſo ſolte die Crone auf den 1687.
König von Spanien und deſſen Familie verfallen. Drey Tage vor der Crönung wurde der eiſerne Kaſten mit der Crone und andern Königlichen Kleinodien von denen Cron-Hütern, nehmlich dem Grafen Zitſche und Erdödi, nebſt einigen hiezu verordneten Ungariſchen Cavalieren, auch zweyen Käyſerlichen Commiſſarien, in des Käyſers Zimmer gebracht, und daſelbſt eröfnet. Worauf ſie des andern Tages von dar wiederum hinweggenommen, und Abends zwiſchen 6 und 7 Uhr mit brennenden Wind-Lichtern in Begleitung der Stände in die Sacriſtey der Dom-Kirche auf einer offenen und mit 6 Pferden beſpanneten, Caleſche in einem Kaſten von Hofe ausgeführet wurde. Hierauf folgte nun der 9 December, als der Crönungs-Tag, den man zur Königlichen Crönung beſtimmet hatte. Der Käyſer und die Käyſerin gingen mit einem groſſen und vornehmen Gefolge in die Martins Kirche, wo die Ceremonien verrichtet werden ſolten. An der Kirch-Thüre wurden ſie von dem Ertz-Biſchoff von Gran, als Primas des Königreichs, einem Manne von 86 Jahren, in Begleitung aller Biſchöffe, deren an der Zahl 12 und noch viertzehen Prioren und Aebte, die alle in ihrem Pontifical-Habit erſchienen, empfangen. Und von eben dieſen wurden Jhro Käyſerlichen Majeſtäten in ihren Käyſerlichen Kleidern mit ihren Cronen auf den Häuptern,

Ziegl. Lab. p. 431.

Crönungs-Actus.

Diar. Leop. 1. Th. p. 253.

1687. ptern, einem ſehr prächtigen Gefolge, und allen Kleinodien des Reichs zum Altar geführet, und daſelbſt auf ihre Thronen geſetzet. Hierauf gingen die Biſchöffe und andere Prälaten zurücke, den neuen König zu empfangen. Vor demſelben her gingen erſtlich die Herolde des Königreichs Ungarn in ihren Kleidern: Dieſen folgte die Guarde, und nach derſelben gingen die Laqueyen und Pagen, alle in neuer Liberey gekleidet: Hierauf folgten die Biſchöffe und vornehmſten Bediente des Königreichs, nebſt zehen Ungariſchen Rittern, deren ein jeglicher eine Standarte trug, die zehen Königreiche, welche ehemahls zu Ungarn gehöret, vorzuſtellen. Nach dieſen allen kam der König im Ungariſchen Habit. Ihn begleiteten der Palatinus Graf Eſterhaſi, und die Grafen Stephanus Ciaky, Reichs-Richter. Nicolaus Erdödy, Bannus oder Fürſt des Königreichs Croatien, Johannes Draſcowitz, Königlicher Hauß-Hofemeiſter und Adam Serini, Reichs-Marſchall. Der König ſelbſt gieng zwiſchen zweyen Biſchöffen, die ihn zu dem für ihn bereiteten Throne, nicht weit von dem hohen Altar, führten. Der Ertz-Biſchoff von Gran, Primas von Ungarn hielt auf dem hohen Altar die Meſſe, nach deren Endigung der gantze Adel dem König huldigte. Der König legte vor dem Altar ſein Glaubens-Bekäntniß ab, und wurde von dem Ertz-Biſchoff geſegnet und eingewei-

het,

het, und in der rechten Hand, auf dem Arm 1687.
und auf den Schultern geſalbet. Hierauf hielt der Palatinus die Crone in ſeiner Hand und fragte mit lauter Stimme: Coronabimus Joſephum Archiducem Auſtriæ in Regem Hungariæ? Das iſt: **Wollen wir Joſephum den Ertz-Hertzog von Oeſterreich zum Könige von Ungarn crönen?** Als dieſes dreymahl geſchehen, und dreymahl geantwortet war: Coronetur, oder: **Er werde gecrönet;** übergab der Palatinus die Crone in die Hände des Ertz-Biſchoffs, der ſie auf des Königes Haupt ſetzte und ihn mit dem Königlichen Mantel von St. Stephan bekleidete. Dieſer alte Greiß beſchloß ſeine lange und wohlgeſetzte Rede mit Weinen, und ſagte dabey: **Daß er nun mit Freuden ſeine Augen ſchlieſſen, und der Zeitlichkeit abdancken wolte, weil er von GOTT die Gnade erhalten, daß da ein Innocentius den Römiſchen Stuhl beſäſſe, er auch die Unſchuld ſelbſt auf dem Throne crönen könte.** Nächſt dieſem ward dem Könige das Schwerdt, womit er die gewöhnliche drey Streiche that, in die eine Hand, und in die andere der Zepter gegeben. Da er nun ſolcher Geſtalt mit allen Zeichen der Majeſtät geſchmücket war, wurde er unter Trompeten und Paucken-Schall, unter den freudigen Glückwünſchungen des Volcks, unter allerhand Muſic und unter Löſung der Stücke auf

1687. den Wällen und in den Fortreſſen zum Könige ausgeruffen. Hierauf wurde nun der König wieder zu ſeinem Throne geführet und das Te Deum laudamus geſungen. Mitlerweile fuhr der Ertz-Biſchoff fort die Meſſe zu leſen. Als er an das Evangelium kam, ſtund der Käyſer ſelber auf, nahm den Zepter in ſeine rechte und die Welt-Kugel in ſeine lincke Hand, und hielt es ſolcher Geſtalt ſo lange, biß das Evangelium zu Ende war, da denn der junge König das Sacrament empfing. Hiermit waren nun alle Ceremonien geendiget. Darum ſtieg der König von ſeinem Thron herunter und gieng in Proceßion in die Franciſcaner Barfüſſer-Kirche. Als er unweit derſelben auf den groſſen Platz kam, war über denſelben von dem hohen Rath-Hauß-Thurn ein Seil gezogen, worauf ein Ungariſcher Seil-Täntzer herunter fahren wolte. Auf ſolcher gefährlichen Reiſe war er etwas über die Mitte gekommen, allwo er zwey Piſtolen loß ſchoſſe, ſelbige aber nicht wieder in den Gürtel ſtecken kunte, weßwegen er bey zunehmender groſſen Mattigkeit gezwungen wurde, das Seil zu verlaſſen, alſo, daß er auf die Erde herunter fiel, die Beine zweymahl entzwey brach, und den Kopff dergeſtalt auf dem Pflaſter zuſchmetterte, daß er vor todt aufgehoben wurde. Immittelſt gelangete der König in ſeinen Königlichen Kleidern in beſagte Kirche an, die Biſchöffe und alle Staats-

Ziegl. l. c. p. 432.

Staats-Bediente gingen ordentlich vor ihm 1687.
her, und alle Gaſſen waren mit weiſſem, rothem
und grünem Tuche behangen, und mit einer
unzählbahren Menge von Zuſchauern angefüllet. Als er ins Kloſter kommen war, wurden unterſchiedene Ceremonien verrichtet; der
König machte 70 biß 80 Ungariſche und Teutſche Cavalliers zu Rittern des güldenen
Sporns, und wurde nach einer Solennität von
vier Stunden mit einer Mittags-Mahlzeit
und einigen Erfriſchungen in dem Refectorio tractiret. Hierauf ſatzte ſich der König
zu Pferde, die meiſten von dem Ungariſchen Adel folgten ihm in ſchöner Ordnung und der
Printz von Salm, ſein Ober-Hof-Meiſter,
blieb allezeit zu ſeiner Seite. Solchergeſtalt wurde er durch das Michaelis Thor, zu einem Theatro geführet, welches gegen dem
Kloſter der barmhertzigen Brüder über aufgerichtet war, auf dieſes Gerüſte ſtieg der König hinauf, und ſo bald er ſich unter einen
Baldachin geſetzet, wurden alle Stücke
nochmahls gelöſet, darauf ſchwur der König in Gegenwart des gantzen Volcks einen Eyd, daß er alle Privilegia des Königreichs, dem neulich in unterſchiedenen Stücken mit den Ständen getroffenen Vergleiche
gemäß, ungekräncket erhalten wolte. Nach
dieſem wandte ſich der Palatinus zu dem Volcke und rief mit lauter Stimme: Vivat Joſephus
Rex Hungariæ. Als ſolches geſchehen, ſtieg der

1687. König herunter, und ging auf vorbemeldte Weiſe zu einem andern Theatro, das auf einem kleinen Hügel nahe bey dem Fiſch-Thore erbauet war. Hieſelbſt entblöſte er ſein Schwerdt, und machte damit vier Creutze gegen die vier Ecken der Welt, zum Zeichen, daß er wider alle Feinde des Königreichs und des Durchlauchtigen Ertz-Hauſes damit fechten wolte. Wie der König herunter gieng, folgten ihm der Ober-Kämmerer der Berg-Städte und der Baron Viechter, Käyſerlicher geheimter Rath, die unter das Volck aus zwey grünen Sammeten Beuteln güldene und ſilberne Müntze auswurffen, auf deren einer Seite ſtunde: Joſephus, Archi-Dux Auſtriæ, in Regem Hungariæ coronatus Poſonii, die 9 Decembr. 1687. Auf der andern Seite aber: Amore & Timore: Dabey ein bloſſes mit einem Palmen-Zweig umwundenes Schwerdt zu ſehen, auf deſſen in die Höhe ſtehender Spitze die Sonne ſtrahlete. So bald der König ins Caſtel kam, wurden alle Canonen loßgebrant, der König ſtieg vom Pferde, und ward von einem anſehnlichen Gefolge des Adels zu den Käyſerlichen Zimmern begleitet. Von dannen führte man ihn nach dem Käyſerlichen Saal, woſelbſt die Vocal- und Inſtrumental-Muſic unvergleichlich und das zugerichtete Banquet über aus koſtbar und recht Königlich war. Die Prälaten, Grandes und frembde wurden gleichfals

Ziegl. l. c. Comazzi l. c. p. 188.

fals an 80 unterſchiedenen Taffeln prächtig 1687.
tractiret, Printz Louis von Baaden ſtellete ein prächtiges Thurnier an, und hiemit wurde der hochfeyerliche Tag in groſſer Freude, Herrlichkeit und Vergnügung beſchloſſen. Auſſer denen ausgeworffenen Müntzen wurden auf dieſe Crönung noch folgende gepräget, als 1) des Königes Bruſt-Bild mit der Umſchrifft: **Joſeph I. König in Hungarn.** Auf der andern Seite das Ungariſche Wapen, mit oben aufgeſetzter Crone und der Kette des güldenen Vlüſſes umgeben, nebſt der Aufſchrifft: **In Presburg Anno 1687 den 9 December gekrönt.** Und auf dem auswärtigen Rande ſtunde: Amore & Timore. 2) Eben ſolches Bruſt-Bild unter zweyen über dem Haupte ſchwebenden Schutz-Göttern, deren der eine zur Rechten auf einem Zepter zwey Cronen, der andere aber auf einer Lantze etliche Lorbeer-Kräntze hielte, mit der Aufſchrifft aus dem 1 Buch Moſ. c. 49 v. 26 **Der Seegen komme auf das Haupt Joſephs.** Auf der andern Seite präſentirte ſich der Käyſer im Käyſerlichen Ornat nebſt dem Könige, welcher in der einen Hand den Reichs-Apffel, in der andern aber eine Lantze hielte. Beyde ſtunden in einer Landſchafft, ſo das Königreich Ungarn vorſtellete; der Käyſer ſetzte dem Könige die Crone mit dieſen Worten auf: Do Joſepho partem, quam tuli de manu hoſtis in gladio Gen. 48. Unten

1687. ſtunde: JoſephVs prIMVs In InferIorI atqVe ſVperIorI HVngarIa reX pIVs aVgVſtVs arChIDVX aVſtrIæ. Auf dem Rande herum: Dabo Joſepho & ſemini ejus Terram hanc in poſſeſſionem ſempiternam. Gen. 48. 3) Abermals des Königes Bruſt-Bild mit der Umſchrifft: Joſephus I. D. G. Hungariæ Rex, Archidux Auſtriæ, coronatus An. 1687 die 9 Decembris. Unten aber: Domine ſalvum fac Regem. Pſ. 19. Auf der andern Seite zeigten ſich drey mit einander verbundene Säulen, unter welchen auf der mittelſten und höheſten die Käyſerliche Crone, und in der Mitten das Käyſerliche Wapen ſtunde. Auf der zur Rechten und etwas niedrigeren ſahe man die Ungariſche Crone und in der Mitten das Ungariſche Wapen. Ferner auf der Säule zur Lincken, ſo gleichfals etwas niedriger, erſchiene die Böhmiſche Crone, und in der Mitten das Böhmiſche Wapen, welches alleſamt folgende Worte erkläreten: Subinde ſequantur. Auf dem auswärtigen Rande ſtunden die Worte: Joſephus Primus Rex tradita ſceptra propaget. 4) Wiederum des Königes Bruſt-Bild, dem eine Hand aus den Wolcken die Crone auffſetzete, mit den Beyworten: Joſephus der I. König in Hungarn. MDCLXXXVII. Auf der Gegen-Seite ſtunde an den Ufern der Donau und des Drau-Fluſſes ein Granat-Apffel-Baum, welcher über und über voll Früchte war, und an ſeinen Aeſten die Unga-

riſche Crone und Wapen hängen hatte; da 1687.
denn an der Baum-Rinde der Name Joſeph
erblicket wurde; das umliegende Feld aber,
darinnen der Baum gewurtzelt, entdeckte nebſt
der Donau und Drau die anliegenden Städte,
Wien, Presburg, Ofen und Eſſeck, und
ſtunde um den Granat-Baum folgende
Schrifft: **Joſeph wird wachſen wie
an einer Quelle.** Gen. 49. Der euſerſte
Rand hingegen ſtellete dieſe Worte für:

A(uſtria / ller) E(xtendetur / hren) I(n / ſt) O(rbem / eſterreich) V(niverſum. / oll.)

f) Die vier Jahrs-Zeiten, nemlich auf der einen Seite der Frühling und Winter, unter welchen jener einen Strauß mit Blumen, dieſer aber in einem Ungariſchen Habit die Crone trug, mit der Umſchrifft: **Die Hoffnung zum Siegen, das höchſte Vergnügen.** Auf der andern Seite zeigete ſich der Sommer mit einem Krantz von Aehren, der Herbſt aber mit einem Krantz von Wein-Laub gekrönet. Dieſe hiengen unterſchiedliche Kräntze auf, in welchen die Nahmen der Städte Walpo, Peterwaradein, Siklos, Bucon und Eſſeck zu ſehen, welches dieſe Auf- und Umſchrifft erklärete: **Die Früchte von Kriegen.** Und der auswendige Rand umfaſſete nachgeſetzte Jahr-Zeile: VIVat & fLoreat JoſephVs DIVIna gratIa In regeM VngarIæ CoronatVs. Th. Eur. T. XIII. p. 113.

Als

1687. Als nun folgends unterſchiedene Klagen von denen Ständen eingelauffen, hörten Ihre Käyſerl. Maj. dieſelbigen mit höchſter Geduld an, und ertheilten darauf folgende Reſolution:

Comazzi Cor. del Giuſeppe p. 196.

1. Wiederholten Ihre Käyſerl. Maj. hiermit denjenigen General-Pardon, den ſie allbereit im Jahr 1684 zu Presburg durch den Hertzog von Lothringen publiciren laſſen, iedoch daß hievon Emmerich Töckely und ſeine Adhärenten ausgenommen ſeyn.

2. Sie hüben hiermit auf gnädigſte Vorbitte des neuen Königes die wider die Rebellen in dem Gerichte zu Eperies angeſtellte Inquiſition völlig auf, und ſetzten die Gefangenen auf freyen Fuß.

3. Diejenigen Rebellen, die bey Confiſcirung ihrer Güter allzuviel gelitten, ſolten ſich nach Befindung der Sachen Käyſerliche Huld und Gnade verſprechen.

4. In der Ungariſchen Hof-Cantzley ſolten künfftig iedesmal zwey gebohrne Ungarn beyſitzen.

5. Zu beſſern Aufkommen hoher Familien lieſſen Ihre Käyſerl. Maj. geſchehen, daß das Majorat, iedoch nur unter denen Groſſen des Reichs, eingeführet werde.

6. Die Lutheraner und Calviniſten ſolten noch ferner bey ihren Freyheiten nach Inhalt des 25 und 26 Articuls des Reichs-Schluſſes vom Jahr 1681 geſchützet werden.

Anderer Puncte von geringerer Wichtigkeit allhier zugeſchweigen; und wurde darauf der Reichs-Tag den 25 Januarii folgendes Jahres mit allerſeits Vergnügen geendiget.

Sonſt

Sonſt iſt bey dem Jahre 1687 noch dieſes zu mercken, daß am 30 Julii Ihre Käyſerl. Maj. zu Wien den erſten Stein zu der in vormahliger Peſt-Zeit verlobten H. Dreyfaltigkeits-Seule mit gewöhnlichen Solennitäten auf dem Graben bey St. Peters Kirchen, und unter demſelben einen güldenen Pfennig geleget, auf deſſen einer Seite der gantze Titul Ihr. Käyſerl. Maj. in Lateiniſcher Sprache, auf der andern aber folgende Inſcription geſtanden: 1687. Erſter Stein zur H. Dreyfaltigkeits-Seule gelegt.

Leopoldus Primus Romanorum
Imperator, Hungariæ & Bohemiæ Rex &c.
Sacro-Sanctæ Trinitati
votum exſoluturus Columnæ hujus primum lapidem poſuit 30 Julii 1687.
Benedicta & laudata ſit S.S. & individua
Trinitas, Pater & Filius & Spiritus
Sanctus, Amen. Th. Eur. XIII T. p. 99.

In eben dieſem Jahre am 7 Auguſti wurde die ſo genannte Academia Naturæ Curioſorum unter Käyſerlicher Hand und Siegel in den Schutz Ihro Käyſerl. Maj. und des H. Röm. Reichs aufgenommen. Und den 22 dieſes legte der damals Durchlauchtigſte Ertz-Hertzog Joſeph den erſten Stein an der Carmeliter-Kirche auf der Leimgruben, ſamt einer Denck-Müntze, auf deſſen einer Seite gepräget war: Joſephus Archidux Auſtriæ. Auf der Ephemer. Leopold. die 7. Aug. Diar. Leop. T. I. p. 171.

1687. der andern aber: Pro gloria Dei cedat, primum poſuiſſe lapidem in domo Domini 22 Auguſti Anno 1687.

1688. In folgendem Jahre war man am Käyſerl. Hofe bedacht, den Krieg mit Nachdruck fortzuſetzen. Die Stände von Oeſterreich und Steuermarck kamen beyde zuſammen und bewilligten groſſe Summen Geldes, und die andern freyen Stände und Fürſten des Reichs thäten desgleichen. Töckely wurde ſchon den 6 Februarii bey dem Fluſſe Köröß von dem General Heußler geſchlagen, und ſeine Gemahlin muſte die Feſtung Mongatſch dem Käyſer einräumen, und ſich nebſt ihren Kindern in Ihrer Majeſtät Schutz begeben; Halmad und Felſiat ergaben ſich an die Käyſerlichen, der Herr von der Wallachei unterwarff ſich dem Käyſer, Ratzka wurde aus Türckiſchen Händen genommen, Stulweiſſenburg wurde bloquiret gehalten, und der General Caraffa brachte nunmehro die Siebenbürgiſchen Stände dahin, daß ſie die Käyſerliche Ober-Herrſchafft völlig erkennten, und der Ottomanniſchen Pforte allen Gehorſam gantz und gar aufkündigten. Im Monath Majo muſte ſich Stuhlweiſſenburg vollends dem Käyſer ergeben, und zwar auf folgende Conditionen, die, dem Verlangen der Garniſon zu Folge, von dem Käyſer ſelbſt unterſchrieben wurden.

Stuhlweiſſenburg ergiebt ſich.

1. Das

1. Das Caſtel und die Stadt ſollen mit aller Ammunition, Stücken und Waffen, nebſt dem Geläute, Glocken und allen andern Dingen, die zum gemeinen Gebrauch gewidmet ſind, ohne Betrug und Falſchheit übergeben, und alle in dem Caſtel oder in der Stadt gemachte Minen aufrichtig entdecket werden. 1688.

2. Der Garniſon und den Einwohnern, ſol mit ihrem Gewehr, Pferden, Vieh, Gütern und Mobilien ein freyer Auszug aus der Stadt ohne die geringſte Hinderung oder Beſchwerung verſtattet werden.

3 Die Kinder der Chriſtlichen Weiber, welche Sclaven und nicht über 18 Jahr alt ſind, ſollen in der Gewalt und unter der Herrſchafft ihrer Türckiſchen Väter verbleiben. Denen aber, die älter und über 18 Jahr ſind, ſol frey gelaſſen ſeyn, zu welcher Seiten ſie ſich ſelbſt wenden wollen. Diejenigen, welche als Chriſten gebohren, und noch nicht mündig ſind, ſo wol männliches als weibliches Geſchlechts, ſollen den Chriſten getreulich ausgelieffert werden, und woferne iemand von den Türcken den Chriſtlichen Glauben anzunehmen geneigt ſeyn ſolte, den ſol niemand an ſeinem Vorhaben zu hindern oder davon abzuwenden befugt ſeyn.

4. Es ſollen 300 Wägen angeſchaffet werden, die Güter und Mobilien biß Gian Curtaran an der Donau zu führen; von dannen ſollen 70 oder wo es nöthig ſeyn möchte, mehr Schiffe die Perſonen und Güter an ſolche Oerter bringen, wie ſie ſelbſt verlangen; unterdeſſen aber, daß die Wagen gebraucht und die ermelten Sachen fort geführet werden, ſollen die vornehmſten Türcken aus der Stadt als Geiſſel zurücke bleiben.

5. Mit der Convoy, welche die Türcken biß an die Donau begleitet, ſollen einige Teutſche und Unga-

1688. Ungariſche Officier gehen, und ihnen auch zu Waſſer Schutz leiſten biß an die nächſte Stadt, darinnen eine Türckiſche Garniſon lieget; damit man aber wegen der Zurückreiſe dieſer Officierer verſichert ſey, ſollen einige vornehme Türcken als Geiſſel zu Eſſeck bleiben, und nicht eher frey gelaſſen werden, biß alles der genommenen Abrede nach erfüllet iſt.

6. Alle Chriſtliche Gefangene, ſo wol junge als alte, ſollen auf freyen Fuß geſtellet werden.

Bey dieſer Gelegenheit kamen auf die 150 Chriſten ihrer Sclaverey loß, auch blieben ſelbſt etliche Türcken in der Stadt, um ſich tauffen zu laſſen, und Chriſten zu werden: Hingegen ſagten einige Chriſten-Weiber, daß ſie ſich lieber wolten verbrennen laſſen, als ſich wieder zu den Chriſten begeben; weßhalben ſie denn mit denen Türcken den freyen Abzug erhielten. Man fand in dieſer Feſtung das Zeug-Hauß noch mit einem ſo reichen Vorrath an allerhand Waffen und Kriegs-Materialien angefüllet, daß man faſt eine kleine Armee damit verſehen können. Hingegen war von Lebens-Mitteln faſt gar nichts mehr zu finden, und haben die Türcken nur bey 12 oder 14 Kühe, und etliche wenige Pferde noch übrig zum Hinausführen gehabt: Wie dann viele von dem gemeinen Volck mit Hunden, Katzen, Ratten, Mäuſen und andern unnatürlichen Speiſen ſich zuletzt ſättigen müſſen; wovon, wie auch durch den Hunger, viele verdorben

ben und aufgerieben worden. In dem Be- 1688.
ſichtigen traff man unterſchiedliche Minen
an, ſo die Türcken zu keinem andern Ende
verfertiget hatten, als, im Fall ſie keinen
guten Accord hätten erhalten können, ſich
mit ſamt der Feſtung in die Lufft zu ſpren-
gen.

Ott. pf. II. Th. p. 454.

Um dieſe Zeit kam der Hertzog von Lothringen nach Wien, die nöthige Anſtalt zu bevorſtehender Campagne zu beſchleunigen, und das Concert wegen der vorhabenden Operationen deſto beſſer einzurichten. Die Generale und groſſe Officierer, welche zu dieſen Conferenzen gebrauchet wurden, waren ſo tapffer, ſo muthig und ſo klug, daß ihres gleichen zu keiner Zeit beyſammen geweſen ſind. Dieſe Helden, durch deren Tapfferkeit und Klugheit die Chriſtenheit ſo glücklich beſchützet iſt, werden von dem Herrn P. R. nach ihren beſondern Eigenſchafften folgender Geſtalt beſchrieben.

Beſchreibung der Käyſerl. Generale, als

Der Hertzog von Lothringen war von Natur ein tapffrer Herr, der keine Gefahr ſcheuete, und ſich ſelbſt ohne Hochmuth allenthalben wagte, wo ſeine Hertzhafftigkeit nöthig war, ſeine Soldaten zu ermuntern und ihnen ein Beyſpiel der Tapfferkeit zu geben. Wie ihn überall keine Furcht treffen kunte, ſo blieb er in den allergröſten Gefährlichkeiten iederzeit ohne Bewegung und in ſolchem Stande, daß er guten Rath ge-

des Hertzogs von Lothringen.

1688. ben und annehmen kunte. Er ließ ſich auch gerne ſagen von denen, die eine Sache gründlich verſtunden. Er hatte zwar die Capacität nicht, die Affairen gar zu tieff ein zu ſehen oder die Einrichtung einer gantzen Campagne zu voraus zu entwerffen; hingegen iſt kein General in der Welt iemals geſchickter geworden, als er, eine Schlacht anzuführen und alle erſinnliche Vortheile zu gebrauchen. Inzwiſchen wurde ihm vorgeworffen, daß er auf ſeinen Marchen gar zu gelinde wäre, und nicht ſcharff gnug Ordre hielte; man ſagte, er wäre nicht ſorgfältig gnug, die Convoyen ſtarck zu machen, und die Fouragierer wohl zu bedecken. Es iſt wahr, dieſe und dergleichen tauſend andere Nachläßigkeiten haben Anlaß gegeben, daß gantze Armeen zerrüttet und zerſchmoltzen ſind: Allein es iſt kein Menſch auf der Welt, der nicht ſeine Fehler und Gebrechen haben ſol. Inzwiſchen muß iederman bekennen, daß der Hertzog von Lothringen ein groſſer Capitain und ein Herr von ſehr herrlichen Qvalitäten geweſen. Sonderlich gereicht ihm das zu einem hohen Ruhm, daß er ſich von keiner Ambition oder eiteln Ehre übermeiſtern ließ, ſondern vor des Käyſers Intereſſe einen unveränderlichen Eyfer behielte, ungeachtet ſein eigenes Aufnehmen nicht ſonderlich dadurch befördert wurde, daß er die Alliance wi-

der Franckreich zu verſtärcken ſo ernſtlich be- 1688.
mühet war.

Der Churfürſt von Bäyern war nicht we- des Chur-
niger ein berühmter General, den kein Menſch fürſtens von
in der Welt an natürlicher Tapfferkeit über- Bäyern.
troffen hat. Im Kriege war er unermüdet, und wenn er gleich alle Tage fechten ſolte, würde er doch nie überdrüßig. Die Scharmützel waren ſeine Ergötzligkeit, und wiewol er ein General war, ſchämte er ſich doch deſſen nicht, was ein Unter-Officier verrichten ſol, indem er ſelbſt Ordre ſtellte wo es nöthig war. Er war damals noch jung und hatte dannenhero noch nicht viel Campagnen geſehen, indeſſen war er ein Printz von groſſer Geſchicklichkeit, und wieſſe bereits in der Hoffnung alle das Gute, welches einige Jahre hernach vollkommen erfüllet iſt. Seine Vergnügung war, wenn er in eine Schlacht gehen, den Feind in die Flucht treiben, ſich des Feldes bemeiſtern, und einen Sieg gewinnen kunte. Die Plünderung aber, und alle Beute, ſo dabey gemacht wurde, überließ er gäntzlich ſeinen Officiren und Soldaten, und pflegte niemals einen Theil oder einige Rechnung davon zu fodern. Unterdeſſen hielt man davor, daß er auch ſeine Mängel hätte. Denn man ſaget, er ſey in der Aufſicht auf ſeine Trouppen nicht ſorgfältig gnug geweſen, und wie er in der Action ſehr fleißig und munter war; alſo habe er bey müßiger Zeit ſeine Ergötzlichkeit gar

1688. zu ſehr geſuchet. Man kunte von ihm ſagen, wie ehemahls von einem Röm. General, er wäre patiens laboris, indefeſſus in bello, ſed ubi vacuerit, nimiæ voluptatis.

des Printz Louis von Baaden.

Printz Louis von Baaden war ein rechter Kriegsmann, und von Jugend auf zum Soldaten gemacht, wie er in dieſer Profeßion erzogen war, alſo gelangete er vermittelſt ſeiner natürlichen Neigung zu den Waffen, gar zeitig zu einer ungemeinen Vollkommenheit. Er war voller Muth, Hitze und Tapfferkeit, hurtig, wachſam, und in Einrichtung ſeiner Troupen ſehr ordentlich; vom Pferde kam er nicht leicht, und groſſe Dinge zu thun war er allezeit geſchickt. Jedoch war er auch nicht gantz ohne Gebrechen, weil er auf ſeiner eigenen Meynung gar zu feſt beſtunde, und wenn er davon abtreten und dem, was andere riethen, folgen ſolte, that er es allemal ungerne, und ſuchte immer etwas von ſeinen eigenen Anſchlägen mit einzumiſchen. Zu der Armee ſchickte er ſich beſſer, als an den Hof, weil er ſeiner Zunge den Zügel ſchieſſen ließ, und die Fehler und Gebrechen der vornehmſten Staats-Miniſter mit allzu groſſer Freyheit beurtheilte. Hierdurch machte er ſich unterſchiedene Feinde, allein die Gröſſe ſeines Gemüths und das Glück im Kriege hub ihn empor über alle.

des Grafens Caraffa.

Der Graf Caraffa war durch die Action ſeines Vettern des Grafen Montecuculi in die

Höhe

Höhe kommen, doch ſeine eigene Meriten hatten gar viel dazu beygetragen. Denn wie er ein Soldat von Fortune war, ſo reſolvirte er ſich, auf dieſem Wege noch höher zu ſteigen, und gab bey unterſchiedenen Gelegenheiten vortreffliche Proben von ſeiner angebohrnen Hertzhafftigkeit an den Tag. Wenn er etwas vornahm, verfuhr er allezeit mit groſſer Vorſichtigkeit und Moderation, wartete auf Gelegenheit, dem Feinde einen Vortheil abzugewinnen, und war ſelten geneigt, was ungewiſſes zu wagen. In ſeinen Anſchlägen zeigte ſich eine kluge Behutſamkeit, und deswegen waren die Feinde allemal beſorgt und fürchteten ſich, daß er ihnen einen Streich anbringen möchte, den ſie nicht vermutheten. Uber dem war er ſo wol ein Hofmann, als ein Soldat, und wuſte ſich eben ſo wol gegen die Staats-Miniſter am Hofe, als gegen die Generalen, Officierer und Soldaten im Felde klüglich aufzuführen. 1688.

Der Graf von Stahrenberg, Käyſerlicher Feld-Marſchall, den die Defenſion der Stadt Wien in der gantzen Welt berühmt gemacht hat, war ein Mann von groſſer Tapfferkeit und von vielem Feuer, der alle Qualitäten zu einem guten Soldaten, aber nicht allerdings zu einem vollkommenen General an ſich hatte, weil er von Natur ſehr hefftig und in ſeinen Affecten gar zu hitzig war. Wegen der Vertheidigung der Stadt Wien, hat er gröſſern des Grafens Stahren-berg.

1688. Ruhm bey den Frembden und Ausländern erhalten, als bey den Teutſchen, die mit ihm in der Beſatzung geweſen, denn ſie ſagen, daß er ſeine Soldaten durch unnöthige Ausfälle gar zu offt in Gefahr geſetzet, und dadurch ihr Blut ohne Noth vergoſſen.

des Fürſtens von Salm. Der Fürſt von Salm war gleichfalls Feld-Marſchal, und hatte über die Erziehung des Ungariſchen Königes, der nunmehro auf dem Käyſerlichen Thron ſitzet, die öberſte Aufſicht. Er hatte lange gedienet, und groſſe Erfahrung im Kriege erlanget. Seine Tapfferkeit, Weißheit und vornehmer Stand haben ihm nicht nur vor ſeine Perſon Ehre und Ruhm, ſondern auch eine ſolche Geſchicklichkeit erworben, daß er Wiſſenſchafft und Königliche Gedancken in die Seele des jungen Königes pflantzen kunte. Jetzund iſt er Premier-Miniſtre am Käyſerl. Hofe.

des Grafens Rabata. Der Graf Rabata war Feld-Marſchal und zugleich General-Commiſſarius bey der Käyſerlichen Armee, doch wurde davor gehalten, daß er ſich zu der letzten Bedienung beſſer ſchickte, als zu der erſten. Denn er hatte unvergleichlichen Verſtand und Fleiß vor die Verpflegung einer Armee zu ſorgen. Die Winter-Quartiere wuſte er vortrefflich einzurichten, und das Volck in ſolcher Diſciplin zu erhalten, daß das Land und deſſen Vorrath verſchonet wurde, da ſonſt die Soldaten vieles ohne Noth verzehren, ſonderlich die Teut-

ſchen,

ſchen, die gerne alles voll auf und im Uberfluß haben, und mehrentheils, wo ihnen nicht Einhalt geſchiehet, ein Land in 2 Monathen ruiniren, das gar füglich ein gantzes Jahr hindurch die Armee hätte verpflegen können. 1688.

Der Graf Dünnewald, General von der Cavallerie, hatte den Ruhm, daß er zu ſeiner Bedienung ſehr geſchickt, und unter die muthigſten, verſtändigſten, und erfahrenſten Officierer mit allem Rechte zu zehlen wäre. des Grafens Dünnewald

Der Graf Palfi, General von der Ungariſchen Reuterey, war ein Mann von groſſem Verſtande. Weil er aber nirgends, als in Ungarn gedienet hatte, hielt man ihn nicht vor einen groſſen Soldaten. Inzwiſchen wie er von einer der älteſten und vornehmſten Familien in Ungarn herſtammte, ſo befand der Wieneriſche Hof aus politiſchen Urſachen vor gut, an ſeiner Perſon ein Exempel zu geben, wie der Käyſer dem Ungariſchen Adel geneigt und gewogen wäre. Dannenhero wurde er auch geſchwinder und höher befördert, als man in Betrachtung ſeiner Dienſte zu vermuthen Urſach hatte. des Grafens Palfi.

Der Graf von Serin, General über die Bäyriſchen Trouppen, hatte auſſer andern Qualitäten einen vortrefflichen Verſtand und gute Conduite, ſo daß es ihm ſelten fehl ſchlug, wenn er etwas unternahm, wie er denn durch ſein Glücke und gute Aufführung ſich das des Grafens Serin.

1688. Commando über dieſe Trouppen zuwege gebracht, und wuſte er ſich am Wieneriſchen Hofe dergeſtalt zu inſinuiren, daß man davor hielt, man hätte die nahe Alliance, welche zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Bäyern getroffen worden, ſonderlich ſeiner klugen Anſtalt zuzuſchreiben. Kurtz, man hielt ihn vor einen Mann von unvergleichlicher Aufrichtigkeit, immaßen er ſich von allen invidiöſen Sachen zurücke zu ziehen wuſte, ſo daß er niemals in böſen Verdacht gerieth.

des Hertzogs von Croy. Der Hertzog von Croy, General über die Artillerie, war ein Herr von unerſchrockenem Muthe, und ſtarb endlich nach dem Entſatz Narva in Schweden, als ein Gefangener.

des Gondola. Gondola, Oberſter-General-Lieutenant über die Reuterey, war ein ſehr alter Officier, den ſeine Soldaten ungemein liebten, denn er war von einer angenehmen Converſation ohne Hochmuth und Hefftigkeit, und erwieß ſich gegen iederman freundlich.

des Grafens Taff. Der Graf Taff, General-Lieutenant über die Cavallerie, war ein ſehr brafer Herr, welcher bey allen Gelegenheiten, wo die gröſte Gefahr war, ſich ſehr tapffer erwieſe, und über dieſes hatte er den Ruhm, daß er vor einen gerechten, beſcheidenen und ehrlichen Cavallier gehalten wurde. Er war von groſſem Verſtande, einer angenehmen Converſation, hatte gute Studia, verſtand die Exercitia wohl,

und

und verrichtete alles mit einer artlichen Ma- 1688.
nier; würde auch ohne Zweiffel ſeines gleichen hierinn nicht gehabt haben, wo er nicht dasjenige lieber hätte treiben wollen, was ihm nützlich, als was ihn annehmlich gemacht. Er war ein gebohrner Irrländer, und paßirte nachgehends in dieſem Königreich unter dem Nahmen eines Grafen von Carlingford.

Der Graf Souches Obriſter General-Lieutenant über die Infanterie, ſtieg über die Maſſen in denjenigen Chargen, womit ihn ſein Herr Vater verſehen hatte. — des Grafens Souches.

Der Graf Schärffenberg, General Lieutenant zu Fuß, war ein Herr von groſſer Reſolution, darbey aber ein wenig geitzig. — des Grafens Schärffenberg.

Der Printz von Neuburg, Groß-Meiſter des Teutſchen Ordens, war ein ſehr guter Herr, aber ſchwerfällig und unbehülfflich, in gefährlichen Actionen hardi; doch wuſte er die Sachen mit keiner rechten Vorſichtigkeit anzugreiffen. — des Printzens von Neuburg.

Der Printz von Savoyen hatte viel Hertze, und verſtand beſſer ein vernünfftiges Urtheil mit Bedacht zufällen, als einen Rath aus dem Stegereif zu ergreiffen. Er hatte darbey wohl ſtudirt, und war ſonderlich in der Fortification ſehr erfahren, daher man ſich groſſe Hofnung machte, er würde mit der Zeit durch die Erfahrenheit zu dergleichen hohen Ehren-Staffeln gelangen, wie ſeine Durchlauchtige — des Printzens von Savoyen.

1688. Geburt und unvergleichliche Tugenden verdieneten, davon Europa zu ſeiner Zeit die Erfüllung mit Freuden geſehen.

des Veterani. Veterani war ein brafer und tapferer Herr als irgend einer, und hatte ſich ſonderlich im letzten Kriege durch eine unvergleichliche Action berühmt gemacht. Von Geburt war er ein Italiener, darbey aber ohne einige Verſtellung in ſeinen Reden und völliger Aufführung, daß es ſchiene, ob habe er von dieſer Nation nichts, als den bloſſen Nahmen bekommen.

des Häußlers. Häußler war ein Soldate von Fortun, von überaus groſſer Tapferkeit und Reſolution, welcher bloß durch ſeine Verdienſte das höchſte Commando bey der Armee erhalten hatte. Seine Aufführung, Miene und Redens-Arten waren ſo, daß man ihn vor keinen gemeinen Mann anſehen konte.

des Piccolomini. Piccolomini war nicht allein mit Courage verſehen, welche das vornehmſte bey einem Soldaten iſt; ſondern verſtand auch das Kriegs-Handwerck meiſterlich, wiewohl er ſich muſte von böſen Leuten vorwerffen laſſen, als wenn es ihm an beyden fehlte; doch ſeine eigene Actionen, Anſtalten, und Succeß in unterſchiedenen Schlachten haben das Gegentheil erwieſen.

des Grafens Caprara. Graf Caprara ein Italiener und naher Anverwandter des Graf Raymund von Montecuculi, dem er auch ſein Aufkommen an

Käy

Käyſerlichen Hofe und bey der Armee zu dan- cken hatte, hat mehr Feld-Zügen beygewoh- net, als ſonſt einer von allen Generalen zu ſeiner Zeit, und hatte den Nahmen eines wachſamen Generals; Er ſtarb endlich Anno 1701. 1688.

Käyſerliche erobern Stephans- burg und andere Oer- ter.

Doch wir wollen nun dieſe Characteres bey Seite ſetzen, und den Verlauf der Sa- chen in Siebenbürgen vor uns nehmen, da wir denn befinden, daß die Stadt Stephans- burg in dieſem Jahre Bedencken getragen, die teutſche Guarniſon einzunehmen, weil die Tartern denen Siebenbürgern einen kräffti- gen Beyſtand verſprochen hatten, um ſie von der dem Käyſer geſchwornen Treue abwen- dig zu machen. Allein der General Vetera- ni marchirte unverzöglich mit denen Regie- mentern von Pace, Taff und Stierum dahin, und überrumpelte die Vorſtädte an drey Or- ten, und als die Tragoner innerhalb einen Pi- ſtolen-Schuß biß an die Stadt-Mauer an- gerückt, ſaſſen ſie ab, warffen einige Verde- ckungen auf, um gegen das feindliche Geſchütz ſicher zu ſeyn, und fiengen an Bomben in das Schloß zu werffen, wormit ſie, wie auch aus zwey groſſen und vier kleinen Stücken, welche die Regiementer Baaden und Schärffenberg mit ſich nachbrachten, die Stadt mit groſſer Beſtürtzung derer Einwohner beſchoſſen, ſo daß die Belagerten durchgehends um Qvar- tier baten, welches ihnen auch der General Ca- raffa

1688. raffa verſprach; und ergab ſich alſo die Stadt auf Diſcretion, worauf fünff Compagnien von dem Baadiſchen Regimente in die Stadt und Schloß verlegt wurden. Mitlerweile gieng der General Caraffa mit gleicher Vorſichtigkeit mit einem Corpo auf Lippa zu, und grief den Ort ohne viel Weitläufftigkeiten ſo hitzig an, daß ſeine Soldaten die Stadt erſtiegen, und wurde alles in der erſten Furie, auſſer was ſich auf das Schloß geflüchtet, niedergemacht. Da nun die Chriſten bereits in der Stadt den Meiſter ſpielten, kamen von Temeswar 4000 wohlbekleidete Türcken, welche denen zu Lippa Beyſtand leiſtē wolten, davon auch wircklich ein Theil zu ihrem eignen Unglücke in die Stadt gedrungen, die andern aber hielten vor ſicherer, wieder ſchleunig zurücke zu kehren. Den folgenden Tag, nehmlich den 20 Junii begunte man das Schloß nunmehr auch mit Gewalt anzugreiffen, und thaten ſonderlich die Bomben wegen Enge des Platzes unter der groſſen Menge von Viehe und Leuten ſolchen Schaden, daß der Feind noch ſelbige Nacht einen Accord zu begehren gezwungen wurde, welchen er aber nicht erhielte, ſondern es haben die wehrhaften Türcken, 2050 Mann ſtarck, auf Gnad und Ungnad ſich ergeben müſſen, davon theils unter die Officiers vertheilet, theils in der Gefängnis behalten wurden: Von den Weibern und Kindern aber, deren Anzahl über 3000 ſich er-

worunter auch Lippa.

erſtreckte, nahm man die Schönſten heraus, 1688.
und die übrigen ſchickte man unter Begleitung
nach Temeswar. Der Baſſa, ſo vorhin
ſchon zweymahl gefangen geweſen, ſtunde in
Sorgen, er würde dißmahl keinen Pardon
bekommen; fiel derohalben dem Herrn Ge-
neral Caraffa weinend zun Füſſen, und bat um
ſein Leben, welches er auch erhalten, auch da-
bey das Lob davon getragen, daß er ſich als ein Ott. Pf. 2.
rechtſchaffener Soldat erwieſen hätte. Wor- Th. p. 456.
auf auch Lugos bald folgte. Und weil in-
zwiſchen der Hertzog von Lothringen in eine
Kranckheit gerieth, ſo übernahm der Chur-
Fürſt von Bäyern das General-Commando
über die Käyſerliche Armee, paßirte darauf
über die Saw, und eröfnete den 21 Auguſti
die Lauff-Gräben von Grichiſch-Weiſſen- Grichiſch-Weiſſenburg belagert.
burg. Wir wollen von dieſer Belagerung
eben kein Tage-Regiſter machen, ſondern nur
melden, daß als die Breſchen, wie man glaubt,
weit genug waren, der fünffte Septembr. zu
einem General-Sturm angeſetzt war. Die
gantze Armee ſtunde ſchon in Bereitſchafft, die
letzte Ordre von ihren Generalen zu erhalten,
als eben wieder alles Vermuthen eine feindli-
che Bombe auf etliche Tonnen Pulver fiel, da-
durch diejenigen Wercke, wo man eben die
Mienen anlegen wolte, in die Lufft geſprengt,
auch alles da herum verbrant, und unterſchie-
dene Soldaten todt geſchlagen wurden. Es
folgte auch auf dieſes Feuer ſo ein erſchreckli-
cher

1688. cher Regen, welcher den gantzen Tag, und bi[s] in die folgende Nacht anhielt, daß es unmög[-]lich, die vorgehabte Attaqve ins Werck z[u] richten. Nachdem aber das Wetter ſich wi[e-]der aufgeklähret, wurden die Mienen wiede[r-]um dergeſtalt in Stand gebracht, daß [d]a man ſie mit anbrechendem Morgen angezü[n-]det, der Graben dadurch ſo weit, als nöthi[g], angefüllet wurde. Es kam ein Raitz aus der Stadt zu denen Käyſerlichen gelauffen, wel-cher ausſagte, daß der Baſſa vor 2 Tagen in der vornehmſten Moſchee ein Danck-Feſt halten laſſen, und das Volck dabey vertröſtet habe, daß ihr Groß-Sultan in eigner Perſon mit einer groſſen Heers-Macht zum Entſatz im Anzuge allbereit begriffen ſey, und deßwegen wolle er von keiner Ubergabe ſo gar das ge-ringſte nicht wiſſen noch hören, daß er auch 2 Janitſcharen, die davon Meldung gethan,

l. c. p. 468 ſpieſſen laſſen. Dennoch ſchickte der Chur-Fürſt von Bäyern ſelbigen Nachmittag ein Aufforderungs-Schreiben in die Feſtung, mit ſehr ſcharffen Bedrohungen auf beharrende Widerſetzung der Belagerten; allein dieſe gaben darauf zur Antwort: Daß in dieſer Sache geſchehen würde, was GOTT wer-de beſchloſſen haben, inzwiſchen aber wären ſie reſolviret, ihr Heyl noch ferner zu ver-ſuchen.

Es wurde hierauf Ordre gegeben, daß man die Attaque auff vier unterſchiede-

nen

nen Quartieren zugleich thun ſolte, und 1688.
wurde dasjenige, ſo auf der rechten Hand
vom Printzen Commerci, auf der lincken
von denen Tragonern des General Häuß-
lers, und das nechſt dem Waſſerſtand von
einem General Major von dem Lothringi-
ſchen Regiment Pini commandirt. Ohn-
gefehr Morgens um 9 Uhr wurde ein Zei-
chen gegeben, indem man ein Stück auf
der Fronte der Circumvallations-Linie loß
brandte, welches durch einen Schuß auf der
rechten Seite, und bald darauf auf der lincke
durch zwey andere beantwortet wurde: Wor-
auf die zum Sturm, unter der Löſung, Ema-
nuel, GOTT mit uns, commandirte Solda-
ten in den Graben ſtiegen, und ob ſie wohl
alldar mit unzehligen Stück- und Muſqve-
ten Kugeln bewillkommet wurden, ſo lieſſen
ſie ſich doch dadurch nicht abſchrecken, ſon-
dern rückten, ungeachtet das Erdreich durch
den Regen ſehr ſchlipfrig geworden, biß oben
auf die Breſche an.

Von dieſer Höhe auf der Breſche ſahen
ſie neue Hinderniſſe vor ſich; denn ſie mu-
ſten nun in einen andern Graben ſteigen, wel-
chen die Türcken zwiſchen dem Walle gegra-
ben hatten, da ſie denn noch erſt die Palliſa-
den auf der andern Seiten niederhauen mu-
ſten, da immittelſt die Türcken von allen
Seiten her grauſam Feuer machten, dadurch
wohl auch die tapferſten Leute hätten abge-
ſchre-

1688. ſchrecket werden können. Nichtsdeſtoweniger folgten die Soldaten dem Exempel Ihrer Generale, ſtiegen in die Graben hinein, und da ſie von den andern ſecundiret wurden, gelangten ſie biß auf die Höhe, wo die Palliſaden ſtanden. In dieſer Attaque wurde der Herr General von Schärffenberg mit einer Kugel auf die Bruſt tödtlich getroffen, ſo, daß er ohne einiges Wortſprechen todt zur Erden niederſanck. Damit aber der allbereit erhaltene Vortheil nicht wieder verlohren gehen möchte, ſo eylte der Chur-Fürſt von Bäyern ſelbſt mit dem Degen in der Fauſt auf die Breſche loß, und friſchte die Soldaten aufs nachdrücklichſte an, indem er zu ihnen ſagte: **Lieben Brüder ſchauet mich an, und ſehet, was ich thue! Folget mir nach.**

l. c. p. 470. it. Th. Eur. T. XIII. p. 288.

Durch dieſes verwegene Unternehmen wurden die Türcken gantz beſtürtzt gemacht, und flohen alſo über Halß und Kopf in das Schloß, welches von der Stadt nur durch eine eintzige Brücke unterſchieden war, ſteckten darauf eine weiſſe Fahne auf, und verlangten zu capituliren. Allein einige von den allerverwegenſten lieſſen ſich durch dieſes Zeichen nicht irren, ſondern krochen zu denen Fenſtern und Schieß-Löchern hinein, und machten alles, was ihnen vorkam, ohne Unterſchied nieder, worauf die Feinde nach dem innern und letzten Caſtell ihre Zuflucht

nah-

nehmen, worinnen alle gefangene Chriſten 1688.
waren. Dieſe wurden nun von jenen in drey Reihen geſtellet, und hinter denſelben knieten etliche 100 Türcken; theils ſtunden gebücket, unter welchen auch der Baſſa und Vice-Baſſa nebſt vielen andern vornehmen Officierern ſich befanden. Auf Annäherung der Christeu ſchrien die Gefangene, ein jeder in ſeiner Sprache, daß ſie Chriſten wären, und baten alſo, ihrer zu verſchonen; denen dann nicht allein ſämtlich die Freyheit, ſandern auch allen annoch verhandenen Türcken auf Chur-Fürſtl. Befehl das Leben geſchencket, und ſie gefangen genommen wurden. Hierauf ſuchten einige von denen frey-gemachten Chriſten ihre gehabte böſe Herren unter denen Türcken auf, und lohneten ihnen vor das genoſſene üble Tractament mit doppelten Schlägen dergeſtalt, daß viele ſolcher Türcken mit blutigen Köpffen und blauen Augen vor dem Chur-Fürſten erſchienen, welcher auch gegen ſie recht Fürſtliche Sanfft- und 1. c.
Groſzmüthigkeit blicken ließ.

Dieſer glückliche Succeß wurde ſonderlich auch durch die andere Attaque unter der Anführung des Printzen Commercy befördert, welcher, ohngeachtet er mit einer Muſqveten Kugel auf der Schulter geſtreifft worden, und ſonſten groſſen Wiederſtand fand, den Wall dennoch glücklich überſtieg. Hingegen fand man auf der andern Seite, wo der

1688. General Häußler mit ſeinen Tragonern commandirte, nicht ſo groſſen Widerſtand, ſo daß ſie an ſtatt die Leitern an die Mauern zu legen, welche zu dem Ende ſchon parat waren, gerade auf das Thor zu giengen, und ungeachtet des continuirlichen Feuers eine Petarde anlegten, dadurch das Thor völlig aufgeſprenget wurde, daß alſo das Volck hinein dringen konte. Sie fanden aber einige Schritte weiter eine neue Mauer, welche mit Volcke wohl verwahret war, das gegen die unſrigen allezeit im Feuer lag, und konte man derſelben nicht anders, als durch ein eiſern Thor beykommen, daß es gantz vor unmöglich gehalten wurde, das Vorhaben vor dißmahl auszuführen: Nachdem aber dennoch die Savoyiſchen Dragoner durch ihren Printzen, der nur einige Tage zuvor eine Bleſſur an das Knie bekommen hatte, encouragiret worden, ſprungen ſie hier und dar auf die Mauer, die nicht gar zu hoch war, warffen ſich gantz deſperat in die Stadt hinein, und nachdem ſie ſich alſo des Thores bemächtiget, lieſſen ſie darauf den gantzen Schwarm hinein, da es denn an ein grauſam niedermetzeln gieng, ſo daß viel Türcken, um der Furie der Soldaten zu entgehen, ſich in kleine Bothe ſalvirten, und damit über den Fluß zuſetzen trachteten; ſie geriethen aber dennoch den Teutſchen in die Hände, die ihnen durchaus kein Quartier geben wolten. Als der überwun-

dene Baſſa und Commendant dem Chur-Fürſten zu Fuſſe fiel, und wegen ſeiner und vieler anderer Lebens-Schenckung demüthigſten Danck abſtattete, dabey ferner ihm die Gnade ausbate, daß er doch keinem Ungar oder Raitzen, ſondern einem Teutſchen zu einem Gefangenen und Sclaven überlaſſen werden möchte; antwortete der Chur-Fürſt: Es iſt weder Unſer, noch anderer teutſchen Generalen Gebrauch, mit denen Gefangenen auf ſolche tyranniſche Weiſe zu verfahren, gleichwie ihr Türcken mit denſelben umzugehen pfleget, und daher billich ein gleiches verdienet hättet; Wir geben aber hiemit dir und anderen noch lebenden und gefangenen Türcken Pardon, und wollen dich dem Römiſchen Käyſer überſchicken, vor welche Gnade der Baſſa ſich abermahlen höflichſt bedanckte. Die Juden und gefangenen Türcken muſten die Feſtung von den todten Cörpern ausſaubern, deren auch etliche 1000 in die Donau geworffen wurden; auf Käyſerlicher Seite waren in allem 2487 geblieben, und 1483 bleßiret worden, worunter ſich nebſt denen Printzen von Savoyen und Commercy auch der Chur-Fürſt von Bäyern ſelbſt befand, als welchen bey Eroberung der Breſchen ein Pfeil im Geſichte verwundet hatte. 1688. l.c. p.417.

Durch dieſe Eroberung von Grichiſch-Weiſſenburg war denen Käyſerlichen der Weg nach Adrianopel, und Conſtantinopel eröff- *Printz Louis von Baaden ſieget.*

1688. eröffnet; und war auch die Campagne dieſes Jahres noch nicht aus, immaſſen auch in Boßnien alles unter der Anführung des Printzen Ludewig von Baaden gar glücklich lieff: Denn nachdem derſelbe zu Poſſega angelanget, um den Baſſa von Boßnien Topol anzugreiffen, ſo gieng er den 4 Sept. mit der gantzen Armee über die Saw, in der Hofnung den Baſſa aus ſeinem Lager heraus zu locken. Ob nun wohl der Printz von der Anzahl der Feinde keine genaue Nachricht hatte, ſondern nur in Erfahrung gebracht, daß ſie viel ſchwächer, als ſeine Trouppen wären, ſo marchirte er doch in aller Stille des Abends gegen den Feind aus, und nachdem er ſelbige Nacht durch allerhand verdrüßliche Wege paßiret, ſo kam er folgenden Morgen bey anbrechendem Tage denen feindlichen Vor-Trouppen ins Geſichte, welche alſobald Allarm machten. Hierauf zog der Baſſa ſeine Trouppen in höchſter Eil heraus, und ſtellte ſie in Bataille, und zwar die Reuterey auf die beyden Seiten, das Fuß-Volck aber in der Mitten. Die Käyſerlichen waren in allen nicht ſtärcker als 3000 zu Pferde und 300 Croaten; die Türcken aber waren bißher durch unterſchiedene Recrouten verſtärcket worden, ſo daß ſie 15000 Combattanten ausmachten, daher ſie ſich auch den Sieg ſchon gantz gewiß einbildeten, und als der Printz ſeine Reuterey ebenfals in zwey

Flü-

Flügel eingetheilet, davon Piccolomini den 1688.
Rechten und Graf Caſtelli den Lincken commandirten, ſo fielen die Türcken mit aller ihrer Macht auf den letzten an, wurden aber von dem Graf Caſtelli tapfer zurücke geſchlagen. Und als folgends Piccolomini mit ſeinen Trouppen zu Hülffe kam, war das Gefechte ſo hitzig, daß weil die Chriſten und Türcken eine halbe Stunde lang untereinander ſo vermiſcht waren, daß ſie ihre Muſqveten nicht mehr brauchen konten, auf beyden Seiten allein mit dem Degen gefochten wurde; ja ſie fielen einander nicht nur mit dem Gewehr, ſondern gar mit den Händen an; weil auch die Feinde ſich auf ihre Menge verlieſſen, ſprungen ſie Hauffen-Weiß, von den Pferden, und wolten die Chriſten von ihren Pferden bey dem Rock herabziehen, ſtunden auch über ihre Gewohnheit ſehr dick und geſchloſſen an einander, und wehreten ſich eine Viertel-Stunde lang gantz verzweifelt; endlich konten doch die Türcken nicht länger Stand halten, ſonderlich gab die Reuterey reiß aus; weil ſich nun hinter des Feindes Lager ein tieffer Graben befande, ſo ſetzten viel Spahis, die gute Pferde hatten, darüber, und entkamen ſolcher Geſtalt: Die ſchlecht-berittenen hingegen ſammt den Janitſcharen blieben darinnen ſtecken, von denen die meiſte das Gewehr von ſich geworffen, und ſich in das Gebüſche verkrochen,

1688. welche man aber dennoch ziemlich aufgeſucht und in ſolcher Menge niedergeſtoſſen, daß man von dergleichen Blut-Bade zwiſchen ſo kleinen Armeen nicht leichte hören wird. Die Käyſerlichen maſſacrirten 5000 Türcken und verlohren hingegen von ihren Leuten nicht mehr als 150. Ein Baſſa, den einige von den Türcken Depot, andere hingegen Sulim-Baſſa nenneten, wolte ſich nicht gefangen geben, ſondern wehrete ſich gegen 10 Reuter, und da er ſchon durch den Halß geſchoſſen und diſarmiret war, zog er das Meſſer heraus, und erſtach damit einen Reuter; worauf er endlich mit Carabinern todt geſchlagen worden. Dergeſtalt kam nun Printz Ludewig von Baden, mit groſſer Beute und Renommee, wie auch vielen Fahnen und Standarten, die er denen Feinden abgenommen, wieder zurücke in ſein Lager zu Brodt, allwo er den folgenden Tag ſeine Soldaten ausruhen, und wegen dieſer herrlichen Victorie ein Danck-Feſt halten ließ; und war recht merckwürdig, daß dieſer Sieg eben an dem Tag befochten worden, an welchem der Chur-Fürſt von Bäyern zu Grichiſch-Weißenburg wegen Eroberung dieſer Feſtung das Te Deum laudamus ſingen laſſen. Durch die Nachricht von dieſen zwey herrlichen Actionen, welche faſt zu gleicher Zeit geſchehen, wurde nicht allein Wien, ſondern auch die gantze Chriſtenheit, ausgenom-

Ott. Pf. l. c. p. 473.

men

genommen Franckreich, zum höchſten er- 1688.
freuet.

So rühmlich endete ſich dieſes Jahr die Campagne in Ungarn, und iſt kein Zweiffel, es würden die Käyſerlichen Waffen die Türcken vollends aus Europa vertrieben haben, wo nicht Franckreich, welches den glücklichen Fortgang dieſes Kriegs mit neidiſchen Augen anſahe, vor nöthig gehalten hätte, mit Teutſchland zu brechen, und dem Käyſer eine Diverſion zu machen. Es iſt alſo zu wiſſen, daß der König in Franckreich wegen einer fälſchlich vorgegebenen Prätenſion der Madame d' Orleans als ſeines Herrn Bruders, des Hertzogs von Orleans, Gemahlin, und des Anno 1685 ohne Erben verſtorbenen letzten reformirten Churfürſtens in der Pfaltz, Caroli, Schweſter, eine Anforderung auf die gantze Pfaltz formiret, und allbereit geraume Zeit hero einen groſſen Haß gegen dieſes hohe Hauß verſpühren laſſen, indem er auf alle Gelegenheit getrachtet, ſolche Städte und Länder einzunehmen, welche man ihm ſeiner Einbildung nach, bißhero wider Recht und Billigkeit vorenthalten: Gleichwol enthielte ſich der König noch aller Gewalt, ſo lange der Cardinal von Fürſtenberg Coadjutor des Churfürſten von Cöln war; nachdem aber dieſer Churfürſt geſtorben, und Fürſtenberg bey der Wahl übergangen, hingegen Printz Joſeph von Bäyern zur Churfürſtlichen Würde erhoben worden,

Franckreichs Prätenſiones aus Röm. Reich.

1688. ſo konte der König in Franckreich nicht an ſich halten, ſondern brach öffentlich mit dem Käyſer, und ſchrieb dem Pabſt einen trotzigen Brief, daß er die Wahl des Bäyriſchen Printzen annulliren ſolte. Als es ihm aber hierin nicht gelingen wolte, ſchickte er an alle Teutſche Höfe, wie auch an die General-Staaten, Deputirten und Curirers mit tauſend harten Betrohungen ab, und ermahnete dieſelben, daß ſie ſich in die Chur-Cölniſche Affaire nicht einmiſchen ſolten, immaſſen er beſchloſſen, den Cardinal von Fürſtenberg mit allen Kräfften bey dieſer Würde zu behaupten; wie er denn auch zu gleicher Zeit ſeine Trouppen in den Kirchen-Staat nach Avignon und an die Teutſchen Gräntzen marchiren ließ, worauf Philippsburg angegriffen, und ohne groſſen Widerſtand erobert wurde. So ließ auch Franckreich unterſchiedene Manifeſte ſo wol zu Regenſpurg, als an andern Orten publiciren, darinnen derſelbe ſich erklärte, daß er nicht geſonnen ſey, den zwantzig-jährigen Stilleſtand zu brechen, ſondern vielmehr denſelben in einen ewigen Frieden verwandeln wolte, dafern der Fürſtenberger in das Chur-Fürſtenthum eingeſetzt würde; verſprach auch noch über dieſes Philippsburg zu raſiren, und ſolches dem Biſchoffthum Speyer wieder einzuverleiben, auch Freyburg ſelbſt, nachdem der Ort demoliret, dem Käyſer wieder abzutreten. Was endlich die Anforderungen der Madame d'Orleans

leans auf die Pfaltz anbelangte, ſo ſolten die- 1688.
ſelbe in der Güte beygelegt, und wo ſolches
binnen Jahres-Friſt nicht geſchehen könte, die-
ſelben alsdenn dem unpartheyiſchen Ausſpruch
des Königs in Engeland, und der Republic
Venedig anheimgeſtellet werden.

Es war aber dieſe Declaration kaum zum Vorſchein gekommen, als Franckreich allbereit unterſchiedene Städte und Schlöſſer eingenommen und fortificiret hatte. Bouflers kam vor die Stadt Maintz, und foderte dieſelbe auf, bekam ſie auch ohne Zückung eines Degens zu Ende des Septembers. Heydelberg ließ der Marſchall de Duras auf Befehl des Dauphins auffodern, und bekam ſie ebenfalß unter gewiſſen Accords-Puncten ein. Mit Philippsburg gab es etwas mehr zu thun: Denn darinnen waren die Käyſerlichen ſo tapffer, daß ſie es faſt zur Extremität kommen lieſſen; wie ſie aber die Unmögligkeit ſahen, accordirten ſie mit denen Frantzoſen auf raiſonable Conditionen, worauf der Dauphin einen prächtigen Einzug in die Feſtung hielt, ſich aber noch ſelbigen Tag wieder heraus begab. Mannheim ſubmittirte ſich auch dem Dauphin; gleichergeſtalt ergab ſich Worms, nach geſchehener Auffordrung, in der Frantzoſen Gewalt, welche ihr nicht nur ihre Freyheit, ſondern auch in andern Dingen lauter güldene Berge verſprachen, und den Duc de Roche ſur Yon zum Gouverneur ſetzten. Ein

Erobert viel Oerter.

1688. gleiches begegnete auch der Stadt Speyer, Franckenthal, Oppenheim und anderen. Hierauf foderten die Frantzoſen die Contributiones in Schwaben, Francken, und da herum bey Strafe militariſcher Execution ein, und hauſeten überall ſo unmenſchlich, daß man dergleichen in vorigen Zeiten weder von den Scythen noch Tartarn oder andern Barbariſchen Völckern niemahls gehört hatte. Wegen dieſes Frantzöſiſchen Einfalls ins Reich, ſchrieb der Käyſer an den König in Schweden alſo:

Boetii Krieges-Helm IV. Th. p. 269. & 314.

## Leopold ꝛc.

ES iſt nunmehro der gantzen Welt wiſſend, mit was Wuth der Allerchriſtlichſte König durch ſchändliche Brechung des zwantzigjährigen Stillſtandes, nicht nur die Pfaltz, ſondern auch alle andere Churfürſten, Fürſten und Stände, ſo ihm zu Handen geſtoſſen, und durch die hochbetheuerliche Königliche Parole in das feſte Vertrauen des allerſicherſten Ruheſtandes geſetzet, und gleichſam eingeſchläffert worden, gantz ohne alle Kriegs-Ankündigung, die ſonſt bey Kriegführenden Perſonen gewöhnlich, mit plötzlichem Kriege überfallen, Mayntz, Speyer, Worms, Heydelberg und andere Plätze eingenommen, und Philipsburg, welches ſich ingleichen auf Se. Königl. heilige Zuſage verlaſſen, und eben deshalben nicht aller behörigen Nothdurfft nach verſehen, belägert, und nachdem davor 5000 Frantzoſen geblieben, und 90 Verwundete gezehlet, vermittelſt zweyer Stürme, ſo iedennoch tapffermüthigſt von unſerer Beſatzung abgeſchlagen, zur Ubergabe genöthiget, des Willens und Vorhabens,

bens, wie das Gerüchte gehet, für Franckenthal 1688.
und Mannheim zu rücken. Ob nun ſchon wir gantz keinen Zweifel tragen, es werde müßen dieſer ſchändliche Friedensbruch Nachberechtigte Strafen ihme auf den Halß ziehen, ſo iſt es doch vorietzo alſo beſchaffen, daß, wo man nicht bey Zeiten vorbeuget, fürs erſte der Fränck- und Schwäbiſche Kräyß, und folgends das gantze Röm. Reich übertauſchet und verheeret, und wo nicht gäntzlich, doch guten Theils, von dem Frantzöſiſchen Hochmuth eingejaget werden möchte. Wir zwar, weiln uns wiſſend, daß unſere aufs wenigſte in die 300 teutſche Meilen entfernte Völcker ihme ſo geſchwinde entgegen zuſtellen unmöglich: Als haben wir indeß bey dem Reichs-Tage auf das Frantzöſiſche Manifeſt zu antworten, die ungerechten Urſachen an den Tag zu legen, und die inſtehende Gefahr der Teutſchen Freyheits-Verluſt vorſtellig zu machen, Befehl ertheilet, und werden auch nichts unterlaſſen, was entweder die väterliche Liebe und Vorſorge gegen das Reich, und das unverbrüchliche Band zwiſchen unſern Alliirten auf einige Weiſe und Wege erfordern möchte. Allein es iſt nöthig, daß ſolches auch andere bewerckſtelligen: Dannenhero ob wir ſchon feſt verſichert, daß Eu. Königl. Serenität ihre Sachen ſchon alſo angeſtellt, wie ſie ein noch zu erhaltender Friede oder Aenderung der Krieg erfordern möchte, ſo halten wir doch davor, daß Eu. Königl. Durchl. bey dem Reichs-Tage anweſenden Geſandſchafft anſtändig ſey, neben andern dahin zu arbeiten, daß man im Nahmen des gantzen Reichs dem Allerchriſtl. Könige die Ungerechtigkeit ſeines angefangenen Krieges vorgeſtellt, und wann er deſſen ungeachtet, ſeine Trouppen aus dem Reiche nicht abführen, den gemachten Schaden wieder erſetzen, noch die Churfürſten, Fürſten und Stände

der

1688. der Friedens-Ruhe genieſſen laſſen wolte, auf allgemeines Einſtimmen aller Stände vor einen Reichs-Feind erkläret werde. Nicht weniger erſuchen wir auch Eu. Königl. Serenität Freund-Brüderlich, daß Krafft deſſen zwiſchen uns und ihme gemachten Bundes, ſie den Allerchriſtl. König von allen Feindſeligkeiten, als worzu er von keinem Reichs-Stande genothſachet worden, abmahnen, und daß er allen, ſo er Schaden zugefügt, denſelben wieder zu erſtatten, annahmen, auch ferner dero Völcker noch dieſen Winter etwas näher in die Reichs-Landſchafften, damit ſie auf allen erforderenden Fall zur Hand ſeyn möchten, führen wolle. Und indem es uns keine geringe Sorge verurſachet, woher wir doch ſo unbeſchreibliche, zu Fortſetzung des Krieges an verſchiedenen Orten benöthigte Unkoſten, bey denen erſchöpfften Schatz-Käſten unſerer Erblande endlich hernehmen mögen; als leben wir gegen Eu. Königl. Durchl. Liberalität des guten Vertrauens, es werde ſelbige mit dem noch zurückſtändigen Theil der uns von denen Reichs-Ständen bewilligten Römer-Monaten, bey ſo groſſer andringender Noth uns unter die Arme greiffen und auszahlen laſſen. Im übrigen wünſchen wir Eu. Durchl. ſelbſt-erwünſchte Geſundheits-Kräffte, und daß Ihro alles nach Wunſch ausſchlagen möge.

Durchl. Archiv. 2. Th. p. 491.

Türckiſche Geſandten richten beym Käyſer wenig aus.

Durch gedachte Frantzöſiſche Proceduren wurde nun der Käyſer und andere Fürſten des Reichs bewogen, viel Trouppen aus Ungarn heraus zu ziehen, da inzwiſchen die Türcken durch gewiſſe Geſandten bey dem Käyſer gar ernſtlich um Friede anhielten: Allein dieſe wichtige Sache wurde ſo lange verzögert, biß das

das Spiel verlohren war. Denn ob wol ob- 1688.
gedachte Geſandten ohne Aufhören anhielten,
daß man ſie bey dem Käyſer zur Audientz laſſen
möchte, damit ſie ihr Credentz-Schreiben ü-
berliefern, und des Groß-Sultans Begehren
eröffnen könten; ſo wolten ſich doch die Käy- 1689.
ſerlichen Miniſtri deswegen nicht übereilen,
ſondern überlegten erſt lange, auf was Art
die Geſandten ſolten angenom̃en, und was vor
Antwort auf ihr demüthiges Anhalten um
Friede, dergleichen man ſonſt von den Türcken
nicht gewohnt war, ſolte gegeben werden.
Nachdem man aber endlich eine Reſolution
gefaſt, ſo wurde vor nöthig erachtet, dieſelbe
zur Audientz zu laſſen, weil man ihnen ſolche
dem Völcker-Rechte nach nicht wohl abſchla-
gen konte, und dergeſtalt wurden ſie den 8 Fe-
bruarii aus dem Schloß zu Pottendorff, wo
man ſie bißher wider den Gebrauch der Völ-
cker aufgehalten, unter Begleitung zwey Regi-
mentern zu Fuß in die Wieneriſchen Vorſtäd-
te gebracht. Nachdem alſo der zur Audientz
angeſetzte Tag erſchienen, brachte man ſie fer-
ner mit einer Parthey zu Pferde biß an das
Cärnther-Thor, allwo ſie der Stadt-Guarde
übergeben, und ſo weiter nach des Käyſers
Pallaſt geführet worden, und wurde denen
Abgeſandten allein vergönnet, biß in den er-
ſten Schloß-Hof zu fahren, die übrigen aber
muſten bey der Zug-Brücke abſteigen, und
biß an die Treppen zu Fuſſe gehen, von dar
brach-

1689. brachte man die Geſandten mit der Trabanten-Guarde in das erſte Vorgemach, indem der Secretarius mit dem Credentz-Schreiben voran gieng, und eine groſſe Menge Volcks hinten nachfolgte.

Immittelſt waren Ihre Käyſerl. Majeſt. aus Dero Cabinete in das Audientz-Gemach heraus getreten, und hatten ſich unter einem prächtigen Himmel gegen der Stuben-Thür über niedergelaſſen, da auf beyden Seiten die vornehmſten Miniſtri nach der Ordnung ſtanden. Worauf endlich die Geſandten nebſt dem Secretario, welcher das Credentz-Schreiben vorher trug, hinein gelaſſen, und biß an das Fußgeſtelle des Thrones geführet wurden, allwo einer von den Geſandten Zulfigar Effendi, nachdem er bey ſeiner Annäherung ſich dreymal ſehr tieff gebücket, die Credentz-Schreiben in die Hände nahm, um dieſelben Ihrer Majeſtät mit noch einer tieffen Verehrung einzuhändigen: Allein Ihre Majeſtät gaben ein Zeichen mit der Hand, daß dieſelben auf einer Tafel neben dem Throne möchten nieder geleget werden, worauf ſich ſo wol dieſer, als der andere Geſandte Maurocordato auf die Knie niederlieſſen, und den Ziepffel von dem Käyſerlichen Talar küſten: Hiernechſt aber trat Zulfigar Effendi etwas zurücke, und hielt in Türckiſcher Sprache eine Rede von einem Frieden zwiſchen beyden Käyſerl. Majeſtäten, welche alſo lautete: „Der

mäch-

mächtigſte und gröſte Käyſer der Muſel-" 1689.
mannen und höchſte Welt-Monarch, Sul-"
tan Achmed Chan, unſer Herr, ſchicket"
Euch, der Ihr der Höchſte, glorwürdigſte"
unter denen Chriſtlichen Fürſten und Köni-"
gen, und ſein höchſter Freund ſeyd, ein"
Käyſerliches Schreiben, welches ſeine glück-"
ſelige Erhebung zum Thron, ſo durch Got-"
tes Gnade in dem 1099 Jahre Mahumets,"
den andern Tag des gebenedeyeten Mo-"
nats Muharren geſchehen, und die von"
Alters her zwiſchen ſeinen hohen Vor-El-"
tern, und Eurer von Aufrichtigkeit berühm-"
ten Vorfahren gepflogene Liebe und Freund-"
ſchafft in ſich begreiffet; und hat uns ſei-"
nen Dienern auch mündlich befohlen, Euch"
ſeinem höchſten Freunde, die in ſeinem Käyſ."
Gemüthe gegen der Eltern Freundſchafft"
tragende Ehrerbietung und Neigung zu"
berichten, und zu wiſſen zu thun. Der"
allerhöchſte GOtt wolle allezeit Dero hoch-"
erleuchteten Gemüthern eingeben, was de-"
nen Käyſern würdig, und denen Dienern"
GOttes nützlich ſeyn wird. Dieſe Rede"
wurde von dem Frey-Herrn von Herwarth Ott. Pf. p. 485.
Käyſerl. Cammer-Herrn und Staats-Rath
auf Befehl des Käyſers folgender maſſen be-
antwortet:

Der Aller-Durchlauchtigſt-Großmäch-"
tigſt und Unüberwindlichſte Römiſche Käy-"
ſer,

1689. „ſer, auch zu Hungarn und Boheim Kö-
„nig, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich ꝛc. Unſer
„allergnädigſter Käyſer und Herr ꝛc. hat al-
„lergnädigſt angehöret, und wohl vernom-
„men, was bey Dero Käyſerlichen Majeſt.
„im Nahmen des Durchlauchtigſten, Groß-
„mächtigſten Fürſten und Herrn, Sul-
„tan Solimanns, Käyſers, gegenwärti-
„ge abgeordnete, allerunterthänigſt vor
„und angebracht; indem ſie nemlich von
„der Erhöhung zum Käyſerlichen Thron
„Nachricht geben, und zugleich von der alten
„Freundſchafft unter beyden höchſten Po-
„tentaten Vorfahren Erwehnung thun.
„Gleichwie nun Allerhöchſt-ernanter Ihrer
„Käyſerlichen Maj. niemahlen zu Sinn ge-
„kommen, das gute Vernehmen und die vori-
„ge Verſtändniß zu unterbrechen, alſo wäre
„derſelben, wann der gemachte Stillſtand der
„Waffen gleichergeſtalt an Seiten der Otto-
„manniſchen Pforten feſt und unverbrüchlich
„gehalten worden, und mithin ſo vieles un-
„ſchuldiges Blut verſchonet geblieben, ab-
„ſonderlich lieb und angenehm geweſen: Nun
„aber, obgleich der gerechteſte GOtt Dero
„Käyſerlichen Majeſtät friedfertiges Gemüth
„mit ſo viel herrlichen und anſehnlichen Sie-
„gen geſegnet, ſind dannoch dieſelbe allergnä-
„digſt erbietig, nach Vernehmung des Käy-
„ſerlichen Schreibens durch Dero Miniſters
„der Abgeordneten ferneres und näheres An-
brin-

bringen anzuhören, und hierüber ſo dann, ge„ 1689.
ſtalten Sachen nach, noch ferner vernehmen „
zu laſſen; ſo ihnen Abgeordneten zur In„
terims-Antwort anzufügen, allerhöchſt-ge„
meldte Käyſerliche Maj. anbefohlen. „

Nachdem nun dieſe Ceremonien vorbey waren, dabey wir uns vor dißmal nicht aufhalten wollen, deputirten Ihro Käyſerl. Maj. vier hohe Commiſſarios, die Tractaten mit denen Geſandten vorzunehmen; nemlich den Herrn Grafen Kinsky, Oberſten Cantzler des Königreichs Böhmen, Herrn Grafen von Straatmann, Käyſerl. Oberſten Hof-Cantzler, Herrn Grafen von Stahrenberg, Hof- und Kriegs-Raths Vice-Präſidenten, und den Herrn Grafen Caraffa, General Kriegs-Commiſſarium. Es wurden alſo unterſchiedene Conferentzen gehalten, wobey der Maurocordato ſonderlich das Wort führte, und zwar meiſtens in Lateiniſcher, öffters auch in Italiäniſcher Sprache. Endlich aber zerſchlugen ſich doch die Tractaten gantz Fruchtloß; denn an ſtatt, daß die Türcken etwas zum Vortheil des Käyſers einwilligen ſolten, beſtanden ſie hingegen darauf, daß man ihnen etliche eroberte Feſtungen wieder reſtituiren ſolte, wie auch, daß Siebenbürgen der Ottomanniſchen Pforten den Tribut wie vormals zahlen ſolte, und daß die Bloquaden vor Caniſcha und Groß-Waradein ohne Verzug ſolten aufgehoben werden. Weil

1689. nun auch die Briefe des Groß-Sultans und Groß-Veziers nur insgemein deren Verlangen zum Frieden anzeigten, und hingegen aus ihrem Vortrage ſo viel zu erſehen war, daß ſie in keinem Stück nachzugeben verlangten, ſo kam man auf die Gedancken, daß die Türcken nichts anders ſuchten, als Zeit zu gewinnen, und zu hören, was die Frantzoſen in der Pfaltz und andern Teutſchen Ländern vor Progreſſen machten, welche nunmehr die Türcken ermahnten, den Krieg mit allen Kräfften fortzuſetzen.

Käyſer nimt ſich König Jacobs aus Engeland nicht an.

Mitlerweile hatte König Jacob in Engeland das Reich verlaſſen, und ſich in unterſchiedenen Briefen, ſo wol an andere Potentaten als auch an den Käyſer über ſein Unglück beklaget, und um Beyſtand gebeten. Allein Ihro Käyſerl. Maj. hatten wenig Luſt ſich ſeiner anzunehmen, und ob ſie ſich wol ſeinen Zuſtand lieſſen zu Hertzen gehen, ſo konten ſie ſich doch nicht enthalten, ihm ſein thörichtes Unternehmen zu verweiſen, wie aus folgendem Schreiben zu erſehen:

## Leopold ꝛc.

WIr haben Eurer Majeſtät Schreiben unterm dato St. Germain den 6 Februarii von dem Grafen von Carlingford dero Abgeſandten an unſerm Hofe erhalten, welcher uns auch von dem Zuſtande, darein Eu. Majeſtät anietzt gerathen, Nachricht gegeben, und wie dieſelbe nach der Landung des Printzen von Oranien von

dero

dero Armee und Bedienten, auch ſo gar denjeni- 1689.
gen, auf die Sie ſonſten das gröſte Vertrauen ge-
ſetzet, wie auch faſt von allen Unterthanen verlaſ-
ſen, und alſo genöthiget worden, um dero eigene
Sicherheit willen ſich durch eine ſchleunige Flucht
aus dem Reiche und unter Frantzöſiſchen Schutz
zu begeben; dahero ſie letzlich von uns einen nach-
drücklichen Beyſtand zu Wiedererlangung dero
Reiche von uns begehret. Wir verſichern Eure
Majeſtät, daß wir, ſo bald wir von dieſer harten
Veränderung Nachricht bekommen, dadurch nicht
wenig aus menſchlicher Zuneigung, noch mehr
aber aus aufrichtiger Liebe, die wir inſonderheit
gegen dieſelbe allezeit getragen, zum Mitleiden
bewogen worden, und uns hertzlich zu Gemüthe
gezogen, daß dasjenige nunmehro eingetroffen,
was wir bißher allbereit zuvor geſehen, wiewol
wir allezeit hertzlich gewünſchet, daß wir uns in
unſern Gedancken betriegen möchten. Hätten
Eure Majeſtät lieber denen freundlichen Vorſtel-
lungen, welche derſelben unſer Envoye, Graf von
Kaunitz, in unſerm Nahmen gethan, als denen
betriegeriſchen Eingebungen der Cron-Franck-
reich, deren vornehmſtes Abſehen war, zwiſchen
Eu. Maj. und dero Volck lauter Spaltungen an-
zuſtifften, um dadurch Gelegenheit zu bekommen,
den übrigen Theil der Chriſtenheit deſto freyer
anzugreiffen, Glauben beygemeſſen, und hinge-
gen durch dero Macht und Anſehen denen Fran-
tzöſiſchen Friedens-Brüchen Einhalt gethan, ſo
wie ſie hiezu, wegen der im Nimwegiſchen Frie-
den übernommenen Guarantie verpflichtet, und
allbereit wir und andere Potentaten, welche glei-
che Gedancken mit uns hegen, deßwegen mit Eu.
Maj. Rath gepflogen; ſo ſind wir der gäntzlichen
Meynung, daß Eur. Maj. ſolcher Geſtalt die Ge-
müther des Volcks, welches wegen der Averſion,

1689. die es allezeit gegen dero Religion bezeiget, wider Eur. Maj. erbittert worden, gröſten Theils würden gewonnen, und den Frieden in dero Königreichen, ja ſo wol, als wir hier im Römiſchen Reiche, erhalten haben. Wir ſtellen aber nunmehro Eur. Maj. ſelbſten zu bedencken anheim, was vor Beyſtand dieſelbe von uns erwarten können, da wir anietzo nicht allein in den Türcken-Krieg noch verwickelt seyn, ſondern auch zugleicher Zeit auf eine höchſt ungerechte und recht barbariſche Weiſe, wider die im letzten Frieden beſchworne Treue und Glauben, von Franckreich angegriffen worden, weil es eben vor Engeland ſicher genug zu ſeyn ſchiene; und iſt nicht zu leugnen, daß die Frantzoſen ſelber unſerer Religion den gröſten Stoß gethan haben, indem ſie nicht allein vor recht gehalten, mit denen geſchwornen Feinden des heil. Creutzes verrätheriſche Bündniſſe aufzurichten, welche auf unſere und der gantzen Chriſtenheit Verderben angeſehen, damit dadurch dasjenige, was wir zu GOttes Ehren unternommen, gehemmet, und der glückliche Succeß, damit der groſſe GOtt unſere Waffen bißher gnädigſt geſegnet, aufhören möchte, ſondern auch noch ferner ſo gar im Röm. Reiche eine Verrätherey nach der andern angeſponnen. Die teutſche Städte, welche ſich auf gewiſſe Articel, die der Dauphin eigenhändig unterſchrieben, ergeben, ſeyn durch unerhörte Auflagen erſchöpffet, nachgehends geplündert, und endlich gar verbrandt, und der Erden gleich gemachet worden; die Fürſtlichen Palläſte, welche man zu allen Zeiten, auch ſo gar in denen gefährlichſten Kriegen verſchonet, ſind nunmehr biß auf den Boden abgebrandt, die Kirchen beraubet, und diejenigen, welche ſich freywillig ſubmittirt, auf die grauſamſte Art in die Sclaverey weggeführet worden. Kurtz: ſie

haben

haben ein Vergnügen draus gemacht, alle erſinnliche Grauſamkeit und Exceſſe, welche ſo gar der Türcken ihre übertreffen, an vielen Orten, ſonderlich aber in Catholiſchen Gegenden, zu begehen: Wodurch wir alſo genöthiget worden, uns ſelbſt und dem heiligen Röm. Reiche, ſo gut wir immer können, zu helffen, und zwar nicht allein gegen ſie, ſondern auch gegen die Türcken, und hoffen alſo, daß Eur. Maj. uns keinesweges verdencken werden, daß wir uns ſelbſt, durch unſere gerechte Waffen, diejenige Sicherheit zuwege zu bringen bemühet ſeyn, welche wir bißher durch ſo viele Friedens-Tractaten nicht erhalten können, und daß wir dergeſtalt zu Erhaltung derſelben und zu allgemeiner Defenſion und Wohlfahrt mit allen denenjenigen, welche gleiche Gedancken mit uns führen, geziemende Abrede nehmen. Im übrigen bitten wir GOtt, daß er alles zu ſeinen Ehren gereichen laſſen, und Eur. Maj. in dero groſſem Unglücke wahrhafften und kräfftigen Troſt verleihen wolle, womit wir dieſelbe in brüderlicher Zuneigung umarmen. Gegeben zu Wien den 9 April 1689. 1689.

An König Wilhelmen in Engeland ſchrieben Ihro Käyſerliche Majeſtät folgender Geſtalt:

Leopold ꝛc.

DEn Brief, welchen Eur. Durchl. an uns im Anfang des Mertz-Monats jüngſthin zu ſchreiben beliebet, auch darinnen deſſelben und dero Durchl. Gemahlin Erhebung zu dem Königlichen Throne von Groß-Britannien bekannt machen wollen, iſt ein neues und ſicheres Zeugniß von Fortſetzung der Freundſchafft und Gewogenheit, ſo dieſelben iederzeit vor das Intereſſe von unſerem Hauſe gehabt haben. Gleichwie

1689. wir nun dieſelbe und Eur. Durchl. Perſon, nebſt dero hohen Meriten vor das gemeine Weſen iederzeit hoch geachtet haben, alſo erfreuen wir uns auch anietzo um ſo viel mehr über dero von der göttlichen Allmacht verliehenen hohen Würde und Aufnehmen; Eur. Durchl. deßwegen ſo viel mehr Glück wünſchend, ie mehr wir uns verſichert halten, daß von deroſelben erweiterten Macht das gemeine Weſen gröſſern Schutz und Hülffe genieſſen werde. Auch wünſchen wir dahero von gantzem Hertzen, daß die Erhebung von Eur. Durchl. ſo wol zur Herrlichkeit dero Perſon, als zum Vortheil ein und andern Königreichs und Provintzen, auch zur Ruhe und Befeſtigung des Chriſtenthums gedeyen möge: So dancken wir auch deroſelben wegen der aufrichtigen Erklärung, ſo Sie an uns gethan haben, und wünſchen, daß Eur. Durchl. ſich deſſen von uns verſichern mögen, daß wir uns nichts mehr zu Hertzen gehen laſſen, als deroſelben die Vollſtändigkeit unſerer Freundſchafft und geneigten Willens durch Officien zu conteſtiren, und nicht alleine die Verbündniſſe und Bande einer innerlichen Freundſchafft, ſo vormals zwiſchen uns, dem Heil. Röm. Reiche, und dem Königreiche von Groß-Britannien geweſen, obſerviren werden, ſondern auch mit allem Beytrag zu Hülffe kommen, als demjenigen, ſo das Käyſer-Reich, wie auch den Nutzen der beyden Königreiche betrifft. Dieſes iſt nun, welches wir deſto religiöſer werden effectuiren können, wenn wir verſichert ſeyn, daß Eu. Durchl. deroſelben Güte und Moderation in Anſehung der gläubigen und gehorſamen Catholicken gebrauchen werden, gleichwie ſie uns iederzeit, durch dero Briefe zu erkennen gegeben, und das ſo wol in denen Provintzen, als bey dero Ankunfft in Engeland geſchehen, worinnen ſie denn auch

nach

nach unſerm Wunſch und gethanen Inſtantien geantwortet haben. Weiln wir nun ſolcher Hoffnung verſichert, ſo bitten wir die göttliche Majeſtät, daß ſelbige wolle gelieben, die rechtfertigen Deſſeinen von Sr. Durchl. zu begünſtigen, und dieſelbe in ſeine heilige Beſchützung zunehmen. Wien, den 26 Jun. 1689. 1689.

Durchl. Archiv 2. Th. p. 630.

Den 12 May, wurde die groſſe Alliance zwiſchen Ihro Käyſerl. Maj. und denen General-Staaten zu Wien geſchloſſen, worein auch den 9 December Ihro Königl. Majeſtät von Groß-Britannien traten, und lautet dieſelbe nebſt dem Separat-Artickel folgender Maßen:

Alliantz zwiſchen dem Käyſer, Engel- und Holland.

Kund und zuwiſſen ſey hiermit: Ob wol„ der zwiſchen Ihro Käyſerl. Majeſt. und Ihr.„ Hochmögenden denē Herren General-Staa-„ ten der vereinigten Niederlande vor wenig„ Jahren zu gemeiner Defenſion im Haag ge-„ ſchloſſene Tractat annoch in ſeinen Kräfften„ beſtehet; So haben dennoch Ihro Käyſ.„ Maj. und die General-Staaten in Betrach-„ tung der groſſen Gefahr, welche ſeit der neu-„ lichen Frantzöſiſchen Invaſion, und wegen„ der unbeſtändigen Treue der Frantzoſen in„ Betrachtung der gemachten Tractaten der„ gantzen Chriſtenheit über dem Haupte ſchwe-„ bet, allerdings für nöthig erachtet, die Arti-„ ckel des vorerwehnten Tractats und die biß-„ herige Union noch genauer und feſter zu ma-„ chen, und zugleich auf kräfftigere Mittel be-„ dacht zu ſeyn, wie die allgemeine Ruhe und„

1689. "Sicherheit ſo wol wiederbracht, als erhal-
"ten werden möge. Und dannenhero haben "die von beyden Theilen zu dieſem Ende ver-"ordnete Plenipotentiarien, nemlich von Sei-"ten Ihro Kåyſerl. Maj. Leopold Wilhelm, "Graf von Königseg, Reichs-Vice-Cantz-"ler rc. und Theodorus Arthetes Henrich, "Graf von Straatmann, Kåyſerl. Hof-Cantz-"ler; und von Seiten der General-Staaten "Jacob Hop, Rath und Syndicus der Stadt "Amſterdam, und der Provintzen Holland "und Weſt-Frießland zu der Verſammlung "der General-Staaten Deputirten, nach ge-"ſchehener Auswechſelung ihrer habenden "Vollmachten ſich folgender Geſtalt vergli-"chen und vereiniget:

1. Zwiſchen Ihro Kåyſerl. Maj. und den General-Staaten ſol eine beſtåndige, ewige und unverbrüchliche Freundſchafft und gutes Vernehmen ſeyn und allezeit bleiben, und ſol eines des andern Intereſſe nach Vermögen zu befördern, Schaden und Unheil aber zu verhüten, gehalten ſeyn.

2. Und weil der König von Franckreich ohnlångſt ſo wol Ihr. Kåyſerl. Maj. als die General-Staaten ohne rechtmåßige Urſache und Pråtext mit einem ſchweren und ungerechten Kriege angegriffen; ſo ſol, ſo lange dieſer Krieg wåhret, zwiſchen beyden Partheyen nicht allein eine Defenſiv- ſondern auch eine Offenſiv-Alliantze ſeyn, und Krafft derſelben ſollen beyde Theile mit aller ihrer Macht, wider den König von Franckreich und deſſen Alliirte, die ſich nach desfalls geſchehenen Erinnerungen von ihm abzutreten weigern wer-

werden, zu Waſſer und Lande feindlich agiren, ſie ſollen auch eines mit dem andern ihre Berathſchlagungen überlegen, wie die Kriegs-Operationen entweder von beyden zugleich, oder von einem jeden ins beſondere, zum Schaden des gemeinen Feindes am nützlichſten einzurichten ſeyn möchten. 1689.

3. Es ſoll keinem Theile erlaubt ſeyn ſich ohne des andern Einwilligung und Concurrentz von dieſem Kriege mit Franckreich zu entziehen, oder in einen Vertrag, Frieden oder Stillſtand mit Franckreich und deſſen Anhang unter einigem Vorwand abſonderlich einzulaſſen.

4. Es ſoll allerdings kein Friede geſchloſſen werden, ehe und bevor der Weſtphäliſche Oßnabrück- und Münſteriſche, wie auch der Pyrenäiſche Friede unter GOttes Beyſtand durch die vereinigte Macht hergeſtellet, und alles im geiſtlichen und weltlichen nach deren Innhalt auf den vorigen Fuß geſetzet ſeyn wird.

5. Im Fall man ſich auf beyden Seiten vereinigen ſolte, in eine Handlung von Frieden oder Stillſtand zu treten, ſo ſoll alles, was abgehandelt wird, von beyden Theilen bona fide communiciret werden, und keines ohne des andern Conſens und Genehmhaltung das allergeringſte ſchlieſſen.

6. Wenn der gegenwärtige Krieg mit beyderſeitiger Bewilligung geendet, und der Friede geſchloſſen ſeyn wird, ſo ſoll zwiſchen Ihr. Käyſerl. Majeſt. dero Erben und Nachfolgern, und denen General-Staaten der vereinigten Niederlande eine immerwährende Defenſiv-Allianze wieder die offt erwehnte Cron Franckreich und deren Adhärenten verbleiben, und Krafft dieſer Allianze ſollen beyde Theile ihr äuſſerſtes Vermögen

1689. anwenden, damit ſolcher Friede feſt und unaufhörlich beſtehen möge.

7. Solte ſich es aber begeben, daß eines von den confoͤderirten Partheyen, oder auch alle beyde, dem vorgedachten Frieden zu wieder von der Cron Franckreich angegriffen würden, es geſchehe nun ſolches zu welcher Zeit es wolle; ſo ſollen ſie verbunden ſeyn, mit aller ihrer Macht und auf gleiche Weiſe wie jetzund, einander zu Waſſer und Lande getreulich beyzuſtehen, alle Feindſeligkeit und Gewalt abzutreiben, und nicht abzulaſſen, biß alles, dem ermeldten Frieden gemäß, wieder in vorigen Stand geſetzet und dem beleidigten Theile Satisfaction gegeben iſt.

8. Ferner ſollen Ihr. Käyſ. Maj. und die General-Staaten eines des andern Gerechtſame wider die Cron Franckr. und deren Anhang zu allen Zeiten und auf alle Weiſe mit aller ihrer Macht beſchützen und vertheidigen; auch eines dem andern in ihren bemeldten Gerechtigkeiten keinen Eintrag thun

9. Woferne ſich zwiſchen den contrahirenden Partheyen wegen der Gräntzen Ihrer Herrſchafften einiger Streit finden, oder künfftig eräugnen möchte; ſo ſoll ſolche Streitigkeit ohne einige Gewaltthätigkeit entweder durch eine Comißion, oder durch von beyden Theilen deputirte Miniſtros in der Güte beygeleget, und mittlerweile keine Neuerung darinnen vorgenommen werden.

10. Der Käyſer ſoll den König von Spanien, und die General-Staaten den König von Engeland erſuchen, in dieſen Tractat mit zu treten; ſo ſollen auch zu demſelben alle diejenigen admittiret werden, welche mit einem oder dem andern Theile alliirt und zu dieſer Allianze geneigt ſeyn möchten.

11. Dieſer Tractat ſoll in vier Wochen, oder, wo

wo möglich, noch eher von beyden Theilen ratifi- 1689.
ciret werden, zu deſſen Verſicherung und mehrere
Bekräfftigung ſind zwey gleich lautende Inſtru-
menta verfertiget, und von beyderſeits Plenipo-
tentiarien unterſchrieben, verſiegelt und gegen
einander ausgewechſelt worden. Geſchehen zu
Wien den 12 May. 1689.

(L.S.) Leopold Wilhelm, Graf
von Königsegg.
(L.S.) T. A. Heinrich, Graf von
Straatmann.
(L.S.) J. Hop.

Nachdem Ihr. Hochmögenden, die Ge-„
neral-Staaten der vereinigten Nieder-Lan-„
de uns, Ihren Extraordinair-Ambaſſadeu-„
ren von der mit Ihr. Käyſerlichen Majeſt.„
ohnlängſt geſchloſſenen Allianze die Copey„
zu dem Ende zugeſchicket haben, daß wir den„
König von Groß-Britannien in dieſe Alli-„
anze zu treten in Ihrem Nahmen erſuchen„
möchten; ſo erklären wir unterſchriebene„
Extraordinair-Ambaſſadeurs hiemit, daß„
dieſe Copey, mit derjenigen, die uns zuge-„
ſandt worden, richtig und genau überein„
komme. Zu deſſen Verſicherung haben„
wir dieſe Declaration thun wollen, den 10„
Sept. St. vet. 1689.

A. Schimmelpenintk van der Oge. N. Witſen.
Arnold van Citters. de Weed.

Dem-

1689. “ Demnach die General-Staaten, Krafft
“ des vorhergeſetzten zehenden Artickels uns
“ durch ihre Extraordinair-Ambaſſadeurs in
“ den vorbemeldten Tractat zu treten erſuchet
“ haben; und wir nichts ſo ſehr verlangen,
“ als alle diejenigen Mittel zu gebrauchen,
“ welche zu Wiederbringung und Erhaltung
“ allgemeiner Ruhe und Friedens nöthig und
“ zuträglich ſind; ſo treten wir deswegen
“ um ſo viel lieber in dieſe Allianze, damit wir
“ auch hierdurch unſere aufrichtige Neygung
“ und Freundſchafft, gegen Ihr. Käyſerl.
“ Majeſt. und die General-Staaten beweiſen
“ mögen. So ſey demnach kund, daß wir be-
“ meldten Tractat geleſen und reiflich überle-
“ get, und darauf angenommen, approbiret
“ und ratificiret haben, wie wir auch denſelben
“ hiemit vor uns, unſere Erben und Nachfol-
“ ger annehmen, approbiren und ratificiren mit
“ allen und jeden deſſen Artickeln, verpflichten
“ uns auch und verſprechen bey unſern Köni-
“ glichen Worten, daß wir den erwehnten Tra-
“ ctat heilig und unverbrüchlich beobachten
“ und halten, und wieder keinen Artickel in
“ demſelben handeln, auch mit allen Kräfften
“ hindern wollen, daß nicht dawieder gehan-
“ delt werde. Doch verſehen wir uns, daß
“ Ihr. Käyſerl. Majeſt. und die bemeldten
“ General-Staaten uns in den gedachten
“ Tractat aufnehmen und uns die deßfalls nö-
“ thigen Inſtrumenta reſpective in beſter
Form

Form einhändigen und zuſtellen werden.„ 1689.
Zu deſſen weiterer Bekräfftigung haben wir „
unſer groſſes Siegel von Engeland an die- „
ſen Brief hängen laſſen. Unterſchrieben „
mit unſerer eigenen Hand. Gegeben auf „
unſerm Hofe zu Hamptoncourt, den neunze- „
henden Tag des Decembris, im Jahre un- „
ſers Herrn, wie oben 1689 und unſers Reichs „
im erſten. „

WILLIAM. R.

## Abſonderlicher Artickel.

Demnach Franckreich nicht allein an un- „
terſchiedenen Oertern und Höfen öffentlich „
zu verſtehen gegeben, daß es der geſchehe- „
nen ſolennen Renunciation ungeachtet, „
dem Dauphin die Spaniſche Succeßion „
mit gewaffneter Hand zu Wege zu bringen „
ſuchen wolle, wofern S. Cathol. M. ohne „
Erben verſterben ſolte, ſondern auch offen- „
bahr damit umgehet, wie es dem Dauphin „
zum Römiſchen König machen möge; ſo „
haben die General-Staaten in Betrachtung „
gezogen, was dergleichen Prätenſiones ih- „
rem Staat für einen Stoß geben, und „
was ſie der allgemeinen Sache und Ru- „
he für Nachtheil bringen würden. Ver- „
ſprechen dannenhero durch dieſe abſon- „
derliche Artickel, welche eben ſo gültig ſind, „
als wenn ſie dem Haupt-Tractat von Wort „
zu

1689. " zu Wort einverleibet wären: Erſtlich, daß,
" im Fall der gegenwärtige König von Spa-
" nien (welches GOtt verhüte!) ohne recht-
" mäßige Erben abgehen ſolte, ſie alsdenn mit
" aller ihrer Macht Sr. Käyſerl. Maj. oder
" dero Erben beyſtehen wollen, damit die Spa-
" niſche Succeßion, welche dem Käyſerlichen
" Hauſe von Rechts wegen zuſtehet, mit allen
" dazugehörigen Königreichen, Ländern, Herr-
" ſchafften und Gerechtigkeiten nicht allein ein-
" genommen, ſondern auch deren ruhige Be-
" ſitzung wider Franckreich und deſſen Adhären-
" ten, die ſich dieſer Succeßion directe oder
" indirecte widerſetzen möchten, nachdrücklich
" behauptet, und alle Gewalt mit Gewalt zu-
" rücke getrieben werde. Zum andern, wollen
" ſie bey ihren Alliirten den Churfürſten des
" Reichs alle ihre Officia dahin anwenden, daß
" Ihr. Käyſerl. Maj. älteſter Sohn, der
" Durchl. Joſephus König in Ungarn, för-
" derſamſt zum Röm. König erwehlet werde:
" Und daferne Franckreich dieſe Wahl durch
" Drohungen oder durch würckliche Gewalt
" zu hindern oder zu ſteuern ſuchen ſolte, ſo
" wollen ſie Ihr. Käyſerlichen Majeſtät mit
" aller ihrer Macht beytreten und ſich den
" Frantzoſen auffs nachdrücklichſte widerſe-
" tzen.

Dieſer abſonderliche Artickel wurde eben ſo wie die Tractaten ſelbſt ratificiret.

Nach-

Nachdem immittelſt Sigeth den 21 Januarii ſich an die Kåyſerlichen ergeben, wurde nunmehro vor rathſam gehalten, die Bulgaren und Raſcier von denen Tůrcken abtrůnnig zu machen, welche ſich denn auch gåntzlich Jhro Kåyſerliche Majeſt. unterwarffen. Jm Gegentheil ließ Tőckely, um bey denen Tůrcken Credit zu behalten, an der Ottomanniſchen Pfordte bekand machen, daß er durch ſeine Spione und geheimen Brieffe Nachricht bekommen, daß die Frantzoſen die Kåyſerl. im Reiche dergeſtalt in die Enge getrieben, daß ſie unmőglich über 10000 Mann erſparen kőnten, den Krieg in Servien fortzuführen, und daß alles, was ſie in Siebenbůrgen und Ober-Ungarn vorgehabt, dadurch vőllig unterbrochen worden. 1689. Tőckely ſucht dem Kåyſer zu ſchaden.

Und iſt wohl an dem, daß durch des Tőckely Angeben und derer Frantzoſen heimliche Jntriguen, welche nunmehro faſt in allen Stådten ihre Spione hatten, ſo wohl in Ungarn als Teutſchland unterſchiedene Stådte verbrandt, und gantze Lånderenen verwůſtet worden. Die Stadt Cron-Stadt in Siebenbürgen wurde im Monath May an vier Orten angeſteckt, und durch die Glut gantz und gar ruinirt, und hatte der Baron de Pace genug zu thun, daß er durch Hůlffe ſeiner Soldaten das Schloß und die darinnen befindliche Ammunition erretten konte; faſt zu gleicher Zeit betraff auch dieſes Unglůck das Caſtell Brand-Schaden.

1689. ſtell in Ober-Ungarn Onoth, und die Pragiſche Citadell auf der Seiten, wo die Juden wohnen, welches alles, wie man vermuthete, durch Mordbrenner war angerichtet worden, worinnen man ſonderlich beſtärcket wurde, weil man gewiſſe Pulver-Säcke in etliche Hauß-Thüren zu Wien geworffen hatte, und gieng auch in einem Hauſe, welches nahe an dem groſſen Stadt-Spital gelegen, eben zu der Zeit Feuer auf, da der Wind ſehr ſtarck wehete, wodurch in der gantzen Stadt groſſes Schrecken erregt wurde, wiewohl man das Feuer durch gute Vorſorge der Obrigkeit und Fleiß der Soldaten bald wieder dämpfte. Man erfuhr auch einige Tage hernach, daß dieſer Brand durch gewiſſe Frantzoſen erregt worden, die man alſo vor Gericht brachte, und nachdem man ſie ihrer Boßheit überwieſen, zum Feuer verdammte. Daher endlich Ihro Käyſerliche Majeſt. einen ſcharffen Befehl ausgehen lieſſen, daß alle Frantzoſen, ausgenommen diejenigen, welche entweder naturaliſirt worden, oder zehn Jahr lang ſich an einem Orte beſtändig aufgehalten, aus Dero Herrſchafften ſolten verbannet ſeyn.

Actionen in Ungarn.

Doch wir wollen nunmehro nach der Campagne in Ungarn eilen, allwo Printz Louis von Baaden in dieſem Jahre das höchſte Commando führte, und wollen wir der kleinen Actionen, die hier und dar vorgegangen, nur mit zwey Worten gedencken. Der Töckely mach-

machte ſich zeitig Meiſter über Fetislau, und 1689.
Orſava, da hingegen ein Groß-Türckiſch Corpo an dem Fluß Unna von denen Croaten geſchlagen wurde, und Fechedabor ſich an den Corbelli ergab. Immittelſt commandirte Printz Louis, nachdem er eine Zeitlang mit der Haupt-Armee an der Morava campiret, den 29 Auguſti bey anbrechendem Tage zwey Regimenter Dragoner, nebſt allen Qvartier-Meiſtern und Fouragirern, wie auch einer Parthey von 500 zu Pferde nicht weit von der Brücke, die er über den Fluß ſchlagen laſſen, auf eine gewiſſe Höhe, um den March des Fuß-Volcks zubedecken, welches unter dem Commando des General Häußlers und Grafen Gvido von Stahrenberg vorangeſchickt worden, und die Bagage in Paßirung des Fluſſes Reſſava bedecken ſolte. Zu gleicher Zeit gieng der Printz ſelbſt mit ſeiner Cavallerie gegen den Fluß, ſo daß er obgedachte Höhe an der Rechten, und die Fläche gegen Reſſava an der Lincken behielte, und marchirte allezeit in einer Linie, um der feindlichen Reuterey deſto beſſer zu widerſtehen, welche ſich an allen Quartieren ſehen ließ, um an einem Orte einzubrechen, wo es am beſten geſchehen könte: Allhier gabe Printz Louis aus beſonderer Vorſichtigkeit und Politic Ordre, daß die Reuterey abſteigen ſolte, gleich als wenn ſie ſich allda zu beſſerer Verſicherung der Bagage einlogiren ſolten.

Printz Louis ſchlägt die Türcken.

1689. ten. Allein ſein eintzig Abſehen war, den Feind zu einer Schlacht zu bringen, und ihn auf die andere Seite des Fluſſes zu treiben: Daher commandirte er den Obriſt St. Croix mit etlich hundert auserleſenen Teutſchen Reutern, uud die Generale Chiaky, Deaki und Buthiani mit ihren Ungarn in der Stille über den Fluß zu gehen, und ſich mit einigen Huſaren zwiſchen etlichen Büſchen in einer gewiſſen Tieffe, der Reuterey gegen über, zu verſtecken, worauff Veterani und Piccolomini nebſt denen Huſaren in vollem Curier auf den Feind loß giengen, indem der Printz mit der übrigen Cavallerie in einem leichten Gallop folgte. Anfangs konten ſich die Türcken nicht einbilden, daß der Printz ihnen ſo nahe auf den Leib kommen, und ſie zu einer Schlacht nöthigen würde, und dahero retirirten ſie ſich gar gemach mit ihren Tartern, und behielten 12000 zu Pferde, welche noch 500 Janitſcharen hinten auffitzen hatten, in einem nahe gelegenen Holtze zur Reſerve, um auf den Veterani und Piccolomini, die ſie nur vor eine Hand voll Leute anſahen, loßzugehen: So bald ſie aber ſahen, daß der gantze rechte Flügel unter dem Veterani und der lincke unter dem Piccolomini anrückte, und der Printz mit dem übrigen Corpo gerade auf ſie marchirte, beſchleinigten ſie ihre Retirade, und weil ſie auf allen Seiten von denen Höhen und aus denen verdeckten Wegen angegriffen wurden,

den, marchirten ſie gantzer vier Stunden lang, 1689.
in groſſer Eilfertigkeit ab. Nachdem ſie aber an einen engen Paß gelanget, wo ſie nothwendig ſtille halten muſten, wurden ſie durch des Veterani Trouppen hitzig angegriffen, welche auch der Printz ſo tapfer ſecundirte, daß ſie in kurtzer Zeit aufs Haupt geſchlagen wurden, und ſich in die Wälder verkrochen, allwo man ſie gleichwohl anderthalb Stunden lang verfolgte, und auf der andern Seite wieder in das freye Feld trieb. Die Türcken wurden alſo dergeſtalt geſchlagen, daß über 5000 von ihrer beſten Reuterey, ſo wohl Türcken als Tartern, auf dem Platze blieben, und viel gefangen wurden, worunter auch der vornehmſte, der die 500 Janitſcharen commandirte, und wurden überdem 12 Standarten erobert.

Die Teutſchen wurden durch dieſen glücklichen Succeß dergeſtalt animiret, daß Printz Louis ſich eine völlige Victorie verſprach, und daher reſolvirte, den Sohn des Tartar-Chams, welcher auf der andern Seite des Fluſſes campirte, über einen Hauffen zu werffen, ehe ſich die Türckiſche Cavallerie, die nunmehro auf der Flucht war, mit ihm conjungirte. Und ob wohl die Käyſerliche Reuterey durch die vielfältigen Strapatzen dieſen Tag ziemlich war mitgenommen worden, ſo wandte er ſich dennoch gegen die Brücke, allwo er Abends um 7 Uhr nach einem 3 ſtündigen March

Der Printz von Baaden verfolget den Sieg.

1689. anlangete. Er ließ alſo allhier die Cavallerie ſich in etwas refraichiren, und beſahe inzwiſchen die Infanterie, welche er gar ſicher campirt, und übrigens alles in guter Ordnung fand: Worauf er einige Kundſchaffer ausſchickte, um ſich der Wege und übrigen Gegend auf der Seiten zu erkundigen. Als nun dieſelben Nachricht brachten, daß nur eine ſchmahle Paſſage durch einen ſehr dücken Wald, ohngefehr eine halbe Stunde lang, gienge, dadurch man auf eine kleine Fläche kähme, welche die Feinde leicht beſetzen und den Paß hernach defendiren, auch alſo die vorgehabte Attaque der Tartern ſchwer und gefährlich machen könten, ſo detachirte hierauf der Printz den Grafen Solaro mit 500 Mann, um ſich deſſen zu verſichern; weil aber der Feind Kundſchafft davon bekommen hatte, ſo hielt er ihn mit 3000 Janitſcharen und einem ziemlichen Corpo Reuterey nicht allein auf dem Wege auf, ſondern trieb ihn auch mit Verluſt einiger ſeiner Leuten zurücke. Da aber dennoch der General Häußler eben zur rechten Zeit darzu kam, poſtirte er ſich ſo vortheilhafftig in dem Walde und dicken Gebüſchen, daß er den Paß behauptete, biß Printz Louis folgenden Morgen gleich bey aufgehender Sonnen, unter einem dicken Nebel, mit der gantzen Armee anrückte, und ſich vor dem Wald poſtirte. Da er denn auf der rechten Hand durch ein Gebüſche, welches faſt

gar

gar nicht zu paßiren war, defendirt wurde, und 1689.
den lincken Flügel biß an die Morave ausbreitete. Hierauf wurde alſobald Ordre an die Cavallerie gegeben, eiligſt zur Infanterie zu ſtoſſen: Ehe aber dennoch dieſelbe ankommen konte, ſahe man, da der Nebel vergangen, wieder Verhoffen die gantze Türckiſche Armee, welche meiſt aus Mohren und Arabern beſtand, in Bataille ſtehen, ſo daß ſie juſt der Käyſerlichen Armee mit der Fronte gegen über ſtand, welche darauf die Türcken mit ſo ungemeiner Furie und Geſchwindigkeit attaquirten, daß der Printz kaum Zeit genug hatte, die andere Linie in Defenſions-Stand zu ſetzen. Nichts deſto weniger hielten die Käyſerl. den Anfall der Feinde und das Feuer ſo wohl aus ihrem groſſen als kleinen Gewehr mit groſſer Standhafftigkeit aus, und obwohl einige Reuterey ihnen bald zu Hülffe kam, ſo wurde doch viel von der Teutſchen Infanterie damahls von den Türcken niedergehauen.

Allhier erhub ſich auf beyden Seiten ein ſehr hitziges Gefechte, welches zwey Stunden lang wehrete, iedoch ſo, daß beyde Armeen noch einen Piſtol-Schuß von einander blieben, und als darauf der Käyſerliche General Graf Caſtelli mit ſeiner Cavallerie angerückt war, und auſſerhalb dem Walde ſich mit ſeinen Trompetten, Hautboiſen und Heer-Paucken hören ließ, gerieth der Feind darüber in ſo groſſe

1689. Furcht und Beſtürtzung, (weil er glaubte, es wäre der Wald mit Chriſten gantz und gar angefüllet) daß er ſich in ein nahe gelegenes Gebützche zurücke zog, und weil Printz Louis dadurch Zeit und Platz gewonnen, rangirte er ſeine Reuterey hinter dem Fuß-Volck, da eben ein Bäyriſcher Soldat, der in der Belagerung Ofen gefangen worden und nunmehr glücklich entkommen war, die Nachricht brachte, daß ſich der Feind hinter dem Walde in eine andere Fläche gezogen, und alldar einige Retrenchementer aufzuwerffen angefangen, um dadurch deſto beſſer bedeckt zu ſeyn. Da nun immittelſt Graf Gvido von Stahrenberg mit einer Parthey den Feind zu beobachten voraus commandiret worden, und einen Weg gefunden hatte, der nicht über 500 Schritt von derjenigen Fläche, wo ſich der Feind hingezogen, entfernet, und darbey gar gemach mit einem Corpo zu paßiren war, ſo detachirte der Printz alſobald hierauff 300 zu Pferde, und ein Batallion von ſeinem eigenen Regimente, nebſt noch einem andern, von dem Stahrenbergiſchen Regiment, unter dem Commando dieſes Grafen, ſich dieſer Poſt zu verſichern, welches denn auch ſo glücklich von ſtatten ging, daß die Türcken, ſo bald ſie nur dieſes Corpo anſichtig worden, ſich ſchändlicher Weiſſe auf die Flucht begaben. Hiernechſt wurde das Geſchütz auf beyden Seiten mit einigem Verluſt loßgebrant, welches anderthalb Stun-

Stunden lang tauerte. Nachdem aber die 1689.
Feinde ſich aufs neue 3 biß400 Schritte hiervon in ein ander Retrenchement, welches weit feſter war, geſetzt, ſo wurde, ungeachtet der guten Befeſtigung dieſer Gegend und anderer Schwierigkeiten, im Kriegs-Rath beſchloſſen, in aller Geſchwindigkeit und ohne einigen Zeit-Verluſt einen Anfall zu tentiren. Dannenhero gab der Printz Ordre, daß das erſte Retrenchement ſolte geſchleifft werden, um die Reuterey deſto beſſer anzubringen, ferner ſolte Piccolomini mit einigen Regimentern Cavallerie und Compagnien zu Fuß anrücken, und ſich vor dem Retrenchement in Bataille ſtellen, Palſi aber muſte ſich mit ſeinem Regimente Hayducken auf die lincke Hand nechſt an den Wald wenden, und alle ſeine Heerpaucken und andere Kriegs-Inſtrumente tapfer hören laſſen, gleich als wenn ein groſſes Corpo anmarchirte, dem Feinde in den Rücken zu fallen. Da nun alſo nach ſo weiſer Veranſtaltung die Türcken wahrnahmen, daß die Teutſchen ihr Feuer immer aushielten, und dabey ſtarck auf ſie anrückten, verlieſſen ſie auch dieſen ihren letzten vortheilhafften Poſten, und marchirten in groſſer Unordnung durch dicke Wälder, nach ihrem Lager bey Battoßi. Jedoch der Printz verfolgte ſie mit einigen Partheyen zu Pferde unter dem Commando des Obriſten Zand, wodurch die Türcken dergeſtalt conſternirt wurden, daß ſie ihr Lager verlieſſen, und

1689. alles Geſchütze, Ammunition und Proviant denen Käyſerlichen überlieſſen, wie ſie denn darinnen 105 Metallene Geſchütz, einen Mörſer, eine groſſe Anzahl Bomben, Granaten, Pulver, und allerhand Kriegs-Geräthe, auch viel Getraide, nebſt Cameelen, Ochſen, Gezelten und alle Bagage zur Beute bekommen. Hierauf hat die Käyſerl. Armee den 31 Auguſti das Türckiſche Lager bezogen, und mit denen vom Feinde eroberten Lebens-Mitteln ſich wieder in etwas erquicket, als woran ſie bey etlichen Tagen her nicht wenig Noth gelitten, indem wegen der üblen Wege, anhaltenden Regen-Wetters und Unſicherheit vor den Feinden, nichts zugeführet werden können.

Ott. pf. II. Th. p. 505

Türcken nochmahls geſchlagen.

Printz Louis wolte nach dieſer Victorie keine Zeit verliehren, ſondern marchirte ſo geſchwinde, daß er den 22 September ſein Lager eine Meile von Niſſa, woſelbſt ſich der verfolgte Feind niedergelaſſen, aufſchlug, und den 24 früh Morgens ſich der Höhen, worvon er das feindliche Lager 60000 Mann ſtarck, überſehen konte, verſicherte. Zwey von Niſſa kommende Raitzen brachten die Nachricht, daß der Seraskier bey jüngſter Flucht in einem Lauff biß dahin gejaget, um ſich allda wieder zu erholen. Der Vezier habe zwar anbefohlen, alle zu Sophia anlangende Flüchtlinge niederzuſäbeln, und ſolcher geſtalt die Türcken zum Fechten zu zwingen; es ſey aber dennoch

die

die Beſtürtzung unter ihnen ſo groß, daß ſie 1689.
bey Nacht-Zeit zu hunderten durchgiengen; welches die Chriſten noch mehr anfriſchete. l. c.
Hierauf detachirten die Türcken eine Parthey von 2 biß 3000 Mann, wormit ſie denen Teutſchen in die Arrier-Guarde des rechten Flügels einfielen, dadurch Graf Veterani genöthiget wurde, mit denen beyden Regimentern von Hannover und St. Croix, welche die andere Linie von dieſem Flügel formirten, und die Bagage bedecken ſolten, etwas zurücke zu halten.

An der andern Seite traffen die Türcken mit dem gröſten Theil ihrer Cavallerie, welche nahe an dem Hügel poſtirt war, auf die Infanterie vom lincken Flügel, unter dem Commando des Grafen Gvido von Stahrenberg, und die Regimenter von Kieſel und Sarau: Als aber der Printz ſolches wahr genommen, ließ er etliche Canonen auf dieſe Seiten bringen, wormit der gantze lincke Flügel nebſt einem Detachement von ietzt gedachten Regimentern gegen den Feind anmarchirete. Als die Türcken dieſes ſahen, zogen ſie ſich mit ihrem Corpo Reuterey zurücke, und wandten ſich gegen den rechten Flügel, dem ſie alſo unten an dem Hügel in die Flancken giengen, und weil man hier nicht ſo geſchwinde ſecundiren kunte, ſo wurde dadurch einige Furcht und Unordnung unter denen Huſſaren erregt. Nachdem aber die Regimenter von Holſtein

1689. und Norquern unter dem Commando des Piccolomini, und eine Parthey reſoluter Ungarn zum Succurs angekommen, wurde die Türckiſche Reuterey dadurch dergeſtalt in Unordnung gebracht, daß ſie ohnfehlbar völlig Reißaus gegeben hätte, wenn ſie nicht, da ſie eben in vollem Lauff war, durch ihre eigene Trouppen, welche Feuer auf ſie gaben, wäre zurücke gehalten worden. Durch dieſen Zufall erhielte der Feind noch beſtändig ſeinen Poſten an der Seiten des Hügels gegen der Teutſchen rechten Flügel, und bekam dadurch die Cavallerie Gelegenheit und Zeit, ſich wieder in freyem Felde zuſammeln. Allein Printz Louis ritte alſobald in allen Quartieren herum, und gab Ordre, daß die Haupt-Armee, welche der General Häußler führte, die Türcken auf dem Hügel attaquiren ſolte, welches auch mit ſolchem Nachdruck geſchahe, daß ſie nach einem langen Gefechte die Höhe gewannen, und nachdem ſie alſo alle Bataillonen in eine gleiche Linie geſtellt, wurde dadurch ſo wol der rechte Flügel als die Bagage vor dem feindlichen Anfall genugſam verſichert.

Als auch auf der andern Seiten der Hertzog von Croy, welcher gegen dem Fluß zu commandirte, von dem Printzen die Nachricht erhalten, daß der rechte Flügel Noth litte, und von dem Feinde umringet wäre, ſo reſolvirte er alſobald auf die Höhe hinauf zu rücken, und ihnen in einer geraden Linie zu Hülffe zu kommen,

men, dadurch er denn ſo groſſen Vortheil er- 1689.
reichte, daß die Feinde mit groſſem Verluſt von dar abgetrieben wurden. Nichts deſto-weniger verſammlete ſich die Türckiſche Reuterey aufs neue im Felde, und that noch einen vigoröſen Angriff auf den lincken Flügel, allwo ſie aber dergeſtalt empfangen wurden, daß ſie ſchon wieder in vollem Lauff durchzugehen Miene machten; ſie muſten aber, als die Janitſcharen, welche neue Abſchnitte aufwarffen, auf ſie Feuer gaben, wider Stand halten, und aufs neue treffen, welches ſie auch dißmal mit groſſer Reſolution gegen die Huſſaren thaten, die aber von dem Caprariſchen Regimente ſecundiret wurden, und darauf den Feind gäntzlich aus dem Felde trieben, und die Türcken mit groſſer Furie biß in ihr eigen Lager verfolgten.

Indem der lincke Flügel ſich gegen den Feind ſo wohl hielt, traff eine andere Parthey von der feindlichen Cavallerie auf die Haupt-Armee, weil aber der Graf Gvido von Stahrenberg mit etlichen Batallionen von ſeinem Regiment, und denen Palfiſchen Heyducken darzu kam, wurde ſo eine erſchreckliche Salve auf die Feinde gegeben, daß ihrer gar viel fielen, und die übrigen wurden dadurch in ſolche Confuſion gebracht, daß ſie alle Hoffnung verlohren etwas auszurichten, und da ſie folgends ſahen, daß ſie von dem rechten Flügel gantz beſetzt, und ihr Retrenchement allbereit von dem

Prin-

1689. alles Geſchütze, Ammunition und Proviant denen Käyſerlichen überlieſſen, wie ſie denn darinnen 105 Metallene Geſchütz, einen Mörſer, eine groſſe Anzahl Bomben, Granaten, Pulver, und allerhand Kriegs-Geräthe, auch viel Getraide, nebſt Cameelen, Ochſen, Gezelten und alle Bagage zur Beute bekommen. Hierauf hat die Käyſerl. Armee den 31 Auguſti das Türckiſche Lager bezogen, und mit denen vom Feinde eroberten Lebens-Mitteln ſich wieder in etwas erquicket, als woran ſie bey etlichen Tagen her nicht wenig Noth gelitten, indem wegen der üblen Wege, anhaltenden Regen-Wetters und Unſicherheit vor den Feinden, nichts zugeführet werden können.

Ott. pf. II. Th. p. 505

Türcken nochmahls geſchlagen.

Printz Louis wolte nach dieſer Victorie keine Zeit verliehren, ſondern marchirte ſo geſchwinde, daß er den 22 September ſein Lager eine Meile von Niſſa, woſelbſt ſich der verfolgte Feind niedergelaſſen, aufſchlug, und den 24 früh Morgens ſich der Höhen, worvon er das feindliche Lager 60000 Mann ſtarck, überſehen konte, verſicherte. Zwey von Niſſa kommende Raitzen brachten die Nachricht, daß der Seraskier bey jüngſter Flucht in einem Lauff biß dahin gejaget, um ſich allda wieder zu erholen. Der Vezier habe zwar anbefohlen, alle zu Sophia anlangende Flüchtlinge niederzuſäbeln, und ſolcher geſtalt die Türcken zum Fechten zu zwingen; es ſey aber dennoch die

die Beſtürtzung unter ihnen ſo groß, daß ſie 1689.
bey Nacht-Zeit zu hunderten durchgiengen;
welches die Chriſten noch mehr anfriſchete. l. c.
Hierauf detachirten die Türcken eine Parthey
von 2 biß 3000 Mann, wormit ſie denen Teutſchen in die Arrier-Guarde des rechten Flügels einfielen, dadurch Graf Veterani genöthiget wurde, mit denen beyden Regimentern von Hannover und St. Croix, welche die andere Linie von dieſem Flügel formirten, und die Bagage bedecken ſolten, etwas zurücke zu halten.

An der andern Seite traffen die Türcken mit dem gröſten Theil ihrer Cavallerie, welche nahe an dem Hügel poſtirt war, auf die Infanterie vom lincken Flügel, unter dem Commando des Grafen Gvido von Stahrenberg, und die Regimenter von Kieſel und Sarau: Als aber der Printz ſolches wahr genommen, ließ er etliche Canonen auf dieſe Seiten bringen, wormit der gantze lincke Flügel nebſt einem Detachement von ietzt gedachten Regimentern gegen den Feind anmarchirete. Als die Türcken dieſes ſahen, zogen ſie ſich mit ihrem Corpo Reuterey zurücke, und wandten ſich gegen den rechten Flügel, dem ſie alſo unten an dem Hügel in die Flancken giengen, und weil man hier nicht ſo geſchwinde ſecundiren kunte, ſo wurde dadurch einige Furcht und Unordnung unter denen Huſſaren erregt. Nachdem aber die Regimenter von Holſtein

1689. und Norquern unter dem Commando des Piccolomini, und eine Parthey reſoluter Ungarn zum Succurs angekommen, wurde die Türckiſche Reuterey dadurch dergeſtalt in Unordnung gebracht, daß ſie ohnfehlbar völlig Reißaus gegeben hätte, wenn ſie nicht, da ſie eben in vollem Lauff war, durch ihre eigene Trouppen, welche Feuer auf ſie gaben, wäre zurücke gehalten worden. Durch dieſen Zufall erhielte der Feind noch beſtändig ſeinen Poſten an der Seiten des Hügels gegen der Teutſchen rechten Flügel, und bekam dadurch die Cavallerie Gelegenheit und Zeit, ſich wieder in freyem Felde zuſammeln. Allein Printz Louis ritte alſobald in allen Quartieren herum, und gab Ordre, daß die Haupt-Armee, welche der General Häußler führte, die Türcken auf dem Hügel attaquiren ſolte, welches auch mit ſolchem Nachdruck geſchahe, daß ſie nach einem langen Gefechte die Höhe gewannen, und nachdem ſie alſo alle Bataillonen in eine gleiche Linie geſtellt, wurde dadurch ſo wol der rechte Flügel als die Bagage vor dem feindlichen Anfall genugſam verſichert.

Als auch auf der andern Seiten der Hertzog von Croy, welcher gegen dem Fluß zu commandirte, von dem Printzen die Nachricht erhalten, daß der rechte Flügel Noth litte, und von dem Feinde umringet wäre, ſo reſolvirte er alſobald auf die Höhe hinauf zu rücken, und ihnen in einer geraden Linie zu Hülffe zu kommen,

men, dadurch er denn ſo groſſen Vortheil er- 1689.
reichte, daß die Feinde mit groſſem Verluſt
von dar abgetrieben wurden. Nichts deſto-
weniger verſammlete ſich die Türckiſche Reu-
terey aufs neue im Felde, und that noch einen
vigoröſen Angriff auf den lincken Flügel, all-
wo ſie aber dergeſtalt empfangen wurden, daß
ſie ſchon wieder in vollem Lauff durchzugehen
Miene machten; ſie muſten aber, als die Ja-
nitſcharen, welche neue Abſchnitte aufwarffen,
auf ſie Feuer gaben, wider Stand halten, und
aufs neue treffen, welches ſie auch dißmal mit
groſſer Reſolution gegen die Huſſaren thaten,
die aber von dem Caprariſchen Regimen-
te ſecundiret wurden, und darauf den Feind
gäntzlich aus dem Felde trieben, und die Tür-
cken mit groſſer Furie biß in ihr eigen Lager
verfolgten.

Indem der lincke Flügel ſich gegen den
Feind ſo wohl hielt, traff eine andere Parthey
von der feindlichen Cavallerie auf die Haupt-
Armee, weil aber der Graf Gvido von Stah-
renberg mit etlichen Batallionen von ſeinem
Regiment, und denen Palfiſchen Heyducken
darzu kam, wurde ſo eine erſchreckliche Salve
auf die Feinde gegeben, daß ihrer gar viel fie-
len, und die übrigen wurden dadurch in ſolche
Confuſion gebracht, daß ſie alle Hoffnung ver-
lohren etwas auszurichten, und da ſie folgends
ſahen, daß ſie von dem rechten Flügel gantz be-
ſetzt, und ihr Retrenchement allbereit von dem
Prin-

1689. Printzen erſtiegen war, ohne alle Ordnung ſich auf die Flucht begaben, da denn die Teutſchen, wiewol die Nacht allbereit einbrach, die Türcken ſo lange verfolgten, biß ſie keinen mehr ſahen, und warffen ſich ihrer viel, um dem Schwerdte zu entrinnen, in die Niſſava, da ſie erbärmlicher Weiſſe ertrüncken muſten.

Niſſa beſetzt. Die Nacht machte alſo ein Ende von dieſer Victorie, und verlieſſen hierauf die Türcken die Stadt Niſſa, wiewol dieſelbe mit einem guten Graben und etlichen Palliſaden verſehen war; worauf Printz Louis etliche Battallionen in die Stadt warff, um zu verhüten, damit dieſelbe nicht, wie die Türcken in Willens hatten, möchte angeſteckt werden. Folgenden morgen fand man überflüßig Proviant und Fourage, ſo daß die Armee davon 3 Wochen ſubſiſtiren konte. Uber dieſes bekamen die Teutſchen 30 Batterie-Stücke, wie auch viel tauſend gar feine Gezelte, worunter auch des Seraskier ſeines war. Man rechnete aus, daß auf feindlicher Seite bey 10000 erſchlagen oder in der Niſſava ertruncken, worunter auch 3000 Spahi, deren Pferde und Maul-Eſel mit ſchönem Zeug und reicher Ladung ins Lager gebracht wurden, allwo ſie ſelbige Nacht verblieben, folgenden Morgen aber unter die Käyſerliche Cavallerie ausgetheilet wurden. Daß viel vornehme Türcken muſten geblieben ſeyn, ſchloß man aus den vielen Pferden, die zu 100 und mehr Ducaten werth, und

und mit koſtbarem Sattel und Zeug belegt ge- 1689.
weſen, ingleichen aus den koſtbaren Kleidern und vielem Gelde, ſo bey verſchiedenen aus dem Waſſer gefiſchten Türcken gefunden worden. Ott. Pf. l. c. p. 507 Bey dieſer Victorie war dieſes ſonderlich zu verwundern, daß nicht mehr als 15000 Teutſche bey der Schlacht waren, welche noch darzu durch allerhand Marſche und Contramarſche, wie auch einige Scharmützel, welche ſie unterwegens mit 8000 Türcken gehabt, gantz abgemattet; und was noch mehr, nicht über 300 davon geblieben und verwundet worden, und zwar keiner von Qvalität, als der Graf Wellin und ein General Major von dem Stierumiſchen Regiment. Als die Türckiſche Geſandſchafft zu Wien die Niederlage und Flucht der Ihrigen vernommen, ließ ſie die Flügel ziemlich fallen; doch wuſte der vornehmſte Abgeordnete Sulficar Effendi den Unmuth noch beſſer zu verbergen, als die andern Türcken von ſeiner Geſellſchafft. Inſonderheit war die Antwort etwas nachdrücklich, welche er auf die Erzehlung von der geſchlagenen Türckiſchen Armee gegeben: **Wir haben, ſagte er, Eines verlohren; wenn wir dieſes noch hätten, wäre alles verlohrne einem ſo mächtigen Reiche, als das unſrige iſt, leicht wieder zu gewinnen.** Als man ihn fragte: Ob dieſes verlohrne die Stadt Ofen, oder eine andere Feſtung ſey? Ach nein! antwortete er, es iſt weder Ofen, noch

1689. noch eine andere Feſtung, ſondern die Hertzhafftigkeit und Courage iſt es, welche wir verlohren haben; wenn wir dieſe noch hätten, würden uns die Chriſten nichts abgewinnen.

l. c. p. 509.

Türcken zum Friede geneigt.

Die Ottomanniſche Pforte war durch die Zeitung von dieſer Niederlage in ungemeines Schrecken geſetzt worden, ſo daß ſich die Türcken weder zu rathen noch zu helffen wuſten. Endlich wurde groſſer Rath gehalten, und darinnen die Friedens-Vorſchläge, welche der Käyſer und ſeine Alliirten thaten, öffentlich abgeleſen, und wiewol dieſe ſo beſchaffen waren, daß ſie iedermann vor höchſtſchimpfflich und unanſtändig hielte, ſo beſchloſſen ſie doch einmüthig, dieſelben wegen gegenwärtiger gefährlichen Conjuncturen anzunehmen. Es wurden alſo die Artickel aufgeſetzt, unterſchrieben, und dem Muſtapha Aga übergeben, nacher Wien zu bringen, und wurde noch ein Umſchlag darüber an den Zulficar Aga Türckiſchen Abgeſandten gemacht. Es waren aber dieſelben folgenden Innhalts:

1. Der Geſandte ſolte ſich äuſſerſten Fleiſſes bemühen einen Frieden zu ſchlieſſen, wornach iedermänniglich ſeufftzete, inmaſſen man denen vielen Verheiſſungen und guten Vorſtellungen derer Frantzoſen, welche das Gegentheil riethen, nicht mehr trauen wolte, weil ſelbige Nation die Pforte ſo offt hintergangen, und ſie auch ietzo mit tauſend falſcher Hoffnung zu unterhalten bemüht wäre.

2. Er

2. Er ſolte ſich ſonderlich bemühen den Käy- 1689.
ſer, wo möglich, zu bereden, Griechiſchweiſſenburg wieder abzutreten, damit dieſer Ort die Gräntzen des Türckiſchen Gebiethes ſeyn, und die Saw beyde Herrſchafften von einander unterſcheiden möchte. Wenn ſich aber hierbey ein Scrupel ereignen ſolte, ſo ſolte er an deſſen ſtatt Caniſcha offeriren, oder da ſolches auch inzwiſchen würde erobert werden, Giula, Temeswar oder Großwaradein vorſchlagen.

3. Die Pohlen zu befriedigen, ſolte er aufs Tapet bringen, daß man Caminieck raſiren, oder ſelbigen Platz, wo dieſes nicht wolte angenom̃en werden, gar übergeben wolte.

4. Endlich was die Venetianer anbelangt, ſo ſolten dieſelben alles behalten, was ſie eingenommen, und ſolte man von Negroponte gar nichts gedencken.

Printz Louis weitere Verrichtungen.

Mitlerweile rückte Printz Louis, nachdem er bey Niſſa ſo guten Succeß gehabt, weiter nach Widin, wohin ſich die Türcken gewand hatten. Auf dieſem Marſche aber wäre es dem Printzen bald gar unglücklich gegangen: Denn es hatten denſelben einige ausländiſche Volontairs denen Türcken verrathen, oder, wo möglich, gar umbringen wollen. Es gab ſich aber einer von dieſer Rotte an und ſuchte Pardon, worauf der Printz die andern in Arreſt nehmen, und allen die Köpffe herunter ſchlagen ließ. Bey Widin nun zog der Printz ſein Volck zuſammen, und grieff den Feind ſo tapffer an, daß er ihn nach kurtzer Zeit gäntzlich über einen Hauffen warff. Nach dieſer abermaligen Niederlage retirirten ſie ſich in das Schloß,

1689. Schloß, und als der Printz ſolches belagern wolte, capitulirten ſie den 18 October, daß ſie frey heraus ziehen möchten, und wurden zu Waſſer nach Nicopolis convoyiret. Hierauf bekamen die Käyſerlichen den Paß Katzaneck, wie auch die Stadt Scopia in ihre Gewalt, welches letztere ſie aber verbrannten und wieder verlieſſen. Die Haupt-Stadt Priſſeran und das übrige Land von Albanien ergab ſich gleichfals in Käyſerl. Schutz, auch wurden die Türcken bey Stippo geſchlagen, welche Stadt die Käyſerlichen hernach mit Feuer anſteckten. Und dieſes war der Beſchluß dieſer Campagne, worauf der Printz ſeine Armee in die Quartiere verlegte, und nach Wien zurücke gieng. Den Winter hindurch thaten die Türckiſchen Geſandten dem Käyſer Friedens-Vorſchläge, woraus aber in der That gar nichts wurde, weil der Käyſerl. Hof die Säiten gar zu hoch ſpannte.

Ott. Pf. l. c. p. 517.

Anſtalt zur Wahl des Römiſchen Königes/

Dieſer Hof befand ſich zu derſelbigen Zeit in Augſpurg, und war wegen der Wahl und Crönung des Röm. Königs bemüht, welches man vor dem Anfang folgenden Jahres nicht zum Stande bringen konte, und deßwegen hatten Ihr. Käyſerl. Maj. dem Grafen Quintinio Jörger, Ritter des güldnen Vlüſſes und Staats-Rath, wie auch Stadthalter der Oeſterreichiſchen Erblande, und dem Baron Dorſch, Käyſerlichen Kriegs-Rath, die Commißion ertheilet, mit denen Türckiſchen Geſand-

und zum Friede mit denen Türcken.

ſandten, welche nunmehro neue Ordre erhal- 1689.
ten hatten, in Conference zu treten, wobey
ſich auch der Venetianiſche Geſandte am Käy-
ſerlichen Hof Girolamo Venier mit einfand,
um das Intereſſe ſelbiger Republic bey dem
Frieden in acht zu nehmen. Bevor aber die
Türcken ſich in Particularia einlaſſen wolten,
ſchickten ſie eine gewiſſe Schrifft in die Zuſam-
menkunfft, darinnen ſie vorgeſtelt hatten, wie
die Pforte noch lange nicht in ſo ſchlechten
Stand geſetzt, daß ſie um Frieden bitten müſte,
ſondern daß ſie noch in dem Stande wäre, die
Tractaten mit dem Sebel in der Fauſt vorzu-
nehmen, und den Krieg, wenn ſolche nicht er-
folgen ſolten, fortzuſetzen. Es beſtanden aber
dieſe Betrachtungen in folgenden: 1) Daß
man ſich die groſſe Macht der Ottomanniſchen
Pforte erſt recht vorſtellen ſolte. 2) Daß die
Chriſten mehr durch Glücke, als durch ihre ei-
gene Macht dieſe herrlichen Victorien, dar-
über ſie nunmehro triumphirten, erhalten hät-
ten. 3) Daß der Aufſtand in Aſia und aller-
hand innerliche Unruhe nunmehro geſtillet
wäre. 4) Daß der Groß-Sultan ſeine Aus-
gaben ſehr eingezogen, und die Anzahl derer
unnützen Bedienten um ein groſſes verringert,
wodurch ſehr groſſe Geld-Summen zu Fort-
ſetzung des Krieges gewonnen würden. 5)
Daß man eine General-Taxe auf 5 pro Cent
ausgeſchrieben. 6) Daß man nunmehro hoff-
te, daß der Zorn GOttes über die Sünden ſei-

1689. ner Gläubigen nunmehro geſtillet, und anietzo die Reihe an die Chriſten kommen würde. 7) Daß die Pforte noch allezeit mächtig, ſo wol an Volcke als an Gelde wäre. 8) Daß der Sultan vor Griechiſchweiſſenburg, welches in dem Frieden evacuirt werden müſte, damit die Saw die Gräntze von beyden Reichen ſeyn könte, dem Käyſer etliche andere Feſtungen zum äquivalent abtreten wolte. Uber dieſe vorläuffige Puncta machte man allerhand lächerliche Auslegungen, ſo daß man folgende Antwort zu Papier brachte, woraus genugſam zu erſehen, wie geringe die Käyſerlichen damals die Türckiſche Macht gehalten. Auf den erſten Punct wurde geantwortet, daß die Ottomanniſche Macht mehr in der Anzahl, als Force beſtünde, welches daraus leicht zu erſehen, weil die Türcken, welche gantzer 300 Jahr lang mit denen Ungarn Krieg gehabt, nunmehro faſt nichts mehr in Ungarn inne hätten, ausgenommen etliche wenige Städte, welche gleichwol ſo enge eingeſchloſſen wären, daß ſie bald wegen Hungers-Noth ſich der Käyſerl Gnade unterwerffen würden. So könte auch hiervon die Belagerung Wien zeugen, welche die Türcken mit dreymal hundert tauſend Mañ angeſtellet, und dennoch nicht zu Ende bringen können, ſondern ſchimpfflich verlaſſen, und ihren Feinden, welche kaum den vierdten Theil an Mañſchafft ausgetragen, den Rücken weiſen müſſen, dabey ſie denn keine

ande-

andere Ehre erjaget, als daß ſie etliche Dörf- 1689.
fer abgebrannt, welches auch wol ein klein Häufflein unnützes Geſinde, oder 100 Mordbrenner verrichten können. Auf den andern hieß die Antwort, daß durch göttlichen Beyſtand die Chriſtliche Trouppen, ob ihnen wol die Türcken an Anzahl weit überlegen geweſen, währenden dieſes Krieges unterſchiedene Schlachten gewonnen, und viel Städte und Schlöſſer, ſonderlich aber Ofen und Griechiſchweiſſenburg, die Haupt-Städte groſſer Provincien eingenommen, und zwar dieſe letztern nicht durch langwierige Belagerung, ſondern mit Sturm. Auf den dritten wandte man ein, daß die Aſiatiſchen Troubeln noch continuirten, und die innerliche Unruhe noch nicht geſtillet wäre, ſondern wegen ihrer tyranniſchen Herrſchafft, welche das arme gedrückte Volck länger nicht ertragen könte, leicht von Tage zu Tage zunehmen könne. Vierdtens wäre die Abdanckung bey 4000 Weiber und anderer Bedienten aus dem Seraglio ein unfehlbares Zeichen, daß es ihnen an Gelde mangelte, den Krieg fortzuſetzen. Fünfftens wäre die ſchwere Impoſt von fünffe vor hundert ein ſicheres Mittel, das Volck zur Rebellion zu bringen, wovon man häuffige Exempel in allen Hiſtorien anträffe. Den ſechſten Punct anlangend, ſo möchten die Türcken ſich noch ſo ſehr mit der Beſtillung des göttlichen Zorns flattiren, ſie würden dennoch

1689. GOttes gerechte Rache, die ſie durch ihren Friedensbruch und Unterdrückung der Chriſten ihnen zugezogen, nachdrücklich verſpühren. Was den ſiebenden Punct beträffe, ſo wäre ein groſſer Unterſchied unter Soldaten und Mordbrennern, die Türcken aber müſten vielmehr unter die letzten, als unter die erſten gezehlet werden. Wegen Ubergebung der Stadt Griechiſchweiſſenburg wurde achtens geantwortet, daß der Käyſer lieber Neuſtadt in Oeſterreich, oder die Gärten um Wien, als einen ſo wichtigen Ort abtreten würde. Und damit ward dieſe Conferentz beſchloſſen.

Aus dieſen Vorſtellungen der Türcken und aus den Erklärungen des Käyſers war wol kein Friede zu vermuthen. Wir müſſen aber von dieſer Erzehlung nach den Rhein zurücke kommen, und wollen alſo ſehen, wie die Sache damals zwiſchen dem Reiche und den Frantzoſen geſtanden. Franckreich hatte, wie gemeldet iſt, in dem vorigen Jahre den Frieden gebrochen und mit ſeinen Waffen einen mercklichen Fortgang gehabt. Nunmehro aber nahm ihnen der Churfürſt von Brandenburg Käyſerswerth hinweg. Doch das wichtigſte war die Belagerung von Mäyntz. Der Hertzog von Lothringen kam im Junio nach Franckfurt mit 20000 alten Soldaten, die des Uberwindens gewohnet waren. Er hielt daſelbſt Kriegs-Rath mit dem Churfürſten von Sachſen und andern

*Krieg wider Franckreich.*

*Mäyntz von Alliirten belagert.*

Alli-

Alliirten Befehlshabern. Ob man ſchon damals, wie in geheim geredet wurde, den Schluß gemachet, Mäyntz anzugreiffen, können wir nicht ſagen. Das iſt gewiß, die Stadt wurde nicht eher als den 17 Julii eingeſchloſſen, und die Trencheen nicht vor dem 22 eröffnet. Die Armee war 50000 Mann ſtarck und darüber. Sie beſtund aus Käyſerlichen, Sachſen, Heſſen und Bäyern. Die Bäyern alleine hatten eine anſehnliche Macht im Schwartzwalde gelaſſen, und kamen mit 10000 Mann vor die Stadt. Was von einem Tage zu dem andern in der Belägerung vorgefallen, würde gar zu weitläufftig ſeyn hier zu erzehlen. Das hauptſächlichſte beſtunde in folgenden: Die Belägerten fielen zum öfftern heraus und ruinirten in kurtzer Zeit alle Wercke, die von den Belägerern in etlichen Tagen aufgeworffen waren. Darum währte es ſo lange, ehe die Batterien im Stande waren Breche zu ſchieſſen. Den 16 Auguſti fielen die Belägerten mit 2000 Mann bey hellem Mittage aus der Stadt auf das Sächſiſche Quartier, und wurffen in der Geſchwindigkeit alles über einen Hauffen, was ſie vor ſich funden. Als aber die Käyſerlichen den Sachſen zu Hülffe kamen, entſtund auf beyden Seiten ein ſchreckliches Blutvergieſſen. Auf Frantzöſiſcher Seiten wurden zum wenigſten fünff hundert Mann, auf der Alliirten aber weit mehr verlohren. Einige Tage 1689.

1689. ner Gläubigen nunmehro geſtillet, und anietzo die Reihe an die Chriſten kommen würde. 7) Daß die Pforte noch allezeit mächtig, ſo wol an Volcke als an Gelde wäre. 8) Daß der Sultan vor Griechiſchweiſſenburg, welches in dem Frieden evacuirt werden müſte, damit die Saw die Gräntze von beyden Reichen ſeyn könte, dem Käyſer etliche andere Feſtungen zum äquivalent abtreten wolte. Uber dieſe vorläuffige Puncta machte man allerhand lächerliche Auslegungen, ſo daß man folgende Antwort zu Papier brachte, woraus genugſam zu erſehen, wie geringe die Käyſerlichen damals die Türckiſche Macht gehalten. Auf den erſten Punct wurde geantwortet, daß die Ottomanniſche Macht mehr in der Anzahl, als Force beſtünde, welches daraus leicht zu erſehen, weil die Türcken, welche gantzer 300 Jahr lang mit denen Ungarn Krieg gehabt, nunmehro faſt nichts mehr in Ungarn inne hätten, ausgenommen etliche wenige Städte, welche gleichwol ſo enge eingeſchloſſen wären, daß ſie bald wegen Hungers-Noth ſich der Käyſerl Gnade unterwerffen würden. So könte auch hiervon die Belagerung Wien zeugen, welche die Türcken mit dreymal hundert tauſend Mañ angeſtellet, und dennoch nicht zu Ende bringen können, ſondern ſchimpfflich verlaſſen, und ihren Feinden, welche kaum den vierdten Theil an Mañſchafft ausgetragen, den Rücken weiſen müſſen, dabey ſie denn keine

ande-

andere Ehre erjaget, als daß ſie etliche Dörf- 1689.
fer abgebrannt, welches auch wol ein klein Häufflein unnützes Geſinde, oder 100 Mord-brenner verrichten können. Auf den andern hieß die Antwort, daß durch göttlichen Bey-ſtand die Chriſtliche Trouppen, ob ihnen wol die Türcken an Anzahl weit überlegen gewe-ſen, währenden dieſes Krieges unterſchiedene Schlachten gewonnen, und viel Städte und Schlöſſer, ſonderlich aber Ofen und Grie-chiſchweiſſenburg, die Haupt-Städte groſſer Provincien eingenommen, und zwar dieſe letz-tern nicht durch langwierige Belagerung, ſon-dern mit Sturm. Auf den dritten wandte man ein, daß die Aſiatiſchen Troubeln noch continuirten, und die innerliche Unruhe noch nicht geſtillet wäre, ſondern wegen ihrer ty-ranniſchen Herrſchafft, welche das arme ge-drückte Volck länger nicht ertragen könte, leicht von Tage zu Tage zunehmen könne. Vierdtens wäre die Abdanckung bey 4000 Weiber und anderer Bedienten aus dem Se-raglio ein unfehlbares Zeichen, daß es ihnen an Gelde mangelte, den Krieg fortzuſetzen. Fünfftens wäre die ſchwere Impoſt von fünf-fe vor hundert ein ſicheres Mittel, das Volck zur Rebellion zu bringen, wovon man häuffi-ge Exempel in allen Hiſtorien anträffe. Den ſechſten Punct anlangend, ſo möchten die Tür-cken ſich noch ſo ſehr mit der Beſtillung des göttlichen Zorns flattiren, ſie würden dennoch

1689. GOttes gerechte Rache, die ſie durch ihren Friedensbruch und Unterdrückung der Chriſten ihnen zugezogen, nachdrücklich verſpühren. Was den ſiebenden Punct beträffe, ſo wäre ein groſſer Unterſchied unter Soldaten und Mordbrennern, die Türcken aber müſten vielmehr unter die letzten, als unter die erſten gezehlet werden. Wegen Ubergebung der Stadt Griechiſchweiſſenburg wurde achtens geantwortet, daß der Käyſer lieber Neuſtadt in Oeſterreich, oder die Gärten um Wien, als einen ſo wichtigen Ort abtreten würde. Und damit ward dieſe Conferentz beſchloſſen.

Aus dieſen Vorſtellungen der Türcken und aus den Erklärungen des Käyſers war wol kein Friede zu vermuthen. Wir müſſen aber von dieſer Erzehlung nach den Rhein zurücke kommen, und wollen alſo ſehen, wie die Sache damals zwiſchen dem Reiche und den Frantzoſen geſtanden. Francreich hatte, wie gemeldet iſt, in dem vorigen Jahre den Frieden gebrochen und mit ſeinen Waffen einen mercklichen Fortgang gehabt. Nunmehro aber nahm ihnen der Churfürſt von Brandenburg Käyſerswerth hinweg. Doch das wichtigſte war die Belagerung von Mäyntz. Der Hertzog von Lothringen kam im Junio nach Franckfurt mit 20000 alten Soldaten, die des Uberwindens gewohnet waren. Er hielt daſelbſt Kriegs-Rath mit dem Churfürſten von Sachſen und andern

Krieg wider Franckreich.

Mäyntz von Alliirten belagert.

Alli-

Alliirten Befehlshabern. Ob man ſchon da- 1689.
mals, wie in geheim geredet wurde, den Schluß gemachet, Mäyntz anzugreiffen, können wir nicht ſagen. Das iſt gewiß, die Stadt wurde nicht eher als den 17 Julii eingeſchloſſen, und die Trencheen nicht vor dem 22 eröffnet. Die Armee war 50000 Mann ſtarck und darüber. Sie beſtund aus Käyſerlichen, Sachſen, Heſſen und Bäyern. Die Bäyern alleine hatten eine anſehnliche Macht im Schwartzwalde gelaſſen, und kamen mit 10000 Mann vor die Stadt. Was von einem Tage zu dem andern in der Belägerung vorgefallen, würde gar zu weitläufftig ſeyn hier zu erzehlen. Das hauptſächlichſte beſtunde in folgenden: Die Belägerten fielen zum öfftern heraus und ruinirten in kurtzer Zeit alle Wercke, die von den Belägerern in etlichen Tagen aufgeworffen waren. Darum währte es ſo lange, ehe die Batterien im Stande waren Breche zu ſchieſſen. Den 16 Auguſti fielen die Belägerten mit 2000 Mann bey hellem Mittage aus der Stadt auf das Sächſiſche Quartier, und wurffen in der Geſchwindigkeit alles über einen Hauffen, was ſie vor ſich funden. Als aber die Käyſerlichen den Sachſen zu Hülffe kamen, entſtund auf beyden Seiten ein ſchreckliches Blutvergieſſen. Auf Frantzöſiſcher Seiten wurden zum wenigſten fünff hundert Mann, auf der Alliirten aber weit mehr verlohren. Einige Tage

1689. hernach thaten ſie drey Ausfälle auf einen Tag, immer einen kaum 2 Stunden nach dem andern. In den beyden erſten erlitten die Belägerer groſſen Schaden, und die Lauff-Gräben wurden ziemlich geſaubert. Der dritte geſchahe mit 3000 Mann unter klingendem Spiel und fliegenden Fahnen. Weil die Belägerer dieſen dritten Angriff nicht vermuthet hatten, wurden ſie einiger maßen beſtürtzt, und die Frantzoſen hatten den Vortheil, daß ſie in der erſten Hitze 600 Mann niederhauen, 2 Stücke vernageln und ihre vornehmſte Wache von Pferden an einen ſolchen Ort ſtellen konten, wo die Feinde den Anfang zu Eröffnung der Lauffgraben gemachet hatten. Zuletzt aber ſammleten ſich die Käyſerlichen und trieben den Feind mit ſolchem Ernſt zurücke, daß er eine groſſe Menge der Seinigen einbüſſen muſte.

Wie tapffer ſich indeſſen die Belägerten wehrten, ſo bemeiſterten ſich doch die Belägerer nach und nach aller derer äuſſerſten Poſten, welche von den Feinden beſetzet waren, und wurffen an zwey unterſchiedenen Orten Batterien auf, die ſie mit guten Redouten verwahreten. Den 28 Auguſti machten ſie den Anfang auf einmal von allen dieſen Wercken zu ſpielen, und verunruhigten den Feind zugleich mit einer groſſen Menge Bomben. Dieſes alles machte ein ungläubliches Donnern und verurſachte unſäglichen Schaden. Unter

wäh-

währendem Breſche-ſchieſſen ruckten die Be- 1689.
lägerer an die Contreſcarpe, lieſſen etliche
Mienen ſpringen und machten zum General-
Sturm alle nöthige Anſtalten. Den 5ten
September ward Kriegs-Rath gehalten, und
in demſelben der Schluß gemachet, daß man
folgenden Tages den Sturm an 3 unterſchie-
denen Orten vornehmen wolte: Hierzu ward
alles mit nöthiger Vorſorge bereitet und den
6 bey anbrechendem Tage fieng man an mit
den Stücken auf die Stadt zu ſpielen. Nach-
mittags um 4 Uhr ward, der Abrede nach, ei-
ne Bombe zum Zeichen geworffen. Das
Sächſiſche Quartier machte darauf den An-
fang zu ſtürmen, die Käyſerlichen und Heſſen
folgten ihnen zu gleicher Zeit nach. Als auch
der Churfürſt von Bäyern in die Redoute
St. Emanuel kam, und alle Kunſt-Pfeif-
fer von der gantzen Armee in drey Partheyen
auf die Batterie treten ließ, gab er die Lo-
ſung: Worauf denn alle Canonen mit grau-
ſamen Donnern unter jauchzendem Schreyen
dergeſtalt loßgiengen, daß gleichſam im Au-
genblicke Mauern, Wacht- und Schilder-
Hauß bey dem Eichel-Stein übern Hauf-
fen lagen. Ja es fochten die Alliirten 3
gantzer Stunden, wie raſende, worüber un-
ter andern Hertzog Chriſtian von Sachſen-
Halle tödtlich bleßiret ward, und nach zwey
Stunden ſterben muſte; über ſolchem Ge- Th. Eur. T.
fechte nun eroberten die Alliirten die Con- XIII. p. 729.

1689. treſcarpe mit Sturm. Die Frantzoſen feuerten mitlerweile gewaltig, brachten eine nicht geringe Anzahl der Belägerer ums Leben und ſprengten zugleich 3 Minen, unter welchen unterſchiedene von den Heſſen begraben wurden. An der andern Seite logirten ſich die Käyſerlichen mit 11000 zu Fuſſe und 3000 zu Pferde auf dem Bonifacius-Bollwercke, alles Feuers und Dampffs der Frantzöſiſchen Bomben und Stücken ungeachtet. Die Lüneburger und Sachſen thaten den Angriff mit nicht weniger Furie, verfolgten den Feind biß an die Thore der Stadt, machten alles nieder, was ihnen vorkam, und ſchoneten nichts. Als nun die Belägerten merckten, daß alle ihre Auſſen-Wercke, in welchen die Stärcke der Feſtung beſtunde, verlohren, ſie ſelbſt an Mannſchafft ſehr geſchwächet und die Belägerer im Begriff waren, zu Beſtürmung der Stadt ſelbſt die Graben auszufüllen, ſchlugen ſie Chamade und verlangten zu capituliren. Die Capitulation ward geſchloſſen, und ſie zogen den 11 Septemb. vormittags aus der Stadt mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, 6 Stücken und 2 Mörſern, muſten aber alle von den Einwohnern der Stadt und von den nechſt gelegenen Orten gehobene Contributiones zurücke laſſen. Die Garniſon war durch eine ſo ſcharffe Belägerung mercklich geſchwächet. Doch hatten auch die Teutſchen, denen an Eroberung dieſer Stadt

Mayntz wird eingenommen.

Stadt unbeſchreiblich viel gelegen war, den erhaltenen Vortheil ziemlich theuer bezahlet. Sie hatten nach der allergeringſten Rechnung über 6000 eingebüſſet. Auf der Frantzöſiſchen Seite waren auſſer den verwundeten bey 5000 Mann verlohren; denn es giengen nicht über 6000 aus der Stadt, und vor der Belagerung waren ſie faſt 11000 ſtarck geweſen. 1689.

Die Frantzoſen ſaſſen unterdeſſen nicht ſtille, ſondern ſuchten ſich hier und da zu rächen. Zu Manheim ſchlugen ſie, alles Accords ungeachtet, die in das Rath-Hauß von denen wohlbegüterten Bürgern geflüchtete Küſten auf, und machten ſolche Preiß. Hierauf ſpolirten ſie das Zeughauß, und lieſſen alle Stücke nach Philipsburg führen, machten auch Anſtalt, dieſen feſten Ort zu raſiren, wie ſie denn durch Speyer 24 Wägen mit Schub-Karren biß an den Rhein führen lieſſen, und als ſelbig. angelangt, mit Demolirung der Stadt-Wälle den Anfang machten, ja es ward hernach die gantze Stadt geſchleiffet, und die ſchönen Gebäude abgebrochen. Zu Franckenthal machten ſie die halbe Monden der Erde gleich, worauf es über die Wälle hergieng, und wurde dieſe ſonſt galante Feſtung einem Dorffe ähnlicher, als einem verſchloſſenen Orte gemacht. Ja weil man daſelbſt die unmäßige Anforderungen nicht aufbringen kunte, ſo führten die Frantzoſen vier Raths-Herren

Frantzoſen hauſen übel zu Manheim:

Bœthii Kriegs-Helm. P. IV. p. 411. 473. 522.

ingleichen zu Franckenthal:

l. c. p. 474. 1092.

1689. mit ſich hinweg. Zu Speyer wurden alle
zu Speyer: Mauren und Thürme geſprenget, und alle Cameral-Acten nebſt dem dabey befindlichen Gelde, wie auch alle Stücke, Doppel-Hacken und Muſqueten, nach Straßburg und Landau geführet. Der General Monclas gab denen Leuten zu Speyer gar deutlich zu verſtehen, daß ihre Stadt ſolte in Brand geſtecket werden, wie auch kurtz hernach geſchahe, und wurde innerhalb 2 Tagen dieſe ſo berühmte uhralte Reichs-Stadt gäntzlich in die Aſche geleget, davon nichts ſtehen blieb, als ein Back-Hauß bey dem Guidons-Berge, nebſt noch 4 kleinen Häuſern, welche die Frantzoſen zu ihrem Nutzen eine Zeitlang mit dem
Th. Eur. T. XIII. p. 685. &c. Brande verſchonet. Dieſe Unmenſchen haben auch ſo gar die Käyſerliche, Königliche und andere Gräber eröfnet, und beraubet, und ſo wohl die längſt-vermoderten, als neulichſt beerdigten Cörper, aus der Erden ausgegraben, und auf die offenen Plätze geworffen, da ſie von denen Hunden und Ungeziefer
zu Worms: gefreſſen und zerriſſen worden. Der Stadt Worms wurde eben dergleichen Tractament angekündiget, und muſten deren Inwohner mit Heulen und Weinen ausziehen, denen noch das, was ſie bey ſich hatten, geraubet wurde. Den Anfang mit dem Brande machte man am Rath-Hauſe, und continuirte damit in allen Creutz-Gaſſen, ſo, daß in wenig Stunden die gantze Stadt in der Aſche lag.

Op-

Oppenheim und andern Städten und Dörf- 1689.
fern von Heydelberg biß Franckfurt gieng es nicht viel beſſer, weil der Allerchriſtlichſte König es alſo haben wolte. Man erzehlet, daß ein Frantzöſiſcher Officier bey einem Pater Capueiner beichten wollen; da ſie nun beyde vorher von des Königes hartem Verfahren mit einander geredet, und der Pater dabey erinnert, daß ein Soldat wegen ſolcher verübten Tyranney vor GOtt eine ſchwere Verantwortung hätte, antwortete der Officier mit Nein, und ſagte: Sie erlangten bey denen ihrigen einen unſterblichen Nahmen, wenn ſie ihres Königes Befehl ausrichteten, ob er auch gleich wieder GOtt ſelbſt wäre, geſtalt ſie denn ihrem Könige mehr Reverentz und Gehorſam ſchuldig wären, als GOTT ſelber. Worüber der Pater ſich weggewendet, und Bœth. l.c.p. 807.
dieſem ungöttlichen Menſchen kein Gehör mehr gönnen wollen. Der Stadt Heydel- zu Heydelberg.
berg ſpielten die Frantz-Männer auch gar übel mit, und näherte ſich der Marechal von Duras den vierdten Auguſt mit einem anſehnlichen Corpo dieſer Stadt, ſie wäre auch unfehlbahr gleich weggenommen worden, weil ſie damahls nur 500 Mann zur Beſatzung hatte, wenn ihr nicht ungefehr 1000 Mann vom Würtenbergiſchen Regiment zu Hülffe gekommen wären, welche auf dem Wege waren, nach Bensheim zu marchiren. Den 5ten Auguſti feuerten die Frantzoſen gar ſtarck

mit

1689. mit ihren Canonen von einer Redoute, die der Stern genennet ward, und bemächtigten ſich einer Höhe, die hinter dem Caſtel war, in Hofnung die 1000 Mann abzuſchneiden, welche der Stadt zu Hülffe kamen. Alleine dieſer Succurs paßirte den Necker und kam glücklich in die Stadt. Den 6 unternahmen die Frantzoſen die Stadt zu ſtürmen; es gerieth aber ſo übel, daß ſie 400 Mann verlohren; endlich bekamen ſie doch den Ort in ihre Gewalt, und foderten von ſelbigem bey Straffe der Execution und Plünderung über 80000 Pfund vor 3 Monat Winter-Gelder. Ob ihnen nun gleich die Unbilligkeit und Unmöglichkeit vor Augen geſtellet ward, brauchten ſie deñoch Gewalt, und ſchickten etlichen Räthen, Profeſſoren, auch einem Kirchen-Rath, ſo zugleich Pfarr-Herr war, wie auch etlichen Raths-Herren und Bürgern der Stadt 6 biß 10 Reuter vor die Häuſer, welche ſich in dieſelben mit Gewalt gedrungen, nicht allein zu eſſen und den beſten Wein gefodert, ſondern was ſie an Hünern, Gänſen, Endten und dergleichen Geflügel in denen Höfen und Häuſern gefunden, eigenmächtig todt geſchlagen, und in denen Stuben abgeſtochen, auch die Leute gezwungen, ihnen ſolche zu ſieden und zu braten. Man ſchickte zwar einige Deputirten an den Commiſſarium, Commendanten und andere Officiers, und beruffte ſich auf die Capitulation, es half aber ſehr wenig, ja der

der Commiſſarius ſagte ausdrücklich: Sie 1689.
kehreten ſich an keine Capitulation. Als
nun die Bürger gantz ausgeſauget waren, ſo
gieng es über die Gebäude her, die man ſchon
längſt untergraben hatte. Abſonderlich ward
das Chur-Fürſtl. Schloß, ſamt dem ſchönen
Thurm, der Cantzeley, dem Marſtall und dem
Rath-Hauſe, nebſt vielen andern Häuſern,
eingeäſchert, ein Stücke von dem Speyer-
Thore niedergeworffen, die Neckar-Brücke
gantz zertrümmert, und die Mauren durch die
untergelegte Minen etwas durchlöchert, doch
nicht gar übern Hauffen geworffen. Die
Stern-Schantze ſchleifften dieſe Burſche,
und äſcherten 3 Mühlen ein. Der Frantzö-
ſiſche Intendant la Grange entrüſtete ſich
ſehr, daß der Brand Heydelberg nicht gäntz-
lich verzehret hätte, doch ward er wieder be-
ſänfftiget, als ihn der General de Teſſe ver- Boeth. l. c. p.
ſicherte, daß wenigſtens die Helffte in der 409. 517.
Aſche läge. Die Frantzoſen zogen auch ge-
gen Philippsburg, doch einige Zeit hernach
grieffen ſie Bruchſal an, und eroberten es, nach
dem ſie etliche mahl geſtürmet hatten. Doch
dieſer Gewinn war gegen den Verluſt der
Stadt Mayntz gar nicht zu rechnen. So
bald auch die Frantzoſen von der Uber-
gabe dieſes wichtigen Orts benachrichtiget
waren, verwüſteten ſie die gantze Ge-
gend um Montroyal, weil ſie glaubten, daß
die Alliirten ſich an dieſen Ort zu allererſt

ma-

1689. machen würden. Uberdem waren ſie nicht ohne Sorgen, daß Luxemburg ſelbſt in Gefahr ſeyn möchte, allermaſſen ſie St. Villa Marche, Baſtoigne, Salme, la Roche, Darbi und andere Dörffer in ſelbigem Hertzogthum verbrenten. Wie ſie in Francken, Schwaben, und ſonderlich im Würtenbergiſchen und andern Gegenden gehauſet, wäre gar zu weitläufftig anzuführen.

Chur-Fürſt von Brandenburg belagert Bonn.

Die Alliirten ſuchten dem grauſamen Feinde Einhalt zu thun, und richtete ſonderlich der Chur-Fürſt von Brandenburg, ſo bald er ſich Käyſerswerth bemächtiget hatte, ſeine Gedancken auf die Belagerung Bonn. Dem Cardinal von Fürſtenberg wolte in beſagter Stadt zu warm werden, dannenhero ſuchte er friſche Lufft zu ſchöpffen, und gieng bey Nacht und Nebel nach Mont-Royal durch, nachdem er den beſten Schatz aufgepackt und mitgenom̃en hatte, da immittelſt die Frantzoſen, unterm Gouvernement Monſ. d' Asfeld, Bonn beſetzt hielten, und darinn nach ihrem Gefallen hauſeten. Ob nun gleich Chur-Fürſtl. Durchl. von Brandenburg in eigner hohen Perſon würcklich vor die Stadt ging, ſo ward dennoch die nachdrückliche Ausführung dieſes Vorhabens durch unterſchiedene Dinge verzögert. Denn der Marquis de Bouflers hatte ein anſehnliches Corpo zuſammen gezogen und fiel mit Feuer und Schwerdt in das Chur-Fürſtenthum Trier,

allwo

allwo er alles verwüſtete, und verbrennete, und auf erhaltene Nachricht, daß zu Cochheim, einer kleinen Stadt an der Moſel ungefehr 5 Meilen von Montroyal, 1600 Mann, theils Käyſerliche, theils Trieriſche Völcker lägen, entſchloß er ſich den Ort zu forciren. Zu dem Ende ging er den 25 Julii mit aller ſeiner Macht dahin. Er begehrte gleich anfangs, die Beſatzung ſolte ſich auf Diſcretion ergeben. Weil ſie aber einen guten Accord haben wolten, grieff er ſie den folgenden Morgen an dreyen Orten an: Die Käyſerlichen ſchlugen den Sturm zu unterſchiedenen mahlen ab und wurden darauf ſchlüßig, das Caſtel, welches vorigen Winter ruiniret war, zu verlaſſen und ſich in die Stadt zu ziehen, darinnen ſie ſich länger zu halten getraueten. Der Feind, welcher ſie eben an der Seite angegriffen hatte, merckte ihr Vorhaben und gieng ſo muhtig auf ſie loß, daß er ſich mit ihnen zugleich in die Stadt drängete. Er trieb alle Belägerte vor ſich hin biß an den groſſen Marckt, auf welchem ſie ſich ſetzten. Weil ihnen aber die Feinde an Mannſchafft weit überlegen waren, wurden in der erſten Hitze Männer, Weiber und Kinder von den Frantzoſen niedergehauen. Als ihre Kriegeriſche Wuth ein wenig gedämpfet war, machten ſie bey 300 von ihnen zu Kriegs-Gefangenen, wiewohl auch die Frantzoſen an ihrer Seite nicht wenig einbüſſeten. Dieſe und andere

1689.

Cochheim von Frantzoſen erobert.

Bege-

1689. Begebenheiten mehr verurſachten, daß der Chur-Fürſt von Brandenburg mit der vorgenommenen Belagerung Bonn nicht ſo gar bald fertig wurde. Die Beſatzung hatte mitlerweile unterſchiedene Ausfälle gethan, in welchen auf beyden Seiten viel Volck geblieben. Die Stadt wurde hierauf aufs ſchärffſte bombardiret, ſo, daß das Schreyen und Wehklagen der armen Einwohner, und das Blöcken und Heulen des Viehes gräßlich anzuhören war, ja es fiel die gantze Stadt mit allen Kirchen und Klöſtern, auſſer dem Münſter, ſo bey Chur-Fürſtl. Durchl. noch erbeten wurde, in die Aſche. Kaum hatte ſich der Brand gelegt, ſo krochen die Frantzoſen aus ihren Winckeln wieder hervor, plünderten die Keller, und beraubten die armen Leute vollend ihres bißgen Vermögens. Der Feind wehrete ſich gleichfals wider die Belagerer tapfer, als aber der Hertzog von Lothringen mit einem Käyſerl. Corpo im Lager angelanget, und es zum Sturme kommen war, ergaben ſich die Frantzoſen, und zogen aus.

Bonn von Alliirten.

Boeth. l. c. p. 963. 1141.

Sonſt hat in dieſem Jahre die Käyſerliche Familie einen Zu- und Abgang gehabt: Denn am 26 Mertz gebahr die Käyſerin eine Princeßin, welche in der Tauffe Maria Magdalena Joſepha Antonia Gabriela genennet wurde: Aber am 7 April ſtarb des Käyſers Frau Schweſter, Maria Anna Joſepha,

Aenderung in Käyſerl. Familie.

Ephem. Leopold. d. d.

Chur-

Churfürſtens Johann Wilhelms zu Pfaltz 1689.
Frau Gemahlin.

In eben dieſem Jahre währete noch der Streit zwiſchen dem Könige in Dennemarck und dem Hertzoge von Hollſtein-Gottorp, welchen beſagter König Ao. 1684 angegriffen, und ſein Land zu verlaſſen genöthiget hatte, deßwegen ſchrieben Jhro Käyſerl. Maj. an obgedachten König auf folgende Weiſe: Käyſer nimt ſich des Hertzogs von Hollſtein an.

Leopold ꝛc.

Mit was unverdroſſener Mühe und Eyfer wir uns bißhero angelegen ſeyn laſſen, die zwiſchen Eur. Liebden und Dero Vettern des Hertzogen von Hollſtein-Gottorp Lbd. von einigen Jahren hero obſchwebende ſchwere Mißhelligkeiten durch gütliche Vermittelung beyzulegen, und dadurch ſo wol im Nordiſchen allen beſorgenden Weiterungen vorzukommen, als dem geſamten Röm. Reiche, unſerm geliebten Vaterlande, mehrere Sicherheit zu ſchaffen, das iſt Eu. Lbd. ohne weitläufftige Anführung überflüßig bekannt. Je mehr ſich nun dieſe unſere Sorgfalt eine Zeit hero vergröſſert, indem wir vor Augen geſehen, daß bey längerer Verweilung Eu. Lbd. mehr zurückenden Erklärung, die Sache ehiſtens zu einer gefährlichen Kriegs-Flamme, welche leichtlich das gantze Röm. Reich ergreiffen, und einen ſehr mißlichen Ausgang nach ſich ziehen könte, ohnfehlbar ausſchlagen würde; ſo erfreulich iſt hingegen das zu vernehmen geweſen, daß Eu. Lbd. ſich zu der Reſtitution des Hertzogen in die demſelben angeſtammete Lande ſo großmüthig erkläret, und nur wegen der Königl. Reputation und künfftiger Sicherheit ein und an-

1689. ders dabey verlanget haben. Gleichwie denn Eu. Lbd. löbliche Erklärung ſelbſten deroſelben zur höchſten Reputation gereichet, und Ihro nichts glorwürdigers ſeyn kan, als daß ſie Dero Privat-Nutzen und Abſehen der allgemeinen Ruhe und Sicherheit unſers geliebten Vaterlandes Teutſcher Nation, deſſen Eu. Lbd. ein ſo vornehmes Mitglied ſeyn, freywillig aufopffern. Alſo können wir auch von dero Königl. Generoſität nichts anders präſumiren, als daß obgedachte Dero Erklärung zu Stifftung wahrhafftiger Verſtändniß in Dero Königl. Hauſe, und zum gemeinen-Beſten angeſehen ſey; und tragen dannenhero an einem bald glücklichen Ausgang, um ſo viel weniger den geringſten Zweifel, als ſich verhoffentlich wegen künfftiger Sicherheit gnugſame und zulängliche Mittel finden werden, und wir uns unſers Orts die Guarantierung, wenn Eu. Lbd. ſolche verlangen ſolten, nicht zu entziehen begehren. Wir können demnach nicht umhin, Eu. Lbd. auch anbey in Freund-Oheimb-und brüderlichem Vertrauen angelegenſten Fleiſſes zu erſuchen, daß, nachdem mehrberührte Dero Erklärungen bereits eine ſo groſſe Approbation bey der wohlgeſinneten Welt gefunden, ſie auch derſelben das Nachtheil nicht thun, und bey einigen die ungleichen Gedancken einreiſſen laſſen wollen, als ob dieſelbe nur zu Gewinnung der Zeit angeſehen wäre, ſondern ſich auch in modo reſtitutionis, und der künfftigen Sicherheit halben, förderlichſt alſo erklären, damit die Sache auf einmal gehoben, alles Mißtrauen aus dem Wege geräumet, und mithin uns und das Reich mit geſamter Hand und Macht den angerechten gewaltſamen Einbruch der Cron Franckreich deſto getröſteter entgegen ſetzen, und darunter ſo wol von Eu. Lbd. als andern benachbarten Poteu-

tentaten der erwartenden Beyhülffe genieſſen mögen. Wir verhoffen ſolches um ſo viel mehr, als wir ſelbſt empfinden, wie ein längerer Verſchub, ohne ſonderbares Ungemach des gemeinen Weſens, nicht geſchehen könne, und uns ſehr leid ſeyn würde, wenn dieſe lange und mühſame continuirte Mediation ohne den verhofften Effect ſich unfruchtbarlich zerſchlagen ſolte. Da hingegen Eu. Lbd. durch den erwünſchten Vergleich den hohen Ruhm mercklich vermehren und uns ſamt Churfürſten und Ständen höchſtens verbinden werden. Wir zweifeln nicht, Eu. Lbd. werden Dero hohen Vernunfft nach alles in reiffe Erwegung ziehen, und dieſe unſere Freund-Brüderliche Vorſtellung alſo aufnehmen, gleichwie ſie von uns wohl gemeynet iſt; verbleiben Eu. Lbd. anbey ꝛc. Wien den 9 April 1689. 1689.

Durchl. Archiv. 2. Th. p. 573.

1690.

Wir haben ſchon erwehnet, daß der Käyſer gegen Ausgang vorigen Jahres bey den proteſtirenden Churfürſten nachdrücklich angehalten, Sie möchten zu Augsburg zuſammen kommen. Wie wol er ihnen nun in dieſem Abſehen nicht nur Geſandten geſchicket, ſondern auch mit eigner Hand geſchrieben hatte, ſo kunte er doch ſeinen Zweck nicht erhalten. Jedoch verſammlete ſich das Churfürſtliche Collegium mit den Geſandten derer, die nicht zugegen waren. An dieſe Verſammlung hielte der Käyſer ſelbſt eine vortreffliche Rede, in welcher er 3 Haupt-Puncte vorſtellete: Erſtlich, daß man auf die Sicherheit des Reichs wider Franckreich bedacht ſeyn möchte. Zum 2 daß es nöthig wäre einen Römi-

1690. ſchen König zu erwehlen. 3 Schlug er zu dieſer Crone ſeinen Sohn den Ertz-Hertzog Joſephum vor, der König in Ungarn war. Ich kan nicht ſagen, daß wegen des erſten Puncts viel beſchloſſen worden ſey, aber in den letzten zweyen wurde man bald einig, weil man in den wohlgegründeten Gedancken ſtunde, es wäre kein beſſer Mittel, den Frantzöſiſchen Anſchlägen wider das Reich zu begegnen, als wenn man einem Oeſterreichiſchen Printzen diejenige Crone auffſetzte, welche der allgemeinen Rede nach von dem Dauphin, oder von dem Könige in Franckreich vor den Dauphin geſuchet wurde. Dannenhero wurde der Ertz-Hertzog Joſeph den 24 Januarii zum Römiſchen Könige erwehlet, und den 26 dieſes Monats gekrönet. Vorher aber geſchahe die Crönung ſeiner Frau Mutter, der Römiſchen Käyſerin, nemlich den 19 Januarii, und zwar eben auch in der Stadt Augsburg in der Dom-Kirche. Wie die Salbung angehen ſolte, ließ ſich die Käyſerin von ihrer Ober-Hofmeiſterin die Kleidung eröffnen, worauf ſie der Churfürſt von Mayntz Creutz-weiſe auf den rechten Arm und zwiſchen die Schultern mit dem geſegneten Oel ſalbete. Die Crone ſetzete er ihr mit folgenden Worten auf: Accipe coronam gloriæ, ut ſcias, te eſſe conſortem Regni &c. Den Zepter gab er ihr in die rechte, und den Reichs-Apffel in die lincke Hand, mit dieſen Worten: Accipe virgam virtutis & veritatis

Erwehlung des Ertz-Hertzogs Joſephi zum Röm. König.

Crönung der Käyſerin.

tis &c. Nach vollbrachter Crönung wurde 1690.
ſie von allen geiſtlichen Churfürſten und Biſchöffen auf den Käyſerl. Thron geführet, und von dem Käyſer, der ihr in etwas entgegen gienge, mit ſonderbarer Reverentz empfangen, wobey der Churfürſt von Mayntz die Worte ſprach: Sta & retine locum regium. Nach vollbrachten Ceremonien wurde die Proceßion biß zum Rathhauſe zu Fuß verrichtet, und giengen beyde Käyſerl. Majeſtäten in ihrem Käyſerl. Ornat mit den Cronen auf den Häuptern ſamt den Reichs-Inſignien in den Händen unter einem groſſen mit dem Reichs-Apffel geſtickten und an acht oben mit fliegenden Adlern gezierten Stangen hangenden Thron-Himmel, welchen ſechzehen Augsburgiſche Geſchlechter, allemal acht Wechſels-weiſe trugen. Diar. Leop. T. I. p. 15.

Des andern Tages darauf wurde die Wahl eines Röm. Königes mit groſſem Eyfer fortgeſetzet, und der Wahl-Tag auf den 24 dieſes feſt geſtellet, auch an ſelbigem der Ungariſche König Joſeph zum Röm. Könige erwehlet. Es wurden einige an Jhro Käyſerl. Maj. abgeordnet, Jhr ſolches zu hinterbringen, welche ſich ſo dann nebſt dem Könige in St. Ulrichs-Kirche verfügeten, und im Conclave anlangeten, allwo der König die Capitulation beſchwure. Nach dieſem wurden die Kirch-Thüren eröffnet, da denn der Dom-Dechant zu Mayntz den erwehlten Röm. König aus ei- Joſephi Crönung.

1690. nem ſchrifftlichen Inhalt öffentlich verkündigte, und nachgehends zu dreyen malen ausrief: Vivat Rex Joſephus, deme das Volck allemal mit einem erſchallenden Vivat antwortete. Als den 26 Januarii die Salb- und Crönung vorgenommen ward, fragte der Churfürſt von Mayntz die Churfürſten, Fürſten und Stände, ob ſie dem Könige unterthan und gehorſam ſeyn wolten, worauf alle Umſtehende laut rieffen: Fiat! Fiat! Solcher Geſtalt wurden die bey der Salb- und Crönung gewöhnliche Ceremonien nach der Reihe vorgenommen, worauf der König 22 Grafen, Freyherren und Edelleute, durch dreymalige Ziehung des bloſſen Schwerdts Caroli M. über dero Rücken, zu Rittern ſchlug. Auf der Crönungs-Müntze war eine Sonne, und darunter ein Schwerdt mit einem Lorbeer-Zweige umwunden zu ſehen, nebſt dem Königlichen Symbolo: Amore & Timore. Auf der andern Seite aber ſtunde die Röm. Reichs-Crone mit der Umſchrifft: Joſephus Rex Ungariæ coronatus in Regem Romanorum Auguſtæ, die 26 Jan. 1690.

Th. Eur. T. XIII. p. 1131.

Als Ihro Käyſerliche Majeſtät von Augsburg wieder zu Wien ankamen, wurden Sie von dem Nieder-Oeſterreichiſchen Regirungs-Cantzler, Herrn Maximilian von Salla, im Nahmen der Stände mit folgender Rede empfangen:

Aller-

## Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter, Unüberwindlichſter Käyſer, Allergnädigſter Herr. 1690.

WEnn vor Alters die Welt vor eine ſonderlich-glückliche Begebniß gehalten, einen Römiſchen Käyſer im Triumph die Stadt Rom beziehen zu ſehen; ſo haben nicht minder heutiges Tages Dero treu-gehorſamſt hinterlaſſene geheime und deputirte Räthe und Stände, ja das gantze Land ſich glücklich zu nennen, den ſo hoch erwünſchten Tag erlebet zu haben, an welchem ſie Dero allergnädigſten Landes-Fürſten, nebenſt deſſen Reichs-Succeſſore, dem Durchl. neu-gekrönten König Joſepho, Dero Reſidentz-Stadt triumphierend nicht allein beziehen ſehen, ſondern auch die Gnade zu haben, Deroſelben zu dieſem herrlichen Triumph Knie-fallend und allerunterthänigſte Aggratulation abzulegen, und Sie zu empfangen.

Denen Heydniſchen triumphirenden Käyſern muſte der Triumph von dem Römiſchen Senat decerniret werden. Eur. Käyſerl. Maj. aber heutiger Triumph iſt um ſo viel herrlicher, weil ſelbiger nicht von einem irrdiſchen Senat, dergleichen Eur. Maj. nicht erkennen, ſondern von dem Himmliſchen verliehen, und von demſelben decerniret worden.

Dem Volcke wurden ſelbiger Zeiten zur Freude in Abbildung die debellirte Völcker, Königreiche und Lande vorgeſtellet und vorgetragen; viel glücklicher aber können ſich dieſe Länder nennen, da dieſelbe nicht in Abbildung, ſondern mit leiblichen Augen ſehen, das, wo vorhero ſie mit Annäherung des grauſamen Ottomanniſchen Chriſten-Feindes, und deſſen auf wenige Meilen von

1690. hier habenden Feſtungen, faſt täglich erzittert, nunmehro dieſes Feindes Hochmuth geſtürtzet, die Feſtungen erobert, er viel blutige Niederlagen erlitten, herrliche Provintzen conquetiret, über hundert Meilen von den Limitibus dieſer Länder abgetrieben, und mithin dieſelbe in erfreuliche Ruhe und Sicherheit geſetzet worden.

Dieſen Triumph begleiteten vor Zeiten die in Eiſen und Banden gefäſſelte Kriegs-Gefangene; dergleichen würden auch ietzo von Eur. Käyſerl. Maj. Chriſtlichen und unchriſtlichen Feinden nicht ermangeln: Es begleiten aber viel vortrefflichere Liebs-Gefangene dieſen Eur. Käyſerl. Maj. triumphirenden Einzug, und dieſe ſeyn die Gemüther ſo viel anſehnlicher Chur- und Fürſten des Röm. Reichs, ſo durch Eur. Käyſerl. Maj. hochvernünfftige Huld und liebreiche Conduite gewonnen und devinciret, zu dieſem Einzug mit freudigen Aggratulationen und Acclamationen ſich in unterthäniger Devotion beygeſellen.

Die groſſe Gold- und Geld- wie auch andere aus denen debellirten Provintzen erhobene Schätze, bezierten vorzeiten den Röm Triumph; den heutigen begläntzet das unſchätzbare Kleinod Joſephus, Röm. König und künfftiger Reichs-Succeſſor, deſſen Ankunfft in ſo herrlicher Qualität, dieſe Länder mehr, als unzehlbare Millionen Goldes beglücket, und iſt in Wahrheit die erlangte Röm. Cron dermalen in dieſem Triumph vor einen von den Feinden eroberten Schatz um ſo viel billiger zu halten, als beſagte Feinde nicht allein durch allerhand Machinationes, ſondern auch mit öffentlicher Gewalt von zweyen Seculis her, niemal aber ſtärcker, als anietzo, daſſelbe an ſich zu ziehen, und dem hochlöblichen Ertz-Hauſe abzudringen, ſich bearbeitet.

Es

Es iſt nicht ohne, daß Eur. Käyſerl. Maj. glor- 1690.
würdige Vorfahrer im Reich durch vielfältige Helden-Thaten den Triumph meritiret, und finde ich, daß diejenige, ſo den Nahmen der Erſten geführet, von dem Himmel zur Glorie und Aufnehmen des Durchl. Ertz-Hauſes ſonderlich beglücket worden. Rudolphus der Erſte, Stamm-Vater, reſpectu, dieſer Länder, zugeſchweigen anderer ſeiner vielfältigen Victorien, erlegte in offener Feld-Schlacht den unrechtmäßigen Beſitzer dieſer Länder, den König Ottocar, und conquerirte hiedurch dieſe herrliche Provintzen.

Albertus der Erſte ſiegete über ſeinen Æmulum Adolphum, tödtete ſelben mit eigener Hand, und ſtabilirte mithin die Röm. Crone. Maximilianus der Erſte, erwarb anfangs durch Heyrath die anſehnliche Niederlande, muſte aber dieſelbe wider die Frantzöſiſche Macht und vielfältige Rebellionen mit ſeinem Valor und Heldenmuth erhalten, und auf ſeine Poſterität transferiren. Philippus der Erſte zierte ſein hohes Hauß mit denen Spaniſchen Cronen; Ferdinandus der Erſte aber mit glücklicher Beylegung des in gantz Teutſchland damals brennenden Kriegs-Feuers, durch den Paſſauiſchen Vertrag. Matthias der Erſte erhielte die faſt gantz zu Grunde gehende Catholiſche Religion in dieſen Ländern.

Alle in Wahrheit glückliche Begebniſſen und heroiſche Thaten. Es wird mir aber die Welt beyfallen müſſen, daß Leopoldus der Erſte, als der ſiebende unter denen Erſten, welche Zahl ohne diß ominös und glücklich, Primus inter Primos, und der glückſeligſte könne und ſolle genennet werden: Denn zu geſchweigen, daß keiner von denen erzehlten Erſten ſo glückſelig geweſen, ſeinen Reichs-Succeſſoren aus eigenem Leibe, und zwar in ſo zartem Alter, und mit ſo viel vortreffli-

1690. chen Gaben der Natur gezieret zu ſehen; So iſt auch Europä bekannt, daß währender deſſen Regierung, durch ſiegreiche Waffen die Cron Polen ſeinen rechtmäßigen Herrn erhalten, Dännemarck errettet, Holland ſuccurriret, die Frantzöſiſche Macht ſiſtiret, und das von dreyen Seculis her vor unüberwindlich-gehaltene Ottomanniſche Reich mit Hinterlaſſung vieler anſehnlichen Provintzen, den Frieden bey Eur. Käyſ. Maj. Füſſen zu erbitten, genöthiget worden.

Dahero Eur. Käyſ. Maj. gantz billig alle diejenigen Ehren-Prädicata gebühren, ſo die alten Römiſchen Triumphirende angenommen, nemlich Leopoldus, Pius, Felix, Victor, Triumphator & vere Auguſtus. Und wie nun wir dieſes alles mit höchſten Freuden-Zähren conteſtiren müſſen, als bleibet nichts übrig, als daß wir, nebſt Beyſetzung Guts und Bluts, die ſtarcke Hand GOttes um die Continuation Dero Gnaden eyfrigſt imploriren, auf daß Eur. Käyſ. Maj. zu Troſt und Wohlfart Dero Königreiche und Landen viel lange Jahre, und zwar allezeit triumphirend, erhalten; König Joſephus aber, ſo gleichfals den Nahmen eines Erſten führet, mit allen Benedictionen und Beglückungen, ſo allen Primis GOtt verliehen, geſegnet werde. Joſeph wird von denen alten Rabinen interpretiret: Deus dedit. Sey mir derowegen heutiges Tages zu ominiren und zu ſagen erlaubet: Quem Deus dedit, eundem & conſervabit. Welches Omen die gantze Chriſtliche Welt, auſſer einigen Chriſtlichen Unchriſten, mit einem freudigen Amen ſecundiret.

Womit Eur. Käyſ. Maj. Dero treu-gehorſamſte hinterlaſſene Räthe und Stände zu Käyſerl. und Landes-Fürſtl. Hulden und Gnaden ſich allerdemüthigſt emphelen.

Durchl. Archiv. I. T. p. 504. ꝛc.

So

So ſehr über dieſe Wahl der Käyſer und faſt das gantze Reich vergnügt war; ſo wenig gefiel es Franckreich, welches die Zahl ſeiner Feinde immer zunehmen ſahe. Denn auf das Memorial, welches der Hertzog von Lothringen zu Ende des vorigen Jahres wegen ſeiner wieder Einſetzung in ſein Hertzogthum zu Regensburg übergeben hatte, folgete nun ein Manifeſt, worinnen ſich dieſer Printz gegen Franckreich feindlich erklärte, und die Urſachen vorſtellte, die ihn hierzu bewogen hätten. Allein der tapffere Held lebete leider ſo lange nicht, daß er ſein Vorhaben in der nechſt folgenden Campagne ausführen konte. Denn als er auf dem Wege nach Wien begriffen war, überfiel ihn in einem kleinen Dorffe Wels, ungefehr 4 Meilen von Lintz, eine Engbrüſtigkeit, die ihm den Athen ſchwer machte, und in kurtzer Zeit die Sprache benahm, ſo gar, daß er ſein Bekänntniß guten Theils ſchrifftlich auffſetzen muſte. Als er merckte, daß ſein Ende nahe wäre, ſchrieb er einen Brief an den Käyſer, worinnen er zuförderſt beklagte, daß er Sr. Maj. nicht länger dienen könte, und nechſt dieſem ſeine Gemahlin und ſein gantzes Hauß der Käyſerl. Hulde recommendirte. Er ſtarb den 13 April zu groſſem Leidweſen aller tapffren Gemüther. 1690. Tod des Hertzogs von Lothringen.

Das Commando der Käyſerl. Armee am Rhein wurde dem Churfürſten von Bäyern gegeben, und mit demſelben vereinigte ſich der Campagne in Teutſchland.

Chur-

1690. Churfürſt von Sachſen, der nebſt ſeinen 2 Herren Söhnen eine anſehnliche Mannſchafft führte. Dieſe Printzen hielten mit den Feld-Marſchallen Caprara und Serini eine Conferentz, zu Eppingen. Hierauf meinten zwar die allermeiſten, daß der gröſte Theil der Armee Huiningen angreiffen würde; allein es wurde auf derſelben Seite gar nichts, und an andern Orten nicht viel wichtiges ausgeführet. Denn die Käyſerliche Armee hatte zwar eine Zeit lang in dem Marggrafftthum Baden-Durlach campiret: An ſtatt aber, daß ſie ihren March gegen den Ober-Rhein fortſetzen ſolten, lieſſen ſie ſich bey Mayntz zu iedermans Verwunderung nieder; der Churfürſt von Sachſen blieb bey Philipsburg ſtehen, der General Dünnewald commandirte die fliegende Armee gegen die Beſatzung von Fort-Louis, und der General Souches behielt ſeinen vorigen Poſten. So bald der Dauphin von dieſen Bewegungen Nachricht erhielte, gieng er zu Fort-Louis über den Rhein, damit er ſeine Armee in des Feindes Landen unterhalten möchte. Seine Völcker waren allezeit in richtiger Schlacht-Ordnung, weil er unterwegens einen Widerſtand vermuthete, den er doch nicht fand. Den 16 Auguſti campirete er in der Ebene von Stolhofen, alwo er an einer Seiten das Gebürge, an der andern den Rhein und vor ſich einen groſſen Morraſt hatte. Er war 40000 Mann ſtarck, und vermuthete

noch

noch eine ziemliche Menge, die zu ihm ſtoſſen 1690.
ſolte. Hiemit gedachte er etliche Feſtungen wegzunehmen, die den Eingang ins Wirtenbergiſche eröffneten, weil ſelbiges Land noch nicht ausgezehret, und folglich zur überflüßigen Verpflegung ſeiner Leute deſto geſchickter war. Alleine der Churfürſt von Bäyern ließ ihm nicht Zeit, dieſes Vorhaben ins Werck zu richten. Denn er gieng ohne Zeit Verluſt mit groſſen Tagereiſen zurücke, und als er ſich mit den Sachſen conjungiret hatte, marchirten beyde Churfürſten gerade auf den Feind zu. Sie mochten aber thun, was ſie wolten, ſo kunten ſie den Dauphin nicht zum Fechten bringen: Denn ſo ſehr ſie auf alle Weiſe ſuchten, zu einer Schlacht zu kommen, ſo ſorgfältig war er durch beſchwerliche Marche und allerhand Krieges-Räncke dergleichen zu vermeiden, und das zwar um ſo viel mehr, weil ſie ihm an Macht überlegen waren, nachdem er ein Detachement von 12000 Mann nach der Moſel geſchicket hatte, welches ſich den Lüneburgern und Heſſen widerſetzen ſolte. Denn dieſe waren gegen Coblentz gerücket, alwo ſie über den Rhein gehen und nachgehends die Frantzoſen aus dem Ertzſtifft Trier vertreiben wolten.

Der Hertzog von Savoyen fand inzwiſchen ſeinen Vortheil, in die groſſe Allianze wider Franckreich zu treten, und hatte ſich wegen

der

1690. wegnehmen ſolte. Folgenden 11 Julii legten Ihro Majeſt. den erſten Stein zu einer Kirche der PP. Benedictinorum Montis Serrati in der Vorſtadt Wien, und thaten ein groſſes Gold-Stücke hinein, auf deſſen einer Seite zu ſehen war der zwey köpfige Adler mit der Cron, Zepter, und Schwerdt bewaffnet, auf deſſen Bruſt aber ein Schildlein mit Ihro Käyſerl. Majeſt. Symbolo bezeichnet: Conſilio & Induſtria. In dem Umkreiß: Leopoldus I. Rom. Imp. Ung. & Bohem. Rex &c. Auf der andern Seite ſtund ein Lorbeer-Krantz mit der Beyſchrifft: Leopoldus Auguſtus, Ferdinandi III Filius, & Secundi Nepos, utriusque Regnorum & pietatis hæres, idem Deiparæ Virginis Sacellum à Turcis Viennam prementibus vaſtatum in hoc loco reſtaurari voluit poſitâ fundamentali petrâ quinto idûs Julii 1690.

Käyſer legt den erſten Stein zur Benedictiner Kirche.

Diar. Leop. 1. Th. p. 134. Ephem. Leopold. p. II. ad 11. Jul.

In Ungarn hatten die Käyſerlichen Sachen gantz ein ander Anſehen, als in vorigem Jahre. Denn die Tartarn, die von Polen nichts zu beſorgen hatten, waren bald nach dem neuen Jahre mit ungefehr 10000 Mann in Albanien eingefallen, woſelbſt ſie alles mit Feuer und Schwerdt verwüſteten und verheereten. Der Hertzog von Holſtein, welcher daſelbſt commandirte, ging zwar nur defenſive, weil er zu ſchwach war mit einer ſo zahlreichen Armee von friſchen Leuten ſich einzulaſſen: Allein ſo ſehr er ſich auch hütete, ſo

Türcken verheeren Albanien.

über

überfielen ihn doch die Tartarn, denen die 1690.
Türcken, und einige von der Land-Militz, die alle Neben-Wege wuſten, behülfflich waren. Wiewohl ſich nun die Chriſten aufs tapferſte wehrten, ſo wurden ſie doch von der Menge übermannet und faſt alle in Stücken zerhauen. Es blieb kaum einer übrig, der die Zeitungen von dieſer kläglichen Niederlage überbringen kunte, in welcher zum wenigſten 5000 Teutſche an einem Tage ums Leben kommen waren. Es hatten aber hiebey die Chriſten als Löwen gefochten, und auf die 5000 Mann von den Feinden niedergemacht. Inſonderheit hatte der entrunnenen Auſſage nach, vor vielen andern Printz Carl von Hannover ſich ſehr tapfer erwieſen; inmaſſen er 9 biß 10 Feinde mit eigner Hand erleget, und damit biß auf das vierdte Pferd gekommen, endlich aber nach empfangenen vielen Wunden mit einer Lantze durchrennet, auf der Wahlſtadt, ſamt ſeinem Cammer-Diener, einigen Pagen und Knechten geblieben. Deſſen Cörper ſollen hernach die Feinde aufgehoben, und weil ſie ihn vor einen teutſchen Baſſa gehalten dem Groß-Sultan nach Conſtantinopel, als eine herrliche Beute, überſchicket haben. Auſſer dieſem Printzen kamen auch bey dieſer Action der commandirende Obriſte Straſſer, die Grafen von Cronsfeld und Collonitſch, und viel andere hohe Officiers ums Leben. Gleichwie aber zum öftern

Ott. pf. II. Th. p. 520.

1690. der folgenden Articul mit dem Käyſer vereinigt:

Tractat zwiſchen dem Käyſer und dem Hertzog von Savoyen.

1. Seine Königliche Hoheit verbindet ſich, ohne des Käyſers Einwilligung in keinen Tractat mit dem Allerchriſtlichſten Könige zu treten, ſondern als ein Fürſte, der dem Reiche getreu iſt, dem Käyſer feſtiglich anzuhangen.

2. Seine Hoheit wil nicht anders agiren, als mit Conſens des Käyſers und der übrigen Alliirten.

3. Der Hertzog wil ſeine Macht nebſt den Käyſerlichen und Alliirten wider Franckreich und deſſen Anhang gebrauchen.

Andern Theils wurde von dem Abt Grimani im Namen des Käyſers und des Reichs verſprochen:

1. Von keinem Frieden oder Stillſtand mit Franckreich zu handeln, es würde denn Se. Königl. Hoheit mit eingeſchloſſen.

2. Der Käyſer wolte bey dem Gouverneur von Mäyland Ordre ſtellen, alle Macht deſſelbigen Staats, zu Erhaltung Sr. Königl. Hoheit anzuwenden, die Stadt Nizza aber mit ihrer Landſchafft ſolte von der Spaniſchen Flotte bedecket werden.

3. Solten 6000 Mann von den beſten Käyſerlichen Trouppen zu Sr. Königl. Hoheit Völckern ſtoſſen, und ohne Verlangung einiger Winter-Quartiere in Piemont, von dem Käyſer bezahlet werden.

4. Seine Käyſerl. Maj. wolten ſich aufs äuſſerſte bemühen, es dahin zu bringen, daß die Waldenſer, die vertriebene Frantzoſen, und die 8000 Mann, welche vermöge des Spaniſchen Ambaſſadeurs Marquis von Borgomainero Zuſage, in Piemont kommen würden, ſich insgeſamt mit

Sei-

Seiner Hoheit Trouppen conjungiren möchten, 1690.
der Käyſer aber wolte dem Hertzog überlaſſen, dieſe gantze Macht in Vereinigung mit dem Gouverneur von Mayland nach ihrem Gutbefinden zu gebrauchen.

5. Der Käyſer und die Alliirten wolten ſich bemühen, die Stadt Pignerol entweder mit gewaffneter Hand, oder durch einen Tractat dem Hertzoge wiederzuſchaffen, dabey wolten Seine Käyſerl. Maj. der alten Tractaten ungeachtet, aller Anforderung auf Montferrat renunciret haben.

6. Endlich wolte der Käyſer nichts begehren von alle dem, was auf ſelbiger Seiten von Franckreich möchte gewonnen werden, ſondern Seine Königl. Hoheit möchte ſich mit dem Gouverneur von Mayland darüber vergleichen.

Dieſem Tractat zu folge erhielten die Käyſerlichen Trouppen Befehl, ohne Verzug in Italien zu marſchiren. Sie funden aber auf dem Wege ſo viel Schwürigkeiten, daß ſie in dieſem Jahre wenig, oder nichts ausrichteten.

Es trug ſich ſonſt den 13ten May dieſes Jahres zu, daß ſich ein unvermuthetes Gewitter aufzog, und der Donner zu Laxenburg eben in das Gemach einſchlug, darinnen Ihro Käyſerl. Maj. Taffel hielten, und ob wol jederman hierbey ſich hefftig entſetzete, und theils zu Boden geſchlagen wurden, ließ doch der ſtandhaffte Leopold nicht das geringſte Zeichen einiger Alteration bey ſich verſpühren, ſondern befahl nur, daß man die Speiſſen weg-

Ephemer. Leopold. P.I. ad d.13 Maji.

1690. wegnehmen ſolte. Folgenden 11 Julii legten Ihro Majeſt. den erſten Stein zu einer Kirche der PP. Benedictinorum Montis Serrati in der Vorſtadt Wien, und thaten ein groſſes Gold-Stücke hinein, auf deſſen einer Seite zu ſehen war der zwey köpfige Adler mit der Cron, Zepter, und Schwerdt bewaffnet, auf deſſen Bruſt aber ein Schildlein mit Ihro Käyſerl. Majeſt. Symbolo bezeichnet: Conſilio & Induſtria. In dem Umkreiß: Leopoldus I. Rom. Imp. Ung. & Bohem. Rex &c. Auf der andern Seite ſtund ein Lorbeer-Krantz mit der Beyſchrifft: Leopoldus Auguſtus, Ferdinandi III Filius, & Secundi Nepos, utriusque Regnorum & pietatis hæres, idem Deiparæ Virginis Sacellum à Turcis Viennam prementibus vaſtatum in hoc loco reſtaurari voluit poſitâ fundamentali petrâ quinto idûs Julii 1690.

Käyſer legt den erſten Stein zur Benedictiner Kirche.

Diar. Leop. 1. Th. p. 134. Ephem. Leopold. p. II. ad 11. Jul.

In Ungarn hatten die Käyſerlichen Sachen gantz ein ander Anſehen, als in vorigem Jahre. Denn die Tartarn, die von Polen nichts zu beſorgen hatten, waren bald nach dem neuen Jahre mit ungefehr 10000 Mann in Albanien eingefallen, woſelbſt ſie alles mit Feuer und Schwerdt verwüſteten und verheereten. Der Hertzog von Holſtein, welcher daſelbſt commandirte, ging zwar nur defenſive, weil er zu ſchwach war mit einer ſo zahlreichen Armee von friſchen Leuten ſich einzulaſſen: Allein ſo ſehr er ſich auch hütete, ſo über

Türcken verheeren Albanien.

überfielen ihn doch die Tartarn, denen die 1690.
Türcken, und einige von der Land-Militz, die alle Neben-Wege wuſten, behülfflich waren. Wiewohl ſich nun die Chriſten aufs tapferſte wehrten, ſo wurden ſie doch von der Menge übermannet und faſt alle in Stücken zerhauen. Es blieb kaum einer übrig, der die Zeitungen von dieſer kläglichen Niederlage überbringen kunte, in welcher zum wenigſten 5000 Teutſche an einem Tage ums Leben kommen waren. Es hatten aber hiebey die Chriſten als Löwen gefochten, und auf die 5000 Mann von den Feinden niedergemacht. Inſonderheit hatte der entrunnenen Auſſage nach, vor vielen andern Printz Carl von Hannover ſich ſehr tapfer erwieſen; inmaſſen er 9 biß 10 Feinde mit eigner Hand erleget, und damit biß auf das vierdte Pferd gekommen, endlich aber nach empfangenen vielen Wunden mit einer Lantze durchrennet, auf der Wahlſtadt, ſamt ſeinem Cammer-Diener, einigen Pagen und Knechten geblieben. Deſſen Cörper ſollen hernach die Feinde aufgehoben, und weil ſie ihn vor einen teutſchen Baſſa gehalten dem Groß-Sultan nach Conſtantinopel, als eine herrliche Beute, überſchicket haben. Auſſer dieſem Printzen kamen auch bey dieſer Action der commandirende Obriſte Straſſer, die Grafen von Cronsfeld und Collonitſch, und viel andere hohe Officiers ums Leben. Gleichwie aber zum öftern

Ott. pf. II. Th. p. 520.

1690. ein unglücklicher Anfang noch unglücklichere Folgen nach ſich ziehet; alſo gieng es auch in dieſem Falle. Denn die Türcken und Tartarn, denen der Muth durch einen ſo glücklichen Streich gewachſen war, machten ſich balde darauf Meiſter von Katzaneck, einem Platze von groſſer Wichtigkeit. Der Hertzog von Holſtein, der eben damahls kranck lag, wurde hiedurch bewogen, Ordre zu geben, daß man unterſchiedene Oerter verlaſſen ſolte. Die Tartarn aber lieſſen ſich nicht genügen, daß ſie die Chriſten in Servien geſchlagen hatten; darum giengen ſie 16000 Mann ſtarck in die Wallachey, woraus ſie die Käyſerlichen gäntzlich vertreiben wolten. Der General Heußler erhielt Nachricht von ihrem Marſche, und weil er ſich nicht ſtarck gnug befand, einer ſo groſſen Macht zuwiderſtehen, zog er ſich zurück in Siebenbürgen, und überließ den Tartarn die Stadt Buchoreſt, in welcher er mit etlichen Regimentern zur Beſatzung geweſen war. Kaum war er hinweg, als die Ungläubigen mit ihrer gewöhnlichen Geſchwindigkeit ankamen und das gantze Land mit ihrer Verwüſtung überſchwemmeten.

Türckiſcher Geſandten Abreiſe von Wien/und Trotz.

Nun hatte es freylich das Anſehen, als wenn dieſe groſſe Veränderungen den Frieden hindern würden, zu dem man biß dahin noch immer Hoffnung hatte, weil die Türckiſchen Geſandten zwar von Wien fortgeſchicket aber doch zu Comorra geblieben waren. Wiewohl

wohl ſie hatten ſich zu Wien ziemlich trotzig 1690.
aufgeführet, indem ſie an die Käyſerliche Polniſche und Venetianiſche Herren Commiſſarios einen Beeg abgeſchicket, und durch ſelbigen einige ſchrifftlich-verfaßte Puncte übergeben laſſen, deren Inhalt aber gantz ungereimt war. Man antwortete doch darauf, und ſtellete denen Türckiſchen Geſandten den glücklichen Fortgang der Käyſerlichen und anderer hohen Alliirten Waffen wider Franckreich deutlich vor: Selbige aber verwurffen ſolches alles, und lieſſen ſich ſo gar verlauten, daß, wenn auch ſchon die Käyſerl. Armee mitten in Paris ſtünde, ſie dennoch das geringſte von ihrem Reiche abzutreten nicht geſonnen wären, indem ein ſolches ihren Reichs-Satzungen, und vornehmlich dem Alcoran ſchnurſtracks entgegen lieffe. Ott. Pf. 2. Th. p. 524. Kurtz hierauf erhielten auch die Käyſerlichen einen Vortheil, der ſie über dem vor erwehnten Verluſte ziemlich tröſten kunte. Denn die Beſatzung von Caniſcha, einer Stadt in Nieder-Ungarn, welche vom 30 Jun. 1688 an biß auf dieſe Zeit von 6000 Ungarn und 2000 Heyducken bloquiret gehalten war, muſte endlich capituliren, wozu ſie anfangs keine Luſt hatte, ſondern, als ſie aufgefodert wurde, kam einer zur beſtimmten Zeit aus der Feſtung heraus, und antwortete mit groſſem Geſchrey, daß ſie entſchloſſen wären, die Stadt auf den letzten Bluts-Tropffen zu vertheidigen, ſolte auch das Feuer

Ubergabe Caniſcha.

1690. wie ein Platz-Regen über ſie fallen. Allein
l. c. p. 528. weil ſie an Lebens-Mitteln Mangel und von den Türcken entſetzt zu werden keine Hoffnung hatten, muſten ſie ſich ergeben. Der Baſſa ſchickte den 16 Mart. 2 Agen aus der Stadt, mit dem General Buthiani und dem Grafen Stephano Czicky, von denen die Bloquade commandiret wurde, zu tractiren. Der Oberſt-Lieutenant Piſterski führte die Agen zu den Generalen, und nachdem die gewöhnlichen Complimenten auf beyden Seiten geſchehen waren, verlangten die Türcken, man möchte ihnen 4 Wochen Zeit geben, woferne ſie unterdeſſen keinen Succurs erhielten, wolten ſie die Stadt mit allem Geſchütze und Ammunition in der Käyſerlichen Generalen Hände lieffern, und nicht mehr als 4 Geſtücke mit ſich nehmen. Weil aber dieſer Vortrag nicht eher als am Abend ſpäte geſchahe, wurden die abgeordneten die gantze Nacht über im Lager behalten und wohl tractiret. Folgenden Morgen hielt man einen Kriegs-Rath und „gab den Türcken zur Antwort: Man wüſte „wohl, daß ſie weder in 4 Wochen noch in 4 „Jahren einige Hülffe zu gewarten hätten, „und wäre gar gewiß verſichert, daß ſie nicht „länger ſubſiſtiren könten: Damit ſie aber „gleichwohl der Käyſerlichen Gnade und „Hulde genieſſen möchten, ſo wolte man ihnen „das Leben ſchencken, doch mit dem Bedin-

ge,

ge, daß ſie ſich innerhalb 24 Stunden erge-„ 1690.
ben ſolten.„

Die Agen kehreten mit dieſer Antwort in die Stadt zurücke. Darauf wurden den 19 einige Berathſchlagungen gehalten, und 3 Türcken wieder heraus geſchicket, welche im Nahmen des Baſſa und der Garniſon folgende Erklährung thaten: Ungeachtet ſie in„ der Stadt noch auf 4 Monate Vorrath hät-„ ten, ſo wolten ſie doch die Käyſerliche Gnade„ nicht länger ausſchlagen, ſondern die Stadt„ übergeben. Damit aber der Tractat völlig„ zum Stande kommen könte, begehrten ſie, man möchte 3 Teutſche und Ungariſche Officirer in die Stadt zu Geiſſeln ſchicken, hingegen ſolten 5 Türcken heraus kommen die Capitulation zu ſchlieſſen. Die Chriſten bewilligten dieſes Verlangen, und die 3 Türcken kamen folgenden Tages wieder in die Stadt mit der Verſicherung, der Käyſer begehrte das„ Blut ſeiner Feinde nicht zu vergieſſen, wenn„ ſie Gnade ſuchten, der General Buthiani„ hätte auch vollkommene Gewalt ſie zu par-„ doniren, und das wolte er thun, wenn ſie„ die Stadt in 24 Stunden übergeben wür-„ den. Nachdem der Baſſa dieſe Antwort erhalten, verlangte er noch auf den 21 die dritte Conferentz, welche auch nach langem Diſputiren bewilliget und abgeredet wurde, daß der Janitſcharen Aga mit 4 andern Türcken ins Lager kommen, und an deren Stelle ein Teut-

1690. ſcher und 2 Ungariſche Officirer zur Verſicherung in die Stadt geſchicket werden ſolten. Der aus der Stadt geſchickte Baſſa hielt an die Käyſerliche Commiſſarios folgende Rede: "Es ſchmertzet mich freylich überaus ſehr, daß "ich meine, und meiner Soldaten Hertz- und "Mannhafftigkeit in einer ſo berühmt- und "vortreflichen Feſtung nicht habe erweiſen "können: Es wäre mir auch allerdings weit "lieber geweſen, wenn uns eine Armee von "mehr als 50000 Mann mit aller Gewalt "angegriffen hätte, ſo wolte ich alsdenn nicht "einen einigen Palliſaden in der Güte abge-"treten haben. Wie dann Weltbekannt iſt, "daß dieſe Feſtung vorhin zu verſchiedenen "mahlen, und erſt jüngſt zu unſerer Zeit vor "etlich und 20 Jahren von faſt allen Fürſten "der gantzen Chriſtenheit länger als 40 Tage "mit der allerſtrengſten und härteſten Bela-"gerung ſey zwar angegriffen, aber doch nicht "gewonnen worden. Es hat auch ſelbiger "Zeit die Majeſtät des Allerhöchſten GOttes "ſo vielen Hertzogen nnd Fürſten des Teutſch-"Landes keine ſolche Gnade verliehen, mit "welcher anietzo die beyde Generalen und "Grafen Buthiani und Czicky beſeliget wer-"den. Ich habe mich ſchon bey 19 Jahren "in dieſen Gräntzen aufgehalten, und der "gäntzlichen Hoffnung gelebet, ich würde "mit gröſter Glory und Herrlichkeit, und "nicht in ſolchem betrübten Stande, als wie

leyder! anietzo geſchehen muß, dermahleins „ 1690.
meine Rückkehr nehmen. Allein der Gött- „
liche Rath-Schluß bringet ein anders mit „
ſich: Wer kan nun demſelben widerſtehen? „
Es iſt aber der gantzen Welt kundig, daß die „
Ottomanniſche Pforte nach ſo vielen Sieg- „
und Triumphen den höchſten Ehren-Gipffel „
erſtiegen und an den herrlichſten Majeſtäti- „
ſchen Grad gelanget ſey, indem faſt alle Na- „
tionen der Welt ſich vor derſelben geneiget; „
ſo gar die Römiſche Käyſer haben ſo wohl „
durch ihre Geſandten, als Reſidenten den „
Frieden bey ihr geſuchet; wohin wir uns „
nur gewendet, ſind uns gleich Thür und „
Thor zum Sieg offen geſtanden; Kamini- „
eck-Podolsky und Zehrin eroberten wir in „
gar kurtzer Zeit; ich ſelbſt, ehe ich noch Baſ- „
ſa worden, habe in dem Schmolenskiani- „
ſchen Kriege innerhalb 14 Tagen 72 Pa- „
lancken eingenommen. Solche groſſe und „
herrliche Victorien machten uns von Hof- „
fart gantz aufgeblaſen; wir ſagten GOtt „
keinen Danck dafür, und ſchrieben nicht der „
göttlichen Majeſtät, ſondern uns ſelber al- „
lein den Sieg zu. Und eben dieſes iſt Ur- „
ſache, daß uns der Allerhöchſte GOTT „
ſo ſtraffet, und das Glück der Victorien „
einem andern zuwendet. Aber ſchauet ihr „
ebenfals auch, daß euch ein gleiches nicht „
wiederfahre, und das Glücks-Rad ſich um- „
kehre. Wir leyden zwar ſo groſſen Hun- „

 ger

1690. "ger noch nicht, und könten mit dem jenigen, "was an Lebens-Mitteln vorhanden, noch "wohl in 4 biß 5 Monat uns hinaus friſten; "wir wollen aber nichts deſtoweniger dieſe "Gelegenheit nicht verſäumen, dem beſorge-"ten groſſen Unheyl vorzubeugen, und unſer "Glück zu ſuchen, ehe noch der Soldat zu Fel-"de gehet. Wir ſind demnach geſonnen, eu-"rer Treu und Glauben uns anzuvertrauen; "ſehet aber zu, ob ihr euer einmahl gegebe-"nes Wort zu halten oder zu brechen geden-"cket: Welches von beyden ihr thun werdet, "das habt ihr von GOtt wiederum als eine "Belohnung zu gewarten. Das Exempel "ſchwebet annoch in friſcher Gedächtnis, wie "GOtt die Friedbrüchigen zu ſtraffen wiſſe. "Wir fürchten den Todt auf keine Weiſe, in-"dem wir das Leben ſelbſt würcklich in Gefahr "ſetzen werden: Doch trauen wir euch ein "beſſers zu; wie dann auch die Geſchicht-"Bücher melden, daß die Teutſchen je und al-"lezeit Treu und Glauben gehalten, und ih-"nen deßwegen in der Welt bey allen Völ-"ckern einen unſterblichen Nahmen bißhero "erworben haben. Die Capitulation be-ſtunde in folgenden Articklen.

l.c. p. 529.

Artickel bey der Ubergabe.

1. Alle Proviſion, Ammunition, Stücke oder ander Gewehr, die zum Arſenal und zu den öffentlichen Zeug-Häuſern gehöreten, ſolten den Käyſerlichen Commiſſarien ausgelieffert und ihnen gleichfalls alle um die Stadt gemachte Minen entdecket werden.

2. Die

2. Die Gefangenen ſolten von beyden Seiten 1690.
ohne Ranzion loßgelaſſen werden.

3. Alle Einwohner der Stadt und alle fremde ſolten Freyheit haben mit ihrem Gewehr, Mobilien, Kleidern, Bedienten, Kindern, Pferden und allem andern Vieh, doch ohne fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, aus zu marchiren und biß ins Türckiſche Gebieth einen freyen Durchzug und ſicher Geleite genieſſen: Jedoch wenn einige von den Raſciern, die im Türckiſchen Solde ſtehen, von freyen ſtücken zu den Chriſten übertretten wolten, ſolten ſie weder ihrer Schulden, noch anderer Urſachen wegen aufgehalten werden.

4. Allen Chriſtlichen Renegaten ſolte erlaubet ſeyn zu ihrem vorigen Glauben zu treten, ſo ſolten auch keine Chriſten-Kinder heimlich weggebracht werden.

5. Den Türcken ſolten zu ihrer Abführung biß ans Waſſer gnugſame Wägen, und von dannen biß ins Türckiſche Gebiete die nöhtigen Schiffe gegeben werden.

6. So bald dieſe Capitulation unterzeichnet, ſolte den Käyſerlichen die Palanca, oder das Auſſen-Werck, Baſchlar Kapáſi genannt, eingeräumet werden, und daſelbſt ſolte den Türcken freyſtehen, einen Theil ihrer Güter zu verkauffen, oder alles weg zu führen.

7. So bald die Käyſerliche Ratification zurücke käme, ſolten die Türcken ſich aus der Stadt und auf den Weg begeben.

8. Die Türcken ſolten den Käyſerl. Commiſſarien alle Steuer-Regiſter in Caniſcha aushändigen, wie nicht weniger die Nachrichten wegen der Kriegs-Steuren, die von Bosnien und andern umliegenden Diſtricten bezahlet werden, nebſt dem Tefter oder dem Verzeichniſſe der Ein-

1690. künften, welche von den Janitſcharen ordentlich bezahlet und aus den Schutz-Verwandten Landſchafften gehoben werden.

9. Das Volck aus der Stadt ſolte mit einer zulänglichen Anzahl von Officieren und Gemeinen biß an die erſte Türckiſche Feſtung gebracht werden, iedoch biß auf die Zurück-Kunfft der Convoy in der letzten Chriſtlichen Feſtung ihre Geiſſel laſſen.

10. Den Türcken ſolten auf ihrem Marche die Lebens-Mittel um einen billigen Preiß gereichet werden.

Mit dieſer Capitulation wurden der Käyſerliche Kriegs-Cantzler Pozo, der Aga, und 2 andere Türckiſche Officirer den 24 nach Wien geſchicket, die Käyſerliche Ratification und Unterſchrifft zu holen. Sie kamen den 30 dahin und hatten folgenden Tages bey dem Grafen von Stahrenberg Käyſerl. Kriegs-Präſidenten ihre Audientz. Demſelben überreichten ſie die Capitulation, die ihnen den 1 April mit der Käyſerlichen Unterſchrifft wiedergegeben, und dabey dem Aga eine mit Diamanten beſetzte Uhr aus Käyſerlicher Gnade verehret wurde. Als der Aga mit dieſer Ratification den 3 April zurücke kam, machten der Baſſa und andere Officiere in dem Divan den Schluß, die Thore der Stadt ſo gleich den Chriſten zu übergeben, wie ſie denn ſolche den 2 des ermeldten Monaths völlig verlieſſen. Tags darauf kam der Baſſa zu Pferde von etlichen Türcken zu Fuſſe begleitet, und überlieſſerte dem General Buthiani

ani die Schlüſſel der Stadt in einer vergül- 1690.
deten Schüſſel an einer güldenen Kette. Der
Baſſa zwar vermuthete, daß der General
vom Pferd ſteigen würde, ihn zu empfangen;
weil ſich aber der General zu einer ſolchen
Höflichkeit, die ſeinem Käyſer zumahl als U-
berwinder verkleinerlich ſeyn kunte, nicht ver-
ſtehen wolte, begab ſich der Baſſa ſeiner For-
derung, und ſagte bey Uberreichung der
Schlüſſel: Ich übergebe euch die Schlüſſel „
von einer Feſtung, die im gantzen Türcki- „
ſchen Reiche nicht ihres gleichen hat. Hier- „
auf begab ſich der General in die Stadt die
Feſtungs-Wercke zu beſehen, und bewirthete
nachgehends den Baſſa, den Janitſcharen
Aga und den Zorbagi Aga nebſt einigen an-
dern Perſonen bey der Mittags-Mahlzeit.
Nechſt dieſem zog die Beſatzung aus der
Stadt. Sie beſtand aus 600 Türcken, wel-
che mit den Einwohnern in allem 4000 See-
len ausmachten, und insgeſamt der Capitu-
lation zu Folge biß ins Türckiſche Gebiete
begleitet wurden. Es ſcheinet, daß die Uber-
gabe dieſer feſten Stadt mehr durch innerliche
Mißhelligkeiten, als durch Mangel am nö-
thigen Vorrath veranlaſſet worden ſey. Auf
den Wällen ſtunden 56 Metallene und 10. Ei-
ſerne Stücke, deren die meiſte zu Maximi-
liani des I und II, Caroli des V und Ferdinan-
di des I Zeiten gegoſſen waren. Unter dieſen
waren ſonderlich ihrer fünffe gar merckwür-
dig.

1690. dig. Das erſte war eine halbe Carthaune von 48 Pfund, vom Ertz-Hertzog Carln mit einem Bären und folgenden Worten bezeichnet.

Ich alter Bär thu brummen ſehr,
Mit meiner Pfeiffen ich alles umkehr.

Das andere ſchoß 42 Pfund, ſo Käyſer Ferdinand der I Anno 1548 mit einem Igel und dieſen Zeilen bemercken laſſen:

Ich Igel habe ein ſtachlichtes Haar,
Und ſtoß ein Mauer, Thür und Thor.

Das dritte von 44 Pfunden, ſo ſich auch vom Ferdinando I Anno 1548 herſchrieb, darauf ein Reh mit dieſen Worten ſtunde:

Ich ſpring herein durch den grünen Wald,
Vor mir manche Mauer danieder fält.

Das vierdte war gleichfals von 44 Pfunden, und hatte ſelbiges Käyſer Maximilian der II Anno 1569 mit einem Hahn und dieſen Reimen gieſſen laſſen:

Ich bin ein Hahn,
Ein redlicher Mann,
Der krehen kan,
Das Thürm und Mauren zu Boden gahn.

Daß fünffte war eine 32 Pfündige Carthaune, vom Ertz-Hertzog Carln Anno 1580 mit einem Vogel und dieſen Worten:

Von

Von heller Stimm iſt mein Geſang, Macht meinen Feinden Angſt und bang. 1690. Boeth. Kriegs-Helm V. Th. p. 226.

In dem Zeug-Hauſe unter des Gouverneurs Pallaſt funden ſich 1540 und in dem Arſenal 2200 Mouſqueten nebſt vielem Bley, Stück- und Muſqueten-Kugeln, Schwerdtern, Granaten, und allerhand Arten von Waffen und Kriegs-Geräthe in groſſer Menge. Ob dieſes alles am Kayſerlichen Hofe als ein gutes Omen einer glücklichen Campagne angenommen ſey, weiß ich nicht; ſo viel aber iſt gewiß, daß der Printz von Baaden die Sachen mit gantz andern Augen anſahe, als etwan von den meiſten geſchehen mochte. Er machte viel Verzögerungen und wiederſetzte ſich lange, ehe er in dieſem Jahre das Commando antrate. Es koſtete viel Mühe ihn aus Böhmen zu bringen, und zu Wien hielt er ſich einen gantzen Monat auf, ehe er zu Felde gieng, welches endlich den 1 Auguſti geſchahe. So bald er ins Lager kam, fand er alles in einem ſolchen Stande, wie er es lange zuvor befürchtet hatte. Denn der Groß-Vezier hatte Niſſa mit 30000 zu Fuſſe und 10000 zu Pferde belägert; der Seraskier war mit ungefehr 10000 Mann vor Widin gerücket, und der Graf Töckely hatte mit einer Armee von 15000 biß 16000 Türcken, Tartarn, und Ungariſchen Malcontenten

Belagerung Niſſa und Widin durch die Türcken.

1690. ten den Anfang gemacht, Poſſeßion von Siebenbürgen zu nehmen, welches ihm der Türckiſche Käyſer nach des Fürſten Abaffi Todte geſchencket hatte. Dieſes alles erfuhr der Printz, und weil er keine Möglichkeit ſahe, einem ſo vielfältigen Unheil auf einmahl abzuhelffen, ſo gedachte er nur darauf, an welchem Orte er die Sache zu erſt angreiffen ſolte. Er hielte dannenhero Kriegs-Rath mit ſeinen Officierern, worinnen lange geſtritten, endlich aber beſchloſſen wurde, es wäre beſſer, Widin und Niſſa, als gantz Siebenbürgen zu verliehren, und dieſem nach müſte man der Städte vergeſſen und die Provintz aufs geſchwindeſte zu retten bemühet ſeyn. Hierauf wandte ſich auch die Armee zurücke, und eilte über Semendria nach Siebenbürgen.

Töckely nimt Siebenbürgen ein und ſchlägt Heußlern.

Alleine ehe der Printz dahin kommen kunte, ja ehe er ſich auf den Weg machte, hatte Töckely faſt das gantze Land in Beſitz genommen. Denn obgleich die Päſſe zwiſchen Wallachey und Siebenbürgen von dem General Häußler mit ungefehr 4000 Mann beſetzet waren, ſo lieſſen ſich doch die Wallachen, die Töckely bey ſich hatte, an ihrem Vorhaben nicht hindern. Sie waren bey 1000 ſtarck, und aller Wege kundig. Alſo giengen ſie, durch Anführung einiger Siebenbürgiſchen Bauern, durch die Wälder und Gebürge, wo ſie nicht reiten kunten, ſondern ihre Pferde an der Hand füh-

führen muſten, und fielen den Käyſerlichen un- 1690.
verſehens in den Rücken, Töckely aber mit ſeinen Türcken, Tartarn und Malcontenten griff ſie von vornen an. Die Siebenbürgiſchen Völcker, welche bey Häußlern waren, thaten, entweder aus Zaghafftigkeit oder aus Verrätherey, nicht den geringſten Widerſtand, ſondern flohen gleich in die Wälder, alſo daß die Käyſerlichen die gantze Furie der Feinde allein aushalten muſten. Das Gefechte war lang und blutig. Aber endlich ſpielete die Menge den Meiſter und die Käyſerlichen wurden theils erſchlagen, theils gefangen genommen, etwa 300 hatten das Glück, ihr Leben und ihre Freyheit zu erretten; die meiſten Officierer wurden niedergemacht, der Marquis d'Oria ward von den Tartarn gefangen, und der tapffre General Häußler, der ſich nach Cronſtadt retirirte, hatte das Unglücke, daß ſein Pferd unter ihm erſchoſſen und er ſelbſt von dem Grafen Töckely gefangen genommen wurde. Bald darauf ſchickte ihm Töckely Brod und Wein, und ließ dabey ſagen, wenn ihm der Käyſer ſein Land nicht ge-„ nommen hätte, ſo könte er ihm was beſſers„ geſchencket haben. Nach einer kleinen Zeit„ ließ er ihm das Compliment machen, er wolte Sorge tragen, daß der General wohl gehalten und ihm dadurch die Gefangenſchafft deſto erträglicher würde, dabey gab er ihm Erlaubniß, ſeiner Gemahlin durch einen Expreſſen

von

1690. von ſeinem Zuſtande Nachricht zu geben. Unterdeſſen ſchickte Töckely eine groſſe Anzahl Fahnen, Keſſel-Paucken und 2 ſchöne Pferde zum Zeichen ſeines herrlichen Sieges nach Adrianopel an den Türckiſchen Käyſer. Die kleinen Stände in Siebenbürgen ließ er darauf zuſammen fordern, die ihn ſolenniter zu ihrem Fürſten erwehlten und einige von ihren Völckern zu den Seinigen ſtoſſen lieſſen, damit ſie ihm beyſtehen und ſein Recht behaupten möchten.

Niſſa geht über.

Unterdeſſen war der Graf von Stahrenberg Gouverneur in Niſſa, und defendirte den Ort mit groſſer Tapfferkeit, that auch den Türcken durch häuffige Ausfälle einen mercklichen Abbruch. Der Groß-Vezier ſchickte einen Chiaus mit 2 Aufforderungs-Briefen in die Stadt, welche aber der Commendant uneröffnet dem Uberbringer wieder zurück gab, und zugleich ſelbigen mit dieſer Antwort abfertigte: **Daß kein Menſch in der Feſtung ſey, welcher Türckiſch verſtünde, oder reden könte.** Doch endlich als er den Feind auf der Contreſcarpe ſahe, hielte er mit den vornehmſten Officieren Rath, was bey einer ſo gefährlichen Conjunctur vorzunehmen seyn möchte. Er bedachte inſonderheit, daß die Stadt ſich keiner Hülffe zu getröſten hätte, denn der Groß-Vezier hatte ihm wiſſen laſſen, daß die Käyſerlichen vom Töckely geſchlagen, und der Printz von Baaden über die Donau gan-

Ott. Pf. 2. Th. p. 537.

gangen wäre, Siebenbürgen zu ſalviren. 1690.
Hierauf wurde einmüthiglich beſchloſſen, daß es Zeit wäre, zu capituliren, ehe die Stadt mit Sturm eingenommen und die 2500 Mann, deren man ſich anderweit nützlicher bedienen könte, ruiniret würden. Am allermeiſten ließ ſich der Gouverneur bewegen durch den Mangel der Proviſion, die nur noch wenig Tage hätte zureichen können. Alſo wurde Chamade geſchlagen, und die Capitulation den 8 Septemb. getroffen und unterzeichnet. Nach den Articuln, die ſo reputirlich waren, als man es wünſchen kunte, ſolte die Beſatzung nach Griechiſchweiſſenburg convoyiret werden. Es ward aber nicht alles ſo genau gehalten, als es hätte geſchehen ſollen. Denn erſtlich wurde die letzte Bataillon von der Beſatzung von den Arnauten angefallen und entwaffnet, und zum andern gieng die Convoy, welche biß Griechiſchweiſſenburg folgen ſolte, zwiſchen Perachin und Jagodna zurücke, alſo daß die Käyſerlichen kurtz darauf von einem Tartariſchen Corpo überfallen wurden. Jedoch empfieng man dieſe Tartarn ſo wohl, daß ihrer über 40 auf dem Platze blieben, und die übrigen entfliehen muſten, ſo gut ſie konten. Endlich kamen ſie nach vieler Gefahr und Beſchwerlichkeit den 22 September nach Griechiſchweiſſenburg, woſelbſt ihnen aber noch ein gröſſeres Unglücke bevorſtunde. Inzwiſchen lief zu Widin die Zeitung ein, daß Niſſa capitu-

1690. pituliret hätte, worauf die Garniſon ſchlüßig wurde, dieſem Exempel zu folgen. Sie erhielten auch faſt gleiche Conditionen, doch mit dem Unterſcheid, daß hier alle Artickel genau beobachtet und die Garniſon ohne einigen Anſtoß biß Orſowa begleitet wurde. Dieſes alles waren nur Kleinigkeiten gegen dem, was noch weiter geſchahe. Denn der Groß-Vezier hatte Semendria eingenommen, woſelbſt die Beſatzung von 500 Teutſchen, und 400 Mann Land-Militz, ſich 4 Tage lang gegen die gantze Türckiſche Armee mit ungemeiner Hertzhafftigkeit defendirte, endlich aber ließ ſie ſich mit dem Feinde in eine Capitulation ein, welche ihr iedoch wenig geholffen: Sintemal unter währendem Capituliren die Türcken auf der andern Seite durch das Waſſer, ob ihnen ſolches gleich biß an den Halß reichte, den ſo genannten Waſſer-Thurn mit groſſer Furie angefallen, und ſich darauf des völligen Orts mit ſtürmender Hand bemächtiget, da denn die Beſatzung, biß auf den commendirenden Lieutenant und wenige andere Officierer insgeſamt niedergehauen wurde. Hierauf rückte er den 1 October vor Griechiſchweiſſenburg. Der Ort war mit einer guten Beſatzung von mehr als 6000 alten Teutſchen Soldaten unter dem Commando des Grafen Aſpermont, und mit allen Nothwendigkeiten von Ammunition und Lebens-Mitteln zur Gnüge verſehen. Alleine die Breſchen, welche der Churfürſt von Bäyern

Ubergabe Widin.

Türcken erobern Semendria/

l. c. p. 540.

und Griechiſchweiſſenburg. Diar. Leop. T. I. p. 208.

ern 3 Jahr zuvor bey der Eroberung gema- 1690.
chet hatte, waren noch nicht völlig ausgebeſ-
ſert, alſo daß man dieſelben mit einer gedop-
pelten Reihe von Palliſaden verwahren mu-
ſte. Der Groß-Vezier gab den förderſten
Regimentern ſeiner Avantguarde Befehl, die
angewieſenen Poſten einzunehmen, und mach-
te unter Bedeckung etlicher alten Häuſer, wel-
che die Belägerten der Erden gleich zu machen
verſäumet hatten, binnen einen Muſqueten-
Schuß den Anfang zu ſeinen Approchen. Al-
leine der Graf Aſpermont feuerte ſo ſtarck, und
thät ſo gewaltige Ausfälle, daß die Türcken
genöthiget wurden ſich ein wenig weiter zurück
zu ziehen. Der Groß-Vezier ließ 3 Attaquen
machen an eben den Orten, deren ſich vormals
die Chriſten in ihrer Belägerung bedienet hat-
ten, und ſtürmete etliche von den äuſſerſten
Redouten. Wiewol nun die Türcken zu 3
unterſchiedenen malen zurück geſchlagen wur-
den, ſo ſetzten ſie doch mit ſo groſſem Eyfer und
in ſo groſſer Menge wieder an, daß ſie ſich end-
lich, wiewol mit Verluſt von etlichen tauſend
Mann, der Redouten bemeiſterten. Die fol-
genden Tage wurden von den Türcken ange-
wendet, die Approchen immer weiter zu brin-
gen und neue Batterien aufzuwerffen. Den
5 avancirten ſie gar biß an die Palliſaden, die
Belägerten aber feuerten mit ihren Canonen
ſo hefftig auf ſie, und thäten zu gleicher Zeit ei-
nen ſo tapffern Ausfall, daß der Feind mit

1690. Verluſt vieler Leute zurück zu weichen gezwungen wurde. Biß dahin hatten die Käyſerlichen jenſeits der Draw und der Donau eine freye Communication gehabt. Nunmehro aber machten ſich die Türcken Meiſter von der Inſul bey Orſova, brachten ihre Galeeren und Galeazzen an das Ufer der Inſul, und damit ward auch dieſe Communication gäntzlich aufgehoben. Bey dieſen Umſtänden machte ſich die Garniſon noch immer Hoffnung, den Feind durch eine lange Belägerung abzumatten, ſonderlich nachdem er aus etlichen Redouten und einem bedeckten Wege, deſſen ſich die Türcken vorhin bemächtiget hatten, glücklich heraus geſchlagen war. Alleine ein unvermutheetes Unglücke machte alle ihre Hoffnung zunichte, und brachte zugleich eine groſſe Menge der tapfferſten Soldaten um ihr Leben. Denn eine von den Türcken geworffene Bombe fiel in den groſſen Thurm, wo der meiſte Vorrath von Pulver auffgehoben wurde. Hierüber ſprang der Thurm in die Lufft, bey 1200 Mann von der Beſatzung büſten ihr Leben ein, viel andere wurden verwundet, die Stadt wurde erſchüttert, die Mauren fielen an unterſchiedenen Orten ein, und die meiſten Häuſer wurden ruiniret. Doch hiemit war das Unglücke noch nicht alle: Denn das Feuer kam auch in andere Pulver-Magazinen. Ob dieſes durch Verrätherey, oder wie die meiſten glauben, durch die von dem groſſen Thurm

fliegen-

fliegende Funcken, oder brennende Höltzer ge- 1690.
ſchehen ſey, kan man nicht eigentlich ſagen. So viel aber iſt gewiß, daß die gantze Stadt auf einmal in eine Flamme gerieth, woraus eine ſolche Verwirrung und Verwüſtung entſtunde, die man ſich kaum einbilden kan, ſintemal nichts als der betrübte Anblick todter oder ſterbenden Menſchen zu ſehen war, und iederman mehr auf die Errettung ſeines Lebens, als auf die Vertheidigung der Stadt bedacht ſeyn muſte. Gleichwie die Türcken durch den Schaden, den ihre Bomben verurſachet hatten, muthiger wurden, alſo waren ſie ſo klug, daß ſie dieſe Gelegenheit nicht aus den Hän- Diar. Leop.
den lieſſen. Sie thaten den 8 Octobris ei- T. I. p. 212.
nen neuen Sturm, und da ſie ſelbſt keine Breche geleget hatten, ſo bedienten ſie ſich derer, die theils in der vorigen Belagerung, theils durch die unglückliche Erſchütterung gemachet waren. In dieſem Sturm fochten ſie ſo hitzig, daß ungeachtet ſie etliche mal zurück getrieben wurden, ſie doch endlich durch ihre groſſe Menge die Belägerten überwältigten, und dieſelben, ohne iemands zu ſchonen, in Stücken zerhieben. 6000 brave Leute kamen durch dieſes Unglück um ihr Leben; nur der Hertzog von Croy, der kurtz zuvor in die Stadt kommen war, der Graf von Aſpermont, der Graf Archinto, und etliche andere Officierer nebſt ungefehr 600 andern entkamen durch das Fiſcher-Thor, und erretteten ſich in Saicken

1690. cken über die Donau, wiewol es auch hiebey an neuem Unglücke nicht fehlte. Denn eine von den Saicken, die durch das groſſe Gedränge derer, die ihr Leben zu retten ſuchten, überladen war, ſanck zu Grunde, und das arme Volck fand im Waſſer den Tod, welchem ſie auf dem Lande zu entgehen gedachten. Alſo wurde die berühmte Stadt Griechiſchweiſſenburg innerhalb 8 Tagen den 18 Octobris dieſes Jahres von den Türcken wieder erobert, die der Churfürſt von Bayern den 16 Septembris 1688 nach einer monatlichen Belagerung durch Sturm eingenommen hatte.

Der Käyſerl. Hof bedauerte nichts ſo ſehr, als den Verluſt der ſo tapffern Mannſchafft: Maſſen denn von Officierern der Obriſte Welſperg, Obriſt-Lieutenant La Pace, Obriſte Görtz, Sommerfeld, Herberſtein, Obriſt-Wachtmeiſter Pecci und Hauptmann Lerßner, nebſt andern Ober- und Unter-Officierern, ſo alle ritterlich gefochten, ihr Leben vor die Chriſtenheit gelaſſen. Th. Eur. T. XIII. p. 1028.

Der unglückliche Ausgang mit der Belagerung Griechiſchweiſſenburgs erhellet aus dem Schreiben, welches der Graf Aſpermont, als ein ſelbſt gegenwärtig geweſener Zeuge, aus Eſſeck an einen vornehmen Miniſter abgehen laſſen, deſſen Inhalt folgender iſt:

Ich muß, doch mit kurtzen, Eu. Excellenz den elenden Zuſtand und das Unglück von Belgrad ſchrifftlich erzehlen: Ich bin mit dem Hertzog

tzog von Croy und Grafen Archinto anhero kom- 1690.
men; ich werde aber nacher Wien auf der Poſt
mit des Hertzogs von Croy Secretario gehen,
doch kan ich nicht ſtarck reiſen, weil ich ſehr von
Steinen gequetſchet worden. Dann ſo bald der
Hertzog von Croy den 8 Octobris früh morgens
angelanget, hab ich ihm ſamt den 3 Ingenieurs
und Herrn Obriſten alles gewieſen, was allda ge-
weſen, was ich gebauet, und noch zu bauen ge-
habt, und in was Stand der Platz wäre. Wor-
auf dann der Hertzog ſich von mir und denen In-
genieurs ſolches ſchrifftlich geben laſſen, und da-
mit den Grafen Archinto nacher Hof ſchicken
wollen, um dieſes zu remonſtriren, und hierauf ei-
ne categoriſche Antwort einzuholen, im Fall kein
Entſatz zu hoffen ſeyn, und dem Feinde das Wet-
ter, wie bißher, fügen würde; wie dann gedach-
ter Hertzog ſich gleich nach dem Mittags-Eſſen
zum ſchreiben niedergeſetzt. Gleich damals kam
uns Bericht, daß der bleyerne Thurn in dem in-
neren Schloß mit Feuer angienge; worauf ich
unverzüglich dahin geritten, und als ich geſehen,
daß das Feuer faſt wieder gelöſchet war, begab
ich mich wieder herunter. Es kam auch hernach
der Ober-Hauptmann von der Artillerie, Waſſer-
fort genannt, und ſagte dem Hertzog und mir,
daß alles auſſer Gefahr wäre. Man hörte aber
bald darauf einen entſetzlichen Schlag, und war
ein ſolches Erſchüttern und Fallen der Stein-
Felſen, daß die meiſten Häuſer niederfielen, und
in dem Schloß drey Magazins, eines nach dem
andern angiengen, auch auf einer Seite von dem
Sau-Fluß biß auf des Königs Ravelin alle Leu-
te, ſo wol in der Contreſcarpe, als auf dem Wall
völlig erſchlagen, die Stücke in den Graben ge-
worffen, ſelbige gantz ruiniret, und der Graben
dergeſtalt gefüllet worden, daß man, wie etliche

1690. Soldaten von dem Salmiſchen Regiment, ſo all' da geſtanden, berichtet, überall hinauf reiten können. Das andere Theil des Schloſſes hat die völlige Parade, von 1100 Mann, auch in der Waſſer-Stadt ſo gar die Schiffe, und theils Saicken zerſchmettert, daß viel Leute darauf untergangen. Da nun der Staub und Dampff aufgehöret, und die Türcken den Schaden geſehen, ſind ſie hinein kommen, weil die meiſten in der Contreſcarpe, auf dem Wall, und Parade-Platz erdrückt und zerquetſchet worden. Als ich nun ein und andere Anſtalt machen wolte, kam der Feind zum Schloß herab, und hieb einen Theil der beſchädigten und erſchrockenen Leute nieder, ob ich gleich den Feind auf einer Seite bereits poußiret hatte; hernach gieng das Pulver-Magazin in der Waſſer-Stadt an, ſo ich in währender Belagerung 5 Tage lang durch 4 biß 500 Soldaten mit 3000 Centner Pulver in den Gewölbern anfüllen laſſen, welche Gewölber von obigem Gewalt und Erſchütterung zerſpalten, und alſo von denen Bomben und Feuer-Kugeln, und was ſonſten von dem Laboratorio oben herunter geworffen worden, nicht allein die untere Magazin, ſondern auch das Proviant- und andere Häuſer angeſtecket worden. Nachdem nun der Feind an dreyen Orten des Waſſers unſere Leute niederſäbelte, iſt der Hertzog von Croy, nebſt dem Grafen Archinto, durch andere Schiffe auf eine Saicke kommen, die ich aber nicht erlangen kunte, weil mich dieſer Jammer-Stand noch einmal zurück zu ſehen veranlaßte. Doch fand ich endlich noch eine Saicke, die von den Steinen durchlöchert war, und zu Grunde gehen wolte; welches der Hertzog von Croy erſehend, wieder zurücke gefahren, und mich errettet, daß alſo, ohnerachtet mich Feuer, Lufft und Waſſer angegrif-

griffen, ich dennoch ihrer Wuth entgangen bin. 1690.
Jedoch habe ich meine gantze Bagage, Tafel-Silber-Geſchmeide, und alles, was ich gehabt, in die 4000 Thaler werth, verlohren, und bin ich, nebſt dem Grafen Archinto, hieher in einem zerriſſenen Kleide und Hembde gekommen. Belgrad iſt in Summa ärger, als die Zerſtörung Jeruſalem: Und als wir auf dem Waſſer waren, ſo ſind die übrige Magazinen auch angegangen, welche dann einen groſſen Theil der Feinde erſchlagen; und wie einer, ſo noch des Morgens übergelauffen, auſſagte, haben ſich die Türcken nicht recht getrauet, hinein zugehen, aus Beyſorge, es dürffte noch einig Pulver oder Bomben, auffliegen. In Summa, der Feind wird wenig brauchbare Sachen, ſo wol an dem Platz, als von der Artillerie, finden: nur iſt Schade für die ſchöne 8 Regimenter, wovon wenig entkommen ſind: Denn was nicht zerſchlagen, verbrannt und niedergehauen, iſt meiſtens erſoffen, weil ſie die Schiffe überladen hatten. ꝛc.

Ott. Pf. l. c. p. 543.

Türcken greiffen Eſſeck vergebens an.

Nach dieſer wichtigen Eroberung wandte ſich die Türckiſche Armee durch das Land hindurch von Griechiſchweiſſenburg gegen Eſſeck, und ließ ſich den 30 ſelbiges Monaths vor dieſer Stadt ſehen. Der Hertzog von Croy und der Graf Stahrenberg, welche kurtz zuvor dahin kommen waren, zogen die Garniſonen aus Walcowar und andern Poſten, dadurch der Feind ziehen muſte, und thäten ihr äuſſerſtes, Eſſeck in Defenſions-Standt zuſetzen. Der Groß-Vezier ſandte nur 6000 Mann, die Stadt einzunehmen unter dem Commando des Baſſa von Bosnien, Muſtapha. Dieſer

1690. ſer machte ſich ſo ſichere Rechnung auf einen glücklichen Ausgang ſeines Unternehmens, daß er bey dem Angriff der Stadt alle Kriegs-Regeln aus den Augen ſetzte, und ſich nicht einmal die Mühe nahm, Circumvallations- oder Contravallations-Linien zu machen. Der Hertzog von Croy, welcher in der Stadt commandirte, ritte den 3ten Novembris aus, die feindlichen Wercke zu beſehen. Wie er merckte, daß die Türcken nicht fleißig auf ihrer Hut waren, entſchloß er ſich, mit 300 zu Fuſſe und 1000 Pferden einen Ausfall zu wägen, der auch ſo glücklich gerieth, daß über 300 von den Feinden getödtet, ein ziemlich Theil von ihren Trencheen ausgefüllet und 5 Fahnen, die der Hertzog an den Käyſer ſandte, erobert wurden, iedennoch war weder dieſer Verluſt, noch der Mangel an Lebens-Mitteln, noch die Zeitung von dem ankommenden Succurs mächtig gnug, den Türcken allen Muth zu benehmen. Darum feureten ſie den 5ten Novembris vom Morgen biß an den Abend mit ungemeiner Furie, und waren Willens zu ſtürmen, ſo bald die Breche weit gnug ſeyn würde. Der Hertzog von Croy ſahe auf der andern Seite, daß die Belägerer ſo gar emſig waren, und erfuhr von etlichen Gefangenen, daß die Türcken deswegen um ſo viel mehr eileten, den Ort weg zunehmen, weil ſie Nachricht hätten, daß der General Buthiani im Anmarſch wäre, Eſſeck zu entſetzen. Damit

er

er nun die Türcken in dieſen Gedancken vom 1690.
Succurſe beſtärcken möchte, ſo erſann er folgende Liſt. Er ließ bey nächtlicher Weile 400 Pferde mit allen Trompeten und Keſſel-Paucken ausfallen, und gab ihnen Befehl, ſich in 2 Corps zu vertheilen, und nach und nach ſtärcker zu blaſſen und zu paucken, damit der Feind glauben möchte, daß der Succurs würcklich heran käme. Dieſe Erfindung, ungeachtet ſie nicht die allerſicherſte war, gieng dennoch nach Wunſch von ſtatten, und brachte ein ſolches Schrecken unter die Türcken, daß ſie ſich in gröſter Eyl zurücke zogen, und alle ihre Canonen nebſt der ſchweren Bagage zurücke lieſſen. So bald der Hertzog wegen des völligen Abzuges der Türcken verſichert war, und alles bey der Garniſon veranſtaltet hatte, gieng er ſelber auf der Poſt nach Wien, dem Käyſer die gute Zeitung zu bringen, der ihm auch zur Vergeltung eines ſo wichtigen Dienſtes ſeine Gnade reichlich erzeigte. Die Türcken aber lieſſen ſich an denen in dieſer Campagne gemachten Progreſſen noch nicht genügen, und trachteten den bey Eſſeck begangenen Fehler zu erſetzen. Darum ruheten ſie nicht, biß ſie Lippa in Ober-Ungarn eingenommen, und die Beſatzung in Groß-Waradein und Temeswar mit friſchem Volcke und allerhand Proviſion verſtärcket hatten. Die Käyſerlichen waren hierunter deswegen ſo viel unglücklicher, weil dieſe beyde wichtige

Städte

1690. Städte ſchon ſo lange von ihnen bloquiret waren, daß ſie ſich vor dem Anfange einer neuen Campagne unfehlbahr hätten ergeben müſſen.

Printz Louis Marſch. Der Printz von Baaden, von deſſen Marſche nach Siebenbürgen vorhin Meldung geſchehen, war unterdeſſen ohne einigen Widerſtandt durch das eiſerne Thor gegangen, und den 21 Sept. biß Wechot avanciret, woſelbſt er 2 Tage ſtehen bliebe, biß die Bagage zu ihm kam. Den 24 ruckte er weiter gegen Hatzeck, und ſchlug den 25 ſein Lager auf zu Melans und Beras unweit dem Fluſſe Stretta. Den folgenden Tag zog er durch das Hunniadiſche Gefilde in die Ebene von Maros, nicht weit von Szalvaras. Hieſelbſt ſtieſſen ſie auf eine kleine Parthey von des Töckely Leuten, die im Lande herum ſtreifften, von dem Marſch der Käyſerlichen Armee Nachricht einzuholen. Von dieſer Parthey wurden etliche getödtet und die übrigen gefangen genommen. Die 2 folgenden Tage lagen die Käyſerl. ſtille und ſetzten darauf ihren March weiter fort gegen Weiſſenburg. Wie ſehr ſich aber Töckely bemühete einige Kundſchafft zu erhalten, ſo wuſte doch der Printz von Baaden ſeine Sachen mit ſolcher Klugheit, Geſchwindigkeit und Heimlichkeit zu führen, daß Töckely von der Käyſerlichen Armee umbringet war, ehe er ſichs verſahe. Wie er ſich nun weder vorwärts, noch zur lincken, noch zur rech-

Diar. Leop. 1. Th. p. 189.

rechten wenden kunte, und gleichwohl nicht 1690.
vor rathſam hielte, eine Schlacht zu wagen, ſo erwehlte er den Weg, der ihm alleine offen ſtunde und retirirte ſich in die Moldau. Alſo hatte der Printz Ludewig das gantze Fürſtenthum in einem Augenblicke geſaubert. Darum beſetzte er nur die Päſſe von der Moldau und der Wallachey, überließ dem General Veterani das Commando und verfügte ſich ſelbſt nach Wien, woſelbſt ihm in Betrachtung ſeiner herrlichen Dienſte vielfältige Ehre bewieſen wurde.

Sonſt iſt in dieſem Jahre, und zwar am 22 Julii, die Ertz-Hertzogin Maria, Margaretha, Magdalena, Gabriela, Joſepha, Antonia Käyſer Leopoldo gebohren worden. Diar. Leop. T. I. p. 143.

In Teutſchland geſchahe dieſes Jahr am 1691.
Rheine nicht viel Merckwürdiges, und alles, was der Hertzog von Savoyen durch Hülffe der Käyſerlichen ausrichten kunte, beſtand darinne, daß er den Frantzoſen in Piemont Carmagnola wieder wegnahm, dannenhero hindert uns nichts in der Erzehlung des Ungariſchen Krieges fort zu fahren. Im Monate Januario ward der tapfere Printz von Hannover von einem Corpo unter dem Commando des Grafen Töckely bey der Paſſage von Teres hinterliſtiger Weiſe überfallen und niedergemachet. Der Obriſte Polant aber war glücklicher, indem er Facket einnahm und verbrannte, und 500 Spahi nebſt denen in

Rencontren mit den Türcken.

1691. der Beſatzung liegenden Fuß-Völckern in Stücken zerhiebe und Nigrelli hatte bald darauf das Glück einige Türcken aus Groß-Waradein nieder zu machen. Wie aber die ungläubigen das Caſtel von Novi zur Ubergabe gezwungen hatten, ſo entſtund bey der Gelegenheit zwiſchen ihnen und einem Croatiſchen Corpo eine neue Rencontre, darinnen die Türcken nicht allein das Caſtel, ſondern auch 1000 Mann einbüßten. Der Oberſte Anthonio ſchlug nicht weniger ein Türckiſches Corpo bey Lugos und bemeiſterte ſich zugleich der Stadt und des Caſtels. Chonad wurde von der Beſatzung in Segedin, und Jrrick von Perſilia überrumpelt und zugleich ein Tartariſches Corpo bey Jrrick über einen Hauffen geworffen. Wir können uns aber bey dieſen kleinen Händeln nicht länger aufhalten, und nur oben hin gedencken, wie ſich Titul an die Türcken ergeben habe und der Herr William Huſſey nach Conſtantinopel geſandt worden ſey, zwiſchen beyden Käyſern einen Frieden zu vermitteln, der doch noch nicht zu erhalten war. Von dem Printzen von Baaden wird hingegen ſo viel mehr zu berichten ſeyn. Er hatte ſich abermahl von dem Käyſer bewegen laſſen, das Commando der Armee über ſich zu nehmen, und kam zu derſelben bey Peterwaradein, als der Sommer ſchon mehrentheils verſtrichen war. Von Peterwaradein brach er auf gegen den Feind zu

mar-

marchiren, der bey Semlin dieſſeits der Saue 1691.
ſein Lager hatte, und deſſen Cavallerie ſich Treffen bey Salanckemen.
den 10 Auguſti Morgens frühe nicht weit
von der Käyſerlichen Armee in einer ordentlichen Linie ſehen ließ. Alleine dieſer Aufzug hatte nichts hinter ſich, und die Türcken begehrten ſich in kein Gefechte einzulaſſen. Denn obgleich der Printz den 21ten Auguſt ziemlich nahe an das Türckiſche Lager ruckte, ſo war doch alle ſeine Bemühung umſonſt, ſie ins freye Feld zu ziehen. Hingegen fand er auch nicht rathſam, die Feinde in ihrem Vortheil anzugreiffen, weil ſie mit einem breiten und tieffen Graben umgeben und mit guten Redouten verwahret waren, auch 150 Canonen auf die Batterien geführet hatten. Dannenhero zog er ſich ein wenig zurücke, und wolte verſuchen, ob ſich die Türcken würden heraus locken laſſen. Dabey hatte er auch dieſes Abſehen, daß er die Verpflegung ſeiner Armee deſto beqvemer einrichten wolte. Denn weil die Türcken von Salankemen an biß an ihr Lager mehr Saicken auf dem Fluſſe hatten, als die Chriſten; ſo kunten die Chriſten ihre Lebens-Mittel nicht weiter, als an Salanckemen, zu Waſſer fortbringen, und muſten ſie von dannen mit groſſer Beſchwerlichkeit zu Lande abholen laſſen. Die Sache gieng auch in der That nicht anders, als es der Printz vermuhtet hatte. Denn die Türcken kamen auf die Gedancken, daß ſich die Chri-

1691. ſten auf die Flucht begeben hätten, und ſchickten einige Trouppen ab, in die Arriergarde einzufallen. Unterdeſſen ſetzten die Chriſten ihren Marſch den 17 fort, ungeachtet es ſo nebelicht war, daß kaum einer den andern erkennen kunte. So bald es aber heller wurde, höreten ſie die Türckiſchen Trommeln, und wurden gewahr, daß ihnen die gantze Türckiſche Armee nachgienge. Wie ſie aber wegen der Krümme der Donau den Feind nicht völlig im Geſichte haben kunten, ſo machten die Chriſten eine Bewegung, die zu Salanckemen liegenden Saicken zu bedecken, und ihre Fronte gegen den Feind zu richten. Des Nachts kamen bey 400 ledige Pferde mit Sattel und Zaum von dem Feinde zu dem Chriſtlichen Lager gelauffen, worauf die Vorwachten, welche nicht gewuſt, was doch herzu näherte, Feuer gegeben; ſie wendeten ſich aber nach der Armee in vollem Lauff, brachen durch die Schweins-Federn, wodurch ſich ihrer viele dieſer Pferde ſelbſt zu Grunde gerichtet, der Uberreſt aber ward von der Reuter-Wacht aufgefangen. Ungeachtet nun die Armee beſagter Maſſen wohl poſtiret war, ſo wurde doch den 18 Ordre gegeben, daß ſie ſich noch vortheilhafftiger ſetzen und das höheſte Feld bey Salanckemen einnehmen ſolten. Indem aber dieſes geſchahe, und zugleich der Tag angebrochen war, entdeckten ſie zur rechten ein ſtarckes Türckiſches Corpo, wel-

Ott. Pf. 2. Th. p. 570.

welches en Ordre de Bataille auf der groſſen 1691.
Straſſe nach Peterwaradein marchirte, und den Chriſten zuvor kommen wolte, ehe ſie ſich der vornehmſten Höhen bey Salanckemen bemächtigen könten. Zu gleicher Zeit kamen die Türckiſchen Fahrzeuge und Saicken nahe an die Chriſtlichen, und waren willens, dieſelbigen wegzunehmen, und über dem lieſſen ſich 3000 biß 4000 Türckiſche Pferde mit demlincken Flügel ein, der an die Donau geſtellet war, und ſcharmutzirten zwar den gantzen Tag, bravirten auch die Chriſten von ferne mit Schieſſen und Schreyen, zogen ſich aber doch allemahl zurücke, wenn die Chriſten Mine machten, daß ſie ihnen Widerſtand thun wolten. Inzwiſchen war das Buqvoiſche Dragoner-Regiment gar unglücklich. Es war detachiret, 200 Wagen, die von Peterwaradein kamen, zu convoyiren, wurde aber von einem anſehnlichen Türckiſchen Corpo umringet, und nach einer langen Gegenwehr faſt gantz niedergehauen, und gefangen genommen. Es wurden ihnen zwar einige kleine Detachements zu Hülffe geſchicket, alleine ſie waren viel zu ſchwach, gegen eine ſo groſſe Menge was gutes auszurichten. Die Zeitung von dem Verluſt dieſes Regiments ward noch ſelbigen Tag durch einen Adjutanten vom Caprariſchen Regiment, der ſich mit der Flucht ſalviret hatte, beſtätiget, und neben dem kam noch

1691. eine unangenehme Botſchafft: Denn die Recrouten zu den Regimentern waren gleichfals den Türcken in die Hände gefallen, und zwar ſolcher Geſtalt, daß alle Bagage, Weiber, Wagen, und Hand-Pferde, nebſt 200 Wagen mit Proviant und den vorgeſpanten 1200 Ochſen verlohren giengen. Inzwiſchen erfuhren die Chriſten, daß die feindliche Armee längſt der Donau auf viel vortheilhafftern Höhen, als die Chriſtliche poſtiret, und im Werck begriffen wäre, nicht allein ſich zu verſchantzen, ſondern auch den Chriſten die Communication mit Peterwaradein abzuſchneiden. Der Printz von Baaden ſahe Augenſcheinlich, daß er einen gefährlichen Standt hätte, und daß er entweder die Türcken in ihren Retrenchements angreiffen, oder an einem Orte, wo keine Lebens-Mittel zu erhalten waren, umkommen müſte. Darum reſolvirte er ſich das erſte zu wagen, welches auch den nechſt folgenden Tag am 19 Aug. geſchehen, da denn die Einrichtung folgender Geſtalt gemachet wurde. Hertzog Chriſtian von Holſtein, der mit ſeinem eigenen und dem Neuburgiſchen Regiment auf dem rechten Flügel nechſt der Donau ſtunde, ſolte ſich der Höhe, die zwiſchen beyden Armeen war, bemächtigen, und dadurch dem Corps d' Armee den Weg eröfnen, 20 Bataillonen, unter dem Commando des General Souches und des Feld-Marſchallen Stahrenbergs ſolten den

Diar. Leop. 1. Th. p. 168.

Her-

Hertzog von Holſtein ſecundiren. Die Armee aber, welche in richtiger Schlacht-Ordnung folgte, hatte Ordre, ſich ſo weit, als immer möglich wäre, von der Donau nach der Ebene zu auszubreiten, und der lincke Flügel ſolte durch die Ebene marchiren, und den Feind in der Seite, und auf dem Rücken angreiffen. Dieſes ſolte die vornehmſte Attaque ſeyn, weil die Türcken faſt alle ihre Janitſcharen auf der Höhe gegen den rechten Flügel der Chriſten geſtellet, auch eben dahin alle ihre Geſchütze gepflantzet, auf der Seiten aber nur etliche Wagen zuſammen gebunden hatten und im Rücken faſt gantz bloß lagen. Die Teutſchen hatten groſſe Beſchwerlichkeit an den Feind zu kommen, weil ſie über viele Hügel, Thäler und tieffe Wege gehen muſten. Sie waren zwar Morgends ſehr frühe aufgebrochen, alleine die Attaque auf dem rechten Flügel wurde nicht eher, als Nachmittags um 3 Uhr angefangen, da es denn ſchwere Arbeit koſtete, durch die feindlichen Wercke hindurch zu brechen. Wie aber der lincke Flügel einen groſſen Umweg und zwar durch ſehr ſchlimme Wege nehmen muſte; ſo gebrauchte derſelbe eine ziemlich lange Zeit, ehe er an den Feind kommen konte. Über dieſer Verzögerung erfuhren die Türcken nicht allein den Anſchlag, ſondern ſie hatten auch Gelegenheit, mit ihrer Reuterey zu avanciren, wobey ſie ebenfalls den Käyſerlichen in den Rücken zu fallen willens 1691.

1691. lens waren. Unterdeſſen attaquirten die 20 Bataillonen vom rechten Flügel die Türckiſchen Retrenchementen und zwar eben an dem Orte, wo der meiſte Theil der Janitſcharen in ſehr guter Ordnung geſtellet ſtunde. Dieſe Janitſcharen waren ſehr ſtarck verſchantzet, indem ſie einen weiten Graben vor ſich hatten, der mit guten Redouten, deren immer eine hundert Schritte von der andern lag, verwahret war. Die Käyſerlichen entſetzten ſich über dieſem Anblick ſo viel mehr, weil ſie wuſten, wie kurtze Zeit die Türcken zu ihrer Arbeit gehabt hätten. Doch rückten ſie deſſen allen ungeachtet mit groſſer Muthigkeit immer weiter, und etliche von den Granadierern paßirten den Graben und erſtiegen die Wälle. Aber alles dieſes geſchahe nicht ohne groſſen Verluſt. Denn die Feinde feuerten nicht allein ohne aufhören auf ſie mit ihrem groſſen und kleinen Geſchütze, ſondern die Janitſcharen kamen auch dreymahl aus ihren Wercken mit dem Sebel in der Fauſt, und fielen mit ungemeiner Furie auf das Käyſerliche Heer, welches von Feuer und Dampf faſt gäntzlich abgemattet und erſticket war. Das Holſteiniſche und Neuburgiſche Regiment zu Pferde nebſt noch 2 oder 3 andern wurden von dem ſteten Feuer, das die Janitſcharen mit ihren Canonen machten, ſehr beſchädiget. Zu gleicher Zeit fiel der lincke Flügel von der feindlichen Cavallerie auf den rechten Flügel

der Chriſten, und richtete die Regimenter von 1691.
Caprara, Serau und Beck, welche ihnen zu
erſt fürkamen, gar übel zu. Wie nun der
Printz von Baaden merckte, daß der rechte
Flügel in einige Unordnung gerieth, und daß
der lincke nicht gar weit mehr vom Feinde ent-
fernet war, avancirte er mit etlichen Troup-
pen, die noch nicht gefochten hatten, und drang
mit ſolchem Ernſt auf die Ungläubigen hin-
ein, daß ſie zu weichen genöthiget wurden.
Hierdurch war die Hitze der Türcken auf dem
lincken Flügel eine Zeitlang gedämpfet. Sie
erholten ſich aber bald, und fielen von neuem
auf die Regimenter Caprara und Serau,
trieben auch dieſelben den Bataillonen von
Beck und Caunitz auf den Halß, ſo daß dieſe
gantz ruiniret waren, ehe ſie noch die erſte
Salve auf den Feind gegeben hatten. Al-
lein die Trouppen in der andern Linie, welche
bereits zu wancken anfiengen, wurden durch
zwey neue Regimenter verſtärcket, worüber ſie
friſchen Muth ſchöpften und alles auf demſel-
bigen Flügel wieder zu rechte kam.

Dieſes ſahe der Printz von Baaden, deſſen
Abſehen dahin gerichtet war, daß er den Feind
mit ſeinem rechten Flügel nur aufhalten, in der
Seiten und auf dem Rücken aber recht ernſt-
lich angreiffen wolte. Darauf eilete er nebſt
anderen Generalen zu ſeinem lincken Flügel.
Als er an das Türckiſche Lager kam, befahl er
5000 Hungarn und Raitzen, daß ſie in vollem

1691. Trab in des Feindes Lager einbrechen ſolten, Dieſe warffen gleich alles über einen Hauffen, was vor ihnen war, und richteten unter den Ungläubigen ein ſchreckliches Blut-Bad an. Und dieſes war der Anfang zu dem Verderben der Türcken. Denn wie die Hungarn und Raitzen von dem Hofkirchiſchen und 4 oder 5 andern Regimentern, die den lincken Flügel ausmachten, ſecundiret wurden, wehreten ſich die Spahi und Janitſcharen eine Zeitlang gar wohl, wurden aber endlich gantz niedergemachet. Dem Ruffe nach ſoll Töckely, mit Beyſtand anderer ausländiſcher
l. c. p. 573. Officiers die Reuterey angeführet und commandiret haben. Die Spahi brachen durch die Käyſerliche Schlacht-Ordnung, und die beyden Linien von ihrer Cavallerie wurden durch das ſchieſſen derſelben gar ſehr mitgenommen. Die Janitſcharen aber, die ein wenig länger Stand gehalten hatten, flohen einer hie der andere dort hin, und das niederhauen wurde durch nichts, als durch die Nacht geendiget. Jedoch ſetzten die Käyſerlichen ihren Feinden noch etliche Tage nach und tödteten ihrer viele, die ſich in den Moraſten unter dem Rohr und an andern Oertern verſtecket hatten. Die Käyſerlichen nahmen gleich nach vollendeter Schlacht das Feld ein, wo die Schlacht gehalten war. Alle Gezelte, 154 Canonen nebſt der gantzen Bagage und aller feindlichen Ammunition und Mund-Proviſion

viſion fielen ihnen in die Hände. Die Beu- 1691.
tewar gewißlich ſehr groß, wiewohl ſie auch denen Chriſten ein redliches gekoſtet hatte. Denn zugeſchweigen, daß das Türckiſche Lager ſehr vortheilhafftig poſtiret war, ſo iſt es unſtreitig, daß die Türcken niemahls ſtandhaffter und muthiger gefochten haben, als bey dieſer Schlacht, da keine eintzige Bataillon oder Esquadron geweſen, die nicht hätte fechten müſſen, und kein eintziger Officirer, der nicht recht zur Action kommen, und ſeine Piſtolen ſo gut als der geringſte Soldat, mehr denn einmahl zu löſen genöthiget worden. Der Verluſt war auf beyden Seiten ſo groß, daß man es kaum glauben kan. Denn die Uberwinder geſtehen ſelbſt, daß ſie bey vielen tauſend todte und verwundete gehabt haben, unter denen ſich viel brave Officirer befunden. Unter denen Todten war der Hertzog von Hollſtein, die Grafen von Kaunitz, von Bucquoy, von Pötting, Reinhard von Stahrenberg, Zrin und Maulron, die Obriſten Wacht-Meiſter Leopold von Fingerman, Gronor, Friedrich Chriſtoph Hileck de Lorch Mayr ꝛc. Von den Türcken aber ſind, nach der Chriſten Rechnung, fünff- und zwantzig tauſend Mann in dieſer Schlacht geblieben, und inſonderheit alle Officirer entweder getödtet oder verwundet oder gefangen genommen worden. Der Groß-Vezier Muſtapha Kiuperli wurde im durchſchla-

Th. Eur. T. XIV. p. 7.

1691. gen verwundet und tod nach Belgrad gebracht.

Des Printz Louis von Baaden Brief an J. Käyſerl. Majeſt.

Printz Louis ſchrieb wegen dieſes Sieges an Jhro Käyſerliche Majeſtät den 24 Aug. dieſes Jahres aus Salankemen folgenden Brief:

Nachdem Jhro Käyſerlichen Majeſtät Armee, wie in meinem jüngſten vom 13 lauffenden Monats Auguſti gemeldet, von der Ottomanniſchen Macht, welche bey Semblin auf der Höhe mit der rechten an die Donau, mit der lincken aber an die Sau geſchloſſen, in einem ſehr vortheilhafften, und mit mehr als 200 Stücken wohlverſehenem Retrenchement ſtunde, ſich in Bataille, bloß auſſer Canon-Schuß, in der Fläche gelägert, und befunden, daß gedachtes Retrenchement wegen ſeiner Stärcke und Vortheils zu attaquiren nicht rathſam, dem Feinde aber durch gleichmäßige Schlieſſung der Donau biß an die Sau das fouragiren zu verhindern, derentwegen nicht thunlich geweſen, weil die Diſtantz zu groß, und Jhro Käyſerlichen Majeſtät Armee ſolches Spatium nicht völlig zu beſetzen, conſequenter nicht zu verhindern vermocht hätte, daß nicht ein oder ander Seits ein groſſes Stück Landes offen geblieben wäre, wodurch der Feind die von Salankemen über Land kommende Zufuhr unfehlbar incommodiret haben würde; als hat man den 24 eine halbe Stunde von dort, bey hellem Tage, im Angeſicht des Feindes, die Armee biß an die Donau zurück gezogen, und das Lager mit dem Rücken an gedachten Fluß geſchlagen, auch den folgenden Tag darauf, ſo wohl, weil durch unbeſchreibliche groſſe Hitze viel Leute ermattet, als auch dem Feinde alle Präſumption der Flucht zu benehmen, daſelbſt einen Raſt-Tag gehal-

halten. Den 16 iſt man eine Stunde weiter die 1691.
Donau hinauf gerücket, und gleichwie vorigen Tag, auſſer unterſchiedenen Scharmützeln, nichts vorgangen. Den 17 in der frühe hat ſich die feindliche Armee vor dem Lager ſehen laſſen; nachdem aber vor rathſam gehalten worden, ſich derer Lebens-Mittel unſer Seits mit einem kleinen ausliegenden Schiff-Armament, ehe der Feind vorkäme, zu verſichern, auch der Poſten, wo man ſtunde, nicht allerdings gut war, hat die Armee in Schlacht-Ordnung, vor dem Angeſicht des Feindes, ſich die Donau hinauf halb rechts moviret, und ungeachtet ſelbige auf die zuvor wohl verſehene Arrieregarde mit etlichen 1000 Pferden beſtändig getrungen, und ſich ſtets anhängig gemacht, ſo iſt doch durch gute Vorſicht zuförderſt des Generalen der Cavallerie, Grafen von Styrum, und nach ihme des General-Wachtmeiſters Grafen von Hoffkirchen, unter unausſetzlichem Chargiren und Stückſchieſſen der Marſch ſo ordentlich fortgeſetzet worden, daß man das verlangte Lager erreicht, und ſich ordentlich darinnen poſtiret hat, ſich auch biß auf den andern Tag weiter nichts vom Feinde ereignet, auſſer, daß von der feindlichen uns zu beobachten deſtinirten Avantgarde, weiß nicht aus was vor Schrecken, eine Anzahl Pferde durchgangen, und gegen Mitternacht mit ſo groſſer Präcipitation in unſer Lager gerennet, daß man geglaubt, als ob der Feind einen Einfall zu verſuchen geſinnet wäre, ſo aber von dem gemeinen Mann vor ein gutes Omen ausgedeutet worden. Den 18 hat die Armee, nicht zweiflend, daß ſie der Feind deſſelben Tages angreiffen würde, und ihme deſto beſſer zu begegnen, gleich dem vorigen Tag, wie ſie geſtanden, ſich halbrechts auf die Höhe, mit dem Rücken an die Donau, mit dem

1691. lincken Flügel an die Schantz von Salanckemen, und mit dem rechten an einige Thäler und Präcipitia gezogen, und ſo vortheilhafftig geſetzet, daß des Feindes Angriff auf alle Weiſe zu wünſchen geweſen wäre. Es iſt aber ſelbiger die Armee von weitem vorbey gangen, und weil er vermuthlich durch etliche übergelauffene Frantzoſen die Nachricht erhalten, daß das Bucquoiſche Regiment Dragoner unterm Commando deſſen Obriſt-Wachtmeiſters, welcher ſich wider alle Ordre, auch erhaltene Kundſchafften, vielleicht aus Liebe der Bagage, zu ſeinem Unglück verweilet, noch nicht zur Armee geſtoſſen war, ſelbiges eine Stunde von unſerer Armade mit aller Macht umbringet, und nach zweyſtündigem Gefechte, ehe man ihm zu Hülffe kommen können, biß auf etliche wenige, welche ſich in die Donau geworffen, niedergehauet, wobey zugleich etliche 100 Caprariſch- und Hofkirchiſche Recrouten, ſo um Sicherheit willen ſich zu dem Regiment geſchlagen gehabt, neben noch 250 Proviant-Wägen zu Grund und verlohren gangen. Durch dieſen Verluſt iſt zwar Jhro Käyſerl. Maj. kein geringer Schaden zugeſtanden, in Anſehung dieſes ſolcher Geſtalt verlohrne Regiment eines dero beſten geweſen; doch iſt dabey zu glauben, daß von GOtt dem Allmächtigen dieſer Unglücks-Streich mehrers zu Jhro Käyſerl. Maj. Aufnehmen und Segen alſo verhänget worden; allermaßen dem Feinde dadurch der Muth dergeſtalt gewachſen, daß er in völlige Verachtung dieſer Armee gerathen, und ſich dannenhero unterſtanden, zwiſchen Peterwaradein und Jhro Käyſerl. Maj. Armee unweit und im Angeſicht derſelben ſich auf einen Berg zu lagern und zu verſchantzen, in Meynung, uns nicht allein den Rückmarſch abzuſchneiden, ſondern ihrem Vorgeben nach alle auf einmal zu

ver-

vertilgen, welches ſich aber durch die Gnade GOttes zum Heyl der Chriſtenheit den 19 darauf folgenden Tages gantz anders gezeiget. Maſſen der gröſte Theil der Infanterie, nemlich 20 Bataillons in ſpecie, zum erſten: Ernſt Stahrenbergs 4 Bataillons, Souches 3, Gizzola 1, Guido Stahrenberg 3, Salm 1, Beck 1, Oettingen 2, Brandenburg 3, Caunitz 1, Vaudemont 1, wurden bey anbrechendem Tage auf der Höhe gegen der Donau, und 2 Regimenter zu Pferde, als Neuburg und Hollſtein, dieſelbe zu ſouteniren, ſamt dem gröſten und ſchwereſten Theil der Artillerie, mit der rechten an die Donau, und der Fronte an das Türckiſche Lager, auch die übrigen gleichfals in ihrer gewöhnlichen Ordnung gegen den Feind, in gerader Linie geſtellet; und iſt in ſolcher Poſitur auf das gegebene Signal einer Bomben, zugleich biß auf 200 oder weniger Schritte, an den Feind gerücket, daſelbſt hat man von beyderſeits zu canoniren angefangen, und zwar der Meynung, mit dem lincken Flügel ein wenig geſchwinder als mit dem rechten anzugreiffen, dadurch der auf dem Berge gegen dem feindlichen guten, und mit etlichen 80 Stücken verſehenen Retrenchement geſtellten Infanterie Lufft zu machen, und mit Schlagung der feindlichen Cavallerie, ſo ſich gleichmäßig gegen uns über in die Fläche formirt, an dem Orte, wo das Lager noch wenig, oder gar nicht retrenchirt, einzutringen. Allein ſo hat ſich der gantze lincke Flügel ſo wol, als das Corps de Bataille, vermuthlich wegen ſchweren Anmarſch in der hohen, groſſen und weiten Diſtantz etwas zu lang verweilet, wir aber den rechten Flügel etwas zu frühzeitig angegriffen, und indem man ſelbige nothwendig auf der Höhe mit der übrigen Infanterie ſecundiren müſſen, das Gefechte angefangen,

1691.

1691. gen, wobey zwar gleich anfangs ein Theil der Infanterie biß auf und in den Graben des feindlichen Retrenchements gelanget; nachdem aber von dem ungemeinen groſſen Feuer der Janitſcharen, welche hinter einer guten, und mit einem tieffen Graben verwahrten Bruſtwehr geſtanden, viel Ober- und Unter-Officier, inſonderheit der General-Feld-Zeugmeiſter Graf Souches gar bald bleßiret worden, hat ſich gedachte Infanterie auf einen ſtarcken feindlichen Aufhalt ein wenig ins Zurückweichen begeben, worauf ſie alſobald durch die 4 Regimenter, Neuburg, Hollſtein, St. Croix und Darmſtadt, unterm Commando beyder General-Wachtmeiſter Fürſten von Hollſtein und Würtenberg, ſo faſt hart an das feindliche Trenchement avanciret, wiederum ſouteniret worden, und haben ſich darauf durch das gute Exempel und Animirung des Generals Grafen Guido von Stahrenberg wieder geſtellet, und auf das neue angegriffen, welches zu etlichen malen geſchehen, und gleicher Maßen durch gedachten General und übrigen braven und valoroſen Officierer der Regimenter zu Fuß auf der Höhe ſtehenden Bataillonen jedesmalen remediret worden, und hat das Gefechte biß zu Ende der Bataille, von 3 Uhren biß in die finſtere Nacht mit ſolchem Vigor gewähret, daß von mehr gedachter Infanterie endlich von Ober-Officierern, meines Wiſſens, nicht mehr übrig geblieben, als beyde auch verwundete Graf Guido von Stahrenberg, und der Obriſte Printz Carl von Vaudemont. Inzwiſchen hat unſere übrige Armee nicht gefeyert, ſondern ſich alſo angefriſchet, und zwar iſt erſtlich auf dem lincken Flügel und Flancken von den Caſtell- und Hofkirchiſchen Brigaden, der Feind nach einem ſcharffen und vigoroſen Angriff tapffer zurück getrieben

ben worden; nachdem er ſich aber völlig auf ei- 1691.
nen Hauffen gezogen, und auf den rechten Flügel von des Grafen von Serau Brigaden mit groſſer Furie und Verachtung aller Stücke und kleinen Geſchützes eingehauet, hat derſelbige, weil die Macht zu groß, und dazu ein Theil dieſes Flügels dem feindlichen Retrenchement und Stücken exponiret war, ungeachtet des valoroſen guten Fleiſſes beſagten General-Wachtmeiſters, endlich völlig über einen Hauffen geworffen, und ein ziemlicher Schaden verurſachet worden, abſonderlich da etliche zwiſchen der Reuterey vermiſchte Bataillonen in Confuſion gerathen, und wie ſie geſtanden, niedergehauen worden, welche Diſordre man doch durch das Corps de Bataille, ſo der Brandenburgiſche General Beck und Barfuß commandiret, und des General-Wachtmeiſters Baron Zand Brigaden, welche ſelbigen zu Hülffe kommen, zum öfftern redreßiret hat, alſo daß gedachter General von Serau, unter deren Favor, ſo gut er gekont, ſich wieder verſammlet, und mit geſamter Hand dem Feinde mehrmalen ſo lange Widerſtand gethan, biß endlich eine Stunde vor Nachts die Caſtell- und Hofkirchiſche Brigaden, und der lincke Flügel ſo weit avanciret, daß ſie von hinten in des Feindes Lager getrungen, und dardurch dem übrigen Theile der Armee Lufft gemacht, auch ihrer Seits an den Feind gekommen, womit ſelbiger ſo fort in die Mitten gebracht, geſchlagen, und zwiſchen die Donau und das Retrenchement aller Orten in die Enge getrieben und überwunden worden. Die feindliche Cavallerie hat ſich zwar durch die auf dem rechten Flügel gemachte Lücken meiſtens retiriret, die Infanterie aber noch immerfort in dem Retrenchement ſo verzweifelt gewehret, daß die meiſten der unſern, inſonderheit aber der Hertzog

1691. tzog von Hollſtein, gleich nach erobertem Lager, geblieben (welcher mit frölichem Muth geſtorben, nachdem er vernommen, daß die Chriſten die Victorie erhalten) und gewiß viel Mühe und Bluts gekoſtet, den ſchon überwundenen Feind vollends in Grund zu richten. Dieſes iſt, Allergnädigſter Herr, was ich Eu. Käyſerl. Maj. von dieſer Occaſion zu ſagen vermag, indem mir nicht möglich, alle Mouvements, deren gar viel geweſen, ein iedes in ſeiner Ordnung zu beſchreiben; werde alſo mit Deroſelben Allergnädigſten Erlaubniß nur dieſes allerunterthänigſt beyſetzen, daß Dero löblichen General-Wachtmeiſter und Officierer, ein ieder bey ſeinem Poſten eine groſſe Tapfferkeit und Eyfer erzeiget, die höhere Generalität auch, als Feld-Marſchall Graf Dünnewald, General-Feld-Zeugmeiſter Graf Souches, General der Cavallerie Graf Styrum, und der Chur-Brandenburgiſche General-Lieutenant Barfuß hin und wieder, nachdem es die Zeit und Noth erfordert, und wie ſie ſich befunden, zu Eu. Käyſerl. Maj. hohen Dienſten, ihren Valor und Conduite beſtändig erwieſen, und weil mir, wie geſagt, nicht möglich, in ſpecie einen ieden, was er verrichtet hat, zu bemercken, als referire mich auf des Printzen von Vaudemont, und Grafen von Thürheim mündliche Relationes. Gewiß iſts, daß viel ſchöne Actiones ſo wol von unſern als des Feindes Seiten dißmal vorgangen, und in etlichen Seculis vielleicht kein ſo grauſames und ſcharffes Treffen wird geſehen ſeyn worden, zumalen keine Eſquadron und Bataillon iſt, ſo nicht getroffen hätte, auch die Alliirte Officierer und Generals ſich abſonderlich willig und tapffer gehalten, und nicht wenig zu Gewinnung der Schlacht contribuiret haben. Eu. Käyſerl. Maj. haben zum Zeichen der Victorie 154 wie die Beylage

lage bezeuget, allerhand groſſe und kleine Me- 1691.
talline Stücke, ſehr viel Fahnen, worunter des
Groß-Veziers und aller Baſſen Haupt-Fahnen,
und das gantze Lager, ſamt allen Cameelen und
Maulthieren, und iſt des Feindes Verluſt ſehr
groß, wie alle Gefangene melden; auch ſollen die
Bleßirte ſich in groſſer Anzahl befinden; von 10
oder 12000 der alten und beſten Janitſcharen,
die er im Lager gehabt, gar wenig wird davon
gebracht haben. Die Menge der Pferde, ſo auf
dieſer Wahlſtatt geblieben, iſt faſt unglaublich
groß, wie alle Gefangene melden. Inſonder-
heit iſt ſich dabey zu erfreuen, daß, wie durch 3
aus Belgrad übergangene Raitzen, und andere
Gefangene confirmiret wird, der Groß-Vezier
ſelbſt, ſamt dem Janitſcharen-Aga, Seraskier,
und vielen andern Baſſen und Ober-Officierern
todt geblieben ſeyn ſollen. Auf Eu. Käyſ. Maj.
Seiten ſeynd, wie die Liſte zeiget, bleßiret und todt
blieben, welche von Hertzen zu betauren; den ge-
meinen Verluſt, nach Proportion des Feindes,
und Schärffe der Occaſion, finde ich noch ziem-
lich erträglich, und wünſche von GOtt dem All-
mächtigen, daß er Eu. Käyſerl. Maj. zu höchſter
Aufnahm Dero hohen Ertz-Hauſes mit unzehl-
barem noch gröſſerm Segen zu allen Zeiten be-
gnaden, mir aber als dem ſchwächſten von Dero
Dienern Dero hohe Gnaden und allergnädigſte
Käyſerliche Approbation ertheilen und verleihen
wolle, welche meiner Seits zu erwerben, mit al-
lerunterthänigſter Submißion mich ſtets bewer-
ben werde.

Durchl. Archiv. 2 Th. p. 206.

Daß ſich die Chur-Brandenburgiſchen
Trouppen bey dieſem Treffen tapffer gehalten,
ſiehet man zur Gnüge aus folgenden zwey
Briefen, welche Ihro Käyſerl. Maj. und

Printz

1691. Printz Louis von Baden an Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg haben abgehen laſſen. Des Käyſers Brief lautet alſo:

Des Käyſers Schreiben an den Churfürſten von Brandenburg.

In was vor eine ſcharffe und blutige Schlacht meine Armee in Hungarn auf den 19 Auguſti zwiſchen Peterwaradein und Salanckemen mit denen Türcken gerathen, und wie endlich nach einem langen zweiffelhafftigen Gefechte dem Allerhöchſten den Sieg unſer Seits zu verleihen beliebet, und ſolcher Maßen von dem Feinde nach gemachtem Uberſchlage in die 12000 Mann auf dem Felde todt geblieben, die übrigen aber ſich mit Hinterlaſſung aller ihrer Bagage, Proviant und Kriegs-Vorrath, nebſt 158 Stücken, auf die völlige Flucht begeben, und gezwungen worden, in ihr altes Lager zu entweichen; wird Eu. Liebd. von dem General-Lieutenant Barfuß weitläufftig vernehmen. Nachdem mir nun auch von meinem Feld-Herrn und Feld-Marſchall, dem Marggraf Ludwig von Baden durch den hergeſandten Printz von Vaudemont dieſe gewünſchte Zeitung überbracht, und daß Eu. Liebd. zu dieſem herrlichen Siege durch derſelben tapffere Völcker ein merckliches beygetragen; ſo habe ich nicht unterlaſſen können, mich mit Eu. Liebd. zu erfreuen, und darnebenſt Eu. Liebd. dadurch anwachſendem Ruhm und hohem Verdienſte bey gegenwärtiger Chriſtenheit von Hertzen Glück zu wünſchen; und nicht minder wegen dieſer zugeſchickten Hülffe meines freundlichen Willens nochmals zu verſichern. Es iſt zu hoffen, daß dieſer gewünſchte Erfolg mehr andere vortheilhaffte Würckungen nach ſich ziehen, und mich in Stand ſtellen werde, unſer allgemeines teutſches Vaterland mit mehrerm Nachdruck auch gegen den Reichs-Feind beſchützen zu können; woran

es

es mit göttlicher Hülffe nicht ermangeln ſol. 1691.
Womit verbleibe ꝛc. Gegeben in unſerer Stadt Wien den 25 Auguſti Ao. 1691.

Des Marggraf Ludwigs von Baaden Schreiben an gedachte Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg war folgendes:

## Durchlauchtigſter.

HIedurch wird Eu. Churfürſtl. Durchl. wiſſend gemacht, wie daß ich geſtern Nachmittag, ungefehr um 3 Uhr, mit der Türckiſchen Armee in eine Feld-Schlacht gerathen, wobey es eine Zeit lang ſehr ſcharff gehalten; doch endlich hat es GOtt dem Allmächtigen an die Käyſerl. und Alliirte Waffen einen herrlichen Sieg zu verleihen gefallen, ſo daß nicht allein eine groſſe Anzahl der Feinde auf dem Platze geblieben, und ſo viel man vernehmen kan, derſelben Armee, Pferde und Mannſchafft eine ſchwere Niederlage bekommen, ſondern auch ihr gantzes Lager mit 158 Stücken, vielen Fahnen und aller Bagage denen Unſrigen zur Beute worden. Die Particularien wird der General-Lieutenant Barfuß ohne Zweiffel an Eu. Churfürſtl. Durchl. ausführlich berichten. Ich habe dieſes darum in aller Eil ſchreiben wollen, weil ich nicht genugſam rühmen kan die Tapfferkeit und Mannhafftigkeit, die Eu. Churfürſtl. Durchl. ſämtliche Officiers und Völcker bey dieſer Schlacht bewieſen haben. Doch jammert es mich zugleich, daß von denſelben ſo viel Todte und Verwundete ſeyn, welches dieſes mal wol nicht anders ſeyn können, angerwogen, das Gefechte beyderſeits ſo hartnäckicht geweſen, daß niemand leicht dergleichen ſcharffes Treffen gedencket; und es um ſo viel weniger zu verwundern, dieweil ein Flügel von der Armee

1691. wircklich 2 Stunden geſchlagen und geſchlagen geweſen, ehe man die Sache wieder in Stand bringen können. Ubrigens werde ich mir angelegen ſeyn laſſen, Eu. Churfürſtl. Durchl. ſo tapffermüthigen Völckern nach meinen Kräfften und Vermögen alles Gutes zu beweiſen ꝛc. Aus dem Feld-Lager bey Salankemen den 20 Auguſti Ao. 1691.

Ott. Pf. 2. Th. p. 574.

Ihro Käyſerl. Maj. erkannten die Tapfferkeit des Printzen von Baden mit hohen Gnaden, und lieſſen ihm nicht nur durch einen Expreſſen die Nachricht von der ihm ertheilten General-Lieutenants-Stelle überbringen, ſondern überſchickten ihm auch einen Ring von 6000 Reichs-Thalern werth, und gaben ihm zugleich Macht, alle ledige Kriegs-Chargen, biß auf die Obriſt-Wachtmeiſter-Stelle vor ſich ſelber zu erſetzen, hiebey aber ſonderlich diejenigen, welche ſich in letzter Schlacht tapffer gehalten, und vor andern verdient gemacht, in Betrachtung zu ziehen.

Leipziger Meß-Relat. Contin. 9. p. 3.

Zu Rom wurde die angenehme Zeitung von dieſem Siege mit ſonderbaren Freuden angenommen, und hat der Pabſt ſo fort einen ſolennen Gottesdienſt deßhalben angeſetzet, und in Beyſeyn 46 Cardinäle das Te Deum laudamus unter einer herrlichen Muſic ſingen alles Geſchütze von dem Caſtell St. Angelo dreymal löſen, auch alle Glocken in Rom eine halbe Stunde läuten laſſen. Auch haben ſelbigen Abend alle Cardinäle, auch die Frantzöſiſche ſelbſt, ſamt denen Printzen von Rom,

und

und vielen andern Privat-Perſonen, unzeh- 1691.
lich viel Fackeln und Wind-Lichter in ihre
Fenſter aufgeſteckt, auch viel Confituren unter
das gemeine Volck werffen laſſen.

Th. Eur. T. XIV. p. 10.

Inzwiſchen folgten auf dieſen herrlichen Sieg nicht ſo groſſe Progreſſen, als man hätte vermuthen ſollen. Es iſt wahr, der General Caprara nahm Lippa wieder weg, und in Sclavonien machte ſich der Hertzog von Croy zum Meiſter des Caſtells von Broda, worinnen ſich anfangs die Türcken gar hochmüthig aufführeten, indem ſie etliche rothe Fahnen auf den Wall pflantzten, hiedurch anzudeuten, als ob ſie geſinnet, ſich auf das nuthigſte zu wehren; ſie unterlieſſen auch nicht, auf das ſchärffſte heraus zu feuern, und auf den Wällen mit Pfeiffen und Tantzen, auch andern Thorheiten ſich ſehen zu laſſen. Allein dieſes waren nur liſtige Räncke, ihre Flucht hiedurch zu beſchönen, welche ſie um 3 Uhr nach Mitternacht bewerckſtelligten, und ſich in die Schantze, ſo jenſeits des Fluſſes lieget, zogen. Bey anbrechendem Morgen fand der Hertzog das leere Neſt, in welches er 150 Mann zur Beſatzung legte, des Nachmittags aber bey 400 Teutſchen und Raitzen den Sau-Fluß paßiren ließ, die auf einer Seite die Schantze angreiffen muſten; da man ſolche immittelſt auch aus dem Schloß aus zwey groſſen Stücken, ſo man darinn gefunden, beſchoſſen, und auf ſolche Weiſe die Türcken ge-

1691. zwungen, auf die 6 biß 700 ſtarck ſich in das
l.c. p. 579. Gebürge zu flüchten. Hierauf marſchirte der Hertzog gegen Gradiſca, welches die Türcken auf ſeine Annäherung verlieſſen und in Brand ſteckten, wie ſie ſchon vorhin mit Poſſega gethan hatten; ja er gieng noch weiter nach Bakarat, wo ſich die Garniſon nach einer geringen Gegenwehr auf Diſcretion ergeben muſte, und ſolcher geſtalt ward gantz Sclavonien unter Käyſerliche Botmäßigkeit gebracht. Hingegen ward in der Belagerung der Stadt Groß-Waradein wenig ausgerichtet. Denn ungeachtet die Käyſerlichen Trouppen den Ort mit groſſem Ernſt angriffen, muſten ſie es doch nachgehends bey einer Blocquade bewenden laſſen, und ſolcher geſtalt die Campagne beſchlieſſen.

1692. Nachdem zu der folgenden Campagne auf
Peterwaradein ergiebt ſich denen Chriſten.

beyden Seiten gehörige Anſtalt gemachet und der Monat May würcklich herbey kommen war, bemüheten ſich die Käyſerlichen Groß-Waradein wegzunehmen, ehe die Türcken ins Feld kommen und die Stadt entſetzen könten. Dieſer Entſatz war nunmehro um ſo viel weniger zu verrauthen, weil von allen Seiten her Nachricht kam, daß die Stadt in der äuſſerſten Hangers-Noth ſchwebte, und dieſe Zeitung nicht nur durch Briefe aus Groß-Waradein nach Adrianopel confirmiret wurde, ſondern auch durch einen Boten, den die Belagerten mit Briefen nach Giula und Te-

mes-

meswar abgefertiget hatten, den elenden Zu- 1692.
ſtand der Feſtung vorzuſtellen. Weil man aber auf Käyſerlicher Seiten bedachte, daß nicht alle Zeitungen wahr ſind; ſo faſte man die Reſolution, die Stadt zur Ubergabe zu zwingen. Zu dem Ende wurde dem General Häußler das Commando aufgetragen. Derſelbe zog ſeine Trouppen ſo geſchwinde, als nur immer möglich war, aus den Winter-Quartieren und aus den nahe liegenden Städten zuſammen, und ſetzete ſich bey der alten Schantze, worinnen die Heyducken den Winter über zur Beſatzung geweſen waren. Von dannen ſchickte er an die Türcken und begehrte, daß ſie die Stadt übergeben ſolten. Es hatte ſich aber ein Baſſa mit noch 8 Mann bey nächtlicher Zeit in die Feſtung practiciret, und bald nach ſeiner Ankunfft unter die Officierer und Soldaten viel Geld ausgetheilet, auch die Beſatzung eines ſtarcken Succurſſes Th. Eur. T. verſichert, welches denn dieſe zur äuſſerſten XIV. p. 235. Gegenwehre bewog. Wie nun die Belagerten des Häußlers Anſuchen gäntzlich abſchlugen, machte er folgenden Tages den Anfang die Laufgraben zu eröffnen, und ließ zwey Batterien aufwerffen, gerade gegen die feindlichen Bollwercke, Zegein und Capudan über; daneben ließ er von der Palancke Oloſcki an, die von der alten Stadt heraus gehet, eine Brücke legen. Dieſe Wercke zu verhindern, ſchoſſen die Türcken ohne Aufhören mit ihrem groſſen

1692. Geſchütze. Sie thaten auch einen ſtarcken Ausfall, wurden aber mit einigem Verluſt zurück getrieben. Die Chriſten zogen indeſſen noch eine Linie an der andern Seite des Fluſſes. Damit war die Stadt rund umher eingeſchloſſen, und die Chriſten ſtunden an dem Graben der Stadt. Den 7 wagten die Türcken abermal einen Ausfall, und wurden zurücke gejaget. Den 8 thäten ſie nochmals dergleichen, wiewol mit gröſſerer Tapfferkeit als Tages vorher geſchehen war; allein ſie zogen nochmals den kürtzern und muſten ſich wieder in die Stadt begeben. Hierauf verfügten ſich die Janitſcharen zu dem Baſſa und überlegten mit demſelben, was in der gegenwärtigen Noth vorzunehmen ſeyn möchte. Die Meynungen giengen einmüthiglich dahin, daß man ſich noch etliche Tage halten und den verſprochenen Succurs erwarten ſolte. Als obgedachter Baſſa ſahe, daß es dem belagerten Orte an allem mangelte, und kein Entſatz, den er doch ſo gewiß verſprochen, zu hoffen war, entfiel ihm ſein ehemals hochmüthiges Hertz; ſo daß er dem Janitſcharen-Aga, welcher ſonderlich hartnäckicht auf die Vertheidigung der Feſtung bißhero gedrungen, rieth, auf eine Ubergabe zu gedencken, und das gute Erbieten, ſo die Käyſerlichen gethan, anzunehmen. Es verwarff aber der Aga dieſe Vorſchläge, und verſchwur ſich hoch und theuer, daß er eher ſein Leben laſſen, als auf einige

Ott. pf. II. Th. p. 587.

Uber-

Ubergabe gedencken wolte. Mitlerweil wur- 1692.
de auf beyden Seiten mit feuern aus den Ca-
nonen und mit Werffung der Bomben ohne
Unterlaß fortgefahren. Den 11 lieſſen ſich
etliche hundert von den Belagerten auſſen vor
der Feſtung ſehen, unternahmen aber weiter
nichts. Den 13 fielen die Türcken aus der
Stadt unter die Heyducken, allein ſie wurden
übel empfangen und bald zurück getrieben.
Den 17 und 19 ward wegen des anhaltenden
Regens wenig oder nichts wichtiges ausge-
richtet. Weil aber unterdeſſen das ſchwere
Geſchütze ins Lager kommen war, ſo wurde die
Breche gröſſer und weiter gemacht. Der
General Häußler vermuthete, die Feinde wür-
den dadurch erſchrecket worden ſeyn, und ſchick-
te dannenhero einen Trompeter, der die Stadt
zum letzten mahle auffordern, und zugleich be-
drohen ſolte, wofern ſie ſich nicht ergäben, ſol-
te weder Mann, noch Weib oder Kind Quar-
tier bekommen. Allein die Türcken lieſſen
noch nicht mercken, daß ſie ſich für dieſen Dro-
hungen fürchteten. Inſonderheit trat ein al-
ter anſehnlicher Türcke auf den Wall, der den
Belägerern zurief und ſie warnete, ſie möchten
ihre Trouppen unter den Wällen der Stadt
wegziehen, denn ſie würden doch die Stadt
nimmermehr wegnehmen, weil die Beläger-
ten mit einander darinnen zu leben und zu ſter-
ben entſchloſſen wären. Dieſe reſolute Er-
klärung des Türcken veranlaſſete den General,

1692. die Operationes mit gröſſerem Eyfer fortzuſetzen. Darum warff er Feuer in die Stadt und ließ mit den groſſen Canonen Tag und Nacht ohne Aufhören ſpielen. Hiedurch wurde die Breche noch viel weiter, als ſie einige Tage zuvor geweſen war, alſo daß man kein Bedencken mehr hatte, den Sturm zu wagen, wozu auch der 28te würcklich beſtimmet war.

Als aber die Türcken ſahen, daß die Käyſerlichen in Bereitſchafft ſtunden den Angriff zu thun, begunte ihnen das Hertz zu entfallen. Diar. Leop. 1. Th. p. 107. Dannenhero ſteckten ſie eine weiſſe Fahne auf, und ſandten den 5 Junii fünff Deputirten ins Käyſerliche Lager wegen der Ubergabe zu tractiren. Die zwey förderſten von dieſen Deputirten hatten weiſſe Schnupfftücher in den Händen; auf Seiten der Belagerer gab man auf dieſe Ankömmlinge erſtlich Feuer, als man aber ſahe, daß ſie die weiſſe Schnupfftücher ſtets in die Höhe reckten, kam man auf ſie zu, und brachte ſie in des Obriſten, der eben damals die Wacht hatte, Gezelt. Hieſelbſt blieben ſie ſo lange, biß der Hr. General Häußler, und andere hohe Officierer, von der Tafel aufgeſtanden. Auf die Anfrage, was ihr Begehren? ertheilten ſie zur Antwort: daß ſie wünſchten, zur Stunde wieder nach der Feſtung gebracht zu werden, weil ſie nicht zweiffelten, ſo gleich mit vortheilhafften Bedingniſſen der Ubergabe ihre Wiederkehr zu nehmen.

Die-

Dieſes ihr Anſuchen ward ihnen zugeſtanden, und kamen ſie auch in gar kurtzer Zeit zurücke. Hierauf wurden die Geiſſel von beyden Seiten gegeben, und die Artickel, darüber man ſich vereinigte, wurden folgender maſſen in ein Inſtrument gebracht. 1692. Ott. Pf. l. c. p. 595.

Glückſeligſter Römiſcher Käyſer, in welchem die Hoheit der Majeſtät, der Ehre und der Herrlichkeit wohnet, und der unter den Chriſtlichen Fürſten aufs höchſte geachtet iſt. Nachdem wir, die Soldaten und Muſul-Männer von Waradein durch eine lange und beſchwerliche Belagerung geängſtiget und gedruckt, auch von Eu. Käyſerlichen Majeſt. Armee, die ſich wieder uns gelagert hatte, zu der äuſerſten Extremität gebracht worden, und uns länger zu halten nicht im Stande ſind, ſo legen wir uns zu Eur. Käyſerlichen Majeſtät glückſeeligen Füſſen. Und weil wir endlich genöthiget werden, dem Schickſal und dem Fato zu weichen, ſo nehmen wir unſere Zuflucht zu Eurer Käyſerlichen Majeſtät Gnade und gottſeligen Gütigkeit, welche ein Strahl und ein Ausfluß iſt, von dem allerhöchſten Schöpffer, und erklären hiermit, daß wir, (weil es GOtt alſo haben will,) gutwillig und aus unſerer eigenen Bewegung, unſer Leben zu erretten, dieſe unſere Feſtung mit aller darinn befindlichen Ammunition, nemlich Canonen, Mouſqueten und anderm Ge-

1692. "wehr und Kriegs-Inſtrumenten, Eu. Käy-
"ſerlichen Majeſtät Commiſſario, dem hoch-
"zuehrenden und ſehr vortreflichen Herrn
"General Häußler verpfändet und überge-
"ben haben. Dabey tragen wir zu der Hul-
"de und Gnade Eu. Käyſerl. Majeſt. die ſo
"viel Völcker beherrſchet, das gewiſſe Ver-
"trauen, ſie werden nicht geſtatten oder zu-
"geben, daß dieſe unſere Muſel-Männer an
"ihren Gütern, oder an der Bagage, die ſie
"bey ſich führen, beſchädiget, beraubet oder
"geplündert, ſondern vielmehr von der Fe-
"ſtung Waradein biß zu den benachbarten
"Oertern an der Donau, nemlich, biß zu der
"Palanca, die Banzova heiſſet, ſicher be-
"ſchützet, begleitet und convoyiret werden
"mögen; Eu. Käyſer. Maj. werden auch ge-
"ruhen zu befehlen, daß uns unterwegens kein
"Chriſte, von welcher Nation er auch ſey,
"bey Tage oder Nacht unſere Güter neh-
"men, noch uns öffentlich oder heimlich be-
"ſchädigen ſolle. Dieſes alles überlaſſen
wir Eu. Käyſerl. Maj. Gnade und Hulde in
folgenden 16 Artickeln.

1. Daß die Türcken aus den Palancken Pai-
meto und Solmeto nebſt ihren Gütern genom-
men, und mit den Türcken aus Waradein an ei-
nen Ort in Sicherheit gebracht und geleitet wer-
den mögen.

2. Daß wir durch alle Paſſagen und beſchwer-
liche Päſſe von Erdvick und Tanat ſicher geleitet
wer-

werden, biß wir in der Palanka, Banzova, an- 1692.
langen.

3. Daß uns zu dem Ende 1200 Wagen und 200 Pferde gegeben, auch fünff Tage Zeit gelaſſen werde, damit wir unſere Güter verkauffen, uud ein jeder nach ſeiner Gelegenheit, was ihm anſtändig iſt, an ſich handeln könne.

4. Daß alle männliche und weibliche Sclaven, die bey dem Chriſtlichen oder Türckiſchen Glauben bleiben wollen, auf keine Weiſe gehindert werden.

5. Daß die Rebellen oder Malcontenten, ſo ſich in der Feſtung befinden, nicht angehalten, ſondern bey uns gelaſſen werden.

6. Daß die Belagerten ihre Fahnen und Gewehr mit ſich nehmen mögen.

7. Daß ſie alle ihre Schrifften und Regiſter mit ſich wegführen mögen.

8. Daß, wenn auf dem Wege ein Wagen zerbrechen ſolte, an deſſen ſtatt ein anderer gegeben und die Güter nicht beſtohlen oder aufgebrochen werden.

9. Daß man unterwegens für die Herberge weder Geld noch ſonſt etwas fordre.

10. Daß uns keine Kinder oder junge Leute, männliches oder weibliches Geſchlechts abgenommen, auch kein Geld oder Unkoſten auf dem Wege abgefordert, ſondern unſere Verzehrungen mit allen nöthigen Lebens-Mitteln, biß wir nach Banzova kommen, frey gehalten werden.

11. Daß kein Unterthaner, noch ſonſt jemand, jemanden unter uns wegen Schuld-Foderungen aufhalten möge, biß wir aus der Feſtung nach Griechiſchweiſſenburg kommen.

12. Daß man uns hingegen alleſamt frey ſicher und ungehindert ziehen laſſe.

13. Daß eine Brücke gemachet werde, damit die

1692. die Wagen ſo viel bequemer in die Feſtung kommen können.

14. Daß diejenigen, ſo unſere Güter mit Gewalt nehmen wollen, ernſtlich zu beſtraffen Anſtalt gemacht werde.

15. Daß denenjenigen Türcken, welche auf des Groß-Sultans Befehl als Officierer in der Beſatzung gedienet haben, keine Ungelegenheit gemachet werde.

16. Daß alle Fremde, die von unterſchiedenen Nationen bey uns ſind, nicht beraubet oder geplündert werden, und desfalls auf die Fuhrleute und andere verdächtige Perſonen ſcharffe Aufſicht gehalten werde möge.

Gegeben den 20 Tag des Monden Ramazan, in der Hegira 1103 welches iſt der 5 Junii 1692.

Seifullach, Cadi von Groß-Waradein.

Abdulatif Baſſa und Ober-Commendant von Groß-Waradein.

Ibrahim Baſſa, letzt geweſener Commendant von Groß-Waradein.

Oſman Aga Haſſeki oder Obriſter der Janitſcharen.

Mahomet Effendi, Prieſter von der Feſtung.

Dieſes waren die Bedingnüſſe der Belagerten; wobey aber der Herr General Häußler folgende gefüget:

1. Daß die Belagerte denſelbigen Tag zwey Thore denen Käyſerlichen einzuräumen verbunden, und daß die gemeldete Käyſerliche 600 Mann in die Breſche logiren möchten.

2. Daß nach Unterzeichnung des Accords ſie ihnen

ihnen das Zeug-Hauß mit allem Geſchütz und Kriegs-Vorrath, ſamt denen auf denen Wällen befindlichen Stücken einlieffern ſolten. 1692.

3. Daß ſie ihnen eine treue und redliche Anzeige von allen Minen geben ſolten, die auf einigerley Weiſe in der Feſtung ſeyn möchten.

4. Und daß ſie ihnen den folgenden Tag nach geſchloſſenem Accord die zwey feſte Plätze, Papmeſſu und Soluncka, nebſt Klein-Waradein, welches allezeit von dem Gouvernement dieſer Feſtung abhängig geweſen, überlieffern ſolten. Ott. Pf. l. c. p. 597.

## Verzeichnüß deſſen was in der Feſtung gefunden worden.

5000 Kübel Hirß.
1000 Kübel Weitzen.
300 Säcke Reiß.
50 Faß fein Mehl.
50 Metallene Stücke, worunter die meiſten Teutſche waren.
22 Mörſer.
70000 Pfund gut Pulver und
723000 Pfund alt verdorben Pulver.
3500 Stück-Kugeln.
30000 Pfund Eiſen, und
4300 Pfund gearbeitet Eiſen.

Nachdem die Artickel ſolcher Geſtalt den 3 Jun. gezeichnet waren, ſo wurde den folgenden Tag die Brücke repariret und die Türcken zogen aus der Feſtung. Ihrer waren bey 1200 Mann die Kriegs-Dienſte thun kunten, und überall 12000 Seelen. Sie wurden auſſer-

1692. auſſerhalb der Feſtung an einem bequemen Orte in guter Ordnung geſtellet, und daſelbſt muſten ſie bleiben, biß die Teutſchen und Raitzen, welche in Peſcabara zur Beſatzung geweſen, und von den Türcken, wieder die Capitulation, angehalten waren, freygelaſſen wurden. Sonſt fiel dieſes Jahr in Ungarn nichts wichtiges vor. Die Türcken zogen allemahl den kürtzern. Von Titul und Petſch wurden ſie durch die Raitzen abgetrieben, die Croaten nahmen ihnen Rehatz weg, und die Raitzen ſchlugen ſie zurücke von Porſea bey Peterwaradein, und machten nachgehends von ihnen eine groſſe Beute. Unterdeſſen war Monſieur Harbord an des Herrn Wilhelm Huſſey Stelle als Engliſcher Ambaſſadeur in die Türckey geſchicket den Frieden zu vermitteln, alleine in der kurtzen Zeit, die er lebte, kunte er nichts zum Stande bringen.

Türcken unglücklich.

Der Käyſerl. Verrichtungen am Rhein wider Franckreich.

Alſo haben wir noch zu betrachten, was der Käyſer und ſeine Völcker wider die Frantzoſen am Rheine ausgerichtet. Zwiſchen dem Marck-Grafen von Bayreuth, der nebſt dem Landgrafen von Heſſen Caſſel jenſeit des Rheins commendirte, und dem Frantzöſiſchen General, Hertzog von Lorge, ging biß in den Herbſt nichts ſonderliches vor. Im Septemb. aber rückte der Hertzog von Lorge mit aller ſeiner Macht und mit 40 Stücken gegen den Rhein. Hierauf faſſeten der Land-

Gra-

Grafe von Heſſen und der Marckgrafe von 1692.
Bayreuth nebſt den übrigen Generalen in einem Kriegs-Rath den Schluß, daß die beyden Armeen, welche ſich von einander geſondert hatten, wieder zuſammen ſtoſſen ſolten. Dieſes geſchahe auch würcklich und die gantze Armee lagerte ſich bey Neuſtadt. Alleine nach wenig Tagen theilten ſie ſich wieder, und der Landgrafe begab ſich auf den Marſch Ebernburg zu belagern. Ehe er noch weit kommen war, ſandte ihm der Marckgrafe einen Expreſſen mit der Nachricht, daß der Hertzog von Lorge im Anmarch begriffen wäre. Hierdurch wurde der Landgrafe bewogen, dem Marckgrafen von Bayreuth 4000 Dragoner zu Hülffe zu ſchicken. Indeſſen war der Hertzog von Würtenberg mit einem Detachement von ungefehr 4000 Pferden vorausgegangen, und hatte ſich bey Pfortzheim poſtiret, allwo er die Frantzoſen aufzuhalten gedachte. Es gieng ihm aber gar unglücklich. Denn ehe die Heßiſchen Dragoner und die gantze Armee heran kommen kunte, überfielen ihn die Frantzoſen bey einem dicken Nebel unverſehens in ſeinem Lager, und drungen mit ſolcher Hefftigkeit auf ihn hinein, daß die Teutſchen nicht einmahl Zeit bekamen ſich in rechter Ordnung zur Wehre zu ſetzen, darüber ſie denn bey nahe 1000 Mann und unterſchiedene Gefangene einbüßten. Der Hertzog ließ zwar, als er ſahe, daß er nicht im Stan-

Hertzog von Würtenberg geſchlagen und gefangen.

1692. Stande wäre, dem Feinde zu widerſtehen, alles zur Retirade fertig machen, und commendirte deßwegen ſeinen Herrn Bruder Printz Ludewigen voraus mit dem lincken Flügel: So bald aber die völlige feindliche Armee ihnen zu Geſichte kommen, iſt unter der Cavallerie eine ſolche Confuſion entſtanden, daß ſie weder mit guten noch harten Worten zum Stande und Fechten zu bringen geweſen, ſondern, auſſer etlichen wenigen, die Stand gehalten, die Flucht genommen. Der Hertzog von Würtenberg, welcher ſelbſt unter den gefangenen war, wurde anfangs nach Straßburg und hierauf nach Paris geführet. Unterdeſſen plünderten die Frantzoſen ſein Land eine Zeit lang nach ihrem eigenen Gefallen, foderten von der verwittibten Hertzogin zu Würtenberg 500000 Pfund Contribution mit Bedrohung der Plünderung und des Brandes, und nöhtigten den Landgrafen, der nicht nur den Marckgrafen von Bayreuth, ſondern auch nachgehends der Stadt Heidelberg ein Detachement zu Hülffe geſchicket, und ſich dadurch mercklich geſchwächet hatte, die Belagerung Ebernburg aufzuheben. Alleine der Landgrafe erholte ſich dieſes Schadens wegen an den Frantzoſen, ehe das Jahr zu Ende gieng. Denn als die Frantzoſen Rheinfels belagert hatten, aus deſſen Eroberung ihnen ein groſſer Vortheil würde zugewachſen ſeyn, defendirte ſich der Com-

Th. Eur. T. XIV. p. 263.

Commendant ſo tapfer, und der Landgrafe eylte ſo geſchwinde die Stadt zu entſetzen, daß die Belägerung aufgehoben werden muſte. Hierbey hatten die Frantzoſen nicht allein ſchlechte Reputation, weil ſie bey dem erſten Angriff gar gewiß gemeinet hatten, daß ihr Vornehmen nicht fehl ſchlagen könte, ſondern auch einen groſſen Verluſt, den ihnen ſo wohl das Feuer der Teutſchen verurſachte, als die geſtrenge Jahrs-Zeit, welche ſich viel beſſer zu warmen Quartieren, als zu kalten Belägerungen ſchickte. 1692.

Neundte Chur-Würde.

In dieſem Jahre ereignete ſich im Römiſch-Teutſchen Reiche eine merckwürdige Veränderung, indem Hertzog Ernſt Auguſt zu Braunſchweig und Lüneburg die neundte Chur-Würde erhielt. Es hatte derſelbe ſchon Anno 1690 auf dem Wahl-Tage zu Augſpurg bey Jhro Käyſerlichen Majeſtät Anſuchung gethan, in Anſehen des Alterthums und vieler Meriten des Braunſchweig-und Lüneburgiſchen Hauſes, ihm gedachte Würde zu ertheilen, wozu ſich auch die damahls zugegen geweſene hohe Chur-Fürſtl. Perſonen und Abgeſandten gröſtentheils gar geneigt bezeigeten, die wirckliche Conferirung aber dieſer hohen Dignität iſt von Jhro Käyſerliche Majeſt. gegen Verſprechung gewiſſer Präſtationen biß in dieſes Jahr verſchoben worden, wowieder ſich jedoch einige ſo wohl weltliche als geiſtliche Fürſten des Reichs ge-

1692. ſetzet. Jhro Käyſerliche Majeſt. aber führeten an, daß ſie ex rationibus neceſſitatis & utilitatis publicæ hiezu wären bewogen worden. Dieſe Chur-Tractaten mit Jhro Käyſerl. Maj. kamen den 22 Mertz zu Wien zur Richtigkeit, und ſind folgenden Inhalts:

"Wir Leopold von GOttes Gnaden Römiſcher Käyſer ꝛc. Uhrkunden hiermit, demnach Wir auf beſchehenes allerunterthänigſtes Anſuchen beyder regierenden Gebrüdere, George Wilhelms und Ernſts Auguſti, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, reſpective poſtulirten Biſchoffen zu Osnabrück Ld. Ld. nicht allein allergnädigſt uns erinnert, was wegen der ihrem Fürſtlichen Hauſe zu Conferirung der Chur-Würde, bey letzterm Wahl-Tage zu Augſpurg, von denen daſelbſt in Perſon zugegen geweſenen Chur-Fürſten, und der abweſenden Botſchafften und Geſandten reſpective vorgetragen, ſecundiret, und unſerm allerhöchſten Käyſerlichen Willen und Gutbefinden heimgeſtellet worden, ſondern auch den Splendor dieſes uhralten Hauſes, und die ſonderbare viele und ſehr erſprießliche dienſte, welche ermeldter beyder Hertzogen Gebrüdere Ld. Ld. dem Heil. Röm. Reiche Teutſcher Nation, der geſamten werthen Chriſtenheit, und dem gemeinen Weſen in Kriegs- und Friedens-Zeiten in unverbrüchlicher Treue, mit ſorgfältigſtem Ey-

Eyfer, auch mehrmahliger Darſetzung ihrer „ 1692.
eigenen Perſon, erwieſen, und noch ferner „
zu erweiſen Willens ſeynd, nebſt verſchiede- „
nen mehr andern dabey mit antretenden ſon- „
derbaren und trifftigen Bewegens-Urſa- „
chen, und bevorab dem gegenwärtigen Zu- „
ſtand des werthen Vaterlandes, und der „
Chriſtenheit in wohl-bedächtliche und reif- „
fe Erwegung gezogen; alſo haben wir zu „
des Heil. Röm. Reichs, und des gemeinen „
Weſens Nutzen und Wohlſtand folgender „
Geſtalt uns reſolviret, und mit jetzo gedach- „
ter beeder Hertzogen Ld. Ld. vereinbahret. „

1. Erklären wir uns allergnädigſt hiemit und verſprechen, daß wir in Anſehung vorhin-berührter vieler und ſonderbarer Umſtände, auch von Ihro Ld. Ld. durch den hierunten bemeldten Succurs, um das Heil. Röm. Reich und die geſamte Chriſtenheit ferner erwerbenden groſſen Meriten, zuförderſt aber auch in Conſideration der von denen Chur-Fürſten zu Augſpurg geſchehenen, trifftigen Remonſtrationen und Einrathungen bewürcken wollen, daß nachdem des Hertzogen George Wilhelm Ld. ſich gegen uns erkläret, es dero Bruders Ernſts Auguſti Ld. aus freund-brüderlicher Liebe und Affection, und weilen ſie keine männliche Erben haben, zu überlaſſen, jetztgedachten Hertzog Ernſts Auguſti Ld. zu Braunſchweig-Lüneburg, für ſich und Dero Deſcendenten männlichen Geſchlechts juxta ordinem primogenituræ die Chur-Würde würcklich erlangen, und in die Zahl unſerer und des Reichs Chur-Fürſten auf- und angenommen werde; geſtalt wir denn darüber unſer allergnädigſtes Decret nicht allein ertheilet, ſondern auch fernere

1692. Einſtimmung der Chur-Fürſten Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. alſofort einholen, ſo dann einen gewiſſen Terminum zur Inveſtitur, und förderlichen Introduction ins Chur-Fürſtl. Collegium einſetzen, und darauf auch weiter darüber die Approbation des geſamten Reichs bewürcken wollen.

2. Zu dieſer neundten Chur ſollen des Hertzogthums Braunſchweig-Lüneburg Fürſtenthümer, Zell, Calenberg und Grubenhagen, ſamt denen dazu gehörigen Grafſchafften Hoya und Diepholten, auch übrige gedachter beeder Brüder Ld. Ld. zugehörige Lande, Aemter, Städte und Pertinentien ewig und unzertrennlich, ſo lange eine ehliche männliche Deſcendentz von Sr. Ld. Hertzog Ernſts Auguſti vorhanden, gehören, und unter denen Landen dieſer neundten Chur ſamt und ſonders begriffen ſeyn.

3. Wie es mit dem Matricular-Anſchlag dieſer Chur-Lande, und denen in dem Fürſtl. Collegio habenden Votis fürohin gehalten werden ſoll, bleibet auf der beyden höhern Reichs-Collegiorum Gutachten ausgeſtellet. Gleichwie jedoch Ihre Ld. verlangen, daß weilen Dero Lande allbereit in groſſem Matricular-Anſchlag ſtehen, es dabey verbleiben, annebſt auch ihnen in dem Fürſtl. Collegio 2. Vota wegen der Fürſtenthümer Zell und Calenberg gelaſſen werden möchten; alſo ſeyn auch wir gnädigſt geneigt, dazu mit unſern Officiis zu concurriren.

4. Und weilen ferner bey ieder Chur ein gewiſſes Reichs-Ertzt-Amt und Reichs-Inſigne gewiedmet; ſo iſt wegen jenes das Amt des Reichs-Ertzt-Paner-Herrn, und zu dieſem die Reichs-Fahne, von uns allergnädigſt beliebet worden; daferne jedoch auf dem in dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument geſetzten, und in GOttes Händen ſtehenden Fall, welchen der Allerhöchſte verhüten wolle, der achte Electorat ausgehen wür-

würde, ſo ſoll an ſtatt des vorgedachten Ertzt-Amts- und Reichs-Inſignis das Ertz-Schatzmeiſter-Amt, und dazu gehörige Inſigne dieſem neundten, und alſo dann achten Electorat zugeeignet und gewiedmet ſeyn. 1692.

5. Es verſprechen hingegen Jhro Ld. Ld. daß uns ſie von ihren alten geübten Trouppen 6000 Mann, als 4500 zu Fuß und 1500 zu Pferd an Reutern und Dragonern, gegen den Erb-Feind zu Hülffe ſchicken, und dieſelbe im künfftigen Majo in Ungarn ſtellen, und die nechſten zwey Campagnen hindurch agiren, und ſelbige nicht nur im Felde, ſondern auch auf dem Marſch, und in denen Winter-Quartieren aus eigenen Koſten unterhalten, wie nicht weniger vom Anfang der zweyten Campagne, biß auf obige Anzahl wiederum recroutiren laſſen wollen; inmaſſen über die mehrere Particularia ſothaner Hülffſchickung ein beſonderer Receß errichtet worden.

6. Im Fall nach Ablauff der zweyten Campagne der Krieg mit der Ottomanniſchen Pforten weiter fortgeſetzet werden ſolte, ſo wollen und ſollen Jhre Ld. Ld. 2000 Mann, und zwar in zwo Bataillons zu Fuſſe, jede zu 800 Mann, und in einem Regiment zu Pferde von 400 Mann, gegen den Erb-Feind aus eigenen Koſten biß zum Ende des Krieges ferner agiren und jährlich recroutiren laſſen.

7. Daferne aber auch noch vor Ablauf der zweyten Campagne der Friede mit der Ottomanniſchen Pforten erfolgen ſolte, wollen Jhre Ld. Ld. gedachtes Corpo der 6000 Mann nach unſerer allergnädigſten Diſpoſition und Gutbefinden im Reiche gegen des Reichs Feinde, wie in Ungarn, agiren laſſen.

8. Es verſprechen auch in ſpecie des Hertzogen

1692. Ernſts Auguſti Ld. ferner, daß ſie, um ihren vor die Chriſtenheit tragenden Eyfer um ſo mehr zu comprobiren, uns zu Behuff gegenwärtigen ſchweren Türcken-Krieges, über und neben oberwehnter Volck-Hülffe, noch mit einem Subſidio an Gelde von 500000 Reichsthalern an Hand ſtehen, und zwar die erſte 200000 Reichsthaler bey der Inveſtitur, die andere 300000 Reichsthaler aber ein Jahr hernach an denen im Reich gang- und giebigen groben Müntz-Sorten zu Franckfurt oder Leipzig auszahlen wollen, an welchen letzteren 300000 Thalern jedoch wir ſo viel abkürtzen zu laſſen erbötig ſeynd, als die im Reich bißhero von dem Fürſtl. Hauß genoſſene, und ietzo abzutreten habende Aßignationes künfftigen Winter austragen werden, mit der fernern allergnädigſten Zuſage, daß wir nach verfloſſenem künfftigen Winter bey continuirendem Reichs-Kriege, und wann Ihre Ld. dagegen eine proportionirliche Mannſchafft unter unſerer Direction ſtellen, ihnen ſothane Aßignationes gnädigſt wiederum zukehren wollen.

9. Inmittelſt aber und Zeitwährenden vorgedachten Campagnen oder Jahren, wollen beeder Hertzogen zu Zell und Hannover Ld. Ld. an ſtatt ihres Reichs-Contingents am Rhein wenigſt 2 biß 3000 Mann gegen die Cron Franckreich unter unſers alldorten commandirenden Generalen Commando ſtellen, es wäre dann, daß mit unſerm allergnädigſten Gutbefinden und vorhergegangenen Concerto die gantze Macht des geſamten Fürſtlichen Hauſes nach denen Niederlanden geſchickt würde, in welchem Fall (zumahlen ſo lange Ihre Ld. Ld. Aßignationes im Reiche genieſſen) das Chur-Fürſtl. Hauß von abſonderlicher Stellung des Contingents ſeiner Landen befreyet ſeyn ſol; inmaſſen dann Ihro Ld. Ld. ſich hie-

hiemit erklären, daß ſie im gegenwärtigen 1692.
Reichs-Kriege ſich von uns und dem Heil. Röm.
Reich nicht ſepariren, ſondern demſelben unzer-
trennlich aßiſtiren, und dieſen Krieg conjunctis
viribus & conſiliis biß zu glücklichem Ende aus-
führen helffen wollen, alles treulich ohne Gefähr-
de: Zu deſſen Uhrkund haben Wir dieſen eigen-
händig unterſchriebenen Receß mit unſerm Käy-
ſerlichen Secret-Inſiegel bekräfftigen, und Ihren
Ld. Ld. gegen einen von ihnen unterſchriebenen
gleichlautenden aushändigen laſſen. So ge-
ſchehen in unſerer Reſidentz-Stadt Wien den 22
Martii 1692.

Auſſer dieſem Vergleich wurde noch dem Verlaut nach zwiſchen Ihro Käyſerl. Majeſt. und dem Hoch-Fürſtl. Hauſe Braunſchweig-Lüneburg unter eben dem Dato eine ewige Alliantz und Erbvereinigung geſchloſſen, und darinnen beliebet, daß beyderſeits hohe Paciſcenten mit einander eine aufrichtige, ewige und unauslöſchliche Correſpondentz und Zuſammenſetzung halten, inſonderheit aber die Hoch-Fürſtl. Herren Gebrüdere zu Braunſchweig-Lüneburg und Dero Deſcendenten des Durchl. Ertz-Hertzoglichen Hauſes Oeſterreich und deſſen Königreiche und Landen Beſtes ſuchen und befördern, mit ſelben, ſo weit es nicht wieder GOTT und das Vaterland, conformia Vota und Conſilia führen, bey einer Käyſer- oder Königlichen Wahl niemanden als dem Primogenito des Hauſes ihr Suffragium geben, der Cron Böhmen zu Erlangung des völligen Genuſſes aller Chur-

1692. Fürſtl. Rechte nachdrücklichen Vorſchub leiſten, dem Ertz-Hauſe Oeſterreich, wenn es irgendwo feindlich angegriffen, oder die Spaniſche Succeßion ihm heimfallen würde, zu deren Behauptung 2000 Mann, als 1600 zu Fuß und 400 zu Pferd, auf eigene Koſten zu Hülffe ſchicken, auch ſolche recroutiren und unterhalten ſolten; hingegen wolte Ihro Käyſerl. Majeſtät oder das Durchl. Hauß Oeſterreich denen Chur-Fürſten und Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg in Kriegs-Zeit mit 4000 Mann, als 3000 zu Fuß und 1000 zu Pferde, ebenfalls auf eigene Koſten beyſtehen, Dero jetzige und zukünfftige Gerechtſame in ſpecie das Primogenitur-Recht ſchützen und vertreten, auch ſonſten ihr und ihrer Lande Beſtes ſuchen und befördern, und mit ihnen auf Reichs-Kreyß-und andern Conventen zu des gemeinen Weſens und ihrer Lande Sicherheit, Wohlfahrt und Aufnehmen vertraulich communiciren; wie denn auch beyde Theile verſprochen, hierwieder keine fœdera zu haben oder zu machen, welche an aufrichtiger Erfüllung des veraccordirten einigerley Weiſe hinderlich ſeyn könten. Man meinte auch damahls, daß in einem ſeparaten Articul Käyſerl. Majeſt. das öffentliche Exercitium der Römiſch-Catholiſchen Religion in denen Braunſchweigiſchen Hertzogthümern zugleich eingedungen hätten, davon

Th. Eur. XVI. Th. p. 313. &c. it. Europ. Herold I. Th. p. 313.

aber bißhero nichts beſchwerliches zu ſpüren 1692.
geweſen.

Ihro Käyſerliche Majeſtät lieſſen wegen des zu befördernden Hannoveriſchen Electorats an jeden derer Herren Chur-Fürſten folgenden Hand-Brieff abgehen:

P. P.

Euer Liebden wird annoch guter Maßen erinnerlich ſeyn, was geſtalten bey meiner jüngſten Anweſenheit zu Augſpurg des Hertzogs Ernſt Auguſti zu Braunſchweig und Lüneburg Ld. die unterthänigſte und geziemende Anſuchung gethan, daß Sie und Dero Deſcendenten zur Churfürſtl. Dignität erhaben werden möchten, ſolches Dero Verlangen gleich von Euer und faſt aller ſo wol an- als abweſender Churfürſten Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. Ld. reſpective recommendiret, eingerathen und placitiret worden, ich aber damalen, wegen der Sachen Wichtigkeit, mich darauf nicht alſogleich erklären, ſondern es zu weiterer Uberlegung auszuſtellen, mich gemüßiget befunden. Wann mich nun gedachten Hertzogs, wie nicht weniger Dero ältern Bruders, Hertzogs George Wilhelms Ld. Ld. wiederholte Inſtantz, ſo wol als die gegenwärtigen Conjuncturen bewogen, dieſes Werck in fernerweite reiffe Deliberation zu ziehen, und dann nicht nur der Splendor, Macht und Anſehen dieſes uhralten Hauſes, ſondern auch gedachter beyder Gebrüder vielfältige Merita, und dem Heil. Röm. Reich, wie auch mehrmalen mit Darſetzung ihrer Perſon erwieſene tapffere Dienſte, bevorab aber, daß dieſelbige bey ietzigen ſo wol von Orient als Occident, ſich immer mehrenden Gefährligkeiten noch ferner dem Reich, Unſerm allgemeinen Vaterland, und

1692. der gantzen Chriſtenheit ſehr nützliche Beyhülffe präſtiren können und wollen, zu dem Ende auch wider den declarirten allgemeinen Reichs-Feind mit ihren Waffen zu agiren ſich erkläret haben, bey mir behertziget, und ſolchem nach meines höchſten Orts länger nicht anſtehen, obgedachten von Eu. Ld. und faſt von allen Churfürſten beſchehenen reſpective nachdrücklichen Recommendationen, Einrathen und Gutbefinden zu deferiren, und denen zu Folge, Hertzogs Ernſts Auguſti Ld. und Dero männliche Deſcendenten, inſonderheit da Dero ältern Bruders Ld. aus freund-brüderlicher Affection, und in Ermangelung männlicher Lehens-Erben, Ihro hierinnen weichen zu wollen, ſich erkläret haben, zu der Chur-Würde aufzunehmen, und Sie damit, dem Herkommen gemäß, zu inveſtiren; ſo habe ſolches Eu. Ld. Freund-gnädiglich unverhalten wollen, ſo wol als auch Dero übrige Mit-Churfürſten Ld. hierinnfals bey Ihrer vorigen Meynung um ſo mehr annoch beharren werden, als die damalige Motiva jetziger Zeit mehr zu- als abgenommen; und halte ich mich Deroſelben, als auch Ihrer geſamten Mit-Churfürſten, an welche ich unter heutigem dato gleichfals darüber ſchreibe, dergeſtalten gäntzlichen verſichert, daß ſie nunmehr mit mir dahin concurriren werden, damit ermeldten Hertzogs Ld. zu würcklichem und völligem Genüß dieſer Chur-Würde baldigſt gelangen mögen, Dieſelbe freund-gnädiglich erſuchend, daß Sie mir davon je eher je beſſer Eröffnung zu thun belieben wollen, damit man bey dieſen verwirrten und gefährlichen Läufften des gemeinen Weſens Nutzen, welcher, wie obgemeldter Churfürſten Einrathen, alſo auch dieſer meiner Reſolution, das vornehmſte Motivum und Abſehen iſt, nicht verfehlen möge. Die Beſchleunigung der Antwort

wort und des gantzen Wercks gereichet nicht allein mir zu hohem Gefallen, ſondern auch dem Publico und der geſamten Chriſtenheit zu mercklichem Vortheil, dannenhero dann dieſelbe mit eheſtem erwarte, und verbleibe im übrigen Euer Liebden

1692.
Germ. Sinc. Hof- und Staats-Schreiben p. 584.

gutwilliger Oheim

Gegeben zu Wien den 27 May Ao. 1692.

Leopold.

Es widerſetzten ſich zwar unterſchiedene Reichs-Stände dem Käyſer in dieſer wichtigen Sache, nichts deſtoweniger gieng die Inveſtitur vor ſich, und empfiengen am $\frac{9}{19}$ December Herr Otto Freyherr von Groot, und der geheime Rath, Herr Chriſtoph von Limpach, Hochfürſtl. Hannoveriſche Geſandte und Gevollmächtigte, in Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Nahmen, das Braunſchweig-Lüneburg-Hannoveriſche Chur-Lehn vom Käyſer folgender Geſtalt: Nachdem dieſe Gevollmächtigte gegen 12 Uhr auf dem Ritter-Saal, wo die Käyſerliche Leib-Garde auf beyden Seiten im Gewehr ſtunde, ſich eingefunden, ließ der Käyſer ſelbige nach gehaltener Conferentz mit dero Miniſtern, durch einen von dero Cammer-Herren zu ſich in die 2 Anti-Chambre beruffen, alwo der Käyſer auf einem mit Carmeſin-rothen Damaſt und güldenen Stück bekleideten und von Dero Hof-Bedienten umſchloſſenen Throne ſaß: Zu Dero lincken Hand ſtunde eine kleine Tafel, mit gleichem Damaſt bedecket, auf welcher der Chur-

Hut

1692. Hut auf einem damaſtenen Küſſen lag. So bald nun die Geſandten den Käyſer erblickten, fielen ſie auf beyde Knie, auf welchen ſie etliche Augenblick verharreten. Als ſie ſich wieder von der Erde erhoben, ſind ſie etliche Schritte näher getreten und zum andern mal niedergekniet, welches auch zum drittenmal alſo geſchehen; da denn der Baron von Groot in einer wohlausgearbeiteten Rede zum höchſten die Gütigkeit rühmete, daß der Käyſer allergnädigſt geneigt ſey, dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Ernſt Auguſt, Biſchoffen zu Oßnabrück ꝛc. mit der Chur-Würde zu belehnen; führte dabey an die hohe Milde Käyſers Friderici II. welcher ſolche gegen das Hauß Braunſchweig Anno 1235 mit Darbietung der Fürſtlichen Würde zur Gnüge ſpüren laſſen; desgleichen Käyſers Maximiliani I. welcher Ihr. Hochfürſtl. Durchl. Wapen, wegen Dero Meriten, mit einem güldenen Stern vermehret. Danckete hiernechſt dem Käyſer für die hohe Gnade, welche ſein gnädigſter Herr und Dero Nachkommen zu verſchulden, ewig würden bemühet ſeyn. Hierauf antwortete der älteſte Reichs-Hof-Rath, Graf von Wallenſtein, weil der Reichs-Vice-Cantzler, Graf von Königsegg, eben damals bettlägerig war, dem Gevollmächtigten öffentlich, und führte nach mündlicher Inſtruction vom Käyſer die Urſachen an, warum der Käyſer ſich gnädigſt reſolviret, dem Churfürſten

die

die 9te Chur-Stelle zu conferiren, welche meiſt in den ſtattlichen Dienſten beſtunden, ſo ihre Durchlauchtigkeit ſo wohl gegen den Oriental- als Occidental-Feind reichlich erwieſen. Folgends bekamen beyde Gevollmächtigte einen Winck, ſich zu dem Käyſ. Thron zu nähern, da ſie auf der erſten Stuffe wieder niederknieten, und den von gedachtem Grafen von Wallenſtein ihnen vorgeleſenen Eyd mit lauter Stimme nachſprachen, immittelſt aber 2 Finger auf das Evangelien-Buch, ſo der Käyſer auf dem Schooß hatte, legeten. Als ſie das Jurament abgelegt, nahm der Käyſer von dem zur rechten Hand ſtehenden Fürſten von Schwartzenberg das bloſſe Schwerdt, deſſen Knopff er ihnen zu küſſen vorhielt. Nach Vollendung dieſer Ceremonien ſtunden die beyden Geſandten wieder auf, und traten rückwarts an den vorigen Ort, allwo ſie wieder niederknieten, und der von Limpach in einer anſehnlichen Rede gegen den Käyſer die Danckſagung ablegete. Alsdenn winckte der Käyſer dem Grafen von Wallenſtein, welcher ſich zu dem Thron begab, den Chur-Hut von der Taffel nahm, und ſolchen dem Baron von Groot auf dem Küſſen liegend überreichete, welcher ihn mit allerunterthänigſter Bezeugung angenommen, und giengen hiemit beyde Gevollmächtigte dreymahl kniend rückwarts zur Anti-Chambre hinaus. Wie offt aber und auf was Art von einem und andern Fürſten des

1692.

Th. Eur. l. c. p. 334.

Reichs

1692. Reichs wieder ſolche Inveſtitur ſey proteſti-
ret worden, muß aus denen Actis publicis ge-
ſehen werden.

Chur-Printz von Bäyern gebohren.

Von der Käyſerlichen Familie iſt im gegenwärtigen Jahre noch dieſes zu melden, daß am $\frac{18}{28}$ October Morgens zwiſchen 4 und 5 Uhr die Chur-Fürſtin von Bäyern, als des Käyſers Frau Tochter, in Wien zu groſſer Freude des geſamten Käyſerlichen Hofes einen jungen Printzen gebohren, welcher noch ſelbigen Tages gegen Abend von dem Päbſtl. Nuntio getaufft, und Joſephus, Ferdinandus, Leopoldus, Antonius, Franciſcus, Cajetanus, Simon Thadäus, Ignatius, Joachim, Gabriel benahmet, auch von Ihrer Maj. dem Römiſchen Könige und dem Königl. Spaniſchen Abgeſandten, im Nahmen ſeines Principalen, aus der Tauffe gehöben ward.

deſſen Frau Mutter ſtirbet.

Allein dieſe Freude verkehrte ſich bald in eine groſſe Trauer, indem die Durchl. Churfürſtin den $\frac{8}{18}$ December von einer harten Unpäßligkeit überfallen ward, und den $\frac{14}{24}$ darauf Abends zwiſchen 6 und 7 Uhr dieſes zeitliche geſegnete. Der verblichene Leichnam ward darauf 3 Tage nach einander in der Käyſerlichen Burg, in einem groſſen Saal, ausgeſtellet, hernach aber den $\frac{17}{27}$ dito Abends gegen 6 Uhr durch Dero Obriſt-Hofmeiſterin, die Frau Gräfin Colonna von Felß, mit Hülffe noch 4 anderer Hof-Damen in einen Sarg

Diar. Leop. T. I. p. 262.

Sarg, mit Carmeſin-Sammet bedecket, geleget, dieſer auf eine Todten-Bahr gehoben, und folgends von 12 Käyſerl. Cammer-Herren durch die Gallerie biß in die Hof-Kirche der P.P. Auguſtinern getragen, und von dannen die Leich-Proceßion zu denen P.P. Capucinern, unter continuirlicher Läutung aller Glocken der Stadt, geführet. Der Leib wurde, nachdem Tages vorher das Eingeweide in der Haupt-Kirche S. Stephani in ein beſonder Begräbniß getragen, das Hertze aber in der Capelle von Loretto in das gewöhnliche Depoſitum, unter das Bild unſerer lieben Frauen in der Hof-Kirche war geſtellet worden, mit den gewöhnlichen geiſtlichen Ceremonien in dem Käyſerlichen Begräbniſſe beygeſetzet. 1692. Th. Eur. 14. p. 307.

Die gewöhnliche Ordnung führet uns nunmehro dahin, daß wir die Progreſſen der Käyſerlichen Waffen in Ungarn zu bemercken fortfahren. Seit der Eroberung Groß-Waradein waren Temeswar, Giula, und Jeno wegen Mangel an Lebens-Mitteln dergeſtalt in die Enge getrieben, daß ſie alle Weiber, Kinder und unnöthige Perſonen fortſchaffen muſten. Denn der General Häußler, welcher Jeno eine Zeitlang bloquiret gehalten hatte, rückte nunmehro näher an die Stadt. Den 16 und 17 Junii ſchlug er ſein Lager binnen einer halben Meile von der Stadt und griff die Vorſtädte an. Ungeachtet dieſelben mit 1693. Jeno von Chriſten erobert.

einem

1693. einem Graben umgeben und mit Palliſaden befeſtiget waren, wurden ſie dennoch von den Teutſchen forciret und eingenommen, die Türcken aber muſten ſich mit groſſer Confuſion in die Stadt retiriren. Den folgenden Tag, als der General 4 Stücke bekommen hatte, ſchoß er mit denſelben in die Stadt, und warff zugleich etliche Bomben hinein. Hierauf ließ er die Stadt auffordern mit der Bedrohung, wo ſie ſich nicht gleich ergeben würden, ſolten ſie nachgehends gar kein Quartier bekommen. Die Belagerten begehrten auf Parole mit einem Hungar zu reden, und nachdem ſich der Obriſte Moller zu ihnen verfüget, ſtelleten ſie ihm gantz höflich vor, was maſſen ſie ſo geſchwinde ohne Gefahr ihre Köpffe zu verliehren, nicht accordiren könten, wolten auch ſolches an den Herrn General ſchrifftlich gelangen laſſen; der aber, weil er ſahe, daß ſie währenden Stillſtandes die Dächer von den Häuſern abzuheben, und ſich ſonſten zum Widerſtand parat zu machen, anfiengen, und alſo nur Zeit zugewinnen ſuchten, den zugeſchickten Brief nicht eröffnen wollen, ſondern augenblicks zur Wieder-Antwort ertheilet: Daß es ſeine Gelegenheit viel Schrifften zu wechſeln nicht wäre, ſie aber im Fall ferner
Th.Eur. T. XIV. p. 431. verweigerten Ubergabe ſolches mit dem Leben bezahlen ſolten. Wie ſich aber die Türcken zu der Ubergabe nicht bequemen wolten, wurde eine Batterie aufgeworffen, und von derſelben

ben unaufhörlich mit den Stücken gefeuert. 1693.
Hierdurch war nun in 5 oder 6 Tagen in der Mauer eine gnugſame Oeffnung, und zugleich zum Sturm alle Anſtalt gemachet. Die Türcken getraueten ſich nicht dieſen Angriff auszuhalten, entſchloſſen ſich demnach den 27 zu capituliren, und ſchickten 3 von den vornehmſten unter ihnen in das Teutſche Lager, die Handlung zum Stande zu bringen. Dieſe wurden mit den Käyſerlichen einig, daß den Belägerern folgenden Tages ein Thor und ein Bollwerck eingeräumet werden ſolte. So bald nun ſolches würcklich geſchehen, wurde die Türckiſche Garniſon, welche aus ungefehr 800 Mann beſtunde, nebſt ihren 200 Pferden ſo weit convoyret, daß ſie nur noch eine halbe Stunde nach Lippa zu marſchiren hatten. Gleich nach der Ubergabe der Stadt Jeno, legte ſich der General Häußler vor die zwiſchen Jeno und Lippa liegende ſtarcke Feſtung Philogorwar, die ſich bald ſubmittirte. Hierauf ließ er die Breſchen in Jeno ergäntzen, ließ ein kleines Corpo in derſelbigen Gegend unter dem Commando des General Hofkirchen, und wandte ſich mit ſeiner übrigen Macht wieder nach Groß-Waradein. Als die Türcken zu Temeswar beſorgten, ſie möchten von den Chriſten belägert werden, machten ſie dagegen alle nöthige Anſtalt. Sechs vornehme Türcken zu Belgrad bezeigten wenig Luſt, mit nach Temeswar zu

1693. gehen, und die Belagerung mit auszuhalten: Worüber der Baſſa ſich dermaßen erzürnet, daß er ſie alle mit eigner Hand niedergeſäbelt, beyfügend: daß wann ſie gewolt, ſie viel Ritterlicher ihr Leben vor den Chriſten hätten laſſen können; er ließ auch die Cörper zum Abſcheu einige Tage auf öffentlichem Platze liegen.

L. c. p. 432.

Griechiſch-weiſſenburg belagert.

Der Hertzog von Croy, welcher die Käyſerliche Armee dieſes Jahr en chef commandirte, machte alle nöthige Vorbereitung Griechiſchweiſſenburg zu belagern. Weil es aber dem KriegsRath und der gantzen Armee unverborgen, wie die Beſatzung ziemlich ſtarck, als muſte man auf eine Kriegs-Liſt bedacht ſeyn, wie man den Baſſa, der das Commando über dieſe Feſtung führete, verleiten, aus der Feſtung locken, oder auf andere Weiſe die Beſatzung ſchwächen möchte. Dieſes nun glücklich ins Werck zu richten, ward ein Bauer mit Briefen an den Herrn General Veterani abgefertiget, ſelbigem wiſſend zu machen, wie man in dem Kriegs-Rathe die Belagerung Temeswar feſt geſtellet, und er demnach in Siebenbürgen, alwo er ſich mit ſeinen Völckern enthielt, alles, was zu Eroberung dieſes Platzes beförderlich ſeyn könte, herbey ſchaffen möchte. Der ſchlaue Bauer ermangelte nicht, eine ſolche Straſſe zu wehlen, die ihn unumgänglich in der Türcken Hände lieferte, und ſeinem empfangenen Befehl gemäß in Verhafft brachte. Es hatte auch dieſe Kriegs-

Liſt

Liſt die davon vermuthete Würckung, indem 1693.
der Baſſa durch dieſe aufgefangene Briefe beredet ward, ein ſtarckes Detachement ſeiner Beſatzung aus etlich tauſend Janitſcharen, und verſchiedenen Stücken Geſchützes beſtehend, derwärts abzufertigen, und dadurch die Eroberung Temeswar zu vernichtigen. Inzwiſchen aber dieſe die vergebliche Reiſe nach Temeswar erwehlten, ward Chriſtlicher Seits vor gut befunden, den Anzug der Armee, ſo viel als immer möglich, zu beſchleunigen, und die Ott. Pf. 2.
ſchwere Bagage zu Peterwaradein in Sicherheit zu laſſen. Th. p. 632. Zu dieſem Ende ließ der Hertzog von Croy bey Veresmarton eine Brücke über die Donau legen, und die Helffte ſeiner Armee über dieſelbe gehen, die andere Helffte ließ er in Schiffen und kleinen Fahrzeugen hinüber bringen, denen die Hannoveriſchen Trouppen ſamt der Artillerie folgten. Wiewol er nun hiedurch ſeine Armee zuſammen gebracht hatte, ſo fehlte es dennoch an vielen Dingen, die zu Unternehmung und Ausführung der Belagerung nöthig waren. Dieſen Mangel zu erſetzen, ſchickte er den 25 Julii aus dem Lager bey Peterwaradein einen Expreſſen an etliche Brandenburgiſche Trouppen, die noch zurücke waren, daß ſie fortrücken und ihren Marſch beſchleunigen ſolten. Hierauf wurde ein Kriegs-Rath zuſammen beruffen, und in demſelben beſchloſſen, daß man über die Peterwaradeiniſche Brücke die Save paſ-

1693. ſiren und ſich nach Griechiſchweiſſenburg begeben wolte. Dieſer Reſolution zu Folge marſchirte die Armee, bey welcher die Huſſaren die Avantgarde führten, ſo geſchwinde, als immer möglich war, und kam gegen das Ende dieſes Monats den Türcken bey Griechiſchweiſſenburg unverſehens auf den Halß, nahm auch von denſelben eine ziemliche Anzahl gefangen, welche nebſt einigem Vieh zur Armee gebracht wurden. Dieſer unvermuthete Verluſt und der Anmarſch der Käyſerlichen Armee, ſetzte die Türcken in eine ſolche Beſtürtzung, daß ſie ihre beſten Güter weg zu bringen ſuchten. Alleine die Käyſerliche Cavallerie kam ihnen zuvor, und machte ihr Vorhaben zunichte. Den 1 Auguſti, als die Chriſten ſich der Stadt näherten, fiengen die Türcken an auf allen Seiten heraus zu ſchieſſen. Unterdeſſen waren die Teutſchen geſchäfftig, ihre Circumvallations-Linien zu ziehen, hatten aber vor dem 5ten keine Batterien fertig. Alleine den 5ten fingen ſie gleichfals an auf die Stadt zu feuren. Ferner machte man den Anſchlag, daß 2 Chriſtliche wohlbewehrte Galleren die leichten Türckiſchen Galleren vor der Stadt wegtreiben ſolten, damit auch dieſelbige Seite unbedeckt liegen und alſo die gantze Stadt ſo viel beſſer eingeſchloſſen werden möchte. Den 9 kamen die Brandenburgiſchen Trouppen zu der Armee, und eben an demſelbigen Tage meldeten ſich aus einer Palanca Banzova,

Banzova ergiebt ſich.

unge-

ungefehr 3 Stunden von der Armee gelegen, 1693.
einige Türcken im Lager an, und erboten ſich zu Diar. Leop.
capituliren, allermaßen auch die Feſtung über- 1. Th. p. 159.
geben und die Soldaten ſo wol als die Einwohner nach Semendria ſicher begleitet wurden. Den 13 thaten 2000 Türcken einen ſtarcken Ausfall, ſonderlich auf die Arbeiter, und zwar mit ſolcher Tapfferkeit, daß ſie die Teutſchen anfänglich in einige Unordnung brachten, wiewol ſich doch dieſe, nachdem ihnen der Hertzog von Croy, und die Grafen von Heidersheim und Stahrenberg, nebſt noch andern Generals-Perſonen eyligſt zum Beyſtand gleichſam herbey geflogen, bald wieder faſſeten und den Türcken den Weg in die Stadt zurücke wieſen. Den folgenden Tag fielen ſie abermal aus mit noch gröſſerer Hefftigkeit als vorhin, richteten aber noch weniger aus, weil ſie 500 Todte und Gefangene zurücke laſſen muſten. Den 26 war die groſſe Batterie zu 36 Stücken im Stande und von derſelben wurde ohne Unterlaß auf die Stadt gefeuret. Hingegen ſchoſſen die Türcken wieder auf die Batterie, und weil der Hertzog von Croy auf derſelben unverwahret ſtunde, wurde ihm eine Muſqueten-Kugel durch den Hut, neben ihm aber ſein General-Adjutant gleichfals mit einer Muſqueten-Kugel zu todte geſchoſſen. Den 30 attaquirte der Türckiſche Parthey-Gänger Catana Muſtapha mit 300 Pferden die äuſſerſten Käyſerl. Troup-

1693. pen bey Semlyn, ward aber bald zurücke getrieben. Selbigen Tag wurde dem Hertzog von Croy Kundſchafft gebracht, daß der Groß-Vezier die Stadt entſetzen wolte, und zu dem Ende von allen Orten her ſo viel Volck als nur immer möglich geweſen, zuſammen gezogen hätte. In den erſten 6 Tagen des Septembers wurde nichts ſonderliches ausgerichtet, und nur mit den Approchen näher an die Stadt gerücket. Den 7 nahmen die Chriſten den Sturm vor auf die Contreſcarpe, und hielten damit ſo lange an, biß der Mond untergieng, und alſo die Nacht dem Sturme ein Ende machte, darinn die *Chriſten* 1000 Todte und Verwundete auf der Stelle eingebüſſet hatten.

**Belagerung vor Griechiſchweiſſenburg aufgehoben.**

Man vermeinte des folgenden Tages die Hände wieder an das Werck zu legen, und vermuthete man gantz gewiß einen glücklichen Ausſchlag mit Eroberung der Contreſcarpe; allein weil die Beſatzung noch ſehr ſtarck, ja wie man zuverläßige Nachricht hatte, durch einen bereits hinein gelangten Succurs weit ſtärcker, als im Anfange, anbey tägliche Kundſchafften einlieffen, daß der Groß-Vezier ſich mit ſtarcken Tag-Reiſen heran näherte, als ließ der Hertzog von Croy einen nochmahligen Kriegs-Rath beruffen. Bey dieſem fieng man nun an, dieſes wichtige Werck *pro* und *contra* zu überlegen, biß man endlich den einhelligen und anſtändigſten Schluß faſſete,

die

die Belagerung aufzuheben, und zwar um fol- 1693.
gender Urſachen willen: 1. Weil man den Entzweck, weßhalben man vor Belgrad gerückt, nehmlich die feindliche Völcker von Siebenbürgen abzuhalten, erreicht. 2. Weil man wegen der ſchwachen See-Macht die Donau zu ſchlieſſen, und alſo auch den Succurs zu verhindern unfähig. 3. Weil es eine allzugefährliche Sache, die Macht der Ungläubigen, welche das Gerücht auf 50000 Türcken und 30000 Tartarn ſtarck machte, jenſeits des Sau-Fluſſes zu erwarten; indem es das geringſte Anſehen nicht hätte, daß man durch längeres Verweilen etwas gewinnen würde, wohl aber zu vermuthen und zu beſorgen, daß der Verluſt der gantzen Chriſtlichen Gemeine unvermeidlich. Solcher Geſtalt war der Abzug feſt geſtellet, und blieb man nur darauf bedacht, wie dieſe Retirade mit gutem Fug geſchehen möchte. Es beſchleunigte aber den Aufbruch um ſo viel mehr die den 9 September ausgebrochene Zeitung, daß die feindliche Vor-Trouppen bereits ſchon zum Vorſchein kommen. Weil man nun befürchtete, es möchte ihre Flotte durch ihr Lager ſecundiret, die Käyſerl. Armee von der bißherigen Gemeinſchafft mit Semlyn abſchneiden, und die Zufuhr der Lebens-Mittel benehmen; als begunte man den 16 September und folgende Tage die Mörſel und Stücke von denen Batterien abzuführen, auch nach dem Fluß zu brin-

1693. gen, damit ſie auf zwey hiezu verfertigte Fahrzeuge eingeladen würden, weil die Schiff-Brücke ſie nicht füglich tragen möchte. Die Belagerten merckten dieſes alſobald, lieſſen mehr Stücke auf die Wälle führen, und donnerten entſetzlich heraus, lieſſen auch eine ungemeine Menge Bomben und Carkaſſen in das Chriſtl. Lager heraus fliegen, hatten aber doch
l.c. p. 640. nicht das Hertze, den Nachzug der Chriſten anzufallen. Wir wollen hier eine Relation einrücken, welche von einem vornehmen Officier, der bey der letzt ermelten Attaque zugegen geweſen, abgeſtattet worden und folgender iſt:

„ Unterdeſſen lieff die Zeitung ein, daß die „ Tartarn ſich mit einem Corpo von 2000 „ Mann in der Nähe ſehen lieſſen und ſchon „ einiges Vieh weggetrieben hätten. Den „ 10 aber brachten unterſchiedene Expreſſen „ die Nachricht, daß der Groß-Vezier mit ei„ ner Armee von 80000 Mann und einer „ groſſen Flotte von Schiffen und Galleren „ vor Widin angekommen wäre. Uber dieſer „ Zeitung ſo wol, als über dem harten Strei„ che, den die Chriſten wenig Tage zuvor auf „ der Contreſcarpe empfangen hatten, entfiel „ ihnen ziemlich der Muth. Und als ein „ Kriegs-Rath gehalten wurde, giengen die „ Meynungen dahin, daß es gar gefährlich „ wäre, die Ankunfft einer ſo groſſen Armee zu „ erwarten und ihren Anfall auszuhalten. „ Dannenhero ward man ſchlüßig, daß man

auf-

aufbrechen und die Belagerung verlaſſen,, 1693.
wolte. Dieſes geſchahe auch in guter Ord-,,
nung, und die gantze Armee zog mit der Ba-,,
gage, Stücken und allen Materialien von,,
der Stadt hinweg, und als ſie vermittelſt,,
der Brücke, ſo ſie ſelbſt gemacht, die Save,,
paßiret hatten, verbrannten ſie dieſelbe und,,
machten ſie gantz zunichte. Alſo endigte ſich,,
dieſe Expedition, welche dem Käyſer viel,,
Geld und viel Menſchen-Blut gekoſtet,,
hatte. ,,

Nachdem die groſſe Armee der Käyſerlichen ſolchergeſtalt unglücklich geweſen war, gieng ſie biß zu Ende der Campagne nur Defenſive, hingegen ſaß der Bannus von Croatien, Dalmatien, und Sclavonien der Graf Batthiani nicht ſtille. Er brach den 17 September mit der Land-Miliz von dem Fluſſe Unna und Coſtanizza auf, und kam den 19 vor die Türckiſche Stadt Brunzeny Meydan. In der folgenden Nacht eröffnete er die Trencheen, und den 20 machte er einen Anfang mit den groſſen Stücken und mit Einwerffung der Bomben die Stadt zu ängſtigen. Die Beſatzung und die Einwohner der Stadt wehrten ſich tapffer. Denn ob ſie gleich zu zwey malen aufgefordert wurden, wolten ſie ſich doch nicht ergeben, und lieſſen ſich vernehmen, dieſer Ort wäre ein Magazin, welches dem Sultan zugehörte, und dannenhero wären ſie verbunden, denſelben biß auf den letzten

Brunzeny Meydan erobert.

1693. Bluts-Tropffen zu defendiren. Der Ort war auch deswegen ſo viel wichtiger, weil nahe bey demſelben die Eiſen- und Kupffer-Minen ihren Urſprung hatten, woraus die Türcken viele Mörſer und eine groſſe Menge eiſerne Kugeln zu machen pflegten. Als aber endlich die Palliſaden theils ausgeriſſen, theils abgehauen waren, wurden die Mauren erſtiegen und über 500 Männer, Weiber und Kinder mit dem Schwerdte getödtet. In der Stadt funden die Belägerer einen trefflichen Vorrath von Bomben, deren etliche 200 Pfund ſchwer waren, nebſt vielem raren und künſtlich gearbeiteten Kupfer und anderer reichen Beute. Nachdem ſie dieſes alles den Einwohnern durch die Plünderung abgenommen, und was mitgenommen zu werden werth war, weggeführet hatten, legten ſie die Stadt ſamt den Vorſtädten und denen in der Nähe gelegenen Häuſern in die Aſche, hatten aber bey dem gantzen Wercke nicht mehr als ungefehr 40 Mann eingebüſſet.

Hofkirchen überfält die Türcken.

Nebſt dieſem gerieth auch den Käyſerlichen das Unternehmen wider Giula, welches der General Hofkirchen den 19 October glücklich ausführte, und dem Hertzog von Croy in einem beſondern Schreiben folgender Geſtalt erzehlte:

“ Dieſen Morgen überfiel ich die Türcken “und Tartarn gar frühe, da ſie ſich meiner am “allerwenigſten verſahen. Wie ſie durch den er-

ſten

ſten Anlauff ſich über die erſte Palancka zu-„ 1693.
rücke zu ziehen genöthiget waren, ließ ich„
die Dragoner nebſt 500 Reutern abſitzen„
und mit dem Degen in der Hand über den„
Graben gehen. So kühne dieſes Vor-„
nehmen war, ſo muthig wurde es ausgefüh-„
ret. Die Türcken waren ſehr ſtarck, denn„
ſie hatten 40 Fahnen Cavallerie, 1200 Ja-„
nitſcharen nebſt 2800 Tartarn, welche kurtz„
zuvor in die Feſtung gekommen waren,„
und den Proviant convoyret hatten. Doch„
da ſie auf der andern Seite der Feſtung„
waren, geſchahe der Angriff mit ſolcher„
Hefftigkeit, daß ſie ins Caſtel getrieben,„
bey nahe 1000 von ihnen getödtet, und ih-„
nen 2500 Pferde und Kamele abgenom-„
men wurden. Alle Lebens-Mittel, welche„
in Giula hätten gebracht werden ſollen,„
lagen noch in der Palancka, und wurden„
dannenhero nebſt etlichen 1000 Scheffel„
Korn, die man auf Kamele geladen hatte,„
im Angeſichte der Türcken verbrandt. Hie-„
mit waren alle die Unkoſten und Bemü-„
hungen verlohren, welche ſie zu Provi-„
antirung der Stadt angewendet hatten.„
Wäre ich nur 8 Stunden eher gekommen,„
ſo hätte ich auch die Tartarn angetroffen,„
die nach Debrezin marſchiren, doch mache„
ich auch ietzund Anſtalt, ihnen zu folgen,„
und hoffe ſie morgen oder übermorgen„
einzuholen. Franckreich ließ dem Käyſer
mit

1693. Aus dem Frieden mit Franckreich wird nichts.

mit den Alliirten einen Frieden anbieten, davon wir aber ſo viel weniger zu ſagen haben, weil nichts daraus geworden iſt. Die Käyſerliche Armee aber, welche unter Printz Louis von Baden gegen die Frantzoſen agiren ſolte, war ſo ſchwach, daß ſie nur defenſive gehen muſten.

Frantzoſen bekommen Heidelberg ein.

Die Frantz-Männer hingegen hatten ein Auge auf Heidelberg, welche Stadt in einen ziemlichen Defenſions-Stand geſetzet, und dem Käyſerlichen und Fränckiſchen Kreyſes General-Feld-Marſchall Lieutenant George Eberhard von Heidersdorff anvertrauet war. Des Herrn General-Lieutenants Hoch-Fürſtl. Durchl. mahneten beſagten Commendanten von Heidersdorff durch ein eigenes Schreiben aus Eßlingen vom 16 May zu einer tapfern Gegenwehre an, und gaben ihm wegen erfolgenden Succurſes Verſicherung: Deſſen ungeachtet aber ließ der Commendant alle ſeine Rüſt-Wagen und Bagage ſamt 6 beladenen Maulthieren über den Neckar fort gehen, und machte dadurch jederman in der Stadt ſehr kleinmüthig, ſo, daß die meiſten und oberſten Bedienten nebſt den vornehmſten Einwohnern ſich von Heidelberg wegbegaben, und ihre beſten Sachen ſalvirten. Denen andern Bürgern wurde dergleichen verbothen, und foderte der Commendant ein groſſes Geld vor die Päſſe. Ob ſich auch gleich alles zu einer vigoureuſen Gegenwehre

fertig

fertig machte, und jederman gutes Muthes, 1693.
auch an Proviant und Ammunition kein Mangel war, anbey der Feind noch zur Zeit nicht einen Fuß-breit Erde gewonnen, auch nicht eine eintzige Palliſade verſehret hatte: So ließ ſich doch an Seiten des Commendanten aller Orten, entweder aus Boßheit und heimlichem Verſtändnis mit dem Feinde, oder aus Unerfahrenheit, indem er ihm nicht zu rathen gewuſt, und daraus entſtandener Zaghafftigkeit, in allen das Gegentheil ſpühren. Das Ketten-Thor, wo man den feindlichen Einfall am meiſten beſorgete, wurde ſehr ſchlecht bewahret, ja der Commendant befahl gar, daſſelbe die Nacht über offen zu laſſen; die Wache aber beſchloß dennoch das gröſte Thor und hängete nur das kleine Thürlein an, um die Retirade im Fall der Noth zu bewerckſtelligen: Der Commendant hingegen, als er die Wachten der Gegend auf der Mauer viſitirte, ließ ſolches wieder eröffnen, welches aber die Univerſitäts-Verwandte nochmahls zuſchloſſen; nachdem man aber bey Tage daſſelbe wieder geöfnet, ſind von jemand unvermerckt die Riegel vorgeſchloſſen worden, alſo daß man ſolches nicht mehr zuſchlieſſen können, und genöthiget worden, zu dem Commendanten um die Schlüſſel zu Oeffnung der Riegel zu ſchicken; weil aber ſelbiger zur Antwort gab, er habe keine Schlüſſel, muſte man die Schlöſſer durch

einen

1693. mit den Alliirten einen Frieden anbieten, davon wir aber ſo viel weniger zu ſagen haben, weil nichts daraus geworden iſt. Die Käyſerliche Armee aber, welche unter Printz Louis von Baden gegen die Frantzoſen agiren ſolte, war ſo ſchwach, daß ſie nur defenſive gehen muſten.

Aus dem Frieden mit Franckreich wird nichts.

Frantzoſen bekommen Heidelberg ein.

Die Frantz-Männer hingegen hatten ein Auge auf Heidelberg, welche Stadt in einen ziemlichen Defenſions-Stand geſetzet, und dem Käyſerlichen und Fränckiſchen Kreyſes General-Feld-Marſchall Lieutenant George Eberhard von Heidersdorff anvertrauet war. Des Herrn General-Lieutenants Hoch-Fürſtl. Durchl. mahneten beſagten Commendanten von Heidersdorff durch ein eigenes Schreiben aus Eßlingen vom 16 May zu einer tapfern Gegenwehre an, und gaben ihm wegen erfolgenden Succurſes Verſicherung: Deſſen ungeachtet aber ließ der Commendant alle ſeine Rüſt-Wagen und Bagage ſamt 6 beladenen Maulthieren über den Neckar fort gehen, und machte dadurch jederman in der Stadt ſehr kleinmüthig, ſo, daß die meiſten und oberſten Bedienten nebſt den vornehmſten Einwohnern ſich von Heidelberg wegbegaben, und ihre beſten Sachen ſalvirten. Denen andern Bürgern wurde dergleichen verbothen, und foderte der Commendant ein groſſes Geld vor die Päſſe. Ob ſich auch gleich alles zu einer vigoureuſen Gegenwehre fertig

ſertig machte, und jederman gutes Muthes, 1693.
auch an Proviant und Ammunition kein
Mangel war, anbey der Feind noch zur Zeit
nicht einen Fuß-breit Erde gewonnen, auch
nicht eine eintzige Palliſade verſehret hatte:
So ließ ſich doch an Seiten des Commendan-
ten aller Orten, entweder aus Boßheit und
heimlichem Verſtändnis mit dem Feinde, oder
aus Unerfahrenheit, indem er ihm nicht zu ra-
then gewuſt, und daraus entſtandener Zag-
hafftigkeit, in allen das Gegentheil ſpühren.
Das Ketten-Thor, wo man den feindlichen
Einfall am meiſten beſorgete, wurde ſehr
ſchlecht bewahret, ja der Commendant befahl
gar, daſſelbe die Nacht über offen zu laſſen;
die Wache aber beſchloß dennoch das gröſte
Thor und hängete nur das kleine Thürlein an,
um die Retirade im Fall der Noth zu be-
werckſtelligen: Der Commendant hingegen,
als er die Wachten der Gegend auf der
Mauer viſitirte, ließ ſolches wieder eröffnen,
welches aber die Univerſitäts-Verwandte
nochmahls zuſchloſſen; nachdem man aber
bey Tage daſſelbe wieder geöfnet, ſind von je-
mand unvermerckt die Riegel vorgeſchloſſen
worden, alſo daß man ſolches nicht mehr zu-
ſchlieſſen können, und genöthiget worden, zu
dem Commendanten um die Schlüſſel zu
Oeffnung der Riegel zu ſchicken; weil aber
ſelbiger zur Antwort gab, er habe keine
Schlüſſel, muſte man die Schlöſſer durch
einen

1693. einen Schlöſſer abbrechen und das Thor beſchlieſſen laſſen. Nachts um 1 Uhr ohngefehr kam der Commendant bey dem Ketten-Thor auf die Mauer, bey ſich habend den General-Adjutanten, ſamt drey Dienern, von deren jedem eine brennende Fackel, aber dem Bericht nach, ſo hoch getragen worden, daß der Feind ſelbige von auſſen gar wohl ſehen können; worüber nochmahlen ein ſeltzames Nachdencken entſtanden, und dadurch vermehret worden, daß er ſtillſchweigend ohne zu denen im Gewehr ſtehenden Bedienten und Univerſitäts-Verwandten einiges Wort zu ſprechen, ſich wieder weg begeben. Ja man muſte auf ſeinen Befehl einige Poſten ohne alle Noth verlaſſen, daß alſo der Feind gar bequem in die Stadt dringen, und man an keine Capitulation dencken kunte, da denn der Commendant in ſolche Confuſion gerieth, daß er faſt nicht mehr reden, noch rechten Beſcheid geben können. Der Feind plünderte hierauf und hauſete erbärmlich, bekam auch das Schloß mit Accord ein. Der Commendant wurde zu Heilbrunn in Arreſt genommen, ſeines Ritter-Ordens beraubet, vor infam erkläret, und zur Decollation verurtheilet. Als aber der Scharffrichter die Execution an ihm vollziehen wolte, wurde ihm noch das Leben geſchencket, doch hieng ihm derſelbe den Degen an, nahm ihm ſolchen wieder ab, zerbrach ihn in Stücken, ſchlug ihm denſelben dreymahl um den Kopff,

warf ihm ſelbigen vor die Füſſe, verwieß ihn 1693.
des Landes, führete ihn auf ſeinem Schinder-Karren über den Neckar und ließ ihn ſo dann fortgehen. Heidersdorff legte ſich, hierauf unter einen Baum, und machte ein jämmerliches Geſchrey, hernach hat man weiter nichts von ihm vernommen. Den 3 Junii wurde wegen Eroberung dieſer Stadt zu Pariß das Te Deum laudamus geſungen, und dabey eine Müntze geſehen, auf welcher die verbrannte Stadt Heidelberg gepreget war, mit den Worten: Rex dixit & factum eſt. **Der König ſprach und es geſchahe alſo.** Mitlerweile ſchleifften und ſprengeten die Frantzoſen die Wälle, das Schloß und die Mauren allhier. Th. Eur. T. XIV. p. 447

Die Polen und Venetianer aber, welche mit dem Käyſer wider die Türcken alliiret waren, thaten nichts ſonderliches. Ja die Polen vergaſſen ſo gar das Vorhaben der Käyſerlichen in Ungarn zu ſecundiren und ihrem Verſprechen genau nach zu kommen, daß ſie vielmehr, dem vermuthen nach, auf Franckreichs Anſtifften, einen Frieden mit der Pforte zu ſchlieſſen geneigt ſchienen. Damit ſie aber die Verlaſſung der angenommenen Parthey deſto plauſibler vorſtellen möchten, ſo muſte der Polniſche Ambaſſadeur zu Wien bey dem Käyſer unterſchiedene Klagen führen, und durch dieſelben wunderliche Propoſitiones machen, deren Inhalt wir nicht anders vorſtellen können, als durch die Antwort, welche

Venetianer und Polen ſtehen dem Käyſer ſchlecht bey.

ſeine

1693. ſeine Käyſerliche Majeſtät in folgenden Wor-
" ten ertheilen ließ: Seine Käyſerliche Ma-
" jeſtät unſer allergnädigſter Herr haben ſich
" allerunterthänigſt berichten laſſen, was De-
" roſelben Miniſtern in der den 8ten Mar
" gehaltenen Conferentz, von des Durchlauch-
" tigen Königs in Polen Extraordinair-Am-
" baſſadeur, dem Herrn Samuel Proscki Rit-
" ter von Malta und Commendator von Po-
" ſen vorgetragen worden. Seine Käyſerl.
" Majeſt. erkennen zuförderſt mit inniglicher
" Danckbarkeit ſo wohl Jhro Königlichen
" Majeſtät ruhmwürdige Neigung dieſen
" heiligen Krieg fort zu ſetzen und unermüdet
" zu continuiren, als auch die würckliche Hülf-
" fe, welche bey der Belägerung Wien zu der
" Zeit geleiſtet worden iſt, da es am allernö-
" thigſten war. Denn ungeachtet Jhro Kö-
" nigliche Majeſtät höchſt vernünfftiglich ge-
" urtheilet haben, daß zur Erhaltung und zur
" Sicherheit des Königreichs Polen ſelbſt
" nichts vorträglicher und nichts nothwendi-
" ger ſeyn könte, als eben dieſer Entſatz, ſo ſie-
" het doch ſeine Käyſerliche Maj. denſelben
" an, als eine Freundſchafft, die ihnen alleine
" erwieſen worden, und werden das Andencken
" derſelben zu ewigen Zeiten beſtändigſt be-
" halten; wünſchen auch von Hertzen, daß
" dem Königreiche Polen und ſonderlich der
" Haupt-Stadt Krakau dergleichen Gefahr
" nimmermehr ſo nahe kommen möge; ver-

pflich-

pflichten ſich aber dabey getreulich, daß ſie, „ 1693.
bey aller Gelegenheit, auch mit ihrer eigenen „
Länder Gefahr und Schaden, dieſe Hülffe, „
und Freundſchafft nach Erforderung der „
auf beyden Seiten geſchloſſenen Alliantz „
wieder zu erweiſen bereit ſeyn wollen. Al- „
lermaſſen ſeine Käyſerliche Majeſtät ſolches „
nicht allein in vorigen Zeiten gethan haben, „
da die Polniſchen Affairen in der euſerſten „
Gefahr ſtunden, und die ermeldte Stadt, „
wie ſich viele, die noch leben, errinnern, mit „
vielem Blute wieder an das Königreich ge- „
bracht wurde; ſondern auch mit dem Zeug- „
niſſe aller Welt und ihres eigenen Gewiſ- „
ſens höchſt vergnüglich behaupten können, „
daß ſie in dem gegenwärtigen Kriege nicht „
das geringſte unterlaſſen haben, das von ei- „
nem aufrichtigen Freunde, Nachbarn und „
Alliirten erfordert werden kan. Ob dem- „
nach gleich der Herr Ambaſſadeur in ſei- „
ner unvermuhteten, und gantz unverdien- „
ten, gleichwohl aber ziemlich deutlichen Be- „
ſchuldigung anführen wollen, als wenn man „
nach ſo vielen und ſo groſſen Erweiſungen „
der Königlichen Freundſchafft, auf das „
von dem Durchl. Könige bezeugete Be- „
gehren nicht gnugſame Reflexion gemacht „
hätte, ungeachtet er viele und nicht gemeine „
Proben einer recht hertzlichen Liebe, Freund- „
ſchafft und Neigung erzehlen könte; ſo ha- „
ben dennoch ſeine Käyſerl. Majeſtät, weil „

1693. "durch dergleichen Erzehlungen vielmehr die "Gröſſe der Wohlthaten verringert, als das "gute Vernehmen auf beyden Seiten ver"mehret wird, dieſes an die Seite zu ſetzen und "auf die übrigen Stücke, derer von dem "Herrn Ambaſſadeur geſchehen Propoſitio"nen, unterſchiedenes zu antworten befoh"len.

Hierauf wurde von der beſondern Friedens-Handlung des Königes in Pohlen mit den Türcken nichts mehr gehöret, entweder weil die Käyſerliche Antwort dem Könige vollkommene Satisfaction gegeben, oder weil ihn andere Urſachen von ſeinem Vorhaben abgewendet hatten.

Dreyfaltigkeits Seule zu Wien verfertiget.

In dieſem Jahre wurde auch die koſtbare Seule auf dem Marckte zu Wien aufgerichtet, welche Ihro Käyſerl. Majeſt. wegen der Anno 1679 zu Wien nachgelaſſenen Peſt der Heil. Dreyfaltigkeit gewidmet, und den 30 Julii 1687 den erſten Stein dazu geleget, wie in dieſem Buche bey beſagtem Jahre p. 397 bereits gedacht worden. Selbige beſtehet groſſen Theils aus ſchönem Marmor, und hat die Höhe von 66 Wieneriſchen Werckſchuen, auch unten auf dem Boden eine ziemliche Weite um ſich herum. Man ſteiget zu derſelben auf 2 Stufen hinauf, welche allenthalben mit einem ziemlichen Geländer, worauf an allen Ecken kleine Engels-Bilder

ſte-

ſtehen, unten aber bey dem Antritt, zu beſſerer 1693.
Verwahrung derſelben, mit einer Ketten, ſo auf vielen ſteinernen Poſten ruhet, umgeben iſt. So bald man die Treppe hinauf kommt, präſentiret ſich zuförderſt der Glaube, und dabey ein Engel mit einer brennenden Fackel, wormit er auf ein auf dem Boden mit zerſtreueten Haaren liegendes Weib, ſo die Peſt vorbildet, zuſtöſſet. Etwas höher, ſtehet Ihro Käyſerl. Majeſt. Bildnis in Lebens-Gröſſe, angethan mit einem gantzen Harniſch und Käyſerl. Mantel, wie auch einem Lorbeer-Krantze auf dem Haupte gezieret, kniende auf einem Küſſen, worunter ein langes Tuch, mit verſchiedenen Aufſchrifften, und Andachts-Bewegungen, hänget, und das Geſicht gegen das zu oberſt ſtehende Bildnis der Heil. Dreyeinigkeit in tieffer Andacht kehrende: Weiter hinauf zeigen ſich viele künſtlich in einander geflochtene Wolcken, worzwiſchen viele gleichfalls in Lebens-Gröſſe formirte Engel, wie auch eine Menge Engels-Köpffe vorgeſtellet werden; zu oberſt iſt das Bildnis der Heil. Dreyeinigkeit auf einem Gewölcke zu ſehen, und zwar in Kupffer gegoſſen, und dermaſſen ſtarck vergüldet, daß man bey klarem Sonnenſchein, wegen des groſſen Glantzes, ſothane Bilder nicht wohl anſehen kan. Die Aufſchrifften daran haben Ihr. Käyſerl. Majeſt. ſelbſten mit eigner Feder in lateiniſcher Sprache aufgeſetzet, und in

1693. Marmor einhauen laſſen, wovon die eine alſo lautet: Tibi Regi ſeculorum Immortali, Uni in eſſentia, & Trino in Perſonis, Deo infinitè Bono, Æterno & Immenſo, cujus Dexteræ omnia ſunt poſſibilia; cujus Sapientiæ nihil eſt abſconditum; cujus Providentia in ſua diſpoſitione non fallitur; cujus Majeſtate impletur Univerſum; cujus miſericordia ſupra omnia opera. Zur rechten Seiten ſtehet dieſe Schrifft: Tibi, inquam, ſanctiſsimæ ac individuæ Trinitati, Ego Leopoldus, Humilis Servus Tuus, gratias ago, quas poſſum maximas, pro averſa Anno MDCLXXIX per ſummam benignitatem tuam, ab hac Urbe, & Auſtriæ Provincia dira peſtis lue, atque in perpetuum debitæ gratitudinis teſſeram, præſens Monumentum demiſſe conſecro. Auf der lincken aber lieſet man folgendes: Suſcipe, clementiſſime Deus! Servi Tui, demiſſe Te adorantis, vota! Et me, Conjugem, Liberos, Domumque meam, Populos & Exercitus meos, Regna ac Provincias, continua miſericordiæ Tuæ protectione guberna, cuſtodi & defende! Ita VoVI anno DoMInI, ſaLVatorIs noſtrI IesV ChrIſtI.

Th. Eur. T. XIV. p. 500.

1694. Printz Louis ſchlägt die Frantzoſen bey Wiſeloch.

Die Campagne der Käyſerlichen und der Frantzoſen in dieſem Jahre war nicht von ſonderlicher Wichtigkeit. Der Hertzog von Lorge, welcher die Frantzoſen commendirte, ging im Anfange des Junii über den Rhein, und rück-

te in vollkommener Schlacht-Ordnung gegen 1694.
den Printzen von Baaden, der mit ſeinem Lager nahe bey Heilbrun ſtund. Weil nun der Printz glaubte, daß ſie Luſt zu fechten hätten, gieng er ihnen entgegen. Sie bedachten ſich aber beſſer, und retirirten ſich nach Wiſeloch, giengen über den Necker, verbrandten die Stadt Ladenburg und ruinirten das platte Land. Hierüber wurde der Printz dergeſtalt entrüſtet, daß er, ungeachtet die Sachſen noch nicht zu ihm geſtoſſen waren, dennoch gegen Wiſeloch avancirte. In dieſer Gegend fiel zwiſchen einem Detachement von Frantzoſen und Teutſchen eine ſcharffe Rencontre vor, worinnen die Frantzoſen bey 300 Mann, die Teutſchen aber ungefehr halb ſo viel einbüſſeten, und dabey den Poſten behaupteten. Dem Hertzog von Lorge gefiel dieſes ſo übel, daß er 3 Tage darnach wieder über den Rhein zurücke gieng. Hierauf hörte man von beyden Armeen eine Zeitlang nichts, als daß ſie ſich ſo vortheilhafft geſtellet hatten, als ſie kunten, und immer einander obſervirten. Endlich ward der Printz von Baaden des ſtille ſitzens müde, und reſolvirte ſich den Rhein zu paßiren, zu dem Ende beorderte er den Marggrafen von Baaden Durlach mit 3000 zu Fuſſe und 800 zu Pferde bey Schwartzbach und Dachsland über zu gehen, dem er des andern Tages drauf ſelber folgte. So bald der Hertzog von Lorge hiervon Nach-

1694. richt bekam, richtete er ſeinen March gegen Landau. Alleine der Printz avancirte weiter, und bemächtigte ſich unterſchiedener kleinen Plätze und aller Päſſe biß an Cron-Weiſſenburg. Jederman vermuhtete, daß die Teutſchen entweder die Frantzoſen zu einer Schlacht nöhtigen, oder ſich der Winter-Quartiere an derſelben Seite des Rheins verſichern, oder zum wenigſten das Land völlig ruiniren würden; von dieſen allen aber geſchahe nichts. Denn die erſte Zeitung, die man faſt hörte, beſtunde darinn, daß ſie wieder über den Rhein gegangen wären. Das vornehmſte, welches ihnen hierzu Anlaß gegeben, war der eingefallene ſtarcke Regen, durch welchen die von dem Printzen von Baden über den Fluß gelegte Brücken in groſſe Gefahr geſetzet wurden. Nichts deſto weniger machten ſie eine ſichere Retirade, führeten 14000 Stück Vieh mit ſich hinweg, zernichteten eine groſſe Quantität Fourage im Lande, und etliche Magazinen, die den Frantzoſen zugehörten.

Die Käyſerliche Armee in Ungarn ward von dem Grafen Caprara commendiret und hatte ihr Lager bey Peterwaradein an eben dem Orte, wo ſie ſich das vorige Jahr verſchantzet hatte. Und weil die Völcker, damit ſie von andern Orten her verſtärcket werden ſolten, ſich gar langſam einfanden, ſo ward man ſchlüßig, in dieſem Poſten zu bleiben und ſich

nur

nur defenſive zu halten. Den 8 Septemb. 1694.
einen Tag zuvor, ehe ſich die Türckiſchen Vor-Troupen im Geſichte des Käyſerl. Lagers ſehen lieſſen, entſtand ein grauſamer Sturm, der die Gezelte wegführte, unterſchiedene Schiffe verſenckte, die Schiff-Brücke zerbrach und fünfe von den Käyſerlichen Schiffen hinunter an die Inſuln triebe. Sie hatten groſſe Mühe, dieſes alles wieder aus zu beſſern und in guten Stand zu bringen, ehe ihnen die gantze Türckiſche Armee über den Halß kam. Denn der Groß-Vezier hatte von dem Sultan ausdrücklichen Befehl erhalten, daß er die Käyſerlichen angreiffen und ſich mit ihnen ſchlagen ſolte, wo er ſie nur antreffen würde. Darum war er den 7 von Salankemen aufgebrochen, und wandte ſich gerades Weges gegen Peterwaradein. Den 11 ſtunde die gantze Türckiſche Armee nur eine halbe Stunde von dem Käyſerlichen Retrenchement, ihre Infanterie ſtellete ſich nahe an die Käyſerliche Fronte, und hatte die Cavallerie auf dem rechten Flügel, auf dem lincken aber die Tartarn. Ihre Flotte, die 110 Schiffe ſtarck war, kam gleichfalls den Käyſerlichen Schiffen ſo nahe, daß ſie einander mit den Canonen erreichen kunten, warf daſelbſt ihre Ancker aus, und legte ſich in eine ordentliche Linie. Die Huſſaren ſcharmutzirten den gantzen Tag mit den Türcken und Tartarn, und den 11 hatte man alle Anſtalten gemacht, die Türcken ge-

Sturm in Ungarn.

Treffen mit den Türcken.

1693. Bluts-Tropffen zu defendiren. Der Ort war auch deswegen ſo viel wichtiger, weil nahe bey demſelben die Eiſen- und Kupffer-Minen ihren Urſprung hatten, woraus die Türcken viele Mörſer und eine groſſe Menge eiſerne Kugeln zu machen pflegten. Als aber endlich die Palliſaden theils ausgeriſſen, theils abgehauen waren, wurden die Mauren erſtiegen und über 500 Männer, Weiber und Kinder mit dem Schwerdte getödtet. In der Stadt funden die Belägerer einen trefflichen Vorrath von Bomben, deren etliche 200 Pfund ſchwer waren, nebſt vielem raren und künſtlich gearbeiteten Kupfer und anderer reichen Beute. Nachdem ſie dieſes alles den Einwohnern durch die Plünderung abgenommen, und was mitgenommen zu werden werth war, weggeführet hatten, legten ſie die Stadt ſamt den Vorſtädten und denen in der Nähe gelegenen Häuſern in die Aſche, hatten aber bey dem gantzen Wercke nicht mehr als ungefehr 40 Mann eingebüſſet.

Hofkirchen überfält die Türcken.

Nebſt dieſem gerieth auch den Käyſerlichen das Unternehmen wider Giula, welches der General Hofkirchen den 19 October glücklich ausführte, und dem Hertzog von Croy in einem beſondern Schreiben folgender Geſtalt erzehlte:

" Dieſen Morgen überfiel ich die Türcken "und Tartarn gar frühe, da ſie ſich meiner am "allerwenigſten verſahen. Wie ſie durch den erſten

ſten Anlauff ſich über die erſte Palancka zu„ 1693.
rücke zu ziehen genöthiget waren, ließ ich„
die Dragoner nebſt 500 Reutern abſitzen„
und mit dem Degen in der Hand über den„
Graben gehen. So kühne dieſes Vor„
nehmen war, ſo muthig wurde es ausgefüh„
ret. Die Türcken waren ſehr ſtarck, denn„
ſie hatten 40 Fahnen Cavallerie, 1200 Ja„
nitſcharen nebſt 2800 Tartarn, welche kurtz„
zuvor in die Feſtung gekommen waren,„
und den Proviant convoyret hatten. Doch„
da ſie auf der andern Seite der Feſtung„
waren, geſchahe der Angriff mit ſolcher„
Hefftigkeit, daß ſie ins Caſtel getrieben,„
bey nahe 1000 von ihnen getödtet, und ih„
nen 2500 Pferde und Kamele abgenom„
men wurden. Alle Lebens-Mittel, welche„
in Giula hätten gebracht werden ſollen,„
lagen noch in der Palancka, und wurden„
dannenhero nebſt etlichen 1000 Scheffel„
Korn, die man auf Kamele geladen hatte,„
im Angeſichte der Türcken verbrandt. Hie„
mit waren alle die Unkoſten und Bemü„
hungen verlohren, welche ſie zu Provi„
antirung der Stadt angewendet hatten.„
Wäre ich nur 8 Stunden eher gekommen,„
ſo hätte ich auch die Tartarn angetroffen,„
die nach Debrezin marſchiren, doch mache„
ich auch ietzund Anſtalt, ihnen zu folgen,„
und hoffe ſie morgen oder übermorgen„
einzuholen. Franckreich ließ dem Käyſer
mit

1693. Aus dem Frieden mit Franckreich wird nichts.

mit den Alliirten einen Frieden anbieten, davon wir aber ſo viel weniger zu ſagen haben, weil nichts daraus geworden iſt. Die Käyſerliche Armee aber, welche unter Printz Louis von Baden gegen die Frantzoſen agiren ſolte, war ſo ſchwach, daß ſie nur defenſive gehen muſten.

Frantzoſen bekommen Heidelberg ein.

Die Frantz-Männer hingegen hatten ein Auge auf Heidelberg, welche Stadt in einen ziemlichen Defenſions-Stand geſetzet, und dem Käyſerlichen und Fränckiſchen Kreyſes General-Feld-Marſchall Lieutenant George Eberhard von Heidersdorff anvertrauet war. Des Herrn General-Lieutenants Hoch-Fürſtl. Durchl. mahneten beſagten Commendanten von Heidersdorff durch ein eigenes Schreiben aus Eßlingen vom 16 May zu einer tapfern Gegenwehre an, und gaben ihm wegen erfolgenden Succurſes Verſicherung: Deſſen ungeachtet aber ließ der Commendant alle ſeine Rüſt-Wagen und Bagage ſamt 6 beladenen Maulthieren über den Neckar fort gehen, und machte dadurch jederman in der Stadt ſehr kleinmüthig, ſo, daß die meiſten und oberſten Bedienten nebſt den vornehmſten Einwohnern ſich von Heidelberg wegbegaben, und ihre beſten Sachen ſalvirten. Denen andern Bürgern wurde dergleichen verbothen, und foderte der Commendant ein groſſes Geld vor die Päſſe. Ob ſich auch gleich alles zu einer vigoureuſen Gegenwehre

fertig

fertig machte, und jederman gutes Muthes, 1693.
auch an Proviant und Ammunition kein Mangel war, anbey der Feind noch zur Zeit nicht einen Fuß-breit Erde gewonnen, auch nicht eine eintzige Palliſade verſehret hatte: So ließ ſich doch an Seiten des Commendanten aller Orten, entweder aus Boßheit und heimlichem Verſtändnis mit dem Feinde, oder aus Unerfahrenheit, indem er ihm nicht zu rathen gewuſt, und daraus entſtandener Zaghafftigkeit, in allen das Gegentheil ſpühren. Das Ketten-Thor, wo man den feindlichen Einfall am meiſten beſorgete, wurde ſehr ſchlecht bewahret, ja der Commendant befahl gar, daſſelbe die Nacht über offen zu laſſen; die Wache aber beſchloß dennoch das gröſte Thor und hängete nur das kleine Thürlein an, um die Retirade im Fall der Noth zu bewerckſtelligen: Der Commendant hingegen, als er die Wachten der Gegend auf der Mauer viſitirte, ließ ſolches wieder eröffnen, welches aber die Univerſitäts-Verwandte nochmahls zuſchloſſen; nachdem man aber bey Tage daſſelbe wieder geöfnet, ſind von jemand unvermerckt die Riegel vorgeſchloſſen worden, alſo daß man ſolches nicht mehr zuſchlieſſen können, und genöthiget worden, zu dem Commendanten um die Schlüſſel zu Oeffnung der Riegel zu ſchicken; weil aber ſelbiger zur Antwort gab, er habe keine Schlüſſel, muſte man die Schlöſſer durch
einen

1693. einen Schlöſſer abbrechen und das Thor beſchlieſſen laſſen. Nachts um 1 Uhr ohngefehr kam der Commendant bey dem Ketten-Thor auf die Mauer, bey ſich habend den General-Adjutanten, ſamt drey Dienern, von deren jedem eine brennende Fackel, aber dem Bericht nach, ſo hoch getragen worden, daß der Feind ſelbige von auſſen gar wohl ſehen können; worüber nochmahlen ein ſeltzames Nachdencken entſtanden, und dadurch vermehret worden, daß er ſtillſchweigend ohne zu denen im Gewehr ſtehenden Bedienten und Univerſitäts-Verwandten einiges Wort zu ſprechen, ſich wieder weg begeben. Ja man muſte auf ſeinen Befehl einige Poſten ohne alle Noth verlaſſen, daß alſo der Feind gar bequem in die Stadt dringen, und man an keine Capitulation dencken kunte, da denn der Commendant in ſolche Confuſion gerieth, daß er faſt nicht mehr reden, noch rechten Beſcheid geben können. Der Feind plünderte hierauf und hauſete erbärmlich, bekam auch das Schloß mit Accord ein. Der Commendant wurde zu Heilbrunn in Arreſt genommen, ſeines Ritter-Ordens beraubet, vor infam erkläret, und zur Decollation verurtheilet. Als aber der Scharffrichter die Execution an ihm vollziehen wolte, wurde ihm noch das Leben geſchencket, doch hieng ihm derſelbe den Degen an, nahm ihm ſolchen wieder ab, zerbrach ihn in Stücken, ſchlug ihm denſelben dreymahl um den Kopff,

warf

warf ihm ſelbigen vor die Füſſe, verwieß ihn 1693.
des Landes, führete ihn auf ſeinem Schinder-Karren über den Neckar und ließ ihn ſo dann fortgehen. Heidersdorff legte ſich hierauf unter einen Baum, und machte ein jämmerliches Geſchrey, hernach hat man weiter nichts von ihm vernommen. Den 3 Junii wurde wegen Eroberung dieſer Stadt zu Pariß das Te Deum laudamus geſungen, und dabey eine Müntze geſehen, auf welcher die verbrannte Stadt Heidelberg gepreget war, mit den Worten: Rex dixit & factum eſt. **Der König ſprach und es geſchahe alſo.** Mitlerweile ſchleifften und ſprengeten die Frantzoſen die Wälle, das Schloß und die Mauren allhier.

Th. Eur. T. XIV. p. 447

Venetianer und Polen ſtehen dem Käyſer ſchlecht bey.

Die Polen und Venetianer aber, welche mit dem Käyſer wider die Türcken alliiret waren, thaten nichts ſonderliches. Ja die Polen vergaſſen ſo gar das Vorhaben der Käyſerlichen in Ungarn zu ſecundiren und ihrem Verſprechen genau nach zu kommen, daß ſie vielmehr, dem vermuthen nach, auf Franckreichs Anſtifften, einen Frieden mit der Pforte zu ſchlieſſen geneigt ſchienen. Damit ſie aber die Verlaſſung der angenommenen Parthey deſto plauſibler vorſtellen möchten, ſo muſte der Polniſche Ambaſſadeur zu Wien bey dem Käyſer unterſchiedene Klagen führen, und durch dieſelben wunderliche Propoſitiones machen, deren Inhalt wir nicht anders vorſtellen können, als durch die Antwort, welche

ſeine

1693. ſeine Käyſerliche Majeſtät in folgenden Wor-
„ ten ertheilen ließ: Seine Käyſerliche Ma-
„ jeſtät unſer allergnädigſter Herr haben ſich
„ allerunterthänigſt berichten laſſen, was De-
„ roſelben Miniſtern in der den 8ten May
„ gehaltenen Conferentz, von des Durchlauch-
„ tigen Königs in Polen Extraordinair-Am-
„ baſſadeur, dem Herrn Samuel Proscki Rit-
„ ter von Malta und Commendator von Po-
„ ſen vorgetragen worden. Seine Käyſerl.
„ Majeſt. erkennen zuförderſt mit inniglicher
„ Danckbarkeit ſo wohl Ihro Königlichen
„ Majeſtät ruhmwürdige Neigung dieſen
„ heiligen Krieg fort zu ſetzen und unermüdet
„ zu continuiren, als auch die würckliche Hülf-
„ fe, welche bey der Belägerung Wien zu der
„ Zeit geleiſtet worden iſt, da es am aller nö-
„ thigſten war. Denn ungeachtet Ihro Kö-
„ nigliche Majeſtät höchſt vernünfftiglich ge-
„ urtheilet haben, daß zur Erhaltung und zur
„ Sicherheit des Königreichs Polen ſelbſt
„ nichts vorträglicher und nichts nothwendi-
„ ger ſeyn könte, als eben dieſer Entſatz, ſo ſie-
„ het doch ſeine Käyſerliche Maj. denſelben
„ an, als eine Freundſchafft, die ihnen alleine
„ erwieſen worden, und werden das Andencken
„ derſelben zu ewigen Zeiten beſtändigſt be-
„ halten; wünſchen auch von Hertzen, daß
„ dem Königreiche Polen und ſonderlich der
„ Haupt-Stadt Krakau dergleichen Gefahr
„ nimmermehr ſo nahe kommen möge; ver-

pflich-

pflichten ſich aber dabey getreulich, daß ſie „ 1693.
bey aller Gelegenheit, auch mit ihrer eigenen „
Länder Gefahr und Schaden, dieſe Hülffe, „
und Freundſchafft nach Erforderung der „
auf beyden Seiten geſchloſſenen Alliantz „
wieder zu erweiſen bereit ſeyn wollen. Al- „
lermaſſen ſeine Käyſerliche Majeſtät ſolches „
nicht allein in vorigen Zeiten gethan haben, „
da die Polniſchen Affairen in der euſerſten „
Gefahr ſtunden, und die ermeldte Stadt, „
wie ſich viele, die noch leben, errinnern, mit „
vielem Blute wieder an das Königreich ge- „
bracht wurde; ſondern auch mit dem Zeug- „
niſſe aller Welt und ihres eigenen Gewiſ- „
ſens höchſt vergnüglich behaupten können, „
daß ſie in dem gegenwärtigen Kriege nicht „
das geringſte unterlaſſen haben, das von ei- „
nem aufrichtigen Freunde, Nachbarn und „
Alliirten erfordert werden kan. Ob dem- „
nach gleich der Herr Ambaſſadeur in ſei- „
ner unvermuhteten, und gantz unverdien- „
ten, gleichwohl aber ziemlich deutlichen Be- „
ſchuldigung anführen wollen, als wenn man „
nach ſo vielen und ſo groſſen Erweiſungen „
der Königlichen Freundſchafft, auf das „
von dem Durchl. Könige bezeugete Be- „
gehren nicht gnugſame Reflexion gemacht „
hätte, ungeachtet er viele und nicht gemeine „
Proben einer recht hertzlichen Liebe, Freund- „
ſchafft und Neigung erzehlen könte; ſo ha- „
ben dennoch ſeine Käyſerl. Majeſtät, weil „

1693. "durch dergleichen Erzehlungen vielmehr die "Gröſſe der Wohlthaten verringert, als das "gute Vernehmen auf beyden Seiten ver- "mehret wird, dieſes an die Seite zu ſetzen und "auf die übrigen Stücke, derer von dem "Herrn Ambaſſadeur geſchehen Propoſitio- "nen, unterſchiedenes zu antworten befoh- "len.

Hierauf wurde von der beſondern Friedens-Handlung des Königes in Pohlen mit den Türcken nichts mehr gehöret, entweder weil die Käyſerliche Antwort dem Könige vollkommene Satisfaction gegeben, oder weil ihn andere Urſachen von ſeinem Vorhaben abgewendet hatten.

Dreyfaltigkeits Seule zu Wien verfertiget.

In dieſem Jahre wurde auch die koſtbare Seule auf dem Marckte zu Wien aufgerichtet, welche Ihro Käyſerl. Majeſt. wegen der Anno 1679 zu Wien nachgelaſſenen Peſt der Heil. Dreyfaltigkeit gewidmet, und den 30 Julii 1687 den erſten Stein dazu geleget, wie in dieſem Buche bey beſagtem Jahre p. 397 bereits gedacht worden. Selbige beſtehet groſſen Theils aus ſchönem Marmor, und hat die Höhe von 66 Wieneriſchen Werckſchuen, auch unten auf dem Boden eine ziemliche Weite um ſich herum. Man ſteiget zu derſelben auf 2 Stufen hinauf, welche allenthalben mit einem ziemlichen Geländer, worauf an allen Ecken kleine Engels-Bilder ſte-

ſtehen, unten aber bey dem Antritt, zu beſſerer 1693.
Verwahrung derſelben, mit einer Ketten, ſo auf vielen ſteinernen Poſten ruhet, umgeben iſt. So bald man die Treppe hinauf kommt, präſentiret ſich zuförderſt der Glaube, und dabey ein Engel mit einer brennenden Fackel, wormit er auf ein auf dem Boden mit zerſtreueten Haaren liegendes Weib, ſo die Peſt vorbildet, zuſtöſſet. Etwas höher, ſtehet Ihro Käyſerl. Majeſt. Bildnis in Lebens-Gröſſe; angethan mit einem gantzen Harniſch und Käyſerl. Mantel, wie auch einem Lorbeer-Krantze auf dem Haupte gezieret, kniende auf einem Küſſen, worunter ein langes Tuch, mit verſchiedenen Aufſchrifften, und Andachts-Bewegungen, hänget, und das Geſicht gegen das zu oberſt ſtehende Bildnis der Heil. Dreyeinigkeit in tieffer Andacht kehrende: Weiter hinauf zeigen ſich viele künſtlich in einander geflochtene Wolcken, worzwiſchen viele gleichfalls in Lebens-Gröſſe formirte Engel, wie auch eine Menge Engels-Köpffe vorgeſtellet werden; zu oberſt iſt das Bildnis der Heil. Dreyeinigkeit auf einem Gewölcke zu ſehen, und zwar in Kupffer gegoſſen, und dermaſſen ſtarck vergüldet, daß man bey klarem Sonnenſchein, wegen des groſſen Glantzes, ſothane Bilder nicht wohl anſehen kan. Die Aufſchrifften daran haben Ihr. Käyſerl. Majeſt. ſelbſten mit eigner Feder in lateiniſcher Sprache aufgeſetzet, und in

1693. Marmor einhauen laſſen, wovon die eine alſo lautet: Tibi Regi ſeculorum Immortali, Uni in eſſentia, & Trino in Perſonis, Deo infinitè Bono, Æterno & Immenſo, cujus Dexteræ omnia ſunt poſſibilia; cujus Sapientiæ nihil eſt abſconditum; cujus Providentia in ſua diſpoſitione non fallitur; cujus Majeſtate impletur Univerſum; cujus miſericordia ſupra omnia opera. Zur rechten Seiten ſtehet dieſe Schrifft: Tibi, inquam, ſanctisſimæ ac individuæ Trinitati, Ego Leopoldus, Humilis Servus Tuus, gratias ago, quas poſſum maximas, pro averſa Anno MDCLXXIX per ſummam benignitatem tuam, ab hac Urbe, & Auſtriæ Provincia dira peſtis lue, atque in perpetuum debitæ gratitudinis teſſeram, præſens Monumentum demiſſe conſecro. Auf der lincken aber lieſet man folgendes: Suſcipe, clementiſſime Deus! Servi Tui, demiſſe Te adorantis, vota! Et me, Conjugem, Liberos, Domumque meam, Populos & Exercitus meos, Regna ac Provincias, continua miſericordiæ Tuæ protectione guberna, cuſtodi & defende! Ita VoVI anno DoMInI, ſaLVatorIs noſtrI IesV ChrIſtI.

Th. Eur. T. XIV. p. 500.

1694. Printz Louis ſchlägt die Frantzoſen bey Wiſeloch.

Die Campagne der Käyſerlichen und der Frantzoſen in dieſem Jahre war nicht von ſonderlicher Wichtigkeit. Der Hertzog von Lorge, welcher die Frantzoſen commendirte, ging im Anfange des Junii über den Rhein, und ruck-

te in vollkommener Schlacht-Ordnung gegen 1694.
den Printzen von Baaden, der mit ſeinem Lager nahe bey Heilbrun ſtund. Weil nun der Printz glaubte, daß ſie Luſt zu fechten hätten, gieng er ihnen entgegen. Sie bedachten ſich aber beſſer, und retirirten ſich nach Wiſeloch, giengen über den Necker, verbrandten die Stadt Ladenburg und ruinirten das platte Land. Hierüber wurde der Printz dergeſtalt entrüſtet, daß er, ungeachtet die Sachſen noch nicht zu ihm geſtoſſen waren, dennoch gegen Wiſeloch avancirte. In dieſer Gegend fiel zwiſchen einem Detachement von Frantzoſen und Teutſchen eine ſcharffe Rencontre vor, worinnen die Frantzoſen bey 300 Mann, die Teutſchen aber ungefehr halb ſo viel einbüſſeten, und dabey den Poſten behaupteten. Dem Hertzog von Lorge gefiel dieſes ſo übel, daß er 3 Tage darnach wieder über den Rhein zurücke gieng. Hierauf hörte man von beyden Armeen eine Zeitlang nichts, als daß ſie ſich ſo vortheilhafft geſtellet hatten, als ſie kunten, und immer einander obſervirten. Endlich ward der Printz von Baaden des ſtille ſitzens müde, und reſolvirte ſich den Rhein zu paßiren, zu dem Ende beorderte er den Marggrafen von Baaden Durlach mit 3000 zu Fuſſe und 800 zu Pferde bey Schwartzbach und Dachsland über zu gehen, dem er des andern Tages drauf ſelber folgte. So bald der Hertzog von Lorge hiervon Nach-

1694. richt bekam, richtete er ſeinen March gegen Landau. Alleine der Printz avancirte weiter, und bemächtigte ſich unterſchiedener kleinen Plätze und aller Päſſe biß an Cron-Weiſſenburg. Jederman vermuhtete, daß die Teutſchen entweder die Frantzoſen zu einer Schlacht nöhtigen, oder ſich der Winter-Quartiere an derſelben Seite des Rheins verſichern, oder zum wenigſten das Land völlig ruiniren würden; von dieſen allen aber geſchahe nichts. Denn die erſte Zeitung, die man faſt hörte, beſtunde darinn, daß ſie wieder über den Rhein gegangen wären. Das vornehmſte, welches ihnen hierzu Anlaß gegeben, war der eingefallene ſtarcke Regen, durch welchen die von dem Printzen von Baden über den Fluß gelegte Brücken in groſſe Gefahr geſetzet wurden. Nichts deſto weniger machten ſie eine ſichere Retirade, führeten 14000 Stück Vieh mit ſich hinweg, zernichteten eine groſſe Quantität Fourage im Lande, und etliche Magazinen, die den Frantzoſen zugehörten.

Die Käyſerliche Armee in Ungarn ward von dem Grafen Caprara commendiret und hatte ihr Lager bey Peterwaradein an eben dem Orte, wo ſie ſich das vorige Jahr verſchantzet hatte. Und weil die Völcker, damit ſie von andern Orten her verſtärcket werden ſolten, ſich gar langſam einfanden, ſo ward man ſchlüßig, in dieſem Poſten zu bleiben und ſich

nur defenſive zu halten. Den 8 Septemb. 1694.
einen Tag zuvor, ehe ſich die Türckiſchen Vor-Troupen im Geſichte des Käyſerl. Lagers ſehen lieſſen, entſtand ein grauſamer Sturm, der die Gezelte wegführte, unterſchiedene Schiffe verſenckte, die Schiff-Brücke zerbrach und fünfe von den Käyſerlichen Schiffen hinunter an die Inſuln triebe. Sie hatten groſſe Mühe, dieſes alles wieder aus zu beſſern und in guten Stand zu bringen, ehe ihnen die gantze Türckiſche Armee über den Halß kam. Denn der Groß-Vezier hatte von dem Sultan ausdrücklichen Befehl erhalten, daß er die Käyſerlichen angreiffen und ſich mit ihnen ſchlagen ſolte, wo er ſie nur antreffen würde. Darum war er den 7 von Salankemen aufgebrochen, und wandte ſich gerades Weges gegen Peterwaradein. Den 11 ſtunde die gantze Türckiſche Armee nur eine halbe Stunde von dem Käyſerlichen Retrenchement, ihre Infanterie ſtellete ſich nahe an die Käyſerliche Fronte, und hatte die Cavallerie auf dem rechten Flügel, auf dem lincken aber die Tartarn. Ihre Flotte, die 110 Schiffe ſtarck war, kam gleichfalls den Käyſerlichen Schiffen ſo nahe, daß ſie einander mit den Canonen erreichen kunten, warf daſelbſt ihre Ancker aus, und legte ſich in eine ordentliche Linie. Die Huſſaren ſcharmutzirten den gantzen Tag mit den Türcken und Tartarn, und den 11 hatte man alle Anſtalten gemacht, die Türcken ge-

Sturm in Ungarn.

Treffen mit den Türcken.

1694. bührend zu empfangen, weil man ſich verſahe, daß ſie das Käyſerliche Lager ſtürmen würden. Sie präſentirten ſich mit 3 biß 400 Fahnen oder Compagnien, binnen 800 Schritte von den Teutſchen Wercken, blieben aber hinter der Erde, die ſie aus einem Graben aufgeworffen hatten, und waren daſelbſt ſo wohl bedecket, daß ihnen die Käyſerlichen Stücke wenig Schaden thun konten. Den 12 machten die Türcken einen Anfang von allen Seiten mit ihren Stücken auf das Käyſerliche Lager zu feuern; ihre Flotte rückte ebenfals höher hinan, und ſchoß gar gewaltig auf die Schiffe und auf die Brücke. Doch ward ihnen ſo wol von den Käyſerlichen Schiffen, als von denen am Ufer verfertigten Batterien eben ſo tapffer geantwortet. Durch einen Türckiſchen Schuß geriethen zwey Wagen mit Ammunition in einen Brand, dabey wurden bey 30 Menſchen getödtet oder verbrennet. Der Graf von Solms, Major von dem Herberſteiniſchen Curaßirer-Regiment aber ward durch eine Stück-Kugel ums Leben gebracht. Den 13 ward das Feuern ſo wol zu Waſſer als zu Lande wieder angefangen. Die Türckiſche Attaque war dergeſtalt eingerichtet, daß es ſchiene, als wenn ſie beydes die Stadt Peter-Waradein und das Käyſerliche Lager förmlich belägert hätten. Denn ſie hatten auf ihren Schiffen und Batterien zum wenigſten 500 Stücke, damit ſie ohne Unterlaß feuerten, wie-

wol

wol ſie den Teutſchen wenig Schaden zufüg- 1694.
ten und vornemlich das Abſehen hatten die
Brücke zu ruiniren.

Dieſes Schieſſen wurde den 14. 15. 16 und 17ten auf gleiche Weiſe fortgeſetzet. Den 17 bombardirten die Türcken mit drey Mörſern das Käyſerliche Lager, und von der Spitze der Inſul mit 2 Mörſern die Stadt Peter-Waradein, führten auch mehr Stücke auf ihre Batterien. Die Nacht zwiſchen dem 17 und 18 hielten ſich die Türcken gantz ſtille. Sobald aber der Tag anbrach, feuerten ſie ſtärcker, als ſie noch gethan hatten, und lieſſen ſich auf den Käyſerlichen Verſchantzungen ſehen. Allein die Huſſaren giengen mit groſſer Hefftigkeit auf ſie loß und wieſen ihnen den Weg in ihr Lager zurücke. Die Türcken zogen auch eine neue Parallel-Linie, 60 Schritte näher an das Käyſerl. Lager, und waren ſehr eifrig beſchäfftiget, dieſe Linie mit ihrer Communications-Linie zu vereinigen. Den 19 feuerte der rechte Flügel der Teutſchen mit groſſen Stücken und Muſketen von einer Höhe auf die vörderſten Linien der Türcken, und machte ihnen viel Ungelegenheit, alſo daß unter ihnen ein groſſer Lermen entſtunde, und die Türcken von allen Seiten zu Pferde und zu Fuſſe herzu rannten ihren lincken Flügel zu verſtärcken und zu retten. Selbigen Abend kam das Brandenburgiſche Fuß-Volck, 6 Bataillonen ſtarck, im Lager an, und ward

1694. mit dreymaliger Löſung der Stücke vom Caſtell und von den Batterien am Ufer empfangen. Hierauf nun ſchienen die Türcken mit ihrem Angriff ein wenig glimpflicher zu werden. Doch machte ihnen das die allermeiſte Beſchwerlichkeit, daß der Commendant von Titul 25 Türckiſche Schiffe, die mit Lebens-Mitteln vor die Armee beladen waren, überfiel und hinweg nahm, auch 2 oder 3 von ihren Fregatten verſenckte. Neben dem waren die Tartarn, welche auf des Groß-Veziers Begehren über die Donau bey Cobila geſchwummen, und bereits an die 1000 Pferde ſamt einem Theil der Käyſerlichen Bagage weggenommen hatten, auf ihrem Rückwege von dem General Baſſompiere unverſehens angegriffen, und ihrer über 1500 unter denen ſich des Hanes Sohn befand, niedergehauen worden. Hierüber zerfiel der Tartar Han mit dem Groß-Vezier, und befahl ſeinen Trouppen die aus 7000 Mann beſtunden, daß ſie ſich zu der Reiſe nach Hauſe ſchicken ſolten. Nichts deſtoweniger fuhr der Groß-Vezier biß an den 13 Octobris immer fort, gegen das Käyſerl. Lager, und gegen Peterwaradein ſein beſtes zu verſuchen. Allein er merckte, daß bey dieſem Spiele ſein Verluſt gröſſer war, als ſein Gewinn. Zudem muſten ſeine Soldaten wegen des ſtarcken Regens 6 oder 7 Tage nach einander in ihren Approchen biß an die Knie im Waſſer ſtehen, und ihrer viele den Geiſt auf-

geben,

geben, ſonderlich weil ſie, wegen der ermeldter 1694.
maſſen weggenommenen Schiffe, in etlichen Tagen kein Brod hatten, auch nicht wuſten, wie bald ſie etwas zu hoffen hätten. Dannenhero ließ der Vezier bey nächtlicher Weile alle Stücken von den Schantzen und Batterien abführen und in die Galeren bringen. Darauf machte er ſich auf einmal aus allen ſeinen Approchen, Wachten und Verſchantzungen heraus, nahm mit der gantzen Armee den Weg nach Salankemen zurücke, und ließ nichts im Lager, als etliche wenige Schaufeln und drey todte Cörper. So war es auch den Teutſchen unmöglich, ihnen nachzuſetzen, theils weil ſie ihre Pferde an der andern Seiten des Fluſſes hatten, theils weil ſie den Abzug der Türcken nicht eher, als den folgenden Tag, vermerckten. Es wurden zwar in aller Geſchwindigkeit etliche Pferde nachgeſchickt; dieſe aber brachten nur etliche zerſtreuete Türcken zurücke, der Reſt der Armee war über die Saue gangen, und hatte die Brücke hinter ſich abgebrochen. Solcher geſtalt endigten die Türcken dieſe Campagne. Die Teutſchen aber hatten das Glück ihre andere Conqueten noch mit der Stadt Giula zu vermehren. Die Ubergabe ſolcher Feſtung hatte befördert, daß der Groß-Vezier zwar Temeswar, nicht aber Giula mit Volck und Proviant verſehen; da denn die Hungers-Noth mehr und mehr überhand genommen, und alſo in der Mitte des Decem-

Giula von Chriſten erobert.

1694. Decembers der Commendant in Giula gezwungen worden, ſeinen Sohn ſamt dem Janitſcharen-Aga und 60 Mann nach Temeswar zu ſchicken, und daſelbſt um Hülffe anzuſuchen. Sie fielen aber, wie ſie ietzt eben die Maros paßiren wollen, denen Segediner Heyducken in die Hände, und entwiſchte nur des Commendanten von Giula Sohn ſamt etlich wenigen Türcken, der Aga aber zuſamt etlichen ward gefangen genommen, und dadurch den Heyducken ziemliche Beute von Gold und Perlen in die Hände geſpielet. Als nun der Commendant Nachricht erhielt, wie es ſeinen Hülff-ſuchenden Völckern ergangen, faßte er den Entſchluß, die Feſtung zu übergeben: Daher es dann zu folgendem Accord auf Genehmhaltung Ihro Käyſerl. Majeſt. gediehen:

Im Nahmen Sr. Röm. Käyſerl. auch von Hungarn und Böhmen Königl. Maj. unſers allergnädigſten Fürſten und Herrn, iſt heute auf den zu Ende geſetzten Datum zwiſchen dem Wohlgebohrnen Herrn Johann Joſeph Baron von Houchim, General-Wachtmeiſter und Commendanten in der Grentz-Feſtung Segedin, und im Nahmen des Mahomet-Baſſa, Commendanten der Feſtung Giula, und der ſämtlichen daſelbſt liegenden Türckiſchen Beſatzung, und dem Ibrahim Effendi, Czelebi Mahomet, Oda Baſſa und Mahomet, wegen der Ubergabe der Feſtung Giula auf beyden Seiten nachfolgender Accord auf Sr. Käyſerl. Majeſtät fernere allergnädigſte Bekräfftigung eingegangen und geſchloſſen worden:

1. Das Zeughauß ſamt Pulver und Kriegs-Vorrath, auch allen andern groſſen und kleinen zum Zeughauß gehörigen Sachen, dergleichen allein der Feſtung und Palancka befindliche Stücke, aller Werckzeug und Kriegs-Rüſtung, nicht weniger alles, was zu gemeinen Einkünfften gehörig, nichts davon ausgeſchloſſen, ſol dem Käyſerl. Ungar. General-Wachtmeiſter und Commendanten zu Segedin eingehändiget werden; dafern auch einige verdeckte Minen oder Pulver unter der Erden verborgen wären, ſolten die Türcken verbunden ſeyn, ſolches getreulich anzuzeigen, und hierunter bey ihrem Mahometiſchen Glauben der geringſte Unterſchleiff und Betrug nicht begangen, auch bey dem Abzug alles Feuer ausgelöſchet werden. 1694.

2. Solten die Türcken ſchuldig ſeyn, alle Gefangene ohne einiges Löß-Geld frey und ledig zu laſſen.

3. Iſt allen in der Feſtung befindlichen, ſowol Einwohnern als Frembden erlaubt, mit Ober- und Unter-Gewehr, Kleidern, Haab und Gütern, Kindern, Pferden und anderm Vieh auszuziehen, folgends über die Maros zu gehen; wozu ihnen von Chriſtl. Seite alle behörige Nothwendigkeiten angeſchafft, und fünff Tage, ſo viel man ſich bedungen, ſicher Geleit biß Temeswar gegeben werden ſolte; iedoch ſolten die Türcken ohne fliegende Fahnen, klingendes Spiel, auſſer denen Janitſcharen, welchen man eine Fahne verſtattet, ausziehen; und da einige Geflüchtete und in der Feſtung wehrhaffte Raitzen ſich hinweg zu begeben, oder zu bleiben Willens wären, ſolches ihnen frey ſtehen, und ſie wegen Schulden oder Darleihen unangehalten ſeyn ſollen.

4. Sind ihnen zu ihrem Abzug 350 beſpannte

Wägen,

1695. Ratification 6000 Mann von dero Trouppen, ohne die Ståb- und Primeplanen, zuſamen 8000 Mann, abmarſchiren laſſen.

3. Auf dem Marſch ſolten denen Vólckern die Etappen gereichet, und davor ein halber Monat-Sold abgezogen werden.

4. Ubernehmen Jhro Kåyſerl. Maj. ſolche Trouppen in Dero vóllige Verpflegung, welche ſie ſo wol im Felde, als in den Quartieren, gleich dero eignen Militz, haben und genieſſen, auch ihnen hierzu 15000 Portiones abgefolgt werden ſollen, deren Eintheilung Seine Churfürſtl. Durchl. nach Dero Belieben eintheilen kónte.

5. Hingegen überlaſſen Seine Churfürſtl. Durchl. von denen Jhro ſonſt zukommenden Subſidien an Jhro Kåyſerl. Maj. 200000 Reichs-Thaler, und behalten nur vor ſich die dem Ober-Såchſiſchen Kråyß aßignirte 100000 Reichs-Thaler, mit dieſem ferneren Erſuchen, daß Jhr. Kåyſerl. Maj. bey Engelland und Holland Dero allerhóchſte Officia anzuwenden geruhen wolten, damit ſelbige Cron und Staaten ihre verwilligte Subſidien noch ferner reichen und vorſchieſſen móchten.

6. Vor die Recroutier- und Remontirung bewilligen Jhr. Kåyſerl. Maj. dasjenige Quantum, ſo Sie vor Dero eigne Vólcker paßiren laſſen; doch ſolle Se. Churfürſtl. Durchl. ſolche Werbung auſſer denen Kåyſerl. Erblanden anzuſtellen gehalten ſeyn.

7. Wåre Se. Churfürſtl. Durchl. nicht verbunden, einige Mannſchafft nach dem Rhein-Strom abzuſchicken; anbey ſtünde auch Deroſelben frey, daß, im Fall dieſen Tractaten nicht gehóriger Maßen nachgekommen würde, oder Dero eigene Lande Gefahr und feindlichen Uberfall zu befürchten håtten, Se. Churfürſtl. Durchl.

als-

alsdann Ihre Trouppen annoch vor dem Ver- 1695.
lauff des zwey-jährigen Termins, worauf ſonſt die Tractaten eingerichtet, revociren möge.

Zu ſolchen und noch mehr andern Kriegs-Veranſtaltungen wurden nun groſſe und zulängliche Geld-Summen erfordert, welche dann zeitlich anzuſchaffen, die Käyſerl. Hof-Kammer ſich emſig angelegen ſeyn ließ. Und weil die Nieder-Oeſterreichiſche Land-Stände wiederum, jährlicher Gewohnheit nach, ſich verſammlet hatten, um die Käyſerl. Propoſition wegen Beytragung der Subſidien von dem Käyſerl. Ober-Hof-Cantzler anzuhören; als ermangelte auch derſelbe nicht, in einer nachdrücklich-und wohlgeſetzten Anſprache ihnen beſter Maßen die Sache zu recommendiren, und gieng der Innhalt davon hauptſächlich da hinaus: Daß, weil die Kriegs-Flam-„
men gegen Oſten, Sud und Weſten noch„
nicht gedämpffet, und an einer Seite die„
Türcken zu inſtehendem Feldzug groſſe Zu-„
bereitung machten, auch gewaltige Rache„
auszuüben droheten: an der andern Seite„
aber die Cron Franckreich, als Teutſchlands„
gemeiner Feind, den unrechtmäßig begonne-„
nen Krieg noch immer fortſetzte; ſo müſte„
man gleichfals aller Orten den Feinden ent-„
gegen gehen, und die Campagne zeitlich öff-„
nen, damit man die durch göttlichen Segen„
erhaltene Vortheile mit Nachdruck verfol-„
gen und vermehren könte: inmaßen es dem„

1694. Wägen, ſamt 50 geſattelten Pferden zugeſagt worden.

5. Wird denen Türcken dasjenige, ſo ſie nicht mit hinweg zu führen begehren, zu verkauffen Erlaubniß gegeben.

6. Gleich nach vollzogener Genehmhaltung und angelangten Pferden und Wagen ſollen die Türcken ausziehen, und ſich auf den Weg begeben.

7. Die Geiſſel ſollen ſo lang, biß ſo wol die Begleiter, als auch Wagen und Pferde ohne den geringſten Abgang wieder zur Stelle, in Segedin verbleiben, ſo dann aber erlaſſen werden.

8. Sollen die ausziehende Trouppen das Proviant und andere Nothdurfft um ihr Geld kauffen.

9. Sol ſich niemand unterfangen, denen Türcken das geringſte Leyd zuzufügen, und hingegen auch die Türcken gehalten ſeyn, wo ſie ſich niederlaſſen, niemand zu beunruhigen.

10. Verſprechen die Geiſſel von Seiten des Commendanten und der gantzen Garniſon zu Giula, daß, woferne wider Verhoffen einiger Entſatz ſtarck oder ſchwach, mit oder ohne Proviant, biß zur würcklichen Ubergabe annoch anlangen würde, ſie denſelben nicht hinein laſſen, noch ihr bey Mahometaniſchen Glauben gegebenes Wort wiederruffen wolten.

Uber welchen Accord dann zwey gleich-lautende Exemplaria verfertiget, und biß zu fernerer allergnädigſten Ratification von Ihro Römiſch. Käyſerl. Maj. iedem Theil eines unter der contrahirenden Partheyen eigenhändigen Unterſchrifft ausgelieffert und zugeſtellet worden. So geſchehen in der Königl. Grentz-Feſtung Segedin den 21 December 1694.

Mit

Mit dieſen Puncten ward der Capitain Liebenberg nach Wien abgeordnet, woſelbſt er bey Ende des Chriſt-Monats anlangte, und wegen dieſer angenehmen Zeitung mit einer güldenen mit dem Käyſerlichen Bruſt-Bild gezierten Kette beſchencket, gleich ſelbigen Abend aber mit der Bekräfftigung zurück nach Segedin abgefertiget worden. 1694.

Ott. Pf. 2. Th. p. 693.

Damit nun Ihro Käyſerl. Majeſtät auch in dieſem Jahre denen Türcken möchten gewachſen ſeyn, ſo hielten Sie vor rathſam, noch einige 1000 Mann Auxiliar-Völcker zu übernehmen. Zu ſolchem Ende wurde der Herr Graf von Harrach mit gewiſſer Inſtruction nach dem Chur-Sächſiſchen Hofe abgefertiget, um daſelbſt die mit Ihr. Churfürſtl. Durchl. angefangene Tractaten, wegen Uberlaſſung etlicher Regimenter, zum völligen Schluß zu bringen; welches dann nicht lange hernach würcklich geſchehen, und beſtunde der Innhalt ſolcher Tractaten kürtzlich in folgenden Puncten: 1695.

Tractaten zwiſchen dem Käyſer und Chur-Sachſen.

1. Wollen Ihro Käyſerl. Maj. an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen das Ober-Commando über die in Ungarn ſtehende Haupt-Armee auf eben dieſe Art und Weiſe überlaſſen, wie es vor einiger Zeit Se. Churfürſtl. Durchl. von Bayern gehabt.

2. Zu dieſem Ende ſolten Se. Churfürſtl. Durchl. ſich zeitlich nach dem Käyſerl. Hof erheben, um allda die behörige Information zu überkommen, auch gleich nach Erhaltung der Käyſerl.

Rati-

1695. Ratification 6000 Mann von dero Trouppen, ohne die Stäb- und Primeplanen, zuſamen 8000 Mann, abmarſchiren laſſen.

3. Auf dem Marſch ſolten denen Völckern die Etappen gereichet, und davor ein halber Monat-Sold abgezogen werden.

4. Ubernehmen Jhro Käyſerl. Maj. ſolche Trouppen in Dero völlige Verpflegung, welche ſie ſo wol im Felde, als in den Quartieren, gleich dero eignen Militz, haben und genieſſen, auch ihnen hierzu 15000 Portiones abgefolgt werden ſollen, deren Eintheilung Seine Churfürſtl. Durchl. nach Dero Belieben eintheilen könte.

5. Hingegen überlaſſen Seine Churfürſtl. Durchl. von denen Jhro ſonſt zukommenden Subſidien an Jhro Käyſerl. Maj. 200000 Reichs-Thaler, und behalten nur vor ſich die dem Ober-Sächſiſchen Kräyß aßignirte 100000 Reichs-Thaler, mit dieſem ferneren Erſuchen, daß Jhr. Käyſerl. Maj. bey Engelland und Holland Dero allerhöchſte Officia anzuwenden geruhen wolten, damit ſelbige Cron und Staaten ihre verwilligte Subſidien noch ferner reichen und vorſchieſſen möchten.

6. Vor die Recroutier- und Remontirung bewilligen Jhr. Käyſerl. Maj. dasjenige Quantum, ſo Sie vor Dero eigne Völcker paßiren laſſen; doch ſolle Se. Churfürſtl. Durchl. ſolche Werbung auſſer denen Käyſerl. Erblanden anzuſtellen gehalten ſeyn.

7. Wäre Se. Churfürſtl. Durchl. nicht verbunden, einige Mannſchafft nach dem Rhein-Strom abzuſchicken; anbey ſtünde auch Deroſelben frey, daß, im Fall dieſen Tractaten nicht gehöriger Maßen nachgekommen würde, oder Dero eigene Lande Gefahr und feindlichen Uberfall zu befürchten hätten, Se. Churfürſtl. Durchl.

als-

alsdann Ihre Trouppen annoch vor dem Ver- 1695.
lauff des zwey-jährigen Termins, worauf ſonſt
die Tractaten eingerichtet, revociren möge.

Zu ſolchen und noch mehr andern Kriegs-Veranſtaltungen wurden nun groſſe und zulängliche Geld-Summen erfordert, welche dann zeitlich anzuſchaffen, die Käyſerl. Hof-Kammer ſich emſig angelegen ſeyn ließ. Und weil die Nieder-Oeſterreichiſche Land-Stände wiederum, jährlicher Gewohnheit nach, ſich verſammlet hatten, um die Käyſerl. Propoſition wegen Beytragung der Subſidien von dem Käyſerl. Ober-Hof-Cantzler anzuhören; als ermangelte auch derſelbe nicht, in einer nachdrücklich-und wohlgeſetzten Anſprache ihnen beſter Maßen die Sache zu recommendiren, und gieng der Innhalt davon hauptſächlich da hinaus: Daß, weil die Kriegs-Flammen gegen Oſten, Sud und Weſten noch nicht gedämpffet, und an einer Seite die Türcken zu inſtehendem Feldzug groſſe Zubereitung machten, auch gewaltige Rache auszuüben droheten: an der andern Seite aber die Cron Franckreich, als Teutſchlands gemeiner Feind, den unrechtmäßig begonnenen Krieg noch immer fortſetzte; ſo müſte man gleichfals aller Orten den Feinden entgegen gehen, und die Campagne zeitlich öffnen, damit man die durch göttlichen Segen erhaltene Vortheile mit Nachdruck verfolgen und vermehren könte: inmaßen es dem

1695. "Allmächtigen GOtt gefallen, im verwiche-
"nen Jahre die Kriegs-Operationes gegen
"den Erb-Feind dergeſtalt glücklich ausſchla-
"gen zu laſſen, daß dieſer mit aller ſeiner
"Macht zu Waſſer und Land nicht allein
"nichts auszurichten vermocht, ſondern noch
"dazu mit Verluſt vieler tauſend Mann bey
"Nacht-Zeit das Feld räumen, und ſich gleich-
"ſam hinweg ſtehlen müſſen, ungeachtet die
"Türckiſche Armee bereits etliche Wochen das
"Chriſtliche Lager nebſt der Feſtung Peter-
"Waradein gantz umzingelt, und ſchon in ih-
"rer Gewalt zu haben vermeynet. Auch ſeye
"die treffliche Feſtung Giula ohne Schwerd-
"Streich und ſonder Verliehrung eines
"Mannes an die Chriſten ſich zu ergeben ge-
"zwungen worden. Polniſcher Seiten
"hätten ebenfals die Tartarn einen empfind-
"lichen Streich bekommen, und noch dazu ei-
"ne groſſe Menge Proviant und Bagage de-
"nen Polacken überlaſſen müſſen. Nicht
"weniger habe der Republique Venedig das
"Glücke ſo wohl gefüget, daß ſelbige die reiche
"und höchſt-wichtige Inſul Scio dem Tür-
"ckiſchen Joch entriſſen, die Dalmatiſche Fe-
"ſtung Citluch erobert, und noch mehr andere
"glückliche Progreſſen gemacht. So we-
"nig es nun hier denen Türcken gelungen, eben
"ſo ſchlechten Vortheil habe auch die Cron
"Franckreich gegen die hohe Alliirte in ver-
"wichener Campagne davon getragen; in-
dem

dem dieſe ſo wol zur See, als in denen Nie-„ 1695.
derlanden und am Rhein-Strohm die„
Oberhand behalten; ſo daß, wenn man noch„
ferner mit gleichem Glück und Nachdruck„
geſamter Hand, wie es die allgemeine Si-„
cherheit erfordere, auf Franckreich loß gehen„
würde, kein Zweifel ſey, es werde ſelbiges„
endlich noch wol einen reputirlichen und vor-„
träglich-beſtändigen Frieden denen hohen„
Alliirten zuſtehen müſſen: Wodurch dann„
vermuthlich der Morgenländiſche Feind um„
ſo viel eher zum Ziel ſich legen würde, ie mehr„
er Lufft von Weſten her zu bekommen biß da-„
hin gehoffet, und noch ietzo hoffe. Sol-„
chem nach erhelle von ſelbſten, was vor groſſe„
Unkoſten die Verfaſſung gegen zwey ſo„
mächtige Feinde erfordere, zu deren Beſtrei-„
tung dann Se. Käyſerl. Maj. ſich bemüßi-„
get fänden, von dero verſammleten getreuen„
Land-Ständen einen erklácklichen Beytrag„ l.c. p. 698.
zu begehren ꝛc.

Aller ſolchen Anſtalten aber ungeachtet ſahe es doch mit den Käyſerlichen Sachen in Hungarn dieſes Jahr ſchlechter aus, als in dem vorigen. Doch waren die Chriſten unter der tapffern Anführung Ihr. Churfürſtl. Durchl. von Sachſen ſehr begierig die Türcken anzutreffen, welche ihren Marſch unter dem neuen Sultan Muſtapha nach Siebenbürgen genommen hatten. Weil aber die Türcken einen weiten Weg vor den Chriſten voraus hat-

1695. ten, ſo war es unmöglich, daß Ihr. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit frühe genug anlangen und die Orter, welche der Sultan belagern wolte, entſetzen konte, wo Sie nicht einen kürtzern Weg erwehleten, als die Türcken gegangen waren. Hierzu machten ſie ſich Hoffnung, weil es einige aus demſelben Lande über ſich nahmen, ſie zu führen. Weil aber alles moraſtig und feuchter Boden war, funden ſie die Wege ſo ſchlecht, daß mit dem Geſchütz und mit der ſchweren Bagage, die eine Armee bey ſich führet, auf keine Weiſe durchzukommen war. Dannenhero ſahen ſich Ihr. Churfl. Durchl. nach einem ſehr mühſamen Marſch von 3 oder 4 Tagen genöthiget, wieder in ihr voriges Lager zu rücken. Unterdeſſen hatten die Türcken ſo viel voraus genommen, daß ſie unmöglich eingeholet werden konten. Weil ſie nun allenthalben herum zu ſtreifen völlige Freyheit, und keinen Widerſtand von gnugſamer Macht zu beſorgen hatten, ſo fielen ſie den 7 Sept. ohne Bruſtwehren, Approchen oder ſonſt einige Defenſion und Bedeckung mit dem Sebel in der Fauſt auf die Palancka von Lippa hinein. Sie grieffen dieſelbe an vier unterſchiedenen Orten an, und zwar mit einer ſo unglaublichen Reſolution, daß ſie nach einem Gefechte von 4 Stunden den Ort mit ſtürmender Hand einnahmen, und alles, was darinnen war, mit dem Schwerdte niedermachten, nur den Commendanten Major von Kol-

Türcken erobern Lippa.

Kolde, und einige der vornehmſten Officierer 1695.
ausgenommen, welche die Türcken, ihrer Gewohnheit nach, zu dem Ende leben lieſſen, damit ſie dieſelben im Triumph führen und dem Volcke bey der Pforte als ein Zeichen ihres Sieges vorzeigen möchten. Die Beſatzung, aus 550 Mann beſtehend, hatte ſich zwar tapffer gewehret, ſo daß über 2000 Türcken darüber ins Graß beiſſen muſten, ſie kunte aber der allzugroſſen Gewalt nicht gnugſam widerſtehen. Die Türcken nahmen alle Stücken, worunter 6 halbe Carthaunen waren, ingleichen 20000 Centner Mehl, 70000 Metzen Haber, nebſt anderer Kriegs- und Mund-Proviſion mit ſich hinweg, ſteckten den Platz in Brand, und zogen ſich wieder Th.Eur. T. XIV. p. 741.
nach Temeswar.

Die Käyſerliche Armee ſetzte mitlerweile ihren Marſch fort gegen Chonad, an dem Fluſſe Maros gelegen. Den 23ten ſchlugen ſie ihr Lager vor Natta auf, wo ſie auch den gantzen Tag ausruheten, und denn giengen ſie gerade auf Lippa zu, weil ſie die Türcken einzuholen hofften und meynten, ſie kämen noch zeitig genug den Feind anzugreiffen und den Ort zu entſetzen. Sie befunden aber, daß es allzuſpäte, und daß die Türcken mit einem Corpo von 6000 Tartarn, die der Han perſönlich commandirte, verſtärcket waren. Uber dieſer Zeitung wurden die Käyſerlichen in ihrem Marſche ſtutzig. Doch wurde ihnen der

1695. Muth noch mehr benommen durch eine andere Botſchafft. Denn die Türcken, welche der Sultan in eigener Perſon anführete, waren in Siebenbürgen gegangen, den Grafen Veterani in ſeinem Lager anzugreiffen. Er war nicht mehr als 6500 Mann ſtarck, die zwar wohl verſchantzet, behertzte Leute, und gute Soldaten, aber gleichwol der gantzen Türckiſchen Armee nicht gewachſen waren, die aus 18000 Janitſcharen und 40000 Spahis beſtunde. Dannenhero ward das gantze Corpo mit den meiſten Officierern niedergemacht, und der General Veterani ſelbſt mit einer Muſketen-Kugel durch den Leib geſchoſſen und mit einem Sebel über dem Kopff gehauen. Unterdeſſen, weil der General noch am Leben war, wandte man allen Fleiß an ihn zu retten: Er ſtarb aber an ſeinen Wunden. Die Türcken ergriffen ihn, und hieben ihm den Kopff ab, welchen ſie dem Groß-Sultan präſentirten, der iedoch, als er von einem Gefangenen verſtanden, daß es das Haupt des Käyſerlichen Feld-Marſchalls Veterani wäre, Befehl gegeben, ſolches ſamt ſeinem Leichnam zu begraben.

*Veterani ſtirbt.*

*l. c. p. 743.*

Auf dieſe böſe Zeitung folgte der unglückliche Verluſt der Stadt Titul, welche ſich den Türcken auf gewiſſe Bedingungen ergeben hatte, weil ſie mit 15000 Mann zu Lande und zu Waſſer war angegriffen worden. Die Garniſon, welche 1600 Mann ausmachte, ſolte

*Titul von Türcken erobert.*

ſolte vermöge der Capitulation nach Peter- 1695.
waradein begleitet worden ſeyn. Allein als die Türcken den Ort verbrannt und verlaſſen hatten, nahmen ſie die gantze Beſatzung mit ſich nach Salankemen. Dieſer Ort ward von den Türcken erobert, ehe der General Herbeville, der mit 6000 Mann bey Cobila ſtunde, und acht Galeren und 16 Fregatten auf der Seiten hatte, dem Feinde das Approchiren verwehren konte. Wie aber die Türcken den Ort verlieſſen, giengen die Käyſerlichen hinein und nahmen alles in Beſitz, was die Türcken verſtöret hatten. Denn es war nichts überblieben, als wüſte Hauffen und zerſtreuete Steine.

Marſch Ihr. Churfürſtl. Durchl. von Sachſen.

Die groſſe Armee unter Ihr. Churfürſtl. Durchl. von Sachſen avancirte unterdeſſen biß nach Zolnock. Der Groß-Sultan erhielte die Nachricht, daß ſie auf ihn zugiengen. Drum eilete er aufs ſchleunigſte gen Temeswar, mit dem Vorſatze, daß er in Sclavonien gehen wolte. Hierauf marſchirten Ihr. Churfürſtl. Durchl den 17 zurücke, ſchlugen ihr Lager eine halbe Stunde von Chonad auf, und rückten den folgenden Tag biß Manckova. Wie aber die Zeitung einlieff, daß der Feind in Siebenbürgen zu gehen vorhabens wäre, entſchloſſen ſich Ihr. Durchl. ihre gantze Infanterie nach Peterwaradein zu ſchicken. Sie ſelbſt aber brachen mit der Cavallerie auf, dem Feinde den Kopff zu bieten, und gaben der

1695. National-Militz von Sclavonien Befehl, zu den Croaten zu ſtoſſen und ſich dem Einbruch der Türcken in ſelbige Provintz zu widerſetzen. Und hier erfuhr man eben die Gewißheit, daß der treffliche General Veterani geſchlagen und an ſeinen Wunden geſtorben wäre, der von allen tapffern und preißwürdigen Verfechtern der Chriſtlichen Sache ſchmertzlich bedauert wurde. Hierauf gieng der Graf Häußler mit den Vor-Trouppen von der Armee nach Deva voraus. Er ſolte daſelbſt zu Verpflegung derer, die ihm folgten, Anſtalt machen, und die Stände von Siebenbürgen zuſammen beruffen, auch dahin anweiſen, daß ſie Ihr. Churfürſtl. Durchl. entgegen gehen und mit deroſelben rathſchlagen ſolten, wie man ſich am beſten in einen Defenſions-Stand ſetzen und das Land in Sicherheit erhalten könte. Damals erhielt man anch die unglückliche Poſt, daß Titul verlohren und in der Türcken Hände gekommen wäre.

Häußlers..

Unter allen wohlerfahrnen Soldaten war damals die allgemeine Meynung, daß das Käyſerliche Kriegs-Weſen das gantze Jahr durch übel geführet worden wäre. Denn die Chriſten vertiefften ſich in den Moräſten und ſumpffichten Oertern, wo keine Armee durchkommen konte, und verlohren darüber 6 oder 7 Tage, die Türcken aber hatten den Vortheil, daß ſie ſo viel Tage geſchwinder nach Temeswar und von dannen nach Lippa kamen.

Wenn

Wenn die Chriſten an ſtatt deſſen fortgegangen wären, hätten ſie nicht alleine den General Veterani mit ſeiner Macht bey Lugos, ſondern auch Titul und Karanſebes retten können, welches alles in dieſem Jahre aus Ermangelung guter Conduite verlohren gieng. Denn man hielt davor, daß ſich die Türckiſche Armee nicht über 40000 Mann erſtreckte, davon die Helffte rohe und undiſciplinirte Leute waren. 1695.

Am Rhein muſte Printz Ludwig von Baden nur defenſive gehen, weil die Käyſerlichen, ſo unter ſeinem Commando ſtunden, bey weiten nicht ſo ſtarck waren, als die Frantzoſen. In Italien aber hatten ſich des Käyſers Trouppen mit den Savoyſchen conjungiret und trugen das ihrige mit bey, Caſal wegzunehmen. Wie nun hierbey nichts ſonderliches zu mercken, ſo wenden wir uns zu dem, was ſich in dem folgenden Jahre zugetragen. Das vornehmſte Abſehen war auf Hungarn und Siebenbürgen gerichtet, woſelbſt der Sultan Muſtapha den Vortheil zu gewinnen hoffte, und beyde Theile willens waren ihr beſtes zu thun, damit es zu einer Action kommen möchte, die dem gantzen Kriege einen Ausſchlag geben könte. In dieſem Abſehen ſchlug Seine Chur-Fürſtl. Durchl. von Sachſen den 30 Auguſti das Käyſerliche Lager an einem Orte auf, der

Verrichtungen am Rhein und in Italien.

1696.

Allerhand Rencontren mit den Türcken/ ſonderlich bey Olaſch.

1696. Olaſch heiſſet, und gab vor, daß er willens wäre Temeswar zu belägern, und dadurch den Feind zu nöthigen, daß er herausrücken und ſich in ein Gefechte einlaſſen müſte, wo er anders die Stadt entſetzen wolle. Hierauf giengen die Türcken über die Donau und marchirten 2 Tage nach einander, damit ſie dem Feinde deſto näher kommen möchten. Wie ſie nach dieſer Bewegung nur 4 Meilen von den Käyſerlichen zu ſtehen kamen; hielten ſie den 20 September Kriegs-Rath und beſchloſſen, noch weiter zu rücken und den Feind ſo viel genauer zu obſerviren. Alſo brachen ſie den 21 Morgens gar frühe auf und marchirten in richtiger Schlacht-Ordnung. Um 9 Uhr entdeckten ſie einige von der feindlichen Cavallerie, giengen auf dieſelbige loß, und trieben ſie etliche mahl zu rücke, ohne daß die Türcken ſonderlich viel einbüſſeten. Den 22 wurden von den Chriſtlichen Partheyen unterſchiedene Gefangene ins Lager gebracht. Ein Chiaus, ſo ſich unter denſelben befand, berichtete, daß die Janitſcharen an der rechten Seite eines Moraſtes, der biß an das Ufer der Temes reichte, vortheilhafftig poſtiret wären; daß ein ander Corpo von ihnen zur lincken an dem Ufer des kleinen Fluſſes Bege ſtünde; daß nur ein Weg wäre, wo der Feind zu ihnen kommen könte, und darauf hätten ſie ihre Stücke gerichtet; und daß ihr Lager auf allen Seiten dermaſſen befeſti-

feſtiget wåre, daß die Chriſten ohne groſſe 1696.
Beſchwerlichkeit und Gefahr ſie nicht angreiffen kônten. Damit aber die Chriſten zu avanciren Raum haben, und ſich deſto eher in eine Schlacht einlaſſen môchten, ſo fielen die Tůrcken den 24 aus ihren Retrenchementen heraus. Ihr eigentliches Abſehen war neue Linien zu ziehen, die auch in zwey Stunden, wo nicht noch eher, zu Stande gebracht wurden. Auf dieſen neu aufgeworffen Wercken pflantzten ſie ihre Canonen, und darauf ward von beyden Seiten der Anfang gemacht auf einander zu ſpielen, da denn, nach Auſſage der Tůrckiſchen gefangenen, die Chriſten mit ihrer Artillerie den Tůrcken mercklichen Schaden thåten und ihnen nicht nur viel Soldaten, ſondern auch die beſten Conſtabels zu Boden ſchoſſen, auf Chriſtlicher Seiten hingegen wenig verlohren gieng. Den 25 fiel nichts ſonderliches vor. Den 26 brachten die Chriſtlichen Vorwachten den Generalen die Nachricht, daß die feindliche Armee in Bewegung wåre und hinter Bůſchen, Stråuchen und etlichen Båumen en Ordre de Bataille marchirte, ſich auch allbereits zwiſchen Temeswar und der Chriſtlichen Armee geſtellet håtte. Die Generalen ſchickten Kundſchaffer aus, und erfuhren gar bald, daß das bemeldte Corpo kein Detachement, ſondern die gantze Tůrckiſche Armee ſeyn můſte. Hierauf marchirten die Chriſten gerade gegen den

Feind,

1696. Olaſch heiſſet, und gab vor, daß er willens wäre Temeswar zu belägern, und dadurch den Feind zu nöthigen, daß er herausrücken und ſich in ein Gefechte einlaſſen müſte, wo er anders die Stadt entſetzen wolle. Hierauf giengen die Türcken über die Donau und marchirten 2 Tage nach einander, damit ſie dem Feinde deſto näher kommen möchten. Wie ſie nach dieſer Bewegung nur 4 Meilen von den Käyſerlichen zu ſtehen kamen; hielten ſie den 20 September Kriegs-Rath und beſchloſſen, noch weiter zu rücken und den Feind ſo viel genauer zu obſerviren. Alſo brachen ſie den 21 Morgens gar frühe auf und marchirten in richtiger Schlacht-Ordnung. Um 9 Uhr entdeckten ſie einige von der feindlichen Cavallerie, giengen auf dieſelbige loß, und trieben ſie etliche mahl zu rücke, ohne daß die Türcken ſonderlich viel einbüſſeten. Den 22 wurden von den Chriſtlichen Partheyen unterſchiedene Gefangene ins Lager gebracht. Ein Chiaus, ſo ſich unter denſelben befand, berichtete, daß die Janitſcharen an der rechten Seite eines Moraſtes, der biß an das Ufer der Temes reichte, vortheilhafftig poſtiret wären; daß ein ander Corpo von ihnen zur lincken an dem Ufer des kleinen Fluſſes Bege ſtünde; daß nur ein Weg wäre, wo der Feind zu ihnen kommen könte, und darauf hätten ſie ihre Stücke gerichtet; und daß ihr Lager auf allen Seiten dermaſſen befeſti-

feſtiget wäre, daß die Chriſten ohne groſſe 1696.
Beſchwerlichkeit und Gefahr ſie nicht angreiffen könten. Damit aber die Chriſten zu avanciren Raum haben, und ſich deſto eher in eine Schlacht einlaſſen möchten, ſo fielen die Türcken den 24 aus ihren Retrenchementen heraus. Ihr eigentliches Abſehen war neue Linien zu ziehen, die auch in zwey Stunden, wo nicht noch eher, zu Stande gebracht wurden. Auf dieſen neu aufgeworffen Wercken pflantzten ſie ihre Canonen, und darauf ward von beyden Seiten der Anfang gemacht auf einander zu ſpielen, da denn, nach Auſſage der Türckiſchen gefangenen, die Chriſten mit ihrer Artillerie den Türcken mercklichen Schaden thäten und ihnen nicht nur viel Soldaten, ſondern auch die beſten Conſtabels zu Boden ſchoſſen, auf Chriſtlicher Seiten hingegen wenig verlohren gieng. Den 25 fiel nichts ſonderliches vor. Den 26 brachten die Chriſtlichen Vorwachten den Generalen die Nachricht, daß die feindliche Armee in Bewegung wäre und hinter Büſchen, Sträuchen und etlichen Bäumen en Ordre de Bataille marchirte, ſich auch allbereits zwiſchen Temeswar und der Chriſtlichen Armee geſtellet hätte. Die Generalen ſchickten Kundſchaffer aus, und erfuhren gar bald, daß das bemeldte Corpo kein Detachement, ſondern die gantze Türckiſche Armee ſeyn müſte. Hierauf marchirten die Chriſten gerade gegen den Feind,

1696. Feind, den ſie anzugreiffen und zum Gefechte zu bringen gedachten. Ehe ſie aber nahe genug angerückt waren, hatten ſich die Türcken hinter den Büſchen und Gräben ſo wohl bedecket und verſchantzet, daß ihnen ſchwerlich beyzukommen war. Uber dem hatten ſie hinter ſich einen Sumpf, und zur lincken einen Moraſt, vor ſich aber drey Reihen Wagen, die mit eiſernen Ketten an einander gebunden waren und den Angriff faſt unmöglich machten. Aber aller dieſer Schwürigkeiten ungeachtet entſchloß ſich die Chriſtliche Generalität die Türcken zu attaquiren. Dannenhero giengen 6 Bataillonen zu Fuß, die von 2 Regimentern Dragoner ſecundiret wurden, gegen 5 Uhr Nachmittags den Türcken in die Seite. Auf Befehl des General Heußlers, der ſie commandirte, marchirten ſie in den Wald mit groſſer Tapferkeit und machten den Türcken viel Ungelegenheit mit ihrem Feuer. Hierauf avancirte die Türckiſche Reuterey, und ſtieß mit groſſer Hefftigkeit auf die Linie, welche die Chriſten gemacht hatten. Zwölf hundert von ihren beſten Pferden brachen durch zwey Schächſiſche Bataillonen, ungeachtet dieſe ſehr tapfern Widerſtand thäten. Allein der General Lieutenant Zinzendorff ſchlug mit etlichen Regimentern Reuterey aus derſelben Linie den Feind zurücke, ſchloß die Linie wieder mit einigen Sächſiſchen Bataillonen, grief die Janitſcharen in ihren Retren-

trenchementen an und trieb ſie aus ihrem Po- 1696.
ſten. Als aber die Türckiſche Infanterie verſtärcket wurde, und ihre Reuterey den Chriſten in die Seite kam, muſten ſich die Chriſten retiriren. Indeſſen avancirten 2 Regimenter Dragoner, unter dem Commando des jungen Printzen von Vaudemont, die Chriſten zu ſecundiren, und trieben die Türckiſche Reuterey zurücke. Hingegen wandten ſich die Janitſcharen, und giengen wieder auf die Chriſten hinein, da denn die Dragoner von ihrem Feuer viel erlitten und viel Officierer ſo wohl als gemeine getödtet und verwundet wurden. Doch der General Heußler brachte ihnen ein neues Regiment zu Hülffe, und ſchlug die Feinde biß an ihre Wercke zurücke, ward aber ſelbſt gefährlich verwundet. Unterdeſſen daß dieſes geſchehen, fiel noch ein Corpo von der feindlichen Reuterey auf ein Chriſtliches in der andern Linie. Sie wurden aber derſtalt empfangen, daß ihre groſſe Hitze ziemlich gedämpfet wurde. Darauf avancirte der General Roſa mit der Reuterey aus derſelbigen Linie, jagte ſie zurück, und ſatzte ihnen faſt 2 Hungariſche Meilen nach. Der Sieg beguinte nunmehro auf der Chriſten Seiten zu treten, und die Türcken fiengen an die Flucht zu ergreiffen, als der General Roſa Ordre bekam, dein Feind nicht weiter zu verfolgen und mit den Trouppen zurücke zu marchiren. Doch verfolgten noch einige andere

1696. dere Eſquadronen von der Cavallerie den Feind biß an ſeine Retrenchemente, daraus aber die Türcken mit groſſem und kleinem Geſchütze ſo gewaltig feuerten, daß die Eſquadronen zurück zu weichen genöthiget wurden. Ja, als ihnen die Türcken mit ihren Pferden nachſetzten, brachten ſie noch ein Chriſtliches Regiment in Unordnung, das ihnen entgegen kam. So bald aber der General Roſa deſſen gewahr wurde, avancirte er mit dem Caprariſchen Regimente, grief den Feind in der Seiten an und ſchnitte mehr als tauſend von den andern ab. Darauf ruckte die gantze Chriſtliche Linie heraus und trieb die Feinde in ihre Trencheen hinein, woſelbſt ſie in ſo groſſer Beſtürtzung waren, daß ſie der Sultan ſelbſt mit groſſer Mühe bereden muſte den Poſten zu behalten, und die Retrenchements zu defendiren, indem er viele, die ſich auf die Flucht begeben wolten, mit eigener Hand über einen Hauffen ſtieß. Ja es lief das Gerüchte, daß er gar gezwungen worden, ſelbſt mit den Spahis abzuſteigen, und die Wagenburg zu beſetzen. Endlich fiel die Nacht ein und machte der Schlacht ein Ende. Es hielt aber Se. Chur-Fürſtl. Durchl. vor rathſam, zu Vermeidung vieler bey der Nacht entſtehenden Gefährlichkeit und Unordnung auf dem Schlacht-Feld bey Olaſch ſtehen zu bleiben, des feſten Vorſatzes, bey anbrechendem Tage noch etwas mehrers auf die feindli-

che Wagenburg zu wagen. Es berichteten 1696.
aber die Uberläuffer, daß die Türcken die gantze Nacht beſchäfftiget geweſen, ihre Wagenburg Manns-hoch mit einem Retrenchement zu verwahren, und ſo dann des Angriffs der Chriſten zu erwarten. Der anbrechende Tag bekräfftigte die Auſſage der Uberläuffer, und war die Wagenburg der Ungläubigen von fernen wie eine Feſtung anzuſehen, daß Ott. Pf. II.
alſo der Angriff unmöglich war. Solcher Th. p. 757.
Geſtalt erhielten zwar die Chriſten das Feld, hatten aber in dieſem Gefechte viel Leute eingebüſſet, unter welchen ſich verſchiedene berühmte Officirer befunden, nemlich der General Major Polland, und der Chur-Sächſiſche Obriſt-Lieutenant von Spiegel nebſt etlichen andern, die an ihren Wunden ſturben. Der General Häußler, der Graf von Heidersheim und der Printz von Vaudemont waren verwundet. Die Stücke, ſo man Chriſtlicher Seits zurücke gelaſſen, waren nicht, wie das Gerüchte gegangen, von den Türcken abgenommen, ſondern deßhalben auf der Wahlſtatt verblieben, weil ſie theils zu ſchanden geſchoſſen, theils aber das Zug- l. c. p. 758.
Vieh, ſolche weg- und abzuführen, ermangelt. Die Türcken verlohren über 8000 Mann, wie ein gewiſſer Baſſa, der in der Schlacht gefangen ward, berichtete.

Die Trouppen von beyden Seiten wurden vielmahl Handgemein, und gab keines dem

1696. andern Quartier. Von den Türcken eroberte man eine anſehnliche Beute, darunter viel ſchöne Pferde und unterſchiedene Standarten waren. In der Action ſelbſt verlohren die Chriſten etliche Stücke, weil die Laveten zerſchoſſen und die vorgeſpanneten Pferde getödtet wurden. Den 27 blieb die Chriſtliche Armee den gantzen Tag vor ihrem Lager in der Schlacht-Ordnung ſtehen, wie ſich aber der Feind nicht ſehen ließ, reſolvirte ſich Se. Chur-Fürſtl. Durchl. über die Bege zu gehen und nach der Theiſſe zu marchiren, damit die Armee mit Lebens-Mitteln, daran ſie Mangel zu leiden anfieng, verſorget werden könte. Der March geſchahe den 28 da denn die Türcken gleichfalls über die Theiſſe giengen. Den 29 ſtund das Lager der Chriſten bey Olaſch, nicht ferne von der Theiſſe, woſelbſt der General Stahrenberg mit 6 Regimentern von Titul zu der übrigen Armee ſtieß. Den Brandenburgiſchen und andern Völckern, die nicht in der Schlacht geweſen, ſondern hin und wieder in fliegenden Lägern vertheilet waren, wurde gleichfalls Ordre zugeſchicket, daß ſie ſich bey der Armee wieder einfinden muſten. Nachdem man ſich aber erfriſchet hatte, muſte ſich alles wieder auf den March begeben den Feind in ſeinen Bewegungen zu obſerviren. Damit verſtrich die Jahrs-Zeit nach und nach, und die Armeen ſuchten auf beyden Seiten

die Winter-Quartiere. Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen giengen nach dem Feld-Zug an den Käyſerlichen Hof, und eröffneten Ihro Käyſerlichen Majeſt. allen Verlauff der Sachen, und wolte verlauten, als ob Sie einiger bey der Armee entſtandener Mißhelligkeiten gedacht, anbey vermeldet, daß in Ermangelung derſelben das blutige Treffen bey Olaſch weit vortheilhafftiger würde abgelauffen, und der völlige Sieg gewiß auf die Seite der Chriſten gefallen ſeyn.

1696.

l. c. p. 762.

Verrichtungen am Rhein.

Am Rhein war in dieſem Jahre nicht viel merckwürdiges vorgefallen. Die Frantzoſen machten im Anfange des Frühlings viel Rühmens, als ſie den Rhein paßirten und den Printzen von Baaden nöthigten, ſich in ſeinem Lager zu verſchantzen, ſonderlich, als er es nicht wagen durffte, ſich in die Schlacht einzulaſſen, die ſie ihm liefern wolten. Allein gegen das Ende des Jahres brachte es ihnen der Printz redlich wieder ein. Er gieng bey Mäyntz über den Rhein, zog die Heßiſchen Völcker an ſich und rückte gegen Neuſtadt, allwo ſich die Frantzoſen ſo feſt verſchantzet hatten, daß es nicht möglich war in ihr Lager einzubrechen. Inzwiſchen hatte der Printz die Ehre auf die Frantzoſen nicht allein in Neuſtadt, ſondern auch in ihren Retrenchementen ſelbſt etliche Tage nach einander zu canoniren. Die Abrede war ſonſt

1696. dergeſtalt genommen, daß der General Thün-
gen unweit Philipsburg über den Rhein ge-
hen und die Frantzoſen von hinten zu angreif-
fen ſolte. Wie aber die Frantzoſen den An-
ſchlag merckten, wurde der Marquis d' Uxel-
les ausgeſchicket, das Vorhaben zu unter-
brechen. Alſo gerieth den Teutſchen dieſes
Fürnehmen eben ſo wenig, als der Einfall,
den ſie mit den Palfiſchen Huſſaren in Lo-
thringen thun wolten. Immittelſt machten
ſie einige Beute, nahmen wegen der Contri-
butionen unterſchiedene Geiſſel, zogen ſich
den 1 Octobr. wieder über den Rhein und
giengen nachgehends in die Winter-Quar-
tiere.

Des Hertzogs von Savoyen Particulier-Friede mit Franckreich.

Der Hertzog von Savoyen hatte mittler-
weile einen beſondern Frieden mit Franck-
reich gemacht. Daß er ſchon einige Zeit
vorhero gut Frantzöſiſch geweſen und mit dem
Käyſer und andern hohen Alliirten ziemlich
falſch umgegangen ſey, wollen einige be-
haupten, welcher Meynung wir uns aber
nicht theilhafftig machen. Den 15 Sept.
als der Stillſtand verfloſſen war, trat er das
Commando an über die Frantzöſiſchen ſo wohl
als ſeine eigene Trouppen, damit er die Käy-
ſerlichen aus Italien vertreiben, oder von
Italien die Neutralität erhalten möchte. Er
belägerte die Mäyländiſche Stadt Valen-
tia, welche dem Könige von Spanien zuge-
höret. Die Belägerung ward mit groſſem

D. F. L. Savoyiſche Particular-Friede.

Valentia vom Savoyer belägert.

Ei-

Eiſer fortgeſetzet, und zugleich auf beyden 1696.
Seiten an einem Tractate gearbeitet. Zu dieſer Handlung waren folgende Perſonen committiret, vom Käyſer der Fürſt von Fondi, von Spaniſcher Seiten der Marqvis Leganetz, im Nahmen des Königes von Engeland Mylord Galloway, und der Marquis von St. Thomas von Seiten des Hertzogs von Savoyen. Von dieſen wurden viele Conferentzen gehalten, ehe die Sache zu einem Schluß gebracht werden konte. So ſehr inzwiſchen die Frantzoſen und Savoyer auf die Eroberung Valentia verpicht waren, ſo funden ſie doch die Sache ſchwerer, als ſie ſich eingebildet hatten. Drey tauſend Mann waren bereits geblieben, und das einfallende ſchlechte Wetter nebſt der Winter-Zeit machte zu letzt das gantze Werck ſehr zweiffelhafftig. Hierüber gerieth es nun dahin, daß man auf beyden Seiten etwas wagen oder eine gewiſſe Reſolution ergreiffen muſte. Die Frantzoſen konten genöthiget werden, die angefangene Belägerung mit ſchlechter Reputation aufzuheben; und die Alliirten merckten, daß die Stadt verlohren gehen und dadurch der Krieg in Italien verlängert werden könte. Alſo überlegte man allerſeits was zu gewinnen oder zu verlieren war, und vereinigte ſich wegen der Neutralität, die auch den 7 Octobris unterſchrieben und auf nachfolgende Artickel hauptſächlich ankam.

Neutralität in Italien getroffen.

1696. 1. Daß biß zum General-Frieden eine Neutralität oder Stillſtand der Waffen in Italien ſeyn ſolte.

2. Daß die Käyſerlichen und Frantzöſiſchen Völcker aus Italien aufbrechen und in ihr eigen Land kehren ſolten.

3 Daß die Italiäniſchen Fürſten den Käyſerlichen, an ſtatt der Winter-Quartiere, die ſie ſonſt hätten geben müſſen, 300000 Reichsthaler auszahlen ſolten. Davon der dritte Theil vor dem Abzuge der Käyſerlichen abgetragen, wegen des übrigen aber biß auf einen gewiſſen Termin gnugſame Caution geſtellet werden ſolte.

4. Daß ſo bald die Käyſerlichen mit einem Theil ihrer Trouppen abzumarchieren anfiengen, die Frantzoſen nach proportion desgleichen thun ſolten.

5. Daß der Tractat von dem Hertzoge von Savoyen in 2 Tagen, von dem Käyſer in einem Monath, und von dem Könige von Spanien in zwey Monaten ratificiret werden ſolte. Hierauf wurden von den Frantzoſen der Graf Theſſe und der Marquis de Vins, ingleichen von den Spaniern der Fürſt Trivultio und der Marquis de Borgomainero nach Turin, von dem Hertzog von Savoyen aber der Marquis de St. Thomas nach Mäyland zu Geiſſeln geſchicket.

Des Käyſers Schweſter und Princeßin ſterben.

In dieſem Jahre ereigneten ſich in der Käyſerl. Familie zwey Todes-Fälle. Der eine geſchahe an Ihro Käyſerlichen Majeſt. Frau Schweſter, Maria Anna, Königs Philippi IV in Spanien hinterlaſſenen Frau Wittwe, welche ſich bißher etliche Monate an einem Geſchwüre bey der lincken Bruſt unpäßlich befunden, und den 16 May verſtorben.

ben. Sie hatte in ihrem Teſtamente verord- 1696.
net, daß man ſie ohne alles Gepränge zur Er-
den beſtatten, und an deſſen ſtatt 50000 Seel-
Meſſen halten ſolte, welchem auch getreu-
lich nachgelebet wurde; man legte ſie in einen
bleyernen Sarg, der mit einem ſilbernen ü-
berzogen war, und führete ſie ohne alle ande-
re Ceremonien nach dem Eſcurial: Zu Wien
aber ließ man Ihr am 22 Auguſti prächtige Leipziger
Exequien halten, und dabey ein koſtbares Meß-Re-
Caſtrum Doloris aufrichten. Der andere lat. ad h. a.
Todes-Fall begab ſich an Ihro Käyſerlichen Cont. 23. p.
Majeſtät Princeßin, der Durchl. Ertz-Her- 7.--9. & 65.
tzogin Maria, Thereſia, Joſepha. Diar. Leop. 1. Th. p. 94.

Nachdem man ſich gedachter Maſſen we- 1697.
gen des Particulier-Friedens in Italien ver- Ryßwicki-
glichen, ſo wurde von dem General-Frieden ſches Frie-
mit den übrigen Alliirten gar ſtarck geredet. dens-Werck.
Die Präliminarien wurden den 10 Febr. un-
terſchrieben, und Ryſwick wurde zu der Frie-
dens-Handlung beſtimmet. Den 9 May nah-
men die Conferentzen ihren Anfang, und als
die Ceremonien zu Ende gebracht waren,
thaten die Frantzoſen den Vorſchlag, daß ſie
Breyſach, Philipsburg und Freyburg zum
Aequivalent vor Straßburg geben wolten.
Sie erhielten auch endlich ihren Zweck ſo weit,
daß ſie platter Dings darauf beſtunden, ſie wol-
ten Straßburg behalten und zur Abtretung
des Aequivalents nicht länger als den 20
Sept. verbunden ſeyn. Diese Erklährung

1697. gefiel den Käyſerlichen eben ſo wenig, als das Verfahren der Alliirten, die ſich zur Unterzeichnung des Friedens gar zu geneigt finden lieſſen. Nichts deſto weniger hielten ſie für das rathſamſte einen Stillſtand der Waffen zu bewilligen. Dannenhero wurde den Armeen am Rhein durch expreſſe die Ordre zugeſandt, daß ſie mit allen Feindſeeligkeiten einhalten ſolten. Ehe aber die Nachricht einlief, hatte Printz Ludewig Ebernburg mit Accord weggenommen, und ſich auf den Weg gemacht, die Belagerung Kirn vorzunehmen.

Stillſtand der Waffen.

Weitere Friedens-Handlung.

Daß wir aber wieder auf die Friedens-Handlungen zu Ryßwick kommen, ſo beklagten ſich die Käyſerlichen Geſandten von neuem, wie ſehr ihnen durch einen unzeitigen Tractat zu nahe getreten wäre. Allein es ward ihnen geantwortet, daß ſie ſolches ihnen ſelbſt zuſchreiben müſten, weil man ſie erinnert hätte, ihre Beſchwerden ohne Verzug einzubringen; über dem wäre die Erinnerung zu vielen mahlen in ihrer Gegenwart geſchehen, daß die Tractaten nicht länger aufgeſchoben werden könten, welches auch allerdings dem Intereſſe des Reichs am zuträglichſten wäre; ſie möchten ſich die Gedancken nicht machen, als wenn durch einen längern Verzug vortheilhafftere Conditiones zu erhalten geweſen wären, weil die Frantzoſen bey ihren erſten Vorſchlägen blieben und nicht das geringſte davon nachlaſſen wolten;

alſo müſten ſie leiden und nicht tadeln, was 1697.
nicht zu ändern wäre. Als die Käyſerlichen merckten, daß mit ihren Klagen nichts ausgerichtet würde, bemüheten ſie ſich die übrigen Puncte abzuthun, welche noch zwiſchen ihnen und den Frantzoſen ſtreitig waren, da denn auf Straßburg das vornehmſte ankam. Man ſagte auch, als wenn die Käyſerlichen verlangten, daß das Aequivalent ein wenig vergröſſert, wie nicht weniger alle ſeit dem Nimwegiſchen Frieden eingenommene Oerter wieder gegeben, und dem Hertzog von Lothringen Fort Louis abgetreten werden ſolte. Allein die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii hatten keine Macht über ihre Ordre zu gehen, und konten dannenhero in dieſe Forderung auf keine Weiſe willigen. Hierauf waren die Käyſerlichen bedacht, die Frantzoſen damit zu binden, daß ſie die in den Präliminarien gethane und nachgehends ſo offt wiederholte Verſprechungen halten ſolten; und zu dem Ende behaupteten ſie mit gutem Grunde, daß alle Verdrießlichkeiten, die aus der Verzögerung des Tractats entſtehen möchten, den Frantzoſen, nicht aber den Käyſerlichen, noch den Alliirten aufgebürdet werden müſten. Die Frantzoſen aber blieben nicht allein bey ihren letzten Propoſitionen, ſondern auch bey der Zeit, die ſie zu deren Annehmung geſetzet hatten; alſo daß es ſich zum endlichen Vergleich noch gar ſchlecht anlieſſe. Die prote-

1697. gefiel den Käyſerlichen eben ſo wenig, als das Verfahren der Alliirten, die ſich zur Unterzeichnung des Friedens gar zu geneigt finden lieſſen. Nichts deſto weniger hielten ſie für das rathſamſte einen Stillſtand der Waffen zu bewilligen. Dannenhero wurde den Armeen am Rhein durch expreſſe die Ordre zugeſandt, daß ſie mit allen Feindſeeligkeiten einhalten ſolten. Ehe aber die Nachricht einlief, hatte Printz Ludewig Ebernburg mit Accord weggenommen, und ſich auf den Weg gemacht, die Belagerung Kirn vorzunehmen.

Stillſtand der Waffen.

Weitere Friedens-Handlung.

Daß wir aber wieder auf die Friedens-Handlungen zu Ryßwick kommen, ſo beklagten ſich die Käyſerlichen Geſandten von neuem, wie ſehr ihnen durch einen unzeitigen Tractat zu nahe getreten wäre. Allein es ward ihnen geantwortet, daß ſie ſolches ihnen ſelbſt zuſchreiben müſten, weil man ſie erinnert hätte, ihre Beſchwerden ohne Verzug einzubringen; über dem wäre die Erinnerung zu vielen mahlen in ihrer Gegenwart geſchehen, daß die Tractaten nicht länger aufgeſchoben werden könten, welches auch allerdings dem Intereſſe des Reichs am zuträglichſten wäre; ſie möchten ſich die Gedancken nicht machen, als wenn durch einen längern Verzug vortheilhafftere Conditiones zu erhalten geweſen wären, weil die Frantzoſen bey ihren erſten Vorſchlägen blieben und nicht das geringſte davon nachlaſſen wolten;

alſo

alſo müſten ſie leiden und nicht tadeln, was 1697.
nicht zu ändern wäre. Als die Käyſerlichen merckten, daß mit ihren Klagen nichts ausgerichtet würde, bemüheten ſie ſich die übrigen Puncte abzuthun, welche noch zwiſchen ihnen und den Frantzoſen ſtreitig waren, da denn auf Straßburg das vornehmſte ankam. Man ſagte auch, als wenn die Käyſerlichen verlangten, daß das Aequivalent ein wenig vergröſſert, wie nicht weniger alle ſeit dem Nimwegiſchen Frieden eingenommene Oerter wieder gegeben, und dem Hertzog von Lothringen Fort Louis abgetreten werden ſolte. Allein die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii hatten keine Macht über ihre Ordre zu gehen, und konten dannenhero in dieſe Forderung auf keine Weiſe willigen. Hierauf waren die Käyſerlichen bedacht, die Frantzoſen damit zu binden, daß ſie die in den Präliminarien gethane und nachgehends ſo offt wiederholte Verſprechungen halten ſolten; und zu dem Ende behaupteten ſie mit gutem Grunde, daß alle Verdrießlichkeiten, die aus der Verzögerung des Tractats entſtehen möchten, den Frantzoſen, nicht aber den Käyſerlichen, noch den Alliirten aufgebürdet werden müſten. Die Frantzoſen aber blieben nicht allein bey ihren letzten Propoſitionen, ſondern auch bey der Zeit, die ſie zu deren Annehmung geſetzet hatten; alſo daß es ſich zum endlichen Vergleich noch gar ſchlecht anlieſſe. Die prote-

1697. ſtirenden Fürſten des Reichs bewieſen auch ihren Eifer vor das Intereſſe der Religion. Sie verſamleten ſich in des Mäyntziſchen Geſandten Hauſe, und ernenneten vier Deputirte, nemlich den Baron Boſe von Sächſicher Seiten, den Herren Schmettau von Brandenburg, den Herrn Snoilsky wegen Zweybrück und vom Fränckiſchen Cräyſe den Herren Kulpis. Dieſe übergaben mit einander dem Mediatori ein Project, deſſen Inhalt war, daß in Straßburg (welches die Käyſerlichen nunmehro den Frantzoſen laſſen wollten) und in andern Elſaßiſchen Städten, welche dem Könige von Franckreich vermöge der vormahligen Tractaten gehöreten, die Lutheriſche Religion geduldet und bey allen 1624 gehabten Rechten und Freyheit ungekränckt erhalten werden ſolte. Die Frantzoſen verlangten acht Tage Zeit dieſe Forderung zu beantworten. Alleine ſo groſſe Mißhelligkeit auch wegen des andern Puncts zwiſchen ihnen und den Käyſerlichen Gevollmächtigten zu bleiben ſchien; ſo ſahe man doch gar deutlich, wie ſie deswegen ſich ziemlich verglichen, oder vielmehr zuſammenhielten, daß ſie an die Reformirte Religion gar nicht gedachten, ſondern die Päbſtiſche in allen denen Orten, die man übergeben würde, auf eben die Art, wie damahls geſchahe, geübet haben wolten. Dieſes bewog die Miniſtres der proteſtirenden Fürſten dazu, daß ſie den

Tra-

Tractat, als er zwiſchen den Käyſerlichen 1697.
und den Frantzoſen geſchloſſen war, nicht
unterſchreiben wolten, und folgende Decla-
ration den Proteſtanten zum beſten ans Licht
gaben:

Declaration der Proteſtanten.

Nachdem die Käyſerlichen Herren Ambaſſadeurs den 29 October ſo wohl als Tages vorher, die Vorſtellung gethan, welcher maſſen die Frantzöſiſchen Herren Ambaſſadeurs verlangeten, daß man dem 4ten Artickel, welcher von der Reſtitution handelt, und zu vielen malen geleſen auch endlich von beyden Seiten approbiret worden, nachfolgende Clauſul, als eine unumgängliche Condition einverleiben ſolte; nemlich, daß die Römiſch Catholiſche „Religion an denen wiedergegebenen Orten „in eben dem Zuſtande, wie ſie ietzund getrie- „ben wird, verbleiben ſolle; ſo haben die all- „hier befindliche Ambaſſadeurs und Gevollmächtigte derer Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, ſo der Augsburgiſchen Confeßion zugethan ſind, nach genauer Uberlegung und Unterſuchung der Sache einmüthiglich geurtheilet, daß die gedachte Clauſul allerdings zuwider ſey

1. Denen Fundamental-Geſetzen des Reichs, nemlich ſo wol dem Religions-Frieden von Anno 1555, in welchem beſchloſſen iſt, daß die Augsburgiſchen Confeßions-Verwandten in geruhiger Beſitzung der ihnen zuſtehenden geiſtlichen Güter und Einkünffte gelaſſen, und ihnen deswegen kein Streit gemachet werden ſolle; als

1697. inſonderheit dem Weſtphäliſchen Friede, welcher bey dem gegenwärtigen Tractat zum Grunde geſetzet wird. Denn die Worte des Weſtphäliſchen Friedens ſagen ausdrücklich, daß das Fundament der Reſtitution und der künfftigen Obſervantz in geiſtlichen Sachen einig und allein das Jahr 1624, und reſpective in der Pfaltz der vor der Böhmiſchen Unruhe geweſene Zuſtand ſeyn ſolle, ſo lange biß die Religions-Streitigkeiten durch einen gütlichen Vergleich beygeleget worden.

2. Denen Capitulationen des Käyſers und des Röm. Königes, in welchen der Ausſpruch des Religions-Friedens und des darauf erfolgten Weſtphäliſchen Friedens, nachdrücklich beſtätiget wird.

3. Der Inſtruction, welche den Deputirten zu gegenwärtiger Friedens-Handlung von Reichs-wegen ertheilet worden, und welche beydes den Catholiſchen und Evangeliſchen klare Maße giebt, wie ſie ſich zu verhalten haben. Immaßen auch eben dieſe Inſtruction von Käyſerl. Majeſtät ſelbſt confirmiret worden; in derſelben aber iſt enthalten, daß alles, was in geiſtlichen oder weltlichen einiger Maßen geändert ſeyn möchte, nach der Vorſchrifft des Weſtphäliſchen Friedens wieder in vorigen Stand geſetzet werden ſolle. Ferner

4. Streitet dieſe Clauſul mit der beſondern Inſtruction, welche den Deputirten Augsburgiſcher Confeßion von dem Evangeliſchen Corpore gegeben iſt. Sie iſt entgegen

5. Denen Particulier-Ordres, ſo ſie deßfals von ihren Principalen empfangen haben.

6. Der Guarantie des Weſtphäliſchen Friedens, welche der allerchriſtlichſte König mit über ſich genommen.

7. Den

7. Den Präliminarien des gegenwärtigen Friedens, auf welche die folgende Handlung gegründet werden ſolte. 1697.

8. Dem Project und der Declaration, ſo die Frantzöſiſchen Herren Ambaſſadeurs den 20 Julii und den 1 Septembris übergeben, darinnen von einer ſo gefährlichen Veränderung des Weſtphäliſchen Friedens nicht die geringſte Meldung geſchehen. Ja da ermelte Herren Geſandten, nur wenig Tage vor der Unterzeichnung des Friedens der Käyſerlichen Geſandtſchafft die Wahl gelaſſen, ob ſie dieſes Project nebſt der Declaration, ſo wie ſie lautete, unterſchreiben wolte; ſo ſiehet man auch daraus, daß der allerchriſtlichſte König wegen bemeldter Clauſul damals noch nicht die geringſte Ordre gegeben haben müſſe.

9. Laufft auch dieſe Clauſul entgegen dem vorhergehenden 3 Artickel des Ryswickiſchen Friedens, vermöge deſſen der Weſtphäliſche und Nimwegiſche Friede als das Fundament des gegenwärtigen Friedens angeſehen, und, wie weiter folget, gleich nach geſchehener Auswechslung der Ratification, in geiſtlichen und weltlichen völlig exequiret, und künfftig unverbrüchlich gehalten werden ſollen. Was aber die daſelbſt hinzugefügte Clauſul anlanget, „es ſey dann, daß man „ſich in dem gegenwärtigen Tractat anders ver„gleiche; ſo iſt gewiß, daß dieſelbe nur von weltlichen und nicht von geiſtlichen Sachen zu verſtehen ſey, wie ſolches nicht allein aus dem bereits angeführten, ſondern auch aus vielen andern Worten des Weſtphäliſchen Friedens deutlich zu ſchlieſſen iſt. Indem daſelbſt und ſonderlich Artic. 5. §. 9. in dem Oſnabrückiſchen Friedens-Inſtrument der Schluß gemacht worden, daß die Augsburgiſchen Confeßions-Verwandten in der Beſitzung der geiſtlichen Güter niemals auf einige

1697. ge Weiſe verunruhiget werden, und von allem gerichtlichen und gewaltthätigen Anſpruch biß zur Beylegung der Religions-Streitigkeiten befreyet ſeyn ſollen.

10. Iſt auch die offt angeführte Clauſul zuwider den beſondern Artickeln, welche denen Tractaten mit Ihrer Majeſtät von Groß-Britannien und denen General-Staaten der vereinigten Niederlande einverleibet ſind, vermöge deren Seiner Käyſerlichen Majeſtät und dem Reiche die Freyheit gelaſſen wird, nach Inhalt derer in dem Frantzöſiſchen Projecte und in der Declaration ſtipulirten Conditionen den Frieden in beſtimmter Zeit zu ſchlieſſen oder nicht zu ſchlieſſen.

11. Uber dem giebet dieſe Clauſul der Einigkeit, wodurch die Stände des Reichs unter einander verbunden ſind, einen gewaltigen Stoß.

12. Nachdem auch die Käyſerlichen Herren Geſandten auf die im Nahmen der geſamten Evangeliſchen bey dem 3ten Artickel geſchehene Erinnerung, die Execution des Friedens im Reich betreffende aus der Urſache keine Reflexion machen wollen, weil bemeldte Execution im Reiche den Käyſer und das Reich allein, Franckreich aber gar nicht, angienge.

13. Und nachdem ferner die Käyſerliche Geſandſchafft ſich nicht allein gewegert hat, die beſondern Remonſtrationes zu unterſuchen, vermöge deren einige von den Evangeliſchen auf die Wieder-Einführung ihrer Religion in diejenigen Provintzen, welche dem Röm. Reiche wieder gegeben werden ſollen, bedacht geweſen, und zwar um deßwillen, weil man dieſe Remonſtrationes, als welche den allerchriſtlichſten König im allergeringſten nicht angiengen, und bereits unter der Diſpoſition des 3ten Artickels enthalten wären,

für

für überflüßig hielte, ſondern auch die allgemei- 1697.
ne Remonſtration aller Evangeliſchen wegen Bey-behaltung der Evangeliſchen Religion in der Stadt Straßburg und in dem Elſaß, nach Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens, gäntzlich abgewieſen: ſo ſiehet man nicht die geringſte Urſache, warum die Frantzöſiſche Geſandtſchafft verlangen, oder die Käyſerliche zulaſſen könte, daß man durch dieſe Clauſul im Reiche eine Veränderung in Religions-Sachen mache, die dem beſagten Frieden zuwider iſt.

14. Die bemeldten Ambaſſadeurs und Plenipotentiarii, ſo ſich allhier befinden, können zu der offt erwehnten Clauſul, wider ihre Ordres und wider ihr Gewiſſen ihren Conſens nicht geben, weil ſie ſonſt nicht allein ihren hohen Principalen, ſondern auch allen denen, die über den Weſtphäliſchen Frieden halten und bey der Friedens-Handlung intereßiret ſind, gewaltig präjudiciren würden; ſonderlich, da ſie in der bey der Unterzeichnung geſchehenen nochmaligen Durchleſung des Ryßwickiſchen Tractats wahrgenommen, wie ohne ihr Wiſſen, nicht allein in dem 4ten Artickel, ſondern auch an andern Orten unterſchiedene Dinge eingerücket, hingegen andere ausgemachte Dinge ausgelaſſen worden, an denen den Evangeliſchen nicht wenig gelegen, und davon bey den Ständen des Reichs gebührende Relation abzuſtatten nicht unterlaſſen wird.

15. Ob man nun zwar das Expediens vorgeſchlagen, daß die Evangeliſchen das Friedens-Inſtrument ſub ſpe rati unterſchreiben möchten; ſo haben ſich doch hierzu nur ihrer drey aus ſonderbaren Urſachen bequemet, die übrigen Ambaſſadeurs und Plenipotentiarii aber vorerwehnter Maßen keines weges darein willigen können, indem ihre Inſtructiones ausdrücklich das Gegen-

theil

1697. ge Weiſe verunruhiget werden, und von allem gerichtlichen und gewaltthätigen Anſpruch biß zur Beylegung der Religions-Streitigkeiten befreyet ſeyn ſollen.

10. Iſt auch die offt angeführte Clauſul zuwider den beſondern Artickeln, welche denen Tractaten mit Ihrer Majeſtät von Groß-Britannien und denen General-Staaten der vereinigten Niederlande einverleibet ſind, vermöge deren Seiner Käyſerlichen Majeſtät und dem Reiche die Freyheit gelaſſen wird, nach Inhalt derer in dem Frantzöſiſchen Projecte und in der Declaration ſtipulirten Conditionen den Frieden in beſtimmter Zeit zu ſchlieſſen oder nicht zu ſchlieſſen.

11. Uber dem giebet dieſe Clauſul der Einigkeit, wodurch die Stände des Reichs unter einander verbunden ſind, einen gewaltigen Stoß.

12. Nachdem auch die Käyſerlichen Herren Geſandten auf die im Nahmen der geſamten Evangeliſchen bey dem 3ten Artickel geſchehene Erinnerung, die Execution des Friedens im Reich betreffende aus der Urſache keine Reflexion machen wollen, weil bemeldte Execution im Reiche den Käyſer und das Reich allein, Franckreich aber gar nicht, angienge.

13. Und nachdem ferner die Käyſerliche Geſandſchafft ſich nicht allein gewegert hat, die beſondern Remonſtrationes zu unterſuchen, vermöge deren einige von den Evangeliſchen auf die Wieder-Einführung ihrer Religion in diejenigen Provintzen, welche dem Röm. Reiche wieder gegeben werden ſollen, bedacht geweſen, und zwar um deßwillen, weil man dieſe Remonſtrationes, als welche den allerchriſtlichſten König im allergeringſten nicht angiengen, und bereits unter der Diſpoſition des 3ten Artickels enthalten wären,

für überflüßig hielte, ſondern auch die allgemei- 1697.
ne Remonſtration aller Evangeliſchen wegen Bey-behaltung der Evangeliſchen Religion in der Stadt Straßburg und in dem Elſaß, nach Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens, gäntzlich abgewieſen: ſo ſiehet man nicht die geringſte Urſache, warum die Frantzöſiſche Geſandtſchafft verlangen, oder die Käyſerliche zulaſſen könte, daß man durch dieſe Clauſul im Reiche eine Veränderung in Religions-Sachen mache, die dem beſagten Frieden zuwider iſt.

14. Die bemeldten Ambaſſadeurs und Plenipotentiarii, ſo ſich allhier befinden, können zu der offt erwehnten Clauſul, wider ihre Ordres und wider ihr Gewiſſen ihren Conſens nicht geben, weil ſie ſonſt nicht allein ihren hohen Principalen, ſondern auch allen denen, die über den Weſtphäliſchen Frieden halten und bey der Friedens-Handlung intereßiret ſind, gewaltig präjudiciren würden; ſonderlich, da ſie in der bey der Unterzeichnung geſchehenen nochmaligen Durchleſung des Ryßwickiſchen Tractats wahrgenommen, wie ohne ihr Wiſſen, nicht allein in dem 4ten Artickel, ſondern auch an andern Orten unterſchiedene Dinge eingerücket, hingegen andere ausgemachte Dinge ausgelaſſen worden, an denen den Evangeliſchen nicht wenig gelegen, und davon bey den Ständen des Reichs gebührende Relation abzuſtatten nicht unterlaſſen wird.

15. Ob man nun zwar das Expediens vorgeſchlagen, daß die Evangeliſchen das Friedens-Inſtrument ſub ſpe rati unterſchreiben möchten; ſo haben ſich doch hierzu nur ihrer drey aus ſonderbaren Urſachen bequemet, die übrigen Ambaſſadeurs und Plenipotentiarii aber, vorerwehnter Maßen keines weges darein willigen können, indem ihre Inſtructiones ausdrücklich das Gegen-

theil

1697. theil erfordern, und die gantze Sache auf eine Veränderung der Kirchen-Sachen im Reiche ankömmt, inſonderheit, da die Frantzöſiſchen Herren Geſandten währender Friedens-Handlung ſich zum öfftern in viel geringern Sachen der Entſchuldigung bedienet, daß ſie von dem allerchriſtlichſten Könige keine Ordre hätten.

16. Alſo iſt nach reifer Uberlegung auf ein ander Expediens gedacht worden, daß man nemlich die Unterzeichnung des Tractats ſo lange ausſetzen ſolte, biß unſere hohe Principalen dieſerwegen benachrichtiget worden und ihre Gedancken vor geſchehener Ratification entweder hier oder zu Regensburg erkläret hätten.

Damit nun unſere Gedancken wegen einer ſo delicaten und ſo hochwichtigen Sache ietzt und ins künfftige unter den Acten der gegenwärtigen Friedens-Handlung offenbar ſeyn mögen; ſo werden die zur Mediation verordnete Herren Ambaſſadeurs von uns unterſchriebenen Ambaſſadeuren und Plenipotentiarien ernſtlich erſuchet, daß ſie dieſe unſere Proteſtation dem Protocoll einverleiben, und uns über deren Inſinuation ein Document aushändigen wollen: wobey wir zugleich feyerlich bezeugen, daß unſere hohe Principalen mit nicht wenigerm Eyfer, als die übrigen Printzen von Europa, zum Frieden geneigt ſeyn, und gar ungerne vernommen haben, daß, wegen einer vorher nicht vermutheten Schwürigkeit, die Unterſchreibung des Tractats in ihrem Namen nicht geſchehen können.

Dieſe Declaration iſt im Nahmen der Augsburgiſchen Confeßions-Verwandten, Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Heil. Röm. Reichs durch dero hier befindliche Ambaſſadeurs und Plenipotentiarien unterſchrieben und mit ihren

Petſchafften bekräfftiget worden. Haag den 25 Oct. - 4 Nov. 1697. 1697.

Im Nahmen

Sr. Churfl. Durchl. zu Sachſen, Christoph Dietrich Boſe, Junior.

Sr. Churfl. Durchl. von Brandenb. { Wolffgang von Smettau. N. B. von Danckelmann.

Des Hertzogthums Zweybrück, Georg. Frid. von Snoilsky.

Sachſen-Coburg, Henr. Rich. Freyherr von Hagen.

Sachſen-Gotha, Adolph Chriſtian Avemann.

Brandenb. Culmbach, E. B. von Stein.

Braunſchweig-Zell, E. Klinckgrafe.

Braunſchweig-Wolfenbüttel, J. Wilhelm von Mansberg.

Heſſen-Caſſel, Wilh. Vultejus.

Holſtein-Glückſtadt, Dethlev Nic. von Lewencroon.

Daß wir aber wieder zu der vorhin abgebrochenen Erzehlung kommen, ſo wurden die Conferentzen zu Ryswick beſtändig fortgeſetzet, und den 30 October der völlige Schluß gemacht, auch der Tractat würcklich unterſchrieben, nachdem zwey Tage vorher die Zeit verfloſſen war, welche Franckreich zu der Annehmung derer von ihm gethanen Vorſchläge be-

1697. beſtimmet hatte. Der Inhalt aller Artickel iſt aus folgendem Extract zu erſehen:

Friedens-Artickel. 1. Zwiſchen dem Käyſer, dem Reich und der Crone Franckreich ſol ein allgemeiner und beſtändiger Friede ſeyn.

2. Alle Feindſeligkeiten ſollen vergeſſen ſeyn und alle Unterthanen von beyden Seiten ſollen der Amneſtie genieſſen.

3. Der Weſtphäliſche und Nimwegiſche Friede ſollen der Grund des gegenwärtigen Tractats ſeyn.

4. Alle Reunionen, welche Franckreich in währendem Kriege in Anſehung der Oerter und Gerechtigkeiten auſſerhalb Elſaß gemacht, werden nichtig erkläret, aber die Römiſche Religion ſol daſelbſt in dem Zuſtande bleiben, wie ſie ietzund eingerichtet iſt.

5. Inſonderheit werden der Churfürſt von Trier und der Biſchoff von Speyer in alle ihre Gerechtigkeiten wieder eingeſetzet.

6. Der Churfürſt von Brandenburg wird in dieſen Tractat eingeſchloſſen.

7. Dem Churfürſten von Pfaltz werden ſeine Länder, nach Anweiſung des Weſtphäliſchen Friedens reſtituiret, doch bezahlet er jährlich 200000 Pfund an die Hertzogin von Orleans, biß dieſelbe wegen ihrer Forderungen vergnüget iſt.

8. Die Grafſchafft Sponheim und Veldentz, nebſt dem Hertzogthum Zweybrücken ſollen dem König von Schweden wieder eingeräumet werden.

9. Pfaltzgraf Leopold Ludwig bekömmt Veldentz und Lautereck wieder, nach dem vierdten Artickel und nach der von Franckreich übergebenen Liſte.

10. Dem

10. Dem Groß-Meiſter des Teutſchen Ordens und Biſchoff zu Worms werden alle ſeine Commenden und Gerechtigkeiten von Franckreich wieder übergeben. 1697.

11. Dinant wird dem Biſchoff von Lüttig restituiret.

12. Dem Hertzog Georgen von Würtenberg ſol Mümpelgart, und den übrigen von derſelben Familie ihre reſpective Gerechtigkeiten in Burgundien und an andern Orten, ausgenommen das Dorff Baldenheim, wiedergegeben werden.

13. Das Badenſche Hauß ſol dieſes Tractats mit theilhafftig ſeyn.

14. Die Grafen von Naſſau, Hanau und Leiningen ſollen in ihre Herrſchafften wieder eingeſetzet werden.

15. Straßburg wird der Cron Franckreich, den Einwohnern aber die Freyheit gelaſſen, binnen Jahres-Friſt mit ihrem Vermögen ſich anderswohin zu begeben.

16. Die Kehler-Schantze ſol dem Käyſer und dem Reiche übergeben, Pille aber demoliret werden.

17. Freyburg, Stierenſchantz ꝛc. nebſt den Dörffern Lecken, Metzhauſen und Kirchzarth werden dem Käyſer abgetreten.

18. Desgleichen Breyſach, davon iedoch die Brücke demoliret wird, ſamt der Stadt und dem Caſtell von Philipsburg.

19. Die Frantzoſen demoliren die Fortifications, ſo gegen Hüningen übergemacht ſind, ingleichen die Schantze gegen Fort-Louis über, das Caſtell von Traerbach und die Fortereſſe von Mont-Royal.

20. Item die Feſtungen von Kernburg und Ebernburg; die Oerter aber ſelbſt werden ih-

1697. ren rechtmäßigen Herren wieder eingeräumet.

21. Dem Hertzog von Lothringen wird durch dieſen Tractat ſein Land und Nancy wiedergegeben, doch werden die Fortificationes raſiret, desgleichen auch mit den Caſtelen von Birch und Homburg geſchehen ſoll.

22. Die Reuniones in Anſehung des bemeldten Hertzogs ſollen ungültig ſeyn; Franckreich aber behält Saar-Louis nebſt dem Amte Longwick, wofür der Hertzog ein äquivalent haben ſol.

23. Den Frantzöſiſchen Völckern ſol ein freyer Durchzug durch des Hertzogs Land biß an ihre Gräntzen verſtattet werden.

24. Die geiſtlichen Beneficia, ſo der König von Franckreich verliehen, werden den gegenwärtigen Beſitzern gelaſſen.

25. Alle Rechts-Sprüche bleiben gültig, und wird nur eine Reviſion verſtattet.

26. Die Archiven ꝛc. von Nancy und Barr ſollen dem Hertzog wieder eingehändiget werden, der gleich nach der Ratification zu Beobachtung ſeiner Affairen Commiſſarios in die Hertzogthümer zu ſchicken befugt iſt.

27. In den Auflagen und Steuern, ſo 1670 eingerichtet worden, ſol keine Neuerung gemacht werden.

28. Der Cardinal von Fürſtenberg erlangt alle Gerechtigkeiten wieder, welche er vormals im Reiche gehabt.

29. Dem Landgrafen von Rheinfels wird die Stadt Rheinfels, und Nieder-Catzenelnbogen Landgraf Ernſten reſtituiret.

30. Alle Unterthanen von beyden Theilen werden in ihre Jura wieder eingeſetzet.

31. Die geiſtlichen Beneficia bleiben bey den gegenwärtigen Beſitzern. 1697.

32. Der Anno 1696 mit dem Hertzog von Savoyen getroffene Vergleich wird beſtätiget.

33. Alle Hoſtilitäten hören auf, ſo bald der Tractat unterſchrieben iſt.

34. Franckreich giebt alle Archiven und Nachrichten, ſonderlich von Speyer, wieder zurücke.

35 Die Contributionen nehmen nach der Ratification ein Ende, und die Commercien nach der Unterſchreibung des Friedens ihren Anfang.

36. Der König von Schweden iſt neben den Schweitzeriſchen Cantons Genf und Neufchatel in dieſen Tractat eingeſchloſſen.

Als nun der Käyſer den Krieg an dieſer Seiten ſolcher geſtalt zu Ende gebracht, war er auch bemühet, den Türcken mit Nachdruck zu begegnen: Deßwegen verglich er ſich mit dem Abgeſandten des Czars aus Moſcau zu Wien auf folgende Puncte: Käyſer macht mit Moſcau Allianz.

1. Sol keiner unter den Alliirten Macht haben, ohne Vorwiſſen und Genehmhaltung der andern ſich in Particular-Friedens-Tractaten weder mit der Ottomanniſchen Pforte, noch mit den Tartarn einzulaſſen.

2. Sol dieſe Allianz nur 3 Jahr lang währen, hernach aber nach ſich ereignenden Conjuncturen auf ein oder andern Theils Belieben verlängert werden.

3. Sollen auch die zwiſchen Polen und Moſcau aufgerichtete Tractaten in ihren vorigen Kräfften bleiben. Leipziger Meß-Relat. ad h. a. Cont. 25. p. I.

1697. Schlacht bey Zenta.

Ferner gab er dieſes Jahr das Commando über ſeine Armee in Hungarn dem tapffern Printz Eugenio von Savoyen, der ſeinen Marſch nach der Theiße zu nahm, damit er den Türcken begegnen möchte. Ein Theil von der Türckiſchen Armee verſchantzte ſich nahe bey dem Fluß, der Sultan aber war mit einem Corpo von Spahis und Silhataren an der andern Seite geblieben. Die Zahl derer, welche herüber giengen, rechnete man auf 25000 die alle groſſe Erfahrung hatten und ihre Waffen zu iedermans Verwunderung zu führen wuſten, gleichwol aber in derſelbigen Schlacht entweder erſchlagen oder erſäuffet wurden. Die Arnauten wurden gewahr, daß die Teutſche Armee im Anzuge wäre und auf ſie losgehen wolte, darum waren ſie die erſten, welche über die Brücke zugehen bemühet waren und ſich in die Flucht begaben. Die Janitſcharen faſſeten gar bald den Vorſatz, dem Exempel der Arnauten zu folgen. Denn ſie ſagten, ſie wären von denen Spahis muthwilliger Weiſe verlaſſen worden. Als ſie ſich aber der Brücke näherten, merckte der Groß-Vezier, daß die Arnauten hinüber zu gehen und die Flucht zu ergreiffen willens wären. Darum brachte er ein Corpo von ſeinen eigenen Agen zuſammen, womit er ihre Flucht zu hindern und derſelben vorzubeugen gedachte, allermaßen er auch ſein Vor-

haben

haben durch Niederhauung einer groſſen 1697.
Menge der Arnauten ins Werck ſetzte. Als
aber dieſe ſahen, wie übel mit ihnen umge-
gangen würde, empörten ſie ſich wider den
Vezier und brachten ihn ums Leben. Hier-
auf ſetzten ſich etliche tauſend von den Spahis
an der andern Seiten der Brücke, mit dem
bloſſen Schwerdte in der Fauſt, und verthei-
digten die Brücke, lieſſen auch niemand über
dieſelbige kommen. Unterdeſſen hatten ſich
die Käyſerlichen in eine gute Ordnung zur
Schlacht geſtellet und fielen von allen Sei-
ten mit groſſer Hefftigkeit auf die Türcken
hinein. Bey dem erſten Anlauff thäten die
Türcken einigen Widerſtand, aber bey den
andern fiengen ſie an zu weichen. Denn da
ſie das grauſame Verwüſten und Morden ſa-
hen, welches durch Feuer und Schwerdt un-
ter ihnen angerichtet wurde, erſchracken ſie
dermaßen, daß ſie ſich ſelbſt in den Fluß hin-
ein zu ſtürtzen ſchlüßig wurden, darinnen
auch der gröſte Theil das Leben endigte.
Dieſes alles geſchahe in 2 oder 3 Stunden,
aber mit ſolcher Verwirrung, und mit ſo greu-
lichem Blutvergieſſen unter den Türcken, daß
es nicht ärger ſeyn konte. Die vornehmſten
Generalen wurden von ihren eigenen Sol-
daten ohne Barmhertzigkeit nieder gemacht,
und von den Türcken und ihren älteſten Baſſen
ſol eine ſo groſſe Menge auf dem Platze ge-
blieben ſeyn, daß in dem gantzen Kriege der-

1697. gleichen Würgen an keinem Orte befunden worden. Neben dem Groß-Vezier wurden fünff Beglerbegs oder Veziers von der Banck, unter den Todten gezehlet. Vier und ſiebentzig Capitaine mit ihren Officierern und Gemeinen waren alle erſchlagen, und man meynete durchgehends, daß über 8000 Janitſcharen, die der Kern von den tapferſten und beſten Türckiſchen Soldaten waren, zum Schlachtopffer worden wären. Uber dem blieb in dieſem Gefechte der Kahya-Beg, oder General-Lieutenant der Janitſcharen, mit ſeinen 600 auserleſenen Streitern, die allemahl auf ſeine Perſon warten müſſen. Unter den vier andern Generalen der Janitſcharen hatte der Zargagi-Baſchee, welcher General-Major unter den Janitſcharen war, ſein Leben eingebüſſet. Über dem befanden ſich in der Zahl der Todten 2500 Segmens aus Boſnien, die von dem Groß-Vezier in unterſchiedene Diviſiones vertheilet waren, und etliche andere Baſſen, nebſt allen Gebegis oder Waffen-Schmieden, mit ihren Capitainen und mit ihrem General, wie nicht weniger die Conſtabler und Topegi-Bashi oder Meiſter der Ordnungen, welche in 2 beſondere Orden vertheilet ſind. Von Chriſtlicher Seite wurden ſonderlich verwundet: Herr Graf Häußler, und der Chur-Sächſiſche Herr Feld-Marſchall, Graf Reuß, welcher letztere auch an ſolchen

Wun-

Wunden, worzu der kalte Brand geſchla- 1697.
gen, und einen gefährlichen Schnitt dahero
erfordert, welchen er zwar ausgeſtanden,
dennoch aber in den Armen ſeiner Gemahlin, Ott. Pf. 2.
welche ihn zu beſuchen herzu geeilet, ſeinen Th. p. 785.
Helden-Geiſt aufgegeben.

Zwey Tage vor ſeinem Tode hatten Ihro Käyſerl. Majeſtät folgenden Brief an ihn geſchrieben:

**Leopold 2c.**

Hoch- und Wohlgebohrner, Lieber,
Getreuer.

Es hat uns Unſers lieben Vetters, Fürſten und Feld-Marſchalls Eugenii, Herzogen zu Savoyen Lbd. referiret, wie willig, eyfrig und tapffer du dich, ſamt den deinem Commando untergebenen Trouppen, dieſe Campagne hindurch, und ſonderlich bey der den 11 Sept. vorbey gegangenen Schlacht und erhaltenen Victorie bey Zenta erwieſen habeſt; Gleichwie dir nun dieſes zu einem unſterblichen Ruhme gereichet, alſo haben wir auch nicht ermangeln wollen, die Unſerſeits darüber geſchöpffte Satisfaction und Zufriedenheit über deine geleiſtete Dienſte hiermit in Käyſerl. Gnaden zu bezeugen, verſichern Uns auch gegen dir gnädigſt, du werdeſt den Uberreſt der Campagne damit allerdings continuiren, da wir dich hergegen gnädigſt verſichern, daß wir nicht ermangeln werden, bey Unſers lieben Oheims und Bruders, des Königs in Pohlen und Chur-Fürſten zu Sachſen Liebd. deinen und deiner untergebenen Officierer und

1697. Soldaten erwieſenen Valeur zu rühmen, und es allezeit mit Kåyſerl. Gnaden zu erkennen, womit wir dir ohne dem wohlgewogen verbleiben.

Leipziger Meß-Rel. ad h. a. Cont. 27. p. 76.

Nachdem nun Printz Eugenius die Türcken auf eine ſo wunderwürdige Weiſe übern Hauffen geworffen hatte, fertigte er Printz Carlen von Vaudemont mit einem Briefe an den Kåyſer ab, und gab Seiner Majeſtåt eine ausführliche Nachricht von dem erhaltenen Siege. Zu Wien wurden groſſe Freudenbezeugungen angeſtellet über dieſer herrlichen Zeitung, welche der Kåyſer ſeinen hohen Alliirten aufs ſchleunigſte bekannt machte. Inſonderheit ſchrieb Seine Kåyſerl. Majeſtåt an den König Wilhelm in Engeland mit eigener Hand einen lateiniſchen Brief, den wir, als eine Probe von des Kåyſers Fertigkeit in derſelbigen Sprache hieher ſetzen wollen:

Des Kåyſers Notifications-Schreiben an den König in Engeland.

Paucas ante horas deſiderato ex Hungaria nuntio recreamur, quod Exercitus noſter ſub ductu Principis Eugenii de Sabaudia die decimo currentis menſis, Ottomanica Caſtra ad Tibiſcum triplici aggere munita, & triginta fere hoſtium millibus propugnata, non ſolum fortiter aggreſſus ſit, verum etiam Divino juvante numine feliciter ſuperavit, cæſis in loco decem & amplius millibus, quos inter Supremus Viſirius & Janiſariorum Aga numerantur, reliquique, quos pontis anguſtia capere non potuit, in flumen præcipitati & maximam partem ſubmerſi, tormentis etiam 72 una cum aliquot mille curribus & commeatu in poteſtatem

ſtatem redactis, noſtra vero ex parte tantum 500 occiſis & totidem ſauciatis. 1697.

Das iſt:

Vor wenig Stunden ſind wir mit einer gewünſchten Zeitung aus Hungarn erfreuet worden. Unſere Armee unter der Anführung des Printzen Eugenii von Savoyen hat den 10 dieſes Monats das Türckiſche Lager an der Teiſſe, welches mit dreyfachen Linien verſchantzet, und mit faſt 30000 Mann von den Feinden beſetzet war, nicht allein tapfer angegriffen, ſondern auch mit göttlicher Hülffe glücklich überwältiget. Es ſind auf der Stelle 10000 Mann und drüber niedergehauen worden, unter welchen ſich der Groß-Vezier und der Janitſcharen Aga befinden. Die übrigen, ſo auf der Brücke nicht Raum gefunden, ſind in den Fluß geſtürtzet und meiſtentheils ertruncken. Zwey und ſiebentzig Stücke, nebſt etlichen tauſend Wagen und Proviant ſind den unſrigen in die Hände gefallen. Von unſerer Seite aber ſind nur 500 getödtet und eben ſo viel verwundet worden.

Bey dieſem Treffen iſt unter andern auch merckwürdig, daß ſich, ehe daſſelbige angegangen, einige Adler vor der Käyſerlichen Armee in der Lufft ſehen laſſen, welches man alſobald auf Käyſerlicher Seite als ein gutes Omen aufgenommen.

J. B. Comatii Or. ad Sodal. Hiſp. Confrat. SS. Sacram. in exeqv. Leop.

Nach der Schlacht war alles unter den Türcken in der gröſten Confuſion, und ein iedweder ſuchte nur, ſo gut als er konte, ſich zu ſalviren. Hingegen die Chriſten, welche ihren Glücks-Streich weiter zu verfolgen entſchloſſen, wendeten den 12 Octobr. den gantzen Tag dazu an, um mit der Käyſerlichen

Marſch der Käyſerlichen.

1697. Armee über die Sau zu paßiren. Und weil der Fluß damahls gar ſchmal war, und ihnen hierbey das gute Wetter nicht wenig favoriſirte, ſo geſchahe es, daß ſie gar zeitig in dem Lager auf der andern Seite anlangeten; und den andern Morgen ſetzten ſie ihren Marſch gegen Boſnien zu fort, welchen Marſch aber die unterwegens befindliche Gebürge, Gehöltze und Stein-Klippen etwas ſchwer machten. Den 14 gedachten Monats campirte das gantze Corpo bey Kottor, wohin der Weg noch viel ſchlimmer und beſchwerlicher war, und wiewohl der Obriſte Kyba mit ſeiner Eſcadron voraus marſchiret, ſo gieng er doch mit derſelbigen nicht allzuweit fort, weil er auf dem Wege, und inſonderheit von Bagnaluca Nachricht bekam, daß der Feind von dem Anmarſch der Käyſerlichen Armee Kundſchafft eingezogen; ſo, daß er deswegen ſo lange ſtille hielt, biß Seine Hoheit mit dem unter Dero Commando ſtehenden Corpo herangerücket, um eine Kriegs-Berathſchlagung zu halten, welches ſie auch um deſtoweniger Zeit zu verliehren, alſobald zu Pferde verrichteten. Worauf der Obriſte Kyba mit ſeinen Trouppen biß gegen das Schloß Dobay fortrückte, allwo eine Türckiſche Garniſon war; und weil man dieſe noch nicht mit einem Schuſſe, nach ihrer Gewohnheit Alarm machen hörte, ſo funde man vor rathſam, dieſe Nacht nicht weiter zu marſchiren, und hiernechſt alles

Sie erobern einige Schlöſſer.

Vor-

Vorhaben gantz geheim zu halten; weswe- 1697.
gen man auch des andern Tags ohne eintzigen Trummel-Schlag oder Trompeten-Schall in der gröſten Stille fortmarſchirte. Und dieweil der Printz eben dieſen Tag auch in dem Lager anlangete, ſo wurde groſſer Kriegs-Rath gehalten, und darinnen beſchloſſen, daß der Obriſte Kyba ungeſäumt ſolte voraus marſchiren, um ſich nahe bey dem Schloß Dobay zu ſetzen, und ſein Lager zu ſchlagen, da man ihn hernach mit 600 Mann verſtärckete. Bey dieſer Annäherung hatte Kyba Ordre, im Fall ſich das Schloß nicht alſobald ergeben würde, ungeſäumt weiter fortzugehen, und den Feind ohne Zeit-Verluſt in dem Schloß durch einige Trouppen einzuſchlieſſen, die hernach bald mit noch 200 Mann ſolten verſtärcket werden: Darauf ſolte er ſich nach dem nechſten Schloſſe, Magloy wenden, und wo er daſelbſt Widerſtand fände, ſolches nur gleicherweiſe liegen laſſen, und ſo immer weiter fortgehen.

Am 15 den gegen den Morgen hörte man einige Alarm-Schüſſe, dem aber ungeachtet wurde der Marſch ohne einigen Trummel-Schlag oder Trompeten-Schall fortgeſetzet, biß man endlich gantz an das Schloß Dobay kam, welches man auffoderte, und nach geſchehener abſchlägigen Antwort die gantze Nacht an einer Batterie arbeitete; ſo bald man nun dieſelbe noch in eben der Nacht glücklich zu

Stan-

1697. Stande gebracht hatte, pflantzete man alſofort ſechs Canonen, nebſt zwey Mörſern, darauf. Mit dieſem Geſchütz hatten die Chriſten den folgenden Tag kaum zu ſpielen angefangen, ſo capitulirten die Türcken, und ergaben ſich auf Diſcretion.

Den 17 rückte Kyba vor das Schloß Maglon, welches ſich gleich auf die erſte Aufforderung ergab, bloß mit der Condition, mit Weib und Kind, aber ohne Mitnehmung einiger Sachen und Bagage, aus zu ziehen.

Den 18 kamen die Käyſerlichen an den ſo genannten Paß Schebze, woſelbſt die 300 Türcken, welche darinnen lagen, nach geſchehener Aufforderung bis des andern Tages Bedenck-Zeit verlangten, welches ihnen aber der Käyſerliche General abſchlug. Man ließ hierauf 400 Mann Infanterie und 300 Dragoner, ſamt ihrer Artillerie, herbey rücken, und nachdem 12 Stücke Geſchützes waren gegen den Paß gerichtet worden, beſtürmete man ſolchen des Nachts an zwey Orten; nach welcher Attaque, worinnen innerhalb den Paliſaden 12 biß 15 Mann waren verlohren gegangen, man den Marſch ohne weitere Aufhaltung fortſetzte; da unterdeſſen der Obriſte Kyba auf 200 feindliche Reuter ſtieß, deren Abſehn war, ſich in den Paß Schebze zu werffen; welchen er aber alſo zuvor kam, und ſie theils niederhaute,

theils

theils zu Gefangenen machte. Und dieweil er 1697. Kundſchafft bekommen, daß der Kiaja mit einem Corpo von ohngefehr zwey bis drey tauſend Mañ zwiſchen Schebze und Brandak ſich befånde, ſo befahl Kyba einige Batterien auf zu werffen, um deren Paſſage zu verhindern.

Den 19ten marſchirte man durch das Thal Chorawitſa, welches eine gar beſchwerliche Paſſage war; und den 20 gieng der Marſch durch ſehr ſchmale und felſichte Wege, die noch viel ſchlimmer, als die vorigen waren; beſonders da man auf den Weg nach dem Schloß Brandak gelangete, welches ſo ſchwer zu gieng, daß man die Artillerie und Bagage nicht kunte durchbringen, ſondern genöthiget wurde, dieſelbe unter einer ſtarcken Wache an dem Orohorisder-Thal zurůcke zu laſſen.

Den 21 kam die Kåyſerliche Armee nechſt an den Fluß Bosha, über welchen man zwar daſelbſt eine Brůcke funde, die aber ſo baufållig und alt war, daß man die Armee darůber gehen zu laſſen ſich nicht getrauete, ſondern vielmehr vor ſicherer achtete, iedwedem Dragoner und Reuter einen Fuß-Knecht hinten auf das Pferd zu geben, und damit durch den Fluß zu ſetzen; mit welcher Laſt und Bůrde ſie auch noch zwey Stunden lang über einen ſehr hohen Berg marſchireten, welcher aber weit gemåchlicher zu paßiren war, denn der vorige. Hierauf paßirten die Kåyſerlichen Trouppen wiederum über einer

1697. ner guten und bequemen Brücke, ſo durch die Feinde noch nicht ruiniret war, den Fluß Bosna, und kamen in das Lager bey dem Städtgen Dobay, woſelbſt ſich Kyba mit dem Printzen Eugenio wieder conjungirte, und dieſelbe Nacht noch gegen Sarai oder Serraglio voraus rückte, von welchem Orte er Gefangene einbringen, oder ſonſt zu verläßige Kundſchafften einziehen ſolte. Er hatte auch zwey gleich-lautende aus dem Teutſchen ins Türck- und Raitziſche überſetzte Schreiben mitgenommen, worinnen der Stadt Serraglio Gnade angetragen wurde, wenn ſie ſelbige bey Zeiten annehmen und ſich unterwerffen wolte. Unterwegens ſäbelte der Obriſte zwar einige Türcken nieder, und brachte einige Gefangene mit, von dem feindlichen Hauffen aber und der Stadt Serraglio hatte er wenig oder gar nichts erfahren können. Demnach wurde ein Caprariſcher Cornet ſamt einem Trompeter nach Serraglio mit einem Aufforderungs-Schreiben abgefertiget, um bey bißhero ermangleter Antwort auf einen Entſchluß zu dringen. Dieſer aber brachte die Nachricht, wie daß man ihn allda ſehr ſchlecht und übel bewillkommet, und ſtatt einer vermutheten Antwort mit Dinten und Feder, barbariſcher Weiſe mit Blut und Säbel-Streichen abgewieſen hätte. Er hätte zwar bey ſeinem erſten Eintritte in die Stadt faſt eine gute Viertel-Stunde niemand angetrof-

Serraglio von Türcken verlaſſen.

troffen, endlich aber wäre er unter die Türcken 1697.
gerathen, aus deren trutzigen Geſichtern er ſo
gleich einen ſchlechten Empfang vermuthet.
Und ob er wohl, Kriegs-Gebrauch zu Folge,
mit dem Trompeten-Schall ſtets ein Zeichen
geben laſſen, und das in Händen gehaltene
Schreiben dieſen Ungläubigen vorgezeiget,
wäre ihm doch keine andere Antwort ertheilet
worden, als daß ſie vor ſeinen Augen den
Trompeter niedergeſäbelt, und würde er glei-
ches Geſchick gefunden haben, ſo er nicht die
Flucht nach einigen empfangenen Säbel-
Streichen erwehlet. Nebſt dieſem berichte-
te er auch, wie daß der Feind über Halß und
Kopff aus der Stadt eilete, und ſelbige al-
lem Anſehen nach zu verlaſſen in Willens wä-
ren. Man fand auch hierauf die Stadt von
Türcken gantz entblößet, und traf darinnen
niemand, als Juden an. Demnach wurde
Serraglio geplündert, wiewohl die Türcken
das beſte, nehmlich Gold, Silber und Kleino-
dien mit ſich hinweg genommen. Die Käy- Ott. Pf. 2. Th. p. 788.
ſerlichen kehreten nach ſo glücklichen Expedi-
tionen in Boßnien über die Sau wieder zu-
rücke. Und weil die Armee den 30 October
von Marga nach Karanſebes zu marchiren
beordret wurde, ſo gieng den 3 Nov. ein De-
tachement voraus um Vipalanka zu beren- Vipalanka von Chriſten erobert.
nen; woſelbſt denn auch der Obriſte-Lieute-
nant des Rabutiniſchen Regiments, der von
Graſer, mit einem Corpo von 500 Reutern

1697. poſto faſſete, und ſich an der Seite des Donau-Fluſſes, etwan 100 Schritte von dem Fluſſe ſetzte, um deſto näher an die Palliſaden zu kommen: Er ließ auch alſobald nach ſolcher Poſtirung auf den Platz feuren, und ſeine Trouppen ſich mit ſolcher Geſchwindigkeit verſchantzen, daß ſie in kurtzer Zeit ihre Trencheen biß auf 200 Schritte öffneten, und ſo bald ſie ihre kleine Stücken Geſchützes, ſo ſie nebſt einem Mörſer bey ſich führeten, parat gemacht, damit ihre Batterien bepflantzten.

So bald nun den 5 des Morgends alles auf den Batterien veranſtaltet war, fiengen ſie an Bomben in den Paß zu werffen, welchen ſie aber viel ſtärcker befunden, als man ſich zuvor eingebildet; denn er war mit einem doppelten Graben, ſo wohl als mit einer dreyfachen Reihe von Palliſaden umgeben, hatte einen verborgenen Ort zur Retirade; war mit allen wohl verſehen und hatte damahls eine Garniſon von 400 Mann, welche zu deſto mehrerer Sicherheit noch allerhand andere gute Anſtalten gemacht. Ja es kamen unter dieſer Zeit die Türcken mit einem groſſen Corpo theils oben auf einem andern Arm der Donau, theils unten bey dem Gebürge, nechſt an Rham mit leichten Fregatten und Schiffen auf dem Fluſſe zum Vorſchein; andere lieſſen ſich auf der andern Seite nach Griechiſch-Weiſſenburg zu, nahe bey Krozka, Semendria,

dria, Galombaz, Jsbek und Gradiska ſehen, 1697.
welche Plätze alle ſo nahe beyſammen liegen, daß ſie innerhalb 24 Stunden einen ſolchen Succurs unter einander können aufbringen, der vermögend iſt, des Feindes Deſſein, wo nicht gantz und gar vorzukommen, dennoch zum wenigſten zu verhindern. Um welcher Urſache willen denn auch der Käyſerl. General, Graf Rabutin ſich entſchloſſe, keine Zeit zu verliehren, ſondern alſobald einen Sturm auf den Ort zu wagen, und ſo es möglich, ſolchen mit Gewalt zur Ubergabe zu zwingen; zu welchem Ende er 500 Deutſche, und 200 Raitzen commandirte, ſich zur Attaque parat zu halten.

Den 6 erblickte man bey Aufdemmerung des Tages auf der andern Seite des Fluſſes eine groſſe Anzahl Türckiſche Boote, aus welchen die Türcken alſobald, gleich wie die andern Tage zuvor, auf das Läger der Chriſten mit ihren Stücken feuerten: Da unterdeſſen die Chriſten den Paß zu gleicher Zeit an zwey Orten attaquirten, nemlich zur lincken Hand an der Seite der Donau, allwo die gröſte Schwierigkeit war, unter Anführung des Herrn Viart, Obriſt-Wachmeiſters unter den Hannoveriſchen Trouppen; und zur rechten Hand an der Seite des Fluſſes Cerasſe, allwo die Soldaten, um deſto eher durch den Fluß zu paßiren, nach der Mitten des Waſſers hinauf wateten, und zwar unter

1697. poſto faſſete, und ſich an der Seite des Donau-Fluſſes, etwan 100 Schritte von dem Fluſſe ſetzte, um deſto näher an die Palliſaden zu kommen: Er ließ auch alſobald nach ſolcher Poſtirung auf den Platz feuren, und ſeine Trouppen ſich mit ſolcher Geſchwindigkeit verſchantzen, daß ſie in kurtzer Zeit ihre Trencheen biß auf 200 Schritte öffneten, und ſo bald ſie ihre kleine Stücken Geſchützes, ſo ſie nebſt einem Mörſer bey ſich führeten, parat gemacht, damit ihre Batterien bepflantzten.

So bald nun den 5 des Morgends alles auf den Batterien veranſtaltet war, fiengen ſie an Bomben in den Paß zu werffen, welchen ſie aber viel ſtärcker befunden, als man ſich zuvor eingebildet; denn er war mit einem doppelten Graben, ſo wohl als mit einer dreyfachen Reihe von Palliſaden umgeben, hatte einen verborgenen Ort zur Retirade; war mit allen wohl verſehen und hatte damahls eine Garniſon von 400 Mann, welche zu deſto mehrerer Sicherheit noch allerhand andere gute Anſtalten gemacht. Ja es kamen unter dieſer Zeit die Türcken mit einem groſſen Corpo theils oben auf einem andern Arm der Donau, theils unten bey dem Gebürge, nechſt an Rham mit leichten Fregatten und Schiffen auf dem Fluſſe zum Vorſchein; andere lieſſen ſich auf der andern Seite nach Griechiſch-Weiſſenburg zu, nahe bey Krozka, Semendria,

dria, Galombaz, Isbek und Gradiska ſehen, 1697.
welche Plätze alle ſo nahe beyſammen liegen, daß ſie innerhalb 24 Stunden einen ſolchen Succurs unter einander können aufbringen, der vermögend iſt, des Feindes Deſſein, wo nicht gantz und gar vorzukommen, dennoch zum wenigſten zu verhindern. Um welcher Urſache willen denn auch der Käyſerl. General, Graf Rabutin ſich entſchloſſe, keine Zeit zu verliehren, ſondern alſobald einen Sturm auf den Ort zu wagen, und ſo es möglich, ſolchen mit Gewalt zur Ubergabe zu zwingen; zu welchem Ende er 500 Deutſche, und 200 Raitzen commandirte, ſich zur Attaque parat zu halten.

Den 6 erblickte man bey Aufdemmerung des Tages auf der andern Seite des Fluſſes eine groſſe Anzahl Türckiſche Boote, aus welchen die Türcken alſobald, gleich wie die andern Tage zuvor, auf das Läger der Chriſten mit ihren Stücken feuerten: Da unterdeſſen die Chriſten den Paß zu gleicher Zeit an zwey Orten attaquirten, nemlich zur lincken Hand an der Seite der Donau, allwo die gröſte Schwierigkeit war, unter Anführung des Herrn Viart, Obriſt-Wachmeiſters unter den Hannoveriſchen Trouppen; und zur rechten Hand an der Seite des Fluſſes Ceraſſe, allwo die Soldaten, um deſto eher durch den Fluß zu paßiren, nach der Mitten des Waſſers hinauf wateten, und zwar unter

1697. Anführung des Capitains Beaumont vom Rabutiniſchen Regiment. Um nun hierbey den Feinden ihre Defenſion deſto ſchwerer zu machen, ſo feuerte man auf Käyſerlicher Seite mit Stücken und Bomben unaufhörlich, ohne den häuffigen Muſqueten-Schüſſen der 250 Mann, welche in den Trencheen lagen. Allein weil in der Nacht zuvor der Ort mit einigen Recruten war verſtärcket worden, und die Türcken in einem Boote 100 Mann von Salombaz und Isbek, benebſt einiger Ammunition, dahin gebracht hatten, ſo funde man hier auf allen Seiten ſehr groſſen Widerſtand; auſſer daß die Chriſten ohne Legung einer Breſche, und zwar im Geſichte von 20 biß 30 Türckiſcher Saicks und Fregatten, die ſich oberhalb und unterhalb des Platzes ſehen lieſſen, ſtürmeten; alſo daß deswegen alles ſehr zweiffelhafftig und gefährlich ausſahe. Der General, Graf von Rabutin, und der General-Wachmeiſter, Graf von Leiningen, wendeten allen möglichen Fleiß und Mühe an, des Feindes Succurs zu hemmen; und die Soldaten, welche mit Aexten und Beilen die Palliſaden ſcharff nach einander niederhaueten, gewonnen in kurtzer Zeit ſo viel Grund, daß alles vor ihnen offen war, und demnach der Ort nach einem zweiffelhafften Gefechte von anderthalber Stunde überſtiegen, und durch die Tapfferkeit der Chriſten überwältiget wurde, welche denn nicht allein

dem

dem Commendanten des Orts, Hay Beg kein 1697.
Quartier gaben, ſondern auch die gantze Garniſon, zuſamt den Einwohnern, ohne Ausnahme, entweder mit den Degen in der Fauſt niederhaueten, oder aber in die Donau hineintrieben.

Sonſt haben wir bey dieſem Jahre wenig Diar. Leop. ad 18 Dec.
mehr zu melden, als daß der Käyſerliche Hof durch Abſterben der verwittibten Königin in Pohlen und Hertzogin von Lothringen Eleonora Maria, Ihro Käyſerlichen Majeſtät Schweſter, welches den 18 December in Wien erfolgt, in tiefes Trauren verſetzet worden.

Die glücklichen Succeſſe, welche die Chri- 1698.
ſten durch das vorige gantze Jahr nacheinan- Türcken verlangen Friede.
der an allen Orten wider die Türcken gemacht hatten, brachten die Türcken faſt gar zur Verzweiffelung, ſo daß ſie ſich einbildeten, daß ſie hinführo nicht mehr glücklich noch ſiegreich ſeyn könten. Zumahl, da auch bereits zu Ryswick zwiſchen denen Chriſtlichen Potentaten der Friede geſchloſſen war, daß man alſo das neue Jahr auf beyden Seiten gantz glücklich mit der Entſchlieſſung anfieng, nunmehro Friede zu machen, und zu den Friedens-Handlungen einige Mediateurs zu beſtimmen; zu welchen die damaligen Ambaſſadeurs von Engelland und Holland, Mylord Paget, und der Herr Colyer, vor die allergeſchickteſten geachtet wurden; wie man denn auch das

1698. Schloß Carlowitz, einen zwiſchen Peterwaradein und Salankemen gelegenen Platz, zu dem Mittel-Orte, da der Friede ſolte abgehandelt werden, erkieſete.

Des Moſcow. Czaars Ankunfft zu Wien.

Weil es ſich aber gleichwol mit dieſer Friedens-Handlung biß in den Monat October verzogen, da inmittelſt im Felde zwiſchen denen Chriſten und Türcken nichts merckwürdiges vorgegangen, ſo wollen wir an dieſem Orte dasjenige, was bey Sr. Czaar. Majeſt. Gegenwart in Wien vorgefallen, vor uns nehmen. Es hatte der Groß-Fürſt von Moſcow Petrus Alexiowiz ſo viel ruhmwürdiges von J. Käyſerl. Majeſt. in Moſcow gehöret, daß derſelbe ein ungemeines Verlangen trug, einen ſo tugendhafften Monarchen in ſeiner Reſidentz zu beſuchen. Weilen er nun von der neulich geſchloſſenen Alliantz wider die Türcken noch beſſer zu profitiren, und deswegen eine groſſe Geſandſchafft nach Wien zu ſchicken gedachte, reſolvirte er endlich ſelbſt dieſer Geſandſchafft, wiewol incognito beyzuwohnen. Nachdem er ſich nun im Junio vorigen Jahres zu Königsberg mit ietziger Königlichen Majeſtät in Preußen, und folgends auch in Engeland mit dem König William auf das freundlichſte unterredet, hielte er den 26 Junii ſeinen ſolennen Einzug über die Schlag-Brücken durch die Stadt Wien nach Gundendorf, allwo er ſein Logier nahm. Worauf er den 29 beſagten Monats bey Ihrer

Ephemer. Leopold. T. I. d. 26. Jun.

Käy-

Käyſerlichen Majeſtät gantz incognito eine 1698.
geheime Audientz in der Favorite nahm, da
er denn nicht allein das Haupt, ob er ſchon
zu zweyenmalen darum erſucht worden, nicht
bedeckte, ſondern auch durch des Käyſers lieb-
reitzende Manier dergeſtalt eingenommen
wurde, daß er ſich über die Maſſen vergnügt
bezeugte. Nachgehends wurde den 9 Julii
Sr. Czaar. Majeſt. zu Ehren zu Gundendorf
ein prächtiges Feuer-Werck angezündet, und
folgenden 21ſten als an Sr. Majeſtät Nah-
ments-Tag **Peter** in der Käyſerlichen Favo-
rite eine vortreflich ſchöne Wirthſchafft ange-
ſtelt, wobey der Käyſer und Käyſerin den
Wirth und Wirthin, die Römiſche Kö-
nigl. ietzige Käyſerl. Majeſt. einen Perſianer,
und der Czaar einen Frießländiſchen Bauern
fürſtelten.

Nachdem ſich nun hierbey die ſämtliche Begebenheit bey Käyſerl. Wirthſchafft.
Compagnie, ſo in drey hundert vornehmen
Perſonen beſtand, eine ziemliche Zeit beluſti-
get, ſtund endlich Käyſer **Leopold** von der
Taffel auf, gieng zu dem Frießländiſchen Relation vom gegenw. Zuſtande des Moſcow. Reichs. C. 2. p. 75.
Bauren mit einem ungemeinen koſtbaren
Cryſtallinen Glaß voll Wein und ſagte: **Er
wüſte wol, daß er den Groß-Czaar
von Moſcow wol kennte, deſſen Ge-
ſundheit er ihm hiermit zubrächte.**
Der verkleidete Frießländer bedanckte ſich als
der beſte Hofman, nahm dem Käyſer das
Glaß mit groſſer Beſcheidenheit vom Mun-

 de,

1698. de, und ſagte: Er müſte allerdings geſtehen, daß er den Groß-Czaar von Moſcow in und auswendig gar wol kenne: Er ſey ein Freund Ihro Käyſerlichen Majeſtät und ein Feind dero Feinde; ja ſo gar für des Käyſers Intereſſe und Liebe portiert, daß er, wenn gleich dieſes Glaß voll Gifft wäre, daſſelbe doch austrincken wolte. Worauf er denn alſobald das Glaß austrunck, und darauf Ihro Käyſerlichen Majeſtät das leere Glaß wieder zuſtellen wolte. Allein Ihro Majeſtät ſagten: Weil er ihr gar nichts im Glaſe gelaſſen, wolten ſie es ihm hiermit verehret haben. Es nahm es alſo der Czaar mit höchſten Vergnügen an, und verſicherte zugleich, daß weil er lebe, ſein Hertz und dieſes Glaß zu Ihro Käyſerlichen Majeſtät Dienſten ſtehen ſolten. Und hiernechſt gieng er zum Römiſchen König, welchen er mit dieſen Worten anredete: Eure Majeſtät ſind noch jung, und können den Trunck beſſer vertragen, als Dero Herr Vater, gab ihm alſo Gelegenheit, daß er ſo ſtehend acht Geſundheit-Gläſer nach einander Beſcheid that. Worauf ſie beyde einander umarmeten und zu höchſten Vergnügen derer Zuſchauer in die Höhe huben.

Der Czaar reiſet nach Hauſe.

Man vermuthete nun zwar, daß Ihro Czaariſche Majeſtät ſich noch eine geraume Zeit

Zeit in Wien aufhalten würden; allein weil eben die Nachricht einlief, daß die unter Moſcowitiſcher Bothmäßigkeit ſtehende Coſacken zu rebelliren angefangen, reſolvirten Ihro Majeſtät eiligſt Dero Rückreiſe durch Polen anzutreten. Jedoch weil die Moſcowitiſche Geſandſchafft ihre öffentliche Audientz noch nicht gehabt, wurde dieſe Ceremonie den 18 Julii, gleich den Tag vor des Czaars Abreiſe folgender geſtalt verrichtet: 1698.

Nachdem das Ober-Hof-Marſchall Amt, Bürgermeiſter und Rath der Stadt Wien, einige Tage zuvor andeuten laſſen, daß man auf obbemeldten Tag 50 Perſonen aus ihrem Mittel zu Tragung der Präſente abſchicken ſolte, erwehleten ſie die älteſten und reputirlichſten Männer aus dem äuſſern Rath dazu, und geſchahe der Aufzug von Gundendorff in dieſer Ordnung:

Der Moſcow. Geſandſchafft öffentliche Audientz.

Monatl. Staats-Spiegel 1698 Aug. p. 12. ſq.

1. Zuerſt giengen von der Garde zu Fuß 15 Mann in 3 Gliedern mit brennenden Lunten, nebſt zweyen Unter-Officieren.

2. Darauf folgete ein Moſcowitiſcher Hof-Furier zu Pferde nebſt 6 Moſcowitiſchen Trompetern auf Teutſch und in rother mit Silber reich beſetzter Liberey gekleidet, ſo aber nicht blieſen.

3. Nechſt dieſen kamen der Käyſerl. Miniſtern Caroſſen, 15 an der Zahl, mit 6 Pferden beſpannet, in welchen die Moſcowitiſche Printzen, Cavalliers und Bedienten ſaſſen, und befand ſich in der erſten der Moſcowitiſche Dollmetſcher; ſie

1698. de, und ſagte: Er müſte allerdings geſtehen, daß er den Groß-Czaar von Moſcow in und auswendig gar wol kenne: Er ſey ein Freund Ihro Käyſerlichen Majeſtät und ein Feind dero Feinde; ja ſo gar für des Käyſers Intereſſe und Liebe portiert, daß er, wenn gleich dieſes Glaß voll Gifft wäre, daſſelbe doch austrincken wolte. Worauf er denn alſobald das Glaß austrunck, und darauf Ihro Käyſerlichen Majeſtät das leere Glaß wieder zuſtellen wolte. Allein Ihro Majeſtät ſagten: Weil er ihr gar nichts im Glaſe gelaſſen, wolten ſie es ihm hiermit verehret haben. Es nahm es alſo der Czaar mit höchſten Vergnügen an, und verſicherte zugleich, daß weil er lebe, ſein Hertz und dieſes Glaß zu Ihro Käyſerlichen Majeſtät Dienſten ſtehen ſolten. Und hiernechſt gieng er zum Römiſchen König, welchen er mit dieſen Worten anredete: Eure Majeſtät ſind noch jung, und können den Trunck beſſer vertragen, als Dero Herr Vater, gab ihm alſo Gelegenheit, daß er ſo ſtehend acht Geſundheit-Gläſer nach einander Beſcheid that. Worauf ſie beyde einander umarmeten und zu höchſten Vergnügen derer Zuſchauer in die Höhe huben.

Der Czaar reiſet nach Hauſe.

Man vermuthete nun zwar, daß Ihro Czaariſche Majeſtät ſich noch eine geraume

Zeit

Zeit in Wien aufhalten würden; allein weil eben die Nachricht einlief, daß die unter Moſcowitiſcher Bothmäßigkeit ſtehende Coſacken zu rebelliren angefangen, reſolvirten Ihro Majeſtät eiligſt Dero Rückreiſe durch Polen anzutreten. Jedoch weil die Moſcowitiſche Geſandſchafft ihre öffentliche Audientz noch nicht gehabt, wurde dieſe Ceremonie den 18 Julii, gleich den Tag vor des Czaars Abreiſe folgender geſtalt verrichtet: 1698.

Nachdem das Ober-Hof-Marſchall Amt, Bürgermeiſter und Rath der Stadt Wien, einige Tage zuvor andeuten laſſen, daß man auf obbemeldten Tag 50 Perſonen aus ihrem Mittel zu Tragung der Präſente abſchicken ſolte, erwehleten ſie die älteſten und reputirlichſten Männer aus dem äuſſern Rath dazu, und geſchahe der Aufzug von Gundendorff in dieſer Ordnung:

Der Moſcow. Geſandſchafft öffentliche Audientz.

Monatl. Staats-Spiegel 1698 Aug. p. 12. ſq.

1. Zuerſt giengen von der Garde zu Fuß 15 Mann in 3 Gliedern mit brennenden Lunten, nebſt zweyen Unter-Officieren.

2. Darauf folgete ein Moſcowitiſcher Hof-Furier zu Pferde nebſt 6 Moſcowitiſchen Trompetern auf Teutſch und in rother mit Silber reich beſetzter Liberey gekleidet, ſo aber nicht blieſen.

3. Nechſt dieſen kamen der Käyſerl. Miniſtern Caroſſen, 15 an der Zahl, mit 6 Pferden beſpannet, in welchen die Moſcowitiſche Printzen, Cavalliers und Bedienten ſaſſen, und befand ſich in der erſten der Moſcowitiſche Dollmetſcher; ſie

1698. waren halb auf Teutſch und halb auf Moſcowitiſch gekleidet.

4. Giengen zwey vornehme Moſcowiter hintereinander zu Fuß.

5. Kamen die 50 Männer, ſo die Präſente trugen, alle in ſammeten und ſeidenen Röcken, 2 und 2 zu Fuß. Solche Präſente nun beſtunden in einem ſchwartzen Fuchs, deſſen Haare nach allen Seiten, wie man ſie hänget, abfallen, und den Streich machen: welches in Moſcau ſelbſt ſehr rar ſeyn ſoll: einem bereit gemachten Peltz von lauter auserleſenen Zobeln für Ihro Käyſerlichen Majeſtät eigene Perſon, einer groſſen Menge Zobel, Zejaner, Hermelinen und andern köſtlichen Beltz-Wercken, item einem ſchönen Moſcowitiſchen geſtickten Sattel und Zeuge, nebſt vielen köſtlichen güldenen und ſilbernen Brocaden.

6. Hierauf giengen 17 Moſcowitiſche Bediente wiederum zu Fuß, je 2 und 2 auch 3 und 3 zuſammen.

7. Ferner folgeten 12 Moſcowitiſche Laqveyen in köſtlicher Teutſchen Liberey zu Fuß.

8. Ritte der Moſcowitiſche Legations-Secretarius auf Frantzöſiſch gekleidet, auf einem Käyſerlichen wohl ausgeſchmückten Pferde, welcher das Czaariſche Creditiv nicht mit der bloſſen Hand anrührete, ſondern zwiſchen einem rothen Damaſten Tuche empor trug, das groſſe Siegel vorwerts kehrend.

9. Dieſem folgete die Käyſerliche Caroſſe mit 6 Pferden beſpannet, in welcher die 3 Botſchaffte re in ſehr koſtbahrer Moſcowitiſcher Kleidung, wie auch der Käyſerl. Commiſſarius Herr Baron von Königsacker, welcher die Bottſchaffter zur Audientz aufführete, und der Käyſerliche Dollmetſcher auf die Arth, wie beym Einzuge, ſaſſen.

ſaſſen. Auf ieder Seite dieſer Caroſſe giengen 2 Käyſerl. Leib-Laqueyen. 1698.

10. Hinter der Seiten giengen 10 Moſcowitiſche Pagen in rother mit Silber reich bordirter Teutſchen Liberey.

11. Hiernechſt folgete der Botſchaffter erſte und beſte Caroſſe mit ſechs raren Blau-Schimmeln beſpannet, welche 12 Moſcowitiſche Heyducken cortegireten, auf ieder Seite 6 in ihrer gewöhnlichen Kleidung.

12. Und endlich der Botſchaffter andere 2 Kutſchen iede mit ſechs ſchwartzen Pferden beſpannet.

Vor der Favorite hatte man 3 Compagnien, als die Starenbergiſche, Obitziſche, und Rappachiſche Bataillons, item die ſo genante ſchwartze Piquen-Compagnie, welche ſonſt das Privilegium hat, daß ſie niemals als am Fronleichnams und am 12ten Tage Septembris, da Wien entſetzet worden, aufziehet, in Parade geſtellet, und wurde das Spiel bey Herannäherung der Botſchaffter gerühret. Die Moſcowitiſche Printzen, Cavalliers und Bediente, ſo in den Wägen derer Miniſtern ſaſſen, ſtiegen für dem Thor aus, und giengen mit denen, ſo die Präſente trugen, voran, der Secretarius aber ritte mit dem Creditiv in das Thor, und ſtieg allda für der Treppe ab; deme fuhr der Käyſerl. Leibwagen gleich nach: Der Botſchaffter le Fort ſtieg zu erſt, dann der zweyte Ambaſſadeur, nach dieſen der Käyſerl. Commiſſarius, hierauf der dritte Botſchaffter, und endlich der

1698. Dollmetſcher ab. Der Ambaſſadeuren erſter Wagen, bey welchen 12 Heyducken hergiengen, fuhr auch in den Burg-Platz, wie man aber ſolches gemercket, und wider das regulirte Ceremoniel zu ſeyn befunden, hat man den Kutſcher befohlen, wieder hinaus zu fahren, mit der Bedeutung, daß keiner als der Käyſerliche Leib-Wagen hinein gehörte, alſo daß er wieder hinaus und ſich zu denen 2 andern Moſcowitiſchen Caroſſen geſellen müſſen. Die Moſcowitiſchen Bedienten, ſo Sebel hatten, legten dieſelbe für der erſten Antichambre ab, und wurden dieſe, nebſt denen Männern, ſo die Präſente trugen, zu beyden Seiten für der Thür des Käyſerlichen Audientz-Zimmers ſo lange rangiret, biß die Ambaſſadeurs, ſo gleichfals ihre Sebel dem Antichamerâ Thürhüter zuſtelleten, vorbey paßiret waren. Dieſelbe nun wurden von dem Ober-Hof-Marſchall Graf von Mansfeld, Fürſten von Fondi am Ende des andern Theils von der Stiege empfangen, und auf Teutſch complimentiret; und das von dem le Fort dagegen gemachte gegen-Compliment gleichfals auf Teutſch wiederholet, der Obriſt-Hofmeiſter Fürſt von Dietrichſtein nahm ſie im Eingang der erſten, und der Obriſt-Cammer-Herr beym Eintritt der innern Antichambre an. Obermeldte Käyſerl. Miniſtri giengen darauf voraus, hernach der Secretarius, welchen der Dollmetſcher nachfolgete. Nachdem

dem nun die 3 Moſcowitiſche Botſchaffter 1698.
mit ihrer Svite in das Käyſerl. Audientz-Zimmer getreten, maßen auſſer dieſen und dreyen Bürgern, ſo den ſchwartzen Fuchs, den völligen Zobel-Beltz, für Jhro Käyſerl. Majeſtät, und noch eine gewiſſe Quantität auserleſener Zobeln trugen, niemand von andern Cavalliern, auch ſo gar kein Fürſt hinein gelaſſen wurde, machten ermelte Botſchaffter gleich an der Thür, und in einer Reyhe, ſo daß der le Fort in der Mitte war, die erſte, in der Mitte des Zimmers die zweyte, und vor der Eſtrade die dritte Reverentz auf Moſcowitiſch, das Haupt und Leib ziemlich tieff zur Erde neigend, iedoch ohne Knie beugen. Bey der erſten Reverentz rühreten Jhro Käyſerl. Maj. ein wenig den Huth, nahmen aber denſelbigen nicht ab. Der Secretarius trat den Botſchafftern mit dem Creditive zur rechten Hand, und die Moſcowitiſche Svite ſtellete ſich hinter denſelben. Der le Fort that darauf ſeinen Vortrag in Moſcowitiſcher Sprache, und ſo offt er des Käyſers oder des Czars Nahmen nennete, neigeten ſich die Botſchaffter alle zugleich, desgleichen auch Jhro Käyſerliche Majeſtät bey anhörender Recitirung des Czariſchen Tituls öffters den Hut zupffeten. Der Käyſerl. Dollmetſcher interpretirte dieſe Rede auf Lateiniſch, des ohngefehrlichen Innhalts: 1) Welcher geſtalt Jhro „Czariſche Majeſtät nöthig und vorträglich, „

erach-

1698. erachtet hätte, ſie als Dero groſſe gevoll-„ mächtigte Geſandten an Ihro Käyſerliche„ Majeſtät abzuſenden, und dem Publico„ zum beſten eines und anders proponiren zu„ laſſen. 2) Wären ſie befehliget nach Ihro„ Käyſerl. Maj. Geſundheit und Zuſtand der„ Waffen ſich zu erkundigen. 3) Bäten ſie„ man möchte mit ihnen in Conferentz treten„ und ihre fernere Propoſitiones vernehmen.„ Nach dieſem nahm der Botſchaffter das Creditiv von dem Secretario, und überreichte daſſelbe mit dem Damaſt Ihro Käyſerl. Maj. welcher es dem Grafen von Caunitz zuſtellete. Der Botſchaffter küſſete Ihro Käyſerl. Maj. letzlich die Hand, desgleichen auch die 2 andere Ambaſſadeurs herzu nahend thaten. Wie dieſe unter gewöhnlichen 3 Reverentzen wieder zurück getreten waren, wincketen Ihro Käyſerliche Majeſtät dem Reichs Vice-Cantzler, welcher mit einer dreyfachen tieffen Spaniſchen Reverentz herzu kam, und knieend von Deroſelben den Befehl empfieng, daß er die Antwort in ihrem Nahmen thun ſolte; ſo er auch in Teutſcher Sprache verrichtete, und wurde von beyden Seiten verſchiedene mal geredet, und geantwortet, mithin viele höfliche Expreßiones und Freundſchaffts-Verſicherungen wiederholet. Hierauf lieſſen Ihro Käyſerliche Majeſtät alle Moſcowitiſche Cavalliere, ſo zugegen waren, zum Hand-Kuß, und machte der Secretarius davon den Anfang:

fang: Hierauf wurde die übrige Bürger-ſchafft mit den Präſenten herein gelaſſen, welche zu Ihro Käyſerliche Majeſtät auf die Eſtrade geleget worden, wiewol die Geſandſchafft prätendiret hat, ſie auf einen Neben-Tiſch zu legen, ſo ihr aber nicht accordiret worden. 1698.

Die Geſandten giengen unter einer dreyfachen Moſcowitiſchen Reverentz rückwerts wieder aus dem Zimmer, und wurden von dem Obriſt-Cammer-Herrn biß an die Thür der innern Antichambre, von dem Obriſt-Hofmeiſter biß an den Ritter-Saal, und von dem Ober-Hof-Marſchall wieder an den Ort, wo er ſie empfangen hatte, begleitet. Sie ſetzten ſich darauf mit dem Käyſerlichen Commiſſario und Dollmetſcher wieder in den Käyſerlichen Leib-Wagen, und fuhren in voriger Ordnung nach Gundendorff zurück, da dann, ſo bald der Käyſerliche Wagen aus dem Thor fuhr, das Spiel wider gerührt wurde, womit dieſe Solennität ſich endigte.

Die Botſchaffter ſollen auch prätendiret haben, im Durchgehen durch die Antichambre ſich zu bedecken, ſich desfals auf das Exempel des vorhin hie geweſenen Moſcowitiſchen Geſandten beziehend, welches man ihnen aber abgeſchlagen, und remonſtriret hat, daß ſolche Bedeckung de facto und wider die Abrede geſchehen wäre, iedoch haben einige angemercket,

daß

1698. daß der le Fort im Durchgehen die Mütze einmal aufgeſetzet, bald aber wieder abgenommen habe.

Nachdem nun alſo dieſe Ceremonien zum Ende gebracht, reiſeten Ihro Czariſche Maj. alſobald folgenden Tages, als am $\frac{19}{29}$ Julii, nebſt Dero erſten und andern Geſandten hinweg, und lieſſen nur den dritten Geſandten zu Ausführung derer noch übrigen Verrichtungen zurücke; und müſſen wir nun auch in etwas wieder zurücke gehen:

Neutralität publicirt. Es wurde endlich bey Eintritt des Octobers, zu ungemeiner Freude und Vergnügen alles Volcks, ſo wol unter den Chriſten als Türcken, die Neutralität vorerſt zu Peterwaradein, und hernach zu Belgrad publiciret.

Und weil die Geſandten Ihro Käyſerlichen Majeſtät ihre Paßporte zu den Türckiſchen Botſchafftern mit des Käyſers Hand unterzeichnet ſendeten, ſo begehrten ſie, daß jene gleichermaſſen mit Paßporten von des Sultans Hand unterzeichnet möchten verſehen ſeyn. Weil man aber hernach merckte, daß die Auswechſelung ſolcher Paßporten viel Zeit würde wegnehmen; ſo fielen die Mediateurs auf das Mittel, daß, weilen die Proclamation der Neutralität in beyder Käyſer Nahmen geſchehen, weder von den Teutſchen an die Türcken, noch von den Türcken an die Teutſchen einige Paßporte übergeben werden ſolten; ſondern die Mediateurs ſolten vollkom-

kommene Macht haben, allen denen Paßporte 1698.
zu ertheilen, welche innerhalb den Gräntzen
der auf beyden Seiten accordirten neutralen
Oerter würden auf und nieder reiſen. Derohalben
reſolvirten die Teutſchen Ambaſſadeurs
innerhalb drey Tagen bereits nach Carlowitz
abzureiſen.

Den 25 October langeten die Türckiſchen Friedens-Handlung.
Ambaſſadeurs biß noch zwey Stunden weit
von den Zelten der Herren Mediateurs an;
und weil man auf beyden Seiten in Bedencken
brachte, daß die Tage ſo kurtz, hingegen
aber die Quartiere derer Herren Plenipotentiarien
ſo weit von einander entfernet wären,
daß die meiſte Zeit mit hin- und wiedergehen
würde zugebracht werden: ſo wurde beſchloſſen,
daß beydes der Engliſche als Holländiſche
Ambaſſadeur ſich als Mediateurs nach Carlowitz
begeben, und die Teutſchen nebſt ihren Alliirten
ihre Quartiere eine halbe Stunde weit
oberhalb gegen Peterwaradein, hingegen die
Türcken die Ihrigen etwan eine Viertel
Stunde weit von dem Schloſſe unten nach
Belgrad zu nehmen ſolten. Die Mediateurs
wurden bey ihrer Ankunfft zu Carlowitz durch
einige Teutſche Reuterey und Infanterie empfangen,
und ieder von denen Mediateurs
hatte, nach der gemachten Anordnung, einen
Capitain-Lieutenant und eine Standarte mit
50 Reutern, und noch einen andern Capitain-Lieutenant
mit einer Fahne, und 70 Mann

Fuß-

1698. Fuß-Volck zur Guarde. Die Türckiſchen Soldaten aber hatten ihre Wacht zur Rechten des Engliſchen, und zur Lincken des Holländiſchen Ambaſſadeurs.

Den 30 wurden die Herren Plenipotentiarii einander vorgeſtellt, und bald darauf die Conferentzen ſelbſt angetreten, ſo bald man nemlich Anſtalt zu Auferbauung eines bequemen Conferentz-Hauſes gemachet. Weil es aber zu deſſen Aufrichtung etwas Zeit brauchte, ſo wurde mitlerweile in der Mitten dieſes offenen Platzes ein groſſes Gezelt aufgeſchlagen, welches gleich zwiſchen den Gezelten der beyden Ambaſſadeurs zu ſtehen kam; woſelbſt denn weiter angeordnet wurde, an ſtatt der Gemächer vor iedwede Parthey, vorietzo einige Zelten auf beyden Seiten aufzurichten. Es wurden hier alſobald einige Puncten als Präliminarien zu Einrichtung der Ceremonien bey den Congreſſen aufs Tapet gebracht; bey welchen aber die Herren Pohlen anfänglich einige Unordnung machten, als welche mehr geſinnet zu ſeyn ſchienen den Frieden zu verhindern als zu befördern; die unnützen Diſputen nahmen darauf ſieben Tage Zeit weg, und als man endlich ſolche abgethan, ſo wurden den 6 November die Präliminar-Puncten, mit Genehmhaltung aller Alliirten, in Ordnung gebracht, welche hauptſächlich dazu eingerichtet waren, um allen Streitigkeiten wegen der Präcedentz vorzukommen,

Präliminar-Puncte.

und

und um alle ſonſt bey den Congreſſen gebräuch- 1698.
liche Ceremonien, als ſolche Hinderniſſe bey Seite zu ſetzen, welche nichts als Confuſion und Unordnung verurſachten. Die Präliminar-Puncte waren folgende:

Erſtlich wolte man alle Notifications-Complimenten, wie auch die Viſiten und andere Ceremonien, dabey ein Streit wegen des Rangs entſtehen könte, aufheben.

Zum andern ſolte ieder Gevollmächtigter das ſeinige vor ſich abthun, ohne daß einer vor den andern zu ſtehen verbunden ſeyn ſolte, da denn alles inzwiſchen bey denen Mediatoren beruhen ſolte, biß die allgemeine Unterſchrifft erfolgte.

Drittens ſolte kein Gevollmächtigter befugt ſeyn, den Fortgang des Tractats zu verhindern oder zu verzögern, ſondern vielmehr ein ieder ſich nebſt dem andern dahin beſtreben, damit alle Schwierigkeiten möchten aus dem Wege geräumet werden.

Vierdtens ſolte man die Neutralität wohl in acht nehmen, damit die Abgeſandten ſo wol bey währendem Auffenthalt an dem Orte, wo die Tractaten vorzunehmen, als auch auf ihrer Hinreiſe von allen Feindſeligkeiten frey und ungekränckt bleiben mögten.

Damit auch unter denen, welche ſich in der Suite eines Ambaſſadeurs befinden, alle Ungelegenheit möchte vermieden werden, ſo ſolte man fünfftens iedermänniglich ſcharff verbiethen, daß keiner ſich gelüſten laſſen ſolte, des Abends auszugehen, und welcher nach der Sonnen Untergang dennoch auf der Straſſe würde betreten werden, ſolte in die Wache geführt, und folgenden Morgen demjenigen Geſandten, dem

1698. er zugehörte, zur Beſtraffung ausgelieffert werden.

Der Geſandten Zuſammenkunfft.

Es war demnach der 1 November, da ſo wol der Käyſerliche als Türckiſche Geſandte in das Friedens-Lager nach Carlowitz kamen, und ſich auf beyde Seiten, nicht gar weit von dem Hauſe, darinnen die Conferentzen ſolten gehalten werden, und auch nicht allzuweit von dem Platze, wo die beyden Mediateurs ihr Lager hatten, ſtellten, woſelbſt unterſchiedene prächtige Zelte vor ſie aufgerichtet waren. Der Ambaſſadeur des Römiſchen Käyſers langete bey denſelben des Morgens um 9 Uhr, in Begleitung von vier Staats-Kutſchen, und einer anſehnlichen Suite an; und begab ſich alſobald in die Gezelten derer Herren Mediateurs, bey welchen der Türckiſche Ambaſſadeur, ſich zu gleicher Zeit, mit einem ſehr ſtattlichen Gefolge einſtellte. Sobald die freundlichen Begrüſſungen, und verbindlichen Complimente auf beyden Seiten verrichtet, nahm ein ieder in der Mitten des Gezelts ſeinen Sitz ein, welche mit Fleiß, dergeſtalt gerade gegen einander geſetzet waren, daß niemand einigen Scrupel machen konte, als ob ſein Stuhl nicht am rechten Orte ſtünde. Beſagtes Gezelt hatte 4 Thüren, durch deren zwey gegen einander über die Käyſerliche und Türckiſche Geſandſchafften, durch die übrigen 2 aber die Herren Mediatores eingetreten, auch ſolcher Geſtalt ein ieder Theil mit dem

dem Rücken gegen ſeiner Thür geſeſſen. Das Gezelt war beyderſeits mit Käyſerlichen und Türckiſchen Wachten beſetzet, und ſtunden ſo wol in dem Käyſerlichen als Türckiſchen Eingang unterſchiedliche Officiers, welche zwar alles mit anſehen, aber nichts hören konten. Hierauf wurde, mit Genehmhaltung auf beyden Seiten, die erſte Conferentz von halb eilff biß 3 Uhr Nachmittags unternommen, und von dem ſo groſſen und ſolennen Frieden tractiret. 1698.

Ott. Pf. II. Th. p. 810.

Des Römiſchen Käyſers Ambaſſadeur war Ihro Excellentz, der Herr Graf von Oettingen; und auf Türckiſcher Seite war der Reis Effendi.

Hinter dem Käyſerlichen Ambaſſadeur hatte der Käyſerliche Legations-Secretarius ſeine Stelle; eben als wie hinter dem Engliſchen Mediateur der Engliſche Secretarius an einem kleinen Tiſchgen ſaſſe: Und hinter dem Türckiſchen Ambaſſadeur hatte man dem Türckiſchen Secretario, Mauro Cordarto, der ſeinem Herkommen und ſeiner Religion nach ein Grieche war, ſeine Stelle angewieſen; und dieſer ſtunde anfangs eine Weile hinter dem Türckiſchen Ambaſſadeur, biß ihm nach dem befohlen wurde, ſich nach Türckiſcher Manier auf die Erde nieder zu ſetzen. Dieſe Secretarii zeichneten alles, was aufs Tapet gebracht wurde, in ihre Protocolle.

1698. Die Conferentzen trat man insgemein des Morgens um 10 Uhr, oder eine halbe Stunde darnach an, welche denn meiſt biß Nachmittags eine halbe Stunde nach 2 Uhr währeten.

Den 17 thaten die Türcken eine Propoſition wegen des Fürſtenthums Siebenbürgen, welches ſie in ſeinen vorigen Stand wieder zu ſetzen verlangten, doch ſo, daß es unter Käyſerlicher Protection verbliebe; es wurde aber dieſer Punct von den Käyſerlichen nicht angenommen, ſondern ſchlechterdings verworffen. Den 21 thaten die Türcken einen andern Vorſchlag wegen dieſes Fürſtenthums, welcher dahin gieng, ſolches gantz und gar in der Macht und Poſſeßion des Römiſchen Käyſers zu laſſen, aber mit der Bedingung, daß davon ein billiger Tribut an die Pforte ſolte gezahlet werden; welches aber gleichermaßen von den Käyſerlichen verworffen ward. Und in der That war es ſo beſchaffen: Die Käyſerlichen wolten durchaus von nichts hören, was den Türcken einen feſten Fuß in Siebenbürgen, oder eine Prätenſion auf daſſelbe geben konte, weil ſolches der Eingang und Schlüſſel zu Ober-Hungarn, ja zu Teutſchland ſelbſt iſt. Dahero den 24 der Punct wegen Siebenbürgen, nach langen Diſputen auf beyden Seiten, endlich ſo abgehandelt wurde, wie ihn die Käyſerlichen vorgetragen hatten.

Den

Den 25 wurde die gantze Zeit mit Uberlegung des Puncts wegen der Gräntzen zugebracht, wozu ſo gute Vorbereitungen damals gemacht wurden, daß man darinnen bereits den 26 einen guten Fortgang gemacht hatte. Und bevor man dieſen Abend aus einander gieng, ſo machte man noch aus, welcher von denen Alliirten bey dem nechſten Congreß ſeine Angelegenheiten ſolte tractiren; wobey denn der Schluß auf die Venetianer ausfiel, als welches um ſo viel leichter verwilliget wurde, weil ſich dieſe mit den Käyſerlichen verglichen hatten, nach dem Fuß, uti poſſidetis, alles zu tractiren. 1698.

Doch um hier nichts von den Angelegenheiten der Alliirten des Römiſchen Käyſers zu gedencken, ſo muß vielmehr ferner gedacht werden, wie die Käyſerlichen den 1 December Morgens mit den Türcken wiederum in Conferentz getreten, und darinnen weiter in Ausmachung der Käyſerl. Gräntzen procediret. Auf den 8ten dieſes Monats hatten die Käyſerlichen noch eine andere Conferentz mit den Türcken, welche ſich von früh Morgens 9 Uhr biß um den Nachmittag um 5 Uhr verzoge; in welcher Zeit denn damals die meiſten Articul zwiſchen dem Käyſer und Sultan ausgemacht wurden. Den 11 Decemb. hielte der Käyſerliche Ambaſſadeur mit den Türcken die zehnde Conferentz, in der man die rückſtändigen Articul abthate, ſo daß nichts, oder doch

1698. Die Conferentzen trat man insgemein des Morgens um 10 Uhr, oder eine halbe Stunde darnach an, welche denn meiſt biß Nachmittags eine halbe Stunde nach 2 Uhr währeten.

Den 17 thaten die Türcken eine Propoſition wegen des Fürſtenthums Siebenbürgen, welches ſie in ſeinen vorigen Stand wieder zu ſetzen verlangten, doch ſo, daß es unter Käyſerlicher Protection verbliebe; es wurde aber dieſer Punct von den Käyſerlichen nicht angenommen, ſondern ſchlechterdings verworffen. Den 21 thaten die Türcken einen andern Vorſchlag wegen dieſes Fürſtenthums, welcher dahin gieng, ſolches gantz und gar in der Macht und Poſſeßion des Römiſchen Käyſers zu laſſen, aber mit der Bedingung, daß davon ein billiger Tribut an die Pforte ſolte gezahlet werden; welches aber gleichermaßen von den Käyſerlichen verworffen ward. Und in der That war es ſo beſchaffen: Die Käyſerlichen wolten durchaus von nichts hören, was den Türcken einen feſten Fuß in Siebenbürgen, oder eine Prätenſion auf daſſelbe geben konte, weil ſolches der Eingang und Schlüſſel zu Ober-Hungarn, ja zu Teutſchland ſelbſt iſt. Dahero den 24 der Punct wegen Siebenbürgen, nach langen Diſputen auf beyden Seiten, endlich ſo abgehandelt wurde, wie ihn die Käyſerlichen vorgetragen hatten.

Den

Den 25 wurde die gantze Zeit mit Uberle- 1698.
gung des Puncts wegen der Gräntzen zuge-
bracht, wozu ſo gute Vorbereitungen damals
gemacht wurden, daß man darinnen bereits
den 26 einen guten Fortgang gemacht hatte.
Und bevor man dieſen Abend aus einander
gieng, ſo machte man noch aus, welcher von
denen Alliirten bey dem nechſten Congreß ſei-
ne Angelegenheiten ſolte tractiren; wobey
denn der Schluß auf die Venetianer ausfiel,
als welches um ſo viel leichter verwilliget wur-
de, weil ſich dieſe mit den Käyſerlichen ver-
glichen hatten, nach dem Fuß, uti poſſidetis,
alles zu tractiren.

Doch um hier nichts von den Angelegen-
heiten der Alliirten des Römiſchen Käyſers zu
gedencken, ſo muß vielmehr ferner gedacht
werden, wie die Käyſerlichen den 1 December
Morgens mit den Türcken wiederum in Con-
ferentz getreten, und darinnen weiter in Aus-
machung der Käyſerl. Gräntzen procediret.
Auf den 8ten dieſes Monats hatten die Käy-
ſerlichen noch eine andere Conferentz mit den
Türcken, welche ſich von früh Morgens 9 Uhr
biß um den Nachmittag um 5 Uhr verzoge;
in welcher Zeit denn damals die meiſten
Articul zwiſchen dem Käyſer und Sultan aus-
gemacht wurden. Den 11 Decemb. hielte
der Käyſerliche Ambaſſadeur mit den Türcken
die zehnde Conferentz, in der man die rückſtän-
digen Articul abthate, ſo daß nichts, oder doch

1698. gar wenig zu Erfüllung der Käyſerl. Friedens-Tractaten mehr übrig war. Auf den 16 begaben ſich die Käyſerlichen wieder in Conferentz, mit der Intention, die Friedens-Articul, über welche man ſich verglichen, in Ordnung zu bringen; weil aber die Türcken mit der Uberſetzung der Articul in ihre Sprache noch nicht gantz fertig waren, ſo wurde ſolches biß zur nechſten Zuſammenkunfft verſchoben.

Doch wir müſſen dieſe Friedens-Handlung noch ein wenig auf die Seite ſetzen, und dasjenige Patent betrachten, welches wegen der Hamburgiſchen Uneinigkeiten unter Ihro Käyſerl. Maj. eigenhändigen Unterſchrifft und vorgedrucktem Inſiegel den 11 April dieſes Jahres auf dem Rathhauß zu Hamburg exhibiret, und der Bürgerſchafft daſelbſt vorgetragen worden, es lautet aber ſelbiges alſo:

Käyſerl. Patent zu Hamburg publiciret.

"Wir Leopold von GOttes Gnaden erwehlter Röm. Käyſer ꝛc. fügen der geſamten Bürgerſchafft, Aemtern und Collegiis in unſerer und des Heil. Reichs-Stadt Hamburg, denen unſer offentlicher Käyſerl. Brief, oder deſſen authentiſche Abſchrifft, dero wir eben den Glauben gleich dem Original ſelbſten zugeſtellet haben wollen, fürkommt, hiemit zu wiſſen, und habt ihr euch vorhin gehorſamſt zu erinnern, wie daß wir unter andern unſerm Käyſerl. Allerhöchſten Amt obliegen-

liegenden ſchweren Sorgen iederzeit dahin „ 1698.
getrachtet haben, unſere und des Heil. „
Reichs Stadt Hamburg in beſtändigem „
Wohlſtand zu erhalten, alle derſelben von „
auſſen her ſo wol, als durch innerliche Miß= „
verſtändniſſen und Beunruhigungen zuge= „
ſtoſſene Gefährlichkeiten und Machinatio= „
nen, ſo viel möglich geweſen, zeitlich abzu= „
wenden, und zu dem Ende verſchiedene heil= „
ſame Verordnungen ergehen laſſen, ſonder= „
lich aber letzthin den 23. Octob. 1696 Unſere „
Käyſerl. Commißion wegen deren damal „
und auch noch etliche Jahr vorhero ſich ge= „
äuſerten Mißverſtändniſſen zwiſchen dem „
Rath und Euch der Bürgerſchafft angeord= „
net, und ſelbige der ausſchreibenden Fürſten „
des Niederſächſiſchen Cräyſſes Lbd. Lbd. Lbd. „
aufgetragen; dabey auch niemalen einig an= „
deres Abſehen geführet haben, als mehrge= „
dachter unſer und des Heil. Reichs Stadt „
Hamburg, und einen iedwedern derſelben ge= „
treuen Bürger und Inwohner bey ihren „
wohlhergebrachten Statuten, Privilegien, „
Freyheiten, Ruhe und Wohlſtand zu conſer= „
viren und zu erhalten, daß wir alſo der gäntz= „
lichen Zuverſicht hierauf geweſen ſeynd, es „
würde ein ieder von euch ſolch unſere Reichs= „
väterliche Vorſorge mit geziemenden unter= „
thänigſten Reſpect erwogen, unſerer Käyſer= „
lichen Commißion und übrigen zu Eurem „
ſelbſt=eigenen Beſten angeſehene Käyſerl. „

1698. "Verordnungen ſich ſubmittiret und unter-
"worffen haben. Nachdem uns aber das
"Widerſpiel, und zwar dahin höchſt mißfäl-
"ligſt zu vernehmen geweſen, daß Ihr, Ein-
"gangs gedachte Bürgerſchafft, mit Hindan-
"ſetzung unſerer an euch erlaſſenen gemeßenen
"Käyſerlichen Befehlen, nach eueren Belie-
"ben die Raths-Glieder ab- und eingeſetzet,
"dem Magiſtrat ſein Salarium entziehet,
"denſelben, und einen ieden deſſen Perſon auf
"eine niemals erhörte Manier für Euch zum
"Verhör citiret, und da derſelbe nicht Euers
"Willens geweſen, Sie in einem Zimmer ein-
"geſchloſſen behalten, Euch über ihn Magi-
"ſtrat zu ſtatuiren anmaßet, Euer Bürger-
"Schlüſſe dahin gemacht, daß die künfftige
"Raths-Wahle nicht mehr von dem Rath,
"ſondern von Euch der Bürgerſchafft geſche-
"hen ſol, und ſonſten in verſchiedene andere
"aufwiegleriſche, und wider alle Rechte, Sta-
"tuten und Vernunfft ſelbſten ſtreitende Art
"Euch aufgeführet, ſonderlich aber Ihr, offt-
"ermeldte Bürgerſchafft mehrgedachter Un-
"ſerer Käyſerl. Commißion in keine Weiß
"noch Wege nicht geleben noch dieſelbe ge-
"bührend annehmen wollet, ja Euch unge-
"ſcheuet heraus gelaſſen, es gehe auch, wie es
"wolle, ſelbſten in den Sachen zu verfügen,
"was ſich nach dem Zuſtand Euers Stadt-
"Weſens gebühren werde.

1698.

So haben Wir unſere über ſolch von„ Euch erfolgtes tumultuoſes und dem äuſſer-„ ſten Untergang der gantzen Stadt und Eu-„ ren ſelbſt eigenen Ruin nach ſich ziehendes,„ und dahero höchſt ſtrafbares Verfahren ge-„ ſchöpftes ungnädigſtes Mißfallen nicht nur„ hiemit offentlich zu erkennen, ſondern Euch„ auch alles Ernſtes daſſelbe verweiſen, und„ benebens anbefehlen laſſen wollen, daß Ihr„ ſamt und ſonders offtermeldte unſere der„ Creyß-Ausſchreibenden Fürſten Lbd. Lbd.„ Lbd. aufgetragene Kayſerliche Commißion,„ ohne einigen fernern Anſtand, annehmet und„ erkennet, derſelben in allen ſchuldigſte Folge,„ wie nicht weniger Ihro dem Magiſtrat allen„ geziemenden Reſpect und Gehorſam erwei-„ ſet, Euch aller bißherigen Beunruhigung„ und Tumultirens enthaltet, und vielmehr„ friedlich, und mit Beſcheidenheit Eure„ Nothdurfften vor ſothaner unſerer Kayſer-„ lichen Commißion vor- und anbringet;„ worauf Wir ſo dann die Juſtitz ſolcher Ge-„ ſtalt ertheilen wollen, damit ſich niemand„ deßhalben zu beklagen die geringſte Urſach„ haben werde. Alles bey Vermeidung un-„ ſer Allerhöchſten Kayſerlichen Ungnad,„ Verluſt Eurer Privilegien und Zunfften,„ auch anderer empfindlicher und ohnausbleib-„ licher Beſtraffungen.„

Fabri Staats-Cantzley 4. Th. p. 236. rc.

Darnach ihr Euch zu richten, und vor„

1698. „Schaden zu hüten wiſſen werdet. Gegeben
„Wien den 22 Junii 1698.

1699. Und nun wieder auf die Friedens-Conferentzen mit den Türcken zu kommen, ſo trat man dieſelben nach den Weyhnachts-Feyertagen von neuem an, und wurde endlich der ſo erwünſchte Friede zwiſchen dem Käyſer und Türcken den 26 Januarii 1699 unterzeichnet, wobey folgende Ceremonien vorgiengen: Des Morgens ein wenig nach 4 Uhren ſahe man einen Hauffen von 100 Kürasſirern des Corbelliſchen Regiments in völliger Rüſtung, und hinter ſelbigen verſchiedene Kutſchen und einen ſchönen Gefolg zu Pferde, ſo die Käyſerliche Geſandſchafft begleitete, dem Conferentz Hauſe nähern; woſelbſt ſich die Türckiſche Geſandſchafft zu eben derſelben Zeit mit allen bey ſich habenden Janitſcharen, Spahis und fernern Bedienten zu Pferde und Fuß ſehr prächtig finden ließ. Die Völcker ein- und anderer Geſandſchafft wurden vor jeder Thür in ſchöne Ordnung geſtellet, und an Käyſerlicher Seite rechter Hand die Corbelliſche Reuter, und neben denenſelben eine Compagnie zu Fuß. Rund umher des übrigen Theiles des Conferentz-Hauſes ſahe man die Fahnen und Wachten der Herren Mediateurs und die übrige Türckiſche Mannſchafft. Erſtlich wurden die Thüren geöffnet, auf daß ieder der Geſandten von allen denjenigen, die auſſen waren, geſehen werden,

Friedens-Schluß.
Diar. Leop. 1. Th. p. 20.

und die Unterzeichnung öffentlich geſchehen möchte. Nach der Unterzeichnung und Sieglung ſtunden die Geſandten auf, und wechſelten erſt die Käyſerliche, und nach der Hand die Polniſche mit ſchönen Reden das Friedens-Inſtrument aus. Die Gevollmächtigte umarmeten einander, gaben einander den Kuß des Friedens, und lieſſen mehrere Zeichen der Freundſchafft ſehen. Die Soldaten gaben ein wenig darauf eine dreyfache Salve, welches auch zu dreyen mahlen aus denen Stücken zu Belgrad und Peterwaradein geſchahe. Nach dieſer Ceremonie entwichen die Geſandten in ihre Cabinete, und fertigten Couriere an beyde Käyſerliche Höfe ab. Nach der Hand wurden allerſeits Geſandten von dem Engliſchen Ambaſſadeur, Mylord Paget herrlich tractiret, auch ein gebratener Ochſe, und eine groſſe Anzahl Wein unter die Bediente und andere anweſende Perſonen ausgetheilet. Den andern Tag tractirete der Käyſerliche Herr Geſandte, und wurden unter der Taffel jederzeit beym Geſundheits-Trincken drey Geſchütze loßgebrennet, die Trompeten und Trommeln gerühret, und dann alles mit einem ſchönen Feuerwercke beſchloſſen. Nach geendigter Friedens-Handlung gaben die Käyſerlichen Ambaſſadeurs, als die am erſten angelangt, auf den letzten Tag des Jenners denen Türckiſchen die Viſite, von denen ſie prächtig empfangen, an-

1699.

1699. anſehnlich bewirthet, und reichlich beſchencket wurden. Den erſten Februarii ſtatteten die Türcken ihre Gegen-Viſite ab, und genoſſen gleiches Tractament, anderer Ceremonien zu geſchweigen.

Ott. Pf. l. c. p. 818.

Friedens-Articul.

Die Friedens-Articul aber nebſt dem Eingange lauten alſo:

## Im Nahmen der heiligen unzertrennlichen Drey-Einigkeit!

"Zu immerwährendem Gedächtnüß ſeye "kund gethan allen und jeden, denen daran ge- "legen: Nachdem von 16 Jahren an bißhero "ein grauſamer Landverderblicher Krieg mit "Vergieſſung vielen Menſchen-Bluts und "Verwüſtung vieler herrlichen Provintzen, "zwiſchen dem Allerdurchl. Großmächtigſten "Fürſten und Herrn LEOPOLD, erwählten "Römiſchen Kåyſer, allezeit Vermehrern "des Reichs, König in Germanien, Ungarn ꝛc. "Einerſeits; und dem Durchlauchtigſten "Großmächtigſten Fürſten und Herrn Mu- "ſtapha Han Türckiſchen, auch in Aſien und "Griechenland Kåyſern, und deſſen Glorwür- "digſten Vorfahren Andererſeits geführet "worden; daß obgedachte beyde Großmäch- "tigſte Kåyſer ſich des Elends ihrer Unter- "thanen erbarmet, und nun dem zum Verderb "Menſchlichen Geſchlechts täglich zuneh- "menden Ubel ein Ende zu machen, ſich ent- "ſchlieſſende, es durch göttliche Gnade geſche- "hen, daß durch Bemühung und Vermittlung

des

des Durchl. und Großmächtigſten Fürſten „ 1699.
und Herrn, Wilhelm des dritten, Königs von „
Groß-Britannien, Franckreich und Irland, „
wie auch der fürtrefflichen hochmögenden „
Herren General-Staaten der vereinigten „
Nieder-Landen, dieſer Urſach wegen beſon- „
dere Tractaten zu Carlowitz in Sirmien, na- „
he an denen Gräntzen beyder Herrſchafften „
angefangen, und ſelbige endlich zum glück- „
lichen Ende gebracht worden, Dann ſo bald „
die von beyden Seiten ordentlich und recht- „
mäßig ernante Gevollmächtigte, und zwar „
im Nahmen Ihro Römiſchen Käyſerlichen „
Majeſtät die Fürtrefliche und Hochgebohrne „
Herren, Herr Wolffgang, des heiligen Römi- „
ſchen Reichs Graf von Oettingen, der Rö- „
miſchen Käyſerl. Maj. Commer-Herr, gehei „
mer Rath, und des Reichs-Hof-Raths Prä- „
ſident; wie auch Herr Leopold Schlick des hei „
ligen Römiſchen Reichs Graf in Paſſan und „
Weißkirchen Ihro Römiſchen Käyſ. Maj. „
Cammer-Herr, Trabanten Haupt-Mañ und „
Obriſter über ein Regiment Dragoner, bey- „
de zu dieſen Friedens-Handlungen mit der „
Ottomanniſchen Pforte benannte Extraor- „
dinaire-Abgeſandte und Gevollmächtigte; „
im Nahmen des Ottomanniſchen Sultans „
aber die Fürtreflichen und Wohlgebohrne „
Herren, Herr Mehemet Effendi, des Otto- „
manniſchen Reichs Ober-Cantzler, und der „
Herr Alexander Maurocordato, aus dem „
Edlen

1699. "Edlen Geſchlecht Scarlati, obgedachten "Reichs geheimer Rath und Staats-Secre-"taire, zuſammen gekommen und erſchienen, "haben ſie ſich durch Vermittlung und Bey-"ſtand der Fürtreflichen und Hochge-"bohrnen Herren, des Herrn Wilhelm "Paget, Frey-Herrn von Beaudeſert, des "Durchlauchtigſten und Großmächtigſten "Königs von Groß-Britannien; und des "Herrn Jacob Coljer, der hochmögenden "Herren General-Staaten der vereinigten "Nieder-Lande, beyde zu der Ottomanniſchen "Pforte, um den allgemeinen Friede wieder "aufzurichten, Gevollmächtigte Abgeſandte, "welche auch das Amt der Vermittler, auf-"richtig mit allem Fleiß und Klugheit ver-"waltet, nach Anruffung göttlicher Hülffe "und gebräuchlicher Auswechslung beyder-"ſeits Vollmachten, zu GOttes Ehren, und "beyder Regierung Aufnehmen, auf nachfol-"gende zwantzig Frieden- und Einigkeits-"Puncten verglichen und verabredet.

1. Das Fürſtenthum Siebenbürgen ſoll, wie es in gegenwärtiger Beſitzung und Macht der Römiſchen Käyſerl. Majeſt. iſt, alſo unter Deſſen Herrſchafft verbleiben, und von denen benachbarten Gräntzen des Podoliens, biß an die benachbarte Gräntzen der Wallachey in ſeinen Bergen, welche die alte Gräntzen vor gegenwärtigem Krieg zwiſchen Siebenbürgen einſeitig und der Moldau wie auch der Wallachey biß an den Maroſch-Fluß, welche ebenfalls die alten Gräntzen geweſen, eingeſchloſſen ſeyn, daß alſo mit Beobach-

tung

tung von beyden Seiten dieſer alten Grãntzſchei- 1699.
dungen, weder von diß-noch jener Seits von beyden Herrſchafften keine Erweiterung geſchehe.

2. Daß zu der Feſtung und dem Schloß Temeswar gehörige Land bleibet mit allem Gebieth und darzwiſchen lauffenden Flüſſen in dem Beſitz und Macht des Ottomanniſchen Reichs, deſſen Grãntzen von Seiten Siebenbürgen von den äuſſerſten Grãntzen der Wallachey, biß an den Fluß Maroſch, als die in vorigem Articul benante alte Grãntzen von Siebenbürgen, ſeyn; ſo dann von Seite der Maroſch, biß an den Theis-Fluß mit diſſeitigen Ufern der Theis, deren Grãntzen eingeſchrencket werden ſollen; diejenige Oerter aber, ſo innerhalb ſolchen Grãntzen gelegen, als Caranſebes, Lugos, Lippa, Chonad, Kiskaniſia, Petſchkerek und Sablia diſſeits, oder ſonſt innerhalb vorgeſetzter alter Grãntzen des Fürſtenthums Siebenbürgen vor gegenwärtigem Krieg und nach vorgedachter Art innerhalb den Ufern der Flüſſe Maroſch und der Theiß in dem Themeswarer Gebieth ein dergleichen anderer Ort gefunden werden möchte, mit ſolchem Beding durch die Kãyſerlichen geſchleifft werden ſollen, daß ſie Krafft dieſer Friedens-Schlüſſe nicht wieder aufgebauet werden dörffen; dieſem nach beſagte Landſchafft Temeswar gäntzlich frey verbleibe, und künfftig weder in gedachten Oertern, noch auch an den Ufern der Flüſſe Maroſch und der Theiß andere entweder gröſſere oder kleinere Oerter, ſo einigen Schein einer Befeſtigung anzeigen, aufgeführet und gebauet werden ſollen ꝛc.

Der Flüſſe Maroſch und der Theiß zwiſchen der Themeswarer und der Kãyſerlichen Macht und Beſitzthum unterwürffigen Gebiethe, ſolle denen Unterthanen beyder Herrſchafft ſich zugebrau-

1699. brauchen gemein ſeyn, um ſo wohl ihr Vieh, allerley Art darinnen zu träncken, als auch die Fiſcherey und andere denen Unterthanen nöthige Nutzbarkeiten darauf zu treiben. Weil aber die beladene Schiffe in dem oberſten der Käyſerlichen Herrſchafft zugehörigen Theil, ſo wohl auf der Maroſch in die Theis, als auch auf der Theiß in die Donau auf- und ab, hin-und her fahrend, auf keinerley Weiß aufgehalten werden müſſen, ſo ſoll die Schiff-Farth der Teutſchen oder anderer Ihro Käyſerlichen Majeſtät Unterthanen auf keinerley Weiß in ihrem Lauff beunruhiget, ſondern allenthalben auf vorgedachten zweyen Flüſſen frey und ſicher geſchehen, Und weil die verabredete gute Verſtändniß von beyden Seiten erfordert, daß die der Ottomanniſchen Pfordte zugehörige Unterthanen des Gebrauchs vorgedachter Flüſſe theilhafftig ſeyn, ſo ſollen ſelbige auf dieſen Flüſſen die Fiſche-Schiffe, und Kähnen frey gebrauchen.

Die Schiff-Mühlen aber ſollen nur an denen Orten, wodurch die Schiff-Farth der Käyſerlichen Herrſchafft nicht verhindert wird, jedoch mit Vorbericht und Einwilligung der Befehlshaber beyder Regierung gelegt werden. Damit auch durch Ableitung des Waſſers in der Maroſch denen Käyſerlichen Schiffen kein Schade zugefüget werde, ſoll durchaus nicht vergönnet noch zugelaſſen ſeyn, daß man ſolcher Mühlen, oder anderer Urſachen wegen, das Waſſer aus der Maroſch anders wohin leite oder abführe.

Auch die in vorbeſagten Flüſſen gelegene anietzo würcklich unter Käyſerlicher Botmäßigkeit befindlichen Inſuln ſollen alſo bleiben, wie ſie jetzt beſeſſen werden, doch daß die Unterthanen beyder Herrſchafften friedlich und in Ruhe leben

ben; darnebenſt mit ernſtlichen Befehl von allen wiedrigen Thätligkeiten und Violirung dieſer Vorträge ab- und eingehalten werden. 1699.

3. Weil ferner die zwiſchen dem Theiß-Fluß und der Donau gelegene Landſchafft Batska allein in dem Beſitz und Macht Ihro Römiſchl. Käyſerl. Majeſtät iſt, ſo ſolle ſelbige in ſolcher Käyſerlichen Majeſtät Macht und Herrſchafft ferner verbleiben, doch der Ort Titul nicht weiter dann ſelbiger anietzo iſt, befeſtiget werden.

4. Von dem äuſſerſten diſſeitigen Ufer der Theiß, dem Ort Titul und ſelbigem gegen über liegenden Ufer, wie auch von der Spitze der daſelbſt durch den Zuſammenlauff der Theiß und der Donau gemachten Gräntze ſoll eine gleiche Linie biß an das Ufer der Donau; ingleichen biß nach dem diſſeitigen Ufer der Theiß gelegenen Landſchafft, und ferner gleich zu auf Maravitz und dem diſſeitigen Ufer des Fluſſes Boſſut, und von dannen biß an den Ort, wo gedachter Fluß Boſſut ſich hauptſächlich in die Sau ergeuſt, gezogen werden. Wann alſo Maravitz ohn einige Befeſtigung gelaſſen, und auf den beyderſeits gegeneinander über liegenden Ufern nur offene Flecken erbauet worden, ſollen durch vorgedachte entweder mit Gräben, Steinen, Pfählen, oder auf eine andere Weiß beſtättigte und bezeichnete Linie die Herrſchafften folgender Weiß von einander unterſchieden ſeyn: Das innerhalb jetztgedachten Gräntzen gegen Belgrad gelegene Land, ſoll alleine unter der Bottmäßigkeit des Ottomanniſchen Käyſers, und das auſſerhalb ſolcher Linie gelegene Land allein unter dem Befehl und Beſitz des Großmächtigſten Römiſchen Käyſers verbleiben; ſo ſollen auch noch nach vorgedachten Gräntzſcheidungen die Flüſſe zu dem ei-

1699. nem jeden dieſer beyden zugetheiltem Gebieth und Herrſchafft gehören.

5. Von dem Auslauff des Fluſſes Boſſut in die Sau, biß wieder in den Auslauff des Fluſſes Unna in die Sau, ſoll ein zu dem Käyſerlichen Gebieth gehörender Theil von Seiner Käyſerlichen Majeſtät, der andere Theil aber von dem Ottomanniſchen Käyſer beſetzt werden.

Aber der zwiſchen durchlauffende Sau-Fluß, und die in ſolchen gemeinſchafftlichen Strich gelegene Inſuln ſollen ebenfalls, wie auch deroſelben Gebrauch zur Schiffarth hin und wieder, als auch andern Nutzbarkeiten, beyderſeits Unterthanen gemein ſeyn, doch daß ſelbige den Handel und Wandel, ſo hin und wieder geſchiehet, friedlich unterhalten.

Die biß in den Unna-Fluß zu dem Ottomanniſchen Reich gehörige Landſchafft, wo ſelbige gegen Boßnien liegt, ſolle von den diſſeitigen Ufern des Fluſſes Unna eingeſchloſſen ſeyn; und wann die Oerter Novi, Dubitzza, Jesnovizza, Dobay und Brod in dem Boßniſchen Theil, wie auch dergleichen mehr in dieſem Land befindliche Oerter von den Käyſerlichen Beſatzungen entblöſſet, ſoll ſolcher Theil gäntzlich frey, Coſtanovizza aber, und die Inſul unterhalb Novi gegen der Sau zu, mit den jenſeitigen Ufern dieſes Unna-Fluſſes, wie ſie bereits ſind, auch in der Macht des Römiſchen Käyſers verbleiben und durch obgedachte Gräntzſcheidungen von dem Türckiſchen unterſchieden werden.

Endlich ſollen die jenſeits der Unna ferner von dem Sau-Fluß gelegene, von beyden Theilen mit Beſatzung belegte, und mit denen vor gegenwärtigem Krieg darzu gehörenden Landſchafften anietzo inhabende Oerter, in der Macht beyder beſitzenden Theile verbleiben, doch mit dem

Beding, daß die Commiſſarien, ſo zu dem Ende beyderſeits mit dem eheſten zu benennen, um die Gebiethe und Landſchafften durch beſondere Gräntz-Linien abzuſondern, durch Graben, Steine, Pfähle oder auf irgend andere Weiſe, als geſetzte Zeichen, alle Verwirrung zuvermeiden, abſondern und unterſcheiden; und zwar in dem Theil Croaten biß an die äuſſerſte Gräntz, biß an den Marckſtein der Oerter, ſo in dem Beſitzthum beyderſeits Herrſchafften bleiben ſollen. 1699.

So ferne jemand von beyden Theilen ſich unterſtünde, eines vorgedachter Zeichen zu verſetzen, auszureiſſen, wegzunehmen, oder auf einigerley Weiß zu beſchädigen, der ſolle, wann er durch Ausforſchung ergriffen, andern zum Beyſpiel, auf das ſchärffeſte geſtraffet werden.

Denen Commiſſarien aber, ſo mit dem eheſten zubenennen, um die Gräntzſcheidungen einzurichten, ſoll durch Käyſerlichen allerhöchſten Befehl befohlen werden, daß ſie auf die Ruhe und Sicherheit der Unterthanen beyderſeits Herrſchafften fleißig acht haben, ohne jemand darin ſonderbahren Gefallen zu erzeigen, die Landſchafften von einander abſondern und offenbahr unterſcheiden.

Da an einem Theil des Sau-Fluſſes, wo ſelbiger ſich an das Türckiſche Gebiethe erſtrecket, die Befeſtigung des Orts Brod, als erſt neulich durch die Käyſerlichen Völcker erbauet, zu der Zeit, wann ſelbige Völcker wieder heraus gezogen, geſchleifft werden ſollen, ſolcher Ort zu der Kauffmannſchafft ſehr bequem, ſo mag daſelbſt zwar eine Stadt, mit einer zu aller Sicherheit dienlichen Verwahrung umgeben werden, doch daß ſelbige nicht das Anſehen eines Schloſſes oder Feſtung habe.

1699. 6. Diejenigen Plätze nun, ſo endlich durch dieſe Friedens-Schlüſſe beſtimt, und ſo fern es nöthig, durch abgeordnete Commiſſarien von Ort zu Ort durch eine darauf erfolgte Abſonderung beſtätiget, oder auch noch künfftig zu gelegener Zeit durch obgedachter Commiſſarien Mühe von beyden Seiten zu beſtätigen verbliebene Gräntzſcheidungen ſollen zu beyden Theilen aufrichtig und heilig beobachtet werden, alſo, daß ſelbige unter keinerley Schein oder Vor-Wand erweitert, verſetzet, oder verändert werden mögen; noch auch jemand der vergleichenden Theile in des andern Theil ſeinem Gebieth über die einmahl geſetzte Marck-Steine oder Gräntzen einiges Recht oder Gewalt zu begehren oder auszuüben, oder auch die Unterthanen eines andern Theils zu Erlegung oder Beytrag einiger Steuer, ſo wohl von vorigen als künfftigen Zeiten, oder auf ſonſt einige andere erſinnliche Art und Weiß des Zwangs und Erpreſſung zu zwingen und zu verunruhigen erlaubt, ſondern hiermit der Streit nach allen Rechten aufgehoben ſeyn.

7. Einem jeden Theil ſoll frey und zugelaſſen ſeyn, zu Sicherheit ſeiner Gräntzen, auf Art und Weiß, wie es ihm am beſten gefällig, die Schlöſſer, Feſtungen, und durch gegenwärtigen Frieden-Schluß ruhig-beſeſſene Plätze, wie ſie ſich würcklich befinden, zu verbeſſern, zu befeſtigen, und zu verſtärcken; ausgenommen diejenigen, welche namentlich von beyden Theilen hievon ausgeſchloſſen, da hingegen beyden Theilen frey ſtehet, zu der Unterthanen ſichern und bequemen Wohnungen, in denen äuſſerſten Gräntzen offene Flecken zu erbauen, und zwar ohne einige Ausnahm und Bedingung, wenn nur unter dieſem Vorwand keine Feſtungen aufgeführet werden.

8. Feind-

8. Feindliche Streiffereyen, Uberfälle, und alle ſo wohl heimliche als aus Unbedachtſamkeit geſchehene Angriffe, Verwüſtung und Verheerung beyderſeits Herrſchafften und Länder, ſollen gäntzlich und mit den ſchärffeſten Befehlen verboten und unzuläßig ſeyn; die Ubertreter dieſes Articuls, wo ſie auch ergriffen werden, alſobald gefänglich eingeſetzet, und nach den Rechten des Orts, wo ſie gefangen, nach ihren Verdienſten ohne einigem Nachlaß geſtraffet, das aber auf das fleißigſte ausgeforſchte und wiedergefundene Gut mit aller Billigkeit ſeinem rechtmäßigen Herrn wiedergeben werden. So ſollen auch die Capitain, Commendanten und Befehlhaber beyder Theile, zu redlicher Ausübung der Gerechtigkeit ohne Zulaſſung und Einmiſchung einiges Unrechts, nicht allein bey Verluſt ihres Amts, ſondern auch des Lebens, Ehre und Güter angehalten und verbunden ſeyn. 1699.

9. Es ſoll auch künfftig nicht zugelaſſen ſeyn, denen boßhafftigen Menſchen und aufrühriſchen Unterthanen einigen Unterſchleiff und Aufenthalt zu geben, ſondern dergleichen Leute und Räuber-Geſindel, ob ſie gleich des andern theils Unterthanen wären, welche ſie in ihrem Gebieth ergriffen, mit verdienter Leibes-Straffe zu belegen gehalten ſeyn. So ſie aber nicht ergrieffen werden können, ſollen ſie den Capitainen und Befehlhabern, wann man erfahren, wo ſie ſich aufhalten, angezeiget, und ſelbige Leute zu harter Straffe zu ziehen verbunden ſeyn. Wo aber auch dieſe ihrem Amt in der Beſtraffung ſolcher boßhafften Leute kein Genügen leiſten, ſollen ſie in Ungnade ihres Käyſers verfallen, oder ihres Amts entſetzet werden, oder auch ſelbſt vor die ſchuldige Straffe leiden. Damit aber allem Muthwillen ſolcher boßhafften Leute vorgekommen

1699. men werde, ſolle keinem von beyden Theilen zugelaſſen ſeyn, räuberiſchen Heyducken und Preibekken, oder ſolchen Leuten Unterſchleiff zu geben, welche nicht unter eines von beyder Herrſchafften Sold- und Dienſten ſtehen, ſondern vom Raub leben, und ſollen ſo wohl dieſelbige, als diejenige, welche ihnen Unterhalt geben, nach Verdienſte geſtraffet, ſolchen Boßhafften aber, ob ſie gleich eine Lebens-Beſſerung verſprechen, kein Glauben gegeben, vielweniger auf den Gräntzen geduldet, ſondern nach weit-entlegenen Oertern verwieſen werden.

10. Indem ferner zur Zeit gegenwärtig geendigten Krieges viel aus Ungarn und Siebenbürgen ſich der ſchuldigen Pflicht gegen Seiner Käyſerlichen Majeſtät entzogen, und unter den Schutz der hohen Pforten begeben, iſt ſolcher wegen, um die Ruhe und Sicherheit in beyden Herrſchafften zuerhalten, durch dieſen Friedens-Stillſtand beſchloſſen, daß ſelbige in dem Gebieth vorgedachter Ottomanniſchen Pforten verbleiben und wohnen mögen. Damit aber nicht ſo wohl die Gräntzen, als auch die Einwohner in ihrem Frieden verunruhiget werden, ſollen die Oerter, wohin vorgedachte Entwichene zu verweiſen, von allen Gräntzen und benachbarten Theilen entfernet, denen Weibern erlaubt ſeyn ihren Männern zu folgen, und in dem ihnen von dem Ottomanniſchen Reich angewieſenen Land bey ſelbigen zu wohnen. Wann ſolche nun künfftig unter die übrige Unterthanen des Großmächtigen Ottomanniſchen Käyſers einmahl gerechnet, ſoll ihnen nicht vergönnet ſeyn, ſich wieder von dannen zu begeben; ſo aber einige wieder von dannen ziehen, und ſich in ihr Vaterlandt begeben wolten, ſollen ſelbige vor Ubelgeſinnte gehalten, ihnen Käyſerlicher Seits keine Hülffe noch

Auffenthalt gegeben, ſondern wann ſie ergrieffen, 1699.
denen Ottomanniſchen Befehlhabern auf denen Gräntzen ausgelieffert werden, damit der Ruhe und Friede von beyden Seiten alſo beſtens erhalten werde.

11. Zu gründlicher Aufhebung aller auf den Gräntzen über einigen Articuln dieſes Friedens, oder ſonſt einer andern Sache künfftig entſtehenden Mißverſtändnüß, Streits oder Uneinigkeit, wann eine zeitige Hülffe von nöthen, ſollen von beyden Seiten mit dem eheſten auf denen Gräntzen Commiſſarien in gleicher Anzahl benennet werden, welche keine geitzige, ſondern fromme, kluge, erfahrne und fried-liebende Männer ſeyn: Und dieſe, wann ſie an einem bequemen Ort ohne vieles Krieges-Volck, ſondern mit gleichem Gefolg friedliebender Perſonen zuſammen gekommen, ſollen ſie alle und jede entſtandene Streitigkeiten anhören, ſolche vornehmen, entſcheiden, in aller Freundlichkeit beylegen, und endlich ſolche gute Verordnung machen, wodurch beyde Theil ihre Anwohner und Unterthanen ohne eintzige Verzögerung und Vorwand mit ernſthaffter Straffe, zu aufrichtiger und feſter Beobachtung und Friedens-Erhaltung antreiben.

So ſich aber Sachen von ſolcher Wichtigkeit begeben ſolten, welche durch beyderſeitige Commiſſarien nicht gehoben, und entſchieden werden könten, ſoll man ſie zu beyden Großmächtigſten Käyſern abſchicken, um zu dero Beylegung, Abſchaff- und Aufhebung ſelbſten Mittel und Weiſe zu erfinden, damit ſolche Streitigkeit innerhalb kurtzer Zeit, ſo viel immer möglich, gehoben, und deren Entſcheidung auf keinerley Weiß verabſäumt oder aufgeſchoben werden möge.

Weil auch über denen in vorigen ſo heilig-aufgerichteten-Friedens-Verträgen die Quell, und

1699. gegen einander geſchehene Ausforderungen verboten geweſen, ſollen ſelbige künfftighin verboten ſeyn; und ſo jemand dergleichen Kampffs ſich unterſtehen würde, ſoll gegen ſelbigen mit der ſchärffſten Straff als einen Ubertretter des Befehls, verfahren werden.

12. Die Zeit währenden Kriegs von beyden Theilen gefänglich weggeführte, und annoch in öffentlichen Gefängnüſſen liegende, die vermög dieſes gewünſchten lieben Friedens endlich dero Erlöſung verhoffen, noch auch ohne Verletzung der Hohen Käyſerlichen Majeſtät und löblich eingeführten Gewohnheit in der Noth und dem Elend der Gefängnüß gelaſſen werden können; ſollen nach der von Alters her gebräuchlichen Weiß durch Auswechſelung in ihre Freyheit geſetzt werden; und ſo derſelben mehr oder von groſſem Anſehen bey einem, als bey dem andern Theil gefunden würden, ſoll zu der übrigen Befreyung, wann ſie von der hohen Geſandſchafft darum angehalten, die groſſe und dieſem Friede wohlanſtändige Gnade beyder Käyſer nicht verſaget werden; denen andern aber, ſo in einiger Privat-Perſonen Macht, oder gar bey denen Tartarn ſind, ſoll zugelaſſen ſeyn, ſich ihre Freyheit um ein billiches Löß-Geld, ſo viel ihnen immer möglich, zu wege zu bringen. So aber mit dem Herrn des Gefangnen ein gütlicher Vergleich nicht geſchehen könte, ſollen die Rechte ſelbigen Orts den Streit beylegen; ſo aber auch daſſelbe auf vorgedachte Weiß nicht ausgerichtet werden könte, ſollen die Gefangene dennoch, wann ſie kein Löß-Geld zuhaben, mit Zeugniſſe und einem Eyd beſtätiget, befreyet werden; und ſollen die Herren aus Geitz und Begierde eines gröſſern Gewinns ſich deroſelben Erlöſung nicht widerſetzen. Wann aber von Seiten der

Ot-

Ottomanniſchen Pforte niemand ausgeſchickt 1699.
würde, die Menſchen auf ſothanige Weiß aus der Gefangenſchafft loß zumachen, wird es an die Redligkeit der Käyſerlichen Befehlhaber ankommen, daß zu Erlaſſung der Türckiſchen Gefangenen, wann vorhero der Werth, warum ſie erkaufft worden, richtig verzeichnet, die Herrſchafft der Gefangenen ſcharff dahin halten, ſie um den angeſetzten Preiß loß zu laſſen, damit alſo dieſes ſo heilſame Werck von beyden Seiten mit gleicher Aufrichtigkeit befördert werde; biß aber die Gefangene von beyden Seiten auf vorgedachte Weiſe befreyet, ſollen die Gevollmächtigte Abgeſandten von beyden Theilen Fleiß anwenden, daß unterdeſſen die arme Gefangene gar gütig möchten gehalten und verpfleget werden.

13. Die durch die ewige glorwürdigſte Ottomannniſche Käyſer gemachte heilige Bündniſſe, Reichs-Briefe, Edict und beſondere denen Geiſtlichen zu Ausübung der Chriſtlichen Religion nach dem Gebrauch der Römiſch-Catholiſchen Kirchen gegebene Befehle, alle ſelbige will der Durchl. Großmächtigſte Ottomanniſche Käyſer ferner zu unterhalten beſtätigen, alſo, daß vorgedachte Geiſtlichen ihre Kirchen ausbeſſern und erneuern, ihre von Alters her gewöhnlichen Dienſte in ſelbigen verrichten mögen, und niemand zugelaſſen ſey, dieſe Geiſtliche, was Ordens und Standes dieſelbe auch ſeynd, wider die ſo heilig-verglichene Capitulationes, und wider alle göttliche Geſetze auf einigerley Weiß zu beſchweren, Geld von ihnen zu begehren, oder zu beleidigen, ſondern ſelbige aller Käyſerlichen Gnade und Zuſage genieſſen zu laſſen. Uber das, ſo ſol dem hohen Geſandten des Allerdurchläuchtigſten Großmächtigſten Röm. Käyſers an die fürtreffliche Ottomanniſche Pforte vergönnet ſeyn, die wegen der Religion

1699. gion, und zu Chriſtlicher Beſuchung in der heiligen Stadt Jeruſalem befindlicher Oerter habende Befehle vorzubringen und ſein Begehren dem Käyſerlichen Thron vorzutragen ꝛc.

14. Der Handel und Wandel ſol nach denen vorigen Friedens-Schlüſſen, beyderſeits Unterthanen in allen Landſchafften und Gebiethen deren hohen Herrſchafften freyſtehen; damit aber ſelbige zu beyderſeits Nutzen ohne Liſt und Betrug geführet werden mögen, ſol zur Zeit der von beyden Theilen abgeſchickten hohen Geſandſchafften, zwiſchen einigen von der Kauffmannſchafft wohlverſtändigen Abgeordneten hierüber gehandelt werden; und wie es mit andern Freunden der hohen Pforten gehalten worden, ſo ſollen auch die Unterthanen Sr. Käyſerl. Maj. von was Nation auch ſelbige ſeyn, der Sicherheit und Nutzens der Commercien in allen Ottomanniſchen Reichen und Herrſchafften, auf alle bequeme Weiſe, und nach allen gebräuchlichen Freyheiten genieſſen, und ſich deſſen zu erfreyen haben.

15. Alle in vorigen alten Friedens-Verträgen ausdrücklich benennte Bedingniſſe, ſo weder obgedachten in dieſem Tractat verſprochenen Puncten, noch auch eines ieden derer beſitzenden Theile freyen Herrſchafft und deſſen Nutzen nicht zuwider ſind oder ſchaden, ſollen auch führo hin heilig unterhalten und beobachtet werden, mit Aufhebung und Vernichtung aller derer, welche obgedachten auf einigerley Weiß entgegen ſind ꝛc.

16. Damit auch dieſer Stillſtand der Waffen, und die gute Freundſchafft zwiſchen beyden Großmächtigſten Käyſern um ſo viel mehr beſtätiget werde und zunehme, ſollen von beyden Theilen hohe Abgeſandten geſchicket, und ſelbige, wie billich, nach denen gebräuchlichen Ceremonien gleich

gleich bey dem Eintritt auf denen Gräntzen, biß 1699.
zu dero Rück-Reiß, an dem ihnen zugehörigen Ort freundlich aufgenommen, geehret, tractirt und unterhalten werden, welche zum Zeichen der aufrichtigen Freundſchafft ein freywilliges, doch beyder Käyſer hoher Majeſtät wohlanſehnliches Geſchenck mit ſich bringen; welche dann dieſen Sommer im Monat Junio ihre Reiß, nach vorher geſchehener beyderſeitigen Verabredung zu gleicher Zeit antreten, auf denen Gräntzen Sirmiens, nach der vorlängſt zwiſchen beyden Herrſchafften beobachten Weiße daſelbſt gegen einander ausgewechſelt werden; Ferner dieſen beyden hohen Käyſerl. Abgeſandten, an denen Käyſerl. Höfen, was ihnen beliebet, zu begehren freyſtehen und vergönnet ſeyn.

17. Die Art und Weiße der Curialien in Aufnehmung derer Geſandten, auch ihr Tractament, wann ſie bereits angenommen, wann ſie hin und her reiſen, auch an einigen Orten verweilen, betreffend, ſol man ſie gebräuchlicher Weiß ferner beyderſeitig in allen erſinnlichen Ehren halten, und in ihnen den Character und Anſehen der Abgeſchickten beobachten. Denen Käyſerl. Abgeſandten und Reſidenten, und allen ihren angehörigen Leuten ſol vergönnet ſeyn, ſich der Kleidung nach ihrem Gefallen zu gebrauchen, und ihnen darinnen niemand verhinderlich ſeyn. Ferner ſollen auch die Käyſerl. Miniſtri, ſie ſeyen Abgeſandten, Reſidenten oder Agenten, eben derſelbigen Freyheit und Privilegien wie der andern mit der Ottomanniſchen Pforte in Freundſchafft ſtehender Potentaten Abgeſandten genieſſen, und zum Unterſcheid des hohen Käyſerl. Anſehens ſich aller gebräuchlichen beſten Art und Weiſe bedienen mögen, danebenſt freye Macht haben, ihnen Dollmetſcher anzunehmen. Auch deroſelben

Cur-

1699. Currir und andere Perſonen, ſo von Wien an die Ottomanniſche Pforte hin- und hergehen und kommen, ſollen mit einem guten Geleits-Brieff zu ihrer Sicherheit verſehen, und damit ſie ihre Reiß auf das füglichſte verrichten mögen, mit aller Gewogenheit und Freundſchafft fortgeholffen und befördert werden.

18. Wiewol nun dieſer Friede auf gedachte Bedingniſſe geſchloſſen, ſo ſol ſelbiger dennoch alsdenn erſtlich völlig ſeine Krafft haben, und nach allen Würden gültig ſeyn, wann alles und iedes, was der Marck-Steine wegen oben auf vorgedachte Weiß von beyden Seiten verſprochen und verabredet worden, ſowol in Entſcheidung der Gräntzen, als auch Abtretung und Schleiffung der Plätze völlig ausgeführet und vollbracht ſeyn wird, alſo, daß nach Verzeichnung und Entſcheidung der Gräntzen alſobald die Wiederabtretung und Schleiffung darauf erfolge. Damit aber ſolches auf das geſchwindeſte geſchehe, ſollen von beyden Theilen zu Entſcheidung der Gräntzen und Setzung der Marck-Steine Commiſſarii benennet werden, und ſelbige am 22 Tag des Mertzens dieſes 1699 Jahres an denen Orten, ſo unter ihnen mit Beyſtimmung der Ober-Befehlhabere beyder angräntzenden Landſchafften zu entſcheiden, mit einem geziemenden Fried-liebenden Gefolg zuſammen kommen, und innerhalb zwey Monat-Zeit, ſo es immer möglich, oder auch eher, ſo es geſchehen kan, die Marck-Steine, nachdem die Gräntzen und Ziel zu Folge der obigen Articul klar und offenbar beſtimmet, ſetzen, eintheilen und entſcheiden, und alſo alles das, was unter beyderſeits Herrſchafften bevollmächtigten Abgeſandten geſetzet und verordnet worden, auff das genaueſte und geſchwindeſte ausführen.

19. Daß

19. Daß auch dieſe Bedingniſſe und Articul nach der von beyden Theilen beliebten Art von Käyſerl. beyden Maj. geratificirt, und die Beſtätigung-Briefe innerhalb 30 Tagen, von dem Tag der Unterſchreibung an, oder auch eher, auf denen benachbarten Gräntzen durch die zu dieſer Friedens-Verſammlung fürtreffliche abgeordnete bevollmächtigte Vermittler gegen einander ausgewechſelt werden ſollen, haben beyder Herrſchafften gevollmächtigte hohe Abgeſandte ſich bey ihrem guten Treu und Glauben anheiſchig gemacht, und würcklich auszuführen verſprochen. 1699.

20. Dieſer Friedens- und Waffen-Stillſtand ſol währen und ſich erſtrecken auf fünff und zwantzig auf einander folgende Jahr, von dem Tage anzurechnen, da die Unterzeichnung geſchehen; und wann ſolche Jahr verlauffen, oder auf mitler Zeit, ehe ſie zu Ende lauffen, ſol beyden Theilen frey ſtehen, nach ihrem Belieben dieſen Frieden annoch auf viel und mehr andere Jahr zu verlängern.

Was alſo nun von beyden Seiten, und mit freyem Willen zwiſchen der Majeſtät des Allerdurchl. Großmächtigſten Röm. Käyſers, und der Majeſtät des Durchl. Großmächtigſten Ottomanniſchen Sultans und deroſelben Erben, Herrſchafften, Königreichen zu Waſſer und Lande, Städten, Flecken, Unterthanen und Vaſallen verabredet, beſchloſſen und bewilliget worden, ſol von ihnē heilig und unzerbrüchlich gehalten; darnebenſt allen Stadthaltern, Amtleuten, Kriegsbedienten, und allen, ſo unter dero Schutz, Gehorſam und Botmäßigkeit ſind, ernſtlich anbefohlen werden, daß auch ſie nach allen ſolchen vorbenannten Conditionen, Schlüſſen, Verträgen und Articuln ſich verhalten, wider dieſen und der

auf-

1699. aufrichtigen Freundſchafft keiner dem andern, unter was Schein und Vorwand es auch ſey, beleidigen oder Schaden zufügen, ſondern in Meidung und Verhütung aller Feindſchafft gute Nachbarſchafft und Freundſchafft pflegen, und unterhalten ſollen; gewißlich dafür haltende, daß, ſo ferne ſie dieſer Erinnerung nicht folgen, ſie mit ernſtlicher Strafe ohne Anſehen der Perſon belegt werden ſollen. Auch der Crimmiſche Cham und alle Tartariſche Horden, wie ſie Nahmen haben mögen, ſollen verpflichtet und gehalten ſeyn, dieſes Friedens, guter Nachbarſchafft und Vereinigungs-Gerechtſamkeiten nach aller Art und Weiſe zu beobachten, und dieſem zu entgegen keine Feindſeligkeiten wider einige Käyſerl. Landſchafften und deroſelben Unterthanen und Vaſallen auszuüben. Soferne iemand, es ſeyen Tartarn oder andere Art Volcks, wider dieſe hohe Käyſerliche Capitulationen, Verträge und Articuln ſich etwas unternehmen wird, ſol ebenfals mit der ſchärffſten Leibes-Straffe beleget werden.

Obgedachter Friede, Ruhe und Sicherheit der Unterthanen beyder Herrſchafften ſol von obgemeldtem Tage der Unterſchreibung anfangen, und ſo gleich alle Feindſeligkeit aufhören, und gehoben ſeyn, damit die Unterthanen von beyden Theilen aller Ruhe und Sicherheit genieſſen; und zu dem Ende mit höchſter Sorgfalt und Fleiß alle Feindſeligkeiten verhindert werden mögen, ſollen auf das ſchleunigſte Befehl und Edict zu Publicirung dieſes Friedens an alle Befehlhaber der Gräntz-Oerter geſchickt werden: Weil aber nothwendig einige Zeit erfordert wird, innerhalb welcher obgedachte Befehlhaber, fürnemlich in denen weit-entlägenen Oertern von dem geſchloſſenen Frieden Wiſſenſchafft und Nachricht ha-

haben können, ſollen zwantzig Tage zum Ziel 1699.
geſetzet ſeyn, nach welchen, ſo iemand von beyden Theilen etwas feindliches unternehmen wird, mit obbenannter Straf unabläßlich geſtrafet werden ſol.

Damit endlich auch die in dieſen Articuln verfaſte, und von beyden Theilen angenommene zwantzig Friedens-Bedingniſſe mit ſchuldigem hohen Reſpect unzerbrüchlich gehalten werden, zu dem Ende die Ottomanniſchen Gevollmächtigte, nach der ihr gegebenen Käyſerl. Vollmacht dieſes Friedens-Inſtrument in Türckiſcher Sprach überſetzet und unterſchrieben, gültig und kräfftig uns übergeben; haben auch wir Krafft unſerer Vollmacht dieſe Friedens-Tractaten mit unſern eigenen Händen unterſchrieben, unſer Siegel unterdruckt, und alſo verſiegelt in Lateiniſcher Sprach als ein gleich-gültiges und kräfftiges Friedens-Inſtrument denenſelben übergeben.

Nachdem alſo dieſe groſſe Friedens-Handlung zwiſchen dem Käyſer und dem Sultan auf ſolche Weiſe abgethan worden, ſo war nun vornemlich von nöthen, um zu Regulirung der Gräntzen zwiſchen Croatien und Boßnien einige Commiſſarien zu benennen, und auf den 14 Martii an die Gräntzen zu beſcheiden; zu welchem Ende Ihro Käyſerl. Maj. auf ihrer Seite den Graf Aloyſius Ferdinand Marſigli, welchen Ihr. Käyſ. Maj. wegen ſeiner guten Kentniß vom Königreich Ungarn, davon man allbereit in ſeinem Prodromo Operis Danubialis vortreffliche Proben geſehen, hierzu am tüchtigſten erkannten, zum Commiſſario ernenn-

1699. nennte, und ihn innerhalb einer Woche von Wien abzureiſen beorderte. Was aber die Ratification der abgehandelten Friedens-Puncte anlanget, ſo wurde ſolche gar ſchleunig ausgefertiget; weil die Ratification des Groß-Sultans bereits den 9 Martii zu Belgrad anlangete, wovon dem Käyſerl. Legations-Secretario, der mit des Röm. Käyſers Ratification zu Peterwaradein wartete, alſobald Nachricht gegeben wurde, um noch ſelbigen Tag ſolche Friedens-Ratificationes auszuwechſeln; welches dann auch geſchahe.

Theilungs-Tractat wegen der Spaniſchen Monarchie.

Mitler Zeit arbeiteten Engelland, Holland und Franckreich an einem andern Tractat, aber ohne Vorwiſſen des Römiſchen Käyſers und zu groſſem Nachtheil des Oeſterreichiſchen Hauſes; es war ſolches ein Theilungs-Tractat, und betraff die Spaniſche Monarchie, im Fall König Carl der II ſolte ohne Leibes-Erben verſterben. Die intereßirten Potentzen hatten darinnen unter einander in dem October des letzt verwichenen Jahrs im Haag einen Vertrag gemacht, daß zu Erhaltung des allgemeinen Friedens die Königreiche Neapolis und Sicilien, und die von der Spaniſchen Monarchie dependirenden Oerter auf der Küſte von Toſcana oder die da herum liegenden Inſuln, ſo unter dem Nahmen Porto Hercole, Orbitello, Tellamone, Porto Longone, Piombino, begriffen werden; weiter die Marggraf-

ſchafft

ſchafft Finale, die Provintz Guipuſcoa, und in- 1699.
ſonderheit die Städte Fuentarabia und St.
Sebaſtian, nebſt dem Hafen le Paſſage; wie
nicht weniger alle Plätze an der Seite der Py-
renäiſchen Gebürge nach Franckreich, oder die
andern Gebürge von Navarra, Alava, und
Biſcaja an der Seite der Provintz Guipuſcoa,
mit allen Schiffen, Galeren, und andern dazu
gehörigen Appertinentien, an den Dauphin
ſolten überlaſſen werden, in Betrachtung ſeiner
Prätenſionen; daß die Cron Spanien, und
die andern Königreiche und Oerter, ſo wol in-
nerhalb als auſſerhalb Europa, auf den Erb-
Printz des Churfürſten von Bayern ſolten
verfallen, deſſen Vormund und Adminiſtrator
ſein Vater, der Churfürſt ſo lange bleiben ſol-
te, biß dieſer zu vollkommenen Jahren gelan-
get; daß ferner das Hertzogthum Mayland
dem Ertz-Hertzog von Oeſterreich, Carln, als
anderm Sohn des Käyſers ſolte vorbehalten
werden; daß dieſer Theilungs-Tractat durch
den König von Groß-Britannien und die
Staaten von Holland mit dem Käyſer und
dem Churfürſten von Bäyern ſolte commmu-
niciret werden; und wofern dieſe wegen der ge-
machten Propoſition etwan nicht würden ü-
bereinſtimmen, noch in den Tractat willigen,
ſolcher auf eine Zeitlang in Sequeſtration
bleiben ſolte, biß alles könte zu einem füglichen
Temperament gebracht werden; und im Fall
der Chur-Printz von Bayern ſein Antheil er-

Yy ben,

1699. ben, und etwan vor ſeinen Vater ohne Leibes-Erben verſterben ſolte, ſo hatte man ſich, zu groſſer Präjuditz des Käyſers und Sr. Käyſ. Familie, unter einander verglichen, daß der Churfürſt von Bäyern ſeinem Printze in allen, vor ſein Antheil ihm angewieſenen Königreichen, Inſuln, Staaten, Ländern und Plätzen ſuccediren, und ſolche in vollkomener Beſitzung, ſowol vor ſich als ſeine Kinder, männlichen und weiblichen Geſchlechts, Deſcendenten, Nachfolger und Erben, gegenwärtigen oder die noch würden gebohren werden, mit aller Macht und Gewalt genieſſen ſolte; und zwar alſo, daß weder der Käyſer, noch der Dauphin oder dero Kinder, männlichen oder weiblichen Geſchlechts, Deſcendenten, Nachfolger und Erben, noch iemand anders, ſolte oder möchte, unter einigem Prätext, die geringſte Prätenſion zu ſolcher Succeßion machen; wobey ſich Ihr. Allerchriſtlichſte Majeſtät, Ihro Majeſtät von Groß-Britannien, und die Staaten von Holland von neuen verbunden, zu Lande und Waſſer alle Macht anzuwenden, um die in ſolchem Tractate wegen Vertheilung und Succeßion in der Spaniſchen Monarchie gemachte Abfaſſung zu mainteniren, in einmüthiger Hoffnung, durch ſolche Präcaution die allgemeine und nur jüngſt etablirte Ruhe in Europa um deſto mehr zu erhalten. Gleichermaſſen hatte man hierbey ſich verglichen, daß, wenn der Ertz-Hertzog ſich ſolte ſeinen

nen Antheil anzunehmen weigern, alsdenn das Hertzogthum Mäyland, gleichfalls ſequeſtriret, und durch den Printz von Vaudemont, und nach ihm durch ſeinen Sohn, Printz Carl von Vaudemont ſolte gouverniret werden. Allein der Chur-Printz von Bäyern gieng den $\frac{6}{16}$ Februarii dieſes Jahrs den Weg aller Welt, deſſen Tod der Churfürſt von Bäyern ſo ſchmertzlich empfand, daß er vor des ſterbenden Printzen Bette ohnmächtig zur Erden nieder ſanck, und man ihn in ſeinem Mantel ins Schlaf-Gemach bringen muſte. Als ſein Hr. Bruder, der Churfürſt von Cöln, im Kloſter zu Terveuren zu ihm kam, ihn zu tröſten, und ſie einander ſahen und umhalſeten, kunte eine Zeitlang von beyden keiner kein Wort vor Thränen, und allzugroſſer Betrübniß reden. Worauf die vorgemeldeten Potentzen von Engelland und Holland in einen andern Theilungs-Tractat zuſammen traten, der kurtz vor dem Ende des 17ten Seculi geſchloſſen wurde. Vermöge deſſen ſolte der Ertz-Hertzog Carl von Oeſterreich alle Spaniſche Herrſchafften, beydes in als auſſer Europa erben, ausgenommen dasjenige, was man in dem vorgemeldeten Tractat dem Dauphin und der Cron Franckreich angewieſen; und daß deßgleichen dem Hertzog von Lothringen an ſtatt ſeines eigenen Landes, ſo Franckreich ſolte einverleibet werden, das Hertzogthum Mäyland, und dem Printzen von Vaudemont die Grafſchafft

1699.

Bäyeriſcher Chur-Printz ſtirbt.

Leipziger Meß-Relat. ad h. a. Cont. I. p. 62.

1699. Bitſche ſolte conferiret werden. Die traurigen Effecte dieſes Tractats werden wir in folgenden Jahren vernehmen.

Als die Frantzöſiſchen und Holländiſchen Envoyes zu Wien Jhr. Käyſ. Maj. von ſolchem Theilungs-Tractat Nachricht ertheilten, lieſſen Jhr. Maj. denenſelben durch den Käyſ. Obriſt-Hofmeiſter, Grafen von Harrach, zur Antwort wiſſen, daß ſie an ſolchen Tractat ſich nicht binden laſſen könten oder wolten, ſonſt aber alles, was zu Erhaltung gemeiner Ruhe dienlich, mit befödern zu helffen geneigt wären. Jhr. Kön. Maj. von Spanien befänden ſich ietzo wohl, und könte GOtt deroſelben noch Erben und langes Leben verleihen. Dahero weder Jhr. Kön. Maj. von Franckreich, noch iemand andern zuſtünde, von eines ſo groſſen Monarchen Landen wider ſeinen Willen zu diſponiren. Man wolle auch nicht hoffen, daß Jhr. Kön. Maj. von Franckreich mit Engel- und Holland auf ſolcher Theilung beſtehen würden, falls es aber wider Vermuthen darüber zum Kriege kommen ſolte, getröſteten Jhro Käyſ. Maj. ſich zuförderſt ihrer gerechten Sache, und verhoffeten mit GOttes und Jhrer Alliirten Hülffe, noch Mittel zu finden, ſolcher Gewalt ſich zu widerſetzen, und dasjenige zu behaupten, was Jhrem Hauſe von GOtt und Rechtswegen zuſtehe. Dieſe tapffere und großmüthige Declaration wurde nach Spanien geſchicket, und an andere dabey

inter-

intereßirte Höfe communiciret, und kam hie- 1699.
mit meiſt überein, was man in Spanien auf
dieſen Theilungs-Tractat antwortete.

Staats-Spiegel A. 1700 Menſ. Sept. p. 23. &c

Bey dieſem Jahre müſſen wir noch kürtzlich berichten, wie die Vermählung des Röm. Königs Josephi mit der Allerdurchlauchtigſten Wilhelmina Amalia, Hertzog Johann Friederichs zu Hannover jüngſten Tochter vorgegangen. Es befande ſich dieſelbe damals bey dero Frau Schweſter, der Hertzogin von Modena, damit nun ſelbige auf denen Gräntzen prächtigſt empfangen und nach Wien begleitet werden möchte, ſo ernennten Jhro Käyſ. Maj. zu dieſer anſehnlichen Geſandſchafft dero beym Reichs-Convent zu Regenſpurg befindlichen Principal-Geſandten, den Fürſten von Lobkowitz, welchen ſie mithin auch zu der Königl. Braut Obriſt-Hofmeiſter, den Grafen von Baar aber zum Obriſt-Stallmeiſter allergnädigſt erkläreten, und beſtunde der mitgegebene Hof-Staat in 5 biß 600 Perſonen. Den $\frac{5}{15}$ Januarii dieſes Jahres wurden die Trauungs-Ceremonien zwiſchen der Röm. Königin und dem Hertzog von Modena im Nahmen des Röm. Königes in der Capelle des Hertzogl. Palaſts vollzogen. Den $\frac{8}{18}$ reiſete die Königin von Modena ab, und wurde den $\frac{15}{25}$ zu Roveredo vom Fürſten von Lobkowitz aufs anſehnlichſte eingeholet. Den 7 Februarii hielt ſie zu Saltzburg einen prächtigen Einzug, un-

Röm. Königs Joſephi Vermählũg.

1699. ter mehr denn tauſend Canonen-Schüſſen, und bey ſchöner Erleuchtung der gantzen Stadt. Selbiger Ertz-Biſchoff ließ nach gehaltener Tafel aus einem auf dem Platz erbaueten Brunnen rothen und weiſſen Wein ſpringen, und fünfferley güldene und ſilberne Müntze, welche 1500 Gülden am Werth austrug, unter das Volck auswerffen. Auf der einen Seite ſtunden drey in einander geſchlungene gekrönte Buchſtaben, welche folgende Worte andeuteten: Amalia Wilhelmina Sponſa. Auf der andern Seite aber: Joſephus Rex Romanorum Sponſus, nebſt dem Königl. Wahl-Spruch: Amore & Timore; und in der Einfaſſung: Johannes Erneſtus Archiepiſcopus & Princeps Salisburgenſis in tranſitu fieri fecit 9 Febr. 1699. Es wurde auch ein Kampff-Jagen von wilden Thieren gehalten, und ließ man unter andern einen Eſel, darauf ein ausgeſtopffter Pickelhering ſaß, auf den Platz lauffen, welcher die übrigen Thiere ſehr wilde machte. Nachdem die Königin den 19 Febr. in der Stadt Tulln in Nieder-Oeſterreich angelanget war, erhub ſich der Röm. König mit 100 und etliche 20 Poſt-Pferden dahin, ſeine Allerdurchlauchtigſte Braut daſelbſt zum erſten mal zu bewillkommen, welche ſo dann den 21 dito in dem ſchönen Schloß zu Ebersdorff abtrat. Der 24 dieſes wurde zum Einzuge in die Stadt Wien benennet, weßwegen ſich der nach Wien zurück gereiſete König ſelbigen Tages etliche Muſqueten-

ten-Schüſſe weit auſſerhalb der Vorſtadt auf 1699.
das Feld in ein prächtiges Zelt begabe, welches meiſtentheils in lauter Fenſtern und Glaß beſtunde, inwendig aber mit Gold und Silber geſtickten Tapezereyen behänget und beleget war. Der König empfieng ſeine Kön. Braut bey dem Wagen mit freudigen Geberden, worauf die anweſende Fürſten, wie auch andere hohe Miniſtri zum Hand-Kuß gelaſſen wurden. Der König ſetzte ſich hierauf auf ein überaus ſchönes Pferd, deſſen Sattel und Zeug von Gold geſticket, und mit Edelgeſteinen reich beſetzet war, die Königin hingegen ſtieg in ihre mit Gold geſtickte Caroſſe, welche 6 koſtbare Pferde zogen, ſo mit reich-geſticktem Zeuge und Schabracken mit groſſen daran hangenden güldenen Quaſten gezieret waren, und geſchahe ſolcher Geſtalt der prächtige Einzug. Hiebey hatte der König einen ſehr koſtbaren Hut auf, welcher mit vielen Diamanten und darauf geheffteten Feder-Sträußlein ausgezieret war, und welchen ihm die Königl. Braut bey der in der Stadt Tulln geſchehenen Bewillkommung geſchencket hatte; über dem Könige wurde ein gantz güldener Baldachin von 8 Perſonen des innern Raths getragen. Die Königin ſaß bey dero Frau Mutter in einem mit vielen Diamanten und andern Kleinodien überlegten Kleide von ſilbernem Stücke. Bey der Käyſerl. Hof-Kirche ſtiegen beyde Königl. Majeſtäten ab, und empfiengen daſelbſt im

1699. Nahmen des Pabſts von deſſen anweſenden Nuntio die Trauungs-Einſegnung. Se. Churfürſtl. Durchl. zu Hannover lieſſen auf dieſe Königl. Vermählung eine achtlöthige Silber-Müntze prägen, auf deren einer Seite folgende Worte ſtunden: Matrimonio contracto inter Joſephum Romanorum Regem Auguſtum, & Wilhelminam Amaliam Princ. Brunſvic. & Luneburg. Mutinæ XV. Jan. MDCIC. Quod F. F. Q. ſit. Vota Hannoverana. Auf der andern Seite war Neptunus, welcher in der lincken Hand ein Frucht-Horn, in der rechten aber einen Ancker hielt, auf deſſen Spitze ein Adler mit dem Donner-Strahl ſaß. Unter ihm zeigte ſich der Donau-Strohm, neben welchem Weinberge, Hirten mit Schafen, Felder mit Korn-Garben zu ſehen. An dem Ufer dieſes Strohms präſentirte ſich die Stadt Wien, und über derſelben die Sonne, zur Rechten regnete es, zur Lincken aber erſchien ein Regenbogen, mit der Umſchrifft: Accepto præbet ſpem lumine terris, das iſt: Sein empfangenes Licht theilet der Erden die Hoffnung mit.

Ziegl. Lab. p. 1132.

Auf Ihr. Maj. der Röm. Königin Bildniß hat iemand folgende Verſe gemachet:

GVELPHÆ fama Domus, heroica Gratia mentis,
Ingenii immenſum cum pietate decus:

Svada

Suada potens linguis, oculorum fulgor & oris, 1699.

Parque ex auguſto corpore ſpes ſobolis:

Te junxere Tuo JOSEPHO: noſcitur ergo

Septem miraclis Regis & Orbis amor.

Staats-Spiegel Ao. 1699. Menſ. Dec. p. 40.

Es iſt auch dieſe Königl. Ehe von GOTT gar bald geſegnet worden: Denn am Feſt Mariä Empfängniß eben dieſes Jahres am 8 December Nachmittags um 1 Uhr gebahr dieſe Königin eine Prinzeßin. Folgenden Mitwoch Abends um 6 Uhr wurde die neu-gebohrne Ertz-Hertzogin in dem Ritter-Saal in Gegenwart der gantzen Käyſerl. Familie, mithin einer groſſen Menge Cavaliers und Damen durch den Cardinal Collonitſch getauffet, und Maria, Leopoldina, Thereſia, Joſepha, Eliſabetha, Xaveria genennet.

Röm. Königin gebiert eine Prinzeßin.

l. c. p. 34. it. Diar. Leopold. T. I. p. 253.

In eben dieſem Jahre, und zwar den 13 Auguſti, ſtarb P. Marcus d'Aviano, aus dem Orden des H. Franciſci Seraphici Capuc. welcher dem Vorgeben nach, ein Apoſtoliſcher eyfriger Prediger geweſen, viel Provincien und Städte Teutſchlandes mit ſeinen Buß-Predigten zu wahrer Reue und Erkäntniß der Sünden gebracht, die Catholiſche Lehre mit Wunderwercken beſtätiget, und vielen 1000 die Geſundheit, Seelen, Leibes und zeitlichen Guts erſtattet hat; auch deßwegen bey Ihr. Käyſ. Maj. und vielen Fürſten des Reichs,

P. d'Aviano ſtirbt.

1699. ſonderlich Carolo V. Hertzogen von Lothringen, und denen berühmteſten Krieges-Helden in höchſtem Werth geweſen, als bey welchem er gemeiniglich in denen Feld-Zügen wider die Türcken zugegen war. Ihr. Käyſ. Maj. beehrten ihn mit dero höchſten Gegenwart in ſeiner letzten Kranckheit, uud nach ſeinem Tode mit folgenden Chronoſtichis;

patrI MarCo De AViano Vero IeſV ſerVo
reqVIes, & LVX perpetVa.
patrI MarCo ab AVIano CapVCIno ConCIonatorI EVangeLICIs VIrtVtIbVs eXornato,
VIennæ AVſtrIæ In oCVLo DoMInI sVI ſVaVIter eXpIrantI,
Diar. Leop. I. Th. p. 162. LeopoLDVs AVgVſtVs, AVgVſta sVa, fILIIqVe MoeſtI posVêre.

1700. Käyſerl. Geſandte nach Conſtantinopel geſchickt. Beym Anfange des folgenden Jahres müſſen wir die beyden Geſandſchafften, ſo der Römiſche Käyſer und der Sultan Mahomet nach Schlieſſung des Carlowitziſchen Friedens einander zugeſendet, in etwas betrachten. Es war nemlich der 29 Jan. nach dem alten Calender, da der Käyſerl. Ambaſſadeur, Graf von Oettingen, ſeinen Einzug zu Conſtantinopel hielte. Bey dieſem Einzuge ritte der Baſſa von Nicopoli mit ſeiner Suite voran, als welcher den Ambaſſadeur von Rutſick biß hieher begleitet; nach ihm kam eine Oda Janitſcharen mit ihrem Aga und Officieren: darauf

kam

kam des Holländiſchen Ambaſſadeurs Stall- 1700.
meiſter, mit ſeinen Hand-Pferden; und Mylords Pagets Secretaire mit drey Engelländern und zwölf Bedienten, Engliſcher Nation, in Liberey; ſo dann folgten die Chiaußen, die Vezier-Agas, des Teutſchen Ambaſſadeurs Officierer, fünff Hand-Pferde, die Hautboiſten, die Trompeter, die Edelleute, und er, der Ambaſſadeur ſelbſt, zu Pferde, in Begleitung von 20 Trabanten auf beyden Seiten; nach dieſen ſeine Dollmetſcher und der Reſt ſeiner Suite. Er kam zum Thore von Adrianopel herein; ritte durch einen guten Theil der Stadt, und zog wieder durch das Fernar-Thor an der Waſſer-Seite hinaus, nach Ujup, Kehathana, und ſodann nach Pera zu, wo er in des Aga Hattum Huſſein Hauſe, nicht weit von dem Mylord Paget, ſein Logement bekam. Den 13 Febr. hatte er bey dem Groß-Vezier Audientz, wobey er ſich in einem Zobel-Peltz, und ſeine Edelleute, derer an der Zahl biß 100 waren, in Cafftans gekleidet. Den 16 verfügte ſich S. Excell. mit groſſem Staat zu dem Sultan, welchem er folgende Präſente von dem Römiſchen Käyſer überbrachte, nemlich

## Vor den Groß-Sultan.

Ein zierlich vergüldetes, ſauber getriebenes rundes Tiſch-Blat mit Handheben auf Kugeln ſtehend.

Ein

1700. Ein dergleichen Ovales Tiſch-Blat.

Ein weiß-getriebener Camin-Roſt mit einem dergleichen Camin-Schirm.

Zwey groſſe Kühl-Keſſel.

Zwölff niedrige Gueridons mit zwölff Gerondels, iedes mit 6 Leuchtern.

Zwey gantz vergüldete godronirte Gießbecken und Kannen, da das Waſſer abrinnen kan.

Sechs Caffe-Geſchirr auf ſonderliche Manier getrieben und godroniret.

Zwölff halb-vergüldete Serbet-Schüſſeln mit Deckeln und Sottocove.

Sechs halb-vergüldete Flaſchen mit Deckeln.

Zwey groſſe weiſſe getriebene Tatzen.

Zwey dergleichen ſchöne Rauch-Fäſſer.

Sechs weiß-getriebene Wand-Leuchter mit Spiegeln.

Ein Spaniſch Saltz-und Rauch-Faß mit Zugehör.

Sechs Stück extra-reiche Drap d' or mit brodirten Blumen und Farben, über iedes Stück ein Carmeſin-roth Sammetner Sack mit breiten Gold und Silber-Borten verbrämt.

Sechs Stück dergleichen Drap d' Argent.

Ein groſſer gantz ſilberner Spring-Brunnen von getriebener Arbeit über 100 Marck Silber ſchwer, mit einem künſtlichen Waſſer-und Spielwerck.

Eine groſſe Perpendicul-Uhr, ſo Viertel und Stunden ſchlug, alles von getriebenem Silber, dazu ein köſtliches Spielwerck. 1700.

Eine groſſe gantz ſilberne Perpendicul-Uhr von ſchön getriebener Arbeit, Oval, ſchlug Viertel und Stunden.

Ein groſſes künſtliches Werck mit getriebener Arbeit ſamt einer Kugel und Spielwerck, auch Nacht-Uhr.

Eine künſtliche Kugel-Uhr von Silber, die ſich ſelbſt aufzog.

Eine groſſe Engliſche ſilberne Uhr, gieng 4 Wochen, ſchlug Viertel und Stunden auch von ſich ſelbſt.

Eine gantz ſilberne Sack-Uhr mit dem Perpendicul.

Ein Schreibe-Tiſch.

Ein Spiegel.

Zwey Uhr Kaſten.

Zwey Gueridons und ein Caffe-Tiſchlein von eingelegter Arbeit.

Eine ſilberne Camin-Garnitur.

Ein klein vergüldetes Caffe-Zubehör.

Ein ſilbernes Bretſpiel.

## Vor die Sultanin.

Ein gantz vergüldeter getriebener Deckel-Korb.

Ein dito weiſſer mit vergüldeten Handheben.

Noch einer gantz weiß ohne Deckel.

Eine groſſe Spiegel-Uhr.

Eine

1700. Eine groſſe ſilberne Tafel-Uhr mit dem Perpendicul; alles von Villagran mit Steinen beſetzt, mit einem künſtlichen Spielwerck.

Ein ungemein ſchönes mit Edel-Geſteinen beſetztes Galanterie-Käſtlein.

## Vor die Sultanin Valida.

Ein ſauber godronirter Caffe-Tiſch mit fünff Stücken Wogt mit zugehörigen Geſchirren.

Zwey zierlich vergüldete Blumen-Krüge mit ungemein-ſchön geſchmeltzten Blumen und Laubwerck.

Zwey ſehr ſchöne zierlich vergüldete Wand-Leuchter.

Vier ſilberne geflochtene Körbe.

Eine künſtliche Scheiben-Uhr von Villagran mit Stein verſetzt.

Ein groſſes künſtliches Werck mit getriebenem Silber, dabey eine Perpendicul-Uhr.

Eine künſtliche Kugel, auch Spielwerck.

Sechs kleine May-Krüge von rothem Stein und geſchmeltzter Arbeit.

Ein ſilbernes Galanterie-Käſtlein.

## Vor den Groß-Vezier.

Ein gantz vergüldetes godronirtes Gieß-Becken und Kanne.

Ein weiß-knorrter Kühl-Keſſel.

Zwey

Zwey weiß godronirte Gueridons mit zwey Gerondeles. 1700.
Eine weiß getriebene groſſe Tazzen.
Ein weiß getriebener Korb ohne Deckel mit vergüldeten Handheben.
Sechs halb vergüldete Serbet-Schüſſeln mit Deckeln und Sottocove.
Zwey weiß getriebene Caffe-Krüge.
Vier Geſchirr, wohlriechendes Waſſer daraus zu ſprützen.
Eine groſſe gantz ſilberne Perpendicul-Uhr, ſchlug Viertel und Stunden. Alles von getriebenem Silber, dabey ein Spielwerck.

### Vor den Baſſa zu Belgrad.

Ein gantz vergüldetes Gieß-Becken und Kanne.
Zwey halb vergüldete Ketten-Flaſchen.
Zwey vergüldete Caffe-Krüge.
Ein Geſchirr zum Roſen-Waſſer.
Sechs halb vergüldete Serbet-Schüſſeln mit Sottocove.
Eine groſſe weiß getriebene Tazzen.
Eine groſſe gantz ſilberne Perpendicul-Uhr, künſtlich von feinem Silber getrieben, ſchlug Viertel und Stunden, und zeigte den Monden-Schein.

### Vor den andern Vezier.

Ein gantz vergüldetes godronirtes Gieß-Becken und Kanne.

Sechs

1700. Sechs halb vergüldete Serbet-Schüſſeln mit Deckeln, und ſechs Teller.

Eine groſſe ſilberne Perpendicul-Uhr von getriebener Arbeit, ſchlug Viertel und Stunden.

Viereckichte Thüren-Uhr.

## Vor den dritten Vezier.

Ein gantz vergüldetes godronirtes Gieß-Becken und Kanne.

Vier halb vergüldete Serbet-Schüſſeln, und vier Teller.

Eine groſſe getriebene Scheiben-Uhr.

## Vor den vierdten Vezier.

Ein gantz vergüldetes godronirtes Gieß-Becken und Kanne.

Zwey Serbet-Schüſſeln mit zweyen Tellern.

Eine Engliſche Uhr, ſchlug auf drey Glocken; ingleichen eine Sack-Uhr.

## Vor den fünfften Vezier.

Ein vergüldetes Gieß-Becken und Kanne.

Zwey Serbet-Schüſſeln und zwey Teller.

Eine groſſe ſilberne Scheiben-Uhr.

## Vor den ſechſten Vezier.

Ein vergüldetes Gieß-Becken und Kanne.

Eine weiß getriebene Schale.

Zwey halb vergüldete Serbet-Schüſſeln und Teller.

Eine gantz ſilberne Sack-Uhr mit dem Perpendicul.

## Vor den ſiebenden Vezier.

Ein vergüldetes Gieß-Becken und Kanne.

Eine weiß getriebene Tazzen. 1700.
Eine Serbet-Schüſſel mit einem Teller.
Eine ſilberne Engliſche Uhr, ſchlug Viertel und Stunden.

### Vor den Mufffti.

Ein zierlich vergüldeter Korb mit Handheben.
Eine Serbet-Schüſſel mit einem Teller.
Eine groſſe ſilberne Bandel-Uhr, gieng vier Wochen, ſchlug Viertel und Stunden für ſich ſelber.

### Vor den Effendi oder Groß-Cantzler.

Ein gantz vergüldetes Schreibzeug von ſauber getriebener Arbeit.
Vier ſilberne Wand-Leuchter.
Ein ſchönes Caffe-Zeug.
Eine groſſe ſilberne Scheiben-Uhr.

### Vor den Maurocordato.

Ein vergüldetes Gieß-Becken und Kanne.
Eine halb vergüldete Serbet-Schüſſel mit einem Teller.
Eine Feld-Uhr, ſo da ſchlug und weckte. Ott. pf. II. Th. p. 844.

Um eben dieſe Zeit, nemlich den 16 Febr. hatte der Türckiſche Ambaſſadeur Ibrahim Baſſa in Wien bey dem Röm. Käyſer Audientz, wozu er mit gewöhnlichẽ Ceremonien nach dem Pallaſt des Käyſers aufgeführet wurde. Der Käyſer empfieng ihn in ſeinem Geheimen Raths-Zimmer, woſelbſt er unter einem ſehr prächtigen Himmel auf ſeinem Thron ſaß, und von ſeinen vornehmſten Staats-Miniſtern, und Per-

Türckiſcher Geſandte zu Wien.

1700. Perſonen von hoher Qualität bedienet wurde. Der Türckiſche Ambaſſadeur machte alſobald bey ſeinem Eintritt in das Gemach einen tieffen Reverentz, hernach einen andern in der mitten des Gemachs, und denn den dritten gantz bey dem Throne. Er trat auf die Stuffen des Throns, präſentirte dem Käyſer ſeine Creditiv-Schreiben, und legte ſie auf die vor dem Käyſer ſtehende Taffel; nach dem trat er wieder zurück an ſeinen Ort, und hielt eine Rede in Türckiſcher Sprache, welche eine Verſicherung theils von des Sultans, ſeines Principalen Freundſchafft mit dem Käyſer, theils von deſſen aufrichtigen Intention, um den zu Carlowitz zwiſchen denen beyden Käyſern geſchloſſenen Tractat unverbrüchlich zu halten, in ſich hielt. Sobald der Herr Della Torre ſolche Rede vor dem Käyſer verdolmetſchet, ſo befahl der Käyſer dem Grafen von Caunitz, des Römiſchen Reichs Vice-Cantzler, darauf zu antworten, welches denn dieſer in Hochdeutſcher Sprache thate; ſo aber durch eben den Herrn Della Torre dem Türckiſchen Ambaſſadeur verdolmetſchet wurde. Hierauf befahl der Ambaſſadeur ſeinem Hof-Meiſter, des Groß-Sultans Präſente herein zu bringen, von denen er eine Liſte auf die Tafel legte, nebſt einem Brief von dem Groß-Sultan; er trat auch noch einmahl auf die Stuffen des Thrones, und küſſete den Saum von des Käyſers Rock, indem ſeine Svite

unter-

unterdeſſen einen tieffen Reverentz machte. 1700.
Nach dieſen allen begab ſich der Ambaſſadeur wieder zurücke, und gieng, ſo lange er noch in des Käyſers Gegenwart ſtunde, hinterwerts, machte wiederum, wie bey dem Eintrit, drey Reverentze, und wurde endlich in ſein Quartier wieder zurücke gebracht, und daſelbſt ſehr herrlich tractiret. Die Präſente waren nachfolgende:

1. Ein groß Gezelt ausgeſchmückt mit ſehr köſtlichen Decken von güldenem Stickwerck, und Stäben, ſo ſehr fein vergüldet, und gemahlt waren.
2. Ein Federbuſch von roth und weiſſen Federn, mit 52 groſſen und kleinen Diamanten ausgeſetzt.
3. Ein mit Gold überzogener und mit weiß und roth emaillirter Pferde-Zaum, mit 531 Diamanten, und 338 Rubinen ausgeſetzt; ein Gebiß, eine Kinn-Kette, und andere zum Zaum gehörige Dinge, alles von feinem Gold.
4. Ein paar Steig-Bügel von Golde, mit 128 Diamanten und 204 Rubinen ausgeſetzt.
5. Eine mit goldenen Blumen durchwirckte Sattel-Decke, reich mit Rubinen, Perlen und Schmaragden beſetzt.
6. Eine groſſe ſilberne, mit Gold ausgelegte, und mit 16 Rubinen und 25 Schmaragden beſetzte Corbetſche, mit aus ro-

1700. ther Brocad-Seide gemachten, und mit Perlen und Schmaragden durch-ſtickten Hand-Riemen, um ſolche anzuhengen.

7. Ein rother Sammet-Sattel, mit Perlen, Schmaragden und Golde durchwirckt.

8. Eine ſammetne Pferde-Decke, mit 3 goldenen Roſen durchwirckt.

9. Ein Sattel-Futter von Scharlach, und mit Golde geſtickt.

10. Ein mit Gold überzogener und mit dunckel-blau emaillirter Pferde-Zaum, das Gebiß und ander Zugehör von Golde, und mit 112 Schmaragden, 381 Rubinen, und 99 Diamanten durch und durch ausgeſetzt.

11. Ein Paar übergüldete Steig-Bügel von Silber.

12. Eine mit 26 Perlen-und Corallen-Roſen durchwirckte Pferde-Decke.

13. Ein mit Gold und Silber durchwirckter Sammet-Sattel.

14. Eine ſammetne und mit drey güldenen Roſen durchwirckte Sattel-Decke.

15. Ein Sattel-Futter von Scharlach mit goldenen Blumen durchwirckt.

16. Ein Stücke Agtſtein, am Gewichte 89 Untzen.

17. Funfzehn Bezoar-Steine.

18. Zehn Klumpen von Muſcus.

19. Zwey Stück Golden-Stücke.

20. Zwey

20. Zwey Stücke rothen Attlaſſes, mit Golde durchwirckt. 1700.

21. Sechs Stücke von ſehr reichen Gold-Brocad.

22. Vier Stücke Seiden-Brocad, mit Gold durchwirckt.

23. Zehn Stück feiner Indianiſchen Leinwand, genannt Durachi.

24. Fünff-und dreyßig Stück von feiner Indianiſchen Leinwand, genannt Imperial.

25. Zwantzig Stück dergleichen Leinwand mit Gold durchwirckt.

26. Vier Perſianiſche Teppiche mit Golde durchwirckt.

27. Vier andere Teppiche Türckiſcher Arbeit.

28. Ein Pferd aus Turcomannia, Caſtanienbraun an Farbe.

29. Ein braun-rothes Pferd aus Turcomannia.

30. Ein licht-braunes Pferd aus dem Reiche Beidelenchi.

31. Ein braun-rothes Pferd aus Arabia.

32. Zwey Silber-Ketten, um die Pferde damit in dem Stalle feſt anzubinden.

33. Ein ſilberner Trog um die Pferde daraus zu träncken.

34. Zwey Leoparden, mit Decken von Perſiſchen Brocad überdeckt, und mit Silber-Ketten gefeſſelt.

1700. Dem Röm. Könige ein Printz gebohren.

Es war der Käyſerliche Hof dieſes Jahr auch darinn glücklich, daß die Römiſche Königin zwiſchen dem 28 und 29 Octobr. kurtz nach 12 Uhren in Mitternacht einen Printz gebohren, welcher den 30 dieſes vom Cardinal Collonitſch getauffet, und Leopoldus, Joſephus, Antonius, Franciſcus, Narciſſus, Ignatius, Xaverius genennet worden. Die Gevattern waren Ihre Käyſerliche Majeſtät und der König in Spanien. Die Nieder-Oeſterreichiſchen Land-Stände verehreten der Königin 40000 Gl. und der Stadt-Magiſtrat zu Wien 10000 Gl. zu einem Wiegen-Bande.

Staats-Spiegel. An. 1700. Menſ. Novembr. p. 3. it. Diar. Leopold. I. T. p. 228.

Auflauff zu Wien wegen des Hof-Juden.

Sonſt gab es dieſes Jahr zu Wien einen gefährlichen Aufflauff, und zwar folgender Geſtalt: Es ſpieleten zwey Schorſteinfeger des Hof-Juden Oppenheimers Hauſe gegen über auf öffentlicher Gaſſe in der Mühle, wozu ſie ſich einer daſelbſt ſtehenden Banck bedieneten. Dieſes ſahe ein Jude oben aus gedachten Oppenheimers Hauſe, und verſpottete den einen Schorſteinfeger, worauf derſelbe aus Rache auf die Banck klopfete. Weil nun die Juden dergleichen klopffen nicht vertragen können, deſſen Urſache die Annagelung Chriſti ans Creutz seyn ſoll, ſo beſtach der beſchimpfte Jude einen von den Rumor-Knechten, welche eben dazumahl in dem Oppenheimeriſchen Hauſe die Wache hatten, und verſchaffte hiedurch, daß derſelbe den Schorſtein-

feger

feger ab- ;prügeln ſich unterſtehen wolte. Der 1700.
beſagte Rumor-Knecht aber ertappete den unſchuldigen unter dieſen Schorſteinfegern, welchen er dermaſſen unbarmhertzig ſchlug, daß das anweſende Volck darüber zu ſchmähen anfieng, biß zuletzt die übrigen Rumor-Knechte dazu kamen, und den Schorſteinfeger auf die Schranen in gefängliche Verhafft führeten. Hierüber wurde nun der Pöbel noch mehr erbittert, unter welches je mehr und mehr anwachſender Menge ein Schlöſſer-Junge alſofort einen Stein aufhub, und ſich anſtellete, als ob er in die Fenſter des Juden werffen wolte. Als ſolches des Hof-Judens Sohn gewahr wurde, bat er jenem Trotz, und verſprach ihm einen Ducaten zu geben, fals er ſich hinauf zu werffen unterſtünde, der Schlöſſer-Junge that ſolches ohne groſſes Bedencken, und die gantze Jungen-Compagnie folgte ihm getreulich nach, daß ſolcher Geſtalt wenig oder gar keine Scheiben unverſehret blieben. So dann verjagte der wütende Hauffe die Wache, drangen durch Einſchlagung des Thores und Loßbrechung der eiſernen Gegitter an den Fenſtern in das geſtürmete Hauß hinein, zerſchlugen alles, was ihnen nicht anſtunde, riſſen die Schrifften und Handels-Bücher entzwey, und warffen das Silber und Geld, auch was ſie ſonſten in den Zimmern fanden, zum Fenſter hinaus, welches die auf der Gaſſe ſich befindende Leute

1700. aufzuben. Immittelſt hatten ſich die Juden zu Errettung ihres Lebens in die Keller und Gewölber verſtecket, und weil Jhro Käyſerl. Majeſt. eben dazumahl auf der Jagd waren, konte dieſem Tumult ſo bald nicht geſteuret werden, als welcher von 5 Uhr-Nachmittage biß in die ſpäte Nacht dauerte. Endlich wurde die Haupt-Wache beordert, welcher ſich aber die raſende Jungen hartnäckig widerſetzten, alſo daß jene unter den tollen Hauffen ſcharf ſchieſſen muſten, wodurch alſofort 10 biß 12 Menſchen entſeelet zur Erden fielen. Hierdurch wurden zwar die Aufrührer gleichſam in einem Augenblicke zertrennet, doch flogen die gantze Nacht die Steine noch immerfort auf den Gaſſen herum, ſo daß man an den Ecken einige Stücke aufführen muſte, welche mit Cartetſchen geladen waren. Jngleichen wurde des Hof-Juden Hauß ſtarck mit Wache verſehen, und bekam man verſchiedene Räuber in den Zimmern gefangen, forſchete auch mit Fleiß nach denjenigen, welche mit gewaltſamer Eröfnung das erſte mahl Hand angeleget, da denn des Morgens um 3 Uhr ein Schorſteinfeger nebſt einem Schwerdtfeger-Geſellen aus dem Bette genommen, und nach einer Stunde alle beyde an des Juden Hauſe, wo die That geſchehen, über dem Thore aufgehencket wurden. Dieſe blieben den gantzen Tag biß zu Abends hencken, und wurden die Stadt-Thore ſo lange verſperret, auch unter

unter Trompeten-Schall ausgeruffen, daß, 1700.
wer etwas von des Hof-Juden Brief-Schafften oder andern Sachen bey ſich hätte, ſolches in das Käyſerliche Stadt- und Land-Gerichte alsbald bringen, und alſo Gnade erlangen ſolte, welches auch geſchahe und der Tumult geſtillet wurde. Zieglers Hiſt. Labarynth. p. 1307.

Dänisch-Holſteiniſche Händel beygelegt.

Dieweil aber dieſes Jahr in Norden zwiſchen dem Könige von Dännemarck und dem Hertzoge von Holſtein ein Krieg ausbrach, und der König in Schweden des Hertzogs Parthey annahm: ſo wendete der Käyſer mit einigen andern Potentaten alle hohe Mühe und Sorgfalt an, um ſolchen durch den **Travendaliſchen Frieden** beyzulegen; iedoch brach bald darauf eine Sache von noch viel gröſſerer Importantz, ſo wohl zu des Käyſers Leopolds als des gantzen Europa groſſen Beunruhigung aus; und das war der Todt Carls des II Königs in Spanien, der im Anfang des Novembers dieſes Jahr vorfiel. Denn nachdem dieſer Printz durch Franckreichs Liſt, als welches auch bey dem Theilungs-Tractat kein ander Abſehen gehabt zu haben ſcheinet, ſich hatte hinters Licht führen laſſen, und durch einen entweder wahrhafftigen, oder vielmehr prätendirten letzten Willen, den Hertzog von Anjou, des Dauphins andern Sohn, zum Univerſal-Erben aller ſeiner Domainen, mit Ausſchlieſſung des Käyſers und ſeiner Familie, die doch das einige Recht dazu hatten, ein-

Königs in Spanien Todt und Teſtament.

1701. geſetzt; und hierauf Franckreich mit ſeinen Zahlreichen Trouppen von allen haltbaren Oertern in den Spaniſchen Nieder-Landen Beſitz genommen: ſo ſetzte dieſes Unternehmen den Käyſer in die allereuſerſte Beunruhigung. Der Papſt bote zwar ſeine Mediation an; welche aber anzunehmen ſich der Käyſer ſo wenig geneigt erzeigte, daß er vielmehr mit Engelland und Holland, und den andren conſiderablen Potentzen in Europa in eine Alliantz trat, und das nicht ohne glücklichen Succeß. Ehe ſich aber Ihro Käyſerl. Majeſt. zu dieſen weit ausſehenden Krieg reſolvirten, bezeugten ſie öffentlich, wie ungerne ſie ſich hiezu entſchlöſſen, und lieſſen abermal ein höchſt rühmliches Zeichen ihrer beywohnenden Devotion ſpühren, indem Ihro Majeſt. vor dem Altar der H. Jungfer Maria von Zell das in Händen habende Crucifix folgender maſſen anredeten: **O mein Heyland, ich proteſtire und bekenne hiemit vor deiner heiligen Majeſtät, daß ich aus keinem eitlen Ehrgeitz meine Armee ins Feld geſchickt, oder damit ungerechter Weiſe Land und Leute zugewinnen ſuche; denn du weiſt, HERR, daß ich mit allem, was du mir gegeben haſt, wol zu frieden bin. Ich hoffe zu dir, daß dir mein gutes Abſehen wol gefallen und du deswegen meine Waffen führen und ſeegnen wirſt. Ich be-**

A. Stieff S. J. in Paneg. ad Leopold.

zeu-

zeuge auch hiemit, daß ich zu dieſen 1701.
Krieg gäntzlich gedrungen werde, und
wirſt du daher das Blut, welches wird
vergoſſen werden, von mir nicht wie-
der fodern. Auf dich, mein GOTT,
hoffe und vertraue ich. Man berath-
ſchlagte ſich hierauf zu Wien, was vor groſſe
Armeen man beydes in Italien als an dem
Rheine müſte halten, und weil es noch an
dem nervo belli gerendi ſchiene zu mangeln,
ſo wurden den 10 Jul. die Stände von Nie-
der-Oeſterreich zuſammen beruffen, zu deren
Seßionen der Graf Julio Boccalini nach
Gewohnheit, mit einer Rede, den Anfang
machte, folgenden Inhalts: Daß, unge- „
achtet ein allgemeiner Friede in Oſt- und We- „
ſten unlängſt geſchloſſen worden, dennoch „
nur jüngſt von neuen, wider alles Verhoffen, „
ſich einige Affairen von ſo groſſer Impor- „
tantz hervorgethan, welche die gemeine Ru- „
he wiederum zu unterbrechen, und zu groſſen „
Präjuditz der rechtmäßigen Vor-Rechte „
Ihro Käyſerl. Majeſt. zu gereichen ſchie- „
nen; deren gefährlichen Conſequentzen vor- „
zukommen es denn nun ſo weit nöthiger wä- „
re, angeſehn es wieder die Vernunfft und „
Natur ſey, des allgemeine Intereſſe hindan „
zu ſetzen. Daß in Erinnerung, wie die „
Stände von Nieder-Oeſterreich allezeit de- „
nen andern Erb-Landen Ihro Käyſerlichen „
Majeſt. durch ihre Treue und Bereitſchafft, „
ein

1700. Dem Röm. Könige ein Printz gebohren.

Es war der Käyſerliche Hof dieſes Jahr auch darinn glücklich, daß die Römiſche Königin zwiſchen dem 28 und 29 Octobr. kurtz nach 12 Uhren in Mitternacht einen Printz gebohren, welcher den 30 dieſes vom Cardinal Collonitſch getauffet, und Leopoldus, Joſephus, Antonius, Franciſcus, Narciſſus, Ignatius, Xaverius genennet worden. Die Gevattern waren Ihre Käyſerliche Majeſtät und der König in Spanien. Die Nieder-Oeſterreichiſchen Land-Stände verehreten der Königin 40000 Gl. und der Stadt-Magiſtrat zu Wien 10000 Gl. zu einem Wiegen-Bande.

Staats-Spiegel. An. 1700. Menſ. Novembr. p. 3. it. Diar. Leopold. I. T. p. 228.

Aufflauff zu Wien wegen des Hof-Juden.

Sonſt gab es dieſes Jahr zu Wien einen gefährlichen Aufflauff, und zwar folgender Geſtalt: Es ſpieleten zwey Schorſteinfeger des Hof-Juden Oppenheimers Hauſe gegen über auf öffentlicher Gaſſe in der Mühle, wozu ſie ſich einer daſelbſt ſtehenden Banck bedieneten. Dieſes ſahe ein Jude oben aus gedachten Oppenheimers Hauſe, und verſpottete den einen Schorſteinfeger, worauf derſelbe aus Rache auf die Banck klopfete. Weil nun die Juden dergleichen klopffen nicht vertragen können, deſſen Urſache die Annagelung Chriſti ans Creutz ſeyn ſoll, ſo beſtach der beſchimpfte Jude einen von den Rumor-Knechten, welche eben dazumahl in dem Oppenheimeriſchen Hauſe die Wache hatten, und verſchaffte hiedurch, daß derſelbe den Schorſtein-

feger ab- zu prügeln ſich unterſtehen wolte. Der 1700.
beſagte Rumor-Knecht aber ertappete den unſchuldigen unter dieſen Schorſteinfegern, welchen er dermaſſen unbarmhertzig ſchlug, daß das anweſende Volck darüber zu ſchmähen anfieng, biß zuletzt die übrigen Rumor-Knechte dazu kamen, und den Schorſteinfeger auf die Schranen in gefängliche Verhafft führeten. Hierüber wurde nun der Pöbel noch mehr erbittert, unter welches je mehr und mehr anwachſender Menge ein Schlöſſer-Junge alſofort einen Stein aufhub, und ſich anſtellete, als ob er in die Fenſter des Juden werffen wolte. Als ſolches des Hof-Judens Sohn gewahr wurde, bat er jenem Trotz, und verſprach ihm einen Ducaten zu geben, fals er ſich hinauf zu werffen unterſtünde, der Schlöſſer-Junge that ſolches ohne groſſes Bedencken, und die gantze Jungen-Compagnie folgte ihm getreulich nach, daß ſolcher Geſtalt wenig oder gar keine Scheiben unverſehret blieben. So dann verjagte der wütende Hauffe die Wache, drangen durch Einſchlagung des Thores und Loßbrechung der eiſernen Gegitter an den Fenſtern in das geſtürmete Hauß hinein, zerſchlugen alles, was ihnen nicht anſtunde, riſſen die Schrifften und Handels-Bücher entzwey, und warffen das Silber und Geld, auch was ſie ſonſten in den Zimmern fanden, zum Fenſter hinaus, welches die auf der Gaſſe ſich befindende Leute

1700. aufhuben. Immittelſt hatten ſich die Juden zu Errettung ihres Lebens in die Keller und Gewölber verſtecket, und weil Ihro Käyſerl. Majeſt. eben dazumahl auf der Jagd waren, konte dieſem Tumult ſo bald nicht geſteuret werden, als welcher von 5 Uhr-Nachmittage biß in die ſpäte Nacht dauerte. Endlich wurde die Haupt-Wache beordert, welcher ſich aber die raſende Jungen hartnäckig widerſetzten, alſo daß jene unter den tollen Hauffen ſcharf ſchieſſen muſten, wodurch alſofort 10 biß 12 Menſchen entſeelet zur Erden fielen. Hierdurch wurden zwar die Aufrührer gleichſam in einem Augenblicke zertrennet, doch flogen die gantze Nacht die Steine noch immerfort auf den Gaſſen herum, ſo daß man an den Ecken einige Stücke aufführen muſte, welche mit Cartetſchen geladen waren. Ingleichen wurde des Hof-Juden Hauß ſtarck mit Wache verſehen, und bekam man verſchiedene Räuber in den Zimmern gefangen, forſchete auch mit Fleiß nach den jenigen, welche mit gewaltſamer Eröfnung das erſte mahl Hand angeleget, da denn des Morgens um 3 Uhr ein Schorſteinfeger nebſt einem Schwerdtfeger-Geſellen aus dem Bette genommen, und nach einer Stunde alle beyde an des Juden Hauſe, wo die That geſchehen, über dem Thore aufgehencket wurden. Dieſe blieben den gantzen Tag biß zu Abends hencken, und wurden die Stadt-Thore ſo lange verſperret, auch

unter Trompeten-Schall ausgeruffen, daß, wer etwas von des Hof-Juden Brief-Schafften oder andern Sachen bey ſich hätte, ſolches in das Käyſerliche Stadt-und Land-Gerichte alsbald bringen, und alſo Gnade erlangen ſolte, welches auch geſchahe und der Tumult geſtillet wurde. 1700.

Zieglers Hiſt. Labarynth. p. 1307.

Dieweil aber dieſes Jahr in Norden zwiſchen dem Könige von Dännemarck und dem Hertzoge von Holſtein ein Krieg ausbrach, und der König in Schweden des Hertzogs Parthey annahm: ſo wendete der Käyſer mit einigen andern Potentaten alle hohe Mühe und Sorgfalt an, um ſolchen durch den **Travendaliſchen Frieden** beyzulegen; iedoch brach bald darauf eine Sache von noch viel gröſſerer Importantz, ſo wohl zu des Käyſers Leopolds als des gantzen Europa groſſen Beunruhigung aus; und das war der Todt Carls des II Königs in Spanien, der im Anfang des Novembers dieſes Jahr vorfiel. Denn nachdem dieſer Printz durch Franckreichs Liſt, als welches auch bey dem Theilungs-Tractat kein ander Abſehen gehabt zu haben ſcheinet, ſich hatte hinters Licht führen laſſen, und durch einen entweder wahrhafftigen, oder vielmehr prätendirten letzten Willen, den Hertzog von Anjou, des Dauphins andern Sohn, zum Univerſal-Erben aller ſeiner Domainen, mit Ausſchlieſſung des Käyſers und ſeiner Familie, die doch das einige Recht dazu hatten, eingeſetzt;

Däniſch-Hollſteiniſche Händel beygelegt.

Königs in Spanien Todt und Teſtament.

1701. geſetzt; und hierauf Franckreich mit ſeinen Zahlreichen Trouppen von allen haltbaren Oertern in den Spaniſchen Nieder-Landen Beſitz genommen: ſo ſetzte dieſes Unternehmen den Käyſer in die allereuſerſte Beunruhigung. Der Papſt bote zwar ſeine Mediation an; welche aber anzunehmen ſich der Käyſer ſo wenig geneigt erzeigte, daß er vielmehr mit Engelland und Holland, und den andren conſiderablen Potentzen in Europa in eine Alliantz trat, und das nicht ohne glücklichen Succeß. Ehe ſich aber Jhro Käyſerl. Majeſt. zu dieſen weit ausſehenden Krieg reſolvirten, bezeugten ſie öffentlich, wie ungerne ſie ſich hiezu entſchlöſſen, und lieſſen abermal ein höchſt rühmliches Zeichen ihrer beywohnenden Devotion ſpühren, indem Jhro Majeſt. vor dem Altar der H. Jungfer Maria von Zell das in Händen habende Crucifix folgender maſſen anredeten: **O mein Heyland, ich proteſtire und bekenne hiemit vor deiner heiligen Majeſtät, daß ich aus keinem eitlen Ehrgeitz meine Armee ins Feld geſchickt, oder damit ungerechter Weiſe Land und Leute zugewinnen ſuche; denn du weiſt, HERR, daß ich mit allem, was du mir gegeben haſt, wol zu frieden bin. Jch hoffe zu dir, daß dir mein gutes Abſehen wol gefallen und du deswegen meine Waffen führen und ſeegnen wirſt. Jch be-**

A. Stieff S. J. in Paneg. ad Leopold.

zeu-

zeuge auch hiemit, daß ich zu dieſen 1701.
Krieg gäntzlich gedrungen werde, und
wirſt du daher das Blut, welches wird
vergoſſen werden, von mir nicht wie-
der fodern. Auf dich, mein GOTT,
hoffe und vertraue ich. Man berath-
ſchlagte ſich hierauf zu Wien, was vor groſſe
Armeen man beydes in Italien als an dem
Rheine müſte halten, und weil es noch an
dem nervo belli gerendi ſchiene zu mangeln,
ſo wurden den 10 Jul. die Stände von Nie-
der-Oeſterreich zuſammen beruffen, zu deren
Seßionen der Graf Julio Boccalini nach
Gewohnheit, mit einer Rede, den Anfang
machte, folgenden Inhalts: Daß, unge- „
achtet ein allgemeiner Friede in Oſt- und We- „
ſten unlängſt geſchloſſen worden, dennoch „
nur jüngſt von neuen, wider alles Verhoffen, „
ſich einige Affairen von ſo groſſer Impor- „
tantz hervorgethan, welche die gemeine Ru- „
he wiederum zu unterbrechen, und zu groſſen „
Präjuditz der rechtmäßigen Vor-Rechte „
Ihro Käyſerl. Majeſt. zu gereichen ſchie- „
nen; deren gefährlichen Conſequentzen vor- „
zukommen es denn nun ſo weit nöthiger wä- „
re, angeſehn es wieder die Vernunfft und „
Natur ſey, des allgemeine Intereſſe hindan „
zu ſetzen. Daß in Erinnerung, wie die „
Stände von Nieder-Oeſterreich allezeit de- „
nen andern Erb-Landen Ihro Käyſerlichen „
Majeſt. durch ihre Treue und Bereitſchafft, „
ein

1701. "ein Exempel der Nachfolge gegeben, ſie bey "gegenwärtigen Conjuncturen um deſto "mehr Urſache hätten, ſolches Exempel zu "verneuren; daß iedweder Augenblick ſehr "koſtbar wäre, wenn dem gemeinen Weſen "ein Unfall vorſtünde, und daß einem ieden "treuen Patrioten nichts mehr dürffe zu Her- "tzen gehen, als die Erhaltung der Autorität "und der Prärogativen ſeines Fürſten; ſin- "temahl es unläugbar, daß die Erhaltung "der Souverainen Majeſtät in allem ſeinen "Glantz und Ehre ſo viel ſey als eine Aufrich- "tung eines zur Sicherheit der Unterthanen, "und zur Erhaltung der gemeinen Wohlfart "nöthigen Walles; und daß man eben hier- "durch des bedrohete Ungewitter gar leichte "könte abwenden. Er fügte anbey an, daß "Ihro Käyſerl. Majeſtät angetrieben wür- "den, bey itziger Gelegenheit ihre Zuflucht zu "ihren allertreueſten Unterthanen zu nehmen, "und darum allergnädigſt anbefohlen hätten, "ihnen den Ständen ihr Begehren ſchrifftlich "zu entdecken, und ſie zu ermahnen, um ſol- "ches alſobald in Überlegung zu nehmen "und zu einem ſchleunigen Schluß zu kom- "men.

Käyſer erkennt den Churf. von Brand. vor König in Preuſſen.

Nachdem nun die Stände einen gantz willigen und einhelligen Schluß gemacht, Ihr. Käyſerl. Maj. nach aller Mögligkeit beyzuſtehen, ſo ließ ſich der Käyſer in allen Gnaden gefallen, den Churfürſten von Bran-

den-

denburg als König in Preußen zu erkennen, 1701.
welche Dignität damals der Churfürſt angenommen, zugleich aber denſelben vermittelſt ſolcher Erkennung zu engagiren, um Ihr. Käyſerl. Maj. deſto conſiderablere Aßiſtence in dem bevorſtehenden Kriege, und zu Ausführung des Rechts zur Spaniſchen Monarchie zu leiſten. Das Schreiben Ihr. Käyſerl. Maj. an gedachten Churfürſten war in dieſen Worten verfaſſet:

„Wir haben das von Eurer Liebden an „Uns, als einen guten Freund, Oheim und „Bruder, ergangene Notifications-Schreiben erhalten, in welchem Eure Liebden Uns „zu verſtehen geben, daß Sie mit Unſerm „Conſens und Einwilligung ſich ſelbſt als „König Ihres Hertzogthums Preuſſen proclamiren laſſen. Alldieweil nun die beſondere Affection und Zuneigung, welche wir „iederzeit zu Eurer Liebden, von Dero Jugend auf, getragen, Derſelben von langen „Zeiten her bekannt iſt, in Anſehung der Devotion und Treue, welche Eure Liebden zu „allen Zeiten vor Uns, Unſer Ertz-Hauß „Oeſterreich und vor das gantze Reich, bezeuget haben; Wie Wir nun alſo iederzeit ein „beſonder Verlangen getragen, von dem „Wohlſeyn, Wachsthum und Gloire Eurer „Liebden, und Dero Durchläuchtigen Hauſe „zu vernehmen, als welches ſich um das Römiſchen Reiche ſo wohl verdient gemacht;

So

1701. „So ſeyn Wir zum höchſten erfreuet, daß
„Wir nunmehro eine Gelegenheit haben,
„Eu. Liebden davon eine würckliche Probe und
„langwieriges Merckmahl zu geben: Und
„dieſes um ſo viel mehr, weil Wir mit einer
„ſonderbaren Satisfaction und Erkäntlig-
„keit die Verſicherung Eu. Liebden annehmen,
„durch welche Sie Uns verſprochen, dieſe Ih-
„re neue Königl. Dignität in allen zum Auf-
„nehmen und Wachsthum der gemeinen
„Wohlfahrt in dem Heil. Röm. Reich, ſo wol
„als bey Unſern Ertz-Hertzogl. Hauſe zu wid-
„men. Wir gratuliren demnach Eu. Liebd.
„wegen dieſer hohen und anſehnlichen Wür-
„de, als Dero guter Freund, Oheim und Bru-
„der, und wünſchen von Hertzen, daß durch
„GOttes gnädigen Beyſtand Eu. Liebd. die-
„ſelbe nicht allein in aller Glückſeligkeit, zu
„Dero eigenen Glorie, wie auch zur Zierde
„und Vortheil Dero geliebten Landes, viel
„und lange Jahr beſitzen; ſondern auch ſolche
„unausgeſetzt auf Ihre ſpäte Nachkommen
„bringen möge; anbey verſichernde, daß Wir
„Eu. Liebd. Intereſſe Uns allezeit werden an-
„gelegen ſeyn laſſen, und Deroſelben bey al-
„ler Gelegenheit werden zu erkennen geben,
„daß Wir ſeyn ꝛc.

Leopold.

Die Beſchwerungen des Pabſts über dieſe Erkennung eines Proteſtantiſchen Fürſten

wurden

wurden zu Wien in deſto wenigere Conſideration gezogen, iemehr der Pabſt ſeine Partialite vor Franckreich ließ hervor blicken. Und wie der Hertzog von Mantua in Italien, nach gemachter Alliance mit Franckreich, ſeine Haupt-Stadt im April dem Frantzöſiſchen General, Monſieur de Theſſe, zu groſſem Nachtheil des Käyſers Leopolds, einräumte: alſo wurde dieſer in eine noch größere Unruhe geſetzet, da man in Ungarn eine Conſpiration entdeckte, deren der Printz Ragoczi das Haupt war, welcher ſich nebſt andern verſchworen, einen Krieg wider den Käyſer in Ungarn zu erregen. Indeſſen hatten doch Ihro Käyſerl. Maj. ihre gewiſſe Intention auf Italien gerichtet, dahero fiengen die Trouppen in dieſem Jahre an dahin zu defiliren, und beſtand die Armee aus 30000 Mann, lauter Kern-Volck, welche aus folgenden Regimentern beſtanden: Corbelli, Commercy, Lothringen, Vaudemont, Neuburg, Darmſtadt, Palfi, Taff und Viſconti zu Pferde; Savoyen, Serini und Dietrichſtein, Bagni, Guttenſtein und Thaun zu Fuß, iedes 2000 Mann ſtarck. Die Generalen waren Printz Eugenius von Savoyen, als Generalißimus, der General Feld-Marſchall Printz Commercy, Printz Carl von Vaudemont, General über die Cavallerie, Graf von Stahrenberg, General über die Infanterie, die General-Lieutenants Grafen von Palfi und Hermanſtein

1701.

Schickt Volck nach Italien.

1701. ſtein, und die General-Majoren Serini, Dietrichſtein, Bagni und Solary.

Printz Eugenii Marſch in Italien.

Die Generalen wurden im Majo bey guter Zeit abgefertiget, ein ieglicher ſein Commando anzutreten. Printz Eugenius ſelbſt kam den 20ten bey Roveredo im Lager an, und hielt einen groſſen Kriegs-Rath mit den übrigen Generalen, folgenden Tages beſahe er die Armee aufs genaueſte, und wie er dieſelbe in ſehr gutem Stand antraff, ſo ſchickte er zwey Expreſſen ab, einen an den Käyſerlichen Ambaſſadeur zu Venedig, und den andern an den Venetianiſchen General Proveditoren auf der Terra ferma den Herrn Molino. Er gab ihnen zu verſtehen, daß er bey Roveredo angekommen und mit der Käyſerlichen Armee durch das Venetianiſche Gebiete zu gehen genöthiget wäre; indeſſen verſicherte er zugleich, daß ſeine Soldaten eine genaue Diſciplin beobachten und alles richtig bezahlen ſolten, ſintemal Se. Käyſerl. Maj. nichts mehr wünſchte, als gute Nachbarſchafft zu halten und das freundliche Vernehmen mit der Durchlauchtigſten Republic Venedig ie mehr und mehr zu befeſtigen. Selbigen Tag kamen 2 Uberläuffer in das Käyſerl. Lager, und berichteten, daß die Frantzöſiſche Armee, welche an der andern Seite der Adige lage, aus 22 Bataillonen und einigen Regimentern Reuterey beſtünde, und auf eine gröſſere Verſtärckung wartete. Tages drauf ſchickte der Printz 2

Par-

Parthenen gegen Monte Baldo und Torbolli, 1701.
die Beſchaffenheit derſelbigen Orter in Augenſchein zu nehmen und von dem Feinde Kundſchafft einzuholen. Eine dritte Parthen, welche gegen Val di Freda gehen muſte, ward mit gleicher Inſtruction verſehen. Den 24 kamen ſie alle dren zurůcke, und brachten die Nachricht, daß es ſchwer fallen wůrde, mit der Reuteren und mit der Artillerie ůber die Berge zu komen, welche ſie geſehen hätten. Nichts deſtoweniger ließ der Printz abermal einen Kriegs-Rath zuſammen beruffen, und in demſelben wurde beſchloſſen, daß man durch einen Wald einen breiten Weg erőffnen műſte, zu welchem Ende auch eine groſſe Menge Bauren 2 oder 3 Tage nach einander zu arbeiten befehliget wurden. Wie nun alles veranſtaltet war, theilte ſich die Armee in 3 Columnen und machte den 26 einen Anfang, ſich von Roveredo weg zu ziehen. Den 28 kamen ſie durch 2 unterſchiedene Wege in die Ebene vor Vicenza, die Cavallerie aber, welche den Weg ůber Baſſano genommen hatte, ruckte gleichfals in dieſelbige Ebene ben Sobio, und darauf lagerte ſich die gantze Armee zu Broni. Hieſelbſt blieb Printz Eugenius ſtehen, und ſchickte den Grafen Palfi mit einem Regiment zu Pferde, 2 Regimentern Dragoner und 6 Feld-Stůcken, ſich an einem ſolchen Orte zu ſtellen, wo man mit der beſten Bequemlichkeit eine Brůcke ůber den Fluß ſchlagen kőnte, und

1701. zugleich alle daſelbſt befindliche Schiffe anzuhalten. Unterdeſſen geriethen die Frantzoſen auf die Gedancken, daß der Printz in das Veroneſiſche einzubrechen Vorhabens wäre, und machten deswegen ihre Poſtirung folgender Geſtalt: Catinat und Vaudemont ſtunden mit 9 Bataillonen zu Guſſolengo, 5 Bataillonen zu Piolbrattano, 5 bey Verona, 9 zu Rivoli, und 9 wurden mit Monſieur Vaubecourt abgeſchicket, die Päſſe nach Verona zu beſetzen. Den 31 May kam eine Käyſerliche Parthey von Peſcantina zurücke, und brachte einen Frantzöſiſchen Lieutenant, mit 2 andern Officieren und 15 Gemeinen in das Lager; bald darauf wurden die eingebrachten Perſonen durch einen Frantzöſiſchen Trompeter wieder gefordert; man gab ihm aber zur Antwort, die Frantzoſen hätten durch Anhaltung der Schiffe auf dem Fluſſe die erſte Feindſeligkeit verübet, und die Käyſerl. hätten Ordre, alle diejenigen als Feinde zu tractiren, welche ihnen an der Paſſage hinderlich ſeyn wolten. Den 24 Junii brach der Printz Eugenius von Vroni auf, und marchirte nach Stalla Vena; als er ſich daſelbſt befand, ſchickte der Hr. Molino nochmals an ihn, und begehrte, der Printz möchte es geſchehen laſſen, daß eine Quantität Heu nach Verona geführet würde. Alleine der Printz antwortete, er könte es bey dem Käyſer nicht verantworten, wenn er dergleichen Erlaubniß ertheilen, und nachgehends

die Armee Mangel an Fourage leiden ſolte. 1701.
Den 25 ſetzten die Käyſerl. ihren March fort, und machten ihr Lager eine Meile von Verona bey St. Antonio. Daſelbſt erhielt der Printz von dem General Palfi die Nachricht, daß eine kleine Parthey von ſeinen Leuten 24 Mann ſtarck, eine Frantzöſiſche Parthey von 50 Mann, welche das Fehr-Schiff zu Albare bewachet, unverſehens überfallen, unterſchiedene getödtet, eine Fahne erobert und dieſelbe nebſt 9 Gefangenen in dem Fehr-Schiffe eingebracht hätten; ingleichen, daß er durch folgende Liſt noch zwey andere Fahrzeuge erobert: Es hätte nemlich der Major von dem Corbelliſchen Regiment vier als Bürger verkleidete Soldaten mit einem Italiäniſchen Wegweiſer nach der Gegend abgeſchickt, wo gerade gegen über der Frantzöſiſche Poſten Carpi wäre; da ſie daſelbſt angekommen, hätten ſie geruffen, man ſolle ſie überfahren; als nun zu ſolchem Ende ein Frantzöſiſcher Corporal mit 7 Soldaten in 2 Barquen herüber gekommen, hätten ſich die vier verkleideten Soldaten in die eine geſetzet; ſo bald aber ſolches geſchehen, wäre ein Corbelliſcher Sergeant, nebſt etlichen Soldaten, ſo ſich mit Fleiß deßhalben verſtecket gehalten, hervor geſprungen, hätten auf die Frantzoſen Feuer gegeben und dieſelben insgeſamt, nebſt den Barquen mit ſich fort geführet. Die Frantzoſen hatten zwar auch dieſe zurück gefodert, aber zur Ant-

Schau-Pl. des Krieges in Italien p. 805.

1701. wort bekommen, weil kein Cartel gemacht wäre, ſo könte man dieſelben nicht in Freyheit ſetzen. In eben derſelbigen Nacht verſetzte ein Corpo von Teutſchen Reutern und Fußknechten denen Frantzoſen noch einen andern Streich, ſie ſchnitten von allen Fehr-Schiffen, deren ſich die Frantzoſen zwiſchen Rivoli und Verona bemächtiget hatten, die Stricke ab, und feureten dergeſtalt auf die Frantzoſen, ſo an der andern Seite des Flußes waren, daß ſie unterſchiedene von denſelben verwundeten. Des andern Morgens feureten die Frantzoſen auf die Käyſerliche Wache, die ihnen aber ſo ſcharff antwortete, daß etliche Frantzoſen getödtet, und verſchiedene verwundet, bey ihnen aber niemand beſchädiget wurde.

Unterdeſſen daß die Käyſerlichen zu St. Antonio lagen, kam ein Paucker zu ihnen, den die Frantzöſiſchen Generale mit einem Briefe abgefertiget hatten, worinnen ſie den Käyſerl. Generalen vorſtelleten:

„Sie hielten ſich verſichert, daß die Käy„ſerl. commandirenden Generale weder be„fohlen noch erfahren hätten, daß eine Par„they von ohngefehr 50 Käyſerl. Granadie„rern Tages vorher über die Adige gegangen „und binnen einen halben Muſqueten-Schuß „an einen der Frantzöſiſchen Poſten gekom„men, dergleichen mitten im Frieden und bey „der allergenaueſten Vertraulichkeit niemals „unternommen wäre. Weil man aber dafür hielte,

„hielte, daß dieſe Neuerung nur von dem Un- 1701.
„verſtande des Officiers, der die Parthey
„commandiret, hergerühret wäre, ſo hätte
„man in Anſehung deſſen die Parthey nicht
„ſolchergeſtalt empfangen wollen, wie es
„ſonſt die zu allen Zeiten im Schwang ge-
„weſene Kriegs-Regeln erforderten. Gleich-
„wie man auch nicht wüſte, daß die Frantzö-
„ſiſchen Partheyen dergleichen Fehler ie-
„mals begangen hätten; alſo lebte man der
„Hoffnung, die Käyſerlichen Generalen
„würden ſolche Verfügung thun, damit der-
„gleichen Unordnung fernerweit nicht ange-
„richtet würde.

Die Käyſerlichen Generalen gaben hierauf zur Antwort:

„Es wäre ihnen gar wohl bekannt, daß ein
„Lieutenant mit einigen Granadierern zu
„Chiuſa durch ein Frantzöſiſches Corpo de
„Garde gegangen und es demſelbigen leicht
„geweſen wäre, die gantze Wache aufzuhe-
„ben, wenn er nicht ausdrücklichen Befehl
„gehabt hätte, daß er niemanden verunruhi-
„gen und den erſten Schuß nicht thun ſol-
„te. Sie wunderten ſich aber, wie bey den
„gegenwärtigen Conjuncturen, da die Käy-
„ſerliche Armee ſo nahe ſtünde, die Frantzo-
„ſen dazu kämen, daß ſie nicht nur alle Po-
„ſten beſetzten, ſondern auch alle Fahrzeuge
„diſſeits der Adige wegnähmen, und den
„Käyſerlichen Völckern die Paſſage diſpu-

1701. ſtein, und die General-Majoren Serini, Dietrichſtein, Bagni und Solary.

Printz Eugenii Marſch in Italien.

Die Generalen wurden im Majo bey guter Zeit abgefertiget, ein ieglicher ſein Commando anzutreten. Printz Eugenius ſelbſt kam den 20ten bey Roveredo im Lager an, und hielt einen groſſen Kriegs-Rath mit den übrigen Generalen, folgenden Tages beſahe er die Armee aufs genaueſte, und wie er dieſelbe in ſehr gutem Stand antraff, ſo ſchickte er zwey Expreſſen ab, einen an den Käyſerlichen Ambaſſadeur zu Venedig, und den andern an den Venetianiſchen General Proveditoren auf der Terra ferma den Herrn Molino. Er gab ihnen zu verſtehen, daß er bey Roveredo angekommen und mit der Käyſerlichen Armee durch das Venetianiſche Gebiete zu gehen genöthiget wäre; indeſſen verſicherte er zugleich, daß ſeine Soldaten eine genaue Diſciplin beobachten und alles richtig bezahlen ſolten, ſintemal Se. Käyſerl. Maj. nichts mehr wünſchte, als gute Nachbarſchafft zu halten und das freundliche Vernehmen mit der Durchlauchtigſten Republic Venedig ie mehr und mehr zu befeſtigen. Selbigen Tag kamen 2 Uberläuffer in das Käyſerl. Lager, und berichteten, daß die Frantzöſiſche Armee, welche an der andern Seite der Adige lage, aus 22 Bataillonen und einigen Regimentern Reuterey beſtünde, und auf eine gröſſere Verſtärckung wartete. Tages drauf ſchickte der Printz 2

Par-

Parthey en gegen Monte Baldo und Torbolli, 1701.
die Beſchaffenheit derſelbigen Orter in Augenſchein zu nehmen und von dem Feinde Kundſchafft einzuholen. Eine dritte Parthey, welche gegen Val di Freda gehen muſte, ward mit gleicher Inſtruction verſehen. Den 24 kamen ſie alle drey zurücke, und brachten die Nachricht, daß es ſchwer fallen würde, mit der Reuterey und mit der Artillerie über die Berge zu komen, welche ſie geſehen hätten. Nichts deſtoweniger ließ der Printz abermal einen Kriegs-Rath zuſammen beruffen, und in demſelben wurde beſchloſſen, daß man durch einen Wald einen breiten Weg eröffnen müſte, zu welchem Ende auch eine groſſe Menge Bauren 2 oder 3 Tage nach einander zu arbeiten befehliget wurden. Wie nun alles veranſtaltet war, theilte ſich die Armee in 3 Columnen und machte den 26 einen Anfang, ſich von Roveredo weg zu ziehen. Den 28 kamen ſie durch 2 unterſchiedene Wege in die Ebene vor Vicenza, die Cavallerie aber, welche den Weg über Baſſano genommen hatte, ruckte gleichfals in dieſelbige Ebene bey Sobio, und darauf lagerte ſich die gantze Armee zu Broni. Hieſelbſt blieb Printz Eugenius ſtehen, und ſchickte den Grafen Palfi mit einem Regiment zu Pferde, 2 Regimentern Dragoner und 6 Feld-Stücken, ſich an einem ſolchen Orte zu ſtellen, wo man mit der beſten Bequemlichkeit eine Brücke über den Fluß ſchlagen könte, und

1701. zugleich alle daſelbſt befindliche Schiffe anzuhalten. Unterdeſſen geriethen die Frantzoſen auf die Gedancken, daß der Printz in das Veroneſiſche einzubrechen Vorhabens wäre, und machten deswegen ihre Poſtirung folgender Geſtalt: Catinat und Vaudemont ſtunden mit 9 Bataillonen zu Guſſolengo, 5 Bataillonen zu Piolbrattano, 5 bey Verona, 9 zu Rivoli, und 9 wurden mit Monſieur Vaubecourt abgeſchicket, die Päſſe nach Verona zu beſetzen. Den 31 May kam eine Käyſerliche Parthey von Peſcantina zurücke, und brachte einen Frantzöſiſchen Lieutenant, mit 2 andern Officieren und 15 Gemeinen in das Lager; bald darauf wurden die eingebrachten Perſonen durch einen Frantzöſiſchen Trompeter wieder gefordert; man gab ihm aber zur Antwort, die Frantzoſen hätten durch Anhaltung der Schiffe auf dem Fluſſe die erſte Feindſeligkeit verübet, und die Käyſerl. hätten Ordre, alle diejenigen als Feinde zu tractiren, welche ihnen an der Paſſage hinderlich ſeyn wolten. Den 24 Junii brach der Printz Eugenius von Broni auf, und marchirte nach Stalla Vena; als er ſich daſelbſt befand, ſchickte der Hr. Molino nochmals an ihn, und begehrte, der Printz möchte es geſchehen laſſen, daß eine Quantität Heu nach Verona geführet würde. Alleine der Printz antwortete, er könte es bey dem Käyſer nicht verantworten, wenn er dergleichen Erlaubniß ertheilen, und nachgehends

die Armee Mangel an Fourage leiden ſolte. 1701.
Den 25 ſetzten die Käyſerl. ihren March fort, und machten ihr Lager eine Meile von Verona bey St. Antonio. Daſelbſt erhielt der Printz von dem General Palfi die Nachricht, daß eine kleine Parthey von ſeinen Leuten 24 Mann ſtarck, eine Frantzöſiſche Parthey von 50 Mann, welche das Fehr-Schiff zu Albare bewachet, unverſehens überfallen, unterſchiedene getödtet, eine Fahne erobert und dieſelbe nebſt 9 Gefangenen in dem Fehr-Schiffe eingebracht hätten; ingleichen, daß er durch folgende Liſt noch zwey andere Fahrzeuge erobert: Es hätte nemlich der Major von dem Corbelliſchen Regiment vier als Bürger verkleidete Soldaten mit einem Italiäniſchen Wegweiſer nach der Gegend abgeſchickt, wo gerade gegen über der Frantzöſiſche Poſten Carpi wäre; da ſie daſelbſt angekommen, hätten ſie geruffen, man ſolle ſie überfahren; als nun zu ſolchem Ende ein Frantzöſiſcher Corporal mit 7 Soldaten in 2 Barquen herüber gekommen, hätten ſich die vier verkleideten Soldaten in die eine geſetzet; ſo bald aber ſolches geſchehen, wäre ein Corbelliſcher Sergeant, nebſt etlichen Soldaten, ſo ſich mit Fleiß deßhalben verſtecket gehalten, hervor geſprungen, hätten auf die Frantzoſen Feuer gegeben und dieſelben insgeſamt, nebſt den Barquen mit ſich fort geführet. Die Frantzoſen hatten zwar auch dieſe zurück gefodert, aber zur Ant-

Schau-Pl. des Krieges in Italien p. 805.

1701. wort bekommen, weil kein Cartel gemacht wäre, ſo könte man dieſelben nicht in Freyheit ſetzen. In eben derſelbigen Nacht verſetzte ein Corpo von Teutſchen Reutern und Fußknechten denen Frantzoſen noch einen andern Streich, ſie ſchnitten von allen Fehr-Schiffen, deren ſich die Frantzoſen zwiſchen Rivoli und Verona bemächtiget hatten, die Stricke ab, und feureten dergeſtalt auf die Frantzoſen, ſo an der andern Seite des Flußes waren, daß ſie unterſchiedene von denſelben verwundeten. Des andern Morgens feureten die Frantzoſen auf die Käyſerliche Wache, die ihnen aber ſo ſcharff antwortete, daß etliche Frantzoſen getödtet, und verſchiedene verwundet, bey ihnen aber niemand beſchädiget wurde.

Unterdeſſen daß die Käyſerlichen zu St. Antonio lagen, kam ein Paucker zu ihnen, den die Frantzöſiſchen Generale mit einem Briefe abgefertiget hatten, worinnen ſie den Käyſerl. Generalen vorſtelleten:

„Sie hielten ſich verſichert, daß die Käy-„ſerl. commandirenden Generale weder be-„fohlen noch erfahren hätten, daß eine Par-„they von ohngefehr 50 Käyſerl. Granadie-„rern Tages vorher über die Adige gegangen „und binnen einen halben Muſqueten-Schuß „an einen der Frantzöſiſchen Poſten gekom-„men, dergleichen mitten im Frieden und bey „der allergenaueſten Vertraulichkeit niemals „unternommen wäre. Weil man aber dafür hielte,

„hielte, daß dieſe Neuerung nur von dem Un- 1701.
„verſtande des Officiers, der die Parthey
„commandiret, hergerühret wäre, ſo hätte
„man in Anſehung deſſen die Parthey nicht
„ſolchergeſtalt empfangen wollen, wie es
„ſonſt die zu allen Zeiten im Schwang ge-
„weſene Kriegs-Regeln erforderten. Gleich-
„wie man auch nicht wüſte, daß die Frantzö-
„ſiſchen Partheyen dergleichen Fehler ie-
„mals begangen hätten; alſo lebte man der
„Hoffnung, die Käyſerlichen Generalen
„würden ſolche Verfügung thun, damit der-
„gleichen Unordnung fernerweit nicht ange-
„richtet würde.

Die Käyſerlichen Generalen gaben hierauf zur Antwort:

„Es wäre ihnen gar wohl bekannt, daß ein
„Lieutenant mit einigen Granadierern zu
„Chiuſa durch ein Frantzöſiſches Corpo de
„Garde gegangen und es demſelbigen leicht
„geweſen wäre, die gantze Wache aufzuhe-
„ben, wenn er nicht ausdrücklichen Befehl
„gehabt hätte, daß er niemanden verunruhi-
„gen und den erſten Schuß nicht thun ſol-
„te. Sie wunderten ſich aber, wie bey den
„gegenwärtigen Conjuncturen, da die Käy-
„ſerliche Armee ſo nahe ſtünde, die Frantzo-
„ſen dazu kämen, daß ſie nicht nur alle Po-
„ſten beſetzten, ſondern auch alle Fahrzeuge
„diſſeits der Adige wegnähmen, und den
„Käyſerlichen Völckern die Paſſage diſpu-

1701. „tiren dürfften. Dannenhero wolten ſie „hiemit declariret haben, welchergeſtalt die „Käyſerlichen Trouppen beordert wären, „alle diejenigen als Feinde zu tractiren, wel„che ihnen die Paſſage über die Adige ſtrei„tig machen und ihnen hinderlich ſeyn wol„ten, ihren Marſch ferner dahin fortzuſe„tzen, wohin es Ihre Käyſerliche Dienſte „erfordern möchten; ſonderlich in einem „Lande, wo dieſe Paſſage den Käyſerlichen „eben ſo frey ſtehen müſte, als den Fran„tzoſen.

Die Frantzoſen bedienten ſich aller erſinnlichen Vorſichtigkeit, die Käyſerlichen zu verhindern, daß ſie nicht über die Etſch gehen möchten. Zu dem Ende machten ſie in ihren Poſtirungen einige Veränderung, weil Printz Eugenius bey St. Michael und St. Martin, unweit Verona, der Graf Palfi aber mit einem Corpo von 4000 Pferden zu Cologna unter Legnano ſtunde. Denn der Printz von Vaudemont und Catinat zogen ſich von Guſſolengo weg, und nahmen ihr Haupt-Quartier zu Chiuſa di David. Daneben formirten ſie noch zwey andere Läger, eines unter dem Grafen von Teſſe zu Zerico, und das andere zu St. Giovanni unter Monſieur d'Avelli. Das Lager bey Rivoli blieb in ſeinem vorigen Stande unter dem Marquis von Crenau, und die Cavallerie gleichfalls gegen Legnano über. Allein ungeach-

geachtet ſich die Frantzoſen ſo vortheilhaff- 1701.
tig geſetzet hatten, konten ſie doch den Teut-
ſchen nicht wehren, was dieſe thun wolten.
Inmaſſen dieſelben im Geſichte der Fran-
tzöſiſchen Eſquadronen und Bataillonen an
dem Orte, wo Palfi mit der Cavallerie
poſtiret war, bey La Badia den Fluß glück-
lich paßirten. Als die Käyſerlichen über
die Adige kommen waren, lagen ſie etliche
Tage ſtille. Unterdeſſen brachten ſie zu ih-
rer Verpflegung den nöthigen Vorrath zu-
ſammen, und lieſſen Partheyen ausgehen,
die das Land in Augenſchein nehmen mu-
ſten. Den 27 Junii aber, als ſie die Brü-
cke über den Fluß Malopera fertig hatten,
rückten ſie an den Canal Bianco, bey Ca-
ſtell Guilielmo. Daſelbſt langten auch den
folgenden Morgen der Printz Eugenius und
der Printz Commercy an, und lieſſen zwey
Regimenter zu Fuß, mit 10 Feld-Stücken,
vermittelſt einer bey Caſtell Guilielmo ge-
ſchlagenen Brücke über den Canal Bianco
gehen, denen noch 1000 Pferde folgen mu-
ſten. So bald nun der Printz die bemeldte
Brücke in zulängliche Sicherheit geſetzet
hatte, ſchickte er den General Major Vau-
bonne mit 1000 Pferden an den Po, und
gab ihm Befehl, mit den 2 Fehren zu Lago
Oſcuro und Palantone über den Fluß zu
ſetzen, welches er auch den 29ten glücklich
ins Werck richtete. Selbigen Tag gien-

1701. gen auch 6 Käyſerl. Regimenter zu Pferde, nebſt 2 Regimentern zu Fuß, über die Adige bey Caſtelbaldo, und ſetzten ihren Marſch ſo lange fort, biß ſie in dem Gebiethe von Ferrara zu ſtehen kamen.

Allein dieſes Detachement über den Po war nur ein Strategema, dadurch die Käyſerlichen ſich des Poſtes zu Carpi bemächtigen wolten. Das Haupt-Abſehen des Printzen Eugenii gieng dahin, daß er die Communication mit Teutſchland frey behalten möchte. Und dieſen Zweck erreichte er gar glücklich auf folgende Weiſe: Er ließ eine Brücke über den Po machen, den Feind zu amuſiren. Hierauf zog er den 8 Julii ſeine gantze Macht zuſammen, und nahm den Weg längſt dem Fluſſe Tartaro nach Tricento, und nach Caſtel Guilielmo. Er marſchirte aber in 2 Columnen, deren die Lincke von dem Printzen Commercy, die Rechte aber von dem Printzen Eugenio ſelbſt commandiret wurde. Das gantze Vorhaben wurde ſo geheim gehalten, und ſo richtig ausgeführet, daß die beyden Corps faſt zu einer Zeit folgenden Morgen zwiſchen 2 und 3 Uhren an dem Ufer des Fluſſes Tartaro ankamen, woſelbſt an 2 Brücken gearbeitet wurde. Damit aber hievon dem Feinde nichts entdecket werden möchte, ward der Obriſte Thaun auf der Inſul Villa Buona poſtiret, der den Feind obſer-

obſerviren, und wenn etwan derſelbige, die 1701.
Verfertigung gemeldter 2 Brücken zu verhindern, heranmarchiren möchte, über den Fluß gehen und dem Feinde in die Arriere-Garde fallen ſolte. Dem General von der Artillerie, Graf Werner, wurde gleichfalls Ordre gegeben, dem Obriſten Thaun zwantzig Canonen zuzuſchicken. Mit den übrigen Stücken ſolte er ſich ſelbſt über Caſtel-Baldo ſetzen und auf diejenigen feuern, welche etwan das feindliche Detachement bey Carpi zu verſtärcken anrücken möchten. Es geſchahe aber wieder alles Vermuthen, daß der Feind die beyden Brücken über den Tartaro fertig werden ließ. Alſo ſetzten die Käyſerlichen, des ſtarcken Regens und der finſtern Nacht ungeachtet, ihren March immer fort und wurden von den Feinden nicht entdecket. Die rechte Columne, unter der Anführung des Printzen Eugenii, avancirte gegen den erſten feindlichen Poſten zu Caſtagnano an dem Canal Bianco; die lincke aber, ſo von dem Printzen von Commercy und dem General Palfi geführet wurde, konte nicht ſo geſchwinde fortkommen, weil ſie einen Umſchweiff durch einen tieffen und engen Weg genommen hatte. Gleichwie indeſſen der Printz Eugenius die Zeit nicht gerne verlieren wolte, alſo grief er dieſes erſte Retrenchement nichts deſto weniger an, nöthigte die Feinde, daſſelbe nach einer tapfern Gegenwehr zu verlaſſen,

Treffen bey Carpi.

1701. laſſen, und beſetzte es mit ſeinen Teutſchen. Darauf gieng er weiter zu dem andern feindlichen Retrenchement, wo der Canal Bianco aus der Adige kömmt. Als er aber im Begrieff war, daſſelbe anzugreiffen, zogen ſich die Feinde zurücke in ihr Lager bey Carpi. Hieſelbſt hielten ſich die Teutſchen gar eine kurtze Zeit auf, und warteten nur ſo lange, biß ihre übrige Macht zu ihnen kam. Hierauf avancirten ſie gegen Carpi und giengen auf das dritte und groſſe Retrenchement loß, welches die Feinde an ſelbiger Seiten gemacht hatten. Dieſes fiel ihnen ſo viel ſchwerer, weil der Boden in derſelben Gegend ſo moraſtig und ſo voller Gepüſche war, daß die Käyſerlichen einander kaum auf 10 Schritte ſehen konten. Daher es denn auch geſchahe, daß ein Regiment Küraßirer, welches ſich von dem vornehmſten Corpo gar zu weit entfernete, und von den Feinden tapfer angegriffen wurde, ſehr viel würde gelitten haben, wenn ihm nicht einige Partheyen zu Fuß, nebſt einem Theile eines andern Küraßirer-Regiments zu Hülffe gekommen wären. Dieſes Retrenchement bey Carpi wurde von dem Frantzoſen mit groſſer Hertzhafftigkeit defendirt, aber auch von den Teutſchen mit gleicher Tapferkeit angegriffen, biß endlich die Feinde daſſelbe zu verlaſſen genöthiget wurden. Sie hatten dabey 1700 Gemeine, einen General Brigadier, 2 Oberſten und 40 andere Officirer

rer verlohren, die alle das Leben eingebüſſet hatten. Vier Capitains aber, 5 andere Officierer und 100 Gemeine waren gefangen genommen. So fiel auch ein Theil ihrer Bagage, denn das übrige war unter währendem Gefechte fortgeſchicket worden, nebſt einem Paar Keſſel-Paucken und 200 Pferden den Käyſerlichen in die Hände, und die Gefangenen geſtunden, daß ſehr viel von Officieren ſo wohl, als von Soldaten verwundet wären, auf der Teutſchen Seite waren ein Obriſt-Lieutenant, ein Cornet, und 40 gemeine Soldaten erſchlagen, und 40 oder 50 verwundet. Printz Eugenius ſelbſt hatte in dem lincken Knie und ein Adjutant an der rechten Schulter eine Bleſſure bekommen. 1701.

Nachdem ſich die Käyſerlichen ſolcher Geſtalt des Poſten zu Carpi bemeiſtert hatten, verlieſſen die Frantzoſen Rivoli nnd alle übrige Poſten an der Etſch. Damit hatten die Teutſchen mit der Grafſchafft Tyrol eine freye Communication, welche die Frantzoſen biß dahin zu verhindern ſich hauptſächlich hatten angelegen ſeyn laſſen. An der andern Seite avancirten die Käyſerliche des folgenden Tages nach dem Gefechte, und nahmen Villa Franca in Beſitz. Den 9 ward der General Major Serini mit 500 Pferden nach Caſtiglione ins Mantuaniſche geſchicket, woſelbſt er, nach einem kleinen Widerſtande einen Spaniſchen Hauptmann, einen Fähn-

rich

1701. rich und 50 Soldaten wegnahm, und eine Parthey von 60 Frantzöſiſchen Pferden niedermachte. Der Printz aber ließ den Gefangenen, welche mehrentheils Neapolitaner waren, wie vorhin den andern gefangenen Spaniern, zu verſtehen geben, daß er dafür hielte, ſie hätten die Waffen wieder die Teutſchen nicht anders, als gezwungen ergriffen; wenn ſie ſich demnach ſchrifftlich und eydlich verbinden wolten, nicht mehr wieder den Käyſer zu dienen, ſo wolte er ihnen Päſſe geben, daß ſie entweder nach Hauſe, oder ſonſt gehen könten, wohin ſie wolten. Dieſer Vorſchlag wurde gleich von allen angenommen, nur der Hauptmann wolte ſich dazu nicht bequemen. Hierauf nun hatte es das Anſehen, als wenn die Frantzoſen Linien ziehen und ſich verſchantzen, und folgends den Käyſerlichen die Paſſage über den Mincio diſputiren wolten. Sonſt fiel nichts ſonderliches vor biß den 23ten, da der Printz von Vaudemont einen Trompeter an Printz Eugenium ſchickte mit einem Briefe dieſes Inhalts:

Vaudemont und Eugenius tractiren wegen eines Cartels.

"Weil es ſchiene, daß beyde Armeen die
"Feindſeligkeiten anzufangen geneigt wären,
"ſo machte er ſich kein Bedencken, der erſte
"zu ſeyn, der ein Cartel aufzurichten ver-
"langte.

Printz Eugenius antwortete
darauf:

"Er hätte zwar keine Ordre von dem Käy-
ſer,

ſer, wäre aber dennoch bereit, ſich deßfalls „ 1701.
in Handlung einzulaſſen, und zwar auf den-„
ſelben Fuß, wie das Cartel in Piemont oder „
am Rheine im letzten Kriege eingerichtet „
wäre, doch mit dem Beding, daß das Car-„
tel zwiſchen dem Käyſer und dem allerchriſt-„
lichſten Könige gemacht werden ſolte. „

Ungeachtet nun die Frantzöſiſche Armee durch die Savoyiſchen Völcker verſtärcket und der Hertzog von Savoyen ſelbſt im Lager angekommen war, avancirten die Käyſerlichen doch immer weiter, und nachdem ſie den Mincio zu St. Laonce glücklich paßiret hatten, lagerten ſie ſich auf der Höhe von Deſenzano. Den 5. Auguſti ergab ſich ihnen das Caſtell von Caſtiglione, und muſte die Beſatzung unbewehrt ausziehen, welche Nachmittags in das feindliche Lager convoyiret wurde. Siebentzig Mann von derſelben erkläreten ſich zurücke zu bleiben, und endweder unter den Käyſerlichen Dienſte zu nehmen, oder nach ihrer Heimath zu reiſen, daß alſo nicht viel über 100 Mann bey der feindlichen Armee ankamen. Und daß wir der Marche, contramarche und anderer kleinen Begebenheiten nicht gedencken, ſo bemeiſterten ſie ſich den letzten Tag deſſelbigen Monden der Stadt Chiari an dem Fluſſe Oglio. Hieſelbſt ſchlugen ſie ihr Lager auf und hoffeten in ein Gefechte zu kommen mit der Frantzöſiſchen Armee, die nunmehro mercklich verſtärcket und ihnen

Käyſerl. erobern Caſtiglione.

Schau-pl. des Kriegs in Ital. p. 833.

an

1701. Action bey Chiari.

an der Zahl weit überlegen war. Und das geſchahe auch würcklich. Denn weil der Marſchall von Villeroy, dem das Commando über die Frantzöſiſche Armee von dem Könige aufgetragen war, ausdrücklichen Befehl hatte, daß er ſchlagen ſolte, ſo hörten die Käyſerlichen den 1 Sept. vor anbrechendem Tage, daß die Feinde den March ſchlugen, und ſtelleten ſich darauf in Bataille. Um 10 Uhr des Morgens kamen die Frantzöſiſche Generalen, welche eine ſtarcke Garde bey ſich hatten, ziemlich nahe an die Teutſche Linie. Als aber die Teutſchen mit etlichen Stücken Feuer auf ſie gaben, ſahen die Frantzoſen unterſchiedene von ihren Pferden fallen, und zogen ſich darauf zurücke. Jedoch rückten ſie um 2 Uhr Nachmittags allgemählich weiter, biß ſie den Teutſchen ſo nahe kamen, daß ſich ihre Vorwachten retiriren muſten. Ungefehr eine halbe Stunde hernach attaquirte der Feind, mit drey Brigaden von Normandie, Anjou und Auvergne und mit der halben Brigade von Vaiſſeaux, etliche Häuſer, welche zwar eine Zeitlang von den Teutſchen defendiret, endlich aber verlaſſen wurden. Gleichwie dieſe Retirade in guter Ordnung geſchehen war, alſo blieben die Frantzoſen nicht lange Meiſter von dieſen erhaltenen Poſten. Denn die Bataillonen von Guttenſteiniſchen Nigrelliſchen, Herberſteiniſchen und Thauniſchen Granadierern, welche hinter denſelben

zur

zur Lincken geſtellet waren, ſamt einer Batail- 1701.
lon und der Compagnie Granadierer von Mansfeld, die gleichfalls hinter denſelben zur Rechten ſtunden, ruckten heran, fielen daſelbſt auf den Feind hinein, machten alles nieder, und brachten ſolcher geſtalt dieſe Poſten wieder in Kåyſerliche Hånde. Bey dieſer Action hatten die Teutſchen vier Fahnen von dem Normandiſchen Regiment erobert. Zu gleicher Zeit grieffen die Feinde eine Můhle an, welche mit einer Bataillon von Guttenſtein beſetzet war, wurden aber mit Verluſt vieler Leute zurůck getrieben. Faſt um eben dieſelbige Zeit attaquirte ein Theil ihrer Armee die Bataillonen von Nigrelli, Herberſtein und Kriechbaum, welche auf dem lincken Flůgel ſtunden. Dieſe lieſſen den Feind ziemlich nahe kommen, empfiengen ihn aber mit einem ſo gewaltigen Feuer, daß die meiſten auf der Stelle getődtet wurden. Die Feinde brauchten zu dieſen Attaquen ſiebenzehn Bataillonen von ihren beſten Trouppen, welche durch ihre gantze Infanterie ſecundiret wurden. An der Teutſchen Seite aber kamen zu dieſen Actionen nicht mehr, als eine Bataillon von Mansfeld, 2 von Nigrelli, eine von Guttenſtein, 2 von Kriechbaum und die 4 Granadierer-Compagnien von Mansfeld, Nigrelli, Herberſtein und Thaun. Die Feinde hatten zum wenigſten 2000 todte oder verwundete, worunter ſich 200 Officierer befanden; und die

1701. die Käyſerlichen nahmen 16 gefährlich verwundete Officierer nebſt ungefehr 100 gemeinen gefangen. Hingegen zehlete man auf ihrer Seite nicht mehr als 36 todte, worunter 2 Lieutenants und 81 verwundete, wobey gleichfalls 3 Lieutenants waren. Von den andern kleinen Vortheilen, welche die Käyſerlichen Waffen nach dieſer Schlacht erhielten, wollen wir eben ſo wenig ausführlich reden, als von den Negotiationen, die in Dännemarck, in der Schweitz und im Reiche, der gemeinen Sache zum Beſten geſchloſſen wurden. Doch können wir die merckwürdige Action nicht verſchweigen, welche dem Printzen Thomas von Vaudemont einen groſſen Ruhm erworben hat. Er war mit den Teutſchen Trouppen, die jenſeit des Oglio waren, und aus 800 Pferden und 300 Huſaren beſtunden, den 31 October über die Adda gegangen und überfiel bey anbrechendem Tage bey Tracaſſano, Albignano und Caſſano das Dragoner-Regiment von Montroy, ein Theil von dem Valdifuentiſchen, und 2 Trouppen von dem Cupoliſchen Regimente zu Pferde. Er nahm Montroy, deſſen Major und verſchiedene andere Officiere gefangen, welche er mehrentheils in ihren Betten angetroffen hatte. Uberdem nahm er auch 11 Standarten, ein paar Keſſel-Paucken, 500 Pferde, und alles, was er von der feindlichen Bagage fortbringen konte, das übrige aber machte er

Vaudemonts glückliche Verrichtung.

zu

zu nichte. Seine Leute gaben mehr als 80 gemeinen Quartier und tödteten ihrer mehr als 500, verlohren aber ſelbſt nicht mehr als 2 Mann. Der Hertzog del Seſto und der Marquis von Valdifuentes, welche dieſe, dem Staat von Mäyland zugehörige Trouppen commandirten, ſalvirten ſich ſelbſt durch die Flucht. 1701.

Die Widerſpenſtigkeit des Chur-Fürſten von Cöln und die ungewiſſe Diſpoſition des Chur-Fürſten von Bäyern machten dem Käyſer zu dieſer Zeit einige Sorgen. Hingegen konte Seiner Majeſtät die gute Neigung der Neapolitaner gegen das Hauß Oeſterreich nicht anders, als höchſt angenehm ſeyn. Weil aber der Vice-Re von Napoli den Oeſterreichiſch-geſinneten gar übel begegnete, ſo ſchickte Printz Eugenius einen Trompeter an den Gouverneur von Mäyland und gab ihm durch einen Brief zu vernehmen, wie er von Sr. Käyſerl. Maj. Ordre empfan-„ gen hätte, mit den gefangenen Officierern „ eben ſo umzugehen, wie es der Vice-Re „ von Napoli mit den gefangenen, die er we-„ gen ihrer guten Neigung zu des Käyſers „ Dienſten eingezogen hätte, und ſonderlich „ mit dem Baron von Saßinet halten wür-„ de. Man müſte ſich über des Käyſers Gü-„ tigkeit verwundern, daß derſelbe das ſchimpf-„ liche Tractament, ſo dem Grafen von „ Sangro und verſchiedenen andern wieder-„ fahren, nicht gerochen hätte. Gleichwie aber „

Vice-Re von Napoli iſt nicht gut Oeſterreichiſch.

1701. „er verſichert wäre, daß der Printz von Vau„demont, vermöge der ihm angebohrnen Groß„müthigkeit das harte Verfahren des Vice„Re nicht billigen könte; alſo bäte er den Prin„tzen, daß er dem Vice-Re dieſe Intention des „Käyſers aufs ſchleunigſte kund thun möchte.

Unterdeſſen wurden die Frantzöſiſche und Spaniſche Gefangene genauer verwahret. Und wie ihre Armee zu erſt zu decampiren war genöthiget worden, brach auch Printz Eugenius bald hernach von Ponte d'Oglio auf, und ſchickte ſeinen rechten Flügel, die Infanterie unter dem Grafen Guido von Stahrenberg, die Cavallerie unter dem Printzen von Vaudemont, und die Artillerie unter dem Grafen Werner gegen Palbuino. Unterdeſſen nun daß derſelbe an dieſem Orte lage, gieng der Graf von Stahrenberg vor Caneto, und ließ es alſobald auffordern; weil aber an ſtatt einer Erklärung die darinnen liegende Garniſon mit Stücken und Muſqueten ſtarck Feuer heraus gab, ſo bekamen die 4 Regimenter Infanterie, Mannsfeld, Stahrenberg, Geſchwind und Guttenſtein, Ordre, von Fontanella heran zu marſchiren. Man zog demnach eine Circumvallations-Linie, wobey 5 biß 6 gemeine Soldaten theils getödtet, theils bleßiret, ein Lieutenant von dem Guido Stahrenbergiſchen Regiment erſchoſſen, und der Obriſte, Graf Maximilian von Stahrenberg, nebſt einem Guttenſteiniſchen Lieutenant

nant verwundet wurden. Den folgenden 1701.
Tag continuirte man die Attaque und brachte die Communications-Linie zum Stande. Nachdem auch von Fontanella einige Stücke angekommen waren, richtete man dieſelben wider den groſſen Thurm an dem Thore, dem Feinde dadurch die Gegenwehre zu benehmen; ingleichen ließ man an den Häuſern, die nahe an dem Graben ſtunden, hier und da ausbrechen, und ſo ſtarck aus denſelben auf die Mauren feuren, daß ſich keiner von den Feinden durffte ſehen laſſen. Eine Stunde vor Nachts brachte man die Minirer an den obgedachten groſſen Thurm. Den 3 December als den Tag darauf ward man noch vor Anbruch des Tages gewahr, daß der Feind in dem belägerten Orte, nachdem die Teutſchen mit ihren Stücken, Muſqueten und Minirern obgedachten Vortheil erlanget, faſt nicht mehr heraus feuerte. Endlich kam es dahin, daß ſich das Fort Caneto nach einer 3 oder 4 tägigen Belägerung dem Printzen auf Diſcretion ergab. Hierzu trug das kühne Unternehmen eines gewiſſen Soldaten vom Thauniſchen Regiment nicht wenig bey. Denn als derſelbe durch den Graben geſchwummen und an der Stadt-Mauer hinauf geklettert war, machte er ſich zu der Zug-Brücken und ſchnitte das Seil ab, womit dieſelbe aufgezogen war. Alſo fiel die Brücke nieder und eröffnete den Käyſerlichen den Weg, daß ſie gerade auf das Caſtell zu

Schau-Pl. des Krieges in Italien p. 870.

Caneto ergiebt ſich den Käyſerlichen.

1701. marſchiren kunten. Der Obriſte Maulevrier, welcher ſich 1 oder 2 Tage zuvor in den Ort geworffen und zum Entſatz keine Hoffnung hatte, ſchickte hierauf aus dem Caſtel heraus, und verlangte zu capituliren. Allein der Printz ließ ihm ſagen, daß man keine Capitulation eingehen würde. Dannenhero ward der Obriſte genöthiget, der unumgänglichen Noth ſich zu unterwerffen, und zog mit ſeiner Garniſon ohne Gewehr aus dem Caſtel heraus. Die Garniſon beſtunde aus 300 Frantzöſiſchen Soldaten, die mehrentheils Granadirer waren, und 5 Hauptleute nebſt eben ſo viel Lieutenants, über ſich hatten, und aus 250 Mann von der Mantuaniſchen Militz, nebſt einem berühmten Banditen, Nahmens Graf Spolverino, dem der Hertzog von Mantua eine Commißion gegeben hatte. Maulevrier ſamt den Frantzöſiſchen Officieren und Soldaten wurden als Kriegsgefangene tractiret, den Mantuanern aber, die als Käyſerl. Unterthanen angeſehen wurden, begegnete man etwas härter. In der Stadt funden ſich 70 Säcke Mehl, einige Ammunition, und das Gewehr, welches die Garniſon gebrauchet hatte. Die Stadt ſelbſt war mittelmäßig fortificiret, und mit 2 Waſſer-Graben umgeben: Ihre Eroberung aber ſo viel merckwürdiger, weil ſie im Geſichte der Frantzöſiſchen Armee geſchahe. Dieſen Verluſt einiger maßen zu rächen, erhielten die Frantzoſen einen

Frantzoſen ſchlagen den Mercy,

nen Vorthel über den Oberſten Mercy. Denn 1701.
als der Graf Theſſe erfuhr, daß Mercy mit ungefehr 500 Teutſchen ins Mantuaniſche gegangen wäre, ſchickte er ihm 800 Reuter entgegen, deren ein ieder einen Granadierer hinter ſich auf dem Pferde hatte. Nichts deſtoweniger wehrten ſich die Teutſchen tapffer, biß ſie von der Menge überwältiget und in Unordnung gebracht wurden. Mercy ſelbſt wurde gefangen genommen, und hatte unter ſeinen Leuten, nach der Pariſiſchen Zeitung 200 Todte. Doch dieſer Schade wurde überflüßig erſetzet durch die continuirlichen Progreſſen des Printzen Eugenii, der alle von den Frantzoſen verlaſſene Plätze in Beſitz nahm, und dadurch über das gantze Hertzogthum Mantua, nur Goito und die Haupt-Stadt ſelbſt ausgenomen, Meiſter wurde. Er hatte ſein Haupt-Quartier zu Borgoforte, von wannen er auf Begehren der Hertzogin ein Detachement von ſeinen Teutſchen nach Guaſtalla ſchickte, welches die Frantzoſen ohne Waffen fort ſchaffte und den Ort ſelbſt beſetzte, welcher wohl fortificiret war. Der Printz machte ſich gleichfals Meiſter von Caſtelluccio, Piubega, Monterello, Pontemolino, Caſtiglio, und Governolo, über dem hatte er noch Macaria, Redoldeſco und Marmirolo eingenommen, welches die Frantzöſiſche Garniſon auf Diſcretion übergab.

und nehmen ihn gefangen.

Käyſerl. ſind Meiſter im Mantuaniſchen.

Der Hertzog von Modena, welcher alle

1701. Importunität der Frantzoſen tapffer ausgehalten hatte, ließ nunmehro ein Teutſches Corpo in ſeine Feſtung Berſello hinein. Dieſer Ort war vor die Käyſerlichen ſo wol wegen ſeiner Situation, als wegen ſeiner ſtarcken Befeſtigung, von groſſer Wichtigkeit. Und hiemit gieng die Campagne in dieſem Jahre zu Ende, und die Käyſerlichen begaben ſich in ihre Winter-Quartiere zu Oſtia, Marmirolo, Borgoforte, Pontemolino, Rovere, Favorita del Duca, und Caſtiglione an der einen Seite des Pooflusſes, und an der andern Seiten zu St. Benedetto, Gratie, Guaſtalla, Gonzaga, Luzara und Mirandola.

Den 4 Auguſti dieſes Jahres wurde der Käyſerl. und Röm. Königl. Hof durch den Todes-Fall des Röm. Königl. Printzens Leopoldi Joſephi, ſo 9 Monat und 7 Tage alt war, in höchſte Betrübniß geſetzet. Man beerdigte denſelben in der Käyſerl. Grufft bey denen P. P. Capucinern. Den 22 October aber wurde dieſer Abgang durch die Geburt einer Ertz-Hertzogin, welche die Römiſche Königin zur Welt brachte, einiger Maßen erſetzet. Selbige ward den folgenden Tag in Begleitung des gantzen Käyſerl. Ertz-Hauſes, vieler Damen und Cavaliers durch den Päbſtlichen Nuntium Davia getaufft, und ihr die Nahmen Maria, Amalia, Anna, Thereſia, Joſepha, Cordula gegeben, dabey beyde Käyſ.

Diar. Leop. 2. Th. p. 82. & 117. it. Leipziger Meß-Relat. ad h. a. Cont. 9. p. 56.

Majeſtäten, und die ältere Käyſerl. Princeßin 1701.
zu Gevattern ſtunden.

Das Neue Jahr war noch nicht lange eingetreten, als Printz Eugenius einen Anſchlag gemacht hatte, die Stadt Cremona unverſegens weg zu nehmen. Das gantze Werck gründete ſich darauf, daß man einen geheimen Gang durch einen alten und lange nicht gebrauchten Aquäductum entdecket hatte; durch dieſen Gang konten, dem Vermuthen nach, von gewiſſen Anführern ſo viel Leute in die Stadt gebracht werden, daß ſie ein Thor eröffnen und die übrigen Trouppen hinein laſſen könten. Nachdem die Reſolution würcklich gefaſſet, und das zu dieſem Unternehmen beſtimmte Corpo auf dem General Rendevous angelanget war, wurden die Ordres folgender Maßen ausgetheilet: Ein Unter-Lieutenant von den Geſchwindiſchen Granadirern führete mit 24 Granadierern die Avantgarde. Dieſem folgte der Major von demſelbigem Regimente, Hofmann, ein Hauptmann, ein Lieutenant und ein Fähnrich mit 200 Mann zu Fuß. Hierauf kam der Major von dem Lothringiſchen Regiment mit eben ſo viel Officierern und Gemeinen von ſelbigem Regiment nebſt einer Compagnie Granadierer und 100 Mann von Bagni. Ferner der Obriſt-Lieutenant vom Herberſteiniſchen Regiment mit einer gleichen Anzahl von Officierern, Soldaten und Granadirern, denen noch 100 Mann

1702. Eugenii Anſchlag auf Cremona.

1702. vom Geſchwindiſchen Regiment zugegeben wurden. Zu allerletzt marſchirte ein Obriſt-Lieutenant, der eine Compagnie von den Bagniſchen Granadirern, 100 Mann ſtarck, 100 von ſeinem eigenen Regimente, und 200 von den Herberſteiniſchen und Bagniſchen Leuten, nebſt einem Capitain von der Artillerie mit ſeinen Fuſiliren hinter ſich hatte. Die andern 1100 Mann, welche von dieſem Corpo überblieben, wurden in eben ſo viel kleine Corps, jedes unter Commando eines Hauptmanns, eines Lieutenants, eines Fähnrichs und der nöthigen Unter-Officierer nach Proportion, vertheilet. Was die Cavallerie anlanget, ſo war die Diſpoſition auf dieſe Art gemachet. Der Obriſt-Lieutenant von dem Regiment von Lothringen ſolte mit 4 Capitainen, 5 Lieutenants, 4 Cornetten, 5 Wachmeiſtern, 14. Corporalen und 223 Reutern die Avantgarde führen, dieſem ſolte ein Obriſt-Lieutenant von dem Taffiſchen Regiment mit 325 Pferden unter ihren ordentlichen Officierern mit den Keſſel-Paucken und 16 Standarten vom Regimente folgen. Nach dieſen kam der Major vom Regiment von Lothringen mit einer gleichen Anzahl von Officierern, Reutern, Standarten und Keſſel-Paucken, denen der Major vom Neuburgiſchen Regiment mit dem Uberreſt des Regiments, denen Standarten und Keſſel-Paucken folgte. Und endlich brachte der

Obriſte

Obriſte Paul Diack die Arriergarde mit ſei- 1702.
nen übrigen Huſaren. Zu dieſer Ordnung machten ſie eine Stunde vor Abends den Anfang in möglicher Stille gegen Cremona zu marſchiren. Den 1 Februarii kamen die Printzen Eugenius und Commercy, und der General Stahrenberg eine kleine Italiäniſche Meile von der Stadt an; die Trouppen aber funden ſich wegen des ſchlechten Wetters und der böſen Wege daſelbſt nicht eher zuſammen ein, als um die Zeit, da der Tag anbrach, da ſie denn zur Uberfallung der Stadt die Anſtalt folgender Maßen zu machen anfiengen. Der Major vom Geſchwindiſchen Regiment ſolte mit dem Lieutenant, der die 25 Granadierer commandirte und mit ſeinen Zimmerleuten und Schmieden, in aller möglichſter Stille, marſchiren, und den Weg nach der Stadt zu nehmen, welchen ihm ſein Weg-Weiſer, nehmlich ein Münch aus dem Kloſter von St. Maria nowa zu Cremona zeigen würde. Wenn ſie in die Stadt durch den geheimen Gang kämen, ſolten ſie ſich ſo lange verborgen halten, biß der Obriſt-Lieutenant vom Herberſteiniſchen Regiment und der Major von dem Lothringiſchen gleichfalls in der Stadt anlangten. Darauf ſolten ſie ſich alle 3 des Thores bemächtigen, die Wache niederhauen, ſich ſelbſt ins Thor ſtellen, und auf dem Walle

1702. desgleichen thun. Dieſer Ordre lebte der Major von dem Geſchwindiſchen Regiment in allen Stücken nach. Denn er eröffnete das Margarethen-Thor, nachdem er die daſelbſt befindliche Wache und unterſchiedene andere Frantzoſen, die derſelben aus ihren Caſernen zu Hülffe kamen, niedergehauen hatte. Der Herberſteiniſche Obriſt-Lieutenant thät gleichfalls das ſeinige, weil er aber des Gouverneurs Hauß nicht finden kunte, faſte er poſto an einem andern Orte, der eben ſo vortheilhafftig war. Wie nun ſolcher Geſtalt das Thor offen ſtunde, ritte der Graf Mercy im vollen Galop nach dem Po-Thore zu, woſelbſt der Feind Stücke gepflantzet hatte, damit er ein an der andern Seite des Fluſſes liegendes Fort defendiren möchte. Der Obriſt-Lieutenant Schertzer aber kunte mit ſeinen Leuten ſo geſchwinde nicht heran kommen. So bald aber die gantze Cavallerie, nur die Neuburgiſche, und Paul Diacks Huſaren ausgenommen, in die Stadt gedrungen war, eilten ſie durch alle Gaſſen und bemeiſterten ſich aller Plätze (Märckte) und groſſen Straſſen in der Stadt. Das Regiment von Neuburg hielt ſich neben den Diackiſchen Huſſaren auſſerhalb der Stadt auf, alle Wege zu bereuten und zu hindern, daß niemand entkommen möchte. Mitten unter dieſer Beſtürtzung ſamleten ſich die Feinde an 4 Oertern der Stadt, ſonderlich kamen die Irrländer bey dem Po-

Thurm

Thurm, und die Frantzoſen bey dem Caſtel-Thore zuſammen, und verſchantzten ſich in ſelbigen Quartieren faſt in allen Häuſern, Klöſtern und Gaſſen, ſo gut ſie konten. Nichts deſtoweniger thaten die Teutſchen faſt rechte Wunderwercke, indem ſie alles, was ihnen vorkam, tödteten und gefangen nahmen. Der General der Frantzöſiſchen Armee, Marechal von Villeroy hörete dieſen Lermen. Als er aber hinaus auf die Gaſſe gieng und einige von ſeinen Leuten zuſammen zu bringen ſuchte, wurde er nebſt dem General Lieutenant Marquis von Crenan und einer ziemlichen Anzahl von andern Officieren gefangen genommen. Beſagter Marechal war erſt den vorhergehenden Tag nach Cremona gekommen, und zwar wolten ihrer viele behaupten, es wäre die vornehmſte Urſache ſeiner Ankunfft ein ſolenner Ball geweſen, der von dem Commendanten daſelbſt angeſtellet worden. Die Käyſerlichen Soldaten mochten ihn nicht recht kennen, (ob ſie ihn gleich wegen ſeines verſchamerirten Kleides vor einen Ober-Officier anſahen) daher riſſen ſie ihn ohne alle Ceremonien vom Pferde herunter. Ein Irrländiſcher Capitain, Nahmens Magdonel, ließ ihn ſtracks aus dem Gedränge herausbringen, und weil immittelſt die Käyſerl. Meiſter von der Corps de Garde worden, ſo führete er ihn in die oberſte Stube derſelben. Allda gab ſich der gefan-

1702.

Villeroy gefangen.

1702. fangene Marechal dieſem Capitain zu erkennen, und offerirte ihm 10000 Piſtolen, nebſt einem Regiment, wenn er ihn würde nach dem Schloſſe oder zu einem Corpo von ſeinen Leuten bringen. Allein dieſer gab zur Antwort: **Er hätte ſchon eine ſo lange Zeit ſich bemühet, ſeinem allergnädigſten Käyſer getreue Dienſte zu leiſten, daß er nicht erſt jetzund anfangen würde, eine ſo unverantwortliche Treuloſigkeit zu begehen.** Ob er nun gleich von dem Mareſchal durch noch gröſſere Promeſſen verſuchet ward, ließ er ſich doch nicht bewegen, ſondern trachtete ihn beſſer zu verwahren, rief demnach einen Obriſt-Lieutenant oder Major, und ließ durch denſelben dem Grafen von Stahrenberg die Gefangennehmung des Marſchalls hinterbringen. Dieſer kam mit einigen Reutern eiligſt herzu gerannt, nahm ihn zwiſchen ſich, und brachte ihn in ein Hauß gantz nahe bey dem Margarethen-Thore. Daſelbſt beſuchte ihn der Printz Eugenius, ingleichen der Printz von Commercy, welche ihm beyderſeits groſſe Höflichkeiten erwieſen. Nach ihrem Abſchiede wurde er auf des erſten Befehl zur Stadt hinaus in ein kleines Hauß, von dar nebſt andern gefangenen Officieren nach Uſtiano, von hier nach Inſpruck, weiter nach Grätz, und endlich nach Wien gebracht. Weil aber die Irländer ihre Quartiere nahe bey dem Po-Thore hatten, und der Obriſt-

Schau-Pl. des Krieges in Italien p. 895.

Lieu-

Lieutenant Schertzer ſo bald nicht ankommen 1702.
kunte, als er vermuhtet war, weil er faſt auf allen Seiten Feinde antraf, durch welche er ſich ſchlagen muſte, wurde Graf Mercy genöthiget, ſich zurücke zu ziehen, und der Graf Breuner wurde an den Printzen Thomas von Vaudemont geſchicket, damit er ſeine Paſſage über den Fluß beſchleunigen möchte. Alleine es waren weder ſo viel Pontons noch Fahr-Zeuge bey der Hand, als man hierzu nöthig hatte. Jedennoch war, dieſer und anderer wiedrigen Begebenheiten ungeachtet, vom Morgen an biß in die Nacht nichts, als Feuer und Blut zu ſehen, und der gröſte Theil von den Teutſchen muſte 7 oder 8 Mahl chargiren, dergleichen man ſchwerlich in einer Hiſtorie finden wird. Dannenhero war es hohe Zeit, daß man ſich zurücke zoge, wobey die Cavallerie die avantguarde hatte, und der General Stahrenberg die Infanterie führte. Dieſes geſchahe allgemählig und in guter Ordnung, damit der Feind keine Gelegenheit finden möchte, etwas wider ſie vorzunehmen. Ungefehr eine Meile von der Stadt ließ der Printz Eugenius mit dem Marſche inne halten, biß alle Trouppen zuſammen kamen. Was den Verluſt betrifft, welchen die Teutſchen bey dieſem Unternehmen erlitten, ſo waren zwar einige vornehme Officierer getödtet; doch findet man nicht, daß in allem über 500 Gemeine vermiſſet worden. Die-

ſe

1702. ſe hielt man anfänglich für todt oder gefangen; endlich aber verminderte ſich ihre Zahl faſt biß auf 250; denn die Teutſchen, welche in der Stadt geblieben waren, und theils getruncken, theils in der Hofnung, Beute zu machen, ſich von ihren Fahnen zerſtreuet hatten, wurden zuſammen geſuchet und gegen eine gleiche Anzahl Frantzöſiſcher Gefangenen ausgewechſelt. Unter denen Gefangenen befand ſich auch gedachter Jrrländiſche Capitain Magdonel, welcher den Marſchall von Villeroy gefangen genommen hatte. Denſelben ſchickte der Printz Eugenius an ſeine Lands-Leute die Jrrländer, als ſie an dem Po-Thore ſich ſo deſperat zu wehren anfiengen, mit Ordre, daß er verſuchen ſolte, ob er ſie in der Güte diſponiren könte, die Waffen niederzulegen. Er gieng demnach mit einem weiſſen Schnupftuche in der Hand gantz nahe zu ihnen, und ſagte: **Weil er die Ehre hätte, ein Edelmann von ihrer Nation zu ſeyn, ſo wäre er vor andern erwehlet worden, ihnen im Nahmen ſeines Feld-Herrn, der ſich nunmehro dieſer Stadt bemächtiget, einen ſolchen Accord anzubieten, wie ſie ihn ſelbſt verlangen würden; es erwartete auch dieſer ſein General weiter nichts, als ſeine Zurückkunfft, damit er ſehen könte, ob er ſie ſolte als Freunde tractiren, oder ohne Quartier niedermachen laſ-**

ſen.

ſen. Der Irrländiſche Major, Mahoni, 1702.
gab hierauf zur Antwort: Vermuthlich hat der Printz Eugenius mehr Furcht als Eſtime vor uns, weil er uns dergleichen Vorſchläge thun läſſet. Ein Lieutenant von den Granadierern ſetzte trotzig hinzu: Wenn uns gleich euer Printz Eugenius alle Küraßierer ſeines Käyſers über den Halß ſchickte, ſo glaubte ich doch nicht, daß er uns von dieſer Stelle ſolte hinweg bringen können. Hierauf fuhr eben dieſer Lieutenant gegen den Major Mahoni fort: Wir wollen doch dieſen Geſandten wieder zurück ſchicken, daß er unſre Antwort überbringe; Mahoni aber wendete ſich zu dem Capitain Magdonel, und ſagte: Wenn wir nicht eher ſolten attaquiret werden, als nach eurer Zurückkunfft, ſo können wir noch eine lange Zeit ſicher ſeyn: Denn ihr ſollet wiſſen, daß ihr unſer Gefangener ſeyd. Mit dieſen Worten ward Magdonel ohne Verzug angepackt, und zu dem Irrländiſchen Obriſt-Lieutenant Wacop geführet. Deſſelben Soldaten wolten ihn als einen Verräther niederſtoſſen: Allein er verwehrete ſolches und ließ ihn zu dem General-Major d'Areine bringen, der ihn alsbald auf das Schloß ſchickte. Der Obriſt-Lieutenant von dem Taffiſchen Regiment, Baron von Freybergen, war allenthalben mit Feinden um-

1702. umbgeben, in welchem Zuſtande ſich ihm der obgedachte Irrländiſche Major Mahoni näherte, und ihm in Anſehung ſeiner ſonderbaren Tapferkeit Quartier anbot. Der Baron aber hielt vor unanſtändig dergleichen Offerte anzunehmen, und gab mit einer unerſchrockenen Mine zur Antwort: **Iſt denn heute ein Tag, da man Quartier austheilet? thut was eure Schuldigkeit erfodert.** Hierauf wolte er noch einmahl Feuer geben; es ward aber auf einmahl ſo vieler Feinde Gewehr wieder ihn gerichtet, daß er denſelben Augenblick todt vom Pferde fiel. l. c. p. 907.

Uber bemeldte Action in Cremona hat ein curieuſer Kopff folgendes Madrigal, worinnen er ſolche Action mit dem L' Hombre-Spiel vergleichet, aufgeſetzet:

Eur. Fama 4. Th. p. 335.

Eugene avoit *le Baſte, la Manille,*
*Le Roi, la Dame & le Trois de Carreau;*
Il eſt aſſes heureux pour prendre *l' Eſpadille,*
Cepandant dans Cremone avec un jeu ſi beau,
Faute *de Ponte*, il a perdu *Codille.*

Der Verluſt der Frantzoſen belieff ſich nach Auſſage der Käyſerlichen auf mehr als 2000 todte und 200 Officierer. Dieſes iſt zum wenigſten gewiß, die Frantzoſen wurden durch dieſen unvermuhteten Uberfall in ſo groſſe Beſtürtzung geſetzt, daß ſie alle ihre Poſten an dem Oglio ſchleunig verlieſſen,

wo-

woben der gröſte Theil von ihrer Munition 1702.
und ihren Lebens-Mitteln im Stiche blieb. Hierauf nahm der Printz Thomas von Vaudemont Buſſetto, eine feſte Stadt in dem Hertzogthum Placentia, ein, und machte darinnen 200 Frantzoſen und Irrländer zu Kriegs-Gefangenen. Nachdem die Teutſchen eine kurtze Zeit ausgeruhet hatten, ſtreifften ſie ziemlich tief ins Cremoneſiſche, erſtreckten ihre Quartiere biß ins Fürſtenthum Parma hinein, und hielten Mantua durch die Bloquade enge eingeſchloſſen. Unterdeſſen war man am Käyſerlichen Hofe zu Wien ſehr geſchäfftig nicht allein die Armee in Italien zu verſtärcken, ſondern auch eine groſſe Armee an den Rhein zu bringen, welche der Römiſche König, und unter ihm Printz Ludewig von Baaden commandiren ſolte. Dieſen Zweck zu erreichen, hatte man neben andern Werbungen und übernommenen Trouppen einen Tractat auf dem Tapet, vermöge deſſen 8000 Sachſen in Italien geſchicket werden ſolten. So wurde auch ein Anfang gemacht, daran zu arbeiten, daß das Reich in den Streit wieder Franckreich gezogen werden möchte. Gleichwie aber zu ſo groſſen Ausgaben viel Geld aufzubringen nöthig war; alſo kamen um dieſe Zeit die Nieder-Oeſterreichiſchen Stände zu Wien zuſammen. Den 1 Tag ihrer Verſammlung war der Käyſer ſelbſt zugegen, und der Cantzler Bucellini hielt im

Zuſammenkunfft der Oeſterreichiſchen Stände.

1702. Nahmen ſeiner Käyſerlichen Majeſtät eine
" Rede an Sie folgendes Inhalts: Es wäre
" ihnen ſelbſt nicht unbekant, durch was vor
" Urſachen dieſe ihre Verſamlung veranlaſſet
" wäre, ſintemal man nicht allein bedacht ſeyn
" müſte, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Erb-
" Königreiche und Lande für frembder Ge-
" walt zu ſchützen und zu erhalten, ſondern auch
" nach dem Rechte der Völcker und der Na-
" tur dasjenige wieder zuerlangen, was Dero-
" ſelben wieder Recht und Billigkeit auf al-
" lerley ungerechte Weiſe entzogen wäre.
" Dieſes nun erforderte die Nothwendigkeit
" um ſo viel mehr, weil Sr. Käyſerlichen
" Majeſtät und Dero Durchlauchtigſten
" Hauſes Intereſſe ſo gar genau mit dem In-
" tereſſe des gröſten Theils von Europa ver-
" knüpffet wäre, daß die allgemeine Wohl-
" fahrt auf dem Fortgange der Käyſerlichen
" Waffen unſtreitig beruhete. Dannenhero
" wann der Himmel Sr. Käyſerliche Majeſt.
" mit einem glückſeeligen Succeſſe krönete, ſo
" würde ſich dieſe Glückſeeligkeit über den gröſ-
" ſeſten Theil von Europa ausbreiten, und
" gantz Europa würde einer vollkommenen
" Sicherheit genieſſen, ſo lange das Ertz-
" Hauß Oeſterreich in ſeinem Flor unge-
" kränckt erhalten würde. Wofern aber, wie-
" der alles Vermuthen, dasjenige Sr. Käy-
" ſerlichen Majeſtät entzogen werden ſolte,
" was Deroſelben mit allem Recht und nach
der

der Billigkeit gehörete; ſo würde die„ 1702.
Macht des Potentaten, der nach der Uni„
verſal-Monarchie trachtete, zu einer ſolchen„
Höhe erwachſen, daß die gantze Macht von„
Europa ſchwerlich im Stande ſeyn dürffte„
demſelben das Haupt zu bieten. Dannen„
hero müſte man, dieſem bey Zeiten zu be„
gegnen, keine Mühe ſpahren, und keiner„
Kräffte, und keines Vermögens ſchonen:„
Dieſes erlaubten und lehreten die Gebote„
der Chriſtlichen Religion, daß ein jeder bey„
ſeinem Eigenthum in Friede und Ehre er„
halten werden müſte, und daß man durch„
rechtmäßige Macht denjenigen in vernunfft„
mäßige und billige Gräntzen einſchrencken„
müſte, der nach eines andern Beſitzungen„
trachtete, der die Fürſten ihrer Gerechtigkei„
ten zu berauben ſuchte und ihnen Geſetze„
vorſchreiben wolte. Wie es demnach au„
genſcheinlich wäre, daß die Wolfarth faſt„
von gantz Europa auf dem Ausſchlage be„
ſtünde, der in Ihrer Käyſerlichen Majeſtät„
Affairen erfolgen möchte; ſo könte man„
nicht zweifeln, dero getreueſte Stände wür„
den in Betrachtung ziehen, daß gleichwie„
an dem Menſchlichen Leibe das Haupt ſeine„
Geſundheit und ſeine Gebrechen über alle„
Glieder ergieſſet, alſo auch in dem Politi„
ſchen Cörper alle glückliche und unglückliche„
Begebenheiten von dem Haupte, oder von„
dem Regenten auf die Unterthanen herab„

 flieſ-

1702. „flieſſen. Gleichwie aber die Natur lehrete
„und die Erfahrung bewieſe, daß ſich die
„Glieder des Leibes bemüheten die Gefähr-
„lichkeiten abzuwenden, welche über dem
„Haupte ſchwebeten; alſo würden auch
„Ihrer Käyſerlichen Majeſt. getreue Stän-
„de ſich nach allen ihren Kräfften dahin be-
„ſtreben, daß ſie von ihrem allergnädigſten
„Haupte und Landesherrn die beſorglichen
„Unglücks-Fälle abkehren, Demſelben nach
„äuſſerſtem Vermögen beyſtehen, und ſol-
„cher Geſtalt ihren Eifer für die Befeſtigung
„der Hoheit ihres Allerdurchlauchtigſten
„Oberhauptes vor den Augen der gantzen
„Welt offenbahren möchten. Man dürffte
„nicht zweifeln, wann ſie in dieſe ſo gerechte
„und ſo billige Vorſchläge willigten, ſo wür-
„de GOTT ihr Unternehmen noch ferner ge-
„ſegnen und allezeit einen ſo glücklichen Fort-
„gang verleihen, wie ſie in Italien mit Freu-
„den geſehen hätten.

Hiemit beſchloß der Cantzler. Seiner Käy-
ſerl. Majeſtät aber gefiel es die gethane Vor-
ſtellung mit einer kurtzen aber ſehr nachdrück-
lichen Rede zu ſecundiren. Worauf die Gra-
fen von Auerſperg und Thaun, als Land-
Marſchall, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät
danckten und die Verſicherung gaben, wie ſie
Deroſelben nach ihrem äuſſerſten Vermögen
beyzuſtehen nicht unterlaſſen würden. Die-
ſes Verſprechen erfülleten auch die Stände
würck-

würcklich, ſo gut ſie konten. Der Käyſer aber hatte noch immer mit dem Chur-Fürſten von Cöln zu thun, der ſich mit ſüſſen Worten zu der Frantzöſiſchen Parthey bereden ließ. Mitlerzeit fiel in Italien eine ſcharffe Action vor zwiſchen dem Grafen Teſſe, Gouverneur von Mantua, und dem Grafen Trautmansdorf, der die Blocquade commandirte. Denn als der Graf Trautmansdorf auf einen Abend avancirte einen gewiſſen Poſten nahe bey Mantua anzugreiffen, traf er den andern Morgen ein ſtarckes Corpo von der Garniſon an. Er ließ ſich gleich mit demſelben in ein Gefechte ein, und die Officierer und Gemeine von dem Käyſerl. Detachement hielten ſich ſo wohl, daß die Frantzoſen nach einem kurtzen Widerſtand den Rückweg nach Mantua mit Unordnung und nicht ohne Verluſt zu ſuchen genöthiget wurden. Hierüber wurde der Graf Teſſe dergeſtalt in den Harniſch gebracht, daß er gleich mit 3000 Mann zu Pferde und zu Fuſſe und einigen Feld-Stücken aus der Stadt hinaus brach, und bey St. Antonio Poſto faſſete. So bald der Graf Trautmansdorf deſſen innen wurde, theilete er ſeine Infanterie in 2 Corps und ſtellete ſie dieſſeits St. Antonio in Schlacht-Ordnung. Die Reuterey aber muſte auf der Heerſtraſſe bleiben, weil die Felder unter Waſſer ſtunden. Solcher Maſſen gieng nun das ſcharmutziren an, und

1702.

Action zwiſchen den Käyſerl und Frantzoſen in Italien.

1702. Nahmen ſeiner Käyſerlichen Majeſtät eine
" Rede an Sie folgendes Inhalts: Es wäre
" ihnen ſelbſt nicht unbekant, durch was vor
" Urſachen dieſe ihre Verſamlung veranlaſſet
" wäre, ſintemal man nicht allein bedacht ſeyn
" müſte, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Erb-
" Königreiche und Lande für frembder Ge-
" walt zu ſchützen und zu erhalten, ſondern auch
" nach dem Rechte der Völcker und der Na-
" tur dasjenige wieder zuerlangen, was Dero-
" ſelben wieder Recht und Billigkeit auf al-
" lerley ungerechte Weiſe entzogen wäre.
" Dieſes nun erforderte die Nothwendigkeit
" um ſo viel mehr, weil Sr. Käyſerlichen
" Majeſtät und Dero Durchlauchtigſten
" Hauſes Intereſſe ſo gar genau mit dem In-
" tereſſe des gröſten Theils von Europa ver-
" knüpffet wäre, daß die allgemeine Wohl-
" fahrt auf dem Fortgange der Käyſerlichen
" Waffen unſtreitig beruhete. Dannenhero
" wann der Himmel Sr. Käyſerliche Majeſt.
" mit einem glückſeeligen Succeſſe krönete, ſo
" würde ſich dieſe Glückſeeligkeit über den gröſ-
" ſeſten Theil von Europa ausbreiten, und
" gantz Europa würde einer vollkommenen
" Sicherheit genieſſen, ſo lange das Ertz-
" Hauß Oeſterreich in ſeinem Flor unge-
" kränckt erhalten würde. Wofern aber, wie-
" der alles Vermuthen, dasjenige Sr. Käy-
" ſerlichen Majeſtät entzogen werden ſolte,
" was Deroſelben mit allem Recht und nach

der Billigkeit gehörete; ſo würde die„ 1702.
Macht des Potentaten, der nach der Uni„
verſal-Monarchie trachtete, zu einer ſolchen„
Höhe erwachſen, daß die gantze Macht von„
Europa ſchwerlich im Stande ſeyn dürffte„
demſelben das Haupt zu bieten. Dannen„
hero müſte man, dieſem bey Zeiten zu be„
gegnen, keine Mühe ſpahren, und keiner„
Kräffte, und keines Vermögens ſchonen:„
Dieſes erlaubten und lehreten die Gebote„
der Chriſtlichen Religion, daß ein jeder bey„
ſeinem Eigenthum in Friede und Ehre er„
halten werden müſte, und daß man durch„
rechtmäßige Macht denjenigen in vernunfft„
mäßige und billige Gräntzen einſchrencken„
müſte, der nach eines andern Beſitzungen„
trachtete, der die Fürſten ihrer Gerechtigkei„
ten zu berauben ſuchte und ihnen Geſetze„
vorſchreiben wolte. Wie es demnach au„
genſcheinlich wäre, daß die Wolfarth faſt„
von gantz Europa auf dem Ausſchlage be„
ſtünde, der in Ihrer Käyſerlichen Majeſtät„
Affairen erfolgen möchte; ſo könte man„
nicht zweifeln, dero getreueſte Stände wür„
den in Betrachtung ziehen, daß gleichwie„
an dem Menſchlichen Leibe das Haupt ſeine„
Geſundheit und ſeine Gebrechen über alle„
Glieder ergieſſet, alſo auch in dem Politi„
ſchen Cörper alle glückliche und unglückliche„
Begebenheiten von dem Haupte, oder von„
dem Regenten auf die Unterthanen herab„

 flieſ-

1702. „flieſſen. Gleichwie aber die Natur lehrete „und die Erfahrung bewieſe, daß ſich die „Glieder des Leibes bemüheten die Gefähr„lichkeiten abzuwenden, welche über dem „Haupte ſchwebeten; alſo würden auch „Ihrer Käyſerlichen Majeſt. getreue Stän„de ſich nach allen ihren Kräfften dahin be„ſtreben, daß ſie von ihrem allergnädigſten „Haupte und Landesherrn die beſorglichen „Unglücks-Fälle abkehren, Demſelben nach „äuſſerſtem Vermögen beyſtehen, und ſol„cher Geſtalt ihren Eifer für die Befeſtigung „der Hoheit ihres Allerdurchlauchtigſten „Oberhauptes vor den Augen der gantzen „Welt offenbahren möchten. Man dürffte „nicht zweifeln, wann ſie in dieſe ſo gerechte „und ſo billige Vorſchläge willigten, ſo wür„de GOTT ihr Unternehmen noch ferner ge„ſegnen und allezeit einen ſo glücklichen Fort„gang verleihen, wie ſie in Italien mit Freu„den geſehen hätten.

Hiemit beſchloß der Cantzler. Seiner Käyſerl. Majeſtät aber gefiel es die gethane Vorſtellung mit einer kurtzen aber ſehr nachdrücklichen Rede zu ſecundiren. Worauf die Grafen von Auerſperg und Thaun, als Land-Marſchall, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät danckten und die Verſicherung gaben, wie ſie Deroſelben nach ihrem äuſſerſten Vermögen beyzuſtehen nicht unterlaſſen würden. Dieſes Verſprechen erfülleten auch die Stände

würck-

würcklich, ſo gut ſie konten. Der Käyſer aber hatte noch immer mit dem Chur-Fürſten von Cöln zu thun, der ſich mit ſüſſen Worten zu der Frantzöſiſchen Parthey bereden ließ. Mitlerzeit fiel in Italien eine ſcharffe Action vor zwiſchen dem Grafen Teſſe, Gouverneur von Mantua, und dem Grafen Trautmansdorf, der die Blocquade commandirte. Denn als der Graf Trautmansdorf auf einen Abend avancirte einen gewiſſen Poſten nahe bey Mantua anzugreiffen, traf er den andern Morgen ein ſtarckes Corpo von der Garniſon an. Er ließ ſich gleich mit demſelben in ein Gefechte ein, und die Officierer und Gemeine von dem Käyſerl. Detachement hielten ſich ſo wohl, daß die Frantzoſen nach einem kurtzen Widerſtand den Rückweg nach Mantua mit Unordnung und nicht ohne Verluſt zu ſuchen genöthiget wurden. Hierüber wurde der Graf Teſſe dergeſtalt in den Harniſch gebracht, daß er gleich mit 3000 Mann zu Pferde und zu Fuſſe und einigen Feld-Stücken aus der Stadt hinaus brach, und bey St. Antonio Poſto faſſete. So bald der Graf Trautmansdorf deſſen innen wurde, theilete er ſeine Infanterie in 2 Corps und ſtellete ſie dieſſeits St. Antonio in Schlacht-Ordnung. Die Reuterey aber muſte auf der Heerſtraſſe bleiben, weil die Felder unter Waſſer ſtunden. Solcher Maſſen gieng nun das ſcharmutziren an, und

1702.

Action zwiſchen den Käyſerl und Frantzoſen in Italien.

1702. die Feinde feuerten ſtarck auf die Käyſerliche Reuterey, die zwar durchgehends, aber doch am allermeiſten das Corbelliſche Regiment, von den Canon-Schüſſen ſehr beſchädiget wurde, biß endlich die Käyſerlichen ſich der groſſen Stücke bemeiſterten. Dieſe tapfere Gegenwehr der Käyſerlichen machte den Grafen Teſſe ſehr hitzig. Darum machte er mit allen ſeinen Leuten drey Attaquen nach einander auf die Teutſchen, ward aber alle 3 mahle zurückgeſchlagen. Doch merckte Graf Trautmansdorf zuletzt, daß ihm die Feinde an der Zahl weit überlegen waren, und deßwegen zog er ſich zurücke. Die Frantzoſen geſtehen nicht mehr als 200 Mann, die auf ihrer Seite geblieben ſeyn ſollen. Auf Käyſerlicher Seite aber befanden ſich todt, ein Däniſcher Obriſt-Lieutenant, und ein Däniſcher Capitain, der in einem Canal ertruncken war. Ein Teutſcher und 2 Däniſche Lieutenants waren ohne Gefahr verwundet, und von gemeinen Reutern und Fuß-Knechten zehlete man 230 todte und bleßirte, wiewohl andere nur 100 todte und 50 gefangene rechneten.

Verſamlung zu Nördlingen.

Im Anfange des Martii wurd zu Nördlingen eine Verſamlung von 6 Cräyſen angeſtellet und gegen das Ende des Monats glücklich geendiget. Dieſe Verſamlung beſtund aus den Deputirten des Oeſterreichiſchen, Ober- und Nieder-Rheiniſchen, Fräncki-

ſchen

ſchen, Schwäbiſchen und Bäyeriſchen Cräy- 1702.
ſes. In derſelben erſchien der Frantzöſiſche Envoye, Monſieur Ricourt, der Graf von Löwenſtein als Käyſerlicher Geſandter und der Holländiſche Geſandte, Herr Vander Meer. Dieſer letztere und der Graf von Löwenſtein erſuchten die Cräyſe in die Alliantzen zu treten, welche zu Herſtellung der gemeinen Freyheit und Sicherheit zwiſchen dem Käyſer, Engelland und Holland geſchloſſen waren. An der andern Seite bemühete ſich der Herr Ricourt mit ſtarcken Vorſtellungen, Verſprechungen und Drohungen gar ſehr, die Cräyſe von einer Reſolution abzuhalten, die ſeinem Könige ſo nachtheilig werden muſte. Er konte aber nichts ausrichten. Denn alle Cräyſe, nur den Bäyeriſchen ausgenommen, unterzeichneten im Nahmen ihrer Principalen eine Authentiſche Schrifft, vermöge deren ſie ſich verpflichteten, die zu Beſchützung des Reichs vorgeſchlagene Aſſociation anzunehmen, in die groſſe Alliance zu Erhaltung der Freyheit von Europa zu treten, und zu dem Ende 40000 Mann zu des Käyſers Dienſten zu ſchicken, darüber ſeiner Majeſtät die völlige Diſpoſition überlaſſen werden ſolte.

Die Neapolitaner lieſſen um dieſe Zeit gar ſtarck mercken, wie ſehr ſie dem Hauſe Oeſterreich zugethan wären, ungeachtet des Käyſers Sachen in dem Stande nicht waren, daß ſich

1702. die Neapolitaner auf ſonderliche Hülffe Rechnung machen konten.

Käyſerl. Geſandter übergiebt den Schweitzern ein Memorial.

Inzwiſchen war der Graf Trautmansdorf, Käyſerlicher Ambaſſadeur, bey den Schweitzeriſchen Cantons ſehr eifrig bemühet, denenjenigen Anſchlägen zu begegnen, welche die beyden Cronen zum Nachtheil des Käyſerlichen Intereſſe aus zu führen trachteten. Dannenhero übergab er gegen das Ende des Aprils ein Memorial folgendes Inhalts: Ihm wäre zu vernehmen kommen, „welcher geſtalt Graf Caſati durch Verſpre„chung gewiſſer an die Cantons auszuzah„lender Penſionen zwey Regimenter zu des „Hertzogs von Anjou Dienſten erhalten hät„te: Wiewohl er nun nicht zweifelte, ſein „am 22ten des verwichenen Monats überge„benes Memorial würde noch in friſchem „Andencken ſeyn; ſo hätte er doch von Käy„ſerl. Majeſt. ſeinem allergnädigſten Herrn, „ausdrücklichen Befehl, ihnen abermahl die „Vorſtellung zu thun, daß die zwiſchen Phi„lippo IV von Spanien und den löblichen „Orten, ſeinem Durchlauchtigſten Hauſe zum „beſten errichtete Tractaten, auf den Hertzog „von Anjou in keine Weiſe gedeutet werden, „vielweniger zu einem Vorwand dienen kön„ten, bemeldten Hertzoge mit 2 Regimentern „an die Hand zu gehen, welches ſie dannen„hero ohne offenbahre Infraction der Tra„ctaten und einer augenſcheinlichen Ruptur nim-

nimmermehr zuthun vermöchten: Es wäre „ 1702.
der gantzen Welt bekannt, wie ſich Philip„
pus IV im Jahr 1663 mit dieſen Worten er„
kläret hätte: Solte von unſern Prin„
tzen und Printzeßinnen männ- und„
weiblichen Geſchlechtes, die wir zu„
Nachfolgern im Reich ernennet, aus„
dieſer oder einer anderen Ehe (nem„
lich des Käyſers oder des Königes von„
Franckreich) alles ausgegangen ſeyn,„
ſo declariren wir, daß die Succeßion„
aller unſerer Reiche und Staaten de„
nen Erben der Infantin und Käy„
ſerin Maria zufalle. Dieſes wäre auch„
von ſeinem Nachfolger fünff Jahr nach„
höchſt-ermeldten Philippi Tode beſtätiget„
worden; alſo daß die Erben der nach Franck„
reich vermählten Printzeßinnen, Anna und„
Maria Thereſia von Spanien, dadurch„
gäntzlich ausgeſchloſſen wären; zugeſchwei„
gen daß in Anſehung höchſt-gedachter„
Printzeßin Anna der König ſelbſt ſeine Ge„
dancken folgender maßen eröffnet: So„
wird demnach zu einem feſtgeſtellten„
und immerwehrenden Geſetze ver„
ordnet, daß keiner von der Nachkom„
menſchafft der Durchlauchtigſten„
Infantin Frau Anna, zu keiner Zeit„
zugelaſſen werden, oder vermöge„
Erbfolge-Rechtens ſuccediren könne„
oder ſolle in denen Königreichen,„

1702. "Staaten und Provintzen, welche Ih=
"rer Catholiſchen Majeſtät zugehören,
"oder iemahlen zugehören werden.
"Dieſes hätten nicht allein die Stände des
"Königreichs zu einem Reichs-Geſetze ge-
"macht, ſondern auch Philippus III und IV
"in ihren Teſtamenten beſtätiget mit dieſem
"Zuſatz: Daß die Nachkommen der In=
"fantin Frau Maria Thereſia, männ=
"und weiblichen Geſchlechts ausge=
"ſchloſſen ſeyn und bleiben von allem
"Recht und Aufwartung, die Sie
"auf einige Weiſe auf die Königrei=
"che, Staaten und Herrſchafften von
"Spanien hoffen können, nicht anders,
"als wenn ſie nicht gebohren wären.
"Alles dieſes wäre auch nachgehends von
"Franckreich ſelbſt bewilliget und in dem Py-
"renäiſchen Frieden beſtätiget worden. Wol-
"te man aber noch einwenden, daß der verſtor-
"bene König Carol II durch ſeines Herrn
"Vatern und Groß-Vatern letzten Willen
"nicht gebunden wäre, ſondern volle Freyheit
"gehabt hätte, ſeinen Erbfolger zu benah-
"men; ſo könte doch daraus nicht folgen,
"noch auf einige Weiſe vorgegeben werden,
"daß die Spanier dadurch, oder durch den
"Mäyländiſchen Tractat einige Völcker zu
"Beſchützung des Mäyländiſchen zu fordern
"befugt oder die löbliche Cantons dieſelben
"herzugeben verbunden wären; dannenhero
hätten

hätten Sr. Käyſerl. Majeſt. und das gantze „ 1702.
Reich dieſes Verfahren der Cantons gar „
hoch empfunden, und würden, wofern man „
davon nicht abſtünde, ſich genöthiget ach- „
ten, ihr Mißfallen deßwegen ſo wohl in „
der That, als mit Worten zu beweiſen. „

Ich weiß nicht, was der Käyſer auf dieſes Memorial für eine Antwort bekommen. Allein in der That hat ſich nachgehends gewieſen, daß ſich die Schweitzer zu nichts erkläret haben. In Italien waren die Frantzoſen den Käyſerlichen an Mannſchafft weit überlegen. Darum nahmen ſie ihnen Caneto weg, und funden Wege Mantua zu entſetzen, ungeachtet aller Vorſichtigkeit, damit der Printz Eugenius den Entſatz zu hindern ſuchte. Der Käyſer hielt mehr denn einmal Rath wegen der damaligen Conjuncturen, und gab unterſchiedenen Miniſtern Audientz, und unter andern zweyen Agenten des Hertzogs von Lothringen, die wegen der im Reich gelegenen Herrſchafften die Lehn empfiengen. Dem Päbſtlichen Nuncio aber ward angedeutet, daß er keine Audientz bekommen würde, ehe der Päbſt Sr. Käyſerl. Maj. wegen der wider den Marquis del Vaſto vorgenomenen Proceduren Satisfaction gegeben hätte. Dieſer Marquis del Vaſto war ein vornehmer Neapolitaner und wegen ſeiner beſtändigen Neigung gegen das Hauß Oeſterreich das Land zu räumen genöthiget worden. Zu Rom aber hatte man ihm das Ur-

Des Marquis del Vaſto Fata.

1702. Urtheil geſprochen, daß er enthauptet werden ſolte, weil er geſagt hatte, oder geſagt haben ſolte, der Frantzöſiſche Cardinal Janſon hätte ihm nach dem Leben geſtanden, und gewiſſe Laquayen bedungen, ihn zu ermorden. Allein er machte ſich bey Zeiten aus dem Staube, und eilete nach Wien, allwo er von dem Käyſer gütig und wohl aufgenommen wurde.

Nunmehro kam endlich die Käyſerl. Kriegs-Declaration wider den Hertzog von Anjou und den König von Franckreich öffentlich ans Licht, nachdem ſie in der Kehler-Schantze war proclamiret worden. Die vornehmſten Alliirten brauchten ihre Federn und Degen wider Franckreich, und iederman hoffte, daß das gantze Reich dem Exempel Sr. Käyſerl. Maj. in kurtzen folgen würde. Die Käyſerl. Declaration lautet alſo:

Käyſerliche Kriegs-Declaration wider den Duc d' Anjou.

„Wir Leopold von GOttes Gnaden, erwehlter Röm. Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König; Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain und Würtemberg, Graf zu Tyrol ꝛc. ꝛc. thun hiemit kund und zuwiſſen, ob wol ſeither des vor wenig Jahren zu Ryßwick in Holland getroffenen allgemeinen Frieden-Schluſſes die Cron Franckreich durch die ſo lange Zeit verweigerte Wiedereinräumung der Feſtung Breyſach, wie

„auch durch die dem Fürſtlichen Hauß Wür- 1702.
„temberg-Mümpelgard zugefügte Beein-
„trächtigungen und verſchiedene andere Uber-
„tretungen vielfältig an den Tag geleget, daß
„ſie dieſen ſo feyerlichen Tractat nicht beſſer,
„als alle vorherige, zu halten gemeynt ſey;
„So haben wir, iedoch in der Hoffnung, ſo
„wol die übrige Zeit unſerer Käyſerlichen
„Regierung in etwelcher Ruhe hinlegen, als
„auch das Heil. Röm. Reich, und unſere eige-
„ne Erb-Königreiche und Landen nach ſo vie-
„len ausgeſtandenen Bedrängniſſen bey dem
„Friedens-Genuß erhalten, mithin abermali-
„ge Vergieſſung vielen unſchuldigen Chri-
„ſten-Bluts vermeiden zu können, alle ſolche
„friedbrüchige Unternehmungen lieber mit
„Gedult übertragen, und ſelbe durch glimpfli-
„che Mittel und Vorſtellungen abzuthun ge-
„ſuchet, als derenthalben es zu einer neuen
„Weitläufftigkeit und verderblichen Kriegs-
„Empörung kommen laſſen wollen.

„Nachdem aber der König in Franckreich
„nach letzt-erfolgtem tödtlichen Hintritt wei-
„land Caroli II. dieſes Nahmens, Königs in
„Spanien, und Ertz-Hertzogens zu Oeſter-
„reich, ꝛc. unterm Vorwandt eines von dem-
„ſelben aufgerichteten, in der That null und
„nichtigen Teſtaments, ohngeachtet aller vor-
„hergegangenen Ehe-Pacten, Verzichten,
„Ceßionen, Friedens-Schlüſſen und Eyd-
„Schwüren, ſich aller von weiland Sr. Lbd.

ein-

1702. „eingehabter Königreiche und Landen, (derer
„verſchiedene unſerm Ertz-Hauſe, ehe es zur
„Spaniſchen Cron gelanget, zugehörig ge-
„weſen, theils auch vom Heil. Röm. Reich
„zur Lehen rühren) bemächtiget, und denenſel-
„ben ſeinen Enckel, den Hertzog von Anjou
„aufgedrungen; Uber dieſes auch nicht allein
„das Hertzogthum Mantua ſamt verſchiede-
„nen andern Reichs-Lehen, obſchon ſelbige zu
„der Spaniſchen Monarchie nicht gehören,
„gewaltthätig eingenommen, ſondern auch in
„das Ertz-Stifft Cöln und Stifft Lüttich ei-
„ne groſſe Menge Kriegs-Völcker eingefüh-
„ret, darinnen faſt alle Städte und haltbare
„Oerter beſetzet, befeſtiget, Zeug-und Provi-
„ant-Häuſer aufgerichtet, auch des Churfür-
„ſten in Cöln Lbd. wider unſere gerichtliche
„Verordnungen und der Cräyß-ausſchrei-
„benden Fürſten aufgetragene Reichs-Satz-
„ungs mäßige Execution mit gewaffneter
„Hand unterſtützet und ſie in ihrem Unge-
„horſam geſtärcket, hingegen andere getreue
„Reichs-Unterthanen, und nahmentlich den
„Lüttichiſchen Domdechant, Freyherrn von
„Mean, ſamt einigen andern, von des Reichs-
„Boden gefänglich weggeführet, und obge-
„dachte Cräyß-ausſchreibende Fürſten, wel-
„che unſere gerechte Käyſerliche Verordnung,
„wie es ihre Schuldigkeit erfordert, zu voll-
„ziehen unternommen, feindlich überzogen
„und mißhandelt; Deme noch hinzu kömmt,

daß

„daß gedachter deſſelben Enckel, der Hertzog 1702.
„von Anjou, ſich ſo gar der unſerm Ertz-Hau-
„ſe allein competirender Titulatur angemaſſet,
„und ſich einen Ertz-Hertzog von Oeſterreich
„und Grafen von Habsburg und Tyrol zu
„nennen und zuſchreiben angefangen: So
„wil uns allzu unverantwortlich zu ſeyn be-
„duncken, ſolchen unſerm Ertz-Hauſe ſo wol,
„als unſerm allerhöchſten Käyſerl. Amt zu-
„fügenden feindſeligen Eingriffen, und Ge-
„waltthätigkeiten länger zuzuſehen, ſondern
„finden uns gemäßiget, denenſelbigen, nach-
„dem bevorab die von andern Mächten ange-
„wandte Bemühungen, eben ſo wenig, als
„unſere gethane güttliche Anerbietung bey ge-
„dachter Cron verfangen wollen, nach Anlei-
„tung der natürlichen, auch aller Völcker und
„des Heil. Röm. Reichs Rechten, inſonder-
„heit unſerer beſchwornen Wahl-Capitula-
„tion, von Käyſerlichen und Ertz-Hertzogli-
„chen mithin auch väterlichen Amts und
„Schuldigkeit wegen mit aller Macht entge-
„gen zu gehen; und zwar um ſo viel mehr, als
„bekant, daß oberwehntes zum Scheingrund
„der Frantzöſiſchen That-Handlungen vorge-
„ſchütztes Teſtament von einigen corrumpir-
„ten Spaniſchen Räthen nach des Königs
„in Franckreich Willen zuſammen getragen,
„und weiland ſeiner des gedachten Königs in
„Spanien Lbd. in äuſſerſter Leibes-und Ge-
„müths-Schwachheit, und da ſie deſſen weit-
läuff-

1702. „ låufftigen Inhalt weder leſen noch anhören,
„ vielweniger erwegen können, vorgeſchoben
„ worden, wie es dann auch dero zum öfftern
„ wiederholten Willens-Erklårungen gerade
„ entgegen, und mit verſchiedenen falſchen, un-
„ erfindlichen und gegen einander ſtrebenden
„ Dingen angefüllet, endlich und letzlich auch
„ von Sr. Lbd. zu Nachtheil unſerer und un-
„ ſers Ertz-Hauſes Gerechtſame ſo wenig ge-
„ macht, als von dem Könige in Franckreich
„ hat angenom̃en werden können, zugeſchwei-
„ gen, daß es auch von demſelben würcklich
„ nicht gehalten, ſondern bereits in verſchiede-
„ nen Puncten umgeſtoſſen worden, am aller-
„ meiſten zu Tage lieget, daß die von ihme vor
„ ſich und ſeines Enckels, als anmaßlichen
„ Herrn des Burgundiſchen Cråyßes, mithin
„ unſers declarirten Feindes Nahmen, auf
„ des Reiches Grund und Boden und deſſen
„ Zugehör, geſchehende eigenmächtige Unter-
„ nehmungen, vornemlich zu Umkehrung des
„ Reichs und Unterdruckung der uns durch
„ rechtmåßige Wahl aufgetragenen Kåyſerli-
„ chen Würde, Macht und Gerechtigkeit an-
„ ziehlen.

„ Solchem nach dann erklåren und verkün-
„ digen Wir, indem auf unſere rechte Sache
„ habenden ungezweifelten Vertrauen und
„ in Hoffnung göttlichen Beyſtandes, hiemit,
„ und in Krafft dieſes Briefes, daß Wir den
„ König in Franckreich nicht minder als den

Hertzog

„Hertzog von Anjou, deren Angehörige und 1702.
„Untergebene Helffer und Helffers Helffere
„vor unſere öffentliche Feinde halten und zu
„Abtreibung des uns, dem Reiche und deſſen
„getreuen Ständen und angehörigen von de-
„nenſelben zufügenden Unrechts und Ge-
„walts, und zu Behauptung unſerer Käyſer
„ſo wol als angeſtammten Rechten die abge-
„nöthigte Waffen zu ergreiffen entſchloſſen,
„zu dem Ende auch unſer Kriegs-Heer wider
„dieſelben anrücken laſſen.

„Und gebieten darauf hin allen Unſern und
„des Reichs Unterthanen und Getreuen bey
„denen Pflichten, ſo ſie uns und dem Reiche
„ſchuldig, auch bey Verwürckung Haab und
„Guts, Leib und Lebens hiermit ernſtlich, und
„wollen, daß ſich keiner in ermelter Cron
„Franckreich, des Duc d'Anjou oder derer
„Helffern Dienſten gebrauchen laſſe, noch ſich
„deren im geringſten annehmen, ihnen oder
„den ihrigen einigen Vorſchub oder Unter-
„ſchleiff geben, noch auch mit denenſelben
„mittel- oder unmittelbare Handlung, Ge-
„meinſchafft und Correſpondentz pflegen, ſon-
„dern ſich ſelbiger von nun an völlig enthal-
„ten und abthun, und obgedachte unſere Fein-
„de und die ihrige nach äuſerſten Kräfften
„verfolgen helffen. Wir ſetzen auch zu
„Churfürſten, Fürſten, und Ständen des
„Reichs das zuverſichtliche Vertrauen, daß
„nach dem rühmlichen Beyſpiel verſchiede-

Ddd ner

1702. „ner Reichs-Cräyſen und anſehnlicher Stän-
„de, und von ihnen gemachten ſtattlichen An-
„fang, Sie insgeſamt und ein ieder ins beſon-
„dere, ſo wol gegenwärtig und von nun an,
„als hernechſt, da wir mit ihnen die Noth-
„durfft weiters bedencken werden, wie wir
„eheſtens zu thun geſinnet seyn, in dieſer Uns
„nicht allein, ſondern auch andere vornehme
„Reichs-Glieder, und eines ieden eigene
„Wohlfahrt und Sicherheit, folglich das
„gantze Röm. Reich angehenden Begegniß,
„Uns in unſerm rechtmäßigen Vorhaben mit
„ihren treuen vernünfftigen Rath, auch recht-
„ſchaffener einmüthiger, und hertzhaffter Zu-
„ſammenfügung aller von GOtt, Uns und
„dem Reiche, ihnen verliehener Macht, kräff-
„tigen Beyſtand, Vorſchub und Föderung
„leiſten, ſich und ihre bedrängte Mitſtände
„retten und weiters Unheil abwenden helffen,
„noch ſich davon einigen Weges oder Sinnes
„abhalten laſſen werden. Darnach ſich
„dann ein ieder zu richten, und ſich vor Scha-
„den zu hüten wiſſen wird. Gegeben zu
„Laxenburg den 15 May Anno 1702 Unſerer
„Reiche, des Römiſchen im vier und viertzig-
„ſten, des Ungariſchen im ſieben und viertzig-
„ſten, des Böheimiſchen im ſechs und viertzig-
„ſten Jahren.

Leopold. Ut. D. A. Graf von Kaunitz,
Ad mandatum Sacræ Cæſareæ
Majeſtatis proprium.
C. F. Consbruch.

Der

Der Krieg war von Seiten des Reichs mit der Belägerung Käyſerswerth angefangen, wobey die Käyſerlichen ſo wol, als die Alliirten Trouppen viel ausſtunden und groſſen Ruhm erlangten. Endlich muſte ſich der Ort im Junio ſubmittiren. Wie aber der Printz von Naſſau Sarbruck die oberſte Direction der Belägerung gehabt hatte; ſo ward ihm in Anſehung ſeiner guten Conduite und des glücklichen Ausganges folgendes Glück-Wünſchung-Schreiben von dem Käyſer zugeſchicket:

1702. Käyſerswerth von Käyſerl. erobert.

Des Käyſers Schreiben an den Printzen von Naſſau.

Leopold von GOttes Gnaden, Röm. Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs,

Durchlauchtiger Oheim und Fürſt.

„ Gleichwie Ihr Uns durch Euer Schrei-
„ben vom 15 dieſes die höchſt vergnügliche
„ Nachricht ertheilt habt, daß die Belägerung
„ Käyſerswerth, durch Eroberung der Stadt
„ glücklich geendiget ſey; Wir aber gar wohl
„ wiſſen, wie ſehr das Publicum den Eifer ei-
„ nes guten Patrioten und Eure bey dieſer Ge-
„ legenheit bewieſene Wachſamkeit und Sorg-
„ falt zu erkennen Urſach habe; alſo haben
„ auch Wir unſere Erkentlichkeit förderſamſt
„ bezeugen wollen, in dem gewiſſen Vertrau-
„ en, daß Ihr die Kriegs-Operationes mit
„ Eurer gewöhnlichen Tapfferkeit und Klug-
„ heit, ſo viel an Euch iſt, wider den Feind fort-
„ ſetzen werdet, damit der Fortgang Unſerer

1702. „läufftigen Inhalt weder leſen noch anhören, „vielweniger erwegen können, vorgeſchoben „worden, wie es dann auch dero zum öfftern „wiederholten Willens-Erklärungen gerade „entgegen, und mit verſchiedenen falſchen, un- „erfindlichen und gegen einander ſtrebenden „Dingen angefüllet, endlich und letzlich auch „von Sr. Lbd. zu Nachtheil unſerer und un- „ſers Ertz-Hauſes Gerechtſame ſo wenig ge- „macht, als von dem Könige in Franckreich „hat angenom̃en werden können, zugeſchwei- „gen, daß es auch von demſelben würcklich „nicht gehalten, ſondern bereits in verſchiede- „nen Puncten umgeſtoſſen worden, am aller- „meiſten zu Tage lieget, daß die von ihme vor „ſich und ſeines Enckels, als anmaßlichen „Herrn des Burgundiſchen Cräyßes, mithin „unſers declarirten Feindes Nahmen, auf „des Reiches Grund und Boden und deſſen „Zugehör, geſchehende eigenmächtige Unter- „nehmungen, vornemlich zu Umkehrung des „Reichs und Unterdruckung der uns durch „rechtmäßige Wahl aufgetragenen Käyſerli- „chen Würde, Macht und Gerechtigkeit an- „ziehlen.

„Solchem nach dann erklären und verkün- „digen Wir, indem auf unſere rechte Sache „habenden ungezweifelten Vertrauen und „in Hoffnung göttlichen Beyſtandes, hiemit, „und in Krafft dieſes Briefes, daß Wir den „König in Franckreich nicht minder als den

Hertzog

„Hertzog von Anjou, deren Angehörige und 1702.
„Untergebene Helffer und Helffers Helffere
„vor unſere öffentliche Feinde halten und zu
„Abtreibung des uns, dem Reiche und deſſen
„getreuen Ständen und angehörigen von de-
„nenſelben zufügenden Unrechts und Ge-
„walts, und zu Behauptung unſerer Käyſer
„ſo wol als angeſtammten Rechten die abge-
„nöthigte Waffen zu ergreiffen entſchloſſen,
„zu dem Ende auch unſer Kriegs-Heer wider
„dieſelben anrücken laſſen.

„Und gebieten darauf hin allen Unſern und
„des Reichs Unterthanen und Getreuen bey
„denen Pflichten, ſo ſie uns und dem Reiche
„ſchuldig, auch bey Verwürckung Haab und
„Guts, Leib und Lebens hiermit ernſtlich, und
„wollen, daß ſich keiner in ermelter Cron
„Franckreich, des Duc d'Anjou oder derer
„Helffern Dienſten gebrauchen laſſe, noch ſich
„deren im geringſten annehmen, ihnen oder
„den ihrigen einigen Vorſchub oder Unter-
„ſchleiff geben, noch auch mit denenſelben
„mittel- oder unmittelbare Handlung, Ge-
„meinſchafft und Correſpondentz pflegen, ſon-
„dern ſich ſelbiger von nun an völlig enthal-
„ten und abthun, und obgedachte unſere Fein-
„de und die ihrige nach äuſerſten Kräfften
„verfolgen helffen. Wir ſetzen auch zu
„Churfürſten, Fürſten, und Ständen des
„Reichs das zuverſichtliche Vertrauen, daß
„nach dem rühmlichen Beyſpiel verſchiede-

1702. „ner Reichs-Cråyſen und anſehnlicher Stån-
„de, und von ihnen gemachten ſtattlichen An-
„fang, Sie insgeſamt und ein ieder ins beſon-
„dere, ſo wol gegenwårtig und von nun an,
„als hernechſt, da wir mit ihnen die Noth-
„durfft weiters bedencken werden, wie wir
„eheſtens zu thun geſinnet ſeyn, in dieſer Uns
„nicht allein, ſondern auch andere vornehme
„Reichs-Glieder, und eines ieden eigene
„Wohlfahrt und Sicherheit, folglich das
„gantze Röm. Reich angehenden Begegniß,
„Uns in unſerm rechtmåßigen Vorhaben mit
„ihren treuen vernůnfftigen Rath, auch recht-
„ſchaffener einmůthiger, und hertzhaffter Zu-
„ſammenfůgung aller von GOtt, Uns und
„dem Reiche, ihnen verliehener Macht, kråff-
„tigen Beyſtand, Vorſchub und Föderung
„leiſten, ſich und ihre bedrångte Mitſtånde
„retten und weiters Unheil abwenden helffen,
„noch ſich davon einigen Weges oder Sinnes
„abhalten laſſen werden. Darnach ſich
„dann ein ieder zu richten, und ſich vor Scha-
„den zu hůten wiſſen wird. Gegeben zu
„Laxenburg den 15 May Anno 1702 Unſerer
„Reiche, des Römiſchen im vier und viertzig-
„ſten, des Ungariſchen im ſieben und viertzig-
„ſten, des Böheimiſchen im ſechs und viertzig-
„ſten Jahren.

**Leopold.** Ut. D. A. Graf von Kaunitz,
Ad mandatum Sacræ Cæſareæ
Majeſtatis proprium.
C. F. Consbruch.

Der

Der Krieg war von Seiten des Reichs mit der Belägerung Käyſerswerth angefangen, wobey die Käyſerlichen ſo wol, als die Alliirten Troupen viel ausſtunden und groſſen Ruhm erlangten. Endlich muſte ſich der Ort im Junio ſubmittiren. Wie aber der Printz von Naſſau Sarbruck die oberſte Direction der Belägerung gehabt hatte; ſo ward ihm in Anſehung ſeiner guten Conduite und des glücklichen Ausganges folgendes Glück-Wünſchung-Schreiben von dem Käyſer zugeſchicket:

1702. Käyſerswerth von Käyſerl. erobert.

Des Käyſers Schreiben an den Printzen von Naſſau.

Leopold von GOttes Gnaden, Röm. Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs,

Durchlauchtiger Oheim und Fürſt.

„Gleichwie Ihr Uns durch Euer Schreiben vom 15 dieſes die höchſt vergnügliche „Nachricht ertheilt habt, daß die Belägerung „Käyſerswerth, durch Eroberung der Stadt „glücklich geendiget ſey; Wir aber gar wohl „wiſſen, wie ſehr das Publicum den Eifer ei„nes guten Patrioten und Eure bey dieſer Ge„legenheit bewieſene Wachſamkeit und Sorg„falt zu erkennen Urſach habe; alſo haben „auch Wir unſere Erkentlichkeit förderſamſt „bezeugen wollen, in dem gewiſſen Vertrau„en, daß Ihr die Kriegs-Operationes mit „Eurer gewöhnlichen Tapfferkeit und Klug„heit, ſo viel an Euch iſt, wider den Feind fort„ſetzen werdet, damit der Fortgang Unſerer

1702. „Waffen am Ober-Rhein deſto eher und beſ-
„ſer befördert werde, zu dem Ende, haben
„Wir aus wichtigen Urſachen, und ſonderlich
„unſere väterliche Vorſorge vor die Wohl-
„fahrt des Reichs zu beweiſen, für nützlich er-
„achtet, das General-Commando über unſere
„und unſerer Alliirten und Bundesgenoſſen
„Armee an dem Ober-Rhein, unſerm geliebte-
„ſten Sohne, dem Römiſch- und Ungariſchen
„König aufzutragen, welcher ſich auch bereits
„aufgemachet hat, ſich zu derſelben aufs ſchleu-
„nigſte zu verfügen. Wir haben Euch hier-
„von Nachricht geben wollen, damit Ihr
„Euch darnach richten möget. Und Wir
„verbleiben Euch mit Käyſerl. Gnaden zu-
„gethan ꝛc.

In Italien fiel nichts merckwürdiges vor, das den Käyſerlichen Waffen zum Vortheil oder zum Schaden hätte gereichen können, ohne nur, daß der Printz Eugenius Cereſa bey Mantua wegnahm, und daß die beyden Armeen ohne ſonderlichen Effect auf einander canonirten. Die Belägerung Landau ward im Anfang des Junii von den Käyſerlichen vorgenommen. Ungeachtet aber dieſelbe durch die Gegenwart des Römiſchen Königs ſelbſt getrieben und befördert wurde; ſo wehrete ſie doch ſo lange, daß wir alle unnöthige Umſtände hier nicht erzehlen können. Jedennoch da die Käyſerlichen den 16 Auguſti die Contreſcarpe und den 9 September die Citadelle ſtür-

Landau von Käyſerl. belagert und erobert.

ſtürmender Weiſe eroberten, muſte ſich die Stadt bald darauf mit Accord ergeben. Das merckwürdigſte bey dieſer Belägerung war, daß Printz Louis von Baden dieſelbe mit ſolcher Kunſt und Behutſamkeit zu führen wuſte, daß die Käyſerlichen gar wenig Leute dabey einbüſten. Unterdeſſen war im̃er eine Handlung auf dem Tapet zwiſchen dem Wieneriſchen Hofe und dem Churfürſten von Bäyern. Zum wenigſten bemüheten ſie ſich einander zu überreden, daß ſie zu einem gewiſſen Schluß zu kommen ſuchten. Der Graf von Schlick kam als Käyſerl. Envoye an den Churfürſtlichen Hof, und that demſelben in Sr. Käyſerl. Majeſtät Nahmen nachfolgende Propoſitiones: 1702.

Handlung zwiſchen dem Käyſer und Chur-Bayern.

1. In die Aſſociation der Cräyſe und in die groſſe Alliance mit einzutreten.

2. Etlichen Käyſerlichen Regimentern einen freyen Durchzug durch das Churfürſtl. Gebiete zu verſtatten.

3. Die Frantzöſiſche Parthey zu verlaſſen, und

4. Dem Churfürſtl. Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regensburg ſolche Inſtruction zu geben, daß er die zu Käyſerlicher Majeſtät und des Reichs beſten daſelbſt angefangene Berathſchlagungen ſecundiren möchte.

Hierauf gab der Churfürſt zur Antwort: Er könte denen Käyſerlichen Völckern den Durchzug nicht verſtatten, weil die Soldaten

1702. allemal viel Unordnung verübten, wenn man gleich noch ſo viel Anſtalt machte, ſie in ihren Schrancken zu halten. Die andern Puncte aber müſte man auf den Reichs-Tag kommen laſſen, woſelbſt Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit die Sache ordentlich vorſtellen würde. Gleichwie ſich aber der Churfürſt mit Franckreich tieff eingelaſſen, und ſeine Völcker auf einen ſehr guten Fuß geſetzet hatte; alſo nahm er kurtz vor der Ubergabe von Landau, zu groſſer Beſtürtzung und Bekümmerniß des Käyſers und des Reichs, Ulm, die Haupt-Stadt in Schwaben, unverſehens weg. Daher geſchahe es, daß ſeinen und ſeines Brudern des Churfürſten von Cölln Miniſtern angedeutet wurde, ſie ſolten ſich auf dem Reichs-Tage nicht mehr ſehen laſſen. Inzwiſchen proteſtirte der Bayeriſche Miniſter zu Regensburg wider die Reſolution, welche auf dem Reichs-Tage gefaſſet war, der Cron Franckreich und dem Hertzog von Anjou den Krieg zu declariren; Indem er anführte, daß ein offenſiver Krieg, desgleichen ja dieſer allerdings wäre, durch eine allgemeine Einſtimmung, und nicht durch die mehrern Stimmen reſolviret werden müſte. Worauf man antwortete, Franckreich hätte das Reich angegriffen, indem es nicht allein in ſeinem eigenen, ſondern auch in ſeines Enckels des Hertzogs von Anjou Nahmen unterſchiedene Reichs-Lehen in Italien, das Ertz-Stifft Cölln, und

Chur-Bayern nimt Ulm weg.

Proteſtiret wider die Käyſerliche Kriegs-Declaration.

Antwort darauf.

das Stifft Lüttich, eigenmächtig eingenommen; die Handlung auf dem Rheine verſtöret, und unterſchiedene andere Feindſeligkeiten verübet hätte, um derer Willen man erkennen müſte, daß der Krieg defenſiv und nicht offenſiv wäre. Wie dem allen, ſo ſchickte der Cardinal von Lamberg einen Trompeter an den Churfürſten von Bäyern, und verlangete von demſelben, daß er Ulm verlaſſen, ſeine Waffen wider das Reich niederlegen, und Verſicherungen geben möchte, daß er wider die Stadt ferner nichts unternehmen wolte; ſonſten würde man den allgemeinen Reichs-Tag an einen andern Ort verlegen, wo die Miniſtri ihre Seßiones mit mehrer Sicherheit und Ruhe halten könten. Gleichwie aber dieſe Vorſtellungen nicht viel zu bedeuten hatten, alſo ließ ſich der Churfürſt dadurch nicht bewegen, ungeachtet er dem Käyſer auf vielerley Weiſe verpflichtet war. In Italien aber gieng es ernſtlicher daher. Denn die Käyſerliche Armee unter dem Commando des tapffern Printzen Eugenii, nöthigte den 10 Auguſti die Frantzöſiſche und Spaniſche Armee unter den Hertzogen von Anjou und Vendome, zu einem Gefechte bey Luzara. Der Printz kam ihnen unvermuthet auf den Halß, aber doch an einem ſolchen Orte, wo die Reuterey wenig Dienſte thun konte. Indeſſen trieb er ſie gleichwohl endlich über 1000 Schritte von ihren Poſten weg. Das Gefechte

1702.

Cardinals von Lamberg Begehren an Chur-Bäyern.

Action mit den Frantzoſen bey Luzara.

1702. fechte währete drey gute Stunden, und war ſehr grauſam. Diejenigen, welche in den Schlachten bey Nerwinden und Steenkercken zu gegen geweſen, ſagten ausdrücklich, daß das Feuer daſelbſt bey weitem nicht ſo hefftig, und ſo greulich geweſen, als in dieſem Treffen. Printz Eugenius bekante in einem des folgenden Tages darauf an den Käyſerlichen Envoye extraordinaire im Haag, Grafen von Goes, abgelaſſenen Schreiben, er dörffte ohne Vorurtheil und mit Wahrheit ſagen, wie er die Zeit ſeines Lebens keinen Officier noch Soldaten, ſo wohl von der Reuterey, als von dem Fuß-Volck mit ſolcher Reſolution und beſtändigem Anhalten, als dieſesmahl die Käyſerliche Armee zu ihrem unſterblichen Ruhm unter ſeinem Commando gethan, habe fechten ſehen. Einige Briefe wolten behaupten, es habe der Hertzog von Anjou nebſt dem Hertzoge von Mantua dieſem Gefechte von einem entferneten und hohen Thurme zugeſehen. Der vortrefliche Printz Commercy muſte hier ſein Leben laſſen und wurde ungemein bedauret. Die Käyſerlichen hatten nach ihrer eigenen Liſte 791 todte und 1904 verwundete bekommen. Auf beyden Seiten rühmte man ſich des Sieges und ließ das Te Deum ſingen. Die Frantzoſen hatten nach ihrer Auſſage überhaupt 2500 todte und beſchädigte, worunter verſchiedene

Eur. Fama 8 Th. p. 699. & 703.

vor-

vornehme Officierer waren. Unterdeſſen gab dieſe Action eben ſo wenig dem Kriege einen Ausſchlag, als das, was bey Friedlingen zwiſchen den Käyſerlichen und Frantzoſen folgender Maſſen paßirte. Printz Ludewig hatte an unterſchiedene Oerter anſehnliche Detachements verſchicket, die Conjunction der Bayern und der Frantzoſen zu verhindern; dadurch war ſeine Armee gar ſehr geſchwächet worden, er ſelbſt lag nur mit einer kleinen Reſerve von ungefehr 8000 Mann zu Friedlingen. Die Frantzoſen, welche hiervon Nachricht erhielten, wolten ſich dieſer guten Gelegenheit bedienen den Printzen anzugreiffen. Zu dem Ende gieng Villars den 13 October bey Neuburg über den Rhein und beſetzte dieſen Ort mit ſeinen Völckern. Der Printz brach hierauf mit ſeiner kleinen Armee von Friedlingen auf, weil er beſorgte, er möchte zwiſchen den beyden Corps der Frantzoſen, deren eines von dem Marquis von Villars, das andere von dem Guiscard commandiret wurde, umringet werden.

1702.

Bey Friedlingen.

Als der Printz im Marſche begriffen und mit dem beſten Theil ſeiner Armee ſchon über die Brücke gegangen war, ließ ihm Graf Merci, der die Arriere-Garde 400 Pferde ſtarck, führete, zu wiſſen thun, daß Villars mit 30 Bataillonen und 40 Eſquadronen in völliger Schlacht-Ordnung auf ihn zukäme. Worauf er Befehl gab, daß ſich ſeine Armee wen-

1702. den und gegen den Feind anrücken ſolte. Der Printz ließ mit ſeinen Canonen auf die Frantzoſen ſpielen und machte damit zum Gefechte einen Anfang. Zu erſt gieng es für die Käyſerlichen gar glücklich, weil ihre Pferde den Feind zu weichen zwungen. Aber die andere Linie ward gantz plötzlich von der Käyſerlichen Cavallerie in eine ſolche Unordnung geſetzet, daß die gantze Reuterey in der gröſten Confuſion durchgieng und gar nicht wieder zuſammen gebracht werden konte. Der Printz gedachte hierüber an nichts anders, als wie er ſich mit ſeiner Infanterie auf eine gute Art retiriren möchte. Alleine die Infanterie ſelbſt ließ ſich weder das Ausreiſſen der Cavallerie, noch die überlegene Macht der Feinde im geringſten erſchrecken, und fochte mit der feindlichen Infanterie ſo tapfer und ſo hertzhafft, daß ſie durch ihre Glieder brach und ſie aus ihrer Poſtierung in einen nahe gelegenen Wald trieb, auch durch denſelben faſt biß an Hüningen verfolgete. Hierbey war dieſes das merckwürdigſte, daß die Fuß-Völcker, als ſie ihr Pulver verſchoſſen hatten, mit ihren Degen und Bagonetten dem Feinde, der gewaltig auf ſie feuerte, den allergröſſeſten Abbruch thaten. Die feindlichen Reuter aber führten ſich nur als Zuſchauer auf. Denn ſie ſahen, wie das Fuß-Volck geſchlagen wurde, und blieben in der Ebene ohne Bewegung, biß die Infanterie völlig übern Hauffen ge-

worf-

worffen war, da ſie ſich denn gleichfalls nach 1702.
Hüningen retirirten. Die Frantzoſen ſchrieben ſich den Sieg ſo wohl zu, als die Käyſerlichen. Wie ſie aber durch dieſe Action gehindert wurden, ſich mit dem Chur-Fürſten von Bäyern zu conjungiren; alſo hatten ſie von rechtswegen keine Urſache, ſich der Victorie anzumaſſen. Indeſſen gieng gleichwol der Chur-Fürſt immer weiter und machte ſich Meiſter von Memmingen und einigen andern Oertern im Reich. Dieſes aber bewog die drey Reichs-Collegia den Schluß zu beſchleunigen, Krafft deſſen der Chur-Fürſt vor einen Feind des Reichs erkläret, und ſeine Käyſerliche Majeſtät ihn als einen Reichs-Feind zu tractiren erſuchet, auch die Avocatoria wider ihn ausgefertiget wurden. Um eben dieſelbe Zeit gab der Käyſer Befehl, daß die Regierung im Chur-Fürſtenthum Cöln unter ſeinem Nahmen verwaltet werden ſolte. Zu dem Ende ſchrieb er an die Stände im Ertz-Stifft: Daß Er nach der am verwichenen 9 Januarii publicirten Verordnung gehoffet hätte, der Chur-Fürſt würde die Erinnerungen der wohlgeſinneten Chur-Fürſten und Fürſten, und die auf dem Reichs-Tage gefaſſeten Reſolutiones bey ſich gelten laſſen, ſeine Pflichten beobachten und ſich der verbotenen Bündniſſe und feindlichen Völcker abthun; anſtatt aber, daß er auf ſeine Schuldigkeit reflectiren ſollen, hätte er nicht öffent-

Käyſerliche Verordnung im Ertz-Stifft Cöln.

1702. „öffentlich declariret, ſeine Unternehmungen
„mit Hülffe fremder Mächten ausführen zu
„wollen, und dem zu Folge ſeine des Käyſers
„und des Reichs declarirte Feinde in das
„Ertz-Stifft geführet, und ſeine eigene Un-
„terthanen mit Raub, Plünderung und
„Brand grauſamlich mißhandelt; ſondern
„auch über dem die Stadt Bonn und andere
„von GOtt dem Käyſer und dem Reich ihm
„anvertraute Oerter dem Feinde eingeräu-
„met; ſein Chur-Fürſtenthum Cöln und
„Fürſtenthum Lüttig verlaſſen und mit ſei-
„nem Leib- und gewöhnlichen Gefolg zum er-
„klärten Reichs-Feinde übergegangen, die
„Adminiſtration aber ſeiner Land und Leute
„ſeinem verkehrten Rathgeber, Joh. Friede-
„rich Karrig angewieſen. Um deß willen
„erneuerten und beſtätigten Sr. Käyſerliche
„Majeſtät die vorhin ergangenen Befehle,
„und ſpräche alle bemeldten Chur-Fürſtens
„Unterthanen von denen ihm geleiſteten Eyd
„und Pflichten loß und ledig; trügen die Ad-
„miniſtration des Ertz-Stiffts Cöln ſamt
„denen darzu gehörigen Orten dem Thum-
„Probſten, Affter-Dechanten und geſamten
„Thum-Capitul daſelbſten auf; wolten da-
„bey nicht allein verboten haben, gemeldten
„Chur-Fürſten die geringſte Hülffe oder
„Vorſchub mit Gelde oder in andere Wege
„zu erweiſen; ſondern auch befohlen, daß ſie
„das Gebot und Verbot des beſagten Capi-

tuls

tuls nicht anders, als wann Sedes vacans „ 1702.
wäre, anſehen und demſelben gebührende „
Folge leiſten ſolten; ſo lieb ihnen wäre die „
in den Avocatoriis und der wieder Franck- „
reich und deſſen Helffer und Helffers-Helf- „
fere ergangenen Kriegs-Declaration ent- „
haltene Straffen zu vermeiden ꝛc. „

In dieſem Jahre haben Ihro Käyſerl. Majeſtät zu Breßlau eine Univerſität unter dem Nahmen Leopoldina geſtifftet, und ſelbige mit denen herrlichſten Privilegiis verſehen, die Profeſſores Theologiä und Philoſophiä ſolten niemand anders als Jeſuiten ſeyn, in die andern beyden Facultäten aber ſolten nach Gelegenheit auch proteſtirende Profeſſores angenommen werden. Univerſität zu Breßlau geſtifftet. Europ. Fama XI. Th. p. 976.

So ſchlecht ſich der Chur-Fürſt von Cöln in Ausführung ſeiner Sachen voriges Jahr auffführete; ſo nachdrücklich wuſte ſein Bruder, der Chur-Fürſt von Bäyern, ſeine Dinge zu treiben. Denn bey dem Anfange des neuen Jahres nahm er Neuburg weg, und zu gleicher Zeit brauchte er alle erſinnliche Künſte den Reichs-Tag zu Regensburg durch Memoriale und andere dergleichen Dinge aufzuhalten. Unterdeſſen ſtund das Käyſerliche Weſen nur mittelmäßig in Italien, (woſelbſt die Frantzoſen die Blocquade von Berſello noch immer mit groſſem Eifer fortſetzten) und im Reiche ſelbſt gieng es noch ſchlechter. Denn die Frantzoſen hatten ihr 1703.

äuſſer-

1703. äuſſerſtes angewand eine groſſe Armee am Rhein zuſammen zu bringen, weil ſie mit Gewalt durchzubrechen und ſich mit dem Chur-Fürſten von Bäyern zu conjungiren gedachten. Damit ſie nun dieſen Anſchlag ſo viel beſſer ausführen und ihren Zweck deſto gewiſſer erreichen möchten, belägerten ſie den 19 Jan. die Kehler-Schantze, welche gegen Straßburg überlieget. Den 22 wurden ſie mit 2 Brücken über den Rhein fertig, deren die eine 2 Meilen überhalb Kehl, und die andere 2 Meilen unterhalb war. Die beyden folgenden Tage brachten ſie damit zu, daß ſie 30 aus Straßburg gezogene und zu den Batterien beſtimte Stücke ins Lager brachten und die Circumvallations- und Contravallations-Linien vollends fertig machten. Den 25 Abends wurden die Trencheen eröffnet und folgenden Abend ſo weit fortgeführet, daß ſie 1500 Schritt von dem Dorffe Kehl und binnen funfzig Klaffter an das Glacis der Contreſcarpe des Hornwercks kamen. Den 26 in der Nacht wurden die Trencheen vollends zum Stande gebracht, und den 28 machten ſie einen Anfang die rechtere halbe Baſtion des Hornwercks zu beſchieſſen. In der Nacht zwiſchen dem 1 und 2 Martii feuerte die Garniſon ſtärcker auf die Belägerer als vorhin, aber ohne ſonderlichem Effect. Denn die Sappirung ward fortgeſetzet und die Beſchieſſung der 2 halben Baſtionen am Hornwer-

Frantzoſen belagern die Kehler-Schantze.

wercke und einer in einer Inſul bey dem Fort 1703.
ſtehenden Redoute ward continuiret. Den 2 fieng ſich die Bombardirung des Ortes an, und an den zweyen halben Baſtionen wurden Breſchen geleget. Den 3ten warf man Bomben in die Redoute und machte Anſtalt, dieſelbe mit dem Degen in der Fauſt anzugreiffen. Ehe aber dieſes geſchahe, hatten ſich die Belägerten heraus gezogen. Den 4 als man mit den Trenſcheen biß an den Fuß des Glacis der Contreſcarpe kommen war, wurde der bedeckte Weg des Hornwercks zwiſchen 11 und 12 Uhr in der Nacht attaquiret und erobert, ungeachtet die Belägerten tapferern Widerſtand thaten, als ſie noch biß dahin gethan hatten. Den 5ten ward mit Bombardirung des Orts und mit Beſchieſſung des Hornwercks fortgefahren; inſonderheit aber ward in der rechten halben Baſtion des Hornwercks eine Breſche 20 Klaffter weit eröffnet. Den 6ten ward der Marſchall von Villars ſchlüßig das Hornwerck zu ſtürmen, und ſich der Beſtürtzung, darinn die Belägerten zu ſtecken ſchienen, zu ſeinem Vortheil zugebrauchen. Der General-Lieutenant, Graf de Bourg hatte ſelbigen Tag das Commando in den Approſchen mit der Brigade von Navarra und 6 Compagnien Granadierer, die durch 6 andere ſecundiret wurden. Die Käyſerlichen wehreten ſich mit groſſer Muthigkeit, wurden aber

bald

1703. bald forciret und muſten ſich in das Fort retiriren. Die Frantzoſen verfertigten das Logement, und fiengen noch ſelbigen Tag an die Batterien zu den Canonen und Mörſern in dem Hornwercke aufzuwerffen. Den 7 waren drey Batterien im Stande, eine zu 12 Stücken, die andere zu 8 Mörſern, daraus man Bomben, und die dritte zu 4 Mörſern, daraus man Steine werffen wolte. Dieſe fiengen ſelbigen Abend an zu ſpielen; und in der Nacht ward der Angle ſaillant und die Place d'Armes auf dem bedeckten Wege des Forts an der Rhein-Seite angegriffen. Die Käyſerlichen wurden heraus geſchlagen und die Frantzoſen logirten ſich hinein. Darauf ſchlugen die Belägerten den 9 die Chamade und übergaben den Ort mit folgenden Bedingungen: Daß die Garniſon mit Gewehr und Bagage, klingendem Spiel uud andern Ehrenzeichen ausziehen, auf ihre eigene Koſten nach Philipsburg begleitet werden, täglich 3 Meilen marſchiren, und wegen Rückkunfft der Convoy Geißel hinterlaſſen ſolte; daß die Krancken und Verwundeten mit Feldſcherern und andern zu ihrer Pflegung nöthigen Perſonen auf eigene Koſten zu Waſſer nach Philipsburg gebracht werden ſolten; daß die Garniſon den 10 ein Thor einräumen und den 11 ausziehen ſolte; daß die zur Bagage gehörige und andere verdeckte oder offene Wagen

bey

bey dem Auszuge nicht viſitiret werden; daß des Printz Louis von Baden Papier und Regiſter, und die Güter des Majors und Zahlmeiſters in der Schantze heraus-geführet werden; daß die Capuciner mit ihrem Kirchen-Zierath zugleich mit der Garniſon ausmarſchiren; daß die Bürger von Kehl in dem Orte bleiben; daß das Exercitium der Religion auf eben dem Fuſſe, wie es vormals geweſen, da das Caſtell in Frantzöſiſchen Händen war, eingerichtet werden; daß die Leute von der benachbarten Landſchafft, welche zu ihrer Sicherheit nach Kehl geflohen, frey abreiſen und ihre Güter nicht viſitiret werden; und daß die währender Belägerung auf beyden Seiten genommene Gefangene wieder gegeben werden ſolten. Dieſe und die kurtz darauf erfolgte Eroberung Kentzingen, welche gleichfalls an den Gräntzen des Reichs geſchahe, gieng zwar dem Käyſerlichen Hofe nahe genug; iedoch gieng ihnen das viel näher, was der Chur-Fürſt von Bäyern im Reiche ſelbſt verübete. Denn man hatte ſich immer zu Wien mit der Hoffnung geſchmeichelt, daß die Grafen Schlick und Styrum den Chur-Fürſten bald dämpfen würden. Der Graf von Schlick war auch würcklich über Saltzburg in die Bäyeriſchen Linien eingebrochen, und hatte die in denſelben liegende Land-Militz niedergemacht, und Ried, St. Martin, Arolts-Münſter

1703.

Verrichtungen von und wider Chur-Bäyern.

1703. ſter und Zell beſetzet. Allein der Chur-Fürſt machte hierauf mit einem Theile ſeiner Völcker eine Bewegung, und wandte ſich gegen Paſſau. Der General Schlick vermuthete, daß der Chur-Fürſt die Stadt anzugreiffen vorhabens wäre, darum warf er ſich mit einem Theil ſeiner Fuß-Völcker hinein. Den 10 Martii in der Nacht paßirte der Chur-Fürſt den Innfluß über die Schardingiſche Brücke mit 10 biß 12000 Mann, und den 11ten des Morgens überfiel er die Regimenter von Schlick und Hannover, welche um Eiſenbien herum, ungefehr einen Muſqueten-Schuß von einander lagen. Sie wehreten ſich tapfer, wurden aber dennoch übern Hauffen geworffen, in die Flucht getrieben und ſo weit verfolget, als es das Land, welches viel Wälder und enge Wege hat, zulaſſen wolte.

Käyſerl. geſchlagen. Seine Chur-Fürſtl. Durchl. marſchirte gleich darauf zwey Meilen weiter zu einem Flecken, wo, dem eigelauffenen Bericht nach, das Haupt-Quartier war und die Sächſiſchen Völcker mit der Artillerie poſtiret ſtunden. Er fand ſie auch daſelbſt in Schlacht-Ordnung geſtellet, 15 oder 16 Eſquadronen ſtarck, nebſt ungefehr 500 Mann zu Fuſſe bey denen Stücken, welche auf die Chur-Fürſtlichen Trouppen bey ihrer Annäherung loßgebrannt wurden. Der Chur-Fürſt hielt ſie mit einigen Scharmützeln auf, und ließ unterdeſſen ſeine Leute ſich ſtellen, weil ſie an etlichen Orten nur

nur eintzeln marſchiren konten. Einige von 1703.
ſeiner Infanterie avancirten und fielen mit
ſolcher Hefftigkeit auf die Sachſen hinein, daß
dieſe ihre Canonen verlieſſen. Als aber die
Bäyeriſche Reuterey in Bewegung kam,
ſchlugen ſich die Sachſen gar plötzlich zur
rechten Hand, einen engen Paß zu gewinnen,
der einen halben Muſqueten-Schuß von ih-
nen war. Ihnen wurde zwey Stunden lang
ſo ſcharf nachgeſetzet, daß ſie völlig geſchlagen
wurden. Fünfhundert von ihnen, und unter
denſelben der Sächſiſche General Major,
ein Obriſter, ein Obriſt-Lieutenant, ein Ma-
jor, 2 Haupt-Leute und andere Officirer wur-
den gefangen genommen. Deßgleichen ero-
berten die Bäyern auch 17 oder 18 Standar-
ten, 4 Stücken ſchwer Geſchütz, 4. Mörſer,
alle Ammunition und die gantze Bagage.
Die Bäyern machten die Rechnung von ih-
rem Vortheil ein wenig zu groß; aber an ſich
ſelbſt hatten die Käyſerlichen genug dabey ein-
gebüſſet. Worzu noch dieſes kam, daß Neu-
burg an dem Inn durch Capitulation an den
Chur-Fürſten übergieng. Was die Käy-
ſerlichen auf hrer Seite wieder ausrichteten,
war ſo wichtig nicht, daß es den erlittenen
Schaden völlig hätte erſetzen können. Graf
Styrum drang zwiſchen Ditford und Neu-
marck durch die Bäyeriſchen Linien in die
Ober-Pfaltz. Denn er hatte die Linien bey
Ditford perſönlich in Augenſchein genom-

1703. men und übel verwahret befunden. Darum ſchickte er einen Capitain mit 100 Mann die Graben auszufüllen, damit die Cavallerie hinüber kommen könte. Der Hauptmann ſchritte zu der befohlenen Arbeit. Als ſich aber die Feinde mit 150 Pferden und 30 Mann zu Fuß ſehen lieſſen, meineten die Käyſerlichen, es würde noch eine gröſſere Macht in der Nähe ſeyn und zogen ſich von den Linien zurücke. Zu gleicher Zeit aber ſahen die Bäyern, daß ſich die gantze Cavallerie auf einer Höhe geſtellet hatte, und lieſſen ihre Pferde ſich retiriren. Hierauf rückte der Uberreſt der Feinde heran mit 5 Bataillonen und 7 Eſquadronen, die von den Teutſchen Pferden umringet wurden. Alſo ward ihre Cavallerie übern Hauffen geworffen, und ihre Infanterie dergeſtalt überwältiget, daß ſie das Gewehr niederlegte und ihrer 487 ſich zu Kriegs-Gefangenen ergaben. Der gantze Verluſt der Bäyern belief ſich auf 800 Mann. Worauf Ditford von ihnen verlaſſen und von den Käyſerlichen mit 100 Mann beſetzet wurde.

Bäyriſche überwunden.

Styrum erobert Newmarck.

Der Graf Styrum aber gieng weiter nach Neumarck und legte ſich vor die Stadt. Sie ergab ſich nach einer geringen Gegenwehr, und die Beſatzung, ſo aus 1400 Mann regulirten Bäyeriſchen Trouppen beſtand, ward nach Jngolſtadt begleitet und nahm den gemachten Artickeln zu Folge 4 Canonen mit ſich. Die Land-Militz aber muſte ſich nicht

allein

allein zu Hauſe begeben, ſondern auch dem 1703.
Käyſer den Eyd der Treue ſchweren und verſprechen, daß ſie wider den Käyſer und das Reich keine Kriegs-Dienſte thun wolte. Auf gleiche Weiſe ward ihm auch Freyſtadt übergeben. Allein Styrum bekam dadurch wieder einen Stoß, daß der Marggraf von Anſpach unglücklich war. Dieſer war mit 800 Pferden abgeſchicket den Paß von Viltz zu eröfnen, welchen die Bäyern beſetzet hatten, und richtete ſeine Commißion würcklich aus. Wie er aber zu weit gieng, gerieth er mit 4000 Bäyern, unter des Chur-Fürſten perſönlichen Commando, in ein Gefechte. Er ließ die Cavallerie abſteigen und zu Fuſſe fechten, und wehrete ſich etliche Stunden lang wider den Chur-Fürſten unvergleichlich wohl. Endlich aber traf ihn eine Muſqueten-Kugel ſo gefährlich, daß er ſich von dem Platze wegtragen laſſen und folgenden Morgen, zu beſondern Leidweſen derer, die ſeine herrliche Qualitäten kanten, den Geiſt aufgeben muſte. Der Käyſer meinete nunmehro, es wäre Zeit dem Fürſten Ragoczi das Urtheil zu ſprechen, daß er wegen einer wider Seine Majeſtät angeſponnenen Conſpiration den Kopf verlieren und ſeine Güter confiſciret werden ſolten. Allein der Fürſt hatte Mittel gefunden ſich aus der Hafft zu befreyen, und fieng an eine ſolche Armee in Hungarn aufzurichten, die der Käyſer nicht dämpfen konte, ſo lange er lebete.

Marggraf von Anſpach ſtirbt.

Ragoczi entwiſcht.

1703. lebete. Inzwiſchen gerieth es dem Käyſer darinn, daß das Reich im April eine Declaration heraus gab, der gegenwärtige Krieg wäre kein Religions-Krieg, wie Franckreich die Leute zu bereden ſuchte. Doch dieſes alles hieß nicht gar viel, und der Reichs-Tag ſelbſt war in einen ſolchen Zuſtand geſetzet, daß ſeine gantze Macht von anderer Leute Willen dependirte. Denn der Chur-Fürſt von Bäyern nahm Regenſpurg weg, wo die Reichs-Tags-Verſamlung gehalten wurde. Dieſe Zeitung verurſachte eine groſſe Beſtürtzung zu Wien, woſelbſt zugleich mit dieſer Botſchafft im Nahmen des Reichs-Tages das Anſuchen einlief, daß der Käyſer die Neutralität der Stadt ratificiren möchte. Seine Käyſerl. Majeſtät aber berief ſich darauf, daß man ſich auf des Chur-Fürſten Verſprechen nicht verlaſſen könte, und daß es der Hoheit des Käyſers und des Reichs nicht gemäß wäre, Handlung zu pflegen mit einem Rebellen und Vaſallen, der dem Könige von Franckreich und dem Hertzoge von Anjou anhienge, und deßwegen mit gewaffneter Hand verfolget werden müſte. Wobey der Käyſer noch dieſes hinzufügte, daß er alles, was der Reichs-Tag aus Furcht vor den Bäyeriſchen Waffen vornehmen würde, vor nichtig und unkräfftig erklären; ihnen auch zu rechter Zeit zu wiſſen thun wolte, wenn und wohin ſie ſich von Regenſpurg begeben ſolten. Als der Chur-Fürſt

Regenſpurg von Chur-Bäyern eingenommen.

Fürſt ſich dieſes Ortes ſolcher Geſtalt verſi- 1703.
chert hatte, brach er mit ſeiner Armee auf, dem General Schlick entgegen zu gehen, der aber, auf erhaltene Nachricht von des Chur-Fürſten Anmarſche, Viltzhofen verließ und ſich in die Wälder zog, die 3000 Hungarn, welche in Ober-Oeſterreich angelanget waren, zu erwarten. Wie nun die Reichs-Sachen ſo ſehr geſchwächet, der Printz von Baaden ſeine ſchlecht beſetzten Linien zu beſchützen nicht im Stande, Graf Schlick bey ſeinem erſten Eintritt in Bäyern geſchlagen, der Chur-Fürſt Meiſter von Regensburg geworden, und die Cräyſe, nicht anders, als wenn ſie in einen Schlaff geſuncken wären, ihre ſo lange vorher im Winter verſprochene Quotam herbey zu ſchaffen langſam und nachläßig waren; empfieng der Marſchall von Villars von ſeinem Könige ausdrücklichen Befehl durch des Printz Ludewig von Baaden Linien bey Stollhofen durchzubrechen und ſich mit dem Chur-Fürſten von Bäyern zu conjungiren, es möchte koſten was es wolte. Auf der andern Seite ſahe der Printz das Ungewitter zuvor, ehe es kam, und gab den General-Staaten in einem Briefe zu verſtehen, daß er weder Volck noch Geſchütze genug hätte einer ſo Zahlreichē Armee zu widerſtehen, und das Feuer von einer ſo groſſen Artillerie, als Villars und Tallard wider ihn brächten aus zu halten. Hierauf ſchickten ihm nicht allein Ihre Hoch-

Villars ſucht des Printz Louis. von Baaden Linien bey Stolhofen durchzubrechen.

1703. mögenden acht Regimenter zur Verſtärckung, ſondern ſie lieſſen auch durch ihren Reſidenten zu Regensburg, den Herrn Spanheim, dem Reichs-Tage ein Memorial übergeben, woriñ ſie das Reich bey ſo gefährlichen Conjuncturen zu gröſſerem Ernſt und Eifer nachdrücklich ermunterten. Mittlerweile gieng der Marſchall von Villars mit einer ſtarcken Armee, und einer ſehr groſſen und ſchweren Artillerie über den Rhein und nahm ſeinen Marſch gerade zu auf Printz Ludewigs Retrenchements bey Stolhofen. Den 18 April ließ er ſich vor den Linien ſehen, worauf der Printz allen ſeinen Teutſchen Befehl gab in die Linien zu rücken. Selbigen Tag machte der Marſchall einen Anfang von etlichen aufgeworffenen Batterien auf die Käyſerlichen zu ſpielen, aber ohne ſonderlichen Effect. Den 20 machten die Feinde Anſtalt bey der Ebene von Bühl einen Angriff zu thun. Allein der General Major Goor ward mit den Teutſchen Bataillonen dahin geſchicket und nahm die Höhe ein, welche die Feinde zu beſetzen gedachten, daher ſie ſich denn die Einrichtung ihrer Attaque zu verändern genöthiget ſahen. Und über dem fanden ſie die Teutſchen in ſo guter Poſitur, daß ſie, dieſelben auf der Seite anzugreiffen, nicht für rathſam hielten. Den folgenden Morgen vor Tage kam der General Thüngen mit etlichen Regimentern Dragoner und bald hernach der General Leiningen mit fünff E-

ſquadronen von der Chur-Pfältziſchen Reute- 1703.
rey. Noch ſelbigen Abend hatten die Frantzoſen Linien aufgeworffen, welche den Käyſerlichen parallel waren, und fiengen an mit ihrem ſchweren Geſchütze gar ſtarck auf die Käyſerlichen zu ſpielen. Der Printz hatte nur 6 oder aufs höchſte 7 Canonen, davon 2 unbrauchbar gemacht wurden. Die andern verwahrte er mit Fleiß biß zu der Haupt-Action, wobey er ſie denn gar nützlich gebrauchte. Diar. Leop. 2. Th. p. 37. Den 23 rückten 13 Frantzöſiſche Bataillonen heran die Attaque vorzunehmen, und ein ieder Soldat trug eine Faſchine. Allein nach einem dreymaligen Feuer nahmen ſie den Weg in groſſer Unordnung zurücke. Tages darauf that die gantze Frantzöſiſche Armee auf einmal einen allgemeinen Anlauff in völliger Schlacht-Ordnung, ward aber mit groſſem Verluſt abgeſchlagen. Denn der General Major Goor hatte den 22ten in der Nacht an denen Orten, wo die Linien am ſchwächſten waren, binnen hundert Schritte von der erſten Retrenchirung gedoppelte neue Abſchnitte gemacht. Sobald nun die Feinde das merckten, wolten ſie ſich nicht wagen daſelbſt anzulauffen. Andern theils hatte ein verrätheriſcher Huſaren-Capitain, der einige Tage vorher übergelauffen war, dem Feinde die Nachricht gebracht, daß die ſtärckeſte Seite von den Linien kein Waſſer in den Graben hätte. Dannenhero brauchte Vil-

1703. lars daſelbſt ſeine gröſſeſte Macht. Aber zu groſſem Glücke befand er mit ſeinem Schaden, daß alles voll Waſſer war, welches der Printz wenig Stunden vor dem feindlichen Angriff in den Graben gebracht hatte. Der übrige Theil der Linien war mit Waſſer und mit einem Moraſte, über den niemand kommen konte, wohl verwahret, wiewol ſich der Graf Tallard auf ſelbiger Seite ſehen ließ, die Teutſchen irre zu machen und zu amuſiren. Weil es nun den Frantzoſen ſo unglücklich gieng, wuſten ſie keinen beſſern Rath, als ſich zu retiriren. Wie groß aber ihr Verluſt geweſen, konte man nicht gewiß erfahren. Die Alliirten rechneten denſelben biß 2, 5, ja etliche biß 6000 Mann, ohne die 2000 Gefangenen, und rühmten ſich deßwegen ſo ſehr, als wenn die Frantzoſen ſich nun unmöglich mit dem Churfürſten von Bäyern conjungiren könten. Allein ſie fanden ſich gar bald in ihrer Rechnung betrogen. Denn aller ihrer Vorſorge und ihrer Macht ungeachtet, gieng der Marſchall von Villars im Monat Majo durch das Kintzinger-Thal und conjungirte ſich an der Donau mit dem Churfürſten von Bayern.

Conjungirt ſich mit Bäyern.

Mitlerweile griffen die Frantzoſen Ponte Molino in Italien vergeblich an, der Käyſer und die Alliirten erreichten darinn ihren Zweck, daß ſie den König von Portugall in die Alliance zogen; Bonn ward durch die Alliirten Waffen unter dem Commando des Hertzogs

Bonn von Käyſerl. erobert.

Hertzogs von Marlborough wieder in des Reichs Hände gebracht, und gieng nach einer 6 tägigen Belagerung mit Accord über. Dieſer kurtze und glückliche Proceß war vornehmlich dem Holländiſchen General-Feld-Zeugmeiſter Cöhorn, und der faſt unerhörten Menge des groben Geſchützes zuzuſchreiben. Weil nun gedachter General ſo ein gewaltiges Feuer dabey angebrannt, hat man folgende Alluſion auf ſeinen Nahmen gemacht: 1703. Diar. Leop. 2. Th. p. 47.

Was durch Poſaunen-Schall vor Jericho geſchehen,
Das iſt ein Wunder-Werck bey aller Welt geacht,
Ein anders iſt, was man vor Bonn ietzt hat geſehen,
Da eines Kühorns-Thon die Mauren fallen macht.

Leipziger Meß-Relat. ad h. a. Cont. 14. p. 7.

Hierauf verbot der Käyſer alle Correſpondentz zwiſchen Teutſchland und Franckreich, es zog ſich aber doch von einem andern Orte ein Gewitter wider ihn auf, davon wir bald ein mehres hören werden.

Churfürſt von Bayern nimmt in Tirol Städte weg.

Der Churfürſt von Bäyern ließ über der Niederlage, welche der Graf Maffei in der Ober-Pfaltz von den Käyſerlichen erlitten hatte, den Muth nicht ſincken. Er machte vielmehr liſtige Anſchläge in die Grafſchafft Tirol von einer Seite einzufallen; und wenn der Hertzog von Vendome an der andern

Seite

1703. Seite ſeinen Einbruch aus Italien in Teutſchland gleichfalls zu rechter Zeit bewerckſtelliget hätte, ſo würden ſie, allem Vermuthen nach, ihr Vorhaben glücklich ausgeführet haben. Der Churfürſt hatte die Anſtalt gemacht, daß ſich das Haupt-Corpo von ſeinen Völckern auf dem Rendezvous zu Roſenhaimb verſammlen ſolte, und begab ſich den 15 Junii dahin. Von dannen ruckte er vor Kuffſtein, welches an den Tiroliſchen Gräntzen lieget. Den 19 bemächtigte er ſich der Stadt, welche durch einen unglücklichen Zufall verlohren gieng. Denn auf des Churfürſten Annäherung ſteckte die Garniſon 2 Häuſer in Brand, weil ſie der einen Baſtion zu nahe lagen und dem Feinde zu einer Bedeckung hätten dienen können. So gut nun anfänglich der Wind war, ſo plötzlich wandte er ſich und ſchlug die Flammen mit ſolcher Gewalt gegen das Caſtell, daß das Feuer in 2 Pulver-Thürme gerieth, die nicht allein in die Lufft flogen, ſondern auch den beſten Theil der Baſtion mit wegnahmen. Hierauf gab der Churfürſt gleich Befehl zum Sturm, und in der groſſen Verwirrung drungen ſeine Leute in die Stadt hinein. Der Commendant, General Wolckenſtein, entkam mit 400 von ſeinen Leuten nach Rotenberg an dem Fluſſe Inn; der Uberreſt aber ward gefangen genommen. Der Churfürſt beorderte den General Wei-

[Margin: als Kuffſtein.]

[Margin: Diar. Leop. 2.Th.p.64.]

chel

chell mit einem Detachement zurück zu blei- 1703.
ben und den Grafen Schlick, welcher damals
mit einem Käyſerlichen Corpo zu Riedau
ſtand, zu obſerviren. Mit der übrigen Ar-
mee, die ungefehr 12000 Mann ſtarck war,
worunter ſich 10 Frantzöſiſche Bataillonen
befunden, avancirte er ſelbſt nach Wiget und
Rotenberg. Dieſer letzte Ort lieget gleich- Rotenberg.
falls an dem Inn-Fluſſe, und hat eine vor-
theilhaffte Situation und eine ſehr gute Be-
feſtigung. Der geweſene Gouverneur von
Kuffſtein, General-Major Wolckenſtein,
lag damals darinnen mit einer Beſatzung
von 400 Soldaten und 600 Mann Land-
Militz. Die Trenſcheen wurden noch ſel-
bigen Abend eröffnet, und den andern Tag
übergaben ſie die Stadt mit dem Bedinge,
daß die Garniſon mit Gewehr, Bagage und
2 Feld-Stücken ausziehen, aber wider Franck-
reich, Spanien und den Churfürſten von
Bäyern binnen Jahres-Friſt nicht dienen
ſolte. Den 25 gieng der Churfürſt wei-
ter nach Hall. Daſelbſt kamen ihm die Räthe Inſpruck.
von der Inſpruckiſchen Regierung entgegen, l. c. p. 65.
und machten ihm nicht allein ihre Submiſ-
ſion, ſondern gaben auch ſelbſt denen Ein-
wohnern der Stadt auf des Churfürſten
Begehren den Befehl, daß ſie das Gewehr
niederlegen ſolten. Daneben beriefen ſie auch
ihre Trouppen zurücke, welche den haupt-
ſächlichſten Paß in Tirol an der Iſer, zu
Schar-

1703. Scharnitz, beſetzet hatten. Der Churfürſt blieb etliche Tage zu Inſpruck und ſchickte unterſchiedene Detachements ab, die Päſſe an den Tiroliſchen Gräntzen einzunehmen.

Vendome agirt wider den Käyſer in Italien, Nunmehro war es nach der gemachten Abrede Zeit, daß auch der Hertzog von Vendome von der Italiäniſchen Seite her das ſeinige thun und wider den Käyſer und das Reich mit dem Churfürſten zugleich agiren ſolte. Ungeachtet er demnach Oſtiglia umſonſt angegriffen, und das Unglück gehabt hatte, daß ein Corpo von ſeinen Trouppen von dem tapffern Printz Thomas von Vaudemont zu Montepellegrino geſchlagen war; erobert Verſello, ſo hatte er doch Verſello nach einer langen und ernſtlichen Gegenwehr, zur Ubergabe gezwungen. marſchirt gegen das Tridentiniſche. Dannenhero ließ er nun alle ſeine Gedancken dahin gerichtet ſeyn, wie er in das Tridentiniſche eindringen möchte. Zu dem Ende brach er den 20 Julii von Due Caſtelli auf und marſchirte nach San Petro, unweit Villa Franca; folgenden Tages aber biß Caſtelnuovo, und den 22ſten gen Rivoli, wo er den 23 ſein Lager behielt, wiewol er noch ſelbigen Tag die Granadirer und das Dragoner-Regiment von du Heron vorausſchickte, den Hügel von Ferrara zu beſetzen. Den 24 hieß der Hertzog die gantze Infanterie nachmarſchiren, ausgenommen die Brigade von Mirebeau, welche er nebſt der Cavallerie um der

Foura-

Fourage willen, in dem Thale von Cabrin 1703.
zurücke ließ. Die Teutſchen waren unter dem Commando des Baron de Vaubonne 1000 biß 1200 Mann regulirte Trouppen und 2000 Land-Militz ſtarck, und hatten ſich an einem Orte, Acqua negra genannt, wohl verſchantzet. Allein noch am ſelbigen Tage detachirte der Hertzog den Herrn von Orgemont an der lincken Hand mit 12 Compagnien Granadierer und 80 Carabinierern zu Fuß; und zur rechten den Hn. Imecourt mit 10 Compagnien Granadierer. Dieſe kletterten beyderſeits mit groſſer Mühe 2 Berge hinauf. Den 26 ehe der Tag anbrach, marſchirte der Hertzog ſelbſt mit 2000 Mann gegen die Retrenchements in der engen Paſſage. Er ließ die Attaque auf dem lincken Flügel anfangen, woſelbſt ſeine Leute 2 Poſten einnahmen, aber nur den einen behaupten konten; der andere ward durch 150 Mann commandiret, die auf der Spitze von Montebaldo poſtiret waren. Hierauf befahl er dem Marquis de Kercado die Trouppen, ſo ſchon mit dem Feinde ins Gefechte gerathen waren, mit 700 Mann zu ſecundiren, und ſtellete ſich ſelbſt vor ihnen an die Spitze. Dadurch bekamen ſie noch gröſſern Muth, giengen von einer Höhe auf die andere, und fielen den Teutſchen, die in dem engen Paſſe verſchantzet waren, ſo ſchwer, daß ſie Monte-Baldo und den engen Paß, worinnen

1703. nen 8 Stücke mit der Ammunition zurücke blieben, auf einmal verlieſſen. Die Attaque zur Rechten ſetzte der Hertzog von Vendome aus biß auf die folgende Nacht. Denn weil er zu Beſchieſſung des Forts Canonen nöthig hatte, ließ er durch die Irrländer 3 Stücke hinauf bringen. Als aber der General-Lieutenant Graf von Bezons, der dieſe Attaque dirigirte, dem Herrn Imecourt Befehl gab, daß er anrücken ſolte, befand ſichs, daß die Käyſerlichen dieſes Fort gleichfalls verlaſſen hatten. Das erſte Unglück, welches hieraus gleich erfolgte, war dieſes, daß die Käyſerlichen auf ſelbiger Seite Riva verlieſſen, welches die Frantzoſen beſetzten. An der andern Seite nahm ein Bäyeriſches Detachement Ehrenburg ein, einen Ort, den die Natur ſo wol als die Kunſt feſt gemacht hatte, und funden darinnen eine groſſe Quantität von allerley Vorrath, welcher der Armee in Italien zugeführet werden ſolte. Aber hier wandte ſich das Blat, und das Glück des Churfürſten ward auf einmal ſtutzig und hemmete ſeine Progreſſen. Denn die Jäger und Bauern in einem gewiſſen Thale an dem Inn, welches zu dem Thale von Engadin führet, ſchlugen ein Detachement von ſeiner Armee zu Brutz, tödteten davon bey nahe 1000 und nahmen den commandirenden Officierer mit 50 gemeinen Soldaten, 60 Pferden und einer anſehnli-

Käyſerliche verlieren Riva und Ehrenburg.

Tiroliſche Bauern ſchlagen die Bäyeriſchen.

chen Menge Bagage hinweg. Dieſes kühne 1703.
und glückliche Unternehmen der Bauern
machte auch den andern, die in ſelbiger Gegend
wohneten, einen Muth. Dannenhero ſamm-
leten ſich ihrer etliche hundert zuſammen, unter
dem Commando des General-Majoren vom
Geſchwindiſchen Regiment, Baron Heindels,
der etliche wenige Jäger und 3 biß 400 rechte
Soldaten bey ſich hatte. Mit dieſem ver-
miſchten Hauffen marſchirte er längſt dem
Fluß Inn, und langete den 20ſten zu Fran-
ſtien und St. Martin, nicht über 2 Meilen
von Inſpruck, mit ihnen an. Von dannen
ſchickte er gleich Kundſchaffer aus, Lecitaſch
und Scharnitz in Augenſchein zu nehmen.
Den erſten von dieſen beyden Oertern über- und erobern etliche Oer-ter.
rumpelten die Bauern noch ſelbigen Abend
und machten die Beſatzung zu Kriegs-Ge-
fangenen. Den 21 umringeten die Bauern
eine Parthey von 140 Bäyeriſchen Fußknech-
ten und Dragonern, die zu Czierl, nicht weit
über Inſpruck, ihren Poſten hatte, und die
nahe gelegene Brücke über den Innfluß bede-
cken ſolte. Sie machten dieſe gantze Parthey
nieder biß auf die Officierer und 24 Gemeine,
denen auf ihr Anſuchen Quartier gegeben wur-
de. Nach dieſem glücklichen Streich avan-
cirte der General-Major gegen Scharnitz.
Dieſes wichtigen Paſſes zwiſchen Tirol und
Bayern bemächtigte er ſich noch ſelbigen Ta-
ges ohne den geringſten Verluſt, und fand

1703. darinnen 22 Stücke. Den 22 eroberte eine andere Parthey von Soldaten und Bauern die Stadt und das Caſtell Rotenberg wieder, woſelbſt der Gouverneur gefangen genommen wurde.

Des Churfürſten Marſch.

Der Churfürſt nahm unterdeſſen einen andern Weg. Er hatte ſich mit ſeinen beſten Trouppen den 20 von Inſpruck aufgemacht, und war willens nach Brixen, und ſo ferner durch den Luggiſchen Paß, oder über den Brenner-Berg nach Italien durchzubrechen. Den 23 machte er einen Anfang nahe bey dem Gipffel des Berges ſich zu verſchantzen, weil er Nachricht erhalten hatte, daß die Käyſerl. General-Majors, Graf Guttenſtein und Solari mit 5 biß 6000 regulirten Soldaten nach Stertzing zu in Bewegung wären. Als ſie den 24 dem Churfürſten näher kamen, und die Situation ſeines Lagers erkundet hatten, machten ſie alle Anſtalt die Attaque des andern Tages vorzunehmen. Allein der Churfürſt wolte es auf eine Schlacht nicht ankommen laſſen, und gedachte darauf, wie er der Gefahr entgehen könte. Dannenhero retirirte er ſich des Morgens in aller Frühe, mit groſſer Unordnung und Eilfertigkeit, und ließ die meiſten Gezelte hinter ſich, wie ſie ſtunden, welche denn nebſt einigem Silberzeuge und etlichen Wagen mit ſehr guter Beute denen Käyſerlichen und denen Bauern zu Theil wurden. Den 26 marſchirte der Graf Guttenſtein weiter

Er retirirt ſich.

ter nach Matrag, und der Churfürſt ſchlug 1703.
ſich zurücke gegen Inſpruck; wie er ſich aber daſelbſt nicht ſicher hielte, brach er den 27 am Morgen auf, und am ſelbigen Abend beſetzte der Graf Guttenſtein dieſe Haupt-Stadt mit 2 oder 3 Bataillonen. Die Käyſerlichen und das Land-Volck giengen der Bäyeriſchen Armee in ihrer Retirade von Inſpruck auf dem Fuſſe nach, und ſcharmuzierten faſt ohne Aufhören mit der Arrier-Garde. Den 29 ſatzten ſich die Käyſerlichen auf einer Höhe bey Seefeld. Hierauf muſte ſie der General-Major Latzelburg mit einem Bäyeriſchen Detachement angreiffen. Und das that er mit ſo gutem Glücke, daß er bey 400 Mann von den regulirten Soldaten niedermachte, 200 gefangen bekam, und die übrigen biß Czierl verfolgete, woſelbſt ſie über den Innfluß giengen, und die Brücke hinter ſich abbrachen. Der General Weichel, welcher, ebenfalls mit einem Bäyeriſchen Corpo nicht weit von Kuffſtein ſtunde, gieng auf die Bauern loß, die ſich zuſammen zogen Kuffſtein zu belagern, und nöthigte ſie mit Verluſt von 500 Todten und Gefangenen zurücke zu weichen.

Käyſerlichen büſſen ein.

An der Donau war Printz Ludewig von Baden darauf bedacht geweſen, wie er der Frantzöſiſchen Armee die Communication mit der Schweitz abſchneiden möchte. Darum ließ er ein Detachement von 3 Regimen-

Printz Louis von Baden macht wider die Frantzoſen Anſtalt.

1703. mentern zu Pferde, 1600 Mann ſtarck, unter dem Commando des General-Lieutenants, Grafen de la Tour, und des General-Majoren, Hertzog Chriſtians von Braunſchweig-Lüneburg, der des Churfürſten von Hannover Bruder war, marſchiren, damit ſie an der andern Seite von der Donau bey Ehingen, fünff Meilen von Ulm Poſto faſſen möchten. Der Marſchall von Villars erhielt hievon Nachricht und detachirte 2000 zu Pferde und eben ſo viel zu Fuß das Käyſerliche Detachement zu überfallen. Der Graf de la Tour entdeckte die Frantzoſen den 31ſten, und ließ die feindliche Reuterey mit ſolchem Nachdruck attaquiren, daß unterſchiedene von ihren Eſquadronen gebrochen wurden. Er würde auch ohnfehlbar den Sieg erhalten haben, wenn er nichts als die Reuterey vor ſich gehabt hätte. Allein er merckte, daß die feindliche Infanterie anrückte, und ſich zwiſchen ihm und einem gewiſſen Ort in der Donau, wo man durchwaten konte, ſetzen, ihm aber dadurch die Retirade abſchneiden wolte. Darum zog er ſich in guter Ordnung nach demſelben Orte hin, und paßirte den Fluß mit dem rechten Flügel. Hertzog Chriſtian von Hannover kam mit dem lincken Flügel, unterhalb dem Furth, an einem Ort, wo das Ufer ſehr hoch, und ſehr ſchwer überzukommen war. Nichts deſto-

*Graf de la Tour trifft mit den Frantzoſen.*

deſtoweniger gieng er in den Fluß hinein 1703.
mit etlichen von ſeinen Leuten, deren unter-
ſchiedene mit ihren Pferden hinüber ſchwum-
men. Allein da der Hertzog mitten im Hertzog Christian von Hannover ſtirbt.
Strohm war, traff ihn eine Muſqueten-
Kugel in das Haupt, worüber er vom Pfer-
de fallen und ertrincken muſte. Die Käy-
ſerlichen gaben vor, daß ſie nicht mehr als
120 Todte bekommen hätten, worunter ſich
2 Capitaine von Hertzog Maximilians von
Braunſchweig Regimente befunden; und
daß ſie 3 oder 4 Standarten verlohren, da-
gegen aber 2 von den Feinden genommen
hätten. Allein die Frantzoſen erzehlten die
Sache gäntz anders. Sie ſagten, der
Graf de la Tour wäre mit 4800 Pferden
über die Donau gangen; darauf hätte ihm
der Marſchall von Villars den Herrn de
Legal mit 23 Eſquadronen und 800 Mann
zu Fuß unter dem Commando des Herrn
de Montgaillard entgegen geſchicket; Mon-
ſieur de Legal hätte das Fußvolck hinten
auf die Pferde ſitzen laſſen, die gantze Nacht
marſchiret, auf dem Marſche den Herrn de
Fonboiſard an ſich gezogen und den 13ten
Vormittags um 9 Uhr den Feind bey Mun-
derkingen ins Geſichte bekommen; Er hät-
te zwar den Feind durch einen ſo ſchleuni-
gen Marſch unverſehens zu überfallen ge-
hoffet; Allein der Graf de la Tour hätte
von ſeiner Annäherung durch einige Huſſa-

1703. ren Nachricht bekommen und ſeine Troup-
pen vollkommen in Ordnung geſtellet; wie
aber Monſieur de Legal ſchon ſo weit ge-
weſen wäre, daß er ſich nicht wohl hätte
wenden können, hätte er im Geſichte des
Feindes angefangen einige kleine Bäche zu
paßiren; Ehe er nun alle ſeine Trouppen
hinüber gebracht, wäre er von den Feinden
angegriffen und zurück getrieben worden;
Hierauf hätte er die Infanterie mit ihren
Bagonetten auff den Muſqueten anrücken
laſſen; dieſe hätten dem Feinde zu thun ge-
macht und der Cavallerie Zeit geſchaffet ſich
wieder zuſammen zu ſchlieſſen; die Cavalle-
rie hätte wieder angeſetzet, wäre aber wie-
der zurück geſchlagen worden, weil 9 Eſqua-
dronen Dragoner gegen die Käyſerlichen
Cüraßirer nicht hätten ſtehen können; doch
endlich hätte der Marquis du Heron das
Volck zuſammen gebracht und zum dritten
mahl angeführet, da ſie denn den Feind
aufs ernſtlichſte angegriffen, völlig geſchla-
gen und über die Donau hinüber getrieben
hätten; von den Käyſerlichen wären gantze
Eſquadronen auf einmahl ins Waſſer hin-
eingegangen, in dem Waſſer aber 300
Mann, und unter denſelben der Printz von
Hannover ertruncken; die übrigen hätten
ſich nach Munderkingen ſalviret, und von
den Teutſchen wären 1500 Mann geblie-
ben, die Officirer ungerechnet; die Frantzo-
ſen

ſen hätten 11 Standarten erobert und ver- 1703.
mutheten, daß von ihnen weniger als 400
getödtet und verwundet wären. Doch war
es dieſe widrige Begebenheit nicht alleine,
die den Käyſer Leopoldum betraff. Denn
die Ungariſchen Malcontenten ergriffen nun-
mehr die Waffen unter dem Fürſten Ra-
gozi und andern Häuptern aus ihrem Lan-
de. Sie überrumpelten Kalo und etliche
andere Plätze, und der Schade, den ſie
dann und wann erlitten, diente nur zu ih-
rer Verſtärckung. Indeſſen war das vor
den Käyſer ein groſſes Glücke, daß dem
Hertzoge von Vendome die Anſchläge nicht
geriethen, die er, Trient zu gewinnen und
dadurch eine Communication mit dem Chur-
Fürſten von Bayern zu eröffnen, gemacht
hatte. Wiewol es ihm hingegen nicht ange-
nehm war, daß Breyſach den 6 Septemb.
verlohren gieng, welche importante Feſtung
der Commendant allda, Graf Arco allzu-
frühzeitig an den Hertzog von Burgundien
übergeben, weßwegen er auch zu Bre-
gentz decolliret worden. Es hat iemand
auff denſelben folgendes Epigramma ge-
machet:

Der Malcontenten in Ungarn Verrichtungen.

Diar. Leop. 2. Th. p. 98.

Fortia fœdifragis tradebas mœnia Gallis
*Arco*, ſed *caro* res tibi tanta venit.
Annis triginta pro Cæſare bella gerebas,
Bisque novem, credo, vulnera paſſus eras.

 Poſtre-

1703. Eur. Fama 23. Th. p. 887.

Poſtremum vulnus, non cætera vulnera, fœtet;
Nam facti laudem, qui bene claudit, habet.

Chur-Bäyern erobert Augſpurg.

Der Chur-Fürſt von Bäyern konte noch nicht ruhen. Ungeachtet er in Tyrol unglücklich geweſen war, machte er doch einen Anſchlag auf die Stadt Augſpurg. Sobald der Printz von Baaden die Nachricht erhielte, gieng er bey Tirthofen über die Jler und zu Oettingen über den Fluß Wetteck, und kam den 5 Septembr. im Geſichte der Stadt an. Er hatte einige Officirer voran geſchicket den Einwohnern ein Hertz einzuſprechen, und hatte ſelbige Nacht ſein Lager nahe bey der Stadt. Als der Printz vor der Stadt anlangete, ſtand der Feind auf einer Höhe zwiſchen Wellenberg und Hailhofen. Der Magiſtrat ließ hierauf 2 Bataillonen von den Käyſerl. in die Stadt, die Garniſon zu verſtärcken, und weil es der Printz ſo begehrte, feuerten ſie mit ihren Canonen unter die Feinde, die ihre Macht auf den Abend in 2 Corps vertheileten. Der Chur-Fürſt und die Frantzoſen marſchirten nach Bibergen und Kilkenthal, gegen Donawerth zu; und der Bäyeriſche General, Graf Arco, zog ſich nach Friedburg über den Lech. Sein Vorhaben war, den Printzen zu verhindern, damit er nicht den Lech paßiren und in Bäyern eindringen möchte. Er verſicherte ſich auch eines Poſten bey einer gewiſſen Schleuſſe, Ablaß

laß genannt, woſelbſt er ein Block-Hauß, eine 1703.
Mühle und 2 Wohn-Häuſer beſetzte, und dadurch der Stadt Augſpurg das Waſſer abſchnitte. Alſo war dieſer Poſten von nicht geringer Wichtigkeit. Dannenhero ließ ihn der Printz mit 2000 Mann zu Fuß, und 2 Regimentern Dragoner nebſt 8 Canonen angreiffen. Hierdurch ſahe ſich der Feind gar bald genöthiget den Ort zu verlaſſen und alſo ward die Stadt wieder mit Waſſer verſorget. Indeſſen erfuhren die Feinde, daß die Käyſerl. Armee herausgezogen wäre, drüm retirirten ſie ſich mit groſſer Ubereilung nach Friedburg, welches kurtz darauf an die Käyſerlichen übergeben wurde. Allein der Printz von Baaden mochte zur Erhaltung der Stadt Augſpurg gethan haben oder thun, was er wolte; ſo fand doch der Chur-Fürſt noch vor dem Ende des Jahres Gelegenheit ſich derſelben zu bemächtigen.

Inzwiſchen hielt der Printz von Baaden für rathſam den Grafen von Styrum über die Donau gehen zu laſſen, damit er die gefaſſeten Anſchläge ferner fortſetzen und den Chur-Fürſten aus einem gewiſſen vortheilhafften Poſten an dem Fluſſe Lech vertreiben möchte. Der Graf Styrum brach demnach von Haundshorn auf und nahm ſeinen Marſch zwiſchen Hochſtädt und Donawerth, woſelbſt er unverzüglich Anſtalt machte, eine Brücke über den Fluß zu legen. Sobald der Chur-

Styrum ſchlägt mit den Frantzoſen und Bäyern.

1703. Fürſt und der Marſchall de Villars von des Grafen Bewegung Nachricht erhielten, wurden ſie ſchlüßig, demſelben auf den Halß zu gehen. Zu dem Ende ward dem Marquis d Uſſon, der in dem alten Lager bey Lauingen zu commandiren zurückgelaſſen war, die Ordre zugeſandt, daß er auf ein gewiſſes gegebenes Zeichen anmarſchiren und den Käyſerlichen in den Rücken gehen ſolte, denen zu gleicher Zeit der Chur-Fürſt und der Marſchall von vornen und auf der Seiten zu ſchaffen machen wolten. Dieſer Abrede zu Folge giengen der Chur-Fürſt und der Marſchall zu Donawerth über die Donau und löſeten 6 Stücke, worauf der Marquis mit zweyen antwortete. Der Graf Styrum wuſte ſchon, was dieſe Loſung zu bedeuten hätte. Darum ergriff er gleich die Reſolution, den Marquis anzugreiffen, ehe er ſelbſt von dem Chur-Fürſten und dem Marſchall angegriffen würde. Es wieſe ſich auch bey dem Ausgang, daß er als ein erfahrner General gehandelt hätte. Denn er kam in weniger als einer halben Stunde dem Marquis, der 15 Bataillonen und 15 Eſquadronen bey ſich hatte, ins Geſichte. Wie nun der Graf merckte, daß die Frantzöſiſche Reuterey der Infanterie nicht gar nahe ſtünde, avancirte er mit etlichen auſſerleſenen Eſquadronen und attaquirte den Feind ſo glücklich, daß ſie gantz übern Hauffen geworffen wurden und ſich

und ſieget.

nicht

nicht wieder zuſammen ziehen konten, auch 1703.
20 Standarten und etliche hundert todte einbüſſeten. Der Marquis ſahe, daß ſeine Cavallerie völlig geſchlagen war, und flohe mit ſeiner Infanterie nach Lauingen. Alſo hätten alle ſeine Leute können niedergehauen werden, wenn nicht der Chur-Fürſt und der Marſchall zu gleicher Zeit auf die übrige Käyſerlichen loßgegangen wären. Der Sächſiſche General Schulenburg hielt ihr erſtes Feuer mit Wunderns würdiger Hertzhafftigkeit aus. Wie aber ein Regiment von Bareyth zu weichen anfieng und der Feind viel ſtärcker war, zog ſich der Graf Styrum in guter Ordnung nach Nördlingen zurücke, doch mit Verluſt ſeiner Bagage, Stücke, und mehr denn 1500 Mann. Man muß geſtehen, die Teutſchen, welche, gegen den Feind zu rechnen nur eine Hand voll Leute waren, thaten rechte Wunder, indem ſie ſich ſo glücklich loß wickelten. Allein auf den Printzen von Baaden waren ihrer viele gar übel zu ſprechen, daß er den Grafen in eine ſo unvermeidliche Gefahr gebracht hätte. Vielleicht aber iſt ihm auch hierinn Unrecht geſchehen.

Muß ſich hernach retiriren.

Neben den Kriegs-Verrichtungen ward von dem Käyſer und ſeinen Bundsgenoſſen eine andere Sache zur Richtigkeit gebracht. Das war die Erklärung des andern Käyſerlichen Printzen, Ertz-Hertzog Carls zum Könige von Spanien. Man ſagte, der Käyſer hät-

Ertz-Hertzog Carl zum Könige in Spanien erkläret.

1703. hätte den Ertz-Hertzog gar ungerne von ſich laſſen wollen. Jedoch geſchahe es den 12 Sept. daß der Käyſer und der Römiſche König ein Inſtrument unterzeichneten und beſchwuren, vermöge deſſen ſie beyde alle ihr Recht und ihre Forderung auf die Spaniſche Monarchie dem Ertz-Hertzog abtraten. Die Käyſerl. geheimen Räthe wurden ſelbigen Tag alleſamt in das geheime Conferentz-Zimmer gefordert, woſelbſt der Käyſer, der Römiſche König, und der Ertz-Hertzog zugegen waren. Der Käyſer hielt eine kurtze Rede und ſtellete vor, daß die Oeſterreichiſche Linie in Spanien durch das Abſterben Weyland Königs Carl des II ausgegangen und folglich die Spaniſche Monarchie mit den zugehörigen Herrſchafften Seiner Käyſerlichen Majeſtät anheim gefallen wäre; dannenhero hätte Er auf inſtändiges Anhalten Seiner hohen Alliirten und unter andern des Königes in Portugal, die Monarchie mit einem Succeſſore zu verſorgen, für gut befunden, ſeinen andern Sohn, den Ertz-Hertzog Carln nach Spanien zu ſenden, damit Er das bemeldte Königreich mit den annectirten Herrſchafften in Beſitz nehmen möchte. Zu dem Ende hätte Seine Käyſerliche Majeſtät und der Römiſche König für nöthig erachtet, alle ihr Recht und ihren Anſpruch auf dieſelbe Crone zu reſigniren, ſich aber gleichwohl ſelbſt die Rechte des Reichs vorzubehalten; und dieſer

Re-

Renunciation zu Folge wolten ſie den Ertz-Hertzog hiemit vor König in Spanien erkläret und erkannt haben. Als Jhro Käyſerliche Majeſtät die Rede beſchloſſen hatten, verlaß der Hof-Cantzler die beyden Renunciations-Jnſtrumente, ſo wohl von Seiten Jhro Käyſerlichen Majeſtät, als von Seiten des Römiſchen Königes; nebſt noch einem andern Jnſtrument von Seiten des Ertz-Hertzoges, vermöge deſſen Derſelbe die Spaniſche Crone annahm, und, wie man ſagte, alle ſein Recht und Anforderung auf die im Reiche liegenden Herrſchafften des Hauſes Oeſterreich fahren ließ. Hierauf begaben ſich der Käyſer und der Römiſche König zu einem an dem Ende des Zimmers aufgerichteten Altar, woſelbſt ſie auf dem Evangelien-Buche, welches ihnen der Cardinal Collonitzſch vorhielte, den Eyd ablegten, daß Sie die in bemeldten Jnſtrumenten enthaltene Artickel heiliglich beobachten wolten. 1703.

Nach geendigten Ceremonien ward der Ertz-Hertzog als König von Spanien proclamiret, und empfieng darüber die Glückwünſchungs-Complimenten nicht allein von dem gantzen Hofe, ſondern auch von den Spaniſchen Grandes, und Neapolitaniſchen Herren, die ſich in der Stadt befunden, wie nicht weniger von einigen frembden Miniſtern. Tages darauf ward die gantze Käyſerliche Familie von dem neuen Könige mit einem

1703. einem prächtigen Mittags-Mahl an einer langen Tafel bewirthet. In der Mitten ſaß der Käyſer, der den Römiſchen König zur rechten und die Käyſerin zur lincken hatte; der neue König hatte ſeinen Platz an des Römiſchen Königes rechten Hand, und die Römiſche Königin an der lincken der Käyſerin. Die älteſte und die mittelſte Ertz-Hertzogin wurden an dem öberen Ende der Tafel, und die jüngſte an dem unteren geſetzet. Am Abend ward eben dieſe hohe Geſellſchafft von dem Römiſchen Könige mit ungemeiner Magnificentz in ſeinem Zimmer tractiret, woſelbſt Seine Majeſtät dem Catholiſchen Könige die rechte Hand gab. Die Fürſten und Neapolitaniſchen Herren ſtelleten in ihren Häuſern groſſe Illuminationes und koſtbahre Gaſtereyen an, wobey die vornehmſten in der Stadt nebſt unterſchiedenen frembden Miniſtern eingeladen und der Schall der Trompeten und Paucken unabläßlich gehöret wurde. Aus Ihro Catholiſchen Majeſtät Nahmen und Titul: Dominus Carolus, Leopoldi Romanorum Imperatoris filius, isque eſt natu ſecundus, Archidux etiam Auſtriæ, iſt folgendes Anagramma gemacht worden: Tu Rex Hiſpaniarum es declaratus, at felicior uſurpatore illo odioſo, quem avi Mars munit, ſed nondum ſic jus. Einige Tage vor der Proclamation des neuen Königes hatte der Käyſerliche Ober-Hofmeiſter alle frembde Miniſtres geladen der

Europ. Fama 20. Th. p. 687.

So-

Solennität bey zu wohnen. Der Engliſche, 1703.
Holländiſche, Preußiſche, Mäyntziſche und Modeniſche erſchienen auch würcklich. Der Päbſtliche Nuncius aber, der Venetianiſche Ambaſſadeur und die Envoyes von Toſcana, Parma, Dännemarck und Pohlen lieſſen ſich unterſchiedlicher Urſachen wegen entſchuldigen. Sobald Ihro Käyſerliche Majeſtät den Ertz-Hertzog zum Könige von Spanien erkläret hatten, lieſſen Sie an die Königin von Engelland und den König von Portugal folgende Notifications-Schreiben abgehen. Das an die Königin Anna von Engelland war folgendes:

**Leopold ꝛc.**

Des Käyſers Schreiben an die Königin von Engelland.

WIr thun ſo wol wegen unſer aufrichtigen Freundſchafft, als auch aus beſonderer Zuneigung Ew. Durchl. hiermit zu wiſſen, daß Wir geſtriges Tages, mit Einwilligung Unſers aelteſten Sohnes, des Römiſchen Königs, die Spaniſche Monarchie, welche durch den Tod des Allerdurchlauchtigſten Catholiſchen Königs, Carl des II Rechtlich auf Uns verfallen, Unſerm andern Sohn, dem Ertz-Hertzog Carl, ſolenniter transferiret, und ihn mit dabey erfoderten Ceremonien vor einen König in Spanien und Indien declariret. Wir haben dieſes ſehr wichtige Werck gar lang in höchſt nöthige Berathſchlagung gezogen und in Erwegung der mancherley Sachen und ſchweren Fälle, welche dabey zu unterſuchen und abzuthun vorkamen, nicht ſo gar bald zu einen Entſchluß kommen können: Biß uns endlich, da Wir mit der Execution dieſer ſo importanten

Affai-

1703. Affaire billig noch anſtunden, Ew. Durchlauchtigkeit durch Dero Extraordinair-Envoye gegebener Rath und Benachrichtigung von ſolcher Wichtigkeit zu ſeyn ſchien, daß Wir dadurch nun deſto eher einen vollkommenen Entſchluß zu faſſen, und beydes die Declaration als Abreiſe Unſers Sohns zu beſchleunigen ermuntert wurden.

Wir entſchloſſen demnach Ew. Durchlauchtigkeit Rath mit deſto gröſſerm Muth und Willigkeit zu folgen, dieweil Wir bereits vorlängſt angemercket, daß Ew. Durchlauchtigkeit mit groſſer Klugheit guten Rath nicht nur ergreiffen und andern mittheilen, ſondern daß Sie auch Dero Wort mit unverbrüchlicher Treue halten, und hiernechſt eine beſondere Affection und guten Willen zu Uns und Unſerm Ertz-Hauſe Oeſterreich tragen. Daher Wir der ſichern Hofnung leben, Ew. Durchlauchtigkeit werde nicht nur Unſer Vorhaben in allen approbiren, ſondern auch ſolches zu allen Zeiten als Ihr ſelbſt eigenes Werck behaupten helffen. Unſer Sohn wolte gern ſo wohl Sein als Mein Vertrauen, ſo wir in Ew. Durchlauchtigkeit ſetzen, wie nicht weniger Unſere groſſe Erkäntlichkeit mündlich conteſtiren. Dieweil aber die gegenwärtige Beſchaffenheit der allgemeinen Sache Ihn eiligſt anderweit hin beruffet: So wird Er nicht unterlaſſen, ſolches auf eine andere Weiſe, ſo bald Er nur daſelbſt angelanget, zu vollbringen. Unterdeſſen wolle Ew. Durchlauchtigkeit ſich gefallen laſſen, daß Wir dieſen Unſern Sohn Derſelben als einer andern Mutter gantz und gar übergeben, und recommendiren, mit der Verſicherung, daß Er ſich Lebenslang werde angelegen ſeyn laſſen, Ew. Durchlauchtigkeit mit tieffem kindlichen Reſpect zu ehren: Wofür Unſer Ertz-Hauß ſich Ew. Durch-

Durchlauchtigkeit wird ewig verbunden erken- nen, und Dero Intereſſe, ſo viel nur möglich, zu befördern ſuchen. Ich bitte ſchließlich den All- mächtigen und gnädigen GOtt, um Ew. Durch- lauchtigkeit beſtändige Geſundheit und glückli- chen Succeß in allen Dero Affairen zu verleihen. Gegeben zu Wien den 13 Sept. 1703. 1703.

Das andere Schreiben an Petrum den An- dern, König von Portugal lautete folgender geſtalt:

Leopold ꝛc.

Des Käyſers Schreiben an den Kö- nig von Portugall.

NAchdem Wir wegen Uberlaſſung der Spani- ſchen Monarchie, als welche durch den Tod Carl des Andern, höchſtmildeſten Andenckens, auf Uns verfallen, an unſern andern Sohn lange in Berathſchlagung geſtanden, ſo iſt endlich geſtri- ges Tages ſolche Ceßion beſchloſſen, und zu Stan- de gebracht worden. Und weil Derſelbe auch bereits als König in Spanien und Indien pro- clamiret worden, ſo ſeyn Wir bemühet, Deſſen Abreiſe, mit GOtt, in wenig Tagen zu befördern, um gedachte Monarchie in Beſitz zu nehmen. Ob nun wohl Ew. Durchlauchtigkeit hiervon in Perſon von meinem Sohn wird benachrichtiget werden, von welchem wir hoffen, daß Er mit ehe- ſten auf der Portugieſiſchen Küſte ankommen ſoll: So haben Wir Uns nichtsdeſtoweniger vor ver- bunden geachtet, Ew. Durchlauchtigkeit hiervon zum voraus durch gegenwärtiges Schreiben ei- nige Nachricht zu ertheilen; und ſolches zwar um deſtomehr, dieweil wir nicht ohne aufrichtige Erkäntlichkeit bekennen, daß Ew. Durchlauch- tigkeit guter Rath, benebenſt dem Tractat der jüngſt unter Uns geſchloſſenen neuen Alliance uns bewogen haben, dieſes Werck nicht länger aus zu

1703. ſetzen. Wir tragen keinen Zweiffel, Ew. Durchlauchtigkeit werden dasjenige, was Wir um des Gemeinen Beſtens willen angefangen, durch Dero guten Rath und Beyhülffe zu ſecundiren ſuchen; und Wir unſers Orts ſehen nicht, wie Wir ein gröſſeres Zeugnis Unſerer Zuverſicht zu Ew. Durchlauchtigkeit darſtellen könten, als daß Wir ein ſo theures Unterpfand Dero Hand anvertrauen.

Sintemal Wir feſtiglich glauben, daß die Erhaltung der Perſon, Würde und Intereſſe Unſers Sohns nicht weniger Ew. Durchlauchtigkeit, als Unſere hertzliche Angelegenheit ſey. Wir erſuchen nur Ew. Durchlauchtigkeit, ſich verſichert zu halten, daß Wir und Unſer Sohn die groſſen Dienſte, welche ſie uns erweiſen, in beſtändigem Andencken erhalten, und Unſere Erkäntligkeit zu rechter Zeit und Ort an den Tag legen werden. Wir wollen auch Unſerm gethanen Verſprechen nicht allein heilig und genau nachkommen, ſondern hiernechſt alles dasjenige, es ſey von ſo groſſer Wichtigkeit als es wolle, wodurch Ew. Durchlauchtigkeit und Dero Königlichen Hauſe einiger Dienſt wird können geleiſtet werden, nach äuſſerſtem Vermögen zu verrichten Uns nicht entbrechen. Der Majeſtätiſche GOTT erhalte Eure Durchlauchtigkeit in vollkommener Geſundheit, und gebe Derſelben glücklichen Fortgang in allen Dero Vornehmen. Das ſeyn unſere hertzlichen Wündſche. Gegeben zu Wien den 13 Sept. 1703.

Wir haben uns nicht vorgeſetzt, ein ordentliches Tage-Regiſter von der Reiſe des neuen Königs nach Portugall über Holland und Engelland hier bey zu fügen; ſondern vielmehr zu melden, daß wiewohl der

Käy-

Käyſer und ſeine Alliirten etwas hochmüthig 1703.
wurden, da der Hertzog von Savoyen die Frantzöſiſche Parthey verlaſſen, und ſich, zur Beſchützung der allgemeinen Freyheit, zu dieſen geſchlagen, dennoch ſolche Veränderung nicht verhindern konte, daß beydes die Macht Ludewigs des XIV die importante Feſtung Landau belagerte, als auch die Malcontenten in Ungarn ihre Deſſeins daſelbſt glücklich fortſetzten, allwo auſſer unterſchiedenen geringern Plätzen, welche ſie unter ihre Gewalt brachten, die Stadt Kowar, ein vortreflicher Paß zu Siebenbürgen, in eilff Tagen zu ſolcher Extremität durch ſie gebracht wurde, daß die Garniſon, wegen Mangels an friſchem Waſſer, capituliren, und die Stadt den 14 Octobr. übergeben muſte.

Malcontenten in Ungarn erobern Kowar.

Dieweil aber der General Rabutin, des Käyſers General en chef in Siebenbürgen, ſobald er nur Nachricht von der Anfeindung gedachter Stadt erhalten, von Hermanſtadt mit einem Detachement aufbrach, und noch zu rechter Zeit daſelbſt anlangete, ſo that er einen ungeſäumten Angrieff, und brachte die Malcontenten gäntzlich in Unordnung, ſo daß deren 300 auf dem Platz blieben, und der Reſt nach Nagibania, zwey Meilen von Kowar, flüchtete, als von welcher Stadt ſie damals noch Meiſter waren.

Vom Rabutin geſchlagen.

Den 21 nahmen 3000 Mann von den Rebellen Zolnock, einen ſehr feſten Paß an der Theyſſe, ein, und maſſacrirten die gantze

Thun anderweits Schaden.

1703. Garniſon benebſt dem Commendanten, einem Irländiſchen Capitain, Nahmens Walters, mit dem Schwerdte. Ein ander Detachement von den Malcontenten gienge zu gleicher Zeit unter Anführung Paul Oros und Ibrani, (welche in dem letzten Ungariſchen Kriege dem Käyſer als Obriſten gedienet, ſeit dem aber von den Käyſerlichen Generalen in der Beförderung waren übergangen worden, und alſo keine Dienſte mehr hatten,) über die Theyſſe, und belagerte Zatmar. Den 25 überfielen 200 Mann von ihnen das kleine Städtgen Barcan, ſo der Feſtung Gran gleich gegen über liegt, und plünderten es aus, ungeachtet des groſſen Feuers, ſo die Garniſon in Gran mit ihren Canonen auf ſie machte. Bey Antritt des Septembers unterwarff ſich die Stadt Seben in der Grafſchafft Cepuſʒia, nach den Gräntzen von Pohlen zu, denen Malcontenten; und nicht lange darnach nahm der Graf Berezeni, einer der vornehmſten Malcontenten, das Schloß Poſau, nicht weit von Karpfen, weg, und funde darinnen 12 Stücke Geſchützes. Hingegen wurde um die Mitten dieſes Monats ein Corpo von 3000 Malcontenten von dem Obriſten Kyba mit 600 Mann Cavallerie bey Halas attaquiret, deren etliche auf dem Platz erlegt, die übrigen aber in einen Moraſt gejagt.

Ob nun wohl der Hertzog von Savoyen 1703. die gemeine Sache der Alliirten ergrieffen, gleichwie wir bereits zuvor gemeldet; dennoch weil er nicht im Stande war, der Frantzöſiſchen Macht zu widerſtehen: So beſchloß der Käyſerliche General, Graf Guido von Stahrenberg, ſo es möglich, ihm ein Detachement von 1500 Reutern und 200 Huſſaren, unter dem Commando des tapfern General-Majors, Hannibal Viſconti, zu zu ſenden, welcher aber, ungeachtet aller Wachſamkeit, Geheimhaltung, und Sorgfalt, ſo er Tag und Nacht anwendete, in den Gebürgen von St. Sebaſtian, bey Seravalla, an den Genueſiſchen Gräntzen, durch die Frantzoſen attaquiret wurde. Vendome war bey ſolcher Attaque in Perſon mit 4000 Mann meiſt Infanterie zugegen, und hatte er wegen Menge der Mannſchafft, woran er denen Alliirten überlegen war, und der Situation des Ortes einen groſſen Vortheil, ſo daß die Teutſchen nichts von einer gäntzlichen Zerſtreuung befreyen kunte, als ihre Tapferkeit; wie ſie dann den gantzen Weg hindurch mit ungemeinem Muth fochten, und endlich mit dem einzigen Verluſt ihrer Bagage, und ohngefehr 150 Mann und ſo viel Pferden, hindurch kamen. Nach ihrer Ankunfft bey San Pietro d'Arena, nicht weit von Genua, fertigte der General-Major Viſconti alſobald einen Expreſſen an den Hertzog von Savoyen ab, um ihn von

Käyſerl. verſtärcken den Hertzog von Savoyen.

1703. der vorgefallenen Action zu benachrichtigen. Die Frantzoſen machten ſolche Action auf ihrer Seite ſehr groß, mit dem Vorgeben, daß nur ſehr wenig von den Teutſchen durchgewiſcht wären, und denen gleichwohl der Weg nach Piemont noch verhauen ſey; da hingegen dieſe bald darauf, wiewohl nicht ohne vielfältige Hinderniſſe, und unter wunderbarer Anführung ihres commandirenden tapffern Generals, zu dieſes ſeinem ewigen Ruhm, und zu ewiger Schande der fehl geſchlagenen feindlichen Anſchläge, dahin durchgedrungen.

Landau von Frantzoſen belagert.

Mittlerweile ſetzten die Frantzoſen die Belagerung der Feſtung Landau mit äuſerſten Kräfften fort. Und dieweil die Alliirten wohl ſahen, was dem gemeinen Beſten an Erhaltung dieſer Feſtung gelegen, ſo beorderten ſie den Erb-Printz von Heßen-Caſſel, nachdem ſie zuvor den Reſt der Armee in die Winter-Quartiere verleget, um die Aufhebung der Belagerung zu unternehmen. Zu ſolchem Vorhaben machte ſich gedachter Printz mit zwölff Bataillonen, und neun und zwantzig Eſquadronen aus den Niederlanden auf, und nachdem er nach langwierigen Marſchen Altzey in der Pfaltz erreichet, wurde er daſelbſt von dem Graffen von Naſſau-Weilburg, Generalen über die Pfältziſchen Trouppen, empfangen, der anbey Ordre hatte, mit Sr. Hoheit nöthige Meſüres wegen des Entſatzes zu nehmen; zu welchem Ende er denn verſprach, mit Sr.

Hoheit

Hoheit ſich zwiſchen Franckenthal und Mann- 1703.
heim zu conjungiren. Alldieweil aber die Frantzoſen von dieſem Marſch Nachricht hatten, detachirten ſie den Herrn Pracontal mit einem Corpo von 10000 Mann, mit Ordre, dem Printzen ſeitwerts von Fuß zu Fuß nachzufolgen, oder, wo es müglich, ihm noch vorzukommen; wie er denn auch in der That ſeinen Marſch mit ſolcher Geſchwindigkeit und Sorgfalt fortſetzte, daß er ſich mit dem Herrn Tallard noch eher conjungirte, ehe die Alliirten einige Kundſchafft davon bekamen.

Alliirten bey Speyerbach geſchlagen.

Den 13 ſchlug Sr. Hoheit Dero Lager bey Speyerbach, drey Viertel Meilweges von Speyer und vier Meilen von Landau, auf, woſelbſt der Reſt von denen unter dem Commando des Grafen von Naſſau-Weilburg ſtehenden Trouppen ſich mit ihm conjungirte. Den 14 des Monats November wurde alles zum Angriff der feindlichen Linien veranſtaltet, welcher den folgenden 16ten November geſchehen ſolte. Allein da eben noch den 15ten Sr. Hoheit eine Bataillon von Maintz, zwey Bataillonen von Lüneburg, und eine Bataillon von Heſſen-Darmſtadt, nebſt einem Regiment Darmſtädtiſche Cavallerie, um ſich mit ihnen zu conjungiren, erwartete, kam der Graf von Naſſau-Weilburg ſpohrn-ſtreichs in des Printzen Quartier geritten, mit Vermelden, daß der Feind in der Nähe wäre, und gerades Weges auf ihn zu marſchirte, um ihn zu atta-

1703. quiren; daher er ihn erſuchte, den rechten Flügel ihrer Armee zu commandiren. Dieſes Begehren befrembdete den Printz nicht wenig; dem allen aber ungeachtet ſchwunge er ſich ungeſäumt zu Pferde, und dieweil er ſahe, daß der Pfältziſche General-Quartier-Meiſter die Armee an einen ſehr unvortheilhafften Ort geſtellet, als woſelbſt dieſe mit der gantzen Flanque dem Feinde im Geſicht lage, ſchickte er ſeinen Adjutanten an den Grafen, mit Begehren, etwas langſamer zu marſchiren, damit er ſich mit dem rechten Flügel an ihn ſchlieſſen könte. Es hatte aber der Graf von Naſſau-Weilburg ſich ſchon ins Gefechte mit dem Feinde eingelaſſen, ehe noch der General-Adjutant zurücke kam, und wiewol er anfangs die Avantage hatte, und dem Feinde einige Canonen wegnahm; iedennoch, da der Feind das Gefechte verneuete, und mit groſſer Furie auf die Infanterie anfiel, welche ſo wol in der Flanque als in der Fronte des Feindes Gewalt unterworffen war, wurde dieſe genöthiget, in groſſer Unordnung ſich zu retiriren, ehe noch der rechte Flügel unter dem Commando des Printzen von Heſſen zu ihrem Succurs kunte herauf kommen. Da nun ſolcher Geſtalt der lincke Flügel in Confuſion gerathen, ſetzte der Feind mit ſeiner gantzen Macht auf den rechten Flügel, welchen ſie biß hieher mit groſſem Verluſt und ohne alle Avantage attaquiret. Und weil die Zertrennung des lincken

cken Flügels dem Feinde einen Weg eröffnet, 1703.
die Heßiſche Infanterie ſowol in der Flanque
als in der Fronte anzugreiffen, wurden ſie nach
einer ſehr obſtinaten und blutigen Gegenwehr
genöthiget ſich zurücke zu ziehen, wobey das
Gefechte von 1 Uhr des Nachmittags biß in
die Nacht anhielt, in ſo weit, daß, nachdem die
Alliirten dem Feinde 16 Fahnen, 4 Standarten,
und 3 Paar Keſſel-Paucken abgenommen,
auf ihrer Seite aber nur eine Fahne verlohren
hatten, ſie ſich in guter Ordnung nach Diedenhoven
zurücke zogen, woſelbſt ſie den
Speyer-Bach repaßirten; hingegen der ſiegende
Feind ſich nicht unterſtehen durffte, ſie
weiter zu verfolgen. Der Printz von Heſſen thate
Zeit währender Action, welche ſehr deſperat
war, alles, was nur ſowol von einem General
als gemeinen Soldaten kunte erwartet werden.
Unter den Gebliebenen auf Alliirter Seite
wurde eine ziemliche Anzahl der tapfferſten
Officierer gezehlet, worunter auch ein Printz
von Heſſen-Homburg, und unter den Gefangenen
ein Printz von Sachſen-Meinungen
war; die Frantzoſen hatten dabey den Herrn
Pracontal und einige andere Officierer von
hohen Anſehn eingebüſt; wiewol man auf keiner
Seite eine genaue Liſte der Gebliebenen
ſahe. Das iſt gewiß, daß die Frantzoſen den
Sieg davon trugen, inmaſſen der Graf von
Frieſen, weil keine Hoffnung zum Entſatz mehr
übrig war, Landau denen Frantzoſen mit eben

Landau den Frantzoſen übergeben.

1703. den Conditionen einräumte, welche der Graf Melac zuvor erhalten. Gedachter Gouverneur wurde mit 2000 Mann von ſeiner Garniſon nach Philipsburg convoyret; die Bleſſirten und Krancken aber biß zu ihrer Wiedergeneſung zurücke gelaſſen. Jhro Käyſerl. Majeſtät waren ſonſt mit der Conduite des Grafens von Frieſen gar wohl zu frieden, und ſchrieben an ſelbigen folgenden Brief:

## Leopold ꝛc.

MJt was vor ungemeiner ſtandhafften Tapfferkeit du die Feſtung Landau, gegen ſo langwierig- und harten feindlichen Angriff vertheidiget, und ungeachtet all ausgeſtandener Extremität, auch des geſchlagenen Succurſes, dennoch eine Capitulation mit aller Ehrbezeigung erhalten, mithin die Beſatzung ſalviret haſt, müſſen die Feinde bekennen, die Freunde aber können ſich darüber nicht genugſam verwundern, und wäre zu wünſchen, daß andere Commendanten ein gleiches gethan hätten, oder ins künfftige von deinem Valeur Beyſpiel nehmen thäten. Dahero Wir dann auch den hierbey gebührenden unſterblichen Ruhm nicht allein durch Unſern Danck-nehmigen Gefallen gnädigſt beſtätigen, ſondern auch vermittelſt Unſerer Gnaden-Erkäntniß hiermit vermehren wollen. Jndem Wir, ungeachtet vieler anderer auch wohl-meritirter Feld-Marſchall-Lieutenant habender Ancienität, dich gleichwol vorziehen, und zu Unſerm Obriſten-Feld-Zeugmeiſter erheben, deßhalben auch das behörige Patent ſchon dazu auszufertigen verordnet, auf daß die Welt erkenne, was du verdienet habeſt, und wie bey Uns die Verdienſte

allen

allen übrigen Conſiderationen vorbehalten, wer- den auch auf dich weiters zu reflectiren nicht er- mangeln. Wien den 10 Decemb. 1703.

1703. Germ. Sinceri Hof- und Staats-Schreiben p. 156.

Die Teutſchen trugen ſonſt in der Action bey Speyerbach keinen geringen Schimpff davon, indem das allgemeine Gerüchte gieng, daß damals gleich ihrer viele zu Speyer, um den Leopolds-Tag zu feyren, etwas zu tieff in die Wein-Gläſer geſehen.

Gleichwol war das Jahr noch nicht gantz und gar verfloſſen, als der Käyſerliche General Herbeville die Ober-Pfaltz, nach Wiedereinnehmung der Stadt Amberg, gäntzlich wiederum unter des Käyſers Gewalt brachte, da indeſſen der Churfürſt von Bäyern ſich von Kempten Meiſter machte, und die Reichs-Stadt Kauffbeuern an der Weitach mit ſeinen Völckern beſetzte.

Den 14 April dieſes Jahres iſt Ihro Käyſerliche Maj. Prinzeßin, die Durchlauchtigſte Ertz-Hertzogin Maria Joſepha, an den Blattern verſtorben.

Diar. Leop. 2. Th. p. 34.

1704. Käyſerlichen kommen Savoyen zu Hülffe.

Der Hertzog von Savoyen erlitte noch ſehr ſcharffe Preſſuren von dem Feinde; dannenhero denn der Graf Guido von Stahrenberg, zu des Hertzogs Relaxation, bey dem Eintritt des Neuen Jahrs einen ſo wunderbahren Durch-Marſch mitten durch des Feindes Quartiere unternahm, dergleichen die Welt kaum iemals geſehen, und ſich im Geſicht der gantzen feindlichen Macht, und zum

höch-

1704. höchſten Verdruß des ſehr wachſamen Vendome, ohne ſonderbahren Verluſt an Mannſchafft mit Seiner Königlichen Hoheit conjungirete.

Chur-Bäyern erobert Paſſau.

Mitlerweile marſchirte der Churfürſt von Bäyern, nachdem er zuvor mit dem Grafen von Marſin zu Augſpurg wegen Beföderung ſeines Vorhabens nöthige Abrede genommen, nach Paſſau, und richtete einige Batterien von 24 Canonen und ſo viel Mörſern vor dieſem Orte auf. Und weil er den Bürgern zu gleicher Zeit andeutete, daß, woferne ſie mit der ſehr ſchwachen Guarniſon, welche ſie in der Stadt hätten, den geringſten Widerſtand thun würden, er ſo gleich die gantze Stadt unter Flammen zu ſetzen entſchloſſen: So ſendete hierauf der Cardinal von Lamberg, Biſchoff von der Stadt, vier Deputirten zu ihm heraus, welche mit Sr. Churfürſtl. Hoheit eine Capitulation vor die Hand nahmen und eingiengen. Es ſol aber bey Ubergabe dieſer Stadt nicht alles ohne Verrätherey zugegangen ſeyn. Man wolte anfangs den Cardinal von Lamberg in Verdacht halten, als ob er nicht allzuredlich mit ſolcher Stadt gehandelt, und nebſt ſeinen Räthen ſchon längſt eine Correſpondentz und gutes Verſtändniß mit Chur-Bäyern gehabt: Er ließ aber deßwegen ein Manifeſt publiciren, darinnen er nicht nur dieſem allen durch feyerliche Retorſion widerſprach,

ſprach, ſondern auch am Käyſerlichen Hofe durch ordentliche Juſtitz ſeine Ehre rettete. 1704.

Leipziger Meß-Relat. ad h. a. Cont. 16. p. 5.

Marſin erobert etliche Oerter.

Der Marſchall von Marſin marſchirete unterdeſſen, da der Churfürſt ſich nach Paſſau gewendet, mit einem Detachement von 6 biß 7000 Mann aus Augſpurg heraus, paßirte damit bey Donawert über die Donau, machte ſich von Wendingen, Pappenheim und Monheim, einigen kleinen Städten, Meiſter, und ſetzte einen groſſen Strich Landes unter Contribution. Aus Ulm gieng zu gleicher Zeit der Marquis von Blainville mit 5000 Mann aus, nahm mit denſelben die Stadt Giengen hinweg, und triebe in dem gantzen Lande herum groſſe Contributiones ein.

Friedens-Handlung mit den Ungariſchen Malcontenten.

Indem nun in Teutſchland die Sachen vor Ihro Käyſerl. Maj. ſo unglücklich lieffen, und die Gefährligkeit immer mehr und mehr anwuchs, ſo giengen die Sachen in Ungarn auch nicht viel beſſer, woſelbſt die Malcontenten immer mehr und mehr an Macht zunahmen, und hin und wieder glückliche Rencontren erhielten: Gleichwol wurde unter der Händ gar viel von einigen Friedens-Tractaten geredet, woran der Printz Eugenius und der Graf Berezeni, einer von den Häuptern der Malcoutenten arbeiteten; davon aber der Ausgang gelehret, daß es ein nichtiges oder doch vergebenes Gerüchte geweſen.

Nach-

1704. Nachdem aber der Käyſer die Ihm von Engelland und Holland angebotene Mediation, zu Beylegung der Unruhe in Ungarn, angenommen, ſo begab ſich der Herr Bruyninx, Extraordinair-Envoye der General-Staaten, den 12 Mertz von Wien nach Preßburg, um die Friedens-Handlungen auf guten Fuß zu ſetzen, woſelbſt er denn auch den 6 dieſes Monats anlangete. Und ſobald der Graf Berezeni durch einen Expreſſen davon Nachricht erhalten, ſandte er Sr. Excellentz ein ſehr ſtarckes Detachement zur Convoy entgegen, und empfieng ihn in ſeinem Haupt-Quartier zu Tirnau mit aller erſinnlichen Ehrerbietung; allermaſſen denn alle ſeine Trouppen, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, im Gewehr ſtunden. Der Envoye thate gleich nach verrichteten Ceremonien einige Propoſitiones an den Grafen Berezeni, und ermahnte ihn ſehr hertzhafft und beweglich, die gegenwärtige Gelegenheit zu einem dauerhafften Frieden nicht aus den Händen zu laſſen; ſchlüßlich meldend, daß ſichere Bedingungen iederzeit der Ungewißheit des Krieges vorzuziehen wären, wie denn hiernechſt der Käyſer ſolche Kriegs-Anſtalten machte, daß, woferne ſie die gegenwärtige Gelegenheit würden aus den Augen ſetzen, Se. Käyſerliche Majeſtät hernach nicht ſo leichte frembde Potentaten zu Mediateurs, noch viel weniger als Guaranteurs zwiſchen Ihm und ſeinen Unterthanen

an-

annehmen würde. Worauf der Graf Bere- 1704.
zeni, welcher mit ſeiner Meynung noch zurücke
hielte, dem Envoye ſo viel zur Antwort gab,
daß er und ſeine Landes-Leute ſich gegen Ihro
Majeſtät und die General-Staaten gar ſehr
verbunden achteten, und inſonderheit er mit
aller Aufrichtigkeit geneigt ſey, ſein euſſerſtes
Vermögen zu Beylegung der Unruhe anzu-
wenden, ietzo aber noch nicht eine rechte Ant-
wort auf die vorgetragenen Propoſitiones ge-
ben könte, biß er mit dem Printz Ragoczi und
denen andern darüber conferiret, iedennoch
aber keine Zeit verabſäumen wolte, ihm ihr
ſämtliches Gutachten zu eröffnen. Der En-
voye reiſte nach dem unter einer guten Convoy
nach Preßburg, und von dar nach Wien zurü-
cke, woſelbſt er dem Käyſer von ſeiner mit dem
Berezeni gehaltenen Conferentz ſchrifftlichen
Rapport ertheilte, welches allerhand Berath-
ſchlagungen zum Accommodement daſelbſt
veranleitete. Und weil der Käyſerliche Hof
hierbey auf den Soupçon verfiel, daß die
Malcontenten ſich von Franckreich und Bäy-
ern groſſe Aßiſtence verſprächen, und nicht ſo
ſehr, als man wol verhoffet, zu einem amicablen
Vertrag geneigt wären: ſo wurde von dem- Krieg wider ſie fortgeſetzt.
ſelben Ordre ertheilet, die Kriegs-Anſtalten
wider dieſelben zu verdoppeln, und die beyden
Generals Heiſter und Palſi bekamen Befehl,
ungeſäumt auf ſie loß zu marſchiren, und ſie

aus

1704. aus denen an den Frontieren eingenommenen Poſten zu vertreiben.

Als nun die Malcontenten hiervon Nachricht bekamē, entſchloſſen ſie ſich gleichergeſtalt, gröſſere Gegenwehr als iemals zu thun, und dem Käyſerlichen Hof ſehen zu laſſen, daß ihnen der Muth noch nicht entfallen, und man nicht Urſache hätte, ſie vor ſo geringe und ohnmächtig zu ſchätzen. Zu ſolchem Ende thaten ſie den 22 einen Streiff biß unter die Thore zu Wien, und plünderten unterſchiedene da herum liegende Flecken, welches denn die Einwohner in den Vorſtädten dieſer Stadt in ſolche Conſternation brachte, daß ſie ihre Häuſer daſelbſt verlieſſen und ſich in die Stadt retirirten. Dieſes Unternehmen verurſachte, daß der Römiſche König Ordre gab, zu mehrerer Sicherheit der Vorſtädte und der benachbarten Flecken um Wien herum eine Linie zu ziehen. An andern Orten hingegen waren die Malcontenten nicht ſo glücklich. Allermaßen die Guarniſon zu Caniſcha einen Ausfall auf ſie thate, und dabey 200 Mann von ihnen erlegte; aus Croatien wurden ſie mit Verluſt von 300 Mann durch die Land-Militz vertrieben; und von der Inſul Ciacathurn trieb ſie der General Palfi mit Hinterlaſſung 1000 Mann zurücke, welche auf der Stelle blieben. Auf der andern Seite ſchlug der General Heiſter den Graf Caroli bey Petſch, erlegte 600 Mann auf dem Platze,

Sie ſtreiffen biß Wien.

Sind unglücklich.

und

und eroberte 4 Canonen. Bey St. Niclas an der Raab zogen ſich die Malcontenten wieder zuſammen, wurden aber zum andern male geſchlagen, und ihre gantze Infanterie entweder niedergemacht oder doch gäntzlich zerſtreuet; man rechnete damals aus, daß ihrer 700 auf der Stelle geblieben, und wol eben ſo viel entweder in dem See Neuſidel, oder aber in dem Fluß Leita umkommen; wozu noch unterſchiedene Stücke und Fahnen, ſo verlohren giengen, zu zehlen. 1704.

Der Käyſer publicirte darauf einen neuen Pardon vor die Malcontenten, wenn ſie ſich innerhalb 15 Tagen wieder unter ſeinen Gehorſam begeben würden, ſelbiger begunte mit dem 25 Martii, welchen denn auch die vornehmſten Landſchafften in Nieder-Ungarn annahmen; und weil eben derſelbige Pardon auch einem ſtarcken Corpo der Malcontenten unter dem Commando des Niski angeboten wurde, legten dieſe ihre Waffen nieder, und begaben ſich wieder in ihre Wohnungen, ohne 2000 Mann, welche gar in des Käyſers Dienſte übertraten. Pardon vor ſie publiciret.

Nach der zuvorgemeldeten Niederlage, welche der General Heiſter an der Raab über die Malcontenten erhielt, ſetzte dieſer mit dem gröſten und vornehmſten Theil der Käyſerlichen Macht ſeinen Marſch nach Papa fort, woſelbſt ihm der Magiſtrat einige Deputirten entgegen ſendete, welche ihn verſicherten, daß Papa ſubmittirt ſich dem Käyſer.

1704. ſie gantz willig und bereit wären, ſich dem Käy-
ſer zu ſubmittiren; ſo denn auch erfolgte.

Die Malcontenten in Ungarn geſchlagen.

Und auf den 8 April kam er in die Gegend von Stuhlweiſſenburg, woſelbſt er ein anſehnliches Corpo der Malcontenten unter der Anführung des Grafen Daniel Eſterhaſi fande, welche ſich auf der Ebene in Schlacht-Ordnung geſtellet hatten. Allein es wichen die Malcontenten gleich auf den erſten Anfall zurücke, und wurde von denſelben eine groſſe Anzahl theils erleget, theils in den Moraſt zwiſchen dem Felde und der Stadt getrieben; worauf die Stadt capitulirte, und ſich den 9 an die Käyſerlichen ergab. Die darinnen unter den Malcontenten gefundenen Bauren wurden, nachdem ihnen ihre Pferde waren abgenommen und ſie diſarmiret worden, wieder nach Hauſe gelaſſen, die regulirten Trouppen aber in des Käyſers Dienſte übernommen. Hingegen gieng dem General Tramp ſeine Deſcente auf die Inſul Schütt nicht mit gleichem Glücke von ſtatten, welche er mit einigem Verluſt und Diſordre zu verlaſſen forciret wurde; eben wie auch dem Feld-Marſchall bey dem Entſatz der Feſtung Neuhäuſel begegnete, mit welcher es biß auf die höchſte Extremität gekommen war.

Wiewol ſich nun hierbey des Käyſers Affairen in Italien und an andern Orten ſehr änderten, ſo waren ſie doch nicht von der Conſequentz, daß ſie die Fortſetzung derer Actionen

in

in Ungarn unterbrachen, als woſelbſt den 4 April der General-Major Ritſchau mit einem in Mähren zuſammen gezogenen Corpo, meiſtentheils Land-Militz, über die Mark paßirte, und weil er daſelbſt auf das Corpo der Malcontenten ſtieß, welches unlängſt Trentſchin zu bloquiren angefangen, zerſtreuete er ſolches, und befreyete alſo die Stadt von ihrer Bloquade. Den 5 marſchirete er nach der Mark wieder zurücke, und nachdem er ſeine Cavallerie vor Scalicz abſetzen laſſen, ergab ſich ſolches den 9 an ihn. Mitler Zeit paſſirte der General Heiſter mit ſeiner Macht den 6 über die Donau, um nach Ober-Ungarn ſich zu wenden; und als er gegen Sereth, einen Paß an der Waag anrückte, retirirten ſich die beyden Häupter, Berezeni und Caroli, welche mit einem Corpo Malcontenten dort herum lagen, mit groſſer Präcipitation über den Fluß. Worauf der General Heiſter den 10 an den General-Major Ritſchau Ordre ſandte, um ſich nach der Waag zu wenden, und daſelbſt mit ihm zu conjungiren, damit man den Krieg auf dieſer Seite mit aller Macht fortſetzen möchte. Aber in wenig Tagen darnach bekam der General Heiſter Nachricht, daß der Graf Forgatſch, welcher nur vor kurtzer Zeit des Käyſers Dienſte verlaſſen, unter Ofen nach Nieder-Ungarn über die Donau paßiret ſey: wodurch er denn genöthiget wurde nach gedachten Fluß ſich zurücke zu wenden,

1704.

Käyſerlichen erobern etliche Oerter.

1704. ſo, daß er ohne den General-Major Ritſchau zu erwarten, bereits den 27 bey Comorra wieder über die Donau marſchirete. Bevor nun ſolches geſchahe, avancirete der Graf Forgatſch mit ſeinem Corpo biß an Papa, und weil er ein geheimes Verſtändniß mit dem Grafen Anton Eſterhaſi, einem Enckel des Palatini in Ungarn, hatte, als welcher durch den Käyſerl. Kriegs-Rath an der Rechten der Donau zu agiren von Wien aus war commandiret worden, machte er ihn, da ſie einander bey Veſprin begegneten, dem damaligen Vorgeben nach, zum Kriegs-Gefangenen, nebſt noch einigen andern Perſonen von hohem Anſehen. Hierauf zog ſich der Krieg wieder in Nieder-Ungarn. Allein weil der General-Major Ritſchau, nach des Herrn Feld-Marſchalls Ordre, von der Mark nach der Waag zu mit 2000 Mann marſchirete, wurde er auf dem Wege von einem aus 12000 Mann beſtehenden Corpo der Malcontenten überfallen und umringet, ſo, daß nach einem ſehr harten Gefechte biß 1000 Mann von ſeinen Leuten auf dem Platz blieben, und der Reſt ſich mit der Flucht ſalvirete. Er ſelbſt bekam darinnen drey Wunden, und ſalvirte ſich in das Schloß Jablunka, ſeine Gemahlin aber und einige andere Officirer wurden gefangen, und alle Bagage nebſt zwey Feld-Stücken erobert. Dem aber ungeachtet avancirte der General-Feld-Marſchall Heiſter von

*Ritſchau von Malcontenten geſchlagen.*

*Sie vom Heiſter.*

von Comorra immer weiter biß gegen Stuhl- 1704.
weiſſenburg, und marſchirte den 23 nach Oerze
zu, woſelbſt er auf den Grafen Anton Eſterhaſi,
der ein Corpo von 3000 Malcontenten bey
ſich hatte, ſtieſſe, welchen er alſobald attaquir-
te, 2 biß 300 von den Malcontenten erlegte,
und, nachdem er ihnen 12 beladene Bagage-
Wägen abgenom̃en, die übrigen in der Flucht
zerſtreuete.

Bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen in dem Felde müſſen wir hierbey ein wenig nach dem Käyſerlichen Hof in Wien zurücke gehen, woſelbſt wir zwey Deputirten von den Malcontenten finden, welche zu Anfang des Mäys von Wien wiederum abgiengen, um mit den Häuptern der Malcontenten, wegen einiger von dem Käyſer gethanen Vorſchläge zu conferiren. Dieſe Deputirten kamen den 28 nach Wien wiederum zurücke, und hatten den 30 bey dem Käyſer Audientz, welchem ſie eine ſchrifftliche Relation von ihrer Expedition überreichten; und gieng die Rede, daß gedachte Deputirten die Gravamina, worüber die Malcontenten die Waffen ergriffen, aufſetzten, und dieſe gar ſehr geneigt wären, die Waffen wieder nieder zu legen, daferne ihren Beſchwerden würde abgeholffen werden. Dergeſtalt verfügte ſich folgends der Graf von Lamberg, mit einigen Propoſitionen zum Stillſtand den 27 May nach Ungarn. Den 29 May kam der Ibrahim Effendi, Envoye

Abermalige Friedens-Handlung mit ihnen.

Türckiſchen Envoye zu Wien Ankunft.

1704. oder Botſchaffter von der Pforte, zu Wien von Conſtantinopel an, und weil der Herr Bramern, Cantzler in dem Käyſerl. Kriegs-Rath benennet wurde, ihm die Zeit ſeines Aufenthalts aufzuwarten, fuhr er ihm biß auf 2 Meilen von Wien mit einer Caroſſe und 6 Pferden entgegen, und begleitete ihn biß in ſein Quartier in der Vorſtadt, allwo dem Geſandten auch ein Troupp Reuter auffwartete.

Geld in Käyſerlichen Erb-Landen aufgebracht.

Unterdeſſen that ſich an dem Käyſerlichen Hofe ein groſſer Mangel an Gelde hervor, und wurden deswegen unterſchiedene Projecte gemacht. Ja weil endlich auch einige Miniſtri den Rath gaben, ſich bey gegenwärtiger Nothwendigkeit der Sachen des Kirchen-Silbers in den Käyſerlichen Erblanden zu bedienen, mit dem Verſprechen, daß nach Endigung des Kriges der Werth ſolches Silbers zuſamt dem Intereſſe ſolte wieder erſtattet werden, ſo funde der Käyſer damals vor rathſam, eine Verſammlung der Geiſtlichen zuſammen zu beruffen, um mit denſelben ſich zu vernehmen, ob er ſolches wol mit gutem Gewiſſen thun könte. Da nun die Herren Geiſtlichen die Frage mit Ja beantworteten, ergieng alſobald an die geſamte Geiſtligkeit in den Erb-Landen Befehl, das Kirchen-Silber einzuſenden. Und obwol des Pabſtes Nuntius im Nahmen Sr. Heiligkeit den Geiſtlichen bey Strafe des Bannes unterſagte, des

Käy-

Käyſers Befehl hierinnen Gehorſam zu leiſten: 1704.
ſo ſchiene es doch, als wenn die Geiſtlichen bey der Gelegenheit zu Wien vor Sr. Heiligkeit Verbot ſo wenig regard hätten, als Jhro Käyſerl. Majeſtät ſelbſt, inmaſſen das Hauß Oeſterreich ſich ſonderlich auch damals wegen des Krieges in Jtalien zu ſolchen Extremitäten allerdings genöthiget ſahe.

Des Türckiſchen Envoye Audientz bey dem Käyſer.

Hierauf kommen wir nun, ohne von einer andern Niederlage der Malcontenten unter dem Forgatſch durch den General Heiſter zu melden, zu der öffentlichen Audientz, welche der Käyſer dem Türckiſchen Botſchaffter, der mit gewöhnlichen Ceremonien dazu aufgeführet wurde, ertheilte. Der Botſchaffter ſaß bey ſeiner Aufführung in einer von 6 Pferden gezogenen Käyſerlichen Caroſſe: voran kame eine Guarde von Soldaten; denen folgten zwey ſeiner vornehmſten Leute zu Pferde, und hinter dieſen einer von ſeiner Suite, welcher die Creditiv-Schreiben mit beyden Händen hoch in die Höhe hielte, und deſſen Pferd zwey Türcken führeten. Auf ieder Seite von des Botſchaffters Caroſſe giengen 4 Türcken beyher, worauf der Reſt ſeiner Suite, theils zu Pferde, theils zu Fuß, folgete. Den 13 Junii wurde er zu dem Grafen von Rapach geführet, als welcher damals bey Abweſenheit des Printzen Eugenii in dem Kriegs-Rath die Präſidenten-Stelle vertrate, und dem deswegen der Botſchaffter einige Briefe von dem

1704. Sultan überreichte, in denen er ſeine Erhebung auf den Türckiſchen Thron notificirte, wie auch ſeine Reſolution, den mit Ihr. Käyſerl. Majeſtät geſchloſſenen Frieden zu Carlowitz ſteiff und feſte zu halten.

Bald darauf begaben ſich die beyden Deputirten der Malcontenten wieder nach Ungarn, um dieſen des Käyſers Declaration wegen Abthuung der unterſchiedenen ihm vorgelegten Beſchwerniſſen zu hinterbringen. Es iſt aber unnöthig, deren einige Particularia mit einzumiſchen, weil es doch mit dem Frieden noch zu keinem Schluſſe gelanget.

Da nun in Ungarn nicht alles ſo recht von ſtatten gieng, als man wol zur Avantage des Käyſers Leopolds wünſchete, ſo iſt es nicht zu verwundern, wenn wir ſehen, daß auch in Teutſchland, ungeachtet aller angewandten Vorſichtigkeit, dennoch die Conjunction der Frantzöſiſchen Armee unter dem Grafen von Tallard mit dem Churfürſten von Bäyern nicht konte verhindert werden, wider welche, um menſchlich davon zu reden, das Hauß Oeſterreich durch nichts anders ſich in ſeiner Sicherheit zu erhalten fähig war, als durch den recht wundervollen und geſchwinden Marſch der Alliirten unter dem Hertzog von Marlborough nach der Donau, und durch die überaus glorwürdigen Thaten, welche nach dieſer ihrer Conjunction mit der Käyſerlichen Armee, und zwar zu erſt bey dem Schellenberg,

er-

erfolgten, woſelbſt ſie zu Anfang des Julii ein ſehr ſtarckes Corpo von dem Feinde ſchlugen, und durch Forcirung des feindlichen Retrenchements einige tauſend von ihnen auf dem Platz erlegten; welche Victorie denn auch durch die zugleich erfolgte Ubergabe der Feſtung Donawerth, und bald darauf durch Einräumung der Stadt Rain vermehret wurde. Der Römiſche Käyſer nahm die groſſen Dienſte des Hertzogs von Marlborough mit ſolcher Erkäntlichkeit an, daß er nachfolgendes Schreiben an ihn abfertigte, und ihm darinnen ſeine Intention, um ihn in den Reichs-Fürſten-Stand zu erheben, notificirte:

1704. Frantzoſen beym Schellenberge geſchlagen.

Durchlauchtiger und von Hertzen geliebter.

Eure großen Dienſte um mich, mein Hauß, und die gemeine Sache, und die ſonderbahre Gefliſſenheit, Sorgfalt und Bemühung, welche Uns von Euch in Aufbringung und Beſchleunigung des von der Aller-Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Königin von Groß-Britannien und den General-Staaten der vereinigten Niederlande Uns an die Donau zugeſandten mächtigen Succurſes iſt gezeiget worden, verdienen nicht geringen Ruhm, und es kunte nichts ruhmwürdigers vollbracht werden, als was Eu. Durchlauchtigkeit nach der Conjunction Eurer Armee mit der Unſern den andern dieſes Monats durch eine ſo ungeſäumte Attaque und ſiegreiche Uberwältigung des feindlichen Lagers gethan haben; Allermaſſen meine Generalen und Miniſtri ſelbſt bezeugen, daß der glückliche Succeß dieſer Entrepriſe (welche Uns bey gegenwärtiger Be-

Des Käyſers Schreiben an den Hertzog von Marlborough.

1704. Beſchaffenheit der Zeit zu weit höhern Vergnügen und Avantage gereichet, als ſonſt keine andere Begebenheit thun kan,) Eurem Rath, Klugheit und Ausführung, wie nicht weniger der wunderbahren Tapfferkeit und Standhafftigkeit der Trouppen, welche unter Eurem Commando gefochten, hauptſächlich zuzuſchreiben ſey.

Dannenhero, obwohl das Zeugniß dieſer groſſen Männer, und der allgemeine Ruff ſelbſt, als der beſte Vergelter großmüthiger Actionen, Euren Nahmen ſchon vor ſich ſelbſt ſehr hoch und mit allem Recht erheben: ſo haben Wir doch nichts deſtoweniger, die Wir die durch dieſe Victorie erlangte Avantage der gemeinen Sache Uns inſonderheit zueignen, Uns verbunden geachtet, Euren dabey erworbenen Ruhm durch das Zeugniß dieſes Brieffs ſelbſt zu vermehren, und Euch zu verſichern, daß Wir keine Gelegenheit werden vorbey laſſen, Euch Unſere ſonderbahre Erkäntligkeit und aufrichtige Zuneigung in der That zu zeigen. Damit Ihr nun dasjenige, was ſo tapffer und großmüthig angefangen worden, mit gleichem Muth und Wachſamkeit möget fortſetzen, und in Conjunction mit dem Marggrafen von Baaden, Unſerm General-Lieutenant, und den andern Generalen Unſerer Trouppen Eure äuſſerſte Macht und Bemühung anwenden, um nach dem ſo guten Anfang auch ein gut Ende zu machen, und den Krieg, welchen der Bayer-Fürſt mitten in dem Hertzen von Deutſchland erreget, auf das ſchleunigſte zu endigen, ſo vermahnen Wir Euch nicht ſowohl hiezu, ſondern erwarten vielmehr ſolches von Euch mit ungezweiffelter Zuverſicht; inmaſſen es nicht anders als zu Eurer vollkommenen Satisfaction gereichen kan, daß hierauf die gröſte Gloire und Verehrung beruhet, und hiernechſt ſolches zu einem ewigen Sieges-Zeichen vor Eu.

Aller-

Allerdurchlauchtigſte Königin in Ober-Deutſch- 1704.
land gedeyen wird, woſelbſt die ſiegreichen Waffen der Engliſchen Nation noch niemahls bey Menſchen-Gedencken, ſeyn geſehen worden.

Wir bitten GOTT, daß er Eure Rathſchläge und Unternehmungen mit glücklichem Succeß ſecundiren wolle, und verſichern Euch nochmals Unſerer allergröſten Zuneigung und Affection. Gegeben in Unſerer Stadt Wien, den 12 Jul. 1704.

Dem Hertzog von Marlborough wird die Würde eines Reichs-Fürſten angeboten.

Dem Hertzog von Marlborough wurde bey Empfahung dieſes Brieffes von dem Graffen von Wratislau zugleich bekannt gemacht, daß der Käyſer anbey von ihm aus hoher Zuneigung verlangte, den Titul, Ehre und Würde eines Reichs-Fürſten anzunehmen: Worauff Seine Gnaden den Graffen erſuchte, dem Käyſer hinwieder zu vermelden, daß Er Ihr. Käyſerl. Majeſtät große Gütigkeit, welche Er auf keine Weiſe verdienet, mit höchſtem Dancke erkenne, und ſeine Ehrſucht in den Schrancken der Gnade und Gunſt ſeiner Königin eintzig und alleine eingeſchloſſen ſey, deren gantz überſchwengliche Huld und Gutthat bereits in allem, das ihm nur auf der Welt habe können angenehm ſeyn, ſich gegen ihn in ſo weit erſtrecket, daß er nunmehr in allen Ihr. Majeſtät Hohen Gefallen ſich ergeben müſſe. Hierauff überreichte der Herr Hoffmann, des Käyſers Reſidente in Engelland, den 23 Jul. der Königin in einer privat-Audientz zu Windſor einen Brieff, welchen Ihr. Käyſerl. Majeſtät mit eigener Hand geſchrieben, und worinnen Sie

nach

1704. nach vorhergegangener Gratulation wegen der bey Donawerth über die Frantzoſen und Bayern erhaltenen Victorie, ſolche der Tapferkeit der Engliſchen Trouppen und der Heldenmüthigen Anführung des Hertzogs von Marlborough, Ihr. Königl. Majeſtät Generals, gröſten theils zueignete; und deßwegen von der Königin verlangte, dero Befehl an Mylord Marlborough zu ertheilen, daß er Sr. Käyſerl. Majeſtät offenbahres Zeugniß der Erkäntligkeit vor ſeine Dienſte annehmen möchte, dieweil der Hertzog ſelbſt, als ihm der Käyſ. Miniſter ſolche Sr. Käyſ. M. Intention zu verſtehen gegeben, einige Difficultät, ſolches anzunehmen, gemachet. Der Käyſerliche Reſidente thate dabey Ihr. Königl. Majeſtät in einer kurtzen Anrede zu wiſſen, daß er expreſſe Ordre von ſeinem Principal, dem Käyſer, erhalten, ſolche Sache ernſtlich zu poußiren, und Ihr. Majeſtät mit allem Reſpect zu erſuchen, den Hertzog dahin anzuhalten, nicht weitere Schwürigkeiten zu machen; daher denn auch Se. Gnaden ſolche Dignität noch annahm. Man machte bey ſolcher Gelegenheit auf dieſen großen Helden folgendes Sonnet:

Le Duc de Marlborough a ſi bien merité
De l'Empereur & de l'Empire,
Qu'il le fait Prince de l'Empire,
Jamais titre mieux merité.
Aucun guerrier, je l'oſe dire,
N'avoit fait un coup ſi vanté,
Leopold auſſi l'a vanté.

Je

Je n'en dis plus rien, c'eſt tout dire. 1704.
Comte, Duc, Prince en même tems.
Marlborough tu ſeras long tems
Cher a la nation Angloiſe
Malheur à Baviere, à Louis,
Si joint avec Eugene & le Prince Louis Europ. Fama 26. Th. p. 142.
Tu te bas encore a l'Angloiſe.

Nach Einräumung der Stadt Rain machten ſich die Alliirten ſelbſt Meiſter von Freyburg; und weil der Chur-Fürſt von Bayern noch immer mit großer Hartnäckigkeit ausſchlug, mit denen Alliirten ſich in ein Accommodement einzulaſſen, ſo wurden der Graff de la Tour, General von der Käyſerlichen Infanterie, und der Graff von Oſt-Frießland, General-Lieutenant der General-Staaten den 12 Jul. mit einem Detachement von dreyſſig Eſquadronen Reuter und Dragoner auscommandiret, mit demſelben das Bayeriſche Land gegen München zu durch Sengen und Brennen zu verheeren, und dadurch dem Feinde alle Subſiſtenz zu benehmen. Welche Ordre denn auch ſolches Detachement auf eine ſchreckliche Manier exequirete, da indeſſen der Chur-Fürſt von Bayern und der Marſchall von Marſin, nachdem ſie Regenſpurg evacuiret, genöthiget worden, in ihrem ſehr ſtarcken Lager und weit herumgehenden Retrenchement bey Augſpurg ſich in Hoffnung einer bald ankommenden Frantzöſiſchen Armee unter dem Marſchall von Tallard gantz ein-

Käyſerlichen verwüſten Bäyern.

1704. eingeſchloſſen zu halten, als welche noch vor Ausgang dieſes Monats bey Ulm anlangete, nachdem der Marſchall einige Tage vorher die Stadt Villingen vergebens belagert.

Friedens-Werck mit den Ungariſchen Malcontenten.

Da dieſes nun allhier geſchahe, giengen die zwey Deputirten der Malcontenten mit des Käyſers Declaration wegen unterſchiedener auf Seiten der Malcontenten ihm vorgelegten Beſchwerungen wiederum von Wien nach Ungarn, und als ſie zu Papa angelanget, begaben ſich der General Forgatſch und der Graff Caroli, mit noch einigen andern Häuptern der Malcontenten, gleichermaſſen dahin, und von Käyſerlicher Seite erſchienen der Graff von Lamberg, und der Ertz-Biſchoff von Colocza, als Mediateurs. Die beyden Deputirten überreichten bey ſolchem Congreß dem Ertz-Biſchoff von Colocza zu deſto erwünſchterer Beförderung des Accomodements einige Schreiben von dem Käyſer, Römiſchen König und Chur-Fürſten von der Pfaltz, welche aber gar wenig effectuirten.

Des Käyſers Schreiben lautete folgender maſſen:

Leopold ꝛc.

Käyſers Schreiben an den Ertz-Biſchoff von Colocza.

Die beyden Deputirten kommen wieder zu euch mit meiner Antwort, die ſehr weitläufftig iſt, ungeachtet mich mehr als eine Urſache könte bewogen haben, dieſelbe entweder gar nicht zu ertheilen, oder zum wenigſten ſo lange zu verſchieben, biß ſolche Unterthanen, die ihr eigenes Vaterland und meine andern Erb-Lande verwü-

ſten, ſo wohl mit der That als mit Worten ein 1704.
aufrichtiger Verlangen zum Frieden bewieſen hätten.

Inzwiſchen habe ich aus väterlicher Neigung gegen die Hungariſche Nation und aus einer Begierde die Einigkeit ohne Verzug wieder aufzurichten und gröſſerem Unheil vorzubeugen, viel Dinge übergehen wollen. Der Durchlauchtigſte Römiſche König, mein geliebteſter Sohn, und der Palatinus haben dieſer Sache wegen ohne Unterlaß bey mir angehalten, und mir einen glücklichen Ausgang verſprochen. Ich halte mich verſichert, Ihr werdet gleichfalls bemühet ſeyn, die Sache zu einem guten Ende zu bringen, und erwarte darüber Eure Antwort, ſo bald es möglich iſt. Wegen des übrigen werde ich die benöthigte Ordre ſtellen, und verſichere euch meiner Käyſerlichen Gnaden, davon ich euch täglich neue Proben gebe.

In Italien fiel um dieſe Zeit nichts ſonderliches vor, als daß Vercelli an die Frantzoſen über gieng. Hingegen war die berühmte Schlacht bey Hochſtädt den 13 Auguſti ſo viel merckwürdiger. Printz Ludewig von Baaden war mit der Belagerung Ingolſtadt beſchäfftiget. Darum commandirte der Welt-geprieſene Printz Eugenius den rechten Flügel der Käyſerlichen Armee. Aus Wien ward damahls gemeldet, daß die gantze Armee aus 66 Bataillonen und 178 Eſquadronen beſtünde. Hiervon machten 7 Däniſche und 11 Preuſſiſche Bataillonen nebſt 92 Eſquadronen von Käyſerlichen, Preußiſchen, Schwäbiſchen, Fränckiſchen und andern Reichs-Völckern die

Schlacht bey Hochſtädt.
Diar. Leop. 2. Th. p. 86.

1704. gantze Macht des rechten Flügels aus. Dieſer ſolte den feindlichen lincken Flügel angreiffen, welcher nicht nur an der Zahl weit ſtärcker, ſondern auch viel vortheilhaffter poſtiret war. Denn die Frantzoſen ſtunden auf einer Höhe, und hatten auf einer Seite einen Berg und einen dicken Wald, vor ſich aber einen Bach, der ſehr ſchwer zu paßiren war. Uberdem waren ihre Stücke ſo vortheilhafftig vor der Fronte gepflantzet, daß die Käyſerlichen dadurch ſehr beunruhiget und beſchädiget wurden, ehe ſie ſich in Bataille ſtellen konten. Das Terrain zwiſchen beyden Armeen war nicht weniger beſchwerlich, und mit vielen Graben und Defileen durchſchnitten. Ehe man über daſſelbe kam, verfloſſen 3 gantze Stunden, und währender ſolcher Zeit muſte der Käyſerliche rechte Flügel das unaufhörliche Feuer aus den Bayeriſchen Stücken aushalten. Doch deſſen allen ungeachtet gieng Printz Eugenius mit ungemeiner Furie auf den Feind loß, und ſeine Cavallerie brach durch die erſte Linie der Bayeriſchen, ward aber von der andern zurück getrieben. Unterdeſſen daß ſie ſich verſamleten von neuem zu chargiren, ward die Infanterie von der überlegenen feindlichen Macht genöthiget 3 biß 400 Schritt zurück zu weichen. Sie ſtelleten ſich aber wieder, und der Printz führete ſie mit ſolcher Tapfferkeit und Conduite wieder an, daß der Feind weichen muſte. Die Käyſerlichen meineten, ſie hätten

ten den Sieg bereits in Händen; allein ſie 1704.
wurden zum andern mahle abgeſchlagen und retirirten ſich auf 60 Schritte, woſelbſt ſie eine halbe Stunde verblieben, weil die Generale ihnen Zeit ließen ſich zu erholen, und ſie in Ordnung brachten zu einer neuen Attaque, die ſehr blutig und deſperat war. Die Käyſerl. Cavallerie chargirte mit unvergleichlicher Hertzhafftigkeit und der Feind wiche zwar, trieb ſie aber dennoch wieder zurücke. Allein die Däniſche und Preußiſche Infanterie attaquirte die Bayern ſo Heldenmüthig, daß dieſe weichen muſten, ungeachtet ihre Anzahl ſtärcker und ihre Poſtirung vortheilhaffter war. Als nun die Generalen und andere Officirer der Confuſion des Feindes und der ungemeinen Tapfferkeit der Ihrigen inne wurden, reſolvirten ſie ſich keine Zeit zu verlieren, und thaten noch einen allgemeinen Angriff, welcher ſo glücklich von ſtatten gieng, daß die Feinde durch Göttliche Hülffe in die Flucht geſchlagen wurden. Hierbey nun fochte die Infanterie alleine, die nicht mehr als zwey Eſquadronen zu Hülffe hatte, weil man beſorgte, eine gröſſere Menge der Reuterey möchte in einem ſo beſchwerlichen Terrain der Infanterie hinderlich ſeyn ihre Ordnung zu behalten und ihren Vortheil zu verfolgen. Die Bayern retirirten ſich nach Lutzingen auf den Gipffel des vorerwehnten Berges, wurden aber genöthiget von dannen nach Nördlingen

1704. zu fliehen, woſelbſt ſie zwar ſtille ſtunden, aber nur ſo lange, daß ſie Zeit gewonnen über einen gewiſſen Moraſt zu kommen. Denn als ſich die alliirten Trouppen näherten, lieffen ſie mit aller erſinnlichen Eilfertigkeit weiter. In den Erzehlungen von dieſem Siege konte man nicht genug Rühmens machen von der Tapfferkeit und Conduite des Hertzogs von Marlborough und der andern Generalen, und von dem unerſchrockenen Heldenmuth der Trouppen, die unter ſeinem Commando gefochten, und den Feind nicht allein zu allererſt angegriffen, ſondern auch übern Hauffen geworffen hatten. Von den Frantzoſen und Bayern rechnet man 40000 Mann, die bey dieſem Treffen auf eine oder die andere Art verlohren waren. Dabey wurde der Marſchall von Tallard, in einem gemeinen Soldaten-Habit verkleidet, vom Erb-Printz zu Heßen-Caſſel gefangen, welcher ihn alſo anredete: **Mein Herr Marſchall, ich beklage ſein Unglück, aber er muß Gedult haben, und ſich des Treffens bey Speyerbach erinnern, deſſen Schimpf ich ietzo gerochen habe.** Als der Hertzog von Villeroy dieſes herrlichen Sieges wegen gantz unverhofft in den Käyſerl. Feſtungen die vielen Freuden-Schüße hörete, und die Urſache deſſen vernahm, ſagte er: **Franckreich habe in hundert Jahren dergleichen Unglück nicht erlebet.** Der Erfolg dieſes treflichen Sieges war, daß die

Leipziger Meß-Relat. ad h. a. Cont. 17. p. 26

Eur. Fama 26. Th. p. 89.

die Feinde die Stadt Augſpurg, ja das Reich 1704.
abandonirten, ſich über den Rhein zurücke zogen, die Städte Ulm und Ingolſtadt bald hernach übergaben und das Churfürſtenthum Bäyern gewiſſer maſſen völlig in des Käyſers Gewalt lieſſen. Aus Wien ward damals etwas ſonderbares berichtet, von deſſen Gewißheit ich gleichwol nicht alle Verſicherung geben kan. Den 12 Auguſti, als am Tage vor der Schlacht, ſchickte der Käyſer an den Biſchoff zu Wien, und gab ihm Befehl 3 Tage nach einander ein auſſerordentliches Gebeth anzuſtellen. Weil dieſe Ordre gleich nach der Ankunfft eines Expreſſen aus Portugal gegeben war, gerieth der Hof in groſſe Beſtürtzung und beſorgte, es müſten gar ſchlechte Zeitungen eingelauffen ſeyn. Alſo ſahen ſich die vornehmſten Miniſtri genöthiget den 13 zum Käyſer zu gehen, und ſich zu erkundigen, warum der Käyſer eine ſolche Verordnung gemacht, die eine allgemeine Bekümmerniß verurſachete. Und da ſol Ihro Käyſerl. Maj. geantwortet haben, er hätte gar keine böſe Zeitungen, es läge ihm aber gar ſehr auf dem Hertzen, daß ſich in einem von dieſen dreyen Tagen etwas zutragen dürffte, darauf das Glück und Unglück des Ertz-Hauſes Oeſterreich ankommen würde. Ja es bezeugen einige, daß ſich das Geſchrey von einer groſſen Victorie zu Wien allbereit ausgebreitet, ehe die Schlacht würck-

J.B. Comatii Or. in Leop. ad Hiſp. Conſ. SS. Sacram.

1704. lich vor ſich gegangen. Die Botſchafft von dieſem wunderwürdigen Siege ward alda mit unbeſchreiblicher Freude aufgenommen, und man muß allerdings geſtehen, daß das Hauß Oeſterreich dadurch von ſeinem Untergang ſey errettet worden. Hätte es länger gewähret, ſo wäre die Hülffe nicht anders als durch ein Wunderwerck zu hoffen geweſen. Als der zu Wien damals reſidirende Türckiſche Geſandte von dieſem Siege Nachricht erhielt, ſagte er: **Der Käyſer iſt ein Mann GOttes, GOtt iſt mit ihm und wird kein Feind gegen ihn beſtehen können.** Daß auch der Käyſer ſelbſt die Sache als etwas groſſes angeſehen, erhellet aus den zweyen nachfolgenden Briefen, ſo er an den Hertzog von Marlborough und die General-Staaten geſchrieben.

P. Pauli Hanſiz Paneg. in Leop. I.

## Hochgebohrner Fürſt und vielgeliebter Oheim.

Des Käyſers Schreiben an den Hertzog von Marlborough/

WIr nennen Ew. Liebden gerne mit dieſem Nahmen, nachdem wir Dieſelbe freywillig und aus eigener Bewegung unter des H. Röm. Reichs Fürſten aufgenommen haben, nicht allein in Betrachtung Ihres alten und berühmten Geſchlechts, ſondern vornehmlich in Anſehung Ihrer vortrefflichen Qualitäten und der herrlichen Dienſte, ſo Sie Uns und dem Heil. Röm. Reiche geleiſtet haben. Wir haben für gut befunden, daß dieſe öffentliche Mittheilung der höchſten Ehre im Teutſchen Reich, die Wir Ew. Lbden nach Ihren Verdienſten gerne wiederfahren laſſen, bey aller Welt ein immerwährendes Zeugniß

ſeyn

ſeyn möge, wie ſehr Wir, und das Reich der 1704.
Durchlauchtigſten Königin von Groß-Britannien verbunden ſeyn, nachdem Dieſelbe ihre mächtigen Auxiliar-Trouppen unter Ew. Lbden Anführung biß nach Augſpurg und in Bayern hinein zu einer ſolchen Zeit geſchicket, da Unſere und des Reichs Sachen durch den meineydigen Abtritt des Chur-Fürſten von Bayern zu den Frantzoſen gewaltig zerrüttet waren; ſo dann auch, wie viel Wir Ew. Lbden zu dancken haben, die alles ſo klüglich, ſo muthig und ſo glücklich ausgeführet. Allermaſſen nicht allein das allgemeine Gerüchte, ſondern auch unſere eigenen Generalen, die an der Arbeit und am Siege Theil gehabt, einmüthig verſichern, daß der glückliche Ausgang Euren guten Anſchlägen, und der Tapfferkeit und dem Heldenmuth der Engliſchen und der andern Völcker, ſo unter Eurer Anführung gefochten, hauptſächlich zuzuſchreiben ſey. Dieſe Actionen und ſonderlich der Sieg bey Hochſtädt, deßgleichen in den vergangenen Zeiten über die Frantzoſen nicht erhalten worden, ſind von ſolcher Wichtigkeit, daß Wir mit Freuden ſehen, wie nicht allein das höchſt-ſchädliche Unterfangen der Feinde abgetrieben, und der ziemlicher Maſſen wanckende Zuſtand von Teutſchland, oder vielmehr von gantz Europa, wieder in Sicherheit und auf feſten Grund geſetzet, ſondern auch die zuverläßige Hoffnung zu ſchöpffen ſey, daß die völlige Freyheit der gantzen Chriſtenheit von der Frantzöſiſchen ihr über dem Haupte ſchwebenden Macht werde errettet werden. Gleichwie Wir nun gewiß verſichert ſind, daß Ew. Lbden alle Ihre Sorge und Bemühung ohne Unterlaß auf dieſen heilſamen Zweck werde laſſen gerichtet ſeyn; alſo iſt nichts mehr übrig, als daß wir Deroſelben einen glücklichen Fortgang wünſchen und Sie bey

1704. allen Begebenheiten der fernern Erweiſung Unſerer Erkäntlichkeit verſichern.

Der Brieff an die General-Staaten lautet alſo:

Leopold ꝛc.

und an die General-Staaten. DEr glückliche Ausgang der neulich bey Hochſtädt gehaltenen blutigen Schlacht, welcher alle Hoffnung und Vermuthung weit übertroffen, hat in den Gemüthern aller Alliirten eine allgemeine Freude erwecket. Uns, die Wir mit Unſerer Freude nicht allein auf Unſer eigenes Intereſſe ſehen, gereichet das zu einer beſondern Vergnügung, daß Ew. Hochmögende mit gutem Nachdruck und zu Ihrem beſondern Ruhm Uns eben zu der Zeit mit würcklicher Hülffe beygetreten, da Unſer und des Reichs Zuſtand durch die Bayeriſche und andere Unruhe dergeſtalt erſchüttert war, daß Wir dieſer Hülffe augenſcheinlich bedurfften. Sie haben ſo viel mehr Urſache ſich hierüber zu erfreuen, weil Wir von den oberſten Befehlshabern Unſerer Trouppen zu Ew. Hochmögenden Gloire benachrichtiget werden, daß die Treue, der Muth und die Tapfferkeit Ihrer Officierer und Soldaten bey der bemeldten Schlacht wunderwürdig herfür geleuchtet und zu der Erhaltung des Sieges nicht wenig beygetragen habe. Wie Uns dieſes Gelegenheit an die Hand giebet Ihnen zu gratuliren und hertzlich zu dancken; alſo thun Wir beydes mit großen Freuden und mit einer ſolchen Affection, die durch Worte nicht kan beſchrieben werden. Wir verpflichten Uns dieſe ungemeine Freundſchafft und Hülffe in ſtetem freundlichen Andencken zu behalten, und danckbarlich zu erſetzen. Im übrigen bitten Wir den Allmächtigen GOtt, daß Er Sie und Ihre Republique iederzeit vor Unheil bewahren und durch einen geſegneten Ausgang al-

ler Rathſchläge und Unternehmungen beſtändigſt beglücken wolle. 1704.

In Hungarn ward um dieſe Zeit zwiſchen den Käyſerlichen Trouppen und denen Malcontenten ein Stillſtand der Waffen getroffen. Ehe aber derſelbe publiciret wurde, hatten die Malcontenten die Stadt Eperies ſo weit gebracht, daß ſie ſich aus Mangel an Lebensmitteln ergeben muſte. So lange der Stillſtand währete, bemüheten ſich die Engliſchen und Holländiſchen Miniſtri aufs äuſerſte die ſtreitenden Partheyen zu einem gütlichen Vergleich zu bringen, ſie konten aber nichts ausrichten. Dannenhero legte ſich der Fürſt Ragoczi im November mit einer guten Armee und einer anſehnlichen Artillerie vor Neuhäuſel, und wenig Tage nach Eröffnung der Trencheen gieng die Stadt über. Indeſſen waren die Käyſerlichen unter dem Römiſchen Könige geſchäfftig die Belägerung Landau fortzuſetzen. Der Hertzog von Marlborough aber, welcher ſich der Stadt Homburg bemeiſtert hatte, nahm auch Trier weg. Endlich ward auch Landau den 24ten Novembris eingenommen. Die Bäyern waren unterdeſſen dem Käyſer ziemlich ſchwer gefallen. Als aber noch vor Ausgang des Jahres die Käyſerlichen in dem Churfürſtenthum mercklich verſtärcket wurden; ward ein Vergleich zwiſchen dem Römiſchen Könige und dem Herrn Neuſanner, der Churfürſtin Deputirten, in dem

Stillſtand mit den Malcontenten in Hungarn.

Landau von Käyſerlichen erobert.

Vergleich zwiſchen dem Röm. Könige und der Churfürſtin von Bäyern.

1704. dem Lager vor Landau geſchloſſen und nachgehends von dem Käyſer ratificiret. Die Artickel beſtunden in nachfolgenden:

1. Daß alle Bayeriſche Feſtungen mit allen darinnen verhandenen Arſenalen, Artillerie, Munition ꝛc. Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſolten übergeben werden.

2. Die Bayeriſchen Trouppen ſolten abgedancket und ihnen frey gelaſſen werden, Käyſerliche Dienſte anzunehmen oder nach Hauſe zu gehen, doch mit dem Bedinge, daß ſie gegen den Käyſer und das Reich nicht dienen dürfften.

3. Ingolſtadt, Kuffſtein und das Schloß Neuburg am Inn mit ihren Arſenalen, Canonen und Munition dem Käyſer völlig einzuräumen.

4. Alles aus Tirol nach Bayern entführete ſolte reſtituiret werden.

5. Die Gefangenen auf beyden Seiten loß zu geben, doch ſo, daß die Bayern nicht wider den Käyſer dienen ſolten.

6. Die Stadt München nebſt den zugehörigen Aemtern ſolten der Chur-Fürſtin verbleiben, iedoch

7. Die ſeit 1700 gemachte Defenſions-Wercke geſchleiffet und die Artillerie, Ammunition und Zeughäuſer dem Käyſer übergeben werden.

8. Die Chur-Fürſtin ſolte nur eine Garde von 400 Mann behalten, und dieſelbe aus den abgedanckten Trouppen annehmen.

9. Die Apanage und jährlichen Einkünffte der Chur-Fürſtin und der Bedienten im Lande ſolten auf Ihr. Käyſ. Majeſt. Deciſion beruhen.

10. Wenn alles erfüllet wäre, und die Chur-Fürſtin abzuziehen verlangen würde, ſolten Ihr die nothwendige Paß-Briefe gegeben werden.

11. Die Bayeriſchen Land-Stände ſolten bey ihren Privilegiis verbleiben.

12. Die

12. Die Ratification ſolte von beyden Seiten in gewiſſer Zeit ausgewechſelt werden; mittlerweile verſprach die Chur-Fürſtin, daß gegen den Käyſer und das Reich keine Feindſeligkeit verübet, und das Commercium zwiſchen beyderſeits Unterthanen eröffnet werden ſolte. 1704.

Der Anſchlag, welchen die Käyſerlichen auf Alt-Breyſach gemacht hatten, wolte nicht gelingen. Hingegen waren die Käyſerlichen Waffen bey Tirnau in Hungarn glücklich gegen die Malcontenten, wiewol auch dieſer Vortheil anfangs gar zu groß gemacht wurde. Denn die Hungarn hatten nicht über 800 Mann auf dem Platze verlohren und waren nicht ſo wohl erleget als zerſtreuet worden. Ihre Generalen brachten das aus einander getriebene Volck wieder zuſammen, und als ſie durch diejenigen, ſo Eperies und Agria eingenommen hatten, verſtärcket waren, ließ ſich Berezeni wieder an der Waag ſehen, und zwar mit einem ſo formidablen Corpo, daß der General Heiſter genöthiget wurde ſich über den Fluß hinüber zu begeben, und ſeine Leute in Pozing, St. George und andere Plätze zu vertheilen, damit er den Streifereyen der Malcontenten vorbeugen möchte, die gleichwol einige Käyſerliche abſchnitten und Mittel fanden, wieder in die groſſe Inſul Schütt hinein zu kommen.

Käyſerl. ſiegen wider die Malcontenten in Hungarn.

Wider dieſe und andere Ungelegenheiten gedachte der Käyſer Anſtalt zu machen. So bald er demnach von ſeiner letzten Unpäßlich- 1705.

1705. keit ein wenig wieder zu Kräfften kommen war, hielt er den 19 Jan. einen Land-Tag der Nieder-Oeſterreichiſchen Stände. Dieſe begaben ſich in den groſſen Saal; ſeine Käyſerliche Majeſtät ſatzte ſich auf den Thron, und der Cantzler Graf Jul. Friedrich Bucellini hielt im Nahmen des Käyſers folgende Rede:

Land-Tag der Nieder-Oeſterreichiſchen Stände.

Anrede an Sie.

„Die Römiſch-Käyſerliche, auch zu Hungarn und Böhmen Königliche Majeſtät, „Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, unſer allergnädigſter Erb-Landes-Fürſt und Herr ꝛc. entbieten Dero treu-gehorſamſten Ständen „dieſes ihres Ertz-Hertzogthums Oeſterreich „unter der Ennß, von Prälaten, Herren, „Rittern auch Städt- und Märckten, Ihre „Käyſerliche und Erb-Lands-Fürſtliche „Gnade, Huld und alles gutes ꝛc. und gereichet zu Dero gnädigſtem Wohlgefallen, daß „ſie zu dieſem ausgeſchriebenen Land-Tage in „ſo guter Anzahl erſchienen, ſonder Zweiffel „wohl erwegende, daß, weilen der allmächtige vergangenes Jahr die Käyſerliche und „der Alliirten Potentzen Waffen mit mildreicheſter Verleyhung hauptſächlicher Siegen und Victorien geſegnet, man mit rechter Gebrauchung derſelben, ſich zu mehrern „Progreſſen den Weg zu bahnen alle Mühe „und Arbeit anwenden ſolle. (Denn, wie „Guicciardinus in ſeiner Hiſtorie ſagt, der „gantze Vortheil eines Sieges beſtehet darinn, daß man ſich deſſelben recht zu gebrauchen

„chen weiß.) Zu welchen ſie treugehorſam- 1705.
„ſte Stånde noch mehrers anfeuren ſolle die
„beſondere Erinnerung, mit was Glorreichen
„Succeß die unendliche Güte GOttes das
„Unternehmen ihres allergnådigſten Erb-
„Land-Fürſtens, die mit andern Cronen und
„Fürſten geſchloſſene Bündnüſſen, das anſe-
„henlich von Jhro Majeſtåt der Königin
„Anna in Groß-Britanien und denen Her-
„ren General-Staaten des vereinigten Nie-
„derlandes, von der Tems an die Donau ra-
„ro plane exemplo geſchickte Kriegs-Heer,
„die Auxiliar-Vôlcker dreyer Königlichen
„Majeſtåten, von Dennemarck, Pohlen und
„Preuſſen, des Herrn Chur-Fürſtens zu
„Pfaltz Durchleucht. beyder Reichs-Crey-
„ſen Francken und Schwaben, auch verſchie-
„dener anderer Reichs-Fürſten und Stånde,
„die recht patriotiſche von dieſem lieben Va-
„terland ergriffene, und ſeinem allergnådig-
„ſten Erb-Landes-Fürſten geleiſtete Ordinar-
„und Extraordinar-Hülffs-Mittel accredirt
„und beglücket, und auf noch mehrere Spe-
„cialitåt zu kommen, ſolle man die unter dem
„Commando des Grafen von Herbeville be-
„ſchehene Eroberung der Stadt Amberg,
„und der gantzen Obern-Pfaltz, die mit ſtür-
„mender Hand eingenommene Stadt am
„Hof, die mit Vertreibung der Båyern be-
„ſetzte Stadt Regenſpurg, die von Kåyſerli-
„chen und den Alliirten Waffen zur Ubergabe

be

1705. „de bezwungene Reichs-Stadt Ulm, Aug-
„ſpurg, Memmingen, Kempten, und die von
„den Feinden abgedrungene Abandonirung
„der Marggrafſchafft Burgau, die am Schel-
„lenberg unweit Donawerth, unter ſtattli-
„cher Anführung Herrn General-Lieute-
„nants, Marggrafens Ludewig von Baaden,
„auch Herrn Mylord Fürſtens und Duc de
„Marlebourg erhaltene vornehme Victorie,
„den bey Höchſtädt unter heldenmüthiger
„Conduite des Feld-Marſchall und Kåyſerli-
„chen Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten,
„Herrn Eugenii, Printzens von Savoyen,
„auch wohlernenntes Herrn Fürſten und
„Duc de Marlebourg, erſtrittenen, von Men-
„ſchen Gedencken ſich nicht ereigneten, noch
„in denen Europäiſchen Jahr-Büchern fin-
„digen, ja nach Bekänntnüß der Feinde ſelb-
„ſten, nie erhörten Sieg, und die erſt jüng-
„ſtens wieder die Rebellen in Hungarn, un-
„ter der Direction des Kåyſ. General-Feld-
„Marſchallen Herrn Grafens von Heiſter er-
„haltene groſſe Victorie mit Stillſchweigen
„nicht vorbey gehen; woraus abzunehmen,
„wie der Feinde unzeitiges Frolocken und Tri-
„umphiren von dem Allerhöchſten confundirt,
„und gezeigt worden, daß GOtt der gerechte
„Richter dem den Sieg gegeben, der das Recht
„auf ſeiner Seiten hätte. Es hat aber der al-
„lergütigſte Herr der Heerſcharen ſeinen See-
„gen nicht allein in oberzehlten Schlachten

und

„ und Eroberung derer Städte ſcheinen laſſen, 1705.
„ ſondern auch in Bezwing- und Eroberung
„ der ſtattlichen Feſtung Landau, bey deren
„ Belägerung Jhro Majeſtät der Römiſch-
„ und Hungariſche König einen höchſtlöblich-
„ unermüdeten, der unſterblichen Gedächtnüß
„ der Nachwelt würdigen Eyfer und Applica-
„ tion, mit ſorgfältiger Beyſchaffung aller
„ zu ſolcher Belagerung gehörigen Requi-
„ ſiten, und wiederholter Animirung der Be-
„ lagerer, mit reichlicher Belohn- und Be-
„ ſchenckung der armen beſchädigten Solda-
„ ten, mit mehr als väterlichem Mitleiden und
„ Sublevirung der nothleidenden, mit öff-
„ terer, auch in Occaſion der vom Feinde
„ vorgenommenen Ausfälle, aller Gefahr unge-
„ achtet, gethaner Viſitirung der Approchen,
„ mit vorſichtiger Obſervirung der Conte-
„ nance der Belagerten, und der vom Feinde
„ von auſſen etwa tentirenden Deſſeins, in
„ Summa, mit löblicher Erfüllung aller
„ Partium, ſo einem Auguſto armorum Im-
„ peratori zuſtehen, zum Exempel und Bey-
„ ſpiel aller Kriegs-erfahrnen Generalen,
„ Ober- und Unter-Officierer, auch gemeiner
„ Soldaten, erzeigt und bewieſen; wodurch
„ auch dem Feinde der Muth zu continuiren-
„ der Wiederſetzlichkeit benommen, und ſie ge-
„ zwungen worden, cogitationes ſubmiſſio-
„ nis zu faſſen, und nach Eroberung Landau
„ auch die Feſtung Kuffſtein zu reſtituiren,
wie

1705. „wie auch verſchiedene andere Städte und
„Feſtungen in dem mehrern Theil des Hertzog-
„thums Bayern, durch den Durchlauchtigſten
„Überwinder zum Zeichen der erkannten Un-
„terthänigkeit Ihrer Kayſerl. Majeſtät zu
„übergeben. Gleichwie aber gemeldet, daß
„der rechte Gebrauch ſo ſtattlicher Victorien
„und Conqueten das rechte Mittel ſich zu fer-
„nern Progreſſen den Weg zu bahnen ſeye;
„alſo werden ſie treugehorſamſte Stände mit
„der ihnen beywohnenden Prudentz von ſelbſt
„begreiffen, daß dieſer Gebrauch der Siege
„nicht beſſer zu wege gebracht werden möge,
„als wann mit unabläßlicher Mühe und Ar-
„beit, wie von ihnen bißhero löblich geſche-
„hen, continuiret werde, damit alle feindliche
„Macht mit prädominirender Gegenverfaſ-
„ſung juſta offenſione verfolget, denen noch
„daurenden, obwolen guten Theils geminder-
„ten Gefahren mit ſtarcker Hand in Hungarn
„ſo wohl als im Römiſchen Reich, Teutſch-
„land und Spanien geſteuret, das unbillich
„und wiederrechtlich entzogene revindiciret
„und mit göttlichem Beyſtand das gemeine
„Weſen in vollſtändige Sicherheit vor allen
„feindlichen Attentaten geſtellet werde; wel-
„ches mit eilfertiger Recrutirung derer Ar-
„meen, zeitlicher Beyſchaffung des Pro-
„viants und Munition, Anfüllung der Ma-
„gazinen, in Bereitſchafft-Stellung der Ar-
„tillerie, groß und kleinen Gewehrs, Repari-
rung

„rung der Feſtungen, werckſtellig gemacht 1705.
„werden kan. Und zweiflen Seine Käyſerl.
„Majeſt. nicht, ſie treu-gehorſamſte Stände
„werden dieſes alles wohl erkennen, und ſol-
„cher Erkäntnüß zu folge, ihre Kräfften nach
„ihrem gewöhnlichen Eifer ferner unterſu-
„chen, deſto willfähriger zu aller obbemeld-
„ter Erforderungs-Beyſchaffung concurri-
„ren, die an ſie geſtellte, hierbey ſchrifftlich
„verfaſſete Poſtulata ohne Zeit-Verluſt er-
„öffnen, ſchleunig berathſchlagen, und ſich al-
„ſo willig drüber erklären, wie es die Wohl-
„fahrt des gemeinen Weſens, die Sicherheit
„unſers allergnädigſten Erb-Landes-Fürſten,
„mithin des lieben Vaterlandes, abſonderlich
„aber das von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät
„in ſie geſtellete Vertrauen erfordert; gegen
„der Verſicherung, daß ihre treugehorſamſte
„Willfährigkeit mit Käyſerlichen Erb-Lands-
„Fürſtlichen Gnaden, mit welchen allerhöchſt-
„ernannte Käyſerliche Majeſtät offt gedach-
„ten Ständen ſamt und ſonders beygethan
„ſeynd, werde erkennet werden.

Als dieſes vollendet, redete Seine Käyſerliche Majeſtät ſelbſt die Stände gnädigſt an, und ſtellete in ſehr gnädigen, beredten und gründlichen Terminis die wichtigen Urſachen kürtzlich vor, dadurch ſeine Majeſtät bewogen oder vielmehr genöthiget würde, die ſchrifftlich überlieferte Poſtulata an Dero Stände ergehen zu laſſen. Und nach einer ſehr güti-

1705. gen Verſicherung der väterlichen Neigung zu dem gemeinen Beſten und zu der Wohlfahrt des Landes, ermahnete der Käyſer die Stände, bemeldte Poſtulata ſchleunigſt zu eröffnen und zu überlegen, und ſich darüber förderſamſt zu erklären. Der Nieder-Oeſterreichiſche Land-Marſchall antwortete darauf alſo:

Ihre Antwort.

## Allerdurchlauchtigſter und Unüberwindlichſter Käyſer, zu Hungarn und Böheim König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich ꝛc.

"Daß Ew. Käyſerliche Majeſtät, dem "uhralten Herkommen gemäß Dero treuge-"horſamſte Stände an gegenwärtigem Ort "mit Dero allergnädigſten Selbſt-Gegen-"wart beglücken und begnaden wollen, deſſen "thun ſich die treugehorſamſte Stände von "Prälaten-Herren-und Bürger-Stand al-"lerunterthänigſt gehorſamſt bedancken. Und "demnach ſie aus Eurer Käyſerlichen Maje-"ſtät allergnädigſten Propoſition Dero mild-"väterlichen Sorgfalts-Gedancken verſtän-"diget worden, deß mehrern aber aus denen ih-"nen eingehändigten ſchrifftlichen Poſtula-"tis werden zu vernehmen haben, alſo werden "ſie ihres Orts nicht ermangeln, ſolche in alſo "baldige förderſame Conſultation und Deli-"beration zu ziehen. Die treugehorſamſte "Stände wollen Eurer Käyſerl. Majeſtät

mit

mit Vorſtellung der vorjährigen ausgeſtan- „ 1705.
denen Ruinen nicht beſchwerlich fallen, de- „
ren Ew. Käyſerl. Majeſtät ein allergnädig- „
ſter Selbſt-Zeug, indeme Sie mit Dero vä- „
terlichen Mitleidens-Augen von Dero „
Reſidentz aus den Effect hiervon angeſehen. „
Alldieweilen aber ſeithero durch die höchſt-er- „
leuchte und vernünfftige Staats-Verkeh- „
rungen Eurer Käyſerlichen Majeſtät, und „
Dero von GOtt geſegnete, von Seiner Kö- „
niglichen Majeſt. und Dero hohen Kriegs- „
Befehlhabern ſo gloriös als victoriös ge- „
führte Waffen die Sachen in einen beſſern „
Stand gekommen, hingegen Eurer Käyſerl. „
Majeſtät gerechtſame und ferner heilig füh- „
rende Intentiones vor das gemeine Weſen „
und den Ruheſtand Europä numäßige Spe- „
ſen und Geld-Summen erfordern, ſelbige „
aber ohne merckliche Beywürckung Dero „
getreuen Erb-Königreiche und Ländern „
nicht zu erheben ſeyn werden, als wird dieſes „
getreue Land Oeſterreich unter der Ennß „
nicht ermangeln, die ihme noch überbliebene „
Mittel und Kräfften auf das genaueſte zu „
durchſuchen und ſich demnächſt gegen Eurer „
Käyſerl. Maj. dergeſtalten willig zu erklä- „
ren, damit Selbige hoffentlich ein allergnä- „
digſtes Wolgefallen zu tragen Urſach haben „
werden. Wonebenſt ſie getreu-gehorſam- „
ſte Stände Eurer Käyſerl. Majeſtät eine „
langwürige beſtändig-geſunde Regierung, „

1705. „fernern Sieg und Triumph wieder alle De„ro Feinde, nebſt übrig erſinnlichen Erſprieß„lichkeiten, aus allerunterthänigſt-Vaſalli„ſchem Gemüth, von getreuen Hertzen anwün„ſchen, und ſich mithin ſowohl die Ab- als An„weſende, ſamt meiner gehorſamſten Perſon, „allerunterthänigſt empfehlen, wir Gegenwär„tige aber mit tieffeſtem Reſpect und Unter„thänigkeit Selbigem uns Knieliegend vor „Dero hohen Thron zu Füſſen legen.

Der Käyſer verlangte in ſeinen Poſtulatis von dieſen Ständen 650000 Gülden an Gelde, 40000 Säcke Mehl, 20000 Säcke Haber, 2340 Recruten 700 Pferde und eine groſſe Quantität Fourage; und das zwar um ſo viel mehr, weil der General Heiſter an Lebens-Mitteln Mangel litte.

Frantzoſen nehmen dem Hertzog von Savoyen etl. Oerter weg.

Die Stände thaten hierauf dem Käyſer ſo guten Beytrag, als ſie konten. Indeſſen verlohr des Käyſers Alliirter, der Hertzog von Savoyen den 6 April das Fort Sant Oſpitio, worinn eine Beſatzung von 30 biß 40 Mann lage, und den 7 das Fort Montalbano, welches eben ſo ſtarck beſetzet war. Den 8 war in der Mauer der Stadt Nizza eine zulängliche Breſche geleget, und die Belägerer machten Anſtalt folgenden Tag den Sturm vorzunehmen. Den 9 aber des Morgens verließ der Marquis de Carail die Stadt und retirirte ſich in das Caſtel, weil er ſich nicht im Stande ſahe den Sturm auszuhalten. Hierauf

brachte der Biſchof nebſt den Bedienten der 1705.
Stadt dem Hertzog de la Feuillade gleich die Schlüſſel heraus. Der Hertzog beſetzte den Ort mit 4 Bataillonen, und der Marquis d' Uſſon übernahm gleich das Gouvernement über die Stadt und Landſchafft Nizza, welches ihm der König von Franckreich aufgetragen hatte. Der Hertzog de la Feuillade aber merckte, daß der Marquis de Carail gäntzlich entſchloſſen wäre das Caſtel von Nizza biß auf das alleräuſſerſte zu defendiren. Darum verwandelte er die Belagerung in eine Bloquade, welche auch nachgehends von den Frantzoſen vollends abandoniret wurde.

Palfi erlegt einige Malcontenten in Ungarn.

Was in Hungarn von einiger Wichtigkeit gethan wurde, beſtehet in folgenden. Der General Palfi, Bannus Croatiä attaquirte den 5 April mit 700 Pferden ein Corpo von den Malcontenten unweit Papa. Ungeachtet dieſes Corpo 3000 Mann ſtarck war, konte es doch den Angriff nicht aushalten. Ungefehr 400 Mann, und unter denſelben zwey der vornehmſten Hungariſchen Officierer wurden erleget, und bey 300 Pferde nebſt vieler Bagage und einem Paar Keſſel-Paucken den Malcontenten abgenommen. Faſt um eben dieſelbe Zeit ließ ſich ein ander Corpo, unter dem Commando des Grafen Eſterhaſi vor Modern, Poſing und St. George ſehen, denen ſich die in bemeldten kleinen Städten liegende 2500 Käyſerliche mit dem Bedinge ergaben,

Die Malcontenten heben einige Käyſerl. Beſatzungen auf.

1705. gaben, daß ſie diſſeits des Fluſſes March geführet werden und wider die Hungarn nicht mehr fechten ſolten. Bey 400 von dieſen Käyſerlichen deſertirten entweder unterwegens, oder nahmen auch Hungariſche Dienſte an: Die übrigen wurden nach Italien geſchickt, unter dem Printzen Eugenio zu dienen.

Ihro Käyſ. Majeſtät Kranckheit und Tod.

Allein der Käyſer fieng den 21 Aprilis an ſehr ſchwach zu werden, und meinten etliche, es hätte ſich Ihro Majeſt. durch das unaufhörliche Gebeth und allzu ſtrenge Faſten, womit Dieſelbe, ſonderlich die letzten Tage der H. Char-Woche, ohne etwas mehr als Brodt und Waſſer zu genieſſen, angehalten, ſolche Schwachheit zugezogen. Die Unpäßlichkeit hielt in den nechſt folgenden Tagen an, ſchien aber doch ſo gar nicht viel auf ſich zu haben, daß ſich der Käyſer noch immer öffentlich ſehen ließ, biß den 24 da die Kranckheit zunahm, und auf eine Art von einer Waſſerſucht ausſchlug. In der nechſt folgenden Nacht ward es ſo gefährlich, daß Ihro Käyſerl. Majeſt. für rathſam hielt, das Sacrament zu empfangen und Ihr Teſtament zu machen. Jedoch gab ihm der Graf Rappach eine Chymiſche Tinctur, worauf der Käyſer gegen den Morgen ziemlich ruhete. Der Appetit fand ſich auch einiger maſſen wieder und das Schwellen legte ſich ſehr. Den 26 in der Nacht ſtand es wieder gar ſchlecht. Hingegen ſchien Tages darauf eine ſo merckliche

P. Paul Hanſitz Paneg. in Leopold. I.

che Beſſerung zu kommen, daß auch die Me- 1705.
dici urtheileten, Ihro Majeſtät würde ſich
wieder erholen. Dieſe gute Hoffnung blieb
beſtändig biß den 29, da Ihro Majeſt. wie-
der ſchwächer wurden, und ob wol die Leib-
Medici, welche keinen Fleiß ſparten, noch im-
mer gute Hofnung gaben, ſo merckte doch
Ihro Majeſt. den 3ten und 4ten May, daß Nova Litter.
Ihr Ende nicht mehr gar weit ſeyn könte, Hamburg. M.
hieſſen daher die Aertzte mit einiger Ungedult Jul. 1705.
von ſich gehen, und ſuchten ſich eintzig und al- p. 250. ſeq.
lein zu einem ſeeligen Ende zu bereiten, nach-
dem Sie ſich ſonderlich auch den 4ten das Co-
dicil, welches ſie einige Tage zuvor dem Baron
Seilern in Faveur des Königs Carln des
Dritten dictiret, in Gegenwart derer Herren
Grafen von Oettingen und Trautſon, des Her-
tzogs von Moles und anderer Zeugen wieder
vorleſen laſſen. Folgende Nacht blickte wie-
der einige Hofnung herfür, inmaſſen Ihro
Majeſt. ziemlich wol ruheten, und des Mor-
gens darauf ein weich Ey und ein wenig
Suppe zu ſich nahmen. Da aber dennoch
um 11 Uhr die Schwachheit wieder mercklich
zunahm, ließ Ihro Majeſt. den Pater Mene-
gati holen, legten bey demſelben eine förmliche
Lateiniſche Beichte ab und empfingen von ihm
in eben dieſer Sprache die Abſolution. Unter
andern ſagte der Käyſer, daß Ihm dieſes zu be-
ſondern Troſt gereichte, daß Ihn das Gewiſſen
wegen übel adminiſtrirter Gerechtigkeit nicht

1705. nagte, weil Er einem jeden Urtheil und Recht wiederfahren laſſen. Er begehrte auch, daß Ihn der Beicht-Vater nicht **Ihro Majeſtät**, ſondern ſchlechter dings **Leopold** neñen, und mit Ihm als einem gemeinen Mann umgehen ſolte. Beſonders bezeugte derſelbe ſeine Andacht gegen ein gewiſſes Crucifix, welches ſich ehemals gegen den Käyſer Ferdinand den Andern dieſer Worte ſoll haben vernehmen laſſen: FERDINANDE, non te deſeram, **Ferdinand ich wil dich nicht verlaſſen**, und redete daſſelbe mit folgenden Worten an: A te Sceptrum & coronam accepi, ad tuos pedes ea hodie iterum depono, das iſt: **Von dir habe ich Crone und Scepter bekommen, und lege ſie heute zu deinen Füſſen wieder nieder.** Nachdem er alſo das H. Nachtmahl empfangen hatte, nahm er zu erſt von Seiner geliebteſten Gemahlin Abſchied, als welche Ihro Majeſtät Zeit währender Kranckheit kaum eine Stunde lang verlaſſen, hierauf nahm er auch von Ihrer Königlichen Majeſtät Joſepho, mit welchem er ſich eine halbe Stunde lang heimlich unterredet, folgends von der Römiſchen Königin und Ihren zwey Princeßinnen, wie auch denen drey Käyſerl. Ertz-Hertzoginnen, Printz Joſephen von Lothringen und Seiner Frauen Schwägerin des Printzen Jacobs aus Pohlen Gemahlin Abſchied. Gegen den Lothringiſchen Printzen gebrauchten ſich Ihre Maje-

ſtät

ſtät unter andern dieſer Worte: Weil du 1705.
mich nicht allein als ein Vetter, ſondern als ein rechter Sohn geliebet, ſo gebe ich dir auch hiermit einen väterlichen Seegen. Dem König Carln, auf Deſſen Bildnis er zugleich ſeine Augen richtete, wünſchte er mit gefaltenen beyden Händen alles Glück und Wolſeyn. So gieng auch die Rede, ob habe Ihro Majeſtät dem König Joſeph zu nunmehr angehender Regierung gratuliret, und ihn ſonderlich ermahnet, daß er auch bedencken möchte, daß er ſterben müſte, ſo als wie er anjetzo, übrigens aber ſolte er vornehmlich der Frau Mutter alle gebührende Liebe und Ehrerbietigkeit erweiſen, dem König Carln in Spanien, ſeinem Herrn Bruder, nachdrücklich beyſtehen und denſelben in den wircklichen Beſitz der Spaniſchen Monarchie zu ſetzen ſich äuſſerſt beſtreben, auch vor die drey Ertz-Hertzoginnen ſeine Schweſtern geziemende Vorſorge tragen, und ſich ſonſt gnädig gegen jedermann bezeugen, wie er denn auch Ihrer Königlichen Majeſtät allbereit zuvor durch den Königl. Beicht-Vater P. Biſchoff ein und anders Dero Erblande und andere Dinge betreffend anbefehlen laſſen. Nachdem nun der Kayſer dergeſtalt Abſchied genommen, beurlaubten ſich allerſeits, um etwas Speiſe zu ſich zu nehmen, ausgenommen die Kayſerin, welche beſtändig bey Ihrem Gemahl blieb. Um 2 Uhr Nachmit-

1705. tags verlangten Jhro Majeſtät von dem P. Menegati die letzte Oehlung, worauf auch der Cardinal Collonitſch die Päbſtliche Benediction ertheilete. Einige Minuten vor Dero Ende wurden Jhro Käyſerlichen Majeſt. von Dero Beicht-Vater befraget: Intelligitne Veſtra Majeſtas, quæ dico? **Verſtehen Eure Majeſtät was ich ſage?** Worauf der Käyſer antwortete: Ita, mi Pater! **Ja, mein Pater!** Die vorigen hohen Perſonen traten darauf wieder in das Zimmer, fielen auf die Knie nieder, und ſungen die Litaney aller Heiligen, welche der Hoff-Diaconus du Bois anſtimmete. Unter währendem Geſange gab der Gottsfürchtige Käyſer 37 Minuten nach drey Uhr ſeinen Geiſt in groſſer Gelaſſenheit auf. Seine letzten Worte ſollen geweſen ſeyn: **HErr gedencke meiner**, item: **Es iſt vollbracht.** Diar. Leop. 2. Th. p. 42.

So bald der Käyſer die Augen geſchloſſen hatte, führte der Römiſche König die Käyſerin in ihr Zimmer. Er ſelbſt verſchloß ſich in ſeinem Cabinet und ließ ſich biß um 7 Uhr von keinem Menſchen ſehen. Nach ſieben wurden die hohen Miniſtri und die vornehmſten des Hofes vorgelaſſen, die wegen des Abſterbens des Herrn Vaters ihre Condolentz und wegen deſſen Erhöhung auf den Käyſerlichen Thron die Gratulationes ablegten.

Fol

Folgenden Tages, als den 6ten May, ward der Käyſerliche Leichnam geöffnet, balſamiret, und in Wachs-Leinwand gewickelt. Bey der Oeffnung fanden ſich die Eingeweyde in ziemlich guten Stand, iedoch war Lung und Leber einem Schwamme gleich, und fand man unter und über dem Magen und im gantzen Leibe nicht über 2 Maaß Waſſer, daher die Medici urtheilten, daß der Käyſer theils aus Mangel der Leibes-Kräffte, theils an der Waſſerſucht und zwar an der Hydrope pectoris, gleichwie ehmals der H. Leopold von Oeſterreich und Käyſer Maximilian der Andere geſtorben. Das Hertze nebſt der Zunge wurde in einen ſilbern Becher geleget, mit gebührenden Ceremonien in die Hof-Capelle hinter dem hohen Altar in der Auguſtiner Barfüſſer-Kirche gebracht und daſelbſt hinter dem Altar eingemauert, wobey folgende kurtze Uberſchrifft: Cor Leopoldi Primi Rom. Imperatoris, mortui die 5 Maji Anno 1705. Das Eingeweide aber ward in einen zinnernen Keſſel geleget, auch mit gleichen Ceremonien in die St. Stephans Thum-Kirche getragen, und daſelbſt neben denen Eingeweiden Ferdinand des Dritten unter die Erde gebracht. Der Leichnam lag 3 Tage nach einander in der Ritter-Stube des Käyſerlichen Pallaſts, in einem ſchwartz-ſeidenen mit Spitzen bebrämten Hof-Mantel-Kleide, mit einer

1705.

Nov. Litter. Hamb. l. c. p. 1251.

Colleg. Acad. Leop. Uratisl. de Hydrope pectoris in Ded. ad Joſeph.

1705. Peruque und Hut auf dem Haupte, und Degen an der Seite, unter einem ſchwartz-ſammeten Baldachin, auf einer mit Gold- und Silber-Stück überzogenen Parade-Bühne, und war um und um mit vielen auf ſilbernen groſſen und kleinen Leuchtern brennenden weiſſen Wachs-kertzen umgeben; zu denē Füſſen ſtunde ein groß ſilbernes Crucifix nebſt einem ſilber-verguldeten kleinem Keſſel mit Weyh-Waſſer. Den 9ten aber auf den Abend ward Derſelbe unter dem Geläute aller Glocken in der Stadt und in denen Vorſtädten auf folgende Weiſe in die Capuciner-Kirche getragen. Erſtlich trugen ihn 12 Cammer-Herren aus dem Käyſerlichen Pallaſt durch den langen Gang in die Käyſerliche Hof-Kirche der Auguſtiner Barfüſſer, und von dannen 24 ältere Cammer-Herren, denen 12 Cammer-Diener zur Seiten giengen, in die Capuciner-Kirche. Die Gaſſen waren alle mit Fackeln illuminiret. Die Armen aus den Spitälern in der Stadt und in den Vorſtädten giengen fornen an und trugen brennende weiſſe Wachs-Lichter in ihren Händen. Hierauf kamen alle geiſtliche Orden, nemlich die Patres Trinitarii von Erlöſung derer gefangenen Chriſten, die Carmeliten, Serviten, Minoriten, Franciſcaner, Dominicaner, die Geiſtlichen aus dem Hoſpital Borgheſe, die Canonici Regulares von der Dorotheen Kirche, die Benedictiner zum Schotten, die Recollecten, die Barnabiten

Leich-Proceßion.

von

von St. Michael, die Auguſtiner Barfüſſer 1705.
und die Capuciner. Nach ihnen ſahe man die Käyſerliche Hof-Bedienten, den Rath der Stadt, die Oeſterreichiſchen Land-Stände und die Käyſerlichen Cammer-Herren, alle mit brennenden Wachs-Kertzen; ferner die geheimten Räthe, die Ritter des güldenen Blüſſes mit der groſſen Ordens-Kette, die Käyſerliche Hof-Muſicanten, das Thum-Capitel von St. Stephan, 12 Prälaten in ihrem Pontifical-Habit, den Rectorem Magnificum und die 4 Decanos von der Univerſität. Der Biſchoff zu Wien gieng in ſeinem Pontifical-Habit unmittelbar vor der Leiche her. Der Sarg war mit einem ſchwartzen mit Golde durchwirckten Tuche bedecket; auf demſelben lage zun Häupten die Käyſerliche Crone, die Welt-Kugel, der Scepter, und das güldene Blüß; in der Mitten ein Crucifix, und weiter herunter die Königl. Cronen von Hungarn und Böhmen. Die vornehmſten Käyſerliche und Königliche Miniſtri giengen neben der Leiche, und der Cardinal Collonitſch mit dem Venetianiſchen Ambaſſadeur folgten der Leiche nach. Hierauf nun kam Seine Käyſerl. Maj. Joſephus I. die Käyſerin und die 3 Ertz-Hertzoginnen, denen alle Hof-Damen und viele andere vornehme Stands-Perſonen folgten, die insgeſamt, nur die Geiſtlichen ausgenommen, in tieffer Trauer gekleidet waren. Die Käyſerliche

1705. liche Leib-Garde und die Wieneriſche Beſatzung mit ihrem Commendanten, dem Käyſerlichen General-Feld-Marſchall Marquis d'Obizzi, ſtunden auf beyden Seiten der Gaſſen mit verkehrtem Gewehr, ſchwartz bezogenen Trommeln und traurigem Spiel. Weil die Capuciner-Kirche vor dieſes gantze Gefolge nicht groß genug war, ſo gieng nur der Hof nebſt den vornehmſten Standes-Perſonen und der weltlichen Cleriſey mit der Leiche hinein. Der Leichnam aber ward mit gewöhnlichen Ceremonien in das Käyſerl. Begräbniß des Ertz-Hauſes Oeſterreich beygeſetzet. Hierauf verfügten ſich Ihre Käyſerl. Majeſtäten um 11 Uhr in der Nacht wieder nach Hofe. In der Auguſtiner Barfüſſer Kirchen, wo die Exequien mit aller erſinnlichen Pracht gehalten werden ſolten, ward ein koſtbares Mauſoleum aufgerichtet. Mitlerweile hatte Se. Käyſerl. Maj. 2 Edicta publiciret, in deren einem alle Spiele, Comödien, muſicaliſche Zuſammenkünffte, und dergleichen ſo wol öffentlich als in Privat-Häuſern auf ein Jahr verboten wurden; durch das andere ward denen, die mit ſchwartzen Tuche oder andern zur Trauer dienenden Sachen handeln, ernſtlich angedeutet, daß ſie ſich dieſer Gelegenheit nicht zu ihrem Vortheil bedienen, und die Preiße nicht ſteigern ſolten.

Es bemühten ſich hiernechſt unterſchiedene Klöſter, dem Käyſer, von dem ſie ſo viele

Wohl-

Wohlthaten erhalten, zu Ehren, Proceßionen und andere Solennitäten anzuſtellen, welches hier alles zu erzehlen viel zu weitläufftig fallen würde. Jedennoch können wir dasjenige Monument hier nicht verſchweigen, welches die Spaniſche Brüderſchafft des H. Sacraments in der Käyſerlichen Parochial-Kirche des S. Michaelis zu Wien ſehr prächtig aufgerichtet, und oben nebenſt dem Titul-Blatte, wie es uns von angenehmer Hand communiciret worden, fürgeſtellet wird, dabey der berühmte Käyſerliche Hiſtoriographus und Graf Johann Baptiſta Comazzi eine ſehr zierliche Lateiniſche Oration gehalten. Dieſes Monument, welches wegen der künſtlichen Structur allerdings zu bewundern, hat der geſchickte Baumeiſter Antonius Beduzzi erfunden, und weil wir vor unnöthig achten, dasjenige weitläufftiger zu erklären, was einem ieden ſchon in die Augen fällt, ſo wollen wir nur an dieſem Orte die vierfache Inſcription, ſo darauf zu finden, einrücken. Auf der einen Seite ſtehet: 1705. Monument von der Spaniſchen Brüderſchafft aufgerichtet.

D.
LEOPOLDI
ROMANORUM IMPERATORIS
SACROS CINERES
SODALITIUM HISPANICUM
HAC IN URNA
VENERATUR
UT SUUM IBI

CON-

1705. CONSTANS ET JUGE OBSEQUIUM
ETIAM INTER MORTALES
ÆTERNUM
SERVARI AC ARDERE
TESTETUR.

Auf der andern:

LEOPOLDUS
HISPANA GENITUS MATRE
EX UTROQUE LATERE
IN HODIERNUM DIEM
AUSTRIACUS PRINCEPS ULTIMUS.
HANC PATRIÆ MOERENTIS CALAMITATEM
HISPANI SODALES
HOS SUPER CINERES
FLEBANT.

Auf der dritten:

HISPANIS
IN BELGIO ET INSUBRIA
BELLO SÆPE LABORANTIBUS
VINDEX NUNQUAM NON ADFUIT
LEOPOLDUS
ET NE TANTI GRATIA BENEFICII
IN CINERE SCRIPTA CREDATUR
HAS
CINERALES EXSEQUIAS
SOLEMNI RITU
HISPANI
CONCELEBRANT.

Auf der vierdten:

VOBIS HISPANI

LEOPOLDUS 1705.
LEGITIMUM REGEM DATURUS
SIBI FILIUM ERIPUIT
TIMENDISQUE BELLI ET OCEANI CASIBUS
STRENUE CREDIDIT.
TANTÆ MOLIS ERAT
GENTEM REGNATRICEM
SUO IN JURE TUERI.
QUIS VESTRUM
AD HUJUS URNAM
SOLUTI IN CINERES PRINCIPIS
SE NON SOLVET IN LACRYMAS?

Der Käyſer war ein Herr von kleiner Statur, und bräunlich von Geſichte, worinn ſich die Zeichen des Alters gar mercklich ſehen lieſſen, ſonderlich an dem Munde, in dem die untere Lippe ſehr weit herunter hieng. Indeſſen gieng er aufgerichtet, wie ein Menſch, der voller Gedancken, aber dabey unerſchrocken iſt. Vor ſeine Perſon war er gewiß ein ſehr frommer Herr und die Gottesfurcht war diejenige Tugend, ſo bey Ihm die Oberhand hatte. Seine natürliche Neigung zur Frömmigkeit, die man auch an ſeinem äuſerlichen Weſen gar ſehr mercken konte, war durch die erſte Erziehung in ſeinen jungen Jahren ziemlich vermehret worden. Denn weil er der jüngere Printz war, hatte man ihn einigermaſſen der Kirchen gewidmet. Er hatte ein ſehr

Ihr. Käyſerlichen Maj. Leibes-Geſtalt.

Frömmigkeit.

1705. Mitleiden gegen die Armen.

ſehr zartes Mitleiden gegen die Armen, und ungeachtet der ſchweren Kriegs-Laſten, die ihm auf dem Halſe lagen, war er doch manchmal geneigt ſeinen Unterthanen ein groſſes nachzulaſſen, weil ihnen die Auflagen zu ſtarck wurden. Er machte ſich auch eine beſondere Freude, Almoſen mit eigener Hand auszutheilen, und die Armen, welche zu gewiſſen Zeiten vor ihn gelaſſen wurden, konten allemal verſichert ſeyn, daß ſie eines oder zwey von den papiernen Packetgen bekamen, in deren ieglichem 25 Ducaten an Golde waren. Viel Prieſter, ſonderlich Italiäner, wuſten ſich dieſer Käyſerlichen Freygebigkeit gar wohl zu bedienen, wiewol der gemeinen Rede nach, auch etliche dieſelbe ſehr mißbrauchten, ſo gar, daß ein gewiſſer Miniſter, der des Käyſers Hand-Gelder zu verwalten hatte, ſich die Freyheit nahm, dem Käyſer dieſen Mißbrauch vorzuſtellen, indem er Sr. Majeſtät eine Liſte übergab, worauf die Nahmen derer geſchrieben ſtunden, die des Käyſers Wohlthat übel angewendet hatten. Der Käyſer aber antwortete kaltſinnig: **diejenigen, ſo dieſe Liſte gemacht, hätten ihre eigene Fehler hinein zu ſetzen vergeſſen; er wüſte ſchon was er thun ſolte.** Wenn man auch ſonſt Ihr. Maj. vorſtellete, was aus der allzugroſſen Freygebigkeit gegen diejenige Art von Bettlern, ſo man vor des Käyſers reichſte Unterthanen hielt, vor eine üble Folge entſtehen

könte,

könte, gab der gütige Herr zur Antwort: Wenn er einige Maitreſſen hätte, und dieſelben reichlich, ja biß zum Exceß, wie andere Printzen thäten, beſchenckte, ſo würde kein Menſch davon reden, und alſo ſolte man doch dieſe armen Leute anſehen als Perſonen, die er liebte. So gieng auch der fromme Käyſer iedermänniglich mit heiliger Feyer der Feſt-Tage für, und die Diaria des Käyſers mercken gar fleißig an, wenn und wo er des Jahres hindurch ſeine Andacht gehabt. Den erſten Jenner pflegten Ihre Käyſerl. Maj. bey denen P.P. Soc. Jeſu im Profeß-Hauſe mit Anhörung der Predigt und hohen Amts zu feyern, nachgehends aber allda zu ſpeiſen und nach der Veſper einer erbaulichen Comödie bey zu wohnen. Alſo celebrirten Sie den 20ſten gedachten Monats, als am Feſt St. Sebaſtiani, des glorreichen Bekenners Chriſti, den Gottesdienſt bey den P.P. Benedictinern, zum Schotten genannt. Den 2 Februarii verehrten Sie die H. Jungfrau Maria in öffentlicher Proceßion mit der Kertzen in der Hand in der Hof-Kirchen zu denen PP. Auguſtinern; Abends aber erſchienen Sie auf dem Hofe bey unſer Frauen Statue. Den 6ten Februarii hielten Ihre Maj. ihre Andacht bey denen Herren Canonicis regularibus St. Auguſtini zu St. Dorothea. Den 8 Mertz, als am Feſte des H. Joannis de Deo

Relation vom Käyſerl. Hofe zu Wien 2. Th. p. 59.

Öffentliche Andacht.

Ephemerides Leopoldinæ, it. Lebens-Diar. Leop. ad hos dies.

bey denen FF. Miſericordiä in der Leopold-ſtadt: Den 19ten am St. Joſephi Tage in der Kloſter-Jungfrauen-Kirche, zu den Sieben Büchern genannt: Den 21ſten, als am Feſte des H. Patriarchen Benedicti, bey denen Benedictinern zum Schotten. Den 3 May, an welchem Tage zum Andencken des H. Creutzes, davon ein Stücke in der Feuers-Brunſt, dadurch die Käyſerl. Burgk verzehret worden, unverſehret geblieben, im Jahr 1668 eine neue Sodalität vor das Fürſtliche Frauenzimmer unter dem Titul des H. Creutzes aufgerichtet worden, pflegten Ihre Majeſtät dieſes Titular-Feſt in dem Profeß-Hauſe zu begehen. Den 13 Junii hielten Sie ihre Andacht bey denen PP. Minoriten hinter dem Land-Hauſe: Den 16 Julii, als am Gedächtniß unſer Frauen vom Berg Carmel in dem Frauen-Kloſter zum Sieben Büchern: Den 25ſten am Feſte des H. Apoſtels und Patrons von Spanien Jacobs, bey denen Nonnen zu St. Jacob; den folgenden Tag aber, als am Tag der H. Anna, im Probat-Hauſe der Jeſuiten bey St. Anna; und den 31ſten dieſes Monats verehrten Sie den H. Ordens-Stiffter Ignatium in dem Wieneriſchen Profes-Hauſe auf dem Hof. Den 2 Auguſti am Feſte Mariä de Portiuncula hatten Sie ihre Andacht bey denen Capucinern: Den 4ten, als am Tage St. Dominici, bey denen Dominicanern: Den 10ten, am Tage

St.

St. Laurentii, in dem Nonnen-Kloſter zu St. Lorentz: Den 12ten am Tage der H. Clara in dem Königlichen Kloſter St. Clara; und den 16ten dieſes Monats bey denen Auguſtinern zu St. Rochus auf der Land-Straſſe. Den 14 Sept. feyerten Ihr. Maj. das Feſt Creutzes Erhöhung in dem Profeß-Hauſe; den 4ten October das Feſt des H. Franciſci von Aßis bey denen Franciſcanern und Capucinern; den 15ten am Tage der H. Thereſiä in dem Kloſter zu St. Joſeph oder bey den Sieben Büchern, und den 21ſten am Tage der H. Märtyrin Urſulae und ihrer Geſellſchafft gemeiniglich bey den Ehrwürdigen Frauen Urſulinerinen. So begiengen Sie auch endlich den 3 Decembr. das Feſt des H. Franciſci Xavier in dem Academiſchen Jeſuiter-Collegio, und den 26ſten das Feſt des H. Stephani in der Cathedral-Kirche zu St. Stephan.

Eyfer vor die Catholiſche Religion. Eph. Leop. f. 1.

Weil auch der Käyſer vermeinte, er thäte GOtt einen Dienſt daran, wenn er die Catholiſche Religion auf alle Weiſe ausbreitete, ſo ließ er nicht allein Anno 1672 denen Catholicken zu Preßburg eine Lutheriſche Kirche, ſondern auch Anno 1699 denen Jeſuiten die Johannis-Kirche zu Liegnitz, worinnen die Fürſten von Liegnitz begraben liegen, einräumen, und gab Anno 1678 denen Wohl-Ehrwürdigen PP. Franciſcanern durch ein öffentlich Diploma die Freyheit, daß ſie ſich zu Breßlau, nachdem ſie gantzer 156 Jahre nicht dahin

kommen dürffen, wieder niederlaſſen mögen. Gleichergeſtalt ſchenckte Ihre Maj. gedachten Franciſcanern das bey Carlowitz erbauete Conferentz-Hauß, worinnen der Friede mit denen Türcken geſchloſſen worden, um daraus eine Kirche unter dem Titul Mariä de Pace zu machen. Ja man erzehlet, daß, als ein gewiſſer Geſandſchaffts-Prediger eines Proteſtantiſchen Miniſters ſich in Wien unterſtanden, das H. Abendmahl auſſer ſeinem Quartier zu adminiſtriren, und ſolches dem Käyſer durch den Grafen Trautſon hinterbracht worden, dieſer Prediger alſobald noch ſelbige Nacht auf einen Wagen geſetzt und in die Schleſie abgeführet, auch ihm bey Leib und Lebens-Strafe verboten worden, nach Wien nicht wieder zu kommen. Als auch der Käyſer noch als Böhmiſcher König Anno 1657 zu Prage denen Fürſten Gonzaga und Portia, wie auch dem Grafen Martinitz mit eigener Hand das güldene Vlüß umhienge, ſagte er dabey: **Wenn ihr das güldne Lamm auf eurer Bruſt traget, ſo dencket an das Lamm, das für euch geſtorben, und daß ihr bereit ſeyn müſſet euren Glauben an dieſes Lamm GOttes, gegen die Ungläubigen und Ketzer zu verfechten.** Ubrigens wandte der Käyſer jährlich ein groſſes auf die in Schweden, Dännemarck, Schottland und Irrland ausgeſchickten Mißionarios, und ſtifftete auch zwey Biſchoff-

Lebens-Diar Leop. 25. Febr.

Widmans Leich-Pr. Leop. p. 5.

Th. Eur. T. VIII. Eph. Leop. ad diem 11 Oct.

ſchoffthümer und drey Seminaria, um diejenigen, welche der Griechiſchen Kirche zugethan, zur Römiſchen zu bringen, daher es geſchehen, daß allbereit über 300 gebohrne Griechen die Lehr-Sätze der Catholiſchen Kirche als Prieſter ausbreiten, und ſich auſſer dem über 100000 Menſchen zu derſelben begeben. Wie er denn auch Anno 1693 den 15 Auguſti GOtt in der St. Stephans-Kirche zu Wien folgendes Gelübde that: Ich gelobe deiner göttlichen Majeſtät vor mich und meine Nachkommen, daß ich zu Beförderung deines Nahmens Ehre und zum Ruhm deiner Mutter, unſer lieben Frauen, alle Parochial-Kirchen im Königreich Ungarn, die entweder durch der Feinde Barbarey oder ander Unglück in Verfall gerathen, wieder anrichten und mit anſtändigen Unterhalt verſehen wil, damit alle Völcker, welche deine väterliche Huld mir unterthänig gemacht, dich als den wahren GOtt gebührend anbethen, und deine allerheiligſte Mutter verehren lernen. Wie man denn auch rechnet, daß er über acht hundert Kirchen in Ungarn denen Catholiſchen eingeräumet und unzehlich viel verfallene Kirchen und Altäre wieder aufgebaut.

A. Stief. Pan. in Leop.

P. Hanſiz Pan. in Leop.

Wir finden auch andere heilige Reden von Ihm aufgezeichnet, welche wol würdig ſeyn, daß

Gottſelige Reden.

daß ſie an dieſem Orte nicht vergeſſen werden. Gleich bey Antretung Seiner Regierung ließ er ſich vernehmen: Ich wil mir vornehmen, mit GOtt ſo vereiniget zu leben, daß ich ihn auch im geringſten nicht beleidige. Wenn Ihm eine traurige Botſchafft über die andere gebracht wurde, ſagte er: Es wird noch viel ärger werden, ehe es wird beſſer werden. Als man muthmaſſete, der Käyſer hätte Gifft bekommen, und würde daran ſein Leben einbüſſen müſſen, ſagte er: Ich ſehe, daß mein Hauß in Noth geräth, doch ich bin in GOttes Händen, er mache es mit mir, wie es ihm gefällt. Wofern er auch nicht wil, daß ich leben, und mein Hauß fortpflantzen ſol, ſo nehme ich von ſeinem göttlichen Willen alles gern und willig an. Da auch Ihrer Majeſtät der Degen gewieſen wurde, womit Petroczi Derſelben den Reſt geben wollen, ſahen Sie ihn eine Zeit lang an, befohlen hernach, daß man ihn Ihm und Seinen Nachkommen zum Andencken, in dem Neuſtädiſchen Bürger-Zeug-Hauſe aufhängen möchte, damit ſie erkenneten, daß ſie Menſchen und menſchlichen Zufällen unterworffen wären. Als einſten einer mit dem Ausſpruch des Käyſers nicht zufrieden war, und öffentlich auf das Urtheil des allweiſen GOttes provocirte, daher iederman davor hielt, daß er wegen ſolcher

Ant. Stieff. Pan. cit.

Königsdorffs Lob-Rede Leopolds.

Gelaſſenheit.

Frechheit eine harte Strafe verdient hätte, ſagten Ihre Majeſtät mit einer gantz gelaſſenen und gnädigen Mine: **Warum ſol er nicht an denjenigen appelliren, der unſer aller Richter ſeyn wird?** Und als ihn der Türckiſche Botſchaffter einen **Herrn aller Herren** nennte, gab er zur Antwort: **Es iſt kein Herr, auſſer allein GOtt,** welches, wie leicht zu erachten, bey dem Türcken eine groſſe Verwunderung verurſachte. Daher als er bald darauf vernahm, wie der Käyſer bey Umtragung der Monſtrantz ſo groſſe Andacht hätte, konte er ſich nicht entbrechen, zu ſagen: **Es iſt kein Wunder, daß ein ſo frommer Fürſt ſo glücklich iſt.** Ja da er der H. Jungfrau Maria ſo wol zu Oettingen, als zu Paſſau und Zell opfferte, ließ er öffters dieſe Worte von ſich hören: **Ich gröſter aller Sünder, ich geringſte Creatur, ich unwürdigſte Creatur Leopold.** Er unterſchrieb ſich auch inſonderheit auf Seiner Walfarth nach der H. Maria von Zell: **Der Heil. Jungfrau Maria geringſter und unwürdigſter Knecht Leopold;** und da er eben dieſe Reiſe Anno 1676 antrat, fand man, daß er in ſein Memorial, darinn er ſein Abſehn dißfals entworffen hatte, unter andern die Worte mit aufgezeichnet: **Ich wil die allerheiligſte Jungfer Maria im Kriege zu meiner Generaliſſima und bey Friedens-**

Widmanns Leichen-Pr. Leop. p. 23.

Demuth.

Widmann l. c. p. 11.

Verehrung der Mariä.

P. Hanſiz Pan. in Leop.

Tractaten zur Plenipotentiaria machen. Wir erinnern uns auch bey ſeiner Walfarth, die er nach dem Bilde der H. Mariä zu Alt-Oettingen Anno 1681 gethan, der beſondern Zuneigung, welche Ihre Majeſtät gegen das Chur-Hauß Bäyern bezeuget, wie Sie denn damals auch unter andern Dingen, die Sie von der Jungfer Maria erbitten wolten, dieſes ſorgfältig mit aufgezeichnet hatten: **Wir wollen bitten, daß die Einigkeit zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Bäyern erhalten und immer mehr und mehr befeſtiget werde.** Zu welchem Ende auch damals Ihre Majeſtät dem Chur-Fürſten Maximilian Emanuel einen koſtbaren Degen verehrten, dagegen der Chur-Fürſt mit groſſen Betheurungen verſprach: **daß er ſich deſſelben iederzeit gegen die Feinde des Hauſes Oeſterreich bedienen wolte,** wiewol er zu unſern Zeiten denſelben wider alle ſeine Verheiſſungen gegen den Käyſer ſelbſt geführet.

Zuneigung gegen Chur-Bäyern.

Hanſiz l.c.

Eph. Leop. ad 10. Mart.

Gleichwie nun der Käyſer vor ſeine Perſon den Ruhm eines tugendhafften Wandels hatte; alſo gab er auch gar genaue Achtung auf das Leben derer, die an ſeinem Hofe, oder auch in der Stadt vor andern ein Anſehen hatten: Und wenn er bemerckte, daß einige in ein unordentliches und liederliches Weſen verfielen, gab er ihnen ſcharffe Erinnerungen,

Beobachtung der Bedienten.

gen, ja, wenn ſie ſich nicht änderten, wurden ſie auf andere Weiſe härter geſtraffet. Der Käyſer redete ſehr wohl Lateiniſch, Italiäniſch, Spaniſch und Frantzöſiſch, doch das letzte gar ſelten. Am Hofe ward mehrentheils das Italiäniſche gebrauchet, und der Käyſer hatte mehr denn einmahl zu verſtehen gegeben, daß er an dieſer Sprache ein Gefallen hätte. Das Frantzöſiſche ward von wenigen öffentlich geſprochen, ſonderlich von der Zeit an, da der Käyſer ſich in der Antichambre erklärte, er möchte die Sprache ſeiner Feinde nicht gerne hören von denen, die ſich für ſeine Freunde und Diener ausgäben. Wegen des Spaniſchen ſchertzete einsmahls der Käyſer mit dem Spaniſchen Ambaſſadeur. Denn als dieſer rühmte, daß ſeine Majeſt. ſo gut Caſtilianiſch redete; gab der Käyſer zur Antwort, **das wäre kein Wunder, weil er ſich Tag und Nacht auf dieſe Sprache gelegt**, womit er auf ſeine erſte Gemahlin zielete, die aus dem Spaniſchen Hauſe war. Die Krafft und Reinlichkeit der Lateiniſchen Sprache verſtand der Käyſer ſo unvergleichlich wohl, daß er ſich vielmahls zur Luſt die Mühe nahm, die Fehler zu ändern und den Stylum zu verbeſſern, welche er in Lateiniſchen Büchern befand, die ihm überreicht wurden; und jedermann muſte geſtehen, daß des Käyſers Correctio-

Wiſſenſchafft in Sprachen.

Tractaten zur Plenipotentiaria machen. Wir erinnern uns auch bey ſeiner Walfarth, die er nach dem Bilde der H. Mariä zu Alt-Oettingen Anno 1681 gethan, der beſondern Zuneigung, welche Ihre Majeſtät gegen das Chur-Hauß Bäyern bezeuget, wie Sie denn damals auch unter andern Dingen, die Sie von der Jungfer Maria erbitten wolten, dieſes ſorgfältig mit aufgezeichnet hatten: **Wir wollen bitten, daß die Einigkeit zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Bäyern erhalten und immer mehr und mehr befeſtiget werde.** Zu welchem Ende auch damals Ihre Majeſtät dem Chur-Fürſten Maximilian Emanuel einen koſtbaren Degen verehrten, dagegen der Chur-Fürſt mit groſſen Betheurungen verſprach: **daß er ſich deſſelben iederzeit gegen die Feinde des Hauſes Oeſterreich bedienen wolte,** wiewol er zu unſern Zeiten denſelben wider alle ſeine Verheiſſungen gegen den Käyſer ſelbſt geführet.

Zuneigung gegen Chur-Bäyern.

Hanſiz l.c.

Eph. Leop. ad 10. Mart.

Gleichwie nun der Käyſer vor ſeine Perſon den Ruhm eines tugendhafften Wandels hatte; alſo gab er auch gar genaue Achtung auf das Leben derer, die an ſeinem Hofe, oder auch in der Stadt vor andern ein Anſehen hatten: Und wenn er bemerckte, daß einige in ein unordentliches und liederliches Weſen verfielen, gab er ihnen ſcharffe Erinnerungen,

Beobachtung der Bedienten.

gen, ja, wenn ſie ſich nicht änderten, wurden ſie auf andere Weiſe härter geſtraffet. Der Käyſer redete ſehr wohl Lateiniſch, Italiäniſch, Spaniſch und Frantzöſiſch, doch das letzte gar ſelten. Am Hofe ward mehrentheils das Italiäniſche gebrauchet, und der Käyſer hatte mehr denn einmahl zu verſtehen gegeben, daß er an dieſer Sprache ein Gefallen hätte. Das Frantzöſiſche ward von wenigen öffentlich geſprochen, ſonderlich von der Zeit an, da der Käyſer ſich in der Antichambre erklärte, er möchte die Sprache ſeiner Feinde nicht gerne hören von denen, die ſich für ſeine Freunde und Diener ausgäben. Wegen des Spaniſchen ſchertzete einsmahls der Käyſer mit dem Spaniſchen Ambaſſadeur. Denn als dieſer rühmte, daß ſeine Majeſt. ſo gut Caſtilianiſch redete; gab der Käyſer zur Antwort, **das wäre kein Wunder, weil er ſich Tag und Nacht auf dieſe Sprache gelegt**, womit er auf ſeine erſte Gemahlin zielete, die aus dem Spaniſchen Hauſe war. Die Krafft und Reinlichkeit der Lateiniſchen Sprache verſtand der Käyſer ſo unvergleichlich wohl, daß er ſich vielmahls zur Luſt die Mühe nahm, die Fehler zu ändern und den Stylum zu verbeſſern, welche er in Lateiniſchen Büchern befand, die ihm überreicht wurden; und jedermann muſte geſtehen, daß des Käyſers Correctiones

Wiſſenſchafft in Sprachen.

nes ſehr ſcharfſinnig wären. Daher ließ er auch die Gelehrten gern vor ſich, und gab ihnen ſelbſt Gelegenheit an die Hand, wie ſie ihre Wiſſenſchafft recht am Mann bringen könten. Wie denn unter andern der Herr Wagenſeil in der Zuſchrifft ſeines curiöſen Wercks von Erziehung eines Printzen bezeugt, daß er dieſe Arbeit allein der Aufmunterung Jhro Käyſerl. Majeſt. zu dancken habe. Und äſtimirte der Käyſer nicht allein gelehrte Bücher gar hoch, ſondern ließ auch bey andern ſchweren Kriegs-Koſten jährlich ein groſſes zu Vermehrung der berühmten Käyſerlichen Bibliothec in Wien anwenden; daher dieſelbe ſo wol durch andere Bibliothecen, als ſonderlich derjenigen, welche der Herr Lambecius von Ofen abgeholt, und die ehemahls dem gelehrten König in Ungarn, Matthiä Corvino zugehöret, dergeſtalt angewachſen, daß ſie nunmehr über zehn tauſend geſchriebene, und mehr als hundert tauſend gedruckte Bücher in ſich begreifft. Der Käyſer hatte ſich in den meiſten ſpeculativiſchen Wiſſenſchafften wohl umgeſehen, und die Muſic verſtand er vollkommen. Ja er ließ unterſchiedene Stücke von ſeiner eigenen Compoſition in der Hof-Capelle muſiciren. Dannenhero hatte er viele, ſonderlich Italiäniſche, Muſicos um ſich, die ſich bey gewiſſen Gelegenheiten gar unbeſcheiden auffühireten und mehr denn einmahl in des Käyſers und des Hofes Ge-

Liebe zu Gelehrten und Büchern.

Omeiſ. Pan. in Leop.

Jngleichen zur Muſic.

Gegenwart nicht ſingen wolten, unter dem Vorwand, daß ſie nicht richtig bezahlet würden. Als man nun dem Käyſer vorſtellete, was ſolche Leute vor eine Straffe verdienet hätten; antwortete er gar artig, **die guten Leute hätten einen Theil ihrer Mannheit, und vielleicht ein Stück von ihrem Gehirne zugleich verlohren.** Die Unhöfflichkeit und Unbeſcheidenheit dieſer Menſchen äuſſerte ſich ſonderlich an einem Caſtraten kurtz vor des Käyſers Ende. Denn er wolte ſich in die Hof-Capelle dringen, wo er doch damahls bey der Muſique nichts zu verrichten hatte, und ſtieß einen fremden Cavalier, daß er ihm Platz machen ſolte. Wie nun der Cavalier nicht Luſt hatte zu weichen, ſagte der Sänger mit groſſem Verdruß: Ego ſum Antonius Manna, Muſicus ſacræ Cæſareæ Majeſtatis, gleich als wenn der Titul eines Käyſerlichen Muſicanten ſo vornehm wäre, daß alle Leute vor dem groſſen Manne die Knie beugen müſten. Neben der Muſic pflegte der Käyſer zuweilen die Zeit damit zu vertreiben, daß er in Miniatur mahlete, und ſich mit der Alchymie ergötzte. Inſonderheit aber hatte man in dieſes Herrn Leben eine richtige Ordnung zu bemercken, welche er in ſeinem äuſſerlichen thun und laſſen ſo genau beobachtete, daß er nimmermehr davon abwiche. Denn er pflegte zu einer gewiſſen Stunde aufzuſtehen, die Meſſe zu hören,

Mahlerey und Alchymie.

Haltung guter Ordnung.

ren, Tafel zu halten, ſpatzieren zu fahren, Audientz zu geben, in den geheimen Rath zu gehen, und ſich zu Bette zu legen, alles ohne eintzige Veränderung. Alſo daß man von ihm ſagen kan, was ein Engliſcher Scribent vom Jacobo I geſchrieben: **Wenn einer von ſeinen Hof-Bedienten ſtürbe und nach ſieben Jahren wieder aufſtünde, ſo würde er wiſſen, wo der König alle Tage geweſen wäre.** Man kan nicht leugnen, daß ſich in der Regierung des Käyſers, was die öffentliche Adminiſtration anlanget, viel Fehler gefunden, die guten Theils von ſeinem gütigen und ſanfftmüthigen Naturell hergerühret. Denn vermöge dieſer angebohrnen Gelindigkeit ſetzte er bißweilen die Regeln der wahren Staats-Kunſt hindan, und achtete nicht darauf, wenn ihm gleich in geheim zu verſtehen gegeben wurde, daß einige in ſeinen Dienſten nicht recht getreu, und andere gar zu nächläßig wären. Doch wuſte er auch gute Dienſte rechtſchaffen zu erwiedern, welches ſonderlich an dem Printzen Louis von Baaden wahrzunehmen. Denn er machte denſelben nicht allein Anno 1676 zum General-Feld-Marſchall Lieutenant, ſondern ſchickte ihm auch Anno 1693 durch den Printzen Eugenium von Savoyen das güldene Vließ, und übergab ihm und ſeinen männlichen Erben Anno 1698 mit Einwilligung des Reichs die Feſtung Kehl mit darzugehörigen Län-

Gelindigkeit gegen Bediente.

Belohnung guter Dienſte.

Eph. Leop. ad d. 9. 14. Febr. 22 Dec.

Ländereyen. Es kan nicht leicht ein Herr gefunden werden, der ſo einen Abſcheu vor dem Kriege gehabt und gleichwohl in ſo viel Kriege verwickelt geweſen. Der Käyſer ſelbſt war zwar kein groſſer Soldate, hatte nicht einmahl eine Armee commandiret, und es wird als etwas ſonderliches angemercket, daß er ſeine in 36000 Mann beſtehende Armee Anno 1683 zu Kitzſee ſelbſt gemuſtert, worunter ſich damals, welches wir beyläuffig mit gedencken wollen, ein 109 jähriger Reuter aus Böhmen befunden. Indeſſen war er in Erwehlung ſeiner Generalen ſo glücklich, daß er durch dieſelben gröſſere Conqueten gemacht, und den Hochmuth de. Ottomanniſchen Pforte gewaltiger gedemüthiget, als ſeine Vorfahren alle mit einander, wie er denn auch die Türcken endlich dahin gebracht, daß ſie den Frieden annehmen muſten, wie er ihn geben wolte. Alſo hätte er in Ruhe und Friede zu Grabe gehen können, wenn nicht die Frantzöſiſche Ambition das Königreich Spanien, welches der Käyſerlichen Familie erblich zugehörete, in Beſitz genommen, und dadurch dem Käyſer einen neuen Krieg auf den Halß gebracht hätte, welcher ſeinem tapfern Sohne Joſepho, der nach Ihm den Käyſerlichen Thron beſtiegen, glücklich auszuführen überlaſſen iſt.

1705.

Abſcheu vorm Kriege

Lebens-Liar. Leopold. 3.Maj.

Glück im Türcken-Kriege.

Uber dem, was von des Käyſers Perſon und Eigenſchafften erwehnet worden iſt, berich-

Bart.

richtet ein neuer Autor, daß ſein Bart ſchwartz geweſen, und den gröſten Theil ſeines Kinns bedecket habe, zur Zeit der Trauer aber gantzer 6 Wochen nach einander nicht abgenommen worden ſey. Seine Kleidung war mehrentheils nach der Spaniſchen Art gemacht. Insgemein trug er Scharlach rothe Strümpfe, eine ſchwartze oder rothe Feder auf dem Hut, und einen groſſen Orden vom güldenen Vlüß auf ſeinem Mantel. Sein Gang war ſehr langſam, aber doch ſehr Majeſtätiſch, und bewegte alle, die ihn ſahen, zu der tiefſten Ehrerbietigkeit. Wenn er in die Stadt Wien, oder durch dieſelbe fuhr, ward er allemahl von der Leibwache zu Pferde und zu Fuß begleitet, und hinter ihm ſahe man ein Gefolge von ungefehr 20 Caroſſen. In der erſten Kutſche ſaß er alleine vorwärts, und hatte ſo dann nie keinen Menſchen bey ſich, als die Kåyſerin, die allemahl rückwerts fuhr. Um den Wagen herum gieng insgemein eine groſſe Menge von Hof-Leuten mit entblöſſeten Håuptern. Wenn er auſſerhalb der Stadt war, nahm er manches mahl einen von ſeinen vornehmſten Staats-Bedienten zu ſich in den Wagen, mit dem er ſich unterreden konte und alsdenn pflegtẽ die andern Kutſchen theils voraus, theils hinten nach zu fahren. Wenn ſich der Kåyſer ankleidẽ ließ, ergetzte er ſich mehrentheils mit Hof-Narren und Zwergen, wiewohl er dieſelben zur Zeit der Trauer niemahls

Kleidung.

Gang.

Ausfart.

Zeitvertreib bey der Ankleidung.

mahls vor ſich kommen, auch alsdann keine Comödien ſpielen und keine Muſique machen ließ. An des Käyſers Tafel kam niemand als die Chur-Fürſten, oder eigene ſouveraine Reichs-Fürſten, die ſich etwan am Käyſerlichen Hofe aufhielten und die Erlaubnüß hatten ſich in des Käyſers Gegenwart zu bedecken. Die übrigen Printzen, Ambaſſadeurs und Standes-Perſonen muſten bey der Tafel ſtehen, biß der Käyſer zum erſten mahl getruncken hatte, worauf ſie ſich retirireten. Doch wenn der Käyſer auf der Jagd war, wurde dieſer Staat nicht in acht genommen. Denn alle Fürſten und Grafen des Reichs wurden ſodann ohne Unterſcheid zur Tafel gezogen. Wenn er bey der Tafel war, zerſchnitte er insgemein das Eſſen ſelber, ungeachtet allemahl ein Vorſchneider neben ihm ſtunde. Wenn er Wein forderte, präſentirte man ihm einen Credentz-Teller mit drey Cryſtallenen Gläſern. In deren einem war rother, in dem andern weiſſer Wein, und in dem dritten Waſſer, welches er mit ſeinem Wein vermiſchte. Unter der Tafel hörete er insgemein gerne eine Muſique, wiewohl er auch zuweilen mit denen, die um ihn waren, zu ſprechen pflegte. Wenn er öffentlich ſpeiſete, ſaß er mitten an der Tafel und an dem oberſten Ende derſelben die Käyſerin, an dem unterſten aber ſeine Tochter die Ertz-Hertzogin.

Tafel-Haltung.

Abends

Abends pflegte er mit der Käyſerin, in ihrem Zimmer zu ſpeiſen, wo er von der Käyſerin Hof-Damen allein bedienet wurde. Vormals war er auch gewohnt geweſen, die Carmeliter Baarfüſſer Nonnen des Jahres 2 oder 3 mal zu beſuchen und mit ihnen nach ihrer Ordens-Regel zu ſpeiſen.

Ertheilung der Audientzen.

Bey Audientzen zog er zum öfftern den Hut ab, und gab iederman ſeine Hand zu küſſen, welches mit gebogenen Knien zu geſchehen pflegte.

Anhörung der Meſſe.

Insgemein hörte er täglich 3 Meſſen, die aber nur kurtz ſeyn muſten, weil er von ſeinen Geſchäfften nicht lange abbrechen konte, und vom Anfang biß zum Ende kniete, auch ſeine Augen von dem Prieſter oder von dem Altar nicht anders abwandte, als wann er in das Gebet-Buch ſehen wolte. Bey allen hohen und ſolennen Meſſen hatte er eben dergleichen Andacht, wenn gleich noch ſo viel vornehme Perſonen und frembde Miniſtri zugegen waren, deren Anblick zu anderen Gedancken Anlaß geben konte.

Abſcheu vor Fluchen.

An allem Gottesläſtern und Schweren hatte er einen groſſen Greuel und konte alle dergleichen Dinge in ſeinem Beyſeyn niemahls leiden.

Generoſität.

Er hatte von Natur ein genereuſes Gemüth und theilete des Jahrs mehr Belohnungen und Geſchencke aus, als irgend ein Potentat in Europa thun konte.

Kluge Reichs-Regierung.

Und endlich bewieſe der Käyſer in Regierung des Reichs, wie der erwehnte Autor nebſt allen dem, was wir bißher erweh-

wehnet, angemercket hat, eine ungemeine Klugheit. Wer den Staat von Teutſchland in den letzten 400 Jahren anſiehet, der muß bekennen, daß ſeit Anno 1658, da Seine Käyſerliche Majeſtät die Regierung angetreten, die Geſetze beſſer beobachtet und die Gerechtigkeiten und Privilegien des Reichs und der Reichs-Verſammlungen ſorgfältiger beybehalten ſind, als in den vorigen Zeiten, da die Religions-Streitigkeiten den Staat unaufhörlich verwirret haben; da hingegen dieſer mächtige Käyſer eine lange Zeit zwiſchen der Religion und dem Staat ein beſtändiges Vernehmen ſehr klüglich und glücklich unterhalten.

Der Käyſer Leopold hatte ſich dreymal vermählet. Erſtlich mit Margaretha Theresia, Königs Philippi IV in Spanien Tochter, im Jahr 1666. Von derſelben ſind gezeuget 1) Ferdinandus Wenceslaus, 2) die Chur-Fürſtin von Bäyern, Maria Antonia Joſepha, 3) Johannes und 4) Mariana Joſepha, ſo alle viere nicht mehr am Leben ſind. Zum andern mahl im Jahr 1673 mit des Ertz-Hertzogs Ferdinandi Tochter, Claudia Felicitas. Von derſelben wurden ihm nur 2 Ertz-Hertzoginnen gebohren, Anna Maria und Maria Joſepha, ſo beyde Todes verblichen. Zum dritten mahl vermählte ſich der Käyſer den 6 Jan. 1677 mit der noch le- Familie.

benden Käyſerin Eleonora Magdalena Thereſia, Hertzogs Philippi Wilhelmi zu Neuburg und Chur-Fürſtens von Pfaltz, älteſten Tochter. Von derſelben ſind gebohren 1) der ietzt-regierende Käyſer Joſephus Jacobus Ignatius Johannes Antonius Euſtachius, den 16 Jul. 1678. 2) Maria Eliſabeth Lucia Thereſia Joſepha, den 13 Dec. 1680. 3) Leopoldus Joſephus Wilhelmus Franciſcus Antonius Eraſmus, den 12 Jun. 1682, ſo bereits mit Tode abgangen. 4) Maria Anna Joſepha Antonia Regina, den 17 Sept. 1683. 5) Maria Thereſia, den 22 Aug. 1684, welche todt iſt. 6) Carolus Franciſcus Joſephus Wenceslaus Balthaſar Johannes Antonius Ignatius, König in Spanien den 1 Octobr. 1685. 7) Maria Joſepha Coletta Antonia, den 6 Martii 1687, todt. 8) Maria Magdalena Joſepha den 26 Martii 1689. und 9) Maria Margaretha, den 22 Julii 1690, welche aber 1691 wieder erblaſſet. Von des Käyſers Geſchwiſtern ſind folgende ſonderlich zu mercken, als 1) Ferdinandus IV, Römiſcher König, gebohren 1633, geſtorben 1654. 2) Maria Anna, gebohren 1643, vermählt an Philippum IV, König in Spanien 1649, geſtorben 1696. 3) Carolus Joſephus, gebohren 1649, Biſchoff zu Paſſau und Olmitz, auch Teutſchmeiſter, ſtarb 1664. 4) Eleonora Maria, gebohren 1653, war erſtlich 1670 mit König Michael in Pohlen und nach deſ-

ſen

ſen Tode mit Hertzog Carln von Lothringen 1678 vermählet, iſt aber 1697 Todes verblichen. 5) Maria Anna Joſepha, gebohren 1654, vermählt 1678 mit Pfaltz-Graf Johann Wilhelmen zu Neuburg, ſtarb 1689.

# Regiſter.

ABaffi iſt wider den Kåyſer. 194. und Pedipol wider ihn. 205
Adler laſſen ſich vor der Schlacht bey Zenta in der Lufft ſehen. 649
Agria ergiebt ſich denen Kåyſerlichen. 374
Albanien von Tůrcken verwůſtet. 496
Amberg von Kåyſerlichen erobert. 843
Ampringen iſt Pråſident in Ungarn. 179
Anjou. Kåyſerliche Kriegs-Declaration wider dieſen Hertzog. 780
Anſpach. Selbiger Marggraf wird von Bayeriſchen Trouppen erſchoſſen. 805
Arco. Dieſer Graf übergiebt Breyſach den Frantzoſen, und wird deßwegen decolliret. 823
Auerſperg kom̃t in Ungnade. 124
Augſpurg von Frantzoſen und Bayern erobert. 824. von ihnen verlaſſen. 867
Aviano. Dieſer Pater ſtirbet, und hielt man viel von ihm. 713
BAkarat ergiebt ſich dem Hertzog von Croy. 548
Banzova ergiebt ſich denen Chriſten. 580
Barckan von Kåyſerlichen angegriffen. 66. erobert. 294. Treffen dabey. 296. von den Malcontenten in Ungarn ausgeplündert. 836
Batthiani. Dieſes Banni von Croatien Kriegs-Operationes. 585
Bayern. Selbiger Chur-Fůrſt heyrathet die Kåyſerliche Princeßin. 334. iſt in Gefahr. 370. ſeine Eigenſchaften. 403. iſt tapffer. 416. commandirt am Rheine. 491. des Kåyſers Tractaten mit ihm. 789. er proteſtirt wider des Kåyſers Declaration. 790. wird vor einen

einen Reichs-Feind erkläret. 795. ſchlägt die Käyſerlichen unterm Graf Schlick. 802. ſeine Trouppen werden vom Graf Styrum geſchlagen. 804. es conjungirt ſich Villars mit ihm. 810. erobert etliche Oerter in Tirol. 811. ſein Volck wird von den Tiroliſchen Bauern geſchlagen. 816. es conjungirt ſich Tallard mit ihm. 856. ſein Chur-Printz wird gebohren und ſeine Gemahlin ſtirbt. 574. ingleichen der Chur-Printz 707. ſeine Gemahlin macht mit dem Römiſchen Könige einen Vergleich. 871. ſein Land wird von den Käyſerlichen verwüſtet. 861. es komt ins Käyſers Gewalt. 867

Bayreuth. Selbigen Marggraffens Kriegs-Verrichtungen wider Franckreich. 558

Berezeni ſcheint zum Frieden mit dem Käyſer Luſt zu haben. 846

Berſello wird denen Käyſerlichen vom Hertzog zu Modena eingeräumt. 758. vom Vendome erobert. 814

Blainville erobert Giengen. 845

Boccalini. Dieſer Graf hält im Nahmen des Käyſers an die Nieder-Oeſterreichiſchen Stände eine Rede. 731

Böhmen. Bauern alda rebelliren. 230

Bonn von Chur-Brandenburg erobert. 478. ingleichen von den Käyſerlichen. 810

Boßnien. Regulirung der Gräntzen daſelbſt zwiſchen dem Käyſerlichen und Türckiſchen Gebiete. 703

Brandenburg. Selbiger Chur-Fürſt conjungirt ſich mit dem Käyſer. 166. wird neutral. 169. agirt wider Franckreich. 172. ſeine Trouppen halten ſich bey Salankemen wohl. 543. der Käyſer erkennt hieſigen Chur-Fürſten vor König in Preußen. 732

Braunſchweig. Dieſe Stadt wird denen Hertzogen von Braunſchweig unterworffen. 159

Bremen hat Händel mit Schweden. 111

Breßlau. Univerſität alda geſtifftet. 797

Breyſach an Franckreich übergeben. 823

Broda vom Hertzog von Croy erobert. 547

Brunzeny Meydan von Chriſten erobert. 585
Bruyninx Holländiſcher Extraordinair-Envoye bemühet ſich um den Frieden zwiſchen dem Käyſer und den Malcontenten in Ungarn. 846
Bucellini hält an die Nieder-Oeſterreichiſchen Stände eine Rede. 769
Bühl, alda wird denen Frantzoſen widerſtanden. 858
Buſſetto von Käyſerlichen erobert. 769
CAneto komt an die Käyſerlichen. 755. an die Frantzoſen. 779
Caniſcha. Dieſen Ort wil Serini berennen. 26. belagern. 54. er wird belagert. 58. ergiebt ſich denen Chriſten. 499
Caposwar ergiebt ſich denen Chriſten. 359
Caprara. Dieſes Graffens Eigenſchafften. 410
Caraffa. Dieſes Graffens Eigenſchafften. 404
Carail Commendant in Nizza. 882
Carl, Printz von Hannover komt ums Leben. 497
Carlowitz. Friede daſelbſt gemacht. 660. 671. 682
Caroli. Dieſer Graf wird vom General Heiſter geſchlagen. 848
Carolus II. König in Spanien. Bey deſſen Leb-Zeiten wird von Franckreich, Engeland und Holland wegen der Spaniſchen Monarchie ein Theilungs-Tractat gemacht. 704. ꝛc. Sein Todt und Teſtament. 729
Carolus III. König in Spanien gebohren. 335. zum Könige in Spanien erkläret. 827. ihm wird von ſeinem ſterbenden Herrn Vater Glück gewünſchet. 887
Carpi. Treffen der Käyſerlichen daſelbſt mit den Frantzoſen. 745. wird von Käyſerlichen erobert. 747
Caſtiglione von Käyſerlichen erobert. 749
Ceresa vom Printz Eugenio erobert. 788
Chiari von Käyſerlichen erobert. 749. Action der Käyſerlichen mit den Frantzoſen allda. 750
Chonad von  riſten erobert. 526
Chriſtian Hertzog von Sachſen-Halle ſtirbt vor Mayntz. 471
Chriſtoph Bernhard von Galen Martialiſcher Biſchoff zu Münſter. 11

Chur-Würde. Die neundte erlanget Hannover. 561
Clauſenburg belagert. 30. mit dieſer Stadt tractiret der Hertzog von Lothringen. 379
Cochheim von Frantzoſen erobert. 479
Cöhorn. Dieſer Holländiſche General-Feld-Zeugmeiſter bombardirt Bonn entſetzlich. 811
Cölln. Selbiger Chur-Fürſt hat mit dem von Mayntz wegen der Käyſerlichen Crönung Streit. 7. Friedens-Handlung in dieſer Stadt. 173. Käyſerliche Verordnung in ſelbigem Ertz-Stifft. 795
Colocza. Des Käyſers Schreiben an dieſen Ertz-Biſchoff wegen des Friedens mit den Malcontenten in Ungarn. 862
Colyer Holländiſcher Geſandter beym Frieden zu Carlowitz. 659. 686
Comazzi. Dieſer Graf hält eine Rede auf des Käyſers Tod. 893
Commercy. Dieſer Printz iſt tapffer und wird verwundet. 371. ſtirbet. 792
Copp iſt grauſam. 202
Cremona. Printzens Eugenii Anſchlag darauf. 759
Crequi iſt in Noth. 189. macht Händel. 198
Croatien. Regulirung der Gräntzen daſelbſt zwiſchen dem Käyſerlichen und Türckiſchen Gebiete. 703
Cron-Stadt durch Brand verderbet. 447
Croy. Dieſes Hertzogs Eigenſchafften. 408. er defendirt Eſſeck wohl wider die Türcken. 522. belagert Griechiſch-Weißenburg. 578
Czar aus Moſcau komt nach Wien. 660
DAeniſch-Hollſteiniſche Händel durch den Travendaliſchen Frieden beygelegt. 729
Darda von Türcken verlaſſen. 368
Dauphin wil gerne Römiſcher König werden. 228. ſeine Kriegs-Operationes am Rheine. 493
Debrezyn. Händel deßwegen mit den Türcken. 196
Dobay vom Obriſten Kyba erobert. 650
Donawerth ergiebt ſich denen Käyſerlichen. 857

Dreyfaltigkeits-Seule zu Wien. Der Käyſer legt den erſten Stein dazu. 397. ſie wird völlig aufgerichtet. 594
Dünnewald. Dieſes Grafens Eigenſchafften. 407
EBernburg vom Printz Louis von Baden erobert. 630
Ehrenburg von Chur-Bayern erobert. 816
Elbingen an Chur-Brandenburg verpfändet. 17
Eleonora Maria Käyſers Leopoldi Schweſter und verwittibte Königin in Pohlen und Hertzogin von Lothringen ſtirbet. 659
Engelland macht mit dem Käyſer und Holland eine Alliantz. 439. mit Franckreich und Holland einen Theilungs-Tractat wegen der Spaniſchen Monarchie. 704. des Käyſers Schreiben an hieſige Königin wegen Erklärung des Ertz-Hertzog Carls zum Könige in Spanien. 831
Eperies komt an die Türcken. 326. an die Chriſten. 331. an die Malcontenten in Ungarn. 871
Erfurt komt an Chur-Mayntz. 82
Ernſt Auguſt, Hertzog zu Hannover wird der neundte Chur-Fürſt. 561
Eſſecker Brücke verbrannt. 52. 358. von Türcken vergebens angegriffen. 521
Eſterhaſi commandirt die Malcontenten in Ungarn. 883
Eugenius von Savoyen iſt tapffer. 370. ſeine Eigenſchaften. 409. ſchlägt die Türcken bey Zenta. 644. ſein Marſch in Italien. 736. ſchlägt die Frantzoſen bey Carpi. 745. ſein Anſchlag auf Cremona. 759. trifft mit den Frantzoſen bey Luzara. 792. hält ſich bey Hochſtädt wohl. 863
FAcket von Polant erobert. 525
Fevillade. Dieſer Hertzog erobert Nizza. 883
Fort Moſcowitiſcher Geſandter zu Wien. 665
Franckenthal von Frantzoſen verwüſtet. 473
Franckfurt. Daſelbſt machen die Teutſchen Fürſten eine Alliantz. 8
Franckreich bekrieget Holland. 162. beobachtet nicht den Nimwegiſchen Frieden. 224. 229. zwantzig-jähriger

Stillſtand mit ihm. 302. deſſen Prätenſiones ans Röm. Reich. 423. deſſen particular-Friede mit Savoyen. 626. macht mit Engeland und Holland einen Theilungs-Tractat wegen der Spaniſchen Monarchie. 704

Frantzoſen kehren ſich an keine Capitulation. 477. werden bey Wiſeloch geſchlagen. 596

Freyburg von Crequi erobert. 198. von Käyſerlichen. 861

Freyſtadt ergiebt ſich dem Graf Styrum. 805

Friedburg ergiebt ſich denen Käyſerlichen. 825

Friedlingen. Action dabey mit denen Frantzoſen. 793

Frieſen, Commendant in Landau vom Käyſer Leopoldo hoch gehalten. 842

Fünffkirchen erobert. 52. 356

Fürſtenberg. Printz Wilhelm gefangen genommen. 185

GEſandſchafft. Türckiſche in Wien. 94. Käyſerliche zu Conſtantinopel. 95

Giengen vom Blainville erobert. 845

Giula von Chriſten erobert. 603

Gondola. Dieſes Cavaliers Eigenſchafften. 408

Goor. Dieſer General-Major widerſtehet den Frantzoſen bey Bühl. 808

Gothard. Schlacht dabey. 68

Gradiſca von Türcken in Brand geſtecket. 548

Gran von Chriſten erobert. 297

Griechiſch-Weißenburg von Käyſerlichen erobert. 413. von Türcken. 514. von Chriſten belagert. 578. ſolche Belagerung aufgehoben. 582

Groot. Dieſer Freyherr empfängt vom Käyſer die Chur-Lehn vor Hannover. 571

HAeußler. Dieſes Cavaliers Eigenſchafften. 410. wird vom Töckely geſchlagen und gefangen. 511. erobert Peterwaradein. 549

Hamburg. Publicirung des Käyſerlichen Patents daſelbſt wegen der Händel zwiſchen dem Rath und der Bürgerſchafft alda. 678

Hannover. Selbiger Printz vom Töckely niedergemacht. 525. die-

525. dieſes Hauß erlangt die neundte Chur-Würde. 561. macht mit Oeſterreich Bündnis. 563. Hertzog Chriſtian von Hannover komt ums Leben. 821
Harbord Engliſcher Geſandter am Türckiſchen Hofe ſtirbet. 558
Harkani iſt hitzig. 210
Heidersdorf Commendant in Heidelberg hält ſich übel. 588. wird deßwegen beſtrafft. 590
Heindels. Dieſer Baron entreiſt Chur-Bayern etliche Oerter. 817
Heiſter ſchlägt den Graf Caroli bey Petſch. 848. verjagt die Malcontenten in Ungarn 851. ſchlägt ſie. 852
Herbeville bringt die Ober-Pfaltz an den Käyſer. 843
Heſſen-Caſſel. Selbigen Land-Grafens Kriegs-Verrichtungen wieder Francreich. 558. deſſen Erb-Printz wil der belagerten Feſtung Landau zu Hülffe kommen, wird aber von den Frantzoſen bey Speyerbach geſchlagen. 838. bekomt den Marſchall von Tallard bey Hochſtädt gefangen. 866
Heſſen-Homburg. Selbiger Printz bleibt im Treffen bey Speyerbach. 841
Heydelberg von Frantzoſen übel mitgenommen. 475. erobert. 588
Hochſtädt. Schlacht dabey. 863
Hörter, deren Händel mit dem Biſchoff von Münſter. 158
Hof-Jude zu Wien. Auflauf ſeinetwegen. 726
Hoffmann Käyſerlicher Reſidente in Engelland. 859
Hofkirchen überfält die Türcken. 586
Holland von Francreich bekrieget. 162. deſſen Alliantz mit dem Käyſer. 170. ingleichen mit demſelben und Engelland. 439. macht mit Francreich und Engelland einen Theilungs-Tractat wegen der Spaniſchen Monarchie. 704. ſelbige Staaten ſchicken dem Printz Louis von Baaden acht Regimenter zu Hülffe, und laſſen durch ihren Reſidenten der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg ein Memorial überreichen. 808. an ſelbige ſchreibt der Käyſer wegen des Sieges bey Hochſtädt. 870.

Hollſtein. Selbigen Hertzogs nim̃t ſich der Käyſer beym Könige in Dännemarck an. 481. deſſen Hertzog bleibt bey Salankemen. 535. deſſen Händel mit Dännemarck durch den Travendaliſchen Frieden beygelegt. 729
Homburg vom Hertzog von Marlborough erobert. 871
Hungarn. Malcontenten daſelbſt geſchlagen. 849. 850. 873. Pardon vor ſie publicirt. 849. Friedens-Handlung mit ihnen. 853. 862. Stillſtand mit ihnen. 871
Hußey gehet als Engliſcher Geſandter nach Conſtantinopel. 526
JAcobus König in Engelland. Deſſen nim̃t ſich der Käyſer nicht an. 434
Ibrahim Baſſa Türckiſcher Geſandter zu Wien. 721
Ibrahim Effendi Türckiſchen Geſandtens Ankunft zu Wien. 853
Jeno von Chriſten erobert. 575
Ingolſtadt von Frantzoſen und Bayern dem Reiche wieder abgetreten. 867
Inſpruck unterwirfft ſich dem Churfürſten von Bayern. 813
Joſephus Römiſcher Käyſer gebohren. 214. zum Könige in Ungarn gekrönet. 382. legt den erſten Stein zur Carmeliter-Kirche. 397. Anſtalt zu ſeiner Römiſchen Königs-Wahl. 464. 483. ſeine Vermählung. 709. ihm wird eine Princeßin gebohren. 713. ingleichen ein Printz. 726. welcher wieder ſtirbet. 758. abermahl eine Princeßin gebohren. ib. er wohnt der Belagerung Landau bey. 788. erobert ſolches und gehet mit der Chur-Fürſtin von Bayern einen Vergleich ein. 871. ſeines ſterbenden Herrn Vaters Erinnerungen an ihn. 887. er tritt die Käyſerl. Regierung an. 888
Joſua. Dieſes Obriſten Verrichtungen. 212
Irrick von Chriſten erobert. 526
Italien. Neutralität alda getroffen. 627
Juden aus Wien vertrieben. 147. Auflauff wegen des Hof-Judens zu Wien. 726

KAhlenberg. Türcken dabey geſchlagen. 272
Kalo von Malcontenten in Ungarn überrumpelt. 823
Katzaneck von Türcken und Tartarn erobert. 498
Kauffbeuern von Bayeriſchen beſetzet. 843
Käyſer. Deſſen Alliantz mit Moſcau. 643
Käyſerliche Erblande. Peſt darinnen. 230. bringen Geld auf. 854
Käyſerlicher Geſandter gehet nach Conſtantinopel. 714
Käyſerswerth von Chur-Brandenburg denen Frantzoſen weggenommen. 468. von Käyſerlichen erobert. 787
Kehler-Schantze von Frantzoſen belagert. 798. erobert. 800
Kempten von Chur-Bayern erobert. 843
Kentzingen von Frantzoſen erobert. 801
Kintzinger-Thal. Durch ſelbigen bricht Villars. 810
Kowar von Malcontenten in Ungarn erobert. 835
Kriegs-Declaration des Käyſers wider den Hertzog von Anjou. 780
Kuffſtein von Chur-Bayern erobert. 812
Kyba. Dieſer Käyſerliche Obriſte nimmt den Türcken einige Schlöſſer weg. 650
LAmberg. Dieſer Cardinal kommt wegen Ubergabe der Stadt Paſſau an Chur-Bayern in Verdacht, purgiret ſich aber. 844
Landau von Frantzoſen belagert. 838. erobert. 841. von Käyſerlichen. 788. 871
Laxenburg. Der Donner ſchlägt daſelbſt ins Käyſerliche Gemach. 495
Lecitaſch von Tiroliſchen Bauern Chur-Bayern entriſſen. 817
Leopold Wilhelm Ertz-Hertzog von Oeſterreich, iſt aufrichtig. 3
Leopoldina, Univerſität zu Breßlau geſtifftet. 797
Leopoldus Römiſcher Käyſer. Deſſen Geburt, Erziehung und Großmuth. 1. Erwehlung zum Käyſer. 2. iſt gut Catholiſch. 7. und 899. vermählt ſich zum erſten mal. 106. iſt kranck. 122. deſſen Schweſter heyrathet König Michael in Pohlen. 149. zeigt ſeine Unſchuld zum

Kriege. 172. ſeine erſte Gemahlin ſtirbt. 174. vermählt ſich zum andern mahle. 175. dieſe andere Gemahlin ſtirbt auch. 199. vermählt ſich zum dritten mahle. ib. ſeine Schweſter heyrathet den Hertzog von Lothringen. 204. er gehet wegen der Peſt nach Prag. 230. ſeine Gemahlin wird zur Königin in Ungarn gekrönet. 246. er gehet von Wien zum Rendesvous. 254. nach Lintz. 258. komt wieder nach Wien. 290. ſeine Princeßin wird an den Chur-Fürſten von Bayern vermählet. 334. er gehet nach Preßburg zu Josephs Crönung. 384. ſeine Gemahlin zur Käyſerin gekrönet. 484. ſeine Großmuth. 495. er legt den erſten Stein zur Kirche der PP. Benedictinorum Montis Serrati. 496. iſt fertig im Latein. 648. wird vom Czaar in Moſcau beſuchet. 660. macht auf den P. d' Aviano einige Chronoſticha. 714. iſt gewiſſenhafft und devot. 730. wird vom Türckiſchen Geſandten wegen ſeiner Frömmigkeit gelobet. 868. ſeine Kranckheit. 884. Todt. 888. Oefnung ſeines Leichnams. 889. Beerdigung. ib. Monument. 893. ſeine Leibes-Geſtalt und Frömmigkeit. 895. Mitleiden gegen die Armen. 896. öffentliche Andacht. 897. gottſelige Reden. 901. Gelaſſenheit. 902. Demuth und Verehrung der Mariä. 903. Zuneigung gegen Chur-Bayern, und Beobachtung der Bedienten. 904. Wiſſenſchafft in Sprachen. 905. Liebe zu Gelehrten und Büchern, ingleichen zur Muſic. 906. wie auch zur Alchymie und Mahlerey. 907. Haltung guter Ordnung. ib. Gelindigkeit gegen Bediente und Belohnung guter Dienſte. 908. Abſcheu vorm Kriege und Glück im Türcken-Kriege. 909. ſein Bart ib. Kleidung, Gang, Ausfahrt, Zeit-Vertreib bey der Ankleidung. 910. Tafelhaltung. 911. Ertheilung der Audienzen, Anhörung der Meße, Abſcheu vorm Fluchen, Generoſität, kluge Reichs-Regierung. 912. Familie. 913

Leopoldus Joſephus des Römiſchen Königs Joſephi Printz gebohren. 726. ſtirbt. 758

Leßlie trifft mit dem Töckely. 212. ſeine Verrichtungen in Croatien. 329
Leventz von Chriſten erobert. 62
Lignitz. Der Hertzog alda ſtirbt. 195
Limpach empfångt vom Kåyſer die Chur-Lehn vor Hannover. 571
Lippa von Kåyſerlichen erobert. 412. vom Caprara. 547. von Türcken. 612
Lobkowitz tractirt mit den Ungarn. 77
Löwenſtein Kåyſerlicher Geſandter bey der Verſamlung der ſechs Cråyſe zu Nördlingen. 775
Lorge. Seine Kriegs-Verrichtungen am Rhein. 558
Lothringen. Deſſen Hertzog vertrieben. 145. bekömmt des Kåyſers Schweſter zur Ehe. 204. iſt tapffer. 275. ſchlågt die Türcken. 323. ſeine Eigenſchafften. 401. er ſtirbet. 491. deſſen Printz vom ſterbenden Kåyſer Leopold geſegnet. 886
Louis Printz von Baaden, iſt tapffer. 370. ſeine Eigenſchafften. 404. ſchlågt die Türcken. 419. 449. bey Salankemen. 527. iſt wider den Töckely glücklich. 524. vom Kåyſer begnadiget. 546. 908. ſchlågt die Frantzoſen bey Wiſeloch. 596. trifft mit ihnen bey Friedlingen. 793. führt die Belagerung vor Landau klüglich. 789. ſeine Linien bey Stolhofen ſucht Villars durchzubrechen. 807. belagert Jngolſtadt. 863
Lugos von Anthonio erobert. 526
Luzara. Action dabey mit den Frantzoſen. 791
MAehren von Tartarn verwüſtet. 43
Maffei. Dieſer Graf wird von den Kåyſerlichen in der Ober-Pfaltz geſchlagen. 811
Magloy. Dieſes Schloß vom Obriſten Kyba erobert. 652
Manheim von Frantzoſen verwüſtet. 473
Mantua. Selbiger Hertzog iſt tapffer und in Gefahr. 372. in dieſem Hertzogthum ſind die Kåyſerlichen Meiſter. 757. Treffen bey dieſer Stadt zwiſchen dem Graf Theſſe und Trautmannsdorff. 773. von Frantzoſen entſetzet. 779

Maria Amalia des Römiſchen Königs Joſephs Princeßin gebohren. 758
Maria Anna Käyſers Leopoldi Schweſter ſtirbt. 480. 628
Maria Joſepha Käyſerliche Princeßin ſtirbt. 843
Maria Leopoldina des Römiſchen Königs Joſephs Princeßin gebohren. 713
Maria Magdalena Käyſerliche Princeßin gebohren. 480
Maria Margaretha Ertz-Hertzogin von Oeſterreich gebohren. 525
Maria Thereſia Joſepha Ertz-Hertzogin in Oeſterreich ſtirbet. 629
Marlborough. Dieſer Hertzog commandirt die Belagerung Bonn. 811. des Käyſers Schreiben an ihn wegen des Sieges beym Schellenberge. 857. und bey Hochſtädt. 868. wird zum Reichs-Fürſten gemacht. 859
Marſigli. Dieſer Graf iſt Käyſerlicher Commiſſarius wegen Regulirung der Gräntzen zwiſchen Croatien und Boßnien. 703
Marſin. Dieſer Frantzöſiſche Marſchall erobert etliche Oerter. 845
Maulevrier Frantzöſiſcher Commendant in Caneto wird von den Käyſerlichen zum Kriegs-Gefangenen gemacht. 756
Maurocordato Türckiſcher Geſandter beym Friede zu Carlowitz. 685
Mayntz. Selbiger Chur-Fürſt hat mit dem von Cöln wegen der Käyſerlichen Crönung Streit. 7. dieſe Stadt von Alliirten erobert. 468
Meer. Van der Meer Holländiſcher Geſandter bey der Verſammlung der ſechs Cräyſe zu Nördlingen. 775
Mehemet Effendi Türckiſcher Geſandter beym Friede zu Carlowitz. 685
Meinungen. Deſſen Printz wird in der Action bey Speyerbach gefangen. 841
Memmingen von Chur-Bayern erobert. 795
Menegati Beichtvater Käyſers Leopoldi. 885
Mercy von Frantzoſen geſchlagen und gefangen. 756

Mohatz.

Mohatz. Schlacht dabey. 368
Monheim vom Marſin erobert. 845
Montalbano. Dieſes Fort erobern die Frantzoſen. 882
Montecuculi iſt hurtig. 68. tapffer. 69. 71. wird General-Feld-Marſchall. 73
Montepellegrino. Des Vendome Trouppen dabey geſchlagen. 814
Moſcau. Deſſen Allianz mit dem Käyſer. 643. der Czaar kommt nach Wien. 660. deſſen Geſandſchafft allda. 663
Münſter. Dieſe Stadt wird daſigen Biſchoffs eigen. 11
Muſtapha Kiuperli Türckiſcher Groß-Vezier ſtirbt an den Wunden bey Salankemen empfangen. 535
NAdaſti. Dieſes Grafens böſe Anſchläge. 115. 121. ſucht Gnade. 143. ſeine Strafe. 150
Naſſau-Sarbrück. Des Käyſers Schreiben an dieſen Herrn wegen Eroberung Käyſerswerth. 787
Naſſau-Weilburg. Dieſer Herr ſchlägt mit den Frantzoſen bey Speyerbach. 846
Naturæ Curioſorum Academia vom Käyſer confirmirt. 397
Neapolis. Deſſen Vice-Re iſt nicht gut Oeſterreichiſch. 753. wohl aber die Neapolitaner. 775
Neuburg. Dieſes Printzens Eigenſchafften. 409. Dieſe Städte von Chur-Bäyern erobert. 797. 803
Neuhäuſel von Türcken angegriffen. 39. erobert. 46. von Käyſerlichen vergebens belagert. 257. erobert. 321 ergiebt ſich den Malcontenten. 871
Neumarck vom Graf Styrum erobert. 804
Neuſanner macht im Nahmen der Churfürſtin von Bäyern mit dem Röm. Könige einen Vergleich. 871
Neu-Serinwar erbauet. 29
Neutra von Chriſten erobert. 62
Nieder-Oeſterreichiſcher Stände Zuſammenkunfft. 731. 769 874
Nimwegiſche Friedens-Tractaten. 216
Niſſa von Käyſerlichen beſetzet. 460. von Türcken belagert. 509. erobert. 512

Nizza ergiebt ſich den Frantzoſen. 882
Nördlingen. Verſammlung ſechs Crayſe daſelbſt. 774
Novi von Türcken erobert und verlohren. 526
OBer-Pfaltz kommt an die Käyſerlichen. 843
Oedenburg. Reichs-Tag allda. 239
Oeſterreich von Tartarn verwüſtet. 43. Dieſes Hauß macht mit Hannover ein Bündniß. 563. hieſiger Stände Zuſammenkunfft. 609.731.769.874
Oettingen. Dieſer Graf iſt Käyſerlicher Ambaſſadeur beym Friede zu Carlowitz. 675.685. gehet in ſolcher Qualität nach Conſtantinopel. 714
Ofen von Chriſten belagert. 312. erobert. 337
Olaſch. Treffen dabey zwiſchen den Chriſten und Türcken. 617
Oldenburgiſcher Succeßions-Streit. 113
Oliviſcher Friede. 16
Oſpitio. Dieſes Fort erobern die Frantzoſen. 882
Oſt-Frießland. Dieſer Graf verwüſtet Bäyern. 861
PAget Engliſcher Geſandter beym Friede zu Carlowitz. 659.686
Palfi. Dieſes Grafens Eigenſchafften. 407. ſchlägt die Malcontenten in Ungarn. 848.883
Papa ſubmittirt ſich dem Käyſer. 849
Pappenheim vom Marſin erobert. 845
Paſſau von Chur-Bäyern erobert. 844
Pedipol iſt wider Abaffi. 205
Peſt in Käyſerlichen Erb-Landen. 230
Peterwaradein ergibt ſich den Chriſten. 548
Petrus Alexiowitz, Czaar in Moſcau, unterredet ſich auf ſeiner Reiſe mit unterſchiedenen Potentaten. 660
Petſch. Graf Caroli vom Heiſter dabey geſchlagen. 848
Pfaltz. Die Chur kommt an das Hauß Neuburg. 336
Philipsburg von Käyſerlichen erobert. 198
Philogorwar ergiebt ſich denen Käyſerlichen. 577
Piccolomini. Dieſes Herrn Eigenſchafften. 410
Pohlen ſucht beym Käyſer die Vollziehung der Alliantz. 232. welches auch geſchiehet. 252. Deſſen König hilfft

Wien entſetzen. 268. präſentiret ſeinen Printzen dem Hertzoge von Lothringen. 269. ſchreibt wegen des Entſatzes Wien an ſeine Gemahlin. 279. beſpricht ſich mit dem Käyſer. 290. ſchlägt mit den Türcken. 295. dieſes Volck ſtehet dem Käyſer ſchlecht bey. 591
Polant nimmt Facket ein. 525
Porcia. Dieſer Fürſt gilt bey Käyſer Leopoldo viel. 23. ſtirbt. 93
Portugall. Selbiger König tritt mit dem Käyſer und deſſen Alliirten ins Bündniß. 810. an ihn ſchreibt der Käyſer wegen Erklärung des Ertz-Hertzog Carls zum Könige in Spanien. 833
Poſau vom Graf Berezeni erobert. 836
Poſſega von Türcken in Brand geſtecket. 548
Pracontal jagt den Alliirten einen Vortheil ab. 839. ſtirbt. 841
Preßburg. Reichs-Tag allda. 154
Preuſſen. Selbigen König erkennet der Käyſer vor König in Preuſſen. 732
Proteſtanten. Ihre Declaration wegen eines Puncts im Ryßwickiſchen Frieden. 633
Rabata. Dieſes Grafens Eigenſchafften. 406
Rabutin ſchlägt die Malcontenten in Ungarn. 835
Ragoczi ſubmittirt ſich. 134. kriegt Pardon. 137. entwiſcht aus der Käyſerlichen Hafft, und agirt in Ungarn wider den Käyſer. 805
Rain ergiebt ſich den Käyſerlichen. 857
Regenſpurg. Reichs-Tag allda angefangen. 38. von Chur-Bäyern weggenommen, ſucht die Neutralität beym Käyſer vergebens. 806. von Frantzoſen und Bäyern evacuiret. 861
Rehatz von Croaten erobert. 558
Retani tapfferer Commendant in Clauſenburg. 31
Reuß. Dieſer Graf wird in der Schlacht bey Zenta verwundet, und ſtirbt daher. 646. Käyſer ſchreibt an ihn. 647
Rheinfels von Frantzoſen vergebens belagert. 560

Ricourt Frantzöſiſcher Envoye bey der Verſammlung der ſechs Cräyſe zu Nördlingen. 775
Ritſchau. Dieſer General-Major agirt wider die Malcontenten in Ungarn. 851. wird geſchlagen. 852
Riva von Käyſerlichen verlaſſen. 816
Rivoli von Frantzoſen verlaſſen. 747
Roſenhaimb. Chur-Bayeriſches Rendesvous allda. 812
Rotenberg von Chur-Bäyern erobert. 813. ihm wieder entzogen. 818
Rüßwickiſches Friedens-Werck. 629. 639
Sachſen. Dieſer Churfürſt zu Wien disgouſtirt. 292. gehet mit ſeinen Printzen an den Rhein zu Felde. 492. gehet mit dem Käyſer wegen des Türcken-Krieges gewiſſe Tractaten ein. 607. commandirt in Ungarn wider die Türcken. 611. ſeine Trouppen von Bäyeriſchen geſchlagen. 803
Salankemen. Hiebey ſchlägt Printz Louis von Baden die Türcken. 527
Salla Nieder-Oeſterreichiſcher Regierungs-Cantzler, hält im Nahmen der Stände an Käyſer Leopoldum, bey der Zurückkunfft von Joſephs Röm. Königs-Wahl eine Rede. 486
Salm. Dieſes Fürſtens Eigenſchafften. 406
Saltzburg. Selbiger Ertz-Biſchoff tractirt des Röm. Königs Joſephs Braut. 709
Sant Oſpitio. Dieſes Fort erobern die Frantzoſen. 882
Sarai von Türcken verlaſſen. 654
Savoyen. Selbigen Hertzogs Alliantz mit dem Käyſer wider Franckreich. 493. er macht mit Franckreich einen particular-Friede. 626. verläßt die Frantzöſiſche Parthey. 835. ihn verſtärcken die Käyſerlichen. 837 843
Scalicz ergiebt ſich den Käyſerlichen. 851
Schärffenberg. Dieſes Grafens Eigenſchafften. 409
Scharnitz von Käyſerlichen Chur-Bäyern entzogen. 817
Schellenberg. Frantzoſen dabey geſchlagen. 857
Schlick. Dieſer Graf iſt Käyſerlicher Geſandter beym Friede

zu Carlowitz. 685. agirt wider Chur-Bayern. 801
wird von ſelbigem geſchlagen. 802
Schulenburg Sächſiſcher General iſt tapffer. 827
Schultzens Verrichtungen in Ober-Ungarn. 331
Schweden. Dieſes Königs Krieg mit dem Käyſer. 13. an ihn ſchreibt der Käyſer wegen der Frantzöſiſchen Troublen. 426
Schweitz. Denen Cantons allda übergiebt der Käyſerliche Geſandte wegen der Spaniſchen Succeßion ein Memorial. 776
Seben unterwirfft ſich den Malcontenten in Ungarn. 836
Segedin kommt an die Chriſten. 359
Semendria von Türcken erobert. 514
Serini. Dieſer Graf wil Caniſcha berennen. 26. belagern. 54. iſt wider den Käyſer. 123. 126. ſucht Gnade. 131. wil ſich rechtfertigen. 138. vom Käyſer vergnügt. 224. gefangen genommen. 233. ſeine Eigenſchafften. 407.
Serinwar von Türcken erobert. 62
Serraglio von Türcken verlaſſen. 654
Siebenbürgen ſucht Hülffe beym Käyſer. 28. tractirt mit ihm. 364. 376. vom Töckely eingenommen. 510. was deßwegen im Carlowitziſchen Frieden ausgemacht worden. 676. 686
Siklos ergiebt ſich den Chriſten. 358
Sinzendorff iſt tapffer und in Gefahr. 371
Souches bekommt vom Käyſer wegen Waradein Ordre. 19. iſt tapffer. 65. kommt in Ungnade, wird Commendant in Comorra. 67. ſeine Eigenſchafften. 409
Spanheim Holländiſcher Reſident zu Regenſpurg überreicht der Reichs-Verſammlung alda ein Memorial. 808
Spanien. Theilungs-Tractat wegen dieſer Monarchie zwiſchen Engelland, Holland und Franckreich. 704. 707. Königs Caroli II. Todt und Teſtament. 729. zu deſſen Nachfolger wird der Ertz-Hertzog Carl erkläret. 827
Spaniſche Brüderſchafft richtet Käyſer Leopoldo ein Monu-

ment auf. 893
Speyer von Frantzoſen verwüſtet. 474
Speyerbach. Alliirten dabey geſchlagen. 839
Stahrenberg wird Commendant in Wien. 260. verwundet. 262. ſeine Eigenſchafften. 405. Graf Guido kommt dem Hertzog von Savoyen zu Hülffe. 843
Stephansburg von Käyſerlichen erobert. 411
Stephans-Thurm in Wien. Veränderung daran. 291
Stolhofen. Die Linien des Printz Louis von Baden daſelbſt ſucht Villars durchzubrechen. 807
Straßburg kommt an Franckreich. 246
Striſinisky das Haupt der Malcontenten in Ungarn. 184
Stuhlweiſſenburg ergiebt ſich den Käyſerlichen. 398. 850
Styrum. Dieſes Grafens Verrichtungen wider Chur-Bäyern. 803. ſchlägt die Frantzoſen und Bäyern. 825. retirirt ſich. 827
Taff. Dieſes Grafens Eigenſchafften. 408
Tallard conjungirt ſich mit Chur-Bäyern. 856. bey Hochſtädt gefangen. 866
Tartarn ſchlagen die Chriſten in Albanien. 497
Teſſe. Dieſer Graf hält mit Graf Trautmansdorff in Italien ein Treffen. 773
Tettenbach iſt wider den Käyſer. 125. wird arreſtiret. 127
Teutſche Fürſten. Ihre Alliantz zu Franckfurt. 8
Theilungs-Tractat wegen der Spaniſchen Monarchie zwiſchen Engelland, Holland und Franckreich gemacht. 704
Tirnau. Dabey werden die Malcontenten geſchlagen. 873
Tirol. Dieſe Grafſchafft erbet der Käyſer. 92. darinnen erobert Chur-Bäyern etliche Oerter. 811. die Bauern darinnen ſchlagen die Bäyern. 816
Titul ergiebt ſich den Türcken. 526. 614
Töckely wird das Haupt der Malcontenten in Ungarn. 207. ſein Begehren an den Käyſer. 209. ſeine Verrichtungen in Ungarn. 211. wird vom Käyſer diſgouſtiret. 223. ſeine Friedens-Vorſchläge. 233. 240. ſucht Joſephs Ungariſche Crönung zu hindern. 386. trachtet

dem Käyſer zu ſchaden. 447. nimmt Siebenbürgen ein. 510. ſchlägt Häußlern. 511
Tour. Der Graf de la Tour trifft mit den Frantzoſen. 820. verwüſtet Bäyern. 861
Travendaliſcher Friede wegen der Däniſch-Hollſteiniſchen Händel. 729
Trautmannsdorff. Dieſer Graf hält mit dem Graf Teſſe ein Treffen in Italien. 773
Trier vom Hertzog von Marlborough erobert. 871
Türcken. Krieg mit ihnen. 18. bey Leventz geſchlagen. 64. Friede mit ihnen auf 20 Jahr. 75. des Käyſers Händel mit ihnen. 250. beym Kahlenberge geſchlagen. 272. bey Barckan. 296. bey Waitzen. 309. ihre Geſandten richten beym Käyſer wenig aus. 428. vom Printz Louis von Baden geſchlagen. 449. haben die Courage verlohren. 462. ihre Geſandten zu Wien trotzig. 498. bey Zenta geſchlagen. 644. haben Verlangen nach dem Frieden. 659. Neutralität zwiſchen ihnen und den Chriſten publiciret. 670. Friede mit ihnen zu Carlowitz gemacht. 671. ihr Geſandter zu Wien. 721. 853. hat beym Käyſer Audientz. 855
Turenne ſtirbt. 188
Valentia im Mayländiſchen vom Hertzog von Savoyen belagert. 626
Van der Meer Holländiſcher Geſandter bey der Verſammlung der ſechs Cräyſe zu Nördlingen. 775
Vaſto. Dieſes Marquis Fata. 779
Vaudemont. Printz Thomas überfällt die Frantzoſen. 752. 814
Vendome ſucht ſich mit Chur-Bäyern zu conjungiren. 811. agirt wider den Käyſer in Italien. 814
Venetianer machen mit dem Käyſer ein Bündniß. 299. ſtehen ihm aber ſchlecht bey. 591
Vercelli gehet an die Frantzoſen über. 863
Veterani. Dieſes Cavaliers Eigenſchafften. 410. ſtirbt. 614
Vice-Grad von Chriſten erobert. 308

Villa Franca von den Käyſerlichen erobert. 747
Villars gehet übern Rhein. 793. bemühet ſich des Printz Louis von Baden Linien bey Stollhofen durchzubrechen 807. conjungirt ſich mit Chur-Bäyern. 810
Villeroy wird in Cremona gefangen. 763
Viltz. Bey ſelbigem Paß iſt der Marggraf von Anſpach unglücklich. 805
Vipalanka von Chriſten erobert. 655
Viſconti trifft mit den Frantzoſen. 838
Ulm von Chur-Bäyern weggenommen. 790. dem Reiche wieder abgetreten. 867
Ungarn ſind mit dem Käyſer übel zu frieden. 76. 118. 128. 135. 143. die Catholiſchen alhier drucken die Proteſtanten. 180. 190. der Malcontenten Händel mit dem Käyſer. 181. Friedens-Handlung mit ihnen. 845. neuer Krieg mit ihnen. 848. ſiehe Hungarn.
Uſſon. Dieſer Marquis trifft mit Graf Styrum. 826. wird Gouverneur zu Nizza. 883
Waitzen. Türcken dabey geſchlagen. 309
Walters, Commendant in Kowar von den Malcontenten in Ungarn niedergehauen. 836
Waradein vom Ali Baſſa begehret. 18. belagert. 23
Wendingen vom Marſin erobert. 845
Weſſelini thut den Käyſerlichen Schaden. 202. ſtirbt. 207
Widin von Türcken belagert. 509. ihnen übergeben. 514
Wien. Juden daraus vertrieben. 147. darinn ſterben viel an der Peſt. 230. von Türcken belagert. 261. Brand darinn. 448. Dreyfaltigkeits-Seule daſelbſt aufgerichtet. 594. Auflauf daſelbſt wegen des Hof-Judens. 726
Wildfangs-Streit zwiſchen Pfaltz und Mayntz. 87
Wilhelm König in Engelland. Käyſer Leopold iſt ſein guter Freund. 437. derſelbe ſchreibt an ihn wegen des Sieges bey Zenta. 648
Wiſeloch. Hiebey ſchlägt Printz Louis von Baden die Frantzoſen. 596
Wolckenſtein. Dieſer Commendant zu Kuffſtein entkommt

bey der Ubergabe dieſer Feſtung nach Rotenberg. 812
Worms von Frantzoſen verwüſtet. 474
Wratislau. Dieſer Graf übergiebt dem Hertzog von Marlborough des Käyſers Schreiben, und offerirt ihm die Reichs-Fürſten-Würde. 859
Würtenberg. Selbiger Hertzog wird von den Frantzoſen gefangen. 559
Wurm ſchlägt mit den Malcontenten. 213
Zeckelheide revoltiret. 50
Zenta. Türcken dabey geſchlagen. 644
Zolnock von Malcontenten in Ungarn erobert. 835

# E N D E.

Mencke, Johann Burkhard,

Leben und Thaten Sr. Majestät, des Römischen Käysers Leopold des Ersten

Leipzig 1707

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2214
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097211-3
VD18 11248610-003